GEORG ANDREÆ AGRICOLÆ,

Phil. & Med. Doct. und Phys. Ord. in Regenspurg/

Versuch

Der

UNIVERSAL-Vermehrung

Aller

Bäume/ Stauden/ und Blumen-Gewächse.

15


AGRICOLA
Phil. et Med. Doct. Reipub. Patriæ Phys.
et Collegii Medici superior.
Æt. suæ XLI. Anno MDCCXI.

Neu- und nie erhörter Doch in der Natur und Vernunfft Wohlgegründeter Versuch Der UNIVERSAL-Vermehrung Aller Bäume, Stauden, und Blumen-Gewächse,

Das erste mahl
THEORETICE als *PRACTICE*
experimentiret,
Auch mit
Unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret,

Von
Georg Andrea Agricola,
Philosoph. & Medic.. Doct. und Physic. Ord. in Regenspurg

zVr frVChtbaren ZeIt, aLs GOttes VVeIse GVete
DIe KäIser-BVrg zV VVIen VergnVegt VerMehrte.

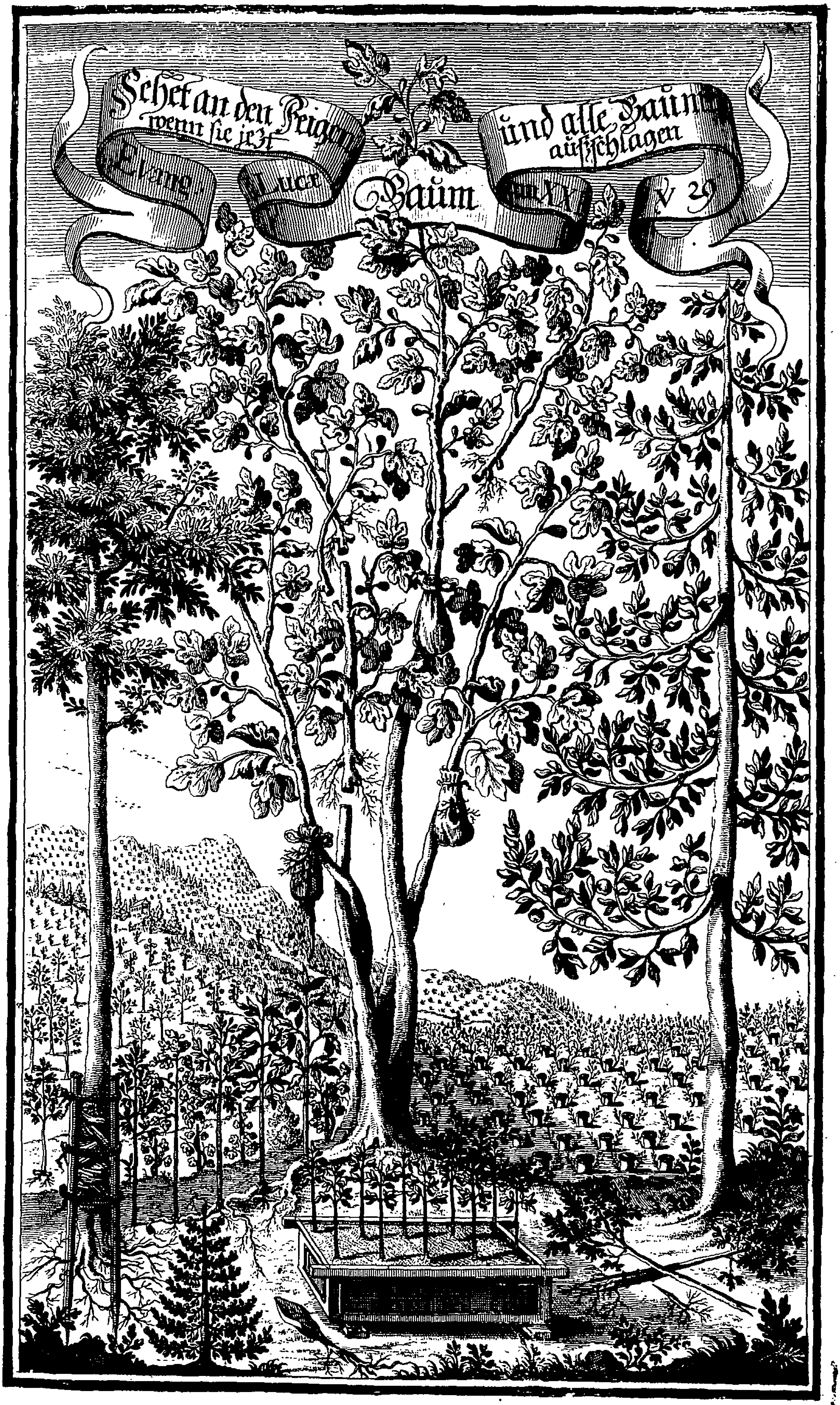
Mit Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachs. allergnädigstem
PRIVILEGIO.

Regenspurg, gedruckt mit Petzischen Schrifften, 1716.

Und in Commission zu haben
Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio
Im Durchgange des Rathhauses, in der Boutique zum Contoir-Calender.

ARCANUM
D. AGRICOLÆ
In
Epistola S. Pauli ad Romanos Cap. XI. v. 17. 18.

Und du, da du ein wilder Oel-Baum warest, bist unter sie gepropffet, und theilhafftig worden der Wurtzel und des Saffts im Oel-Baum, so rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so solt du wissen, daß **du die Wurtzel nicht trägest, sondern die Wurtzel träget dich.**


Sehet an den Feigen
wenn sie jezt
Baüm
und alle Baüme
aüsschlagen
V 29

Erklärung
des
Kupffer-Blattes,
So nachfolgende Uber-Schrifft führet:

Sehet an den Feigen-Baum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen. Evang. Luc. XXI. 29. 30.

I.

Seht an den Feigen-Baum, zu welchem nach dem Falle
Der erste Mensch beschämt zuerst die Zuflucht nahm.
Bedencket, daß dieß Wort: Wo bist du? noch erschalle.
Wie Adam nun bedeckt mit Feigen-Blättern kam:
So kennt ihr schon den Baum, der eure Blösse decket,
Und euch wenn GOttes Zorn zur Rache kommt, verstecket.

II.

Besehet alle Bäum' in ihrem schönen Wesen:
Denn aus der Bäume Schmuck und Seegens-reicher Frucht
Könnt ihr die Gütigkeit des reichen Schöpffers lesen
Wie aber? Wann man offt umsonst die Bäume sucht;
Wenn manches grosse Land kein reicher Baum-Wachs zieret,
Das sonst im Überfluß der Güter Fülle spühret.

III.

Die Arbeit, Müh' und Kunst muß, was uns fehlt, ersetzen:
Was die Natur versagt, befördert Kunst und Fleiß,
Und kan in kurtzer Zeit durch Bäum' ein Land ergötzen,
Das jetzo nichts davon in seinen Gräntzen weiß.
Durch die Geschicklichkeit im Pflantzen und Vermehren
Pflegt GOTT den Sterblichen viel Bäume zu bescheh ren.

IV.

Der Anfang ist gemacht: hier sehet ihr die Proben,
Die GOttes Gütigkeit in die Natur gelegt.
Wer wolte nicht davor des Höchsten Weißheit loben,
Der so viel Lieb' und Kunst vor sein Geschöpffe trägt?
Kan aber hier ein Baum euch grosse Lust erwecken;
Was wird das Paradieß euch erst vor Freud' entdecken?

Dem
Allerdurchläuchtigsten / Großmächtigsten
und Unüberwindlichsten
Römischen Käyser /
CARL
dem Sechsten /

In Germanien / Hispanien / Hungarn und Böheim Könige / Ertz-Hertzogen zu Oesterreich
rc. rc. rc.

Unterfing sich

Diese neu-erfundene

Universal-Vermehrung aller Bäum- und Stauden-Gewächse /

Als eine Frucht

Ihrer Käyserl. und Königl. Majestät Allergeseegnetesten Regiments /

Zu Allerhöchsten und Allergnädigsten Händen

allerunterthänigst zu überreichen

Autor.

Großmächtigs Haupt der Welt/

erlaube/ daß Dein Knecht
In tieffster Demuth sich zu Deinen Füssen leget/
Und dieses neue Werck/ das zwar am Wehrte schlecht/
Doch reich an Nutzen ist/ zu Deinem Throne träget;
Das Werck/ das unter DIR zu Stande kommen ist/
Weil DU der rechte Grund beglückter Zeiten bist.

Denn glaubte Japan einst/ die Fruchtbarkeit der Zeit
Vermehr' und mindre sich durchs Regiment der Käyser:
So zeuget die Natur von Deiner Trefflichkeit/
Und pflantzet weit und breit die Siegs-und Ehren-Reiser/
Woraus Verwundrungs-voll die Nach-Welt schlüssen kan/
Was sie durch DICH/ und DU durch ihre Krafft gethan.

Weil Deine Majestät dem Himmel treulich dient:
So schenckt der Himmel DIR/ durch DICH der Welt den Seegen.
Der Unterthanen Wohl bekleibt durch DICH und grünt:
Und jede Kunst wird bald der Welt vor Augen legen/
In was vor einen Flor sie sich durch DICH gesetzt/
Weil DU sie deiner Gunst und Schutzes werth geschätzt.

Daß jetzt sich die Natur in Bäum- und Stauden mehrt/
Ist Deinem Regiment nächst GOtt allein zu dancken.
Und weil ihr GOtt durch Dich viel Seegens-Krafft gewährt:
So schreitet sie vor Lust bey nah' aus ihren Schrancken/
Und hat zum Vorspiel schon ein solches Werck vollbracht/
Woran die graue Welt vorhero nie gedacht.

Der Himmel selber scheint dem Wercke hold zu seyn:
Denn da Dein Ertz-Hauß sich in neuem Wachsthum zeiget/
So stellt sich dieses Werck zur Vorbedeutung ein:
Daß darum die Natur zu grösserm Wachsthum steiget/
Damit Europa sich die Hoffnung machen soll/
Dein Götter-Stamm sey noch von Mehrungs-Kräfften voll.

Nun GOtt erfülle doch/ was gantz Europa hofft!
Laß doch das Ertz-Hauß so durch CAROLUM sich mehren/
Daß in entzückter Lust wir Deine Gunst noch offt/
Wie nächst bey LEOPOLDS Geburth mit Dancken ehren/
Und schütte/ wie bißher/ durch dieses höchste Hauß/
Den Seegen auf die Welt von Zeit zu Zeiten aus!

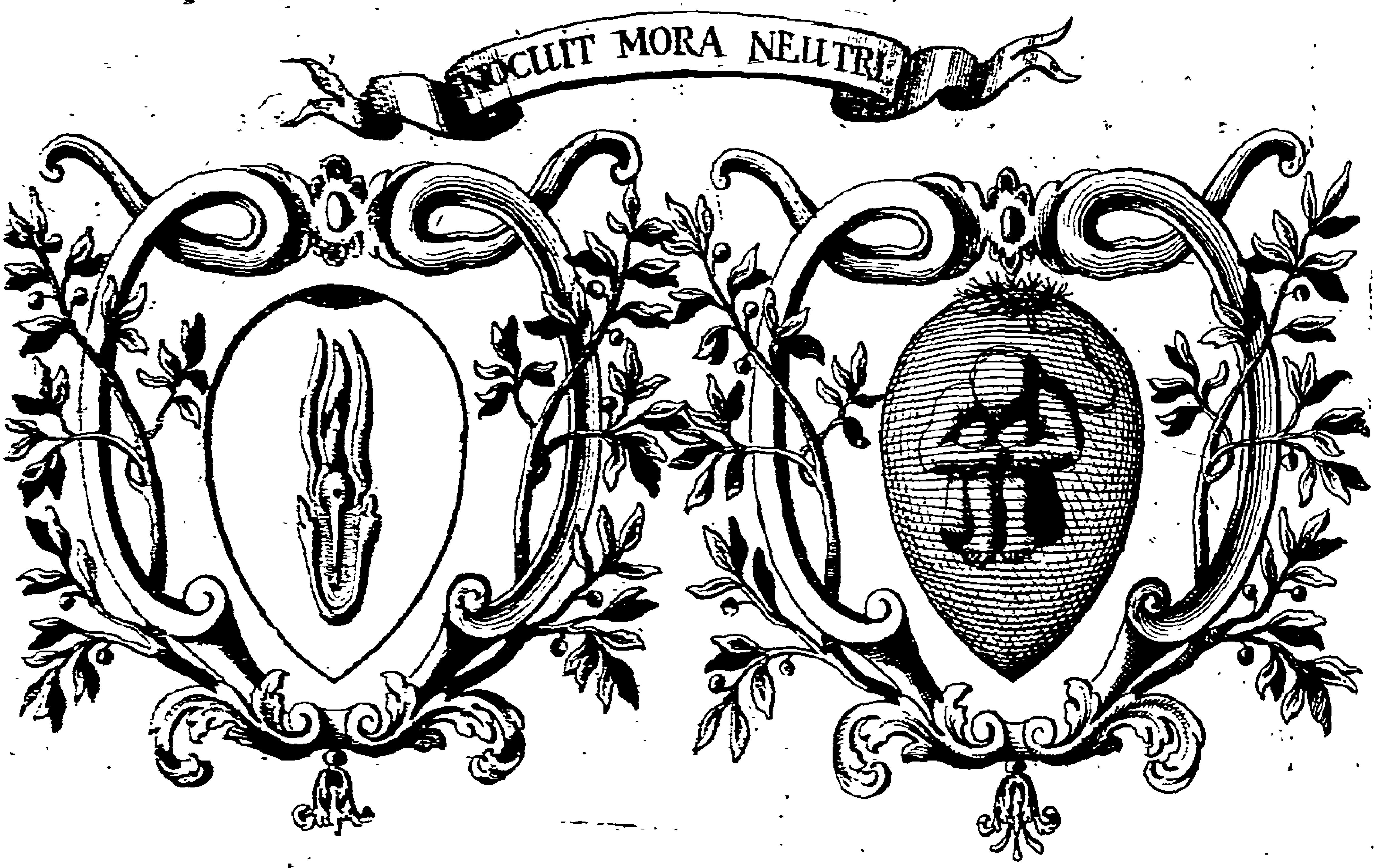
Du hörst: es zeigt sich schon der heissen Wünsche Macht/
Indem Eugenius den stoltzen Barbar schläget/
Der Deiner Christenheit viel Unheil zugedacht/
Und jetzo sich beschämt zu CAROLS Füssen leget.
So werde denn forthin durch gleiche Sieg' und Krafft
Vermehrtes Glück und Heil der Christen-Welt geschafft!



Der
Allerdurchläuchtigsten und Großmächtigsten
Römischen Kayserin/
Elisabetha Christina/
In Germanien / Hispanien / Hungarn und Böheim Königin / Ertz-Hertzogin zu Oesterreich ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Gebohrnen Hertzogin zu Braunschweig-Lüneburg / ꝛc. ꝛc.
Seiner Allergnädigsten Kayserin und Frauen/
Uberreichet
Zu Allerhöchsten Händen
Dieses zwar geringe
Doch durch
Dero erstgebohrnen Kayserlich-Königlich- und Ertz-Hertzoglichen
Durchlauchtigsten Printzens
LEOPOLDI
Hohe Geburth
Verherrlichte Werck
In tieffster Unterthänigkeit

Autor.

EMBLEMA I.

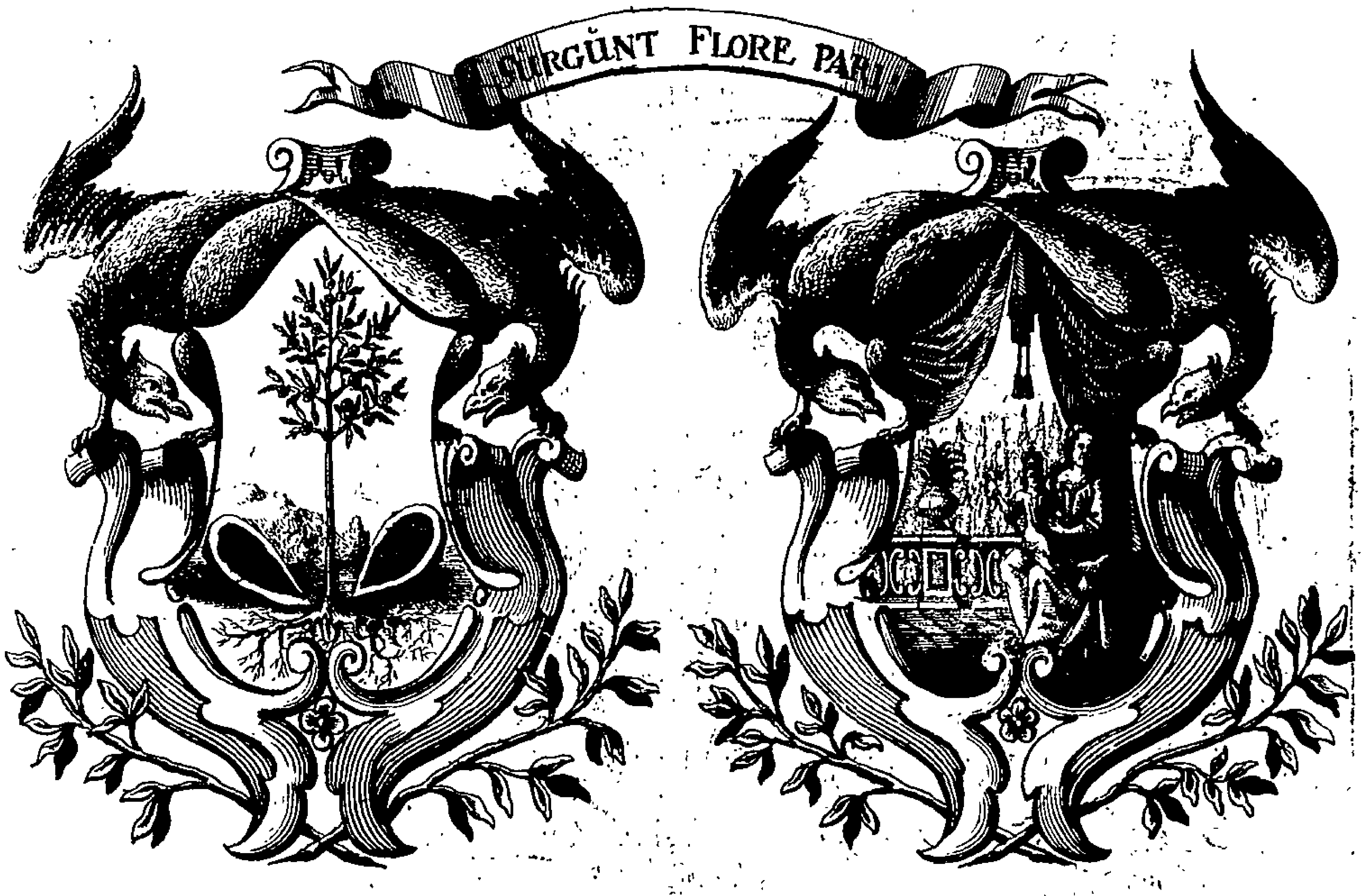


Der süsse Mandel-Baum verliehrt in seinen Schaalen
Nach vieler Jahre Raum nicht seine Stärck' und Krafft.
Er pfleget den Verzug mit Wucher zu bezahlen/
Wann der Natur-Geist ihm die Nahrungs-Säffte schafft.

So lag auch LEOPOLD/ der Printz vom Götter-Stamme/
Mit seiner Trefflichkeit viel Jahr' in höchster Schooß;
Biß auf den hohen Geist durch zarte Liebes-Flamme
Zu seiner Wachsthums-Krafft der Thau des Himmels floß.

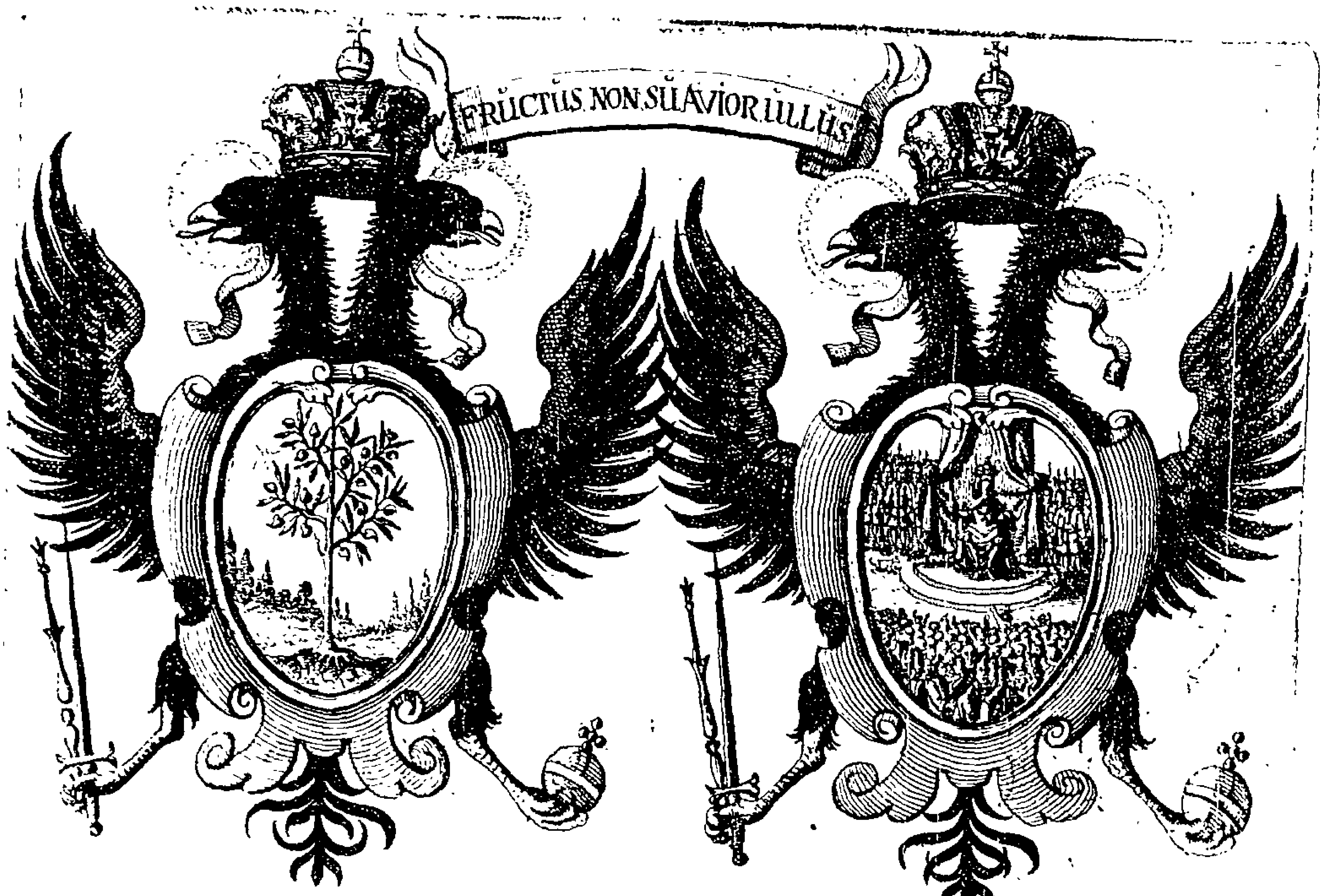
EMBLE-

EMBLEMA II.



So bald der Mandel-Baum aus seinen Schaalen dringet:
Sieht man Verwundrungs-voll / wie er den Wachsthum macht.
Und ehe sich annoch der Stengel höher schwinget/
Erscheint die Blüthe schon in allerschönster Pracht.
Und LEOPOLD hat kaum den Perlen-Schooß verlassen;
So wächst und steiget ER durch hohe Krafft empor.
Was kan Europa nicht von IHM vor Hoffnung fassen?
Bricht doch an IHM bereits die Tugend-Blüth hervor.

EMBLEMA III.



Wie LEOPOLDS Geburth und Wachsthums-Krafft gewesen:
So sey ER auch an Frucht dem Mandel-Baume gleich!
Die Früchte / welche wir vom Mandel-Baume lesen/
Sind voll von Lieblichkeit / und Menschen-Hertzen gleich.
GOtt laß ELISABETH an diesem Printzen sehen/
Wie dessen Tugend-Frucht die Hertzen an sich zieht/
Wie dieser Welt durch IHN so grosses Heil geschehen/
Und Oesterreich durch SIE in frischem Wachsthum blüht.

Der
Allerdurchläuchtigsten und Großmächtigsten
Verwittibten
Römischen Kayserin/

WILHELMINÆ AMALIÆ,

In Germanien/ Hungarn und Böheim Königin/
Ertz-Hertzogin zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.
Gebohrnen Hertzogin zu Braunschweig-Lüneburg/ ꝛc. ꝛc.
Seiner Allergnädigsten Kayserin
und Frauen/
stattet
Vor Dero Allerhöchste recom̄endation
Der Universal-Vermehrung ꝛc.
Seine allerunterthänigste Dancksagung
ab

Autor.

Grosse Kayserin/

erlaube/ daß auch Deiner Majestät
Sich das Werck zu Füssen leget/ das/ so sehr der Neid es schmäht/
In der Kayser-Burg durch Dich seinen ersten Platz genommen/
Und durch Deinen Gnaden-Strahl Licht und Lebens-Krafft bekommen.

Als Elisabeth Christina völlig in der Hoffnung war:
Machtest Du die Baum-Vermehrung Ihr mit Freuden offenbahr;
Gleich als wann Du Hanna wärst/ welche prophezeyen solte/
Wie der Himmel Oesterreich künfftig noch vermehren wolte.

Alle Blumen / Bäum' und Stauden schätzen sich durch Dich beglückt:
Weil durch Dich ihr holdes Wesen sich aufs allerschönste schmückt.
Denn Du zeigst Dich so geneigt vor den Flor der Gärtnereyen/
Daß sich über diese Gunst Flora und Pomona freuen.

Drum so bald die Baum-Vermehrung Dir zu höchsten Händen kam:
Warst Du / **Kayserin** / die Erste / Die das Werck zu Gnaden nahm /
Und nach Deiner Weißheit sahst / was durch Göttliches Geschicke
Vor den Kayser-Thron daraus vor ein glücklichs omen blicke.

Ich verehre diese Gnade mit der tieffsten Danckbarkeit /
Nebst dem Wunsche / daß geschehe / was Dein Mund uns prophezeyht.
Oesterreich vermehre sich / uns zur Freude / GOtt zu Ehrẽ;
Gleichwie sich in der Natur Blumen / Bäum' und Stauden mehren!

Wachse Du auch ferner / grüne / blühe! **Deine hohe Frucht**
Bleibe von den Unglücks-Wettern in dem Wachsthum unversucht;
Daß Dein Alter / wie Dein Thun / jener frommen **Hanna** gleiche /
Und die **hohe Frucht** das Ziel Dein- und aller Wünsch' erreiche!



Allen und Jeden
Hoh- und Niedrigen
Die in meinem Albo befindlich/
Wird der
Erste Theil
Des
Neu- und nie-erhörten/
Doch in der
Natur und Vernunfft
wohlgegründeten
Versuchs
Der
UNIVERSAL-Vermehrung
Aller
Bäume- Stauden- und Blumen- Gewächse
In höchst-schuldigster Danckbarkeit und zu immerwährenden Andencken
Hiemit
Unterthänigst dediciret und præsentiret/
Mit Versicherung/
Daß die andern Theile mit GOtt/ zu Dero hohen Nachruhm/
mit ehestem nachfolgen werden.
Inzwischen
Offeriret sich zu aller ersinnlichen Aufwartung
Der Dienst-willigste

Autor.

DE INVENTIONE
NOVÆ PLANTATIONIS
ET
MULTIPLICATIONIS PLANTARUM,
IN GRATIAM
EXCELLENTISSIMI,
DOCTISSIMI ET EXPERTISSIMI
DOMINI MEDICI,
ET HUJUS LIB. AC IMPERIALIS CIVITATIS
RATISBONENSIS PHYSICI &c.
DOMINI
AGRICOLÆ
INVENTORIS.

A*Uthor naturæ* nova cùm miracula vidit,
Quæ *manus* in *plantis* ingenioſa *patrat;*
Quis mihi, ait, *noſtra* inſpexit *ſecreta*, revelans
Talia, ſcire *homini*, quæ fuit ante nefas?
Diphthera ſervârat ſoli hæc ſibi *noſtra ;* nec unquam
Seu patuêre homini, ſeu patuêre Diis.
Nam fruſtra primi noxis offenſus *Adami*
Et *vitium*, & *tempus* conſtitui arboribus;
Si tamen ante *diem*, *primisque in guſtibus*, auſus
Eſt aliquis *leges* ſcribere velle *novas*.
Ipſi vix *flores* jam novimus: omnia *ſupra*
Naturam, & *leges*, quas dedit *Author*, eunt.
Omne genus plantarum in *Odore*, *calore*, *ſapore*,
Neſcio *divinæ* quid *bonitatis* habent.
Quin *ſilvæ* ingentes *uno plantantur* in *anno*:
Eque illis *fructus* quælibet *arbor* habet.

Si

Si patior (dubito an patiar) modò *tempore pauco*,
Quà patet hic mundus, mox *Paradisus* erit.
Dixit, & aspiciens *gentiles* ordine *Divos*:
Quis reus ex vobis *proditionis*? ait.
Prodita si per vos res est; discedite cœlo:
Garrulitas fidos non decet ista *Deos*.
Si neque vestra acies tam rara inventa tot annis
Cogitat: hâc vestrâ cur *opus* esse *ope*?
Si fuit *auctor homo*, vobis *sapientior*; illum
Huc volo *pro Vobis* occupet ille *locum*.
Naturæ hic renovabit opus, florumque colores;
Si paradisiacus fors veterascet ager.
I, *Pomona*, tuum fructu tam divite Cornu
Instrue, & Idalias collige, *Flora*, rosas.
Ex his *Authori geminatâ laude Coronam*
Flectite, quæ doctum cingat odora caput.
Mox ubi præterea, quod oporteat, omne paratum est,
Ite, & ferte meo munera vestra Viro.
Neve viæ vos fallat iter; præcedat in orbem
Mercurius, summi jussa ferendo *Jovis*.
Utque sibi meritos *legatio* sumat honores:
Se comitem *Bacchus* jungat, & alma *Ceres*.
Triptholemus curru ad terras vos devehat: *illud*
Qui præstat, mirus dicitur *Agricola*.

Ex Muséo die 20. Martii
1716.

N. Thomæ.

Anony-

ANONYMUS

In præcedens Epigramma

Prænob. Clariſſ. & Conſultiſſimi

DN. NICOLAI THOMÆ,

Liberarum & Imperialium Civitatum Coloniæ & Aquisgrani Legati.

ISta *fides Thomæ* nonne eſt *mirabilis*? illud
Quod nunquam *vidit*, *credidit* & *tetigit*.
Hi quàm ſunt aliquo titulo meliore *beati*;
Omnia qui *credunt* hæc, quia *facta vident*!
Tot modò *Principibus*, tótque *Electoribus ars eſt*
Cognita, qui *plenam* contribuêre *fidem*.
Plebs tantùm *levior* veluti *mendacia ridet*:
Sic quod nemo *capit*, quisque videre *cupit*.
Quisquis adhuc *Thomas incredulus*, *eſto fidelis*:
Nam *plantátque* ſuô *multiplicatque* modô.
Author ſi *fallens* nugas tibi vendit aniles:
Expenſas offert, & *latus*, atque *caput*.

DEs Thomæ Feder fliegt gar hoch/
Und iſt doch voller Glauben:
Doch/ wunder! viele Thomas noch
Das Lob dem Author rauben.

Ruckt her die Hand/ thut d' Augen auf/
Greifft/ ſeht und laſts euch ſagen/
Mit und nach der Naturen Lauff/
Thut Er groß Wunder wagen.

Es iſt ein' Kunſt; hats nicht umſonſt;
Sich Nacht und Tag befliſſen:
Was fragt Er nach des Pöbels Dunſt/
Wanns kluge Leute wiſſen.

Wie hoch die Gärtnerey bey unsrer Zeit gestiegen,
Das kan man hier und da nicht ohn Erstaunen sehn.
Fragt iemand mich, woher und wie doch diß geschehn?
Den soll mit wenigen diß eintzige Wort vergnügen,
Wer die Natur durch Kunst recht zu verbessern weiß,
Derselbige verdient vor andern Ruhm und Preiß.

Dem Herrn Autori zu Ehren schrieb solches
D. Augustus Quirinus Rivinus,
Pathol. ac Botan. Prof. P. Lipsiens.

JUlius Augustæ thalamum fœcundat: eodem
Ars quoque naturam multiplicare docet.
Aprilis profert, quod Julius inserit. Ecce!
Quam bene naturæ congruit artis opus.

Wie schön verbindet sich Natur und Kunst zusammen!
Es pflantzet Julius durch hohe Liebes-Flammen,

Was folgender April der Welt zum Wunder zeigt,
Vor dem sich Ost u. West in tieffster Demuth neigt.
Die Kunst wehlt gleicher Zeit mit der Natur zu ringen,
Um ihre Fruchtbarkeit in höhern Grad zu bringen.
GOtt segnet den Versuch. Was Julius erdacht,
Hat der April vergnügt zu seinem Zweck gebracht.

Mit ergebender Feder setzte dieses glückwünschend auf

Johann Meyer, P. P.

Es schwingt sich die Natur durch Witz und Kunst empor:
Und was der erste Mensch durch seinen Fall verlohr,
Beginnt durch klugen Fleiß sich desto mehr zu zeigen;
Je höher nach und nach die Wissenschafften steigen.
Vornehmlich lässet sie, was vor noch nie geschehn,
Durch Dich, Gelehrter Mann, ein rechtes Wunder sehn:
Wenn Deine Müh' u. Kunst durch rare Proben lehret.
Wie sie sich tausendfach durch ihre Krafft vermehret.
Die gantze Welt erstaunt vor dieser Wissenschafft,
Und rühmet zum voraus die unerhörte Krafft,
Die GOTT in Dich gelegt, den Mangel vorzukommen,
Worzu der Bäume Flor den Anfang schon genommen.
Geh', unverschämter Neid, und schmähe diese Kunst,
Nach deiner bösen Art, durch aufgeblasnen Dunst:
AGRICOLA wird doch Sein Werck zu Stande bringen,
Und Ihm was er versucht, zu deinem Tort gelingen.
Wer seinen Wandel kent, legt ihm das Zeugniß bey:
Daß Er der Falschheit feind, und klug und redlich sey.
Und wie bey Seiner Kunst Ihn grosse Fürsten schützen:
So wird der Welt gewiß, was er erfunden, nützen.

Dem Hochgelehrten Erfinder,
Als seinem geneigten Wohlthäter, fügte dieses wenige
zu schuldigen Ehren mit bey

M. Christoph Zippel.

Zu unsern Zeiten ist die Kunst recht hoch gestiegen,
So, daß sie der Natur den Vorzug streitig macht.
Kaum war das Mobile perpetuum erdacht,
(Das Neid und Unverstand nicht wissen zu besiegen)
So ließ uns Regenspurg fast mit Erstaunen hören:
Der Herr AGRICOLA weiß durch besondre Krafft
Den durch Natur und Fleiß schon eingeflößten Safft
In Wurtzeln, Bäumen, Staud und Blumen zu vermehren.
Es liessen sich zwar bald viel Thomas-Brüder finden,
Die nach der Garten-Kunst und alten Schlendrian
Der offtmahls das, was ist, nicht wohl erhalten kan,
Besagt Vermehrungs-Werck nicht wüsten zu ergründen.
Ja mancher Kläffer ist im Reich herum gezogen,
Als die Eröffenung der Kunst in Vorschlag kam,
Auch Herr AGRICOLA was vor die Mühe nahm,
Und hat der Einfalt nur die Haut recht voll gelogen.
Doch was die Boßheit auch der Sache angerichtet,
Und Superklugheit selbst impracticable nennt,
Was Mißgunst vor Betrug und Prahlerey erkennt,
Hat Herr AGRICOLA durch dieses Buch zernichtet.
Hier weißt sein treuer Fleiß durch recht gelehrte Proben,
Was die Vermehrungs-Kunst in Bäum' und Stauden sey,
Und bringt dem, so es sucht, wie zu verfahren, bey.
Jedoch kurtz: Selbst das Werck wird seinem Meister loben.

Durch dieses suchte den Herrn Autorem zu baldiger Edirung derer übrigen Theile seines gelehrten Werckes, auffzumuntern.

Ein Ihm unbekanter treuer Freund aus Schlesien.

A καὶ Ω!

MAn schätzet billich hoch die Gaben kluger Siñen,
Die Kunst und Wissenschafft verdienet hohen Preiß.
Wo diß zu finden ist, da kan man leicht gewinnen,
Durch GOttes Hülff, was fehlt mit eigner Müh' und Fleiß.

Traun AGRICOLA hat ein schönes Werck erfunden,
Daß Er mit Recht nun ist der Flora liebster Sohn;
Es hat Gedult und Fleiß die Unlust überwunden,
Jetzt geht die Hoffnung an zu künfft'ger Frucht und Lohn.

Kein Irrwisch eitler Ehr stöhrt dieser Kunst Bezircke,
Sie stützt sich sicherlich auf ihrem Fundament;
Betrug (laß seyn, daß er in vielen Künsten würcke)
Hat dieser Kunst nichts an, ihr Lauff ist unzertrennt.

Wer die Natur versteht, kan in der That wohl finden,
Den kurtzen Innbegriff der gantzen Creatur,
Und ihres Schöpffers Krafft, die niemals zu ergründen
Ob die Vernunfft gleich sieht die tausendfache Spur.

Wie hoch zu unsrer Zeit die Wissenschafften steigen,
Wovon das Alterthum so lange nichts gewust,
Kanst DU, Gelehrter Mann, mit Deiner Klugheit zeigen,
Davon die Nach-Welt hat sehr grossen Nutz u. Lust.

Ich wünsche noch zuletzt, daß GOtt zu seiner Ehre,
Zu hoher Fürsten Freud' und vieler Menschen Nutz,
Das gantze Werck regier', und alles wohl vermehre,
Womit mans dann befiehlt in GOTTes Gnaden-Schutz.

Dem Hochgelehrten Herrn Inventori,
Als Seinem Hochgeneigten hohen Gönner, fügte dieses wenige zu schuldigen Ehren und Danck-Erkänntlichkeit mit bey

J. C. P.

Consolation-Schreiben

Des Hoch-Edlen / Vesten und Hochgelehrten

Herrn

D. Andreä Rüdigern / P. Publici in Leipzig/

an den AUTOREM.

Euer Hoch-Edl. habe zuförderst gehorsamsten Danck/ wegen Dero mir überschickten Arcani, von der neu- und höchstnutzbaren Universal-Vermehrung aller Bäume/ Stauden- und Blumen-Gewächse/ abzustatten. Versichere Dieselben/ daß/ ob ich wohl niemals die Ehre gehabt/ Sie zu kennen/ ich dennoch allezeit von Dero Assecuration und Versicherung wegen gedachter Universal-Vermehrung meine Freunde erinnert/ nicht allzuverwegen zu zweiffeln. Und ob ich zwar das Arcanum selbst damahls noch nicht wuste: so habe ich Ihnen doch allezeit zwey Gründe vorgehalten / nach welchen Sie Euer Hoch-Edl. Glauben beyzumessen raison hätten.

Der erste war die Ingenuität; der andere die Gelehrsamkeit und sonderbahre Erfahrung/ so aus Euer Hoch-Edl. Discursen einem jedweden in die Augen leuchteten. Denn Dero Gelehrsamkeit und Erfahrenheit liessen mich nicht glauben/ daß Sie sich selbst könten geirret haben: und die Ingenuität versicherte mich/ daß Sie niemand wolten etwas vorsagen/ das Sie nicht nach allen Puncten verificiren könten. Auch da viele sowohl hier als anderwerts sich gefunden / die solches zum theil vor unmöglich hielten/ zum theil calumnirten/ daß Euer Hoch-Edl. niemals dergleichen præstiret hätten / etliche Einfältige auch gar erachteten / es müste nicht von rechten Dingen zugehen / und endlich andere / die sich die Sache recht wohl einzusehen bedüncken liessen / zwar an der Generation der Wurtzeln nicht zweifelten/ hingegen / weil der Safft aus dem Stamme in die Wurtzel gezogen würde / vermeinten / daß der Baum nicht bekleiben und fortkommen werde: so habe ich dieses alles doch nicht vor zulänglich erachtet / von meinem vorigen Judicio abzugehen. Denn die erste Raison / von der Unmöglichkeit / gilt bey mir bereits von vielen Jahren her nicht mehr: indem ich gewiß versichert bin / daß jemand / eben so wenig / als er sagen kan / daß niemand in Constantinopel wohne / der Don Quixotte heisse / wenn er auch schon etliche 1000. Menschen / die am besagten Orte wohnhafftig wären / kennete / eben so wenig versichern kan / daß diese oder jene von uns ausgedachte Krafft keine würcklich in der Natur vorhandene Krafft sey. Jedoch sage ich nicht von Quantitæten: denn diese / weil sie etwas schlechtes sind/ werden von unserm Verstande völlig begriffen; keines Weges aber die Qualitæten/ als welche allzuviel hohe Eigenschafft von ihrem Schöpffer haben/ daß sie von dem menschlichen Verstande solten völlig begriffen werden. Die Calumnie / daß Euer Hoch-Edl. niemahls dergleichen præstiret / war wider alle Reguln der Wahrscheinlichkeit/und dannenhero von mir wenig geachtet. Die Sorge/daß es nicht möchte von rechten Dingen zugehen / schiene mir in diesen Seculo nicht mehr

c mode

mode zuseyn / oder doch nur bey denjenigen zugelten / die alles / was sie nach ihren Unverstande nicht begreiffen können und hassen / dem Teufel / gleichwie / was sie lieben / wenn es auch gleich ein GOtt verhaßtes Objectum ist / GOTT zuschreiben. Die vierdte und letzte Raison vermochte mich zwar damahls so weit / daß ich glaubte / es könte sich in dem Fortkommen der also tractirten Bäume einige difficultät ereignen. Nachdem ich aber nun das Arcanum weiß / und sehe / daß ich einige zweydeutige Expressiones Euer Hoch-Edlen anders verstanden / so zweifele ich nunmehro an dem Fortwachsen der Bäume nicht mehr / woferne ich nur sehe / daß sie einmahl zutreiben anfangen.

Mein Versuch / den ich bißhero gethan / bestehet zwar in nicht mehr als etwa 10. biß 12. Orange-Stämmen / wobey mir / was die Wurtzeln anbetrifft / alles sehr wohl reüssiret: es ist aber noch nicht über 12 Tage / daß ich sie in das Erdreich gebracht / und haben sowohl wegen Kürtze der Zeit / als auch bißherigen kalten Wetters / (denn sie stehen in freyer Lufft) noch nicht treiben können / doch sehen alle noch gar gut aus / und zweifele nicht / diesen Sommer Triebe davon zuerblicken.

Gleichwie nun Euer Hoch-Edlen der Welt hierdurch einen solchen Dienst leisten / den sich ein Interessirter gar wohl mit viel 1000. Rthl. könte bezahlen lassen / und davor Sie doch nur ein sehr schlechtes Honorarium verlangen: also kan ich nicht ohne Verdruß dran gedencken / daß soviel undanckbahre Menschen vor diese vortreffliche Erfindung nicht allein kein danckbahres Gemüthe hegen / sondern noch gar etliche Euer Hoch-Edlen unschätzbahres Inventum schändlicher Weise blamiren. Denn es haben sonst unter den Gelehrten die Practici vor denen Theoreticis zwar diesen Vortheil / daß / weil jener ihre Erfindungen vors erste die Sinne rühren / vors andere niemands Verstand noch Willen directe angreiffen / sie eher bey der Welt einen Danck verdienen / als diese / welche durch den wohl excolirten Verstand ihres Lesers entriren / und dessen / der es begreiffen soll / selbsteigene Gemüths-Beschaffenheit offt schmertzhafftig angreiffen müssen / welches sodann wegen Mangel der cultur die Ungelehrten nicht fassen. Diejenigen aber / so gelehrt heissen / wenn sie gleich etwas mehrers begreiffen könten / admittiren sie es dennoch sehr selten / indem es ihnen als manus medicatrix wehe thut / und also revangiren sie sich beyderseits mit lästern und schmähen an dem Autore vor den Schmertz / den er ihnen in ihrem Verstande und Affecten erreget. Doch geschiehet dieses auch manchmahl von gewissen Personen / deren Verstand von einer neuen Erfindung / ob sie wohl practica ist / als wie gegenwärtige von Euer Hoch-Edlen erfundene Vermehrung / eine reproche / daß er bißhero nicht alles gewust / sich muß machen lassen. Dahero alle diejenigen / denen GOtt soviel lumiere gegeben / daß sie etwas gutes und neues in theoreticis oder practicis erfinden / und / wie es zugeschehen pfleget / sich etliche Tage darüber vergnügen / ihre Freude / daß sie nicht übermäßig werde / gar wohl mit Vorstellung des Hasses und Neides der unvernünfftigen und dummen Schaar / die da plures heissen / und von welchen Seneca mit Wahrheit versicherte / quod nunquam tam bene cum ipsis agatur, ut meliora iisdem placeant, temperiren können. Unter dessen dienen wir der Welt / und trösten uns / daß wir nach GOttes Willen in den Schrancken lauffen / darein wir gestellet sind. Thun uns die Calumnien etwas wehe: so lindern wir den Schmertz einiger massen illo Taciti, quod suum cuique decus posteritas rependet. Und hiemit recommendire ich meine Wenigkeit Euer Hoch-Edlen beständigen Freundschafft / und verbleibe nebst nochmahls widerholten Dancke vor das überschickte Arcanum &c.

Leipzig den 22. Maj. 1716.

Vorrede

An die Herren Garten-Liebhaber.

ALs in meinem kurtzen Bericht von dem Ursprunge der Neuen und höchst-nutzbaren Universal-Vermehrung aller Bäume-und Stauden-Gewächse nachfolgende Worte anzutreffen waren / wie nemlich der Adam sein schönes Paradeiß verlassen müssen / und man nach seinem Tode ein uraltes Buch gefunden / welches zu allem Glücke der Autor und mit ihm alle Natur-Kündiger in die Hände bekommen: so war unter andern ein sehr geneigter Garten-Patron so fürwitzig und kurtzweilig / und ersuchte mich in seinem Send-Schreiben / ich solte ihm doch das uralte zweyblätterichte Buch / davon ich öffentliche Meldung gethan / zu-

schicken. Er wuste zwar gar wohl / daß zu selbiger Zeit weder Papier / noch Druckerey / noch Sprache gewest: nichts destoweniger solte ich melden / in was vor Sprache / ingleichen auf was / und wie es geschrieben; da man doch vor diesem nur auf Rinden gegriffelt / aber nicht mit Dinten / noch weniger mit Federn geschrieben. Und schlüßlichen wurde ich ernstlich ermahnet / ich solte ihm die Liebe erweisen / und solches mit ehesten communiciren und zusenden. Diesem Befehl und freundlicher Erinnerung nachzukommen gab ich in Eil diese Antwort und Nachricht: Es wäre ja aus dem Buche der Erschaffung genugsam bekandt / daß der höchstgebenedeyete / allein glorwürdigste Schöpffer Himmels und der Erden dem ersten Menschen das Buch der Natur vorgeleget / welches in 2. Blättern bestünde / des Guten und des Bösen; welches den Nachkömmlingen auch bis an das Ende der Welt aufgeschlagen verbleiben solte: damit alle Menschen / und ein jeder insonderheit / solange er lebet / darinnen fleißig studiren / auch die natürliche und von GOtt so weißlich-geordnete und unbegreiffliche Dinge betrachten und erforschen / und durch derselben Erkäntnüß das Gute erwehlen / und das Böse fliehen und meiden / auch über dieses dem allerweisesten Natur-Kündiger und Liebhaber seiner eigenen erschaffenen Creaturen / unserm Heylande / nachfolgen möchte / als welcher die Menschen bald auf den Acker / und zu denen darauf wachsenden Früchten und Kräutern / bald in die Weinberge zu den Arbeitern derselbigen / bald zu den guten und faulen Bäumen / bald zu den Lilien / bald zu den Hecken / Dornen / Disteln und Unkräutern / wie auch zu andern natürlichen Sachen mehr geführet / um das Ubernatürliche / nemlich das Reich Gottes / daraus desto besser zuerlernen. Nächst diesem gab ich dem geneigten Garten-Liebhaber auf sein Verlangen zuwissen: Weil ich ihm sagen solte / in was vor einer Sprache GOtt dieses Buch

der

der Natur geschrieben hätte / daß es in keiner / doch in allen Sprachen zufinden. Und mit diesem Buche hätte es diese Beschaffenheit/daß/wann man in solches nur überhin sähe/ man nichts lesen könte; suchte man aber mit genauem Verstande die geheimen Buchstaben zusam̃en/ so könte man alles lesen und verstehen / ja Wunder aus demselbigen aufsagen. Will man sehen / was darinnen geschrieben / so ist mit ungeschicklichen Augen nichts zusehen: eröffnet man aber die Augen des Verstandes / und betrachtet / was GOtt in die Natur gesetzet / so wird man die grosse Geheimnüße / verborgene Kräffte und derselbigen Tugenden auf viel million-tausend Blätter nicht zubringen wißen. Uber dieses ist auch nichts gedrucktes in diesem Buche der Natur zufinden: es ist aber doch in allen Dingen / so über / auf und unter der Erden anzutreffen / ein besonderer character sowohl in-als äuserlich eingedruckt wahrzunehmen / welchen man in Ewigkeit nicht aussprechen noch erforschen kan.

Endlichen war das letzte Verlangen / daß ich dieses Buch der Natur solte communiciren und überschicken. Dieweilen aber dieser hochwehrte Freund dieses selbst bey sich hat; als wolte ich ihm und mir das Post-Geld erspahren/ und nur dahin verwiesen haben. Allein ich erinnerte mich meiner obliegendẽ Schuldigkeit und theuren Versprechens/ das ich sowohl ihm als allen andern hohen und niederen Interessenten gethan / daß ich meine fernere Gedancken / die ich aus der Natur genommen/ auch in der Natur befindlich / und nunmehro zu Papier gebracht sind / ihnen hiemit offenbahren und dediciren will. Es werden zwar einige seyn / denen es gar nicht anständig seyn wird / wann sie erfahren werden / daß ich dasjenige / was ich ihnen auf einen schweren Eyd und auf die gröste Verschwiegenheit gegeben / anjetzo in öffentlichen Druck kommen lassen. Allein es geschicht solches um unterschiedlicher Ursachen

willen. Erstlich ist es mir unmöglich / daß ich einem jeden / weil die Anzahl dererjenigen / so in meinem Albo befindlich / allzugroß angewachsen / alles schrifftlich und noch dazu weitläufftig ferner zuschicken solle. Ich habe zwar in meinem. Communicato niemanden was verhalten / sondern einem jeden / so gut als ich es dazumal wuste / das Werck entdecket: allein / daß die letzten die ersten Gedancken bey weiten übertreffen / solches muß ich frey bekennen / und derowegen bin ich auch begierig / solche vollkommen zu communiciren. Zum andern überkomme ich dadurch Gelegenheit / öffentlich zu rühmen / was ich vor Gnade / Güte und Höfflichkeit / sowohl von Hohen als Niedrigen empfangen / und solches mithin der Nach-Welt kund zumachen. Dann dieses Werck haben die hochwerthesten Garten-Liebhaber / und nicht ich / zum Drucke befördert: davor ihnen die Posterität allen schuldigen Danck / nebst meiner Wenigkeit / wird abzustatten wissen. So ist auch Drittens dieses nicht die geringste Ursache / daß dieses so betitulte Arcanum fast allenthalben bekannt ist. Dann es sind nicht allein sehr viele zufinden / die / nachdem sie sich ihres Geldes verziehen / die Sache selbst publique gemacht; sondern etliche haben / ihr Geld wiederum dafür zuempfangen / selbige vielen andern um ein geringes communiciret / damit sie ihre Summa desto reichlicher empfangen möchten. Und mithin kan man destoweniger ein Bedencken haben solches in öffentlichen Druck zugeben: insonderheit / weil sich ein boßhafftiger und bekannter Antagonista wider seinen empfangenen Eyd / und wider alles öffentliche protestiren unterfangen / das bewuste communicatum in Franckfurt und Leipzig durch öffentlichen Druck bekannt zumachen. Und damit er mir nur wehe thun / ja mich wohl gar von meinem guten porpos und Vorhaben verhindern möchte; dann er bemühet sich noch mit Händ- und Füssen dieses nützliche und edle neu-erfundene Thema totaliter

über

über den Hauffen zuwerffen: so hat er solches verfälschet/ verkehret/ und das Beste allenthalben ausgelassen; damit/ wann es andere in die Hände bekommen und probiren würden/ und es nicht angienge/ sie darob einen Verdruß empfingen/ und von dieser Kunst nichts mehr hören noch sehen möchten.

Nun wolte ich die öffentliche Publication so hart nicht apprehendiren/ wann ers nur mit allen Umständen recht communiciret hätte. Dann solches erfordert ja die Christliche Liebe/ daß man alles Gute/ was man weiß/ seinem Nächsten kund und zuwissen machen soll. Dieses ist ja meine Intention selbst: wann es nur nicht vor der Zeit/und noch darzu verfälscht und verkehret und das Beste ausgelassen/ wäre publiciret worden.

Allein ich kan mich nur über solche Leute nicht genugsam verwundern/ daß sie sich mehr um andere Leute/ als um ihr eigen Thun bekümmern. Es wird zwar so lange noch nicht seyn/ daß der so hefftige Antagonista (dann sein naturell bringet es mit sich / was nicht aus seinem weisen und subtilen Verstande herfliesset / das kan nicht gelten auf Erden) seine allgemeine Mist-Better verlassen hat/ und darauf die Gnade empfangen/ daß man ihn die Bau-Kunst hat erlernen lassen / auch Geld gegeben/ einige fremde Länder zubesehen. Hat er nun in der Fremde was gesehen und erlernet; warum communicirt ers dann seinem Neben-Nächsten nicht? Es wäre ja schöner/ wann er einen weitläufftigen Bericht heraus gäbe/ wie man mit grossen/ raren und kostbahren Machinen die allergrösten Bäume im Walde mit den grösten Wurtzeln ausheben und an andern Orten Alléen/ Gallerien und schöne bedeckte Wege anlegen/ und dieselben mit Stricken in die Höhe allenthalben zusammen binden könte/ damit/ wann der Wind kommet/ sie mit desto mehrern Unkosten über den Hauffen geworffen werden können/ wie es dann

feliciter angegangen / und viel tausend Gulden Schaden causiret.

Ja es wäre sehr nützlich / wann er die aquæductus, die zwar in grosser Herren kostbaren Gärten schon längst bekant gewesen / noch ferners möchte bekant machen / ehe man ihn zu der Bau-Kunst hat kommen lassen; sonderlich die verbesserte / wodurch er sowohl / als andere durch seine neue Philosophie, die dieses Principium universale, kalt und warm / in sich hält / die Bäume so mästen und fett machen können / daß die Citronen / Pomeranzen / Granat und Pförsig so groß müssen wachsen / daß sie sich grösser præsentiren als die Bomben und grosse Stuck-Kugeln. O eine rare Wissenschafft! Sie wird hoffentlich bald heraus kommen und offenbahr werden. Dan mich habe gehört / daß er mit diesen Kinde schon groß schwanger gehet / und die Geburt bald an das Tages-Licht kommen wird. Mithin darff er sich gewiß versichern / daß man ihn so gut wird über die Hechel ziehen / als er gewohnet solches andern zuthun. Und ob ich gleich dieses nützliche Thema schon lange in meinem Cerebell verschlossen gehabt: glaube ich doch / daß / wann nicht eine so wunderbahre Fatalitæt wäre darzwischen kommen / solches nicht wäre elaboriret worden. Daß es aber geschehen / solches habe ich hochgeneigten Garten-Liebhabern zuzuschreiben. Und lege ich hiemit öffentlich gegen alle Hohe und Niedrige / weß Standes Sie seyn mögen / meinen unterthänigen und geziemenden Danck ab / daß ich durch ihr zugeschicktes Geld die Sache dahin gebracht / daß ich meine bißhero verschlossene Gedancken / über die Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse / der Welt öffentlich habe publiciren können / mit hertzlichem Wunsche / daß Sie durch diese Kunst und Wissenschafft einen reichlichen und tausendfältigen Seegen dafür erlangen mögen.

Vor-

Vorbericht.

Hochgeneigter Garten-Liebhaber!

DAß zu allen Zeiten die neu-erfundenen Künste und Wissenschafften viel und mancherleyen Judiciis/ seltsamen Fatalitäten und Zufällen unterworffen gewesen/ solches findet man dort und da zur Gnüge aufgezeichnet. Nun wären dießfalls viel rare Exempel anzuführen: allein ich will mich nicht viel um andere bekümmern/ sondern ich darf nur mein eigenes Inventum, betreffend die Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse/ ansehen. Dieses ist schon so vielen wunderlichen Begebenheiten unterworffen gewesen/ daß/ wenn man sie alle erzehlen wolte/ viele Blätter damit angefüllet werden könten: welches aber biß zu bequemerer Zeit ausgestellet verbleiben muß.

Inzwischen entstehet vor allen Dingen die Haupt-Frage: Ob dann dieses so betitulte Thema: Neu-und nie erhörter/ doch in der Natur und Vernunfft gegründeter Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume-Stauden-und Blumen-Gewächse; auch wohl unter die Neuigkeiten und nie erhörten Dinge unserer Zeit zuzehlen sey? Es ist ja bekannt/ daß ein vornehmer Cavallier in einem gnädigen Send-Schreiben angezeiget hat/ daß diese Kunst und Wissenschafft auf die Wurtzel zu impfen/

 schon

schon vor tausend und mehr Jahren practiciret worden: und nimmet zu seinem Beweißthum die Worte aus der Epistel St. Pauli ad Rom. Cap. XI. ℣ 17. 18. und 25. her / also lautende: Und du / da du ein wilder Oelbaum warest / bist unter sie gepfropffet / und theilhafftig worden der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum / so rühme dich nicht wieder die Zweige. Rühmest du dich aber wieder sie / so solt du wissen / daß **du die Wurtzel nicht trägest / sondern die Wurtzel träget dich.** Gewiß / die Worte sind klar / und kan ein jeder gar leicht daraus judiciren und abnehmen / daß das Pfropfen auf die Wurtzel entweder bey denen Römern oder Juden sehr gebräuchlich / ja fast allgemein gewesen seyn müsse. Dann gleichwie unser Heyland allezeit seine Gleichnisse entweder von natürlich-oder allgemeinen wahrhafften Dingen hergenommen: also sind ihm seine liebe Apostel nachgefolget. Und will Paulus ohne mystischen Verstand soviel sagen: Wann an dem Stamme die Wurtzel natürlicher Weise befindlich / so träget der Stam̃ die Wurtzel / dann die Wurtzel ist nur ein prolongirter Stamm; wird aber der Stamm auf die Wurtzel gepfropffet / wie es auch zu seiner Zeit üblich war / so träget alsdann die Wurtzel den Stamm. Dann wann ich nach gemeiner Art in Spalt pfropffe / so träget ja der Beltzer nicht den Wildling / sondern der Wildling träget das Aestlein / so in ihm / oder auf ihm geimpffet ist.

Man gebe es aber zu / und lasse es wahr seyn / daß vor tausend und mehr Jahren diese Wissenschafft kund und wissend gewesen ist / so mag sie derowegen unter die res deperditas / die so lange Zeit verlohren gewesen / zu referiren und zuzehlen seyn. Genug / daß das Wurtzel-Impfen bey unserer Zeit / und nach jetziger Art / in welcher das einige Fundament zu der Universal-Vermehrung bey

nahe

nahe aller Dinge / so in regno vegetabili befindlich sind / bestehet / etwas neues und nie-erhörtes ist.

Dann wer ist wohl / der ein Garten-Buch / deren doch schon soviel in der Welt befindlich / daß man damit die Donau schwöllen könte / vorlegen / oder auch einen andern Autorem aufschlagen / und erweisen kan / daß jemahls jemand öffentlich von der Wurtzel-Impfung was geschrieben oder Meldung gethan hat? Weilen nun solche Beschreibung nirgend anzutreffen ist / so ist mit wenigen genugsam erwiesen / daß es was neues ist. Allein ein anderer wird alsobald einwenden: Lieber / wieviel werden wohl seyn / die solche Operation heimlich verrichtet / und solches nur vor sich behalten und aufgeschrieben haben? Warum will man sich rühmen / es hätte es niemand practiciret? Allein darauf fället gar bald die Antwort: De occultis nemo judicat.

Gesetzt aber / es wäre was neues / so ist doch solche Kunst nicht alsobald unter die nie-erhörte Dinge zu referiren. Es ist wahr / und ich meines Orts hätte ihr die Stelle unter selbigen auch nicht assigniret / wann nicht andere die Ursache selbst darzu gegeben hätten. Dann als ich mich das erstemahl an einem hohen Orte verlauten ließ / daß ich solche Gedancken hätte / wie ich in wenigen Stunden etliche 100. Stämme und Aeste / wann ich sie auf das principium vitæ / oder auf das Leben des Baumes durch Hülffe des Feuers und Mumiæ applicirte und setzte / zu vollkommenen Bäumen und Bäumlein / weil dem Aste nichts anders / als die Wurtzel zu seiner perfection manquirte / bringen könte / die ferner fortwachsen / blühen und Frucht tragen würden: so wurde / sobald man dieses geredet / solches als eine nie-erhörte und unglaubliche Sache aufgenommen / und hörete man solche Worte darauf: Wann einem solches geträumet / so hätte man es als einen Traum billich zu belachen; hätte man es in einem Buche gelesen / so hät-

te mans vor eine Fabel anzusehen. Daß es aber einer gar vor jemands Augen practiciren solle / daß kan und will ich nicht glauben. Dieses secundirte eine andere hohe Person mit diesen Worten: Das ist was neues / und wir habens noch nie gehöret und practiciret. Andere hingegen / als die solches im Druck gelesen / haben es vor eine Hexerey oder Zauberey halten wollen. Andere hielten es vor ein Figmentum, Grillenfängerey / eiteles Geschwätze / Betrügerey 2c. Mit einem Worte / was man nur über eine neue und nie-erhörte Sache vor Reden ausstossen und hervor bringen mag / solchem Judicio muste diese neue Invention von der Universal-Vermehrung meistentheils unterworffen seyn. Und dieses hat mich bewogen / daß ich das Wort nie-erhört beygefüget habe.

Daß aber diese Wissenschafft in der Natur und Vernunfft gegründet ist / solches beweiset und bezeuget die gütige Natur selbst. Dann wer kan wohl in der Natur ein Exempel finden / daß GOtt und die Natur von der Natur einen Stamm auf den andern / einen Ast auf den andern / ein Zweiglein auf das andere gepfroffet? Aber dieses wird zu erweisen seyn / daß der Stamm auf die Wurtzel in der Natur / wann die Gemmula noch in seinem ovo lieget / geimpffet ist. So gibt es auch die gesunde Vernunfft gar gerne zu / und mit derselben alle hoch-verständige Garten-Liebhaber. Wie ich dann mehr als 60. schöne und nachdenckliche Judicia, die von meinen wenigen empfangenen Gedancken höchst-klug und weißlich gesprochen worden / anführen könte. Nur um Kürtze willen einige zu produciren / so schriebe mir ein hoher Patron diese Antwort zu: Es ist fast unbegreifflich / daß durch soviele tausend Jahre / unter soviel Millionen Menschen niemanden diese Erzeugung eingefallen / welche doch in der Natur also fundiret / daß sie einem jeglichen vernünfftigen Sinne hätte beykommen sollen. Allein weil alle natürliche

liche Dinge nur successivè hervor kommen / weilen unsere Welt-Weißheit nicht von dem Verstande / sondern von der Vernunfft herrühret / welche letztere anders nicht als per artem syllogisticam zur Erkenntnüß aller Dinge gelanget ꝛc. Und solcher Invention gab ein anderer hochverständig mit diesen Worten Beyfall: Ich gebe der Sache völligen Glauben / und ist wohl zübegreiffen / weilen es der Natur gemäß / und dem gewöhnlichen Pfropffen in etwas verwandt / ja der Natur noch näher kommt. Und derohalben wird es auch seine Richtigkeit haben und angehen / indem es an und auf die Wurtzel gesetzet / von welcher sie den Safft viel geschwinder zu Beförderung des Wachsthums haben kan. Diesem assentirte jener mit nachfolgenden: Ich kan zwar nicht verhalten / daß mir diese Kunst / ehe ich das Arcanum würcklich bekommen / sehr dubiös vorgekommen; nach nunmehro erhaltener Unterrichtung an dem würcklichen Effect ich keines wegs mehr zweifle / anerwogen / an statt man sonst auf den Stamm beltzen thut / allhier auf die Wurtzel gesetzet wird / und weilen das erste aus habender alter Praxi (wann anders der erforderliche Fleiß angewendet wird) zuverläßig wachsen muß; also ist auch an dem Wachsthum des letztern keines weges zuzweiflen. Und wiederum ein anderer Garten-Verständiger raisoniret also: Je einfältiger dieses Inventum / je mehr kommt es der Natur bey / und je Verwunderungs-würdiger ist dessen Erfindung; dann es freylich einem jeden Phytophilo hätte beykommen sollen. Endlichen so brach auch dieser in diese Worte heraus: Obwohlen höchst verwunderlich und bißhero unerhört ist / was der Herr Inventor zu præstiren versichert / so kan ich doch endlich wohl begreiffen / daß es möglich / Mittel und eine Kunst auszusinnen / eine so ungemeine Vermehrung zu effectuiren / und / wann man einmahl hinter das Fundament gekommen / die Sache je länger je höher zutreiben.

Dann dieses ist eigentlich nicht wider die Natur / sondern es ist der Natur nachgegangen : und wer es widersprechen wolte / würde sich zum allgemeinen Gelächter machen.

Solche und dergleichen schöne und nachdenckliche Vernunfft-Schlüße wolte ich ungemein viel / wann ich mich nicht vor dißmahl der Kürtze befleißigen müste / anführen.

Wann nun solche judiciöse Gedancken die malitiösen Gemüther werden zuvernehmen haben / wie muß doch ihr unglaubiges / boßhafftig- / gallsichtig- und neidisches Hertz palpitiren und pochen!

Denen aber / welchen solche Kunst und Wissenschafft noch ferners unglaublich will vorkommen / und welche sie weder begreiffen können noch wollen / will ich einen Knaben von 6. Jahren hiemit vorgemahlet haben :



Welcher / als er gefraget wurde / was düncket dich / mein Sohn? Soll wohl dieser Zweig / welcher auf den Stam̃ / oder dieser / der auf die Wurtzel gesetzet / eher wachsen / blühen und Früchte tragen? Darauf gab der Knabe zur Antwort: Ach dem träget eine Wurtzel. Genug geredt.

Ist noch übrig zuerklären / warum ich meinen hochgeneigten Garten-Patronis anjetzo nur einen Versuch / da sie sich

sich doch gewiß eingebildet / Sie würden ein vollkommenes und genugsam practicirtes Werck empfangen/ dedicire und præsentire; dann um dieser Ursachen willen hätten sie ja ihr Geld dem Inventori übermachet und anvertrauet.

Was das erste anbelanget / so ist ja mein kurtzer Bericht / meine Assecuration / wie auch mein gründliches Avertissement allenthalben bekannt / und wird ein jeder Liebhaber gleich daraus ersehen / daß ich nichts anders/ als die Möglichkeit anzuzeigen gesuchet und versprochen / und dabey die Ursachen angeführet / warum ich dieses Werck eher / als ich es selbst genugsam exerciret und probiret habe / offenbahret und publique müssen machen.

Daß ich aber nach der Zeit dieses Werck nicht mehrers practiciret / daran ist der harte / rauhe und continuirlich-anhaltende Winter / der sich fast biß in den April hinaus erstrecket / schuldig. So bald man aber in die Erde kommen konte / so ist der Versuch angegangen / davon ich auch mit Wahrheits-Grunde alles wahrhafftig beschrieben und communiciret / und noch ferners berichten werde.

Was endlichen das Wort Universal-Vermehrung betrifft / so wird selbiges auff zweyerley Weise genom̃en: erstlichen daß selbige natürlicher Weise kan verrichtet werden / nemlichen wie es GOtt und die Natur haben will / ohne Hülffe des Menschen / nur bloß durch den Saamen; dann im Buch der Erschaffung ist zu finden/ wie GOtt aus der Erden ließ auffgehen fruchtbahre Bäume / da ein jeglicher nach seiner Art Früchte trage / und habe seinen eigenen Saamen bey sich selbst auff Erden / wodurch eine wohl tausendfache Vermehrung kan angestellet werden.

Zum andern künstlicher Weise / wann die Bäume und Stauden allenthalben durch die Wurtzel / durch die Stämme / Aeste / Zweiglein / Augen und Blätter hundert und tausend fältig vermehret werden / welches auch der Versuch seyn soll.

Daß ich aber inzwischen Geld angenommen habe / wird mich niemand verdencken / wer nur ein wenig erwegen wird / was in der Welt passiret / und was vor Unkosten / Arbeit / Verabsäumung / Bemühungen / Verdruß und dergleichen unbeschreibliche Dinge mehr ich aufwenden / ausstehen und ertragen muß. Bey diesem darff ich wohl die gnädigen Worte eines sehr hohen Garten-Liebhabers hieher referiren / also lautende: Wir sind Herrn D. Agricolæ nebst unendlichem Danck nur deßwegen viel tausend Gulden schuldig / daß Er uns nur mit seiner guten und raren Invention der Universal-Vermehrung die Möglichkeit erwiesen und gezeiget hat. O güldene Worte!

Hiebey aber sehen die Hochgeneigten Garten-Patroni zur Genüge / wie nützlich ich ihr Geld anwende / indem ich nicht werde nachlassen / biß ich zu ihrem Nutzen und höchster Vergnüglichkeit dieses neue und nie-erhörte Werck zu seiner Vollkommenheit nach und nach mit GOtt werde gebracht haben.

Schlüßlichen was das Werck selbsten betrifft / so habe ich solches um Kürtze willen also disponiret: In der ersten Section wird gehandelt von der innerlichen Bewegungs-Krafft eines Baumes in dem Ey oder Saamen / alsdann von seinem Lager / Ausgang und Ausbreitung aller seiner Theile / fernern Wachsthum und Nahrungs-Safft / Kranckheit / Tod und Auferstehung.

In der andern Section von der von GOtt und der Natur in der Natur angeordneten Universal-Vermehrung / und von allen bißhero bekanten Arthen und Manieren derer Bäume Vermehrung.

In der dritten von der neu- und nie-erhörten Invention der künstlichen Universal-Vermehrung / was sie ist / wie sie verrichtet / und was vor Requisita darzu erfordert werden / wie auch von dem Modo der gemachten experimenten / die auch einem jeden durch Kupferstiche vor Augen geleget werden / mit Versicherung / daß / wenn GOtt das Leben giebet / in den andern nachfolgenden Theilen alles das / was nach der Zeit wahrhafftig practiciret / und wie sie sich præsentiret / ingleichen / ob es einen Bestand oder keinen gehabt / fideliter communiciret werden soll.

So ferne aber in diesem beschriebenen Versuch eines und das andere / weil man es bißhero nur theoreticè tractiret / nicht nach Wunsch angehen solte: so bitte ich / daß sich andere nicht darum mögen annehmen / dann ich werde selbst so capabel und aufrichtig seyn / solches zu verbessern und zu refutiren. Womit ich mich dem Leser in seine hohe Gunst und Wohlgewogenheit empfehle und verharre.

INDEX CAPITUM.

Sectio I.

CAP.

CAP. III.

Sectio III.

CAP. I.

CAP. II.

CAP. III.

CAP. IV.

De experimentis & uſu incomparabili miræ multiplicationis in viridariis, prædiis ruſticis & ſylvis.

Von unterſchiedlichen gemachten Experimentis, und von dem ungemeinen und unausſprechlichen Nutzen in Gärten / Land-Gütern und Wäldern.

Von dem
Neu- und nie-erhörten /
Doch in der
Natur und Vernunfft wohlgegründeten

Versuch

Der

UNIVERSAL-Vermehrung

Aller Bäume- Stauden- und Blumen-
Gewächse.

SECTIO I.

CAP. I.

De Principio movente vegetabili Arboris
in ovo seu semine.

Von der innerlichen Bewegungs-Krafft eines
Baumes in dem Ey oder Saamen.

§. 1.

So bald das principium movens vegetabile Arboris, oder dasjenige / welches dem Baume das Leben giebet / sich in seinem Ey oder Saamen / das in der cicatricula seu gemmula oder Keimlein / so die gantze Form des Baums præsentiret / in seinem Centro, welches die Form einer Glandulæ hat / die man nach der Cartesianischen Philosophia wohl pinealem betituln möchte / und sowol

armatis

armatis als nudis oculis kan gesehen werden / und zwar an diesem Orte / wo das Ende des Stammes und der Anfang der Wurtzel ist / beginnet zubewegen: so schiebet es zum ersten die Wurtzel von sich / alsdenn erhebt sich der Ramus oder Stamm in die Höhe / und bringet hervor seine 2. so genannte Hertz-Blättigen sambt der Crone / allwo die Zweige / Aestlein / und das übrige ferners daran befindlich ist.

§. 2. Daß aber ein bewegendliches und lebendiges Wesen in einem Baume anzutreffen / solches wird ein jeder Philosophus und Physicus gar gerne zugeben: dann eine leidende und unbewegliche Sache muß ja was haben / von wem und wodurch es beweget wird; dann nichts cörperliches / nach der gemeinen Philosophischen Regel / sich selbst bewegen kan / welches nicht von andern beweget wird.

Nun liegt in dem Ey oder Saamen des Baums der gantze Baum materialiter in seiner cicatricula, allein ohne Bewegung / mit seiner Wurtzel / Stamm / Aesten / Zweigen / auch Blättern / Blüthe / und Früchten / und in denselben schon wiederum das jenige Punct, so zu fernerer Propagation gehörig; begiebet sich aber nicht hervor / bis es über / in oder unter der Erden fœcundiret wird.

§. 3. Nun möchte man wohl billich fragen / was dann das innerliche dirigirende und bewegende Wesen des Baumes und der Stauden-Gewächse sey / und aus was seine Substanz und eigentliches Wesen bestehe?

Seinem Nahmen nach bleibet es das Principium movens, oder das Leben / wiewohl man ihm unterschiedliche Nahmen mehr geben kan / als magnale magnum, Spiritum mundi seu catholicum, architectonicum, so seiner Natur nach volatilisch und in steter Bewegung / calorem naturalem & spiritualem, auram æthercam, materiam cœlestem, mumiam vitalem, animam vegetabilem & lucidam, und was dergleichen noch mehr &c. Seinem Wesen nach aber / ob es immaterialisch oder materialisch / superelementalisch oder elementalisch / salinisch oder sulphurisch ist / solches weiß ich selbst nicht zubekräfftigen; sondern ich muß es den klügsten Philosophis, die zwar untereinander selbst darüber nicht eins werden können / zu ihrem hohen Judicio überlassen. Solte es mir aber frey stehen / meine Gedancken über diesen Directorem und inwohnenden Meister / der alles so Vernunfft-mäßig und klug-scheinend / ja mit der höchsten Weißheit und Verstande in der disponirt- und schon darzu aptirten Materia hervorbringet / entdecken: möchte ich wohl sagen / daß diese vegetabilische Seele wegen ihres schönen und wunderwürdigen Producti auf gewisse Maaße was vernünfftiges in sich hätte / und per consequens ein immaterialisches Wesen seyn müste.

Dann

Dann ich stelle mir ein Gleichnüß von einem weisen / klugen und verständigen Künstler in der Mahlerey vor / der durch Hülffe seines innerlichen Geistes und künstlichen Pensels in seinem Gemählde so-viel Geschicklich-und Zierlichkeiten / ja Dinge / die man zwar siehet / aber nicht aussprechen kan / eingedrucket hat. Betrachte ich nun solches Bild mit Verstande und subtiler Uberlegung / so muß ich ja aus seinem äusserlichen Wercke vernünfftig judiciren: Dieses ist von einer künstlichen / verständigen und virtuösen Seele gemacht worden / die auch dergleichen besitzet.

§. 4. Allein ich will von meinen Gedancken gar gerne abweichen / und mich vielmehr aus vielen Argumentis und Experimentis versichern / daß es nur ein materialisch Wesen seyn müsse. Und was noch mehr / so wolte ich nach der schönen und subtilen Cartesianischen Philosophia mich des Nahmens der Seelen bey denen Bäumen gäntzlich enthalten: so ferne ich ausser der disponirten Materia nicht noch was besonders in der Materia befände / welches dieselbe dirigiret. Dann nach solchen Principiis darff ich weder den vegetabilischen, mineralischen, noch animalischen Cörpern / ausgenommen den Menschen / einen motorem internum zuschreiben; sondern es soll alles von dem mechanismo auf gewisse Art und Weise von der disponirten Materia dependiren. Und solches zu glauben / weisen sie uns ein Horologium oder eine Uhr / die uns täglich vor Augen lieget. Es ist wahr und nicht zuläugnen / daß selbige eine rechte erstaunende Machina ist / und werden es viele tausend Menschen mit der grösten Admiration ansehen / wie künstlich sie die Stunden anzeiget. Ja manche weiset öffters die Länge des Tages und der Monathe / und was noch mehrers / so zeiget sie / wie der Mond ab-und zunimmet / wie die Planeten auf-und unter gehen / in was vor einem Zeichen die Sonne sich befindet. Wer solches höret / solte der nicht sagen: In diesem Wercke sitzet wohl ein groß verständiges Wesen / das solche Wunder anzeiget? Betrachte ich aber den motorem / so ist selbiger eine blosse Feder / welche das gantze Werck regieret. Wann diese abgelauffen / so stehet der Meister mit seinem gantzen Wercke still. Nichts destoweniger hat das gantze Artificium und Kunst-Stücke sein auf eine Zeit-lang innerlich sich bewegendes Wesen von dem Künstler / der eine vernünfftige Seele gehabt / empfangen: deßwegen aber ist nichts substantiales von seiner Seele mit hinein gepräget worden. Allein mit den Bäumen / Stauden-und Blumen-Gewächsen hat es gar eine andere Bewandnüß und Beschaffenheit. Zwar findet man an ihnen auf eine gewisse und unterschiedliche Art eine modificirte Materie: diese aber ist nicht

von Menschen / sondern von dem Spiritu intrinseco architectonico fabriciret und hervorgebracht / welcher nicht so gebunden / wie der Motor und Beweger im Schubsacke / oder der Brater auf dem Heerde ist; sondern er agiret frey und nach seinem Gefallen / sowohl in nutritione als augmentatione und multiplicatione / in seiner von GOtt darzu disponirten Materia.

Nun muß ich endlichen mit meiner Meinung herausrücken / was denn dieses aller subtileste und über die massen höchst-bewegliches Wesen seyn müsse. Ich will es mit einigen Philosophis halten / und glauben / daß dieses magnale magnum, oder der Spiritus catholicus aus einem licht-ætherischen und lüfftigen Wesen bestehe. Denn der allweise Schöpffer Himmels und der Erden wuste gar wohl / daß alles einen universal-motorem und Beweger von nöthen habe / der allenthalben herum vagiren / und die Harmonie und den Consensum in dem allgemeinen Wesen erhalten müste; wolte anders GOtt von seiner alltäglichen Erschaffung ruhen. Dann daß er alle Dinge bis auf diese Stunde und bis an das Ende der Welt in ihrer anerschaffenen Bewegung und Ordnung erhält / solches ist ex sacro codice genugsam bekannt. Derohalben gab er den vegetabilischen / mineralischen und animalischen Wesen einen solchen Spiritum architectonicum, welcher æqual und frey in seiner Materia agiren solte. Dann in dem Buche der Erschaffung ist zuersehen / wie GOtt gesprochen: Es werde Licht / und es ward Licht. Dasselbige Licht war noch nicht beweget / sondern GOtt gab ihm gewisse Bewegungen / sonder Zweifel hac lege und mit dem Befehl / daß / wann es in eine gewisse disponirte Materiam influiren / oder darinnen zuwohnen Gelegenheit erlangen würde / es alsdann propter commercium intimum und wegen der genauesten Vereinigung / die es mit solcher hat / alle ihre Motus und Bewegungen / Krafft und Tugenden derselben communiciren und mittheilen / im Gegentheil solches die Materia annehmen / und nach desselben intention dergestalten sich regiren und modificiren lassen solle / damit man aus der äusserlichen Form, und aus ihrer besondern Structur judiciren und erkennen könne / was vor innerliche Qualitäten das Principium movens in die materia geleget. Und solches zuverrichten ist die ætherische materia am allergeschicklichsten.

§. 5. Nächst diesem geben einige auch diesen Beweißthum / daß dieses Principium movens ein materialisches Wesen seyn müsse / weil aus der Erfahrung bekannt / daß diese vegetabilische Seele / wie sie in dem Baume ihren Anfang gewinnet / also auch mit selbigem wiederum sein Ende nimmet. Allein man könte gar leicht diesen Ge-

Gegensatz machen: Die vernünfftige Seele des Menschen entstehet ja gleicher Weise mit dem Menschen/ und wann der Cörper abstirbet/ so verläst sie denselben; Ergo, so müste sie auch materialisch seyn. Ich will aber ein weit ponderösers und gleichsam unwiedersprechliches Argument aus der allgemeinen Experienz anführen. Dann es ist bekannt/ daß/ wann ich von einem Baume soviel Beltzer/ als mir nur beliebig / abschneide / und solche durch künstliche Art und Weise auf andere impfe/ selbige nicht allein ihr gantzes Leben/ und vorige Natur und Eigenschafft behalten / sondern auch eben diese Art der Früchte mit ihrer Farbe / Geruch und Geschmack/ davon sie abgebrochen worden / tragen / sodann in ihrer Nahrung/ Grösse und Vollkommenheit ferner zunehmen/ und sich reichlich nach ihrer vorigen Art vermehren. Ingleichen / wann ich eine Wurtzel in 30. 40. und mehr Stücke zerhaue / und künstlicher Weise einsetze: so schläget selbige nicht allein wieder Wurtzel / sondern bringet mir wiederum Bäume hervor nach ihrer vorigen Art. Aus welcher Zertheilung und Zusammensetzung die Materialität des Principii intrinseci genugsam hervorleuchtet.

§. 6. Wodurch denn mit wenigem genug erwiesen ist / daß in eines jeden Baumes Saamen-Körnlein / es mag so groß oder so klein seyn / als es immer will / ein Principium vitæ oder Leben / wodurch es leben kan / befindlich ist / welches zwar öffters wegen seiner Kleinigkeit unglaublich scheinet. Dann die grösten Bäume haben öffters den allerkleinsten Saamen / wie der Rüstern-Erlen-Bircken-Pappel-Ahorn-Lerchen- und zuforderst der Felber-Baum/ der kaum so groß / als eine Nuß im Haare ist: und doch der Stamm / wann er das Leben überkommet / so wächset er also in die Höhe / als wolte er den Himmel bestürmen. Und habe ich öffters im Walde und auf den Wiesen meine hertzliche Freude und Verwunderung gehabt/ wann ich mit meinen Augen gesehen / wie die kleinsten Käfrigen und Ameisen den grösten Baum in ihrem kleinen Munde daher gezogen und geschleppet haben. Indem aber ein jeder bekennen muß / daß dieses eine sehr abstruse Sache ist / dieweil sie uns nicht in unsere Sinne fället / auch nicht perfectè kan begriffen werden: so ist auch einem Garten-Liebhaber wenig daran gelegen / ob er des motoris intrinseci essential- und substantial-Wesen weiß oder nicht. Genug/ daß ihm seine gesunde Vernunfft saget / daß ein lebendiges Wesen in seinem Baume ist / welches ihn erhält / ernährt und vermehret/ und daß es so gütig ist / und thut nach seinem Willen. Er mag mit seinem Baume so wunderlich umgehen / wie er will / so hilfft es ihm darzu / damit er seinen Endzweck erlangen kan. Allein ich will vor

dieses mahl den ersten principal- und essential-Theil des Baumes verlassen/ und mich zu dem andern wenden/ den man mit Augen sehen und mit Händen greiffen kan/ welches nun das Corpus organicum ist/ und will solches betrachten/ erstlichen wie es als ein zarter Embryo oder Baum-Frucht in seinem Ovo oder Ey lieget/ und zum andern/ wie es durch seine innerliche Bewegung und eigene Lebens-Krafft sich heraus begiebet/ wächset/ blühet und Früchte bringet.

CAP. II.

De situ Embryonis Arboris in ovo seu semine.

Von dem ordentlichen Lager der Geburt und Frucht eines Baums in dem Ey oder Saamen.

§. 1.

Es möchte einigen wohl fremde vorkommen/ wann ich spreche/ der Baum liege in einem Ey: allein es ist bekannt/ daß Ovum von dem Griechischen Wörtlein ὠὸν seinen Nahmen hat/ und soviel als Semen oder einen Saamen heist/ welcher von einer gewissen Sachen erzeuget und hergebracht worden. Ja es will eigentlich eine solche Generation und Erzeugung andeuten/ so von einem Manne und Weibe herkommet. Bey solcher Occasion will ich die curieuse Frage vorlegen: Ob auch unter den Bäumen/ Stauden und andern Pflantzen ein Männlich- und Weibliches Geschlecht anzutreffen? Aber dieses ist billich zu verlachen und zu verwerffen: dann die Erkäntnuß eines Männlichen und Weiblichen Geschlechtes muß ja aus denen Organis und partibus genitalibus oder Geburts-Gliedern hergenommen werden. Wer ist nun so klug und weise/ der mir die Signa und Kennzeichen eines Mannes oder Weibleins an dieser oder jener Stauden zeiget? Und gesetzt/ es könte einiger massen erwiesen werden/ daß dieses ein Männlein/ und jenes ein Weiblein wäre/ was hilfft es? Dann sie werden doch nicht deßwegen aus ihrer Stelle zu der andern lauffen/ und wie Ochsen und Kühe auf einander steigen/ und sich paaren und vermehren. Allein man möchte sich auf die allgemeine Redens-Art beruffen/ wie einiger massen es aus der Natur könte erwiesen werden/ indem man einige Bäume antrifft/ die an ihrer Coleur sehr bleich und zart seyn/ in ihrer Substantz sehr delicat und weichlich/ so/ daß sie recht Jungfräulich aussehen: andere hergegen sind rauh und

starck/

starck / daß sie vor männlich können gehalten werden. Und wundere ich mich nur / wie daß Palladius in Augusto Titul. 4. hat mögen schreiben / daß die Wurtzel weibliches Geschlechts jederzeit weniger Rässig- und Bitterkeit bey sich habe / als das Männliche: allein ob er es nicht erfahren / oder ob er es vielleicht nicht hat wissen wollen / daß die weiblichen Wurtzeln mehr Bitterkeit bey sich haben / solches ist noch mehr Wunderns-würdig.

Ferner wird eingeworffen: Diese giebt einen subtilen / jene einen starcken Geruch von sich / diese hat einen dünnen / jene hat einen starcken Stengel ꝛc. ergo muß das eine ein Fräulein / und das andere ein Männlein seyn. Ja was noch mehr / so wollen einige einwenden: Es giebts ja die Erfahrung / daß ein Baum bey dem andern lieber wächset und fortkommet; so muß ja folgen / weil sie so lieb einander haben / daß sie zweyerley Geschlechter seyn müssen. Ja ich wolte eben so leicht sprechen / sie schlaffen in einem Bette gar beysamen. Dann man wird in einem jeden Apffel oder Birn und dergleichen Früchten meistentheils fünff Logiamenter oder Better antreffen: in diesen liegen fast allemahl 2. beysammen / zuweilen auch nur eines. Wer nun solche examiniren und visitiren will / ob eines das Männlein / das andere das Fräulein / und das eine Jungfer oder Junger-Gesell ist / dem kan ich solche Freude wohl vergönnen / allein das sind leere Dinge. Wolte man aber doch ein Geschlecht unter ihnen erkennen: so dörffte man wohl sprechen / sie gehören alle unter das Weibliche / dieweilen sie alle Jahr viel tausend Kinder tragen. Doch will ich dieses fahren lassen / und mich zu was klügern wenden.

§. 2. Es ist nemlich mein Vorhaben / den Embryonem oder die Frucht des Baums in seinem Lager ferners zubetrachten. Und zu solcher Speculation will ich mir die Frucht von einem Mandel-Baum erwehlen / und denselben nach allen Umständen genau examiniren und anatomiren. Es entstehet aber hiebey alsobald die Frage: Ob ich wol den Mandel-Kern mit Recht ein Ey betituln und benennen kan? So antworte ich / daß ich darüber kein Bedencken trage / weil ich fürnemlich alle Requisita, so ein wahrhafftes Ey haben muß / an und in denselben befinde. Denn gleichwie ein gemeines Ey äusserlich eine harte Schale / innerlich 2. Häutgen / alsdenn das albumen oder das Eyer-Weiß / endlichen das Vitellum, quasi Vitam pulli, oder den Eyer-Dotter hat: also befinde ich alles obangezogene an der Mandel-Frucht. Dieser wegen kan ich es auch mit Recht ein Ey nennen / welches in nachfolgenden mit mehrern soll erwiesen werden.

§. 3. Betrachte ich nun anfänglich die äusserliche harte Schale der Mandel (denn vom involucro oder Grünen / so man weg wirfft / will ich aus sonderbahren Ursachen vor dißmal nichts reden / und soll in dem andern Theil / wenn GOtt will / Erwehnung davon gethan werden) so præsentiret sich die äusserliche Form der Schale also / oben ist sie etwas eingedruckt / als wie in Tabula I. Fig. II. zu sehen / alsdenn giebet sie sich auf beyden Seiten in die Runde / bis auf die Mitte / mithin fänget sie an oval und untenher spitzig zu werden / wie solches der geometrischen Oval-Fig. I. ähnlich. Und wolte ich solche mit jener accurat demonstriren / wann es mein Vorhaben erforderte / und der Gärtnerey nützlich wäre.

Nächst diesem siehet man äusserlich in Fig. II. vielerley Hölen und Puncta, in welchen die Nerven mit ihren Adern / Drüsen und Wassergängen / sonderlich wann das Fleisch noch daran ist / hinein gehen. Die Substanz aber der äusserlichen Schalen ist hart und ungleich: dann auf der einen Seite (a) ist sie dick / und auf der andern Seite (b) ist sie dünne / und wann man diese Dicke obenher genau ansiehet / so nimmet man eine Cavität oder Höle (c) wahr / in welche wann man eine Borste (d) hinein stösset / so gehet selbige so weit hinunter / bis auf das letzte Punct der Wurtzel (e) der Cicatriculæ oder Keimlein welche darinnen verschlossen.

Wird aber diese Dicke (a) mit einem Messerlein weg geschabet oder geschnitten / so muß man vorsichtig damit umgehen / dann sonst ist die Tieffe / wie in Fig. III. f. f. f. zusehen / verschnitten / und wird man diesen ductum oder Gang nicht finden oder mehr sehen können. Durch diesen Weg aber lauffen Adern / Nerven und Wassergänge / und in denselben der Succus nutricius oder Nahrungs-Safft zu dem innern und untern Theile der Wurtzel / (g) allwo ein pelvis oder kleine Verwahrung / in welcher der Safft zur Unterhaltung hineinlauffet / anzutreffen. Dieser Succus wird alsdann von der Nabel-Schnur / wie in Fig. IV. zu erlernen / (h) welcher in der ersten pellicula oder Häutigen (i) befindlich / absorbiret oder an sich gezogen / und bringt selbigen in die placentam oder den Kuchen / (k) welcher sich oben auf sichtbarlich præsentiret / nach genugsamer Præparation aber kommet selbiger wiederum durch die Adern / die man auch in dem Häutigen allenthalben klar wahrnehmen kan / herunter / und nutriret den Embryonem oder die Frucht / wie aus dieser Figur genugsam zusehen.

§. 4. Wann nun die erste Haut / so braun aussiehet / removiret / welche man gar füglich das Chorion nennen mag ; so findet man unter selbigem ein anders gar zartes und subtiles Häutgen /

gen / so dem Amnion in einem Ey gleich ist / welches unmittelbahrer Weise die innerliche Frucht an allen Orten umgiebet wie / Fig. V. vor Augen leget / ist sehr dünn und zart / und ist mit dem Zelten der Frucht (e) sehr vereiniget / hat eine Feuchtigkeit bey sich / und machet den innerlichen Kern was lubricirend oder schlüpferig.

Wann nun auch dieses Häutgen separiret / so kommet die weisse Substanz vollkommen heraus / wie Fig. VI. klar weiset / und ist gleichsam wie eine gestockte und zusammen geronnene Milch / daraus auch die so genannte Mandel-Milch gemachet wird. Und wann es aus seinem Häutgen genommen wird / so præsentiret sich das Domicilium auff nachfolgende Art / wie Fig. VII. anzeiget. (m) ist die äussere / (n) die innerliche Haut / (o) der Zelten / (p) der pelvis, oder wo zum theil die Wurtzel die Verwahrung hat / und der Nahrungs-Safft / der aus dem Nabel hinein geflossen / absorbiret wird.

Hat man nun / nach genauer Betrachtung der äusserlichen Theile / ein Verlangen auch das innerliche verborgene Kind und Geburth anzusehen: so muß man diesen Mandel-Kern von einander theilen / wie dann solches gar mit leichter Mühe kan geschehen / dieweil er sich gerne spalten und theilen läst / wie Fig. VIII. indiciret. Und dieses ist das zwey-blätterichte Buch / davon in meinem kurtzen Bericht Meldung geschehen / welches ich bey einer fürnehmen / und zwar Englischen Tafel præsentiret und eröffnet habe / auch zugleich daraus demonstriret / wie GOtt und die Natur Bäume machet.

Sobald nun solcher Kern entzwey genommen / so siehet man mit klaren Augen untenher an der Spitze die Gemulam oder das Keimlein / so die Form des gantzen Baumes in sich hält / wie in dieser obangezeigten Figur das (q) ausweiset. In dem andern Theile untenher siehet man die Rimulam, (r) wie sie sich mit dem andern Theile bey der Wurtzel geschlossen. Diese zwey Theile verwandeln ihre weisse Substanz nach und nach in eine grüne Farbe / und geben das so genannte Hertz-Blatt / von welchem sowohl die Wurtzel als der Stamm seine Nutrition und Unterhaltung empfänget / biß es endlich allen seinen Safft angewendet. Alsdann nimmets mithin ab / wird dürre und vergehet von selbsten: dann es hat ausgearbeitet und verrichtet / was es schuldig war.

Endlichen ist noch übrig / die Cicatriculam oder das Keimlein vor Augen zulegen / und solches wird Fig. IX. entdecken. Wann sie noch nicht fœcundiret / so giebet sie sich auch nicht auseinander / sondern verschliesset sich gantz und gar / und giebet eine solche gedruckte Ey-förmliche Figur / die ich deswegen nach Geometrischer Art

habe einfassen lassen. Wann aber die lebendige Krafft darinnen zu operiren anfänget / so gehet sie auseinander / wie Fig. X. XI. oculariter bezeuget / und läst sich ansehen wie eine flamma / theilet sich oben auff in zwey Theile / und in der Mitte observiret man wiederum ein klein Flämmlein / so sich heraus begiebet. Von demselben Theil befindet sich ein kurtzer jedoch ablänglicher dicker Theil (u) / welcher den Stamm anzeiget: unten daran hänget ein Corpus halb-Oval und untenher rund-spitzig / wie (t) dar thut. In dem ersten Theil (u) sind die Aeste und Zweige / Blätter samt Blüthe und Frucht befindlich / und kan man solche durch die Vergrösserungs-Gläser in etwas wahrnehmen / wie ex Fig. XII. und (w) in derselbe vorstellet. In Fig. XIII. wird die Eröffnung des trunci oder des Haupt-Stammes præsentiret / und in der Fig. XIV. wo (y) ist / siehet man ohne Glaß / wie die Natur den Stamm in die Wurtzel geimpfet hat. Und ist wahr und klar nach meiner wenigen Uberlegung / daß der Stamm und die Wurtzel in der Geburth nicht ein / sondern zwey Theile sind. Wann aber das Leben entstehet in dem Centro, und beginnet zuwachsen: so wird Stamm und Wurtzel miteinander so vereinigt / daß sich nach der Zeit Stamm und Wurtzel in der Natur erweisen / als wann sie aus einem Stücke bestünden / wie es auch in der That also ist. Dann sie hat alle Theile mit dem Stamm gemein / wie solches in nachfolgenden mit mehrern wird erwiesen werden. Und will man sich die Sache noch besser einbilden und vorstellen / so ist es eben wie bey einem neugebohrnen Kinde das Haupt / als in welchem oben auf Fons pulsatilis oder das fontanell teutsch das Blättlein an der Hirnschall sich innerlich beweiset / dieses scheinet zwar anfänglich / weil es nur ein Häutigen ist / gantz ein separirtes Wesen von dem cranio zuseyn / allein in kurtzer Zeit wird es in substantiam osseam und in die harte Hirnschalle verwandelt und wird mit dem Cranio ein Theil / so / daß man nach der Zeit nichts mehr von dem Blättlein wahr nehmen kan.

Ist noch übrig die Fig. XV. diese zeiget durch das Vergrösserungs-Glaß / nachdem schon alle andere Theile vorhero sind klar zerleget worden / noch den Sedem animæ vegetabilis, oder / wie wir es genennet / Glandulam pinealem an. In diesem Wunder-Punct sind unbegreifflich- und unaussprechliche Dinge concentriret und enthalten. Creatori sit gloria!

§. 5. Will man diese cicatriculam oder Keimlein durch Kunst bald heraus locken / so daß man es in wenig Stunden sehr vollkommen und ohne microscopium wohl sehen mag / so kan man sich nachfolgendes liquoris bedienen.

Nimm

TABULA I.

Zeiget / wie sich der Embryo oder der zarte junge Mandel-Baum in seinem ordentlichen Lager in dem Ey oder Saamen mit allen seinen äusserlich- und innerlichen Theilen præsentiret.

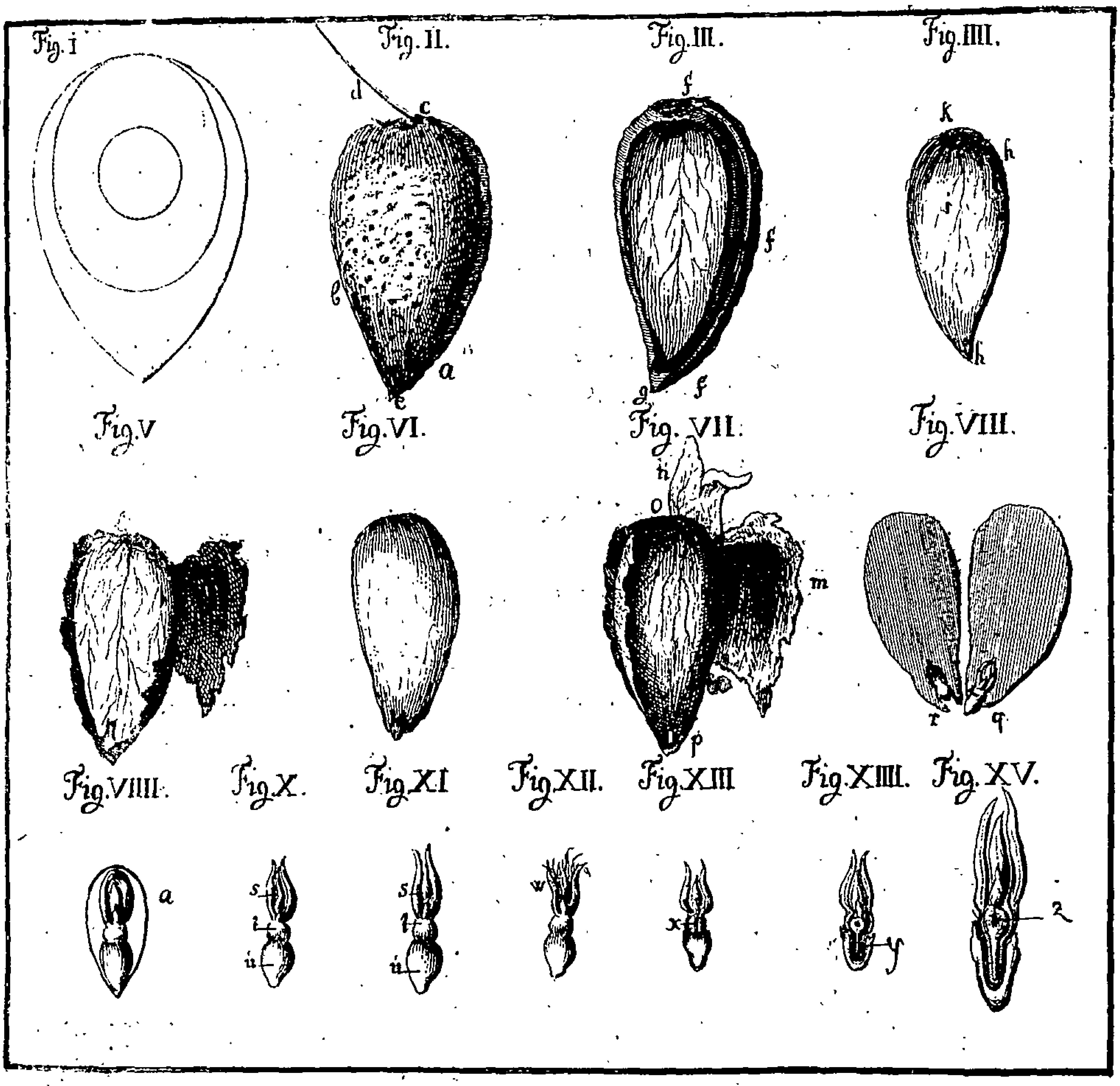


Fig. I. Ist eine Geometrische Oval-Figur, welche die Gleichheit hat mit der Gestalt und Form der harten Schalen des Mandel-Kerns / wie solches aus der Geometria demonstriret werden könte.

Fig. II. Zeiget die Oval-runde Mandel-Schalen an / wie sie noch geschlossen ist / und (a) weiset an desselben hart- und dicken Theile / worinn ein verborgener Ductus oder heimlicher Gang anzutreffen ist. (b) Die dünne Substantz der Schalen / (c) die Höhle samt der subtilen Borsten /

(d)

(d) wie sie hinunter gehet durch den heimlichen Weeg bis auf den Grund (e).

Fig. III. (fff) Ist der eröffnete heimliche Ductus oder Weeg / in welchem ein Fasciculus oder ein Bindel von Adern / Nerven und Wässer-Gängen befindlich / und der endigt sich in dem untersten Punct (g).

Fig. IV. (h) Præsentiret die Nabel-Schnur / so von der Placenta herunter gehet bis an den Punct h.
(i) Sind die kleinen Aedrigen / (k) der Kuchen / in welcher sich die Nabel-Schnur anfängt.

Fig. V. Weiset / wie die braune Haut (l) removiret / und wie der Kuchen zu sehen / an welchem das innere Häutlein annectiret ist / mit den kleinsten Aedrigen.

Fig. VI. Ist der blosse und von allen seinen Häutgen removirte Mandel-Kern / wie er sich gleichsam als ein nackend und entblöstes Kind præsentiret.

Fig. VII. (m) Ist die braune Haut / (n) das innerliche Häutlein / (o) der Kuchen / (p) der Pelvis oder die Verwahrungs-Capsel.

Fig. VIII. Der eröffnete und zertheilte Mandel-Kern / (q) die Cicatricula oder das Keimlein / (r) die Rimula oder der Ritz / der hinüber gehöret.

Fig. IX. (a) Wie die herausgenommene Gemmula oder Keimlein aus dem Ey mit einer Geometrischen Oval-Figur umgeben.

Fig. X. Wie sich die Cicatrix oder Keimlein in drey Haupt-Theil abtheilet / als in das Haupt (s) in den Stamm (t) und in die Wurtzel (u).

Fig. XI. Wie sich das Keimlein nach der Fœcundation dilatiret / und alle seine Theil aufgeschwellen und groß werden wie (s) (t) (u) anzeiget.

Fig. XII. Wie sich nach der Fœcundation oder Schwängerung das Haupt (vv) eröffnet / und siehet man an selben viele kleine Aestlein des gantzen Baumes.

Fig. XIII. Weiset die Eröffnung des mittlern Theils / (x) nemlich des Stammes an / wie er sich nach der Wurtzel zubegiebet.

Fig. XIV. Ist der dritte eröffnete Haupt-Theil / nemlich die Wurtzel (y) / und kan man sowohl nudis als armatis oculis erkennen / wie die Natur den Stamm in die Wurtzel eingeimpffet hat.

Fig. XV. Wie alle drey eröffnete Haupt-Theile sich præsentiren / als die Cron / der Stamm und die Wurtzel / und wo die Verbindung der Wurtzel mit dem Stamme ist / sonderlich der wunderbahre Punct (z), so der vegetabilischen Seele Sitz ist / wie solches mit dem Microscopio und Vergrösserungs-Glaß kan observiret werden / wohl deumbriret.

Nimm wohl rectificirten Spiritum vini 6. Loth/ und wirff hinein einen sehr reinen und wohl purificirten Nitrum oder Salpeter ein und ein halb Loth/ setze es in digestione, oder an einen warmen Ort/ laß es so lange stehen / biß sich derselbe in dem Spiritu Vini solvirt hat/ als dann lege unterschiedliche Mandel-Kerne hinein/ und laß solches in einem temperirten Ort 12. Stunden stehen/ nimm sie alsdann heraus/ und stecke sie in eine gute fette Erden/ und begieß sie mit Wasser fleißig / so wirst du sehen/ wie starck das Keimlein heraus wächset. Als ich mit dieser Operation umgieng/ empfing ich/ wie wohl unbekanter Weise (wie ich dann durch meine ausgestreute Epistolam invatoriam nicht allein ungemein viele hohe und wolgeneigte Garten-Liebhaber habe lernen kennen / sondern es haben sich auch alte / gute und wohlbekannte Freunde hervor gethan / von welchen ich nichts mehr wuste / und vermeint/ sie wären schon längst in das himmlische Paradeiß gewandert; sie aber im gegentheil geglaubet/ weil ich in der scharffen Contagion biß in das fünffte Monath den Trutz des Todes gespielet / ich wäre gleicher Weise schon längst verzehret und zu Staub und Aschen worden / allein aus meinem kurtzen Bericht ersehen / daß ich GOTT Lob! noch lebe / und zu ihren Diensten gesund und wohl auff mich befinde) von (Tit.) Herrn Leonhard Hermann, Pfarrer in Maßel des Oels-Bernstättischen Fürstenthums in Schlesien unter andern Curiosis diese nachfolgende Art und Manier die Saamen-Körner bald wachsend zumachen/ und lauten seine Worte also:

Im Nahmen des Seegen-reichen GOttes communicire ich auffrichtig und soviel mir wissend ist / die Zurichtung des Getraides insonderheit des Korns / zu einer gesegneten reichlichen Ernde im geringsandigen Boden / und hoffe / wann solche nach folgender Methode ohne Absicht schändlichen Geitzes und Wuchers / alleine GOtt zu Ehren / der Armuth zum Dienste sich selbsten aber zur Nothdurfft und seinem einhabenden geringen Boden zu bessern Nutzen geschicht / es werde diese zu Nutz / Lust und Frucht seinen gesegneten Endzweck erhalten. Wann denn die Früh- oder Herbst Saat angehet / so muß ich mir

(1) Eine gute hierzu dienliche Lauge machen oder absieden/ auf einen Scheffel ein halb Viertel Breßlauisches Maaß ohngefehr.

(2) Nehme ich auf einen Scheffel ein halb Viertel Schaff-Lorbeer / die entweder mit der Lauge abgebrühet / oder gar gebacht und ausgepresset worden.

(3) Nehme ich 3. oder 4. Pfund Salpeter / nachdem er rein und gut ist / laße ihn in der heissen Lauge zergehen / und endlich völ-

lig untergemischet werden. Sonst will man auch den Salpeter calciniren: aber ich glaube / weil ihm viel Krafft durchs Feuer entgehet / es ist besser man brauche ihn schlechter Dings zu dieser Arbeit.

(4) Ist die Lauge mit diesen obbenanten ingredientien fertig und halb abgekühlet / so thut man den Scheffel Korn / aber ein schönes reines und frisches Korn / im Nahmen GOttes drein/ und läst die Lauge darüber gehen.

(5) Muß es 8. Stunden weichen / hernach durch ein Zapffen-Loch am Boden die Lauge abgelassen/auff einen lüfftigen Boden/ wo nicht viel Sonne ist / getrocknet / wann das Wetter favorable/ alsdann wiederum eingeweichet (in vorige über gebliebene Lauge) nach 6. oder 8. Stunden heraus genommen / in etwas abgetrocknet / und

(6) Wenn der Acker fertig / an gehörigen Ort gesäet werden; dann es fänget bald an zutreiben und zu keimen. Kommts bald in die Erde / so gehets in 3. Tägen lüfftig auff; wo nicht / so muß man es ein wenig nachsehen / und etwa ein wenig umwerffen / damit es nicht verwachsen und verderben kan.

Vortheile dabey sind diese:

(1) Daß man den schlechtesten Acker und sandigen Boden dazu nehmen kan; wiewohl es auch in gutem Acker wächst / muß aber sehr dünne gesäet werden. Es ist aber vornehmlich angesehen auf die Land-Güter / die offt schlechte Aecker haben/ und man sie fast gar nicht nutzen kan.

(2) Daß man auch keinen Dunger braucht / und ist abermahl sehr nutzbahr den Gütern / die nicht viel Viehe halten/ oder Dunger machen können. Denn der Saamen wird gedünget / und diese Düngung / welche sich bald vom Anfange mit dem Leben des Saamens vereiniget/ ist ihm viel zuträglicher/ als der Mist/ der von der Sonnen-Hitze bald extrahiret/ oder von dem brennenden Erdreich consumiret wird.

(3) Darff man nur halb soviel säen / oder wo ich sonst 2. oder 3. Scheffel säe / brauche ich nur einen / dann das Körnlein treibet starck / aus welchem vielmahl 10. 12. auch mehr Halmen wachsen.

Proba.

Die Proba bey mir hatte Anno 1715. im Herbst/so gar erfreulich war. Denn es gab mir der ausgesäete und zugerichtete Scheffel

am

am Gebunde 5. Schock / und was darüber / Garben Korn; an Körnern aber 8. Scheffel und 3. Viertel Breßl. Maaß / welches gewiß von einem Scheffel im geringen Boden ein gesegneter Zuwachs ist / dafür GOtt gelobet sey!

Ob das schon einmahl zugerichtete und eingeerndtete Korn / so ich vergangenes 1715de Jahr ohne fernere Zurichtung gesäet / gut wachsen wird / lehret / so GOtt will / folgende Erndte / wiewol die Saat admirable stehet. Unter die Vortheile gehöret auch noch / daß das Mehl von so zugerichtetem Korn nicht dummicht und michtlend werden soll / so ich jetzo mahlen lasse / und hernach einschlagen und probiren werde. Allein obschon diese zwey Manieren denen Saamen-Körnern eine kleine Beförderung / weil sie aus dem bekannten Salpeter-Saltz bestehen / zum Wachsthum geben können; so kommt es doch dem köstlichen vegetabilischen Saltze / dessen sich Sendivogius in lucern. phil. p. 128. rühmet / gar nicht bey. Dann er wuste ein Arcanum; welches gewiß eine universal-Medicin zu allen Pflantzen und zu allen Vegetabilien war / womit er die verdorbene Zwiebel und halb-todten Bäume und Stauden wunderbahrer Weise nicht allein erfrischen kunte; sondern er hat sie auch vor der Zeit wachsend gemacht / so daß der Weinstock im Majo schon seine Früchte hat hervor bringen müssen / davon Baco de Verulam. in Sylv. Sylv. Cent. 6. Meldung gethan. Was ich aber in einer ungemeinen schnellen Hervorbringung aller Vegetabilien / mit meinem Sale Mercuriali; so von meinem erfundenen Liquore universali metallico solvente præpariret wird / kan zuwegen bringen / soll nach genugsamen Proben (denn was ich diesesmahl habe fatali modo thun müssen / solches wird niemand mehr von dem D. Agricola erleben /) und genauer Untersuchung alsdann publiciret werden. Inzwischen kan ich schon soviel von seinem Effect wahrhafftig referiren / daß / wann solches in der Lufft zu rechter Zeit resolviret / und nur wenig Tropffen in das Marck eines Baumes distilliret oder getrepffelt werden / (denn es ist ohne Geschmack und Corrosivität) so giebets in 12. oder mehr Stunden einen ungemeinen Wachsthum. Allein vor diesesmahl still von dieser Materia.

Dieses muß ich doch noch öffentlich melden / daß ich mich anfänglich sehr verwundert habe / wann soviel Hochwertheste Garten-Liebhaber von dem ungemeinen schnellen Wachsthum der Bäume mir haben zugeschrieben / und muß bekennen / daß ich offt nicht gewust / wie ich es soll auffnehmen. Dann mein Thema war jederzeit auff die Universal-Vermehrung aller Dinge / so bey nahe in regno vegetabili befindlich / eingerichtet. Gestalten ja

meine Epistola invitatoria / wie auch der kurtze Bericht von der Universal-Vermehrung allenthalben bekannt war. Und sonderlich als mir die Frage / wie starck die Bäume fort wüchsen / vorgeleget wurde: so gab ich zur Antwort / daß ich solches nicht wüste / sondern ich müste es mit andern Liebhabern erwarten / wie ex pag. 26. quæs. 12. mit mehrern zuersehen. Und derowegen weil ich dazumahl gantz keine reflexion auff den schnellen Flug oder Wachsthum der Bäume machte / so kam es mir sehr Spanisch und fremde vor: besonders als einige Passageurs auff mein Zimmer kamen / und welche Zweiglein von Bäumen mitbrachten / mit freundlichem Ersuchen und Bitten / ich möchte ihnen nach Darlegung gebührender Schuldigkeit dieses Aestlein so hoch wachsend machen / daß es den Stuben-Boden oben auf erlangen möchte. Ich wuste nicht / wie ich mich in ihren Discours finden müste; jedoch versetzte ich / ob solches ihre wahrhaffte Intention und Meinung / auch Verlangen von mir solches zusehen / wäre? Sie replicirten mit Ja. Worauff ich antwortete und sagte / daß ich nicht D. Faust wäre / sondern D. Agricola. Jener wuste zwar mit dem kleinen Fuhrwerck wider die Natur zu operiren; ich aber operirte mit / und nicht wider die Natur. Und mithin schieden wir in gutem von einander. Welche aber eine so gar grosse Liebe und Affection zu dem schnellen Wachsthum tragen / die mögen sich zu den hochgelahrten / wohlerfahrnen und experimentirten Doctorem / Herrn Johann Christian Lehmann / Phys. P. P. & Med. ext. in Acad. Leopold. & Sac. Pruss. Memb. nach Leipzig verfügen / der auch da wohnhafft ist. Dann indem ich dieses schreibe / habe ich sein Exemplar empfangen / so die Glaß-Cassa betitult wird: und als ich selbiges durch gelesen / und ersehen / daß der Autor schon soviel Mühe und Unkosten angewendet / die raresten Experimenta etliche Jahre nacheinander damit gemachet / auch solche Wissenschafft schon vielen wissend / so habe ich gewünschet / daß er an statt einer Glaß-Cassa eine reichliche Gold- und Silber-Cassa erhalten möchte / damit er in seinem angefangenen guten Wercke noch ferner fortfahren / und den schnellen Wachsthum nicht nur in Zwiebel-Werck / als welches ohnedem in den gemeinen warmen Zimmern gar gerne ausschläget / sondern in den Bäumen und Stauden-Wercke befördern könne / davon zwar vor diesesmahl nichts ist gemeldet worden. Vielleicht möchte er darnach darauf bedacht seyn: und auff solche Weise könten wir den Garten-Liebhabern beyderseits unaussprechlichen Nutzen verschaffen. Allein mit diesen Gedancken komme ich von meinem Scopo allzuweit ab. Ich will aber wiederum zu meinen Embryo-

nem und lieben Kinde mich verfügen/ und betrachten/ ob dann alles/ was wächset / das erstemahl aus einem Saamen muß erzeuget und gebohren werden.

§. 6. Die Frage/ daß alle vegetabilische Dinge anfänglich aus einem Ey oder Saamen heraus schliessen und wachsen müssen/ will ich meines wenigen Orts affirmiren: und zwar / weil es des grossen Schöpffers Befehl und Ordnung also ist / daß ein jedes vegetabilisch-und wachsendes Wesen seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auff Erden haben muß / wie in I. Cap. Gen. ℣. II. zusehen. Will nun nach diesem allweisen Gesetze etwas wachsen oder hervor kommen: so muß es aus-oder von einem Saamen herkommen. Dann dieses Mandatum bleibet fest und wahr: So lange die Tage des Himmels wären. Mithin ist auch mein Assertum in salvo. Allein es finden sich gar viel Contradicentes / und beruffen sich auff ihre gemachte Experimenta, wodurch sie erweisen wollen / daß GOtt ausser diesem noch ein anders in die Natur gesetzet / durch welches man was zuwegen und hervor bringen kan / ohne daß man einen Saamen muß haben. Sie sprechen / man solle nur ein Stücke Erde / welches mit Graß wohl bewachsen / nehmen / selbige in sehr starcks Feuer legen / und wohl calciniren und ausglühen lassen; die gebrannte Erde solle man alsdann in einen Garten-Scherben thun / selbige fleißig begiessen / sonderlich mit Regen-Wasser: so würden seltsame schöne Blümlein und Graß hervor wachsen. Und dieses wäre ja ein augenscheinliches Exempel und Experiment, welches erweise / daß ohne Saamen was hervor komme. Wäre nun ein Saamen in der Erde gewest/so wäre er ja von dem Feuer verbrannt und destruiret worden. Ist solches gewiß/wo kommet denn das Graß und die Blumen her? Zum andern / so machen andere diesen Versuch / und nehmen eine Erde aus den tieffesten Gründen/ von 20. 30. und mehr Klafftern / und fassen sie in einen Topff / begießen selbige fleißig / sonderlich mit Regen-Wasser: so wächset das schönste und rareste Graß heraus. Und welches notable / so wird eine solche Erde mehr hervor bringen / als eine / so lange über der Erden gestanden. Ja was das aller curieuseste seyn mag / so sprechen einige Chymici, man solle terram adamicam nehmen / und selbige inroriren mit dem Himmels Thau; so werden rare und nie-gesehene Pflantzen und Bäumlein / und allerley Würmlein hervor wachsen. Wo will man nun mit der Generation ex ovo seu semine anjetzo hinaus langen? Auf das erste aber eine Antwort zugeben/ so ist wohl gewiß/daß eine so scharff-ausgebrannte Erde vor sich selbst nichts mehr tragen wird / wann sie nicht einen Saamen von andern

empfähet. Und wer will nicht zugeben / daß in einem fruchtbahren Regen viel tausend kleine Saamen-Körnlein öffters befindlich? Denn können in den Wolcken sich Mineralia und Animalia aufhalten; warum nicht ein so kleiner Saamen / der öffters nicht zu sehen / und dem Staube ähnlich ist? Ja woher mag es wohl kommen / daß öffters an einem Orte / wo niemals ein Wald gestanden / auch in der Nachbarschafft keiner anzutreffen / unversehens ein kleiner von dem Saamen entstehender flüchtiger Wald hervor kommet? Wie solches Plinius Lib. XVI. Cap. XXX. bestätiget / daß in Africa einstens ein fetter und gleichsam schleimiger Regen entstanden / auf welchen an unterschiedlichen Orten sehr viele neu- und niemals da befindliche Bäume sind hervor gekommen. Und Johannes á Costa Lib. IV. Cap. XXXI. erzehlet / daß in Peru oder in Hispanien unversehens an unterschiedlichen Plätzen sowohl auf der Ebene als auf den Bergen gantze Wälder von Citronen- und Pomerantzen-Bäumen sind angeflogen / und setzet diese gar zulängliche Ursache dazu / daß diese Bäume sonder Zweiffel daher entstanden seyn mögen / da etwa viel fremde Schiffe / die mit solchen Früchten beladen gewesen / zu Grunde gegangen; die hohe Fluth aber dazumahl die Früchte Hauffenweiß auf die Ebene gebracht und ausgeworffen haben mag. Nachdem diese verfaulet / hat sich der Saamen in die Erde begeben / und der starcke Wind mag viel von solchem ausgefallenen Saamen auf die Berge gebracht haben / daraus alsdann allenthalben die Bäume hervor gekommen / als die niemals zuvor sind in solchem Orte befindlich gewesen. Was aber das andere betrifft / daß die Erde / so aus tieffen Gruben heraus genommen / reichlicher Graß hervor bringet / als welche schon lange Zeit über der Erden gestanden / so ist ja leicht der Schluß zu machen / daß eben in dieser Erde viel Saam-Körnlein unsichtbahrer weise sich befinden müssen / die so lange Zeit verborgen geblieben; nun sie aber die freye Lufft empfänget / sie sich desto besser hervor thun und wachsen können. Daß aber die Erde dagegen über dem Boden nicht so fruchtbar war / mag Ursache seyn / daß sich solcher Saamen schon meistens hat ausgetragen / oder auf andere Weise verderbet und ersticket worden. Endlichen das letzte belangend / so möchte man wohl fragen / in was vor einem Theil der Welt / und in welchem Lande wohl diese Adams-Erde anzutreffen sey. Wird sie aber nirgend anderswo / als nur in dem Menschen gefunden / und durch die Chymische Kunst zuwegen gebracht / und sonderlich aus desselben Knochen: so ist ja dieses nichts anders / als ein Caput mortuum anzusehen / so ein gebrannter Kalck ist / und ist um kein Haar

besser / als das wohl ausgebrannte Cornu cervi oder Hirsch-Horn. Wann nun etwas aus dem erstern solte hervorkommen / so wundere ich mich / weil es die menschliche Erde seyn soll / daß nicht lebendige Männlein und Fräulein an statt der lebendigen Blümlein und Würmlein hervor hupffen. So könte man auch aus dem gebranten Hirsch-Horn Hirschen und anderes gutes Wild-Brät zu hoffen haben. Allein / wann es auch wahr / daß sich aus dieser gebranten Erden was von Blumen hervor gegeben: so ist gewiß in causa der Himmels-Thau / als in welchem so gut / als in den Wolcken ein Semineum kan befindlich seyn. Doch ich will mich wiederum zu meinen Embryonem des Baumes begeben / und selbigen definiren was er dann endlich sey.

§. 7. Er ist nemlich die Gemmula oder das Keimlein in dem verschlossenen Saamen (welchen Nahmen er vom Aus- und Einsäen empfangen; dann er soll und muß in die Erde kommen / soll anders aus selbigem ein Baum nach seiner Art hervor kommen). Der principal- und edleste Theil des gantzen Saamens ist meistens weiß und klein / welcher nach einiger curieusen Liebhaber Ausrechnung gegen den übrigen Theilen den tausenden Theil kaum ausmachet. Dieses mag seyn oder nicht / so ist doch in selbigem der gantze und vollkommene Character des gantzen Baums delineiret und abgebildet; und wenn dieser Haupt-Punct verletzet oder abgebrochen / oder auf andere Weise verderbet wird / so wird aus dem Saamen / er mag sonst so groß und vollkommen seyn als er immer will / nichts mehr heraus wachsen / sondern der Saame wird in der Erden verfaulen. Hergegen ist dieses rar zu sehen / wenn dieses separirte Keimlein ein wenig mit Wachs verwahret in die Erde gantz allein gesetzet wird / so treibet und wächset es ein wenig fort: allein weil es nicht Nahrung hat / von den 2. so genannten Hertz-Blättern / aus welchen es den ersten Nahrungs-Safft muß heraus holen / so gehet es meistentheils wieder unter und vergehet.

§. 8. Schlüßlichen ist noch bey diesen Gedancken dieses das notabelste / daß der Saamen derer Früchte / wann er aus oder von denselben abgelöset / ob er gleich nicht in der Erden verwahret wird / mit seinem innerlichen Geist in seiner Behausung frisch und gesund viel Jahr leben kan. Im Gegentheil / wann er alt wird / so gehet er nicht auf / und kommet nichts hervor. Wie lange aber ein Saame dauren kan / solches ist schon in den gemeinen Garten-Büchern anzutreffen / und hält Rubertus Morison in Prælud. Botanic. p. 496. davor / daß kein einiger Saamen / er wäre so fleissig verwahret als er wolle / über 10. Jahr dauren könne /

daß er zur Aussaat nach der Zeit dienlich sey / ja wohl die wenigsten nach dem fünfften Jahre. Insgemein ist der jährige der beste; der zwey-jährige ist auch noch gut / der drey-jährige weniger / und was älter / gemeiniglich unnützlich. Allein über dieses machen die gemeinen Gärtner ihre Einwürffe. Dann etlicher Saame soll besser seyn zur Aussaat / wann er 2. 3. und mehr Jahre alt ist. Aber ich will mich in der gemeinen Gärtner Händel nicht einmischen: man bekommet doch nichts als den schändlichen Undanck zum Recompens von ihnen / man mag ihnen was gutes oder schlimmes sagen / es ist ein Thun. Genug / daß die gesunde Vernunfft giebet / daß der jährige der beste: denn da ist der Geist noch frisch und lebendig / auch sind die humores und Lebens-Säffte in ihren ordentlichen Gängen noch beweglich / und die gantze Machina und Structur ist in guter und ordentlicher Disposition. Wann aber dieselben durch das Alter verzehret oder ausgetrocknet / und die organa auch gantz anders modificiret werden: so kan / so wenig die vernünfftige Seele in dem menschlichen Leibe verbleibet / wann die humores mit den partibus solidis putresciren und verfaulen / das vegetabilische principium movens auch nicht mehr darinnen agiren und verbleiben / dieweil es sein Officium und Amt nicht mehr darinnen verichten kan. Mithin so gehet es wieder in das Licht / woraus es entstanden. Warum aber die vegetabilische Seele in diesem oder jenem Saamen / sonderlich in dem runden und langen / länger als in dem blatten und kleinen Saamen verbleibet / ist leicht zu judiciren: dann in dem grossen und runden auch langen circuliret sich der Safft per motum intestinum schon länger und weitläufftiger herum / und kan auch selbige so schnell nicht evaporiren oder exsicciren / weil auch mehr Safft da anzutreffen ist / als bey dem blatten und kleinen Saamen.

§. 9. Endlich wann der Saame mit allen seinen requisitis unverletzet in die Erde kommet / und nach seiner Nothdurfft befeuchtet wird / und auch eine temperirte Hitze erlanget / wird er dadurch fœcundiret / und der innerliche Geist bringet die Lebens-Säffte in eine Bewegung und Fermentation, wodurch alles expandiret wird / und sich von einander giebet. Wann es sich dann zur Genüge ausgebreitet / und nicht mehr Platz in seiner verschlossenen Behaussung hat / so sprenget der Saame / wie oben gemeldet / die Thüre auf / und zerreisset die Häutgen / und suchet sowohl über als unter sich Lufft zubekommen / und theilet alle seine verschlossene Theile / wie aus nachfolgenden mit mehrern wird vor Augen geleget werden / aus.

CAP.

CAP. III.

De exitu & productione partium similarium & dissimilarium arboris ex ovo & introductione in ovum.

Von dem Ausgang und Ausbreitung aller Theile eines Baumes und Eingang wiederum in das Ey oder Saamen.

§. 1.

WAnn nun die Fœcundation und Schwängerung in dem Ey des Saamens geschehen / wie in vorigem Capitul ist vermeldet worden: so wird sie je länger / je stärcker und grösser / so / daß auch der Platz und das Hauß demselben zu enge wird. Mithin machet sie sich nach und nach eine wohl anständige Eröffnung / und wirfft ihre Partes und Theile theils über sich / theils unter sich.

§. 2. Zum ersten kommet die Wurtzel heraus / wie ex Tabula III. zu ersehen. Und solches geschicht sowohl wegen der Nothwendigkeit / als bequemer Situation: dieweil die Wurtzel das nächste bey der Thür ist; und indem der Embryo dasjenige Nutrimentum, welches er/um sich zu erhalten und zu ernähren nöthig hat / schon consumiret und verzehret/und nichts destoweniger mehr Nahrungs-Safft vonnöthen hat/so schicket und treibet der Spiritus architectonicus die Wurtzel um dieser Ursache und Nothwendigkeit willen heraus / damit sie durch ihren Mund und porose Substantz den Nahrungs-Safft aus der Erden heraus holen / und den wachsenden Theilen keiner mangeln möchte.

§. 3. Bey diesem Ausgange der Wurtzel fället mir abermahl eine Frage ein: Ob dann ein jedes vegetabilisches Wesen / so leben und wachsen soll / eine Wurtzel haben muß? Dieses will Theophrastus bekräfftigen: Dioscorides hingegen verneinen / und stehet in den Gedancken / es könten deßwegen welche Dinge ohne Wurtzel leben und wachsen / weil sie ihre Nahrung aus der Lufft herholten. Allein er führet kein Exempel an. Ob er etwan den Muscum oder den Mooß oder Gemieß an den Bäumen / oder die Fungos, die Erd-Schwämme / Lenticulam palustrem und Malabatrum, oder Tuber das Bantoffel-Holtz darunter will verstanden haben / ist gar wohl zu præsupponiren und zu glauben.

§. 4. Die Wahrheit zu bekennen / ich hätte mich bald selbst

persuadiret / das Mooß oder Gemieß / so aus den halb-faulen Zweiglein und derselben Rinden / sowohl an dem Baum als an den Stauden heraus wächset / hätte keine Wurtzel. Damit ich aber der Sache gewiß möchte seyn / so ließ ich mein Pferd satteln / und verfügte mich in den Wald / und suchte allerley Gemieß zusammen / sowohl von den Eich-Bäumen als von den Schleen-Stauden / und traff auch zu allem Glücke unterschiedliche Schwämme an / die ich durch meinen Jungen nach Hauß bringen ließ. Kaum daß ich vom Pferde abgesessen / nahm ich meine halb-faule und verdorrte / doch dort und da noch ein wenig grün und ausschlagende Schleen-Stauden / wie in Tab. II. zu sehen / (das übrige war / als wann es mit Baum-Wollen überzogen wäre/) unter die Hände/und examinirte dieselbige auf das aller accurateste und genaueste / und befande nachfolgendes in höchster Vergnüglichkeit:

Erstlichen observirte ich / daß aus dem gelindesten Aestlein der halb-faul und vermoderten Schleen-Stauden / wo sonsten die Stämmlein herausschlagen / die schönsten moosigten Zweiglein / mit sehr zarten ramificationibus, die wie ein zartes zusammen gelauffenes Haar und gantz besonders als das andere Gemieß aussahe / herausstamte / so sehr lustig anzusehen war / wie der Num. 1. abbildet. Dieses war sowohl an der Gestalt als Coleur von den andern was differentes. Dann dieses war gelblich / jenes aber sehr weiß: das Gemieß hergegen / so weiß anzusehen war / und sich mit seinen Aestlein und Zweiglein wohl ausbreitete / entsprang meistens aus der Rinden nebst den Zweigen / wie solches Num. 2. anzeiget.

An den breiten Oertern der Rinde nahm ich wiederum eine besondere Art des Gemiesses / welches sich rund um und um dieselbe herum wande/und sich doch dabey allenthalben in der Höhe ausbreitete / wahr / und fand / daß selbes äusserlich schön-weiß / innerlich aber schwartz war / wie Num. 3. abbildet. Dieses zog ich von der Rinde herab / und betrachtete es sehr genau. Da dünckte mich/ich sähe kleine Würtzelgen / wie Börstlichen. Dieweil aber mein Gesicht zimlich stumpff/so nahm ich meine Zuflucht zu denen Microscopiis. Da sahe ich augenscheinlich / wieviel hundert Würtzelgen sich darauff præsentirten / und machten eine solche Figur, als wie ein rauher Beltz-Fleck mag aussehen. Einige deren waren was länger / als die sonder Zweifel in denen Porulis und Lufft-Löchern der Rinde musten gestecket seyn / aus welcher sie den halb-faulen Nahrungs-Safft zu ihrer Nahrung mögen geholet haben / wie Num. 4. und 5. solches klärlich entdecket. Aus dieser Inspection mache ich nun diesen Schluß / daß / weil die halb-faulen und mit Mooß überzogene

Schleen-

TABULA II.

Præsentiret unterschiedliche Dinge. Eines theils einen Schleen-Zweig / so mit Mooß oder Gemieß bewachsen / dann Schwämme / und endlichen lenticulam palustrem, oder den Gänserich.



N. 1. 1. 1. 1. Zeiget das sehr zarte Mooß / so aus den kleinsten Aestlein der halb-verdorreten und verfaulten / doch dort und da noch ein wenig ausschlagenden Schleen-Stauden wächset / an.

Num. 2. 2. 2. Weiset / wie das Gemieß auch aus den Neben-Aesten / aber weit weisser / breiter und gekrauster / fast wie Baum-Wollen / heraus wächset.

Num.

Num. 3. 3. Stellet vor / wie das Mooß / so auf der Rinden auflieget / und der Stamm allenthalben bedecket / nicht aus dem Stamm / sondern auf demselbigen gewachsen.

Num. 4. Ist ein Theil des Gemieses / so von dem Stamm herabgenommen / und wie es sich auf der einen Seiten gantz weiß und krauß præsentiret.

Num. 5. Wie das Mooß / so auf der Rinden befindlich war / umgekehret und innerlich gantz schwartz und rauch anzusehen / welche Schwärtze nichts anders / als unzehlbahre viel grosse und kleine Würtzlein darstellet / so den Safft aus der Rinden heraus holen.

Von denen Schwämmen.

Num. 6. Ist ein Schwamm / der zwischen einem Felsen gestanden / und sich ohne Stängel wie ein Regenspurgischer Stroh-Hut præsentiret.

Num. 7. Dieser nicht weit davon macht eine Figur, wie ein Paresol oder Sonnen- und Regen-Hut / dessen sich das galante Frauenzimmer sich bedienet.

Num. 8. Sind Schwämme / die aus faulem Holtz und Wurtzel / so theils wie die Lichtputzen aussehen / heraus wachsen.

Num. 9. Ist ein Schwamm in Figur eines Steyerischen Schiff-Jodels-Hutes.

Num. 10. Bedeuten die edle Schwämme / so auf dem morastigen Felde wachsen.

Num. 11. Allerley Arten der Schwämme / die auf der faulen Wurtzel befindlich.

Num. 12. Ist ein Schwamm / so seine Wurtzel auf der faulen Erden untenher weit in der Tieffe von sich stösset.

Num. 13. Sind Schwämme / die untenher gantz kleine Würtzlichen haben.

Von der Lenticula palustri oder Gänsericht.

Num. 14. Zeiget an / wie solches Kraut als ein Gemieß auf den sumpffigten und stillstehenden Wassern sich ausbreitet: wann man aber solches auf das Land gesetzet / wird ein anders Kraut daraus.

Num. 15. Weiset / wie im Junio sich untenher an dem Gänsericht Bläsigen ansetzen / darinnen ihr Saamen zufinden / ingleichen wie reichlich sie Wurtzel haben.

Schleen-Stauden noch auf ihren natürlichen Wurtzeln stunden / sie nothwendiger Weise vermittelst ihres faulen Succi und halb erstorbenen Lebens-Geistes solches Gemieß heraus getrieben / wie solches auch aus den Neben-Aesten N. 2. geschahe / und also hatten sie auch keiner andern Wurtzel nöthig. Daß aber das Mooß N. 3. 4. 5. als wie das andere / so aussenher und immediate auf der Rinden befindlich / nicht so wachsen kunte / ist leichtlich daraus zuschliessen / weil es ausser dem Centro, das ist / weil es mit dem innerlichen Wesen nicht auf das genaueste verbunden war; und dannenhero hat es seine eigene Wurtzel von nöthen gehabt / quod erat demonstrandum.

§. 5. Was aber die Fungos oder die Schwämme belanget / so von denen Lateinern Terrigenæ / oder Dinge / die von freyen Stücken aus der Erden wachsen / genennet werden / so præsentiret sich ihre Figur auf unterschiedliche Weise. Theils præsentiren sich / wie die ströherne Sommer-Hüte / welcher unsere Regenspurger-Weiber in ihrer Tracht sich bedienen. Num. 6. Andere sehen aus gleich wie ein Paresol oder Sonnen- und Regen-Hut / die das galante Frauen-Zimmer vor den Regen gebrauchet. N. 7. Andere machen eine Figur wie die Licht-Putzen in den Laternen. N. 8. Wieder andere præsentiren sich wie eines Steyrischen Schiff-Joddels sein Hut aussiehet. Num. 9. Sie kommen aber an unterschiedlichen Orten hervor. Etliche wachsen auf den sumpffigten Wiesen oder flachem Felde / N. 10. und diese sind die besten / wie Horatius schreibet:

> Pratensibus optima fungis
> Natura est, aliis male creditur.

Einige werden auch auf faulen Holtz-Wurtzeln / oder an den Bäumen / Num. 11. welche auf Steinen gefunden. Und für was vor grosser æstimation bey den Römern die Schwämme und Pfifferlinge müssen gewesen seyn / solches ist aus dem Disticho, so beym Martiali zu finden / zu ersehen:

> Argentum atque aurum facile est, lanamque togamque
> mittere, boletos mittere difficile est.

Und weil Claudius durch solches Schwämme-Essen zu einem GOtt ist worden / so hat Nero nicht unrecht gesprochen / es müssen die Pfifferlinge der Götter Speise seyn / quoniam Claudius esu boleti Deus factus. Ob sie aber Wurtzel oder keine haben / darauf ist so viel zu antworten / daß diejenige / so auf den faulen Bäumen und Aesten stehen / keine Wurtzel haben: dann die faule Aeste und Wurtzeln sind schon ihre Wurtzel / und haben also keine andere vonnö-

then. Die aber auf den moosigten und faulen Wiesen zu finden/ die haben Wurtzel: allein man wird sie unter der faulen Erden finden/ Num. 12. und nicht imediate an dem Schwamme. Etliche aber haben kleine Würtzelein/ so an dem Stängel befindlich / wie die Num. 13. vor Augen leget.

Nächst diesem was lenticulam palustrem, oder den Gänßrich belanget/ so auf den stillstehenden Wassern wächset/ und wie ein grünes Gemieß aussiehet/ gantz kleine Blättlein hat / und rund wie eine Linsen/ auch grösser und kleiner ist/ solches hat an statt der Wurtzel kleine fibras, wie die zarten Haare/ in dem Junio aber bekommen sie unten her runde Bläsigen / worinnen der Saame verwahret ist/ wie Num. 14. dociret. Werden sie aber auf einen Grund gesetzet/ so werden ihre capillamenta stärcker / und wächset eine planta heraus/ so dem aquatico sisymbrico, oder der Wasser-Müntze sehr gleich seyn soll. Was das Malabatrum und tuber belanget/ so ist auch von unterschiedlichen Autoribus schon bewiesen worden/ daß sie Wurtzel haben: will also davon nicht viel mehr Worte machen.

§. 6. Allein es finden sich welche/ die einwenden und sagen: Gesetzt/ daß diese Wurtzel haben/ so ist doch klar/ daß die Weyden und Felber-Ruthen und dergleichen / wie auch die aufgeimpften Beltzer/ und die eingesetzten Augen wachsen/ und haben doch keine Wurtzel; ist also erwiesen/ daß etwas ohne Wurtzel wachsen kan. Darauf antworte ich also: Erstlichen muß man zugeben/ daß in dem Stamme/ der ohne Wurtzel in die Erde gestecket wird/ noch ein frischer succus fermentativus seyn wird/ und in demselben eine particula von dem principio movente. Weil nun dieses sehr beschäfftigt ist/ das seinige zu erhalten oder zu vermehren: so setzet es untenher einen callum an/ welches ein glutinoser und zusammen coagulirter Safft ist/ und sich wie eine Drüssen formiret. Wann diese da ist/ so ziehet sie an statt der Wurtzel eine Feuchtigkeit an sich/ mittler Zeit aber kommet aus selbiger Materia gar eine Wurtzel heraus/ wie solches an einem andern Orte weitläufftiger wird demonstriret werden. Ohne solche Materia aber kan unmöglich ein Stamm beständig dauren/ sondern er muß nach und nach zu Grunde gehen. Ebener massen verhält es sich auch mit den aufgeimpften Beltzern/ und eingesetzten Augen / welche ohne solche callose Materia nimmermehr wachsen können/ wie solches nach allen Umständen in dem Capitel, wo gehandelt wird/ daß die Wurtzel von Bäumen sollen herunter wachsen/ beschrieben wird.

§. 7. Bey diesem Discours kommet ein gewisser Medicus, und

und spricht: Er will mich hiemit convinciren und überwinden / und erweisen / daß noch was übrig ist / so wachsen kan / ohne Wurtzel. Ich solle nur nachsehen / was Theophrastus l. 2. de causa Plantarum schreibet / wie aus eines Hirschen seinem Cranio eine Hedera oder Epheu gewachsen / welche sich um das Hirschgeweyh gantz und gar herum gewunden. Ingleichen ist bekannt / was Plutarch. l. 7. Quæst. 9. referiret / wie einer gewissen Person aus der Wasser-Blasen / durch die Geburts-Glieder / eine Korn-Aehr in ungemeiner Länge heraus gewachsen. Ingleichen ist bey dem Nieremb. in Historia naturali zu finden / daß einer Jungfer ein gantzer wohlriechender Busch von Lavendel aus der Nasen alle Jahre hervor gekommen; und was Borell. in Obs. Medico-Phys. Cent. 1. Obs. 10. wunderliches erzehlet / daß einem Spanier / der einstens unversehens von einem Baume in ein Gesträuß oder Hecken-Werck gefallen / sich einen solchen Zweig in die Rippen hinein gestossen hat / welcher ihm jährlich heraus gewachsen / so starck / daß man ihm mit einer Scheer die Aestlein und Zweiglein hat müssen abschneiden. Ist dieses nicht ein rarer Beweißthum / das etwas wachsen und ausschlagen kan ohne Wurtzel? Und solches ist noch darzu alle Jahr geschehen; was ist darauf zu antworten?

§. 8. Nun wolan / ich will sehen / ob ichs treffen kan / um zu erweisen / daß alles dieses / was aus unterschiedlichen Observationibus ist allegiret worden / ohne Wurtzel doch nicht hat wachsen können.

Erstlichen / was die Hederam oder Epheu betrifft / daß selbiger aus der Substanz des Cranii des Hirschen soll gewachsen seyn / so ist zu præsupponiren / daß es Hedera terrestris mag gewesen seyn. Nun ist bekannt / daß selbige sich überall gerne anhänget und anwächset. Weil dann die Hirnschale vom Hirsch mag putrescirend und faul gewesen seyn / so kan ein solches Saamen-Körnlein / welches auf selbiges herab gefallen / durch die putrescirende Materia fœcundiret worden seyn / auch darauf angefangen Wurtzel zuschlagen / und hat selbigen zum Wachsthum alle Gelegenheit gegeben. Also ist das Principium nicht von dem Hirschen / sondern von dem Saamen des Epheu entsprossen.

Zum andern / was von dem Plutarcho angezogen worden / so ist glaublich / daß eine gewisse Person mit dem Korn-umschlagen oder Dreschen umgegangen / und unversehens ihr in die Geburts-Glieder ein Körnlein kommen seyn mag / welches / indem sie es heraus zu bringen gesucht / je länger je mehr hinein gebracht worden / biß es endlich in die Vesica oder Wasser-Blasen gäntzlich gestos-

Fig. IV. Stellet vor Augen den Stamm/wie er sich in einer schönen Gleichheit in die Höhe schwinget/wie (d) weiset/ auch zugleich seine genaue Verbindung (e)/ und wie die Hertz-Blätter ein grosses zu dem Wachsthum contribuiren.

Fig. V. Demonstriret / wie die Unachtsamkeit oder ungeschickliche Einlegung eines Saamens denselben in seinem Wachsthum kan zurücke halten. (l) Ist die Verbindung des Stammes und der Wurtzel / so gantz verkehrt aussiehet. (m) Ist die Krümme des Stammes. (n) Das Hertz-Blatt/so in der Erden halb-todt lieget/und nicht genugsamen Nahrungs-Safft wegen der Verkehrung dem Stamme geben kan. (o) Ist die harte äusserliche Schalen / worinnen sich das Hertz-Blatt noch verwahret aufhält. (p) Ist die Wurtzel / welche von den Hertz-Blättern mehr Nahrungs-Safft empfangen/ als der Stamm/und deßwegen auch länger/ ob schon krümmer / gewachsen.

Fig. VI. Giebet nachfolgendes zu betrachten. (f) Ist noch ein Theil von dem Hertz-Blatt. (ggg) Bezeuget/wie dieses Bäumlein von oben biß unten aus entzwey geschnitten / und kan man die medullam oder Marck von der Spitze des Baums biß zu Ende der Wurtzel / wie sie an einander hänget/ wohl erkennen. Dabey sind andere fibrose Theile wahrzunehmen. (h) Ist der Knoten / worinnen der Pelvis (i) wie eine macula oder Fleck sich præsentiret. (k) Ist der punct,welcher den Sitz der vegetabilischen Seelen anzeiget / so man die glandulam pinealem mag nennen.

Fig. VII. Leget allerley Citronen- und Pommerantzen-Kerne vor Augen/ (p) wie die unverständigen Gärtner/ weil sie weder den obern/ noch untern Theil erkennen / um der Sache nicht zuwenig noch zuviel zuthun / denselben auf die Seiten legen. (q) Ist ein eröffneter Citronen-Kern / und weiset seinen Kuchen / der auch den obersten Theil bedeutet / und über sich stehen muß. (r) Wie der Citronen-Kern / als gantz was besonders / mit doppelter Wurtzel ausschläget / welches man bey andern Gewächsen so bald nicht observiren wird. (s) Wie der zerlegte Kern / nicht wie andere aus zwey Theilen/sondern aus 5. Theilen/ wie (t) bezeuget/ bestehet/welches auch die Ursache ist / warum der Stamm der Citronen- und Pommerantzen-Bäume eckicht / ungleich und nicht rund ist.

Fig. VIII. Ist eine Erbes / welche einen hermaphorditen oder Zwitter in seinem Geschlecht ähnlich præsentiret / und (u) seine Schale und starcke Austreibung anzeiget.

Fig. IX. Weiset allerley Wachsthum der ungleich eingesenckten Citronen-Kerne. (vv) Wie der Spitz über sich stehet / aber einen verkehrten Wachsthum præsentiret. (x) Wie der Pommerantzen-Kern überzwerch geleget/und die Crone zwar über sich gewachsen. (y) Ist abermahl ein Citronen-Kern/ der ebenermassen überzwerch ist geleget worden ; seine Cron aber ist unter sich gewachsen/ hat sich aber sehr bemühet/ biß sie sich über sich begeben. Und was vor Mühe die Wurtzel hat anwenden müssen / daß sie selbige von oben hat unterwerts wenden können / ist aus dem Abriß zu erlernen.

nicht allein die Haupt-Wurtzel / sondern schon mehrere kleine Neben-Würtzelein/sonder Zweiffel/weil oben auf sich schon viel Blätter sehen liessen / warzunehmen: daraus zuschlüssen / daß / weil derselbe mehr Nahrungs-Safft benöthigt / der innerliche vorsichtige Hauß-Vater auch mehr radiculas heraus geschicket / um keinen Mangel zu haben. Das Domicilium war auch um ein merckliches mehr / als bey dem ersten / eröffnet. Nach dieser inspection sind wohl 14. Täge wegen anderer Geschäffte vorbey gegangen / ehe ich wiederum zu meinen Pfersing-Bäumlein sahe. Inzwischen waren die übrigen in der warmen Kammer gewaltig in die Höhe gekommen / und alle einer Grösse/ wie Fig. III. IV. und VI. vor Augen leget. Allein der in der V. Figur war nicht aufgeschossen/wie die andern. Ich nahm mir nun die Zeit / und examinirte alsobald diese 4. aufgewachsene Pfersing Bäumlein auf nachfolgende Art. An der Fig. III. nahm ich nun klar wahr / erstlich wie in grosser Menge die Neben-Wurtzeln waren heraus gekommen/ und dünckte mich/ so viel Wurtzeln/ so viel Blättlein. Und möchte ich bald sagen/daß/wann es ordentlich zugehet/so kommen unten an der Wurtzel soviel Neben-Würtzelein/ als oben auf Aeste und Augen und Blätter hervor stammen. Allein dieser Sache nachzugehen ist viel zu operös, und wird auch nicht viel nutzen/ wann man auch die gründliche Wahrheit wissen solte. Nächst diesem hatte ich im Speculiren ferners wahr genommen / wie die zwey harten Theile der Schalen (aa) und die zwey Hertz-Blätter (bb) sich in vier Theile getheilet hatten. Bey (c)/wo man gleichsam eine rechte Verbindung wahr nahm/ war klar zu observiren/ daß von den Hertz-Blättgen ein gantz subtiles Häutgen / welches die Wurtzel bedeckte / und derselben auch eine besondere Farbe mittheilte / sich expandirte / welches gantz cribrös oder durchlöchert war / wie man mit dem Vergrösserungs-Glaße warnehmen kunte. Als ich nun den vierdten Mandel-Kern heraus nahm/so fand ich denselben noch halb in seiner Schalen liegen/ wie Fig. IV. bezeuget. An diesem betrachtete ich/wie der Stamm (d)/ unten bey dem Anfange der Wurtzel (e) nicht allein einen starcken Knopff und Verbindung hatte; sondern ich kunte auch an der Farbe die Separation des Stammes und der Wurtzel warnehmen. Weil ich nun schon aus der ersten Inspection so viel informiret war / daß diese 2. Theile sich noch nicht vollkommen uniret haben möchten: so war ich desto mehr begierig darauf / wie sie sich innerlich anjetzo mit einander præsentiren möchten. Und mithin nahm ich das sechste Bäumlein heraus/ welches mit jenen zweyē gleiche Größe hatte/ zur Hand/ und theilte es mit einem zarten Meßerlein mit aller Vorsichtigkeit / von oben bis unten in zwey Theile / wie Fig. VI. bezeuget.

Auf der einen Seiten war noch das Hertzblatt/ (f) in der Mitte gieng die Medulla (g.g.) samt zweyen starcken fibrosen Theilen gleich aus/ bis auf den Knoten (h)/ allwo sie einen Pelvim (i) machten/und war in der Mitte wie eine Macula, auch mit klaren Augen zusehen/ und in denselben ein tieffer Punct,(k) wie in der Figur VI. zusehen. Wodurch ich in meiner Meinung gestärcket wurde/daß nach und nach die Theile sich je länger je mehr uniren und zusammen begeben / und die partes solidæ also beschaffen / gleichwie bey Menschen und Thieren / da anfänglich unterschiedliche Knochen / die aus 1.2. oder 3. Theilen bestehen / mitler-Zeit aber ebener massen zusammen wachsen / und aus vielen Theilen nur einer wird. Kunte also klar sehen / daß diese zwey separirte Theile / Stamm und Wurtzel / sich mit ihren Theilen also genau vereinigen / daß sie nicht allein die genaueste Verwandschafft mit einander haben; sondern auch alle Theile mit einander so vereiniget sind / daß kein Unterschied mehr wahr zunehmen/ als nur dieser/ daß die Wurtzel um ein Häutgen mehr hat als der Stamm / die Fibræ aber mehr laxer und poroser sind / als die an dem Stamm. Dann diese werden sowohl durch die freye Lufft mehr comprimiret; jene aber wegen Ermanglung derselben und wegen vieler Feuchtigkeiten mehr expandiret und erweitert: und deßwegen kan man an allen Bäumen äusserlich alsobald die Verbindung erkennen / dieweil sie dicker als der Stamm ist. Wann aber die Wurtzel alt wird / so ist sie so hart als der Stamm: und wann man einige Fibras von dem öbersten Stamm nimmet und sie anziehet / so gehen sie durch und durch bis auf die äusserste Extremität der Wurtzel. Aus diesem Experiment wird hoffentlich die vollkommene Connexion vermittelst der stets aneinander hangenden Fibrarum genugsam erwiesen worden seyn. Und diese Demonstration, ob sie zwar anjetzo subtil und gleichsam vergebens zu seyn scheinet / wird nachgehends viel erklären.

§. 9. Als ich diese Speculation beygeleget / so kam es mir sehr wunderlich vor / warum unter allen diesen eingesteckten Kernen Fig. V. der kleineste war / und doch seine Stärcke an den Blättern so gut als die andern / den Wachsthum oder die Grösse aber nicht hatte / ob er schon mit den andern dreyen zu gleicher Zeit gestecket worden. Als ich nun denselben ausgehoben hatte / um die Ursache zu ergründen: sahe ich / daß ich ihn aus Unachtsamkeit nicht recht eingesetzet; und war der spitzige Theil über sich / und der runde oder breite Theil unter sich / wodurch die Natur in ihrer Arbeit verhindert worden. Derohalben betrachtete ich diesen ausgewachsen Saamen sehr wohl/ und sahe/daß die Wurtzel in eine starcke Krümme und halben

Circkel

Circkel sich nothwendiger Weise hatte begeben müssen. Und dieses war schon Ursache genug / weil sie nicht in linea recta herunter gieng. Inzwischen kunte der Stamm auch nicht fort komen / sondern wurde an seinem Wachsthum gehindert: weil es mit der Wurtzel noch nicht seine Richtigkeit hatte. Die Connexion aber (l) war auch gantz verkehret/ wie auch der Stamm (m) selbst. So halff auch dieses nicht wenig darzu / daß das Hertz-Blatt (n) so in seiner Schalen (o) noch lag / nicht so gesund aussahe: und weil sie ebener massen verkehret war / so kunte sie mit ihrem Nahrungs-Safft dem Stamm nicht so behülfflich seyn/wohl aber der Wurtzel/(p) welche auch länger war als der Stamm/ welches bey andern nicht zu observiren. Woraus genug abzunehmen war / wie durch diesen Fehler die Natur in ihrem Amt verhindert worden / und was sie vor Arbeit haben muß/ die menschliche Unachtsamkeit oder Unwissenheit zu verbessern.

§. 10. Diese Figur giebt mir hiebey Gelegenheit an die Hand/ zu fragen / wie und auf was Art und Weise man dann die Saamen recht einsetzen / und wo man dann das rechte Kennzeichen hernehmen soll / daß ich versichert bin / dieser Theil gehöret übersich / jener untersich. Was nun diese nothwendige Frage schon bey den Botanicis vor eine Zänckerey und Wesen verursachet / davon wäre viel zusagen. Es ist zwar nicht wenig daran gelegen. Dann mancher Saame wird durch ungleich- und unrechte Einlegung nicht allein zurücke gehalten / wie demonstriret worden; sondern er ersticket wohl gar/ und gehet zu grunde / so daß öffters niemand die Ursache weiß/ warum der Saame oder Kern nicht aufgehet. Es ist bey nahe dieses eine Universal-Regel / daß die Spitze jederzeit bey denjenigen / so in Schalen liegen / und gestecket werden / hinunter / im Gegentheil der breite und runde Theil über sich gesetzet werden muß. Die aber in keiner harten Schalen liegen / die werden auch auf die Spitze gesetzet. Die aber rund / oval-rund und so fort sind / solche werden/ wo man die Wurtzel liegend sehen kan; untersich gesetzet / wie zum Exempel an einer Erbs oder Linsen / Wicken / Bohnen rc. solcher Theil wird unter sich gesetzet / wie die Figur VII. bezeuget. In dieser Betrachtung einer Erbes ist mir leid / daß ich den Liebhabern/ so das männliche und weibliche Geschlecht in dem regno vegetabili so sehr lieben / nicht auch das dritte / nemlich einen Zwitter hinzugesetzet habe. Dann an der äusserliche Anschauung desselben kan man das männliche und weibliche Zeichen zugleich warnehmen / wie Figur VIII. abbildet. Dieses ist noch zu beobachten/daß derjenige Saamen / der die harte Schalen hat / wann er noch an dem Baume ist/ mit seiner Spitzen/ als wo die Wurtzel ist/ über sich sehe/ und auch die

Nabelschnur aufwarts gehe / und ist der Lauff des Succi nutricii gantz anders / als bey denen / die in ihrem Fleisch oder Marck liegen. Dahero sind in solcher Betrachtung so viel verführet worden / und haben gedacht / weil das Dicke untenher bey dem Stengel befindlich; Ergo, so muß auch solcher auf die Weise eingestecket werden. Zwar bey denjenigen triffts ein / die keine harte Schalen haben. Wie sie angehefftet in der Frucht zufinden / so darff man sie auch einsetzen / v. g. mit Citronen / Granaten / Pommeranzen rc. aber eine andere Bewandnüß hat es mit denjenigen / so in der Schalen liegen / da muß der Spitz unter sich. Uber dieses so ist auch dieses noch ein gutes und gewisses Kennzeichen / wann man die äusserliche Haut weg thut / so bezeiget sich sehr schöne die placenta oder der Kuchen / wie an denen Citronen- und Pommeranzen-Kernern / die deßwegen in Figur VII. abgezeichnet sind / genugsam zu ersehen. Wo nun dieselbe ist / derselbe Ort muß über sich kommen / dann untenher ist die Wurtzel. Nun sind welche von denen Gärtnern / die / weil sie kein rechtes Fundament haben von dem Saamen-Wesen / und nicht verstehen / ob sie die Spitze oder die Breite des Saamens unter sich oder über sich setzen sollen / solche auf gerathe wohl auf die Seiten legẽ / und sich dabey versichern / es werde ihnen nun nicht fehlen können / unwissend / daß sie auch in solcher Setzung dem Wachsthum eine grosse Hinderung geben. Dann wie leicht kan der Theil / aus welchem die Crone heraus kommet / unter sich zu stehen kommen / und die Wurtzel im Gegentheil über sich! Kommts zum wachsen / so muß sich die Wurtzel von oben herunter / und der Stamm von unten hinaufwarts wenden. Und dieses giebet dem wachsenden Wesen schon eine gewaltige Verabsäumung / ja wohl gar eine gäntzliche Ausbleibung und Erstickung des gantzen Baumes / wie solches angenehme spectacul aus der Figur IX. zu ersehen. Endlichen ist dieses der Schluß / daß der Saame mit seiner Wurtzel jeder Zeit unterwerts soll gesetzet werden / sonderlich was Stein-Obst ist / oder welches in einer harten Schale lieget: so gehet die Wurtzel in linea recta, und gleich unter sich / und holet den Nahrungs-Safft aus der Erden / und giebet selbigen dem Stamm / der darauf ruhet. Es mag nun eine rechte vollkommene Wurtzel seyn / oder sie mag an statt einer Wurtzel dienen; genug daß durch solchen an sich gebrachten Safft sie so wohl als das / was ober ihr befindlich / ernehret und erhalten wird.

Warum aber eine Wurtzel bald weiß / schwartz / gelb / roth / purpur / bald Schwefel-gelb und violet ist rc. davon hätte ich viel zu sagen; allein vor diesesmal ist es nicht ad rhombum.

Derohalben will ich mich zu den andern Theilen / die aus diesem

Ey

Ey/nachdem sie die Schalen und ihr domicilium verlassen/entstehen/ wenden. Es folget aber auf die Wurtzel der

Truncus, oder der Stamm/ oder der Bauch/ wie er von denen Botanicis genennet wird.

Es ist aber der Stamm derjenige Theil/ der sich von der Wurtzel in die Höhe begiebet. Und weil von seiner Verbindung in dem vorigen Capitel schon genugsame Worte sind gemachet worden: als will ich mich zu seinem innerlichen Theile verfügen / und mit grosser Verwunderung darthun/ wie die klugen und weisen botanisirende Anatomici mit Wahrheits-Grunde den truncum oder Stamm des Baumes mit dem infimo ventre eines Menschen/ oder Bauche verglichen haben. Ich habe nach des Malpighii Einleitung ein junges Eich-Bäumlein genau nach dem Vergrösserungs-Glaße examiniret / und habe solchen auf nachfolgende Art und Weise zerleget und befunden. Nachdem ich das Häutgen/alsdann die Haut neben demselben/ das drüßige Wesen/ und sodann den Stamm gantz separiret und entblösset hatte: so habe ich von der Substanz des Holtzes ungefehr den dritten Theil hinweg geschnitten. Und als ich solches genau durch das Glaß betrachtete: befand ich einen langen/ breiten und abgesetzten Canal / oder eine Röhren / die sich wie der œsophagus / oder Schlund præsentirte. Nahe bey der Wurtzel hatte er viel nervose fibras transversales / die wie einen Sphincter præsentirten / damit er sich auff und zuschliessen kunte/ wie Num. 1. zusehen. Und durch diesen ductum gehet sonder Zweifel der Nahrungs-Safft von der Wurtzel hinein / und wird vermittelst des motus intestini in die Höhe gebracht. Damit aber dieser chylus nicht möchte zuruck gehen; so ist abermahl eine valvula oder Absatz da/ und dieser continuiret bis in die Aeste / wie Num. 2. bezeuget. Auf der Seiten sind was kleine / wie Gedärme-Werck/ zusehen / die vermuthlich den subtilen chylum an sich nehmen/ und nach genugsamer digerirung selbigen den übrigen Theilen zuführen. Neben diesen grossen Röhren sahe man etwas / so einem Netze / in welchem gleichsam Drüsen von unterschiedlicher Grösse befindlich waren/ gleich ist. Ob etwan die digerirte und præparirte Feuchtigkeit aus den langen ventriculis sich allda separiret und absetzet / wäre fast gläublich.

Als ich nun ferners einen Theil von dem Stamme hinweg geschnitten hatte / so kam mir durch das Vergrösserungs-Glaß nachfolgende Figur vor / wie Num. 3. weiset: und hielte ichs vor die vasa lymphatica und Wassergänge / die wie die Fisch-Bläßlein anzuse-

hen/ die ihre valvulas und Absätze hatten/ wie Num. 4. darthut. Als ich aber noch tieffer hinein kam: fande ich nichts als nur solche nachfolgende maculas, wie Num. 5. demonstriret. Ich hielte solche vor zerschnittene glandeln oder Drüsen: und als ich fast auf das Marck kam/ so præsentirte sich der Truncus, wie Num. 6. vor Augen stehet. Ich wolte zwar diese Sache noch genauer untersuchen; allein weil ich solche genaue inspection vor nichts anders als eine besondere curiosität anzusehen hatte/ so ließ ich solches unterwegs/ und betrachtete die

Aeste/ die von dem Haupt-Stamm über sich gehen/ sammt den Augen/ so daran befindlich.

Die Aeste haben die äusserliche Theile mit dem Haupt-Stamm gemein/ innerlich aber bestehen sie auch aus vielen subtilen Tubulis und Röhrigen/ sind auch mit vielen glandulis, Wassergängen/ hin- und abführenden Adern und Nerven versehen/ worinnen der succus, der aus den ersten Wegen gekommen/ viel subtiler befindlich. Diese Aeste theilen sich wiederum in kleine Zweiglein/ und diese so fort in gar kleine Aestlein. Wann man sie aber bey der junctur von einander schneidet/ so siehet man/ wie die Adern und die übrigen vasa spiratim und halb-gekrümmet auf der einen Seiten hinein/ und auf der andern wiederum heraus gehen. Aussenher setzen sich/ abwechselnder Weise bald auf dieser/bald auf jener Seiten guttulæ oder globuli oder Knöpflein/ die man oculos oder die Augen nennet/ an/ und sind mit dem besten Safft angefüllet. Ja man kan sie vor ovula gar wohl halten. Dann in denselbigen sind Blätter/ Blüthe und Früchte verschlossen. Die Blätter/ welche zu erst hervor kommen/ sind der Augen ihre placenta oder Kuchen: der Stiel des Blatts ist die Nabel-Schnur/ dann da wird der überflüßige Nahrungs-Safft hinein getrieben/ und theilet sich in die anfractus oder Umgänge/ die allenthalben auf denselben befindlich/ aus/ damit der Nahrungs-Safft theils verdünnert/ theils daß er zugleich von der Lufft mehr spirituös- und geistreiche Theile empfangen möchte. Und ist wohl zu observiren/ daß/ wann man die Blätter dem Auge wegnimmet/ selbiges nicht ferners wachsen wird. Soll es aber wachsen/ so muß de novo ein solches Blättlein hervorkommen/ und eben den Dienst verrichten/ wie bey dem Saamen das Hertz-Blättgen. Daß aber in einem solchen Auge alles concentriret befindlich als wie in dem Saamen anzutreffen/ solches kan durch das oculiren demonstriret werden. Dann erstlich befindet sich eine particula von dem Spiritu architectonico darinnen. Ob es schon hart zu begreiffen/ wie solches seyn kan/ daß sich auch diese vegetabilische Seele multiplici-

Erklärung des beygelegten Kupffer-Blattes.

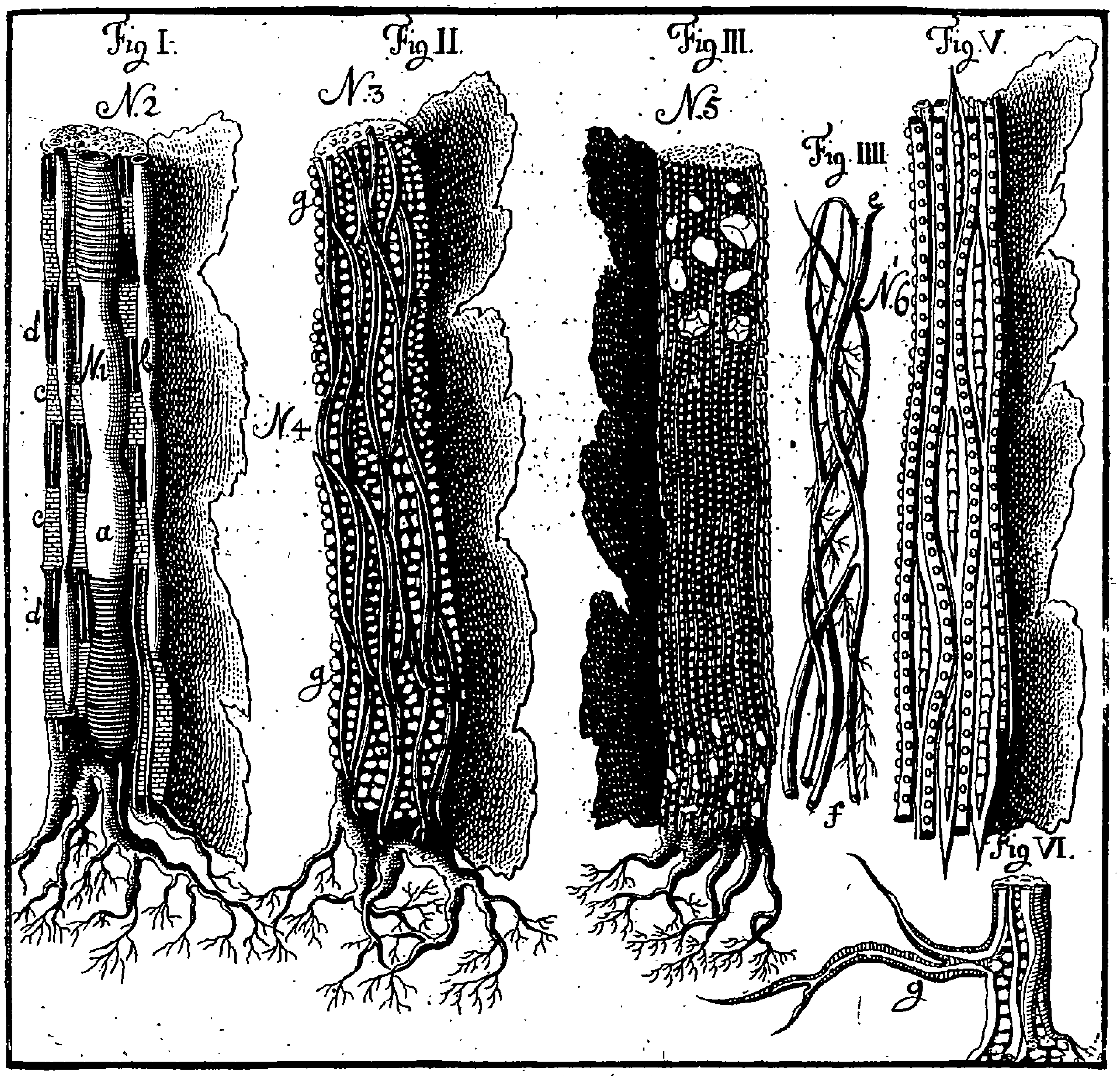


Fig. I. Stellet vor Augen ein junges Eych-Bäumlein / wie solches sich nach dem Vergrösserungs-Glase præsentiret. Nachdem von demselben die integumenta removiret worden / sahe man mit höchster Vergnüglichkeit einen sehr starcken Canal oder Röhre (a) die eine Gestalt hatte / wie etwan der Magen mit den intestinis oder Därmwercke in denen Fischen formiret/der sowohl unten/als zu weilen in der Mitten per intervalla sich wie ein geschlossener æsophagus mit seinem sphinctere, mit unterschiedenen fibris nervosis transver salibus umgeben/repræsentiret; wodurch verhindert wird/ daß der hinauf steigende succus nicht wiederum herunter kommen kan.

(b) Weiset auf kleines Därmwerck. Ob dieses die intestina tenuia, und das zarte und dünne Därmwerck anzeigen soll / bin ich selbst noch nicht versichert: weil ich noch nicht soviel Zeit gehabt / diesem experiment genugsam nach zu gehen.

(cc) Will fast glaubend machen / als wann es das omentum seyn solle/ in welchem sich der succus ex intestinis secerniret und circuliret.

(dd)

(dd) Sind die ab- und zu führende Adern / so sehr viel Mühe gebrauchet / bis man sie klar zur demonstration gebracht / sind auch zugleich mit nerven versehen.

Fig. II. Nachdem man diesen Theil hinweg geschnitten / kam nachfolgendes zu Gesichte. Und dieses sehe ich vor die ductus lymphaticos und Wassergänge an / wie g. und n. 3. & 4. anzeiget. Inzwischen waren allenthalben weisse / runde maculæ dort und da zusehen / die ich vor die zerschnittene glanduln und Drüssen hielte / welche mit den Wassergängen die genaueste communication und Vereinigung haben möchten.

Fig. III. Als man noch besser ad Medullam kam / so erblickete man nachfolgendes / wie n. 5. attestiret. Was ich nun aus den grossen maculis, die sich in dieser Figur besonders erweisen / machen solte / wuste ich beynahe selbst nicht: allein gleichwie bekannt ist / daß sowohl grosse als kleine glanduln in einem corpore befindlich sind / so hielte ich sie auch vor die grösten. Das übrige kam mir wie Adern und Nerven vor / und die kleinen puncklein / als wann sie von allerley zerschnittenen vasis dependirten und herstammten.

Fig. IV. Weiset / wie die ab- und zu führende Adern / wann sie durch Kunst separiret werden / aussehen. Die zuführende Adern gehen aus der Weite in die Enge / die abführende aber (e) aus der Enge in die Weite. Jene führen den succum hinauf; diese bringen den Safft wiederum herunter.

Fig. V. Nachdem man auch dieses nach proportion weg geschnitten / und man bey nahe ad medullam kam / wurde solche durch das Vergrösserungs-Glaß dem Auge vorgestellet / wie n. 6. anzeiget. Ich hielte es theils vor zerschnittene Wassergänge / die inwendig ihre valvulas hatten / theils auch vor Drüsen und Nerven samt der compacten holtzigten substanz, welche die cavität der medullæ componirten.

Fig. VI. Demonstriret die connexion des Stammes mit denen Aesten / und mit allen hin- und herbringenden Adern / Nerven und dergleichen / wie (g) vor Augen leget.

ren soll: so kan man sich doch einiger massen einen Concept davon machen / wann man ein Licht betrachtet. Dann von demselben können viel tausend Lichter angezündet werden / und inzwischen bleibet doch das Licht in seinem Wesen / und sind doch so viel Lichter von dem einigen entstanden. Zum andern / wann solches Auge auf einen andern Saamen gesetzet wird / so annectiret es sich mit einem callo, als welcher an statt der Wurtzel ist / und an dem Stamme sich befestiget. So dann kommet der Stamm mit seinen Aestlein hervor. Auf denselbigen finden sich wiederum Augen / worauf Blüthe und endlich die Früchte folgen; und in der Frucht abermal der Saamen / der eben diesem Geschlechte des Baumes ähnlich ist. Wann dann solche Theile nicht virtualiter schon darinnen verborgen wären / wie könten sie dann heraus kommen?

Nun will ich auch das Blatt betrachtẽ/von welchem zwar schon etwas ist gemeldet worden. Es ist aber selbiges der äusserste Theil eines Zweigleins oder des Auges / und bestehet aus einer sehr zarten und glutinösen substanz, ist allenthalben mit Adern und Nerven wie ein Fischer-Netz umgeben / ist sehr porös / und machet eine Figur gleich der Lungen / welche mit Capsulis pneumonicis oder Lufft-Kästlein angefüllet ist / so man bey welchen Blättern mit klaren Augen sehen kan. Das officium / ist den Uberfluß des Nahrungs-Saffts zu subtilisiren und spirituöser zumachen / und selbigen den Augen zuzuführen: und daher wird man wahrnehmen / daß / wann nur ein Blatt da ist / es auch nur ein jährigs Auge seyn werde; sind aber mehr als eines / so ist es nicht allein 2. oder dreyjährig / sondern es zeigt an / daß es ein Trag-Auge oder Trag-Probst ist / und mehr Nahrung als das erste vonnöthen hat. Sonst haben die Blätter auch noch diesen Nutzen / daß sie die Blüthe und die Frucht mit ihrem Schatten bedecken / auch vor anderer Beschwerlichkeit befreyen / und dabey den Baum lieblich und angenehm machen.

§. 11. Was die Medulla oder das Marck eines Baums betrifft / so wird selbiges in Centro oder in der Mitte angetroffen. Es ist spongiös / und ist aus kleinen Vesiculis und Capsulis und Adern und Nerven / in welchen sich eine glutinöse materia hineingeleget / zusammen gesetzet / und gehet von der Spitze des Baums bis zu dem Ende der Wurtzel hinaus / und wollen welche / daß darinnen primario oder hauptsächlich der Nahrungs-Safft ad nutritionem befindlich sey / auch in denselben digeriret und excoquiret werden solle / von daraus er in alle Theile ausgetheilet würde. Sie nehmen ihren Beweißthum daher: Wann das Marck lædiret

wird / so muß der Baum verdorren. Dieses kan man zwar zugeben: aber dadurch ist noch nicht erwiesen / daß durch das Marck die Nutrition verrichtet wird. Wann ich die Rinde rund um und um ablöse / und den Stamm an allen Orten entblösse / so stehet der Baum auch ab; ergo so ist in dieser Rinde der Succus nutricius oder der Nahrungs-Safft einig und allein enthalten / und wird in selbigen absolviret? Welches sich aber nicht also befindet / wie in nachfolgenden mit mehrern wird zuersehen seyn.

Gesetzt aber / man gäbe es zu / daß durch das Marck das Opus nutritionis absolviret würde; wie kommet man alsdann mit denjenigen Bäumen und Stauden-Wercke zurecht / die entweder gar kein Marck haben / oder in welchen dasselbige ist ausgebrennet worden / und nichts destoweniger doch ihr Leben und Wachsthum haben? Darauf geben welche diese Antwort: Man soll distinguiren unter dem Marck / welches nur particulariter, und nicht totaliter corrumpiret ist. Dann ob schon eine ziemliche portion von demselben consumiret oder hinweg ist: so findet sich doch in der Wurtzel oder oben auff noch etwas von solcher substanz, wodurch die übrigen Theile noch können nutriret und erhalten werden. So hätte es auch mit denjenigen solche Bewandnüß / die gar kein Marck haben; dieweilen doch kleine Adern von der Wurtzel herauf giengen / wodurch sie conserviret und augmentiret würden. Allein aus diesem ist schon zuschliessen / daß sie selbst nicht wissen / welchen Theil sie erwehlen sollen / darinnen sie sich versichern können / daß der Succus nutricius befindlich: es soll aber gar bald eine gute Meynung proponiret werden. Was aber den Nutzen des Marckes in den Bäumen betrifft / so wolte ich meines wenigen Ortes ihm eben den jenigen Nutzen / den es in den menschlichen Knochen verrichtet / zuschreiben. Dann mit seinem balsamisch- und oleösen Wesen befreyet es dieselbigen von der allzugrossen Siccität oder Trockene / durch welche Dörre und Trockene die Beine schnell und geschwinde könten zerbrochen werden. Und also müssen auch die Bäume dergleichen haben: dann sie werden von dem Winde sehr beweget. Wäre nun die Medulla nicht da / so würden sie von selbigen bald zerbrochen und über den Hauffen geworffen werden.

§. 12. Uber dieses findet man auch in den Bäumen allerley hin und herführende Adern und Nerven: dann welche müssen den Safft hin und zu allen Theilen bringen / andere müssen denselben wiederum zurücke führen. Wo aber eigentlich ihr Anfang ist / und gleichsam das Hertze / aus welchem sie ihren Ursprung sollen nehmen / ist zwar hart zu demonstriren; doch wann ich diesen Ort / wo

wo die glandula pinealis ist / nemlich wo sich die Wurtzel anfänget/ und der Stamm sich endiget / noch genauer betrachte / so befinde ich bey denselben noch ein besondern plexum seu maculam, oder Fleck und punct. Ob nicht vielleicht da das principium arteriarum & venarum ist / möchte wohl probabel seyn. Dann man siehet aus demselben zwey starcke ramificationes auf beyden Seiten heraus steigen / die sich zum Theil über sich / zum Theil unter sich begeben / und allenthalben auslauffen. Allein solches wird zu anderer Zeit besser untersucht werden. Daß aber zweyerley vasa oder differente Adern anzutreffen / siehet man aus diesem / weil eines von der Weite in die Enge / und das andere aus der Enge in die Weite gehet. Diese samt den Nerven sind in allen Theilen des gantzen Baumes befindlich / diese führen den Nahrungs-Safft aus den Ventriculis zu andern Theilen / und secerniret sich der succus bald in einer glandula oder vase lymphatico, der übrige liquor aber gehet durch die zurückführende Adern wiederum zurücke. Eben von obigen Säfften empfangen auch die Nerven ihren succum nutricium. Ob aber in dem centro der concursus omnium nervorum ist / solches ist mehr zugedencken als zu erweisen. Daß in den Bäumen Nerven befindlich / ist klar und wahr: und daß sie ihre cavität haben / in welcher ein succus befindlich / ist auch nicht zu negiren: und daß der gantze Baum aus unzehlbahren nervosischen filamentis oder Fäßerlein bestehe / solches wird bald demonstriret werden.

§. 13. Nun hätte ich noch von den Wassergängen und von dem Fleische und der Rinden des Baumes zureden; allein ich will nur was weniges vor diesesmahl davon gedencken. Erstlichen was die Wassergänge betrifft / so sind sie sehr reichlich allenthalben anzutreffen / wie bey der Eröffnung des Stamms schon demonstriret und expliciret worden ist. Solcher Safft ist wie ein klares Wasser / und wann solche lædiret und corrumpiret werden / so lauffet bey ein- und dem andern Baum eine ungemeine Menge Wasser heraus / wie bey den Bircken und andern wahrzunehmen ist.

Ferners was das Fleisch des Baumes belanget / so muß man nicht gedencken / daß man von solchem Fleische redet / wie bey den Animantibus und Thieren anzutreffen; wiewohl welche referiren / daß in Scotia Lämmer und Endten mit Wolle / Federn und Fleisch auff den Bäumen wachsen. Allein dieses ist Fabel-Werck / und billig zu belachen. Dieses kan man wohl zugeben / daß aus und auf den Blumen / Blättern / Frucht und Saamen / wann sie etwan anfangen zu putresciren oder faul zu werden / Ungezieffer hervorkommet/

met / wie dann bey nahe zuglauben / daß eine jede Pflantze ihre besondere Thiere und Geschmeiß generiret: und ist leyder! denen Garten-Liebhabern genugsam bekannt / daß man manchmahl gantze Heerden solcher kleinen Thiergen / die daselbst leben / als wie die Schaafe in denen Thälern und auf den Feldern / antrifft. Und wer es accurat wolte examiniren und beschreiben / der würde schon was rares vor Augen können legen. Sondern die Botanici halten das vor das Fleisch / wann die fibræ carnosæ seu nervosæ, oder Nerven und Fäßergen sehr compact sich schliessen / daß sie gleichsam carnos und fleischigt aussehen; und solche substanz findet sich meistens nach den Rinden oder Schalen.

§. 14. Ist noch übrig / etwas von der Rinden des Baumes zumelden. Selbige ist gleichsam die Haut / die alle innerliche Theile des Baumes verwahret. Es bestehet aber selbige aus unterschiedlichen Theilen / als aus dem Häutgen / Haut und peritonæo oder zarten Häutgen / so den innerlichen Stamm umgiebet.

Was nun das Häutgen betrifft / so ist die Frage: Ob selbiges ex fibris & filamentis & glandulis zusammen gewebet sey / oder ob es nicht vielmehr von einer viscosen materia herrühre / die aus denen porulis der Haut transpiriret / alsdann durch die Lufft condensiret wird / als wie ein warmer Brey / der in der Kälte ein Häutlein überkommet? Und diesem möchte man zwar Beyfall geben / wann man der Bäume harte / zersprungene und schuppichte Rinden ansiehet. Allein das erste ist der Natur conformer / und wann ihre structura genauer examiniret wird / so kan man die ordentliche fibras, ja gar die kleinen foramina, so auff das accurateste ausgetheilet sind / gar genau daran erkennen / so lustig anzusehen: und solche schöne und wohl ausgetheilte pori können nicht von der Lufft dependiren.

Nächst diesem folget die Haut / welche immediate unter dem Häutgen anzutreffen. Diese umgiebet den gantzen Baum / und sind sowohl die Theile / die über als unter der Erden sind / damit bekleidet. Sie bestehet aber aus vielen starcken / nervosen fibris, und sind inselbiger viel hin und herbringende Adern samt Nerven / Wassergängen und Drüsen anzutreffen; äusserlich findet man auch unterschiedliche poros, theils grosse / theils kleine.

Nach der Haut findet sich noch eine Substanz, welche die nächste an dem Stamm ist / und solche möchte wohl das Peritonæum, weil es auch denselben gäntzlich umgiebet / genennet werden. Innerlich ist sie sehr glatt und weich / und ist meistens lubricirend und feucht / ist mit groß- und kleinen Löchern zuweilen perforiret / von denen kleinen

nen Aestigen / so aus denen Stämmen heraus kommen. Der Nutzen von diesem Häutgen ist / daß die innerliche Theile verwahret und beschützet werden.

§. 15. Endlichen / dieweil ich die meisten Theile / die in und an einem Baume befindlich / mit wenigen betrachtet / so will ich auch der Blüthe und der Frucht nicht gar vergessen / ehe ich mich zu was andern wende. Dann ehe sich die vollkommene Blüthe hervorbegiebet / so kommet aus dem Stamm ein pediculus oder Stiel mit einem kleinen Knöpfflein hervor. Dieser ist zwar gering und schlecht anzusehen; aber in seiner Betrachtung ist er wunderwürdig genug. Dann in diesem geringen Stängel sind alle vasa zusammen / als in einem Bündelein / eingefasset / durch welche die Lebens-Säffte hin und her müssen gebracht werden. Wann er nun etwas stärcker wird / so dilatiret und breitet er seine substanz aus / und wird allgemach diejenige form, welche die Frucht haben soll / daraus. Bald præsentiret er sich untenher wie ein Becher / bald wie eine halb-runde Kugel / und machet das fundamentum oder den Grund zur Blüthe / auf welchem sie nicht allein annectiret / sondern auch als wie in einem Futter / verwahret wird. Auf diesem Theile stehen die subtilesten und reinesten weiß- und rothen Blättlein / die ex materia rorida und aus dem allerreinesten Saffte des Baumes bestehen. Sie haben ihre zarte Aedergen und Wassergänge / die sich wie kleine Bläßgen præsentiren / die voll mit solchem zarten und reinen Nahrungs-Safft angefüllet sind: und ist solcher die materia oder liquor genitalis, daraus die Kinder oder der Saamen auf das zukünfftige erzeuget und gemachet wird. Und wann in solchem Blättlein der succus roridus genugsam subtilisiret / auch von dem universal-Geist imprægniret worden ist / so gehet er wieder zurücke in seine capsula, welche man wohl mit Recht den uterum oder die Mutter kan nennen / weil die Kinder oder der Saamen darinnen verschlossen ist. Uber die Blättlein finden sich auch noch in der Höhe groß und kleine stamina oder Stänglein / die zum Theil wie ein Faden so zart / und haben oben auf kleine Knöpflein / und ist als wann sie mit Staub bestürtzet wären. Diese geben die Abtheilung und die innerliche Logiamenter in der Frücht / worinnen die neue Geburth erzogen / erhalten und verwahret wird.

CAP. IV.

De humoribus, succo nutricio & augmentatione arboris in ovo & extra ovum.

Von den Lebens- und Nahrungs-Säfften des Baums/ und seiner Zunehmung sowohl in als ausser dem Ey oder Saamen.

§. 1.

ES ist zwar bekannt/ wann der Saame eines Baums nicht geschwängert wird/ so bleibet er in der Ruhe/ und kommet nicht hervor; inzwischen aber wird doch der Embryo bis zu dieser Zeit ernähret und erhalten/ mithin ist leicht zuschlüssen/ daß er einen Nahrungs-Safft indessen benöthiget haben muß. Solchen hat er zwar schon von selbsten bey sich/ und kan so lange damit auskommen/ bis zu solcher Zeit/ da er die fœcundation erlanget: stehet aber solches allzulang an/ und er wird consumiret und exsicciret/ so verdirbet das Keimlein/und ist zur fœcundation nicht mehr dienlich. Sobald aber das Keimlein durch das Principium movenci in die Bewegung gebracht wird/ sobald gehet auch mit selbiger die nutrition und Wachsthum an. Dieses ist zwar ein innerliches und verborgenes exercitium/ und ist nichts anders als eine Empfängnüß und Annehmung eines Nahrungs-Saffts/ so durch den innerlichen motum und Bewegungs-Krafft sowohl per digestionem als fermentationem verrichtet wird/ wodurch alle Theile von solchem niedergelegten Safft ihre assimilation oder Gleichmachung/ Gleichstellung/ oder/ wie man sprechen möchte/ ihre Vergleichung empfangen.

§. 2. Die nutrition oder der Wachsthum bestehet in einer ordentlichen Austheilung und gleichförmigen Annehmung des Nahrungs-Saffts. Es empfänget aber solchen die Wurtzel aus der Erden/ als welche der Mund des Baumes ist. Dieser succus wird dem Stamme zugeführet/ und kommet in die ventriculos oder in den Magen und Gedärme-Wercke des Baumes. Ist er nun genugsam concoquiret und digeriret/ so theilet er sich durch die hinfahrenden Adern in alle Theile des Baumes: und von solchem Safft nehmen die Drüßen und Wassergänge/ wie auch die Nerven ihre proportionirte Theile/ der übrige succus gehet wiederum zurücke durch abführende Adern zu den obbemeldten Theilen. Weilen nun

nun in den Nerven die allerreineste und subtileste materia enthalten/ und solche auch ad nutritionem am allergeschicktesten / so werden durch selbige alle andere Theile assimiliret/ gleich und groß gemachet/ wie solches mit mehrern / wann man sich nicht der Kürtze befleißigen müste / gründlich könte demonstriret werden.

§. 3. Was aber eigentlich das alimentum und der Nahrungs-Safft des Baumes ist / und aus was er bestehet / ist leichtlich zu begreiffen / und solches hat die chymia genugsam entdecket. Nemlich er bestehet als ein succus heterogeneus aus unterschiedlichen Dingen / als aus wässerig-saltzig-schwefel-balsamischen und irdischen Theilen.

Diese particulæ aber sind auff unterschiedliche Weise untereinander proportioniret und vermischet / ja auf mancherley Weise zusammen gesetzet / daß man es unmöglich beschreiben kan. Obschon alle Bäume von diesen obbenannten Dingen etwas bey sich haben; so hat doch wegen seiner besondern Natur und modificirten Leibes einer von diesem oder jenem mehr benöthiget / und sind also insgemein viel Vermischungen anzutreffen. Dann hat einer ein wässerichtes und feuchtes temperament; so muß er auch deßwegen einen solchen Grund haben / aus welchem er viel wässerichte Feuchtigkeit ziehen kan: widrigen Falls wird er nicht wohl fort kommen können. Ein anderer hat eine truckene Natur / und participiret viel von dem Schwefel und ölichten und balsamischen Wesen. Stehet er nun auf einem solchen Lande / wo der Uberfluß von solchen particulis und Dingen anzutreffen / so hat er nicht allein einen guten Uberfluß zu seiner Nahrung / sondern wächset desto freyer und lustiger in die Höhe. Ist aber ein Baum mehr salinisch / und hat flüchtige / saltzigte particulas benöthiget / so muß er auch aus der Erden solche Theile herhohlen / will er anders wohl nutriret und ernehret werden. Es ist zwar nicht zuläugnen / daß die fruchtbahren Regen viel von allen diesen obbemeldten Stücken mit sich führen / so daß / was die Erde nicht vor sich hat / solches durch dieses Hülffs-Mittel erlangen kan: ja die Kunst kan auch viel darzu contribuiren / und man kan einem Orte mit Wasser / mit Dunget und mit s. v. Vieh-Urin / wie auch mit Saltz / Schwefel / Kalck und dergleichen / wo es nur fehlet / zu Hülffe kommen / wann man nur Lust darzu hat / und sich angelegen seyn lassen will etwas zuverbessern.

§. 4. Wie aber die nutrition, digestion und agglutination aller Theile recht verrichtet wird / solches mag der am besten wissen / der es verrichtet. Dann weil dieses durch eine innerliche / heimliche und continuirliche Bewegung / welche nicht durch die Sinnen kan

begriffen oder gesehen werden / verrichtet wird; so kan man auch nichts gewisses davon schreiben. So viel kan man wohl begreiffen / daß dieses Werck durch deponirung des Nahrungs-Saffts geschiehet / welcher sowohl unter die partes solidas der pororum und ihrer interstitiorum nieder geleget / und zum Theil darzwischen zum Theil auf und übereinander gesetzet wird. Wie dann zu solcher Verrichtung auch sowohl die Sonne / Mond und Sterne / die Lufft / als auch die Wärme / die unter der Erden befindlich / ein grosses contribuiret / wie solches schon von andern weitläufftig ist demonstriret worden. Dann vermittelst dessen werden die saltzigte / schwefel- und wässerigte Theile rarefaciret / und in die fermentation gebracht / und vermöge der darzu bestimmten organorum die secretion und Absonderung der Säffte verrichtet. Ob aber unter der nutrition und augmentation ein besonderer Unterscheid zumachen sey / kan ich fast nicht finden: er müste nur etwa darinnen bestehen / daß in der Fett- und Dickmachung der Safft reichlicher ausgetheilet und zugeführet wird / als bey der nutrition, wodurch dann die fibræ destomehr expandiret und ausgedehnet / auch zwischen denselben der überflüßige Nahrungs-Safft eingeleget und getragen wird / bis der Baum seine juste und ordentliche extension und Ausbreitung sowohl der Länge als der Dicke nach erlanget hat. Dann der allweise Schöpffer hat in prima creatione dem Spiritui architectonico schon ein gewisses Ziel / worinn die Höhe / die Breite und Dicke bestehen soll / vorgeschrieben / daß er selbiges nicht überschreiten kan. Dann wann ein Baum jährlich / wie er anfänget zu wachsen / continuirlich so fortwachsen solte / so würde er in hundert Jahren grösser als der Babylonische Thurn: und wann er in seiner Dicke gleicher Weise jährlich so zunehmen solte / als wie er den Anfang gemachet / so würde er so dick / daß man auf seine Stämme Schlösser und Häuser bauen könte / und würde also aus solcher unbeschreiblichen Grösse und Dicke in der Natur eine solche deformität und Unordnung / so nicht zu beschreiben. Derowegen hat der allweise GOtt schon alles nach seiner unbegreiflichen Allmacht auf das accurateste proportioniret / und einem jeden seine accurate symmetriam zugeeignet / die er nicht allzu excessivè überschreiten kan.

§. 5. Obschon gewiß ist / daß ein Baum täglich / solang er lebet / nutriret und erhalten werden muß: so hat er doch nicht nöthig / daß er auch täglich augmentiret und grösser und dicker muß werden. Ja die Natur stehet schon selbst im Wege: dann wenn ein Baum lange Zeit gestanden / so werden die fibræ / die anfänglich gantz zart

und weich waren / und sich leicht expandiren liessen / mittler Zeit hart und starck / und begeben sich nicht mehr aus einander. Die Rinden / so anfänglich dünn und zart / wird nach und nach so hart und fest / daß es unmöglich ist / daß die zarten innerlichen fibren dieselben mehr aus einander zwingen und vergrössern können. Und solche Bewandnüß hat es mit allen innerlichen und äusserlichen Theilen. Warum aber ein Baum oder Pflantze eher wächset als die andere / wie solches an den Weyden / Pfersing-Baum / ingleichen an dem Weinstock wahr zunehmen / welche gleichsam augenscheinlich zunehmen und wachsen / andere hingegen als die Tannen / Eichen / Mispeln u. d. g. langsamer wachsen / solches dependiret nicht á defectu, oder von dem Mangel des Nahrungs-Saffts / so in der Erden befindlich / oder auch von dessen Uberfluß / sondern vielmehr von einer gewissen disposition und modification der pororum und derer structur, oder von einer gewissen angebohrnen Ordnung und Maaß der zusammen gesetzten Theile. Dann die / so subtile / lange / weite und groß-löcherichte fibern haben / gehen nicht allein leichter aus einander / sondern weil in solche cavität mehr Nahrungs-Safft hinein gehet / so werden sie leichter nutriret und augmentiret; dagegen gehet es schon langsamer zu bey denjenigen / die harte compacte fibras & poros haben. Dann da gehet der Nahrungs-Safft nicht so schnell hinein / und die pori sind weit compacter und genauer beysammen. Es kan auch nicht so behend sein circulus absolviret werden / mithin wird auch der succus nutricius in solcher quantität nicht deponiret. Dahero auch jene Stämme viel eher der Fäulung und der corruption unterworffen / als diese.

§. 6. Dieweil man aber von dem Wachsthum Meldung gethan: so möchte man doch wohl fragen / warum dann die Bäume auf ebenen Plätzen besser wachsen als diejenige / so auf der Höhe und auf den Bergen stehen. Darauf fället die Antwort gar leicht: erstlichen / weil die Erde gleichsam wie ein Schwamm ist / die nicht allein viel Feuchtigkeit an sich ziehet / sondern dieselbe wegen ihrer porosität und Lockerkeit zimlich lange bey sich behält; zum andern sind die Bäume / die auf dem platten Lande anzutreffen / an sich selbsten und in ihrer Natur und structur viel weicher / gelinder und zarter / und ihre pori mehr eröffnet / deßwegen haben sie auch einen grössern Uberfluß des Nahrungs-Saffts vonnöthen. Und weil sie solchen allda reichlicher empfangen und finden / so wachsen sie fertiger und glückseeliger in der Ebene / als wann ihre Art auf den Bergen zu stehen kommet Dann es ist vernünfftig zu schliessen / daß auf dem Gebürge und in den Steinen keine so überflüssige Feuchtigkeit und

Wäßrigkeit anzutreffen. Gesetzt aber / daß von den Bergen Wasser reichlich hervor quillet / so lauffet es doch gar schnell wiederum hernieder / und setzet sich die Feuchtigkeit nicht so in die Steine / als wie in die lockerigte Erden hinein: dahero können sie auch nicht so schnell und starck auf den Gebürgen und in der Höhe fort wachsen. Im Gegentheil nimmet man diesen besondern Nutzen und Vortheil an denen Bäumen / so an Bergen und Felsen / befindlich wahr / daß derselben Früchte viel trockener / härter / langdaurend und sehr aromatisch und wohlgeschmacker / als derjenigen / so auf dem flachen Felde sind. Darzu hilfft sonderbahr der zarte flüchtige mineralische Geist mit seinen particulis metallicis so mit ihrer Ausdämpffung über sich steigen / welche vermittelst der Feuchtigkeit und des Nahrungs-Saffts in die Bäume sich insinuiren und selbigen ihre Krafft und Würckung mittheilen. Und auf eben solche Art und Weise kan man auch die raison gar bald finden / wann man wissen will / warum die wilden Bäume / und die / so auf dem freyen Felde sind / auch diejenigen / so in den Wäldern anzuteffen / viel lebendiger / frischer / gesunder und dauerhafftiger sind / auch reichlicher blühen und Früchte tragen / als die / so in denen Garten gepflantzet und geziegelt werden: dann es ist leichtlich zuerachten / daß die Bäume / so in denen Gärten gebohren und erzogen werden / in ihrer textur sehr zart und weichlich sind / und solche durch den Nahrungs-Safft / der viel fette und übrige Feuchtigkeit in sich hat / erlangen. Dann ein jeder Hauß-Vater ist begierig seinen lieben Bäumen was gutes zu thun: und dahero lässet er sie fast jährlich düngen / und mit allerley Künsten hilfft er ihnen / daß sie nur wachsen mögen. Wodurch er auch seinen finem und Endzweck zwar erreichet: allein er bringet mit seiner zarten education und Auferziehung soviel zu wegen / daß / wann eine unstäte und kalte Witterung entstehet / sie es alsobald wegen ihrer delicaten structur empfinden / und werden dadurch gar leichtlich entweder von ihrem Wachsthum zuruck gehalten / oder sie fangen an kräncklich zu werden / und halb zu verdorren / endlich stehen sie auch nach und nach ab / und sterben gar aus / und sind wie die Kinder / die man so zärtlich auferziehet / die / weil man sie immer in der Stuben und hinter den Ofen verwahret / und mit allerley Leckerbißlein ernähret / wann sie einstens in die freye Lufft oder in eine wenig starcke Kälte / oder Wärme kommen / so können sie selbige nicht vertragen / werden unpäßlich und auffstößig und kranck / müssen auch wegen ihrer allzu delicaten und allzuzärtlichen Auferziehung desto eher ins Graß beissen. Uber dieses so siehet man mit Verwunderung wie niedlich und zartlich auch die Blüthe

und Früchte an solchen kleinen Garten-Bäumlein sind. Wann nur ein wenig ein starcker Regen kommet / ist sie hin / und wann über die Früchte ein kleiner Wurm lauffet / so ist die zarte Haut bemackelt. Gantz eine andere Beschaffenheit aber hat es mit den wilden Bäumen: die haben einen geringen und schlechten Nahrungs-Safft aus dem Schoß ihrer Erden heraus zuhohlen / mithin werden ihre fibræ weit härter und stärcker / grob und dauerhafftig / greiffen auch wohl unter die Erden mit ihren Wurtzeln hinein / und hohlen reichlichen Nahrungs-Safft heraus / damit werden sie nicht allein stärcker und schöner / sondern æstimiren auch weder Kälte noch Wärme / weder zarte noch rauhe Lufft / und können alles vertragen / sie grünen schöner / ihre Blüthe ist weit reichlicher / und ziehen wohl ein. Dahero bringen sie in ungemeiner Menge ihre Früchte hervor / und machen der Bäuerin ihre Stuben und Böden voll. Und was die Bauers-Leute an ihren Bäumen wahrnehmen / solches üben sie auch an ihren Kindern aus / sie ziehen sie auf mit Nudeln und Nocken / mit Hutzeln und Klotzen ꝛc sie lassen sie halb nackend im Winter und Sommer herum lauffen im Schnee und Regen / und sind doch öffters schöner und gesunder / als die Stadt-Kinder.

Woher es aber kommet oder was vor eine Beschaffenheit es mit der Blüthe etlicher Bäume mag haben / daß welche manchmahl zu Morgens frühe schön und lieblich aufgehen / und des Abends schon wiederum untergehen / und auf einmahl gantz und gar verwelcken / da doch im Gegentheil eine andere wohl gezierte Blume 8. Täge und länger schön / frisch und gesund stehen kan; ingleichen warum mancher Baum nur 2. oder 3. Jahre / da ein anderer dagegen wohl hundert Jahre und drüber leben kan / davon wäre viel zureden: allein diese materia soll bis in den andern Theil mit GOtt verschoben verbleiben / welcher auch hoffentlich weit accurater als dieser / weil man sich mehr Zeit darzu nehmen wird / als es dieses mahl hat geschehen können / wird ausgearbeitet werden.

§. 7. Ehe ich noch dieses Capitel mit meinen überflüssigen Gedancken verlasse / so will ich noch die Frage vorlegen: Was doch die Ursache seyn möchte / daß die meisten Bäume ihre Blätter im Winter hinweg werffen / auch zu solcher Zeit nicht mehr fort wachsen / als wie in dem Sommer; da doch die Blätter gleichsam der Bäume ihre Haare und Zierde sind / als wie die Wolle bey den Schaafen / deren sie doch wegen der grossen Kälte so gut benöthiget hätten / als in solcher Zeit die Menschen ihre Kleider das gemeine Sprüchwort / was gut vor die Hitze / ist auch gut vor die Kälte / allerdings seine Richtigkeit hat. Allein es

ist bekannt / daß wenig Bäume gefunden werden / welche einen sehr überflüssig-resinos-hartzigt- und balsamischen Safft besitzen. Welche aber von dem ersten viel participiren / denen kan das nitrum oder der Salpeter / welcher im Winter in der Lufft das dominium hat / nicht sonderlich schaden: dann er kan sie nicht besser concentriren / dieweilen sie schon aus einem zusammen geflossenen Safft bestehen. Die aber aus den andern Theilen zusammen gesetzet sind / in denselben kan der nitrosische Geist schon besser agiren / er constringiret ihre poros und fibras, damit muß der Safft zurücke gehen und sich concentriren. Und weil der Baum seinen Uberfluß des Saffts meistens in seine Blätter vertheilet / so gehen zu solcher Zeit die Säffte wieder zurücke / und halten sich in der Enge / in den verschlossenen Augen oder Aesten / Stämmen / und sonderlich in der Wurtzel auf. Weil nun die Blätter bey solcher Beschaffenheit keinen Safft mehr haben / so fallen sie von selbsten weg und verfaulen.

Welche aber in den Gedancken stehen / als wann zur Winters-Zeit in den Augen / Aesten und Stämmen eines Baumes kein Safft noch circulation mehr wäre / die betriegen sich sehr. Ich wolte vielmehr sprechen / daß in solchem Theile ein weit grösserer Uberfluß anzutreffen / und ein weit schnellerer motus circulatorius, als im Sommer: und habe ich solches bey meinem welschen Nuß-Baum wahrgenommen. Als ich in diesem vergangenen und ungemein lang anhaltenden Winter von selbigem einen Ast abgeschnitten hatte: lief ungemein viel Wasser heraus / so im Sommer nicht zu geschehen pfleget. Ja es will fast die gesunde Vernunfft solches / ohne viel experimentiren erweisen; besonders / wann wir Menschen uns selbsten examiniren / wollen / wie es im Winter mit unserm Leibe beschaffen ist / da doch ein jeder fast bey sich empfinden wird / daß er im Winter viel hurtiger und munterer ist / als im Sommer. Er nimmet auch wahr / daß der Magen seine Speise mit grösserer Begierde empfänget und zugleich verdauet: das Geblüt wird auch besser bewegt / und die Lebens-Geister sind weit schneller und geschwinder / und mehr aufgeräumet als im Sommer / und solches sonder Zweifel auch aus dieser Ursache / weil durch die Kälte die pori constringiret und verschlossen / und die humores und Feuchtigkeit sammt den Lebens-Geistern in mehrerm Uberfluße da sind. Und solche Bewandnüß mag es auch ebener massen mit den Bäumen im Winter gar wohl haben: dann durch die Kälte werden die pori, wie öffters erwehnet / mehr coarctiret / und die fibræ gehen mehr zusammen und in die Enge. Wann nun solches / vermöge der Kälte / sich

ereig-

ereignen muß: so ist ja leicht zu judiciren / daß der innerliche motus oder die fermentatio intestina desto stärcker seyn muß. Dann so ferne es nicht wäre / daß durch diese innerliche Bewegung eine Wärme entstünde / die der äusserlichen Kälte widerstehen könte: so würde selbige bald den Meister spielen / und den motum intestinum impediren. Auf solche Verhinderung entstehet gar geschwinde eine Stagnation, aus derselben eine exsiccation, und endlichen eine totale exstinction, wie solches in dem grossen und starcken Winter leider! gar viel Garten-Liebhaber erfahren haben; insonderheit wann die innerliche Theile nicht capabel sind der äusserlichen Gewalt zu widerstehen.

§. 8. Endlichen so will ich noch meine Gedancken / weil es uns doch wunderlich oder besonders vorkommet / wann man spricht / das Wasser lauffet über sich / und gleichsam den Berg aufwarts / entdecken. Es ist doch in der Wahrheit dieses kein geringes / wann man expisciren / erforschen und deutlich erklären will / wie dann das nutrimentum und der Nahrungs-Safft von selbsten in die höchsten Gipffel des Baumes hinauf / ohne daß er eine Leiter / so zu reden / vonnöthen hat / steiget.

Ob nun solche Ursache mehr von der fermentation und continuirlichen Bewegung allein herrühret / oder vom elatere & pressura aëris und Druckung der Lufft / oder von der besondern structur der Adern und andern Theile dependiret / davon hätte ich einen weitläufftigen discours zumachen: ich will aber meines wenigen Orts soviel sprechen / es müssen alle diese obangezogene Dinge / wie solches aus nachfolgenden kan demonstriret und erwiesen werden / ihren Ursprung haben. Zwar ist schon aus dem ersten Capitel bekannt / daß ein besonders principium movens in denen Bäumen / so den titul eines Spiritus architectonici führet / und das Amt eines Bau-Meisters verrichtet / wohnet.

Aus dem 3. Capitel weiß man / wie der innerliche Baum modificiret ist / und wie wunderlich seine structur und innerlich-fabricirtes Gebäu aussiehet: und in diesem Capitel ist die explication von den Lebens-Säfften gemachet worden / nicht allein aus was sie bestehen / sondern wie sie in so ungemeine Höhe hinauf geführet und wiederum herunter gebracht werden. Soll ich nun dieses ex principiis physicis recht demonstriren / wie ich von einem grossen Liebhaber deßwegen bin ersuchet worden / so muß ich etwas von dem Himmel und der Lufft zuvor præsupponiren und hervor bringen.

§. 9. Es ist aber sonderlich zu wissen vonnöthen / worinn dann der Unterschied des Himmels und der Lufft bestehe. Allein darauf

 ist

ist zu antworten / daß selbige nur accidentaliter und zufälliger Weise von einander differiren; dann der Himmel fasset alles in sich / und ist auch alles mit demselben umgeben. Weil aber aus der Erden und dem Wasser continuirlich und unaussetzlich viel- und mancherley Dämpffe / so aus unbeschreiblich viel unterschiedlichen Theilen bestehen / über sich steigen: so wird ein gewisser Raum und Circkel des Himmels mit solchen particulis heterogeneis angefüllet. Und solches wird die Atmosphæra, welches so viel als einen gewissen Kreiß / in welchem mancherley und indifferente atomi oder kleine Cörperlein sich aufhalten / bedeutet / anzeigen. Wann also diese Ausdämpffung nicht entstünde; so wäre auch keine Lufft / sondern die Lufft wäre der Himmel selbst / als welcher ohnedem mit dem siderischen und Stern-Himmel seine continuität gemein hat. Obschon aber die ætherische materia in der Lufft befindlich; so ist doch solche nur wie eine blosse contiguität zu considerirẽn: dann der Eintritt so vieler ausdämpffenden effluviorum aus der Erden causiret und verursachet solches. Bestehet also die Lufft aus einem lichtig- unsichtbahren- durchsichtig- flüßig- sehr beweglich- und zusammengedruckten Cörperlein und Wesen / und ist bald leicht / bald schwer / bald kan sie in die porosen und lockerichte Theile einflüssen / bald muß sie denselben weichen. Sie ist dem Baum / wie allen andern lebendigen Dingen / zur Nahrung und zum Wachsthum sehr nöthig und behülfflich / wie aus nachfolgenden zuvernehmen seyn wird.

§. 10. Indem nun solches nicht einem jeden bekannt ist / oder auch von allen gleich kan begriffen werden: so möchte man wohl meinen / man schwätze nur etwas daher / und man könne solches nicht klar genug verificiren. Dann wer solte es wohl glauben / daß unsere atmosphæra und Lufft soll aus wässerich- irrdisch- salinisch- sulphurisch- licht- feurig- faulend- stinckend- und fermentirenden Theilen / und was mehr dergleichen unbeschreibliche Dinge sind / bestehen solle. Allein ich will mich nicht auf viele experimenta vor diesesmahl beruffen; sondern es fället selbsten ohne viele Weitläufftigkeit in unsere Sinne. Dann was das Gesicht betrifft / so können wir zwar die Lufft nicht sehen / allein wann die Sonne sehr klar scheinet / so sind in der Lufft die Sonnenstäublein / die sich wunderlich untereinander bewegen / mit Augen genugsam zu sehen. Ingleichen observiret man öffters augenscheinlich / wie die Sonne die wässerichte Theile / die mit andern ingredientien mögen vermischet seyn / über sich ziehet / aus welchen alsdann die Wolcken / der Blitz / Regen / Nebel 2c. entstehet / aus welchen sichtbaren man ingleichen von den unsichtbahren argumentiren und schlüssen kan. Es

Es ist aber ferner dieses kein consequens, daß alles nur durchs Gesicht muß erforschet werden: sondern wir können verborgene Dinge auch durch die andere Sinne begreiffen. Und ist gewiß / daß der tactus, oder das Fühlen / oder das Anrühren / ein guter Magister und Lehrmeister ist. Dann zum Exempel / man schlage nur eine Hand starck in die andere / so wird ein jeder bald etwas feuchtes darzwischen empfinden. Oder man mache nur eine Stuben-Thür schnell auff und zu / so wird die Lufft so gut und noch besser / als wann das liebe Frauenzimmer mit ihren Sommer-Fächern eine lüfftige und empfindliche Bewegung ihrem amanten machen will / einem jeden eine genugsame Anrührung und Empfindlichkeit geben.

Was aber das Gehöre betrifft / so kan auch dasselbige von der Lufft genugsam judiciren. Dann je stärcker die Lufft bewegt wird / je mehrere Beweglichkeit hat das Gehör davon. Es mag nun solches vom starcken Reden / lauten Schlagen / Schüssen ꝛc herkommen: genug / daß solches die Trommel in den Ohren mit seinen übrigen dazu gehörigen partibus empfindet; daß man wohl öffters sprechen muß / ich kan die Stärcke dieser Bewegung der Lufft in meinen Ohren nicht vertragen.

Solte man aber sich auf einige experimenta beruffen / um zu erweisen / wie man die Lufft wahrnehmen könte / so wären unzehlbar viele vor Augen zulegen: allein unter vielen nur wenige zubetrachten / so sehe man ein Licht / oder Feuer / warum es brennt oder sich bewegt / an. Ingleichen observire man / was sich da zuträgt / wann man die Lufft aus einem Glase durch Hülffe der antliæ pneumaticæ heraus pompet: denn sobald man sie wiederum hinein lässet / so höret man dessen Gewalt und hefftiges Geräusche. Ja man sehe an und betrachte die instrumenta hydraulica oder die Wasser-Künste. Man darff ja nur mit einer Spritzen in eine solche machinam hydraulicam mehr Lufft hineintreiben / als es seyn soll / und es vonnöthen hat / so stösset sie ja solche wiederum mit aller Gewalt heraus und über sich. Und indem ich an diese materie gedencke / so fället mir das schöne experiment, so ich in Holland mit ungemeiner Vergnüglichkeit angesehen habe / bey. Ich habe zwar immer gehoffet / ich wolte noch so reich werden / daß ich mir eine so künstliche machinam selbst an die Hand schaffen könte: allein mein Beutel / wann er gleich schiene ein wenig mit was überflüßigem angefüllet zuseyn / wurde doch allgemach wiederum leer / und kam wieder meinen Willen und Gedancken in ein vacuum; habe derohalben nicht mehr fragen wollen / an detur vacuum? ich hatte in diesem Stücke Beweißthum genug. Allein wer weiß / ob ich nicht

durch einige Gütigkeit gnädiger Patronen noch soviel zurücke legen möchte / daß ich mehr zu ihrem als meinem Nutzen eine dergleichen nützliche antliam pneumaticam mir beylegen könte.

Es bestunde aber solches experiment vornehmlich darinnen. Es wurde eine Kugel mit dem dritten Theil Wasser angefüllet / und nach Gebrauch auf die antliam gesetzet / und also nach und nach die Lufft heraus gezogen. Mithin fieng das Wasser darinnen dergestalten an zuebulliren und zusteigen und sich zu erhitzen / daß man vermeinte / es stünde über einem grossen Feuer: und wann man nicht aufgehöret hätte / mit der Lufft heraus zu pumpen / so wäre der recipient in viel hundert Theile zersprungen.

Eben dergleichen Versuch wurde auch mit einer Schweins-Blasen mit grosser Vergnüglichkeit anzusehen gemachet. Es ward in eben solchen recipienten eine niedergedruckte und verbundene Blasen hinein gelegt: als nun die Lufft ausgezogen wurde / bließ sich die Blase von selbsten so groß auf / als wann sie mit dem Munde ihre Grösse empfangen hätte / woraus man rarefactionem & expansionem aëris genugsam erlernen konte. Ferner was es mit der pressura aëris und der Lufft vor eine Beschaffenheit hat / solches kan man aus den Barometris, in welchen der Mercurius und andere liquores enthalten / wahrnehmen. Wer aber genauere information davon haben will / der besehe den Senguerd. in phil. nat. Pretowing. de rarefactione aëris in act. erudit. lips. A. 86. Sturm. in colleg. curios. und andere mehr.

§. II. Uber dieses ist nicht zu widersprechen / daß der Himmel und die Lufft alle Dinge erfüllen und bewegen / in allen cörperlein Wesen / sie mögen auff oder über der Erden seyn: und haben sie eine ungemeine Verwandschafft miteinander. Sonderlich sind sie sehr in solchen objectis beschäfftiget / die eine continuirliche Bewegungs-fermentation, conservation, nutrition und generation benöthiget haben / als wie zum exempel die vegetabilia und andere lebende Dinge mehr.

Woher aber die Lufft / als die aus sovielen partibus heterogeneis bestehet / ihre schnelle und continuirliche Bewegung hat / solches dependiret meistens ab æthere, oder von dem lichtigen und himmlischen Wesen / von welchem die cörperlichen Dinge / die in der Lufft befindlich / den Anfang der Bewegung haben. So dann bewegt eine materia die andere durch selbige / und wie bekannte / je klener ihre corpora sind / je schneller ist ihr motus und Bewegung. Und solches geschiehet continuirlich in der Lufft / ob wir es schon nicht sehen können. Wann aber solche effluvia zusammen kommen / so

machen

machen sie ein sichtbahres corpus, welches doch beweglich ist/ wie man an denen Wolcken wahrnehmen kan. So hat auch die Lufft diese qualität an sich/ daß sie bald comprimiret und bald expandiret werden kan: und gehet selbige sowohl auseinander/ als wiederum zusammen/ und zwinget sich in das kleineste Wesen hinein. Hat sie aber Gelegenheit sich zu expandiren/ so gehet sie wiederum aus einander. Und solches wird die pressura aëris, oder die Druckung der Lufft genennet: und aus dieser entstehet die Ausbreitung und Ausdehnung/ und die Zusammendruckung der Lufft/ wie aus oballegirten experimenten zu ersehen. Und durch diese Meinung können ungemein viel phænomena expliciret werden; sonderlich dieses/ wie das Wasser über sich steiget. Dann sonsten müste man ad occultam qualitatem seine Zuflucht nehmen.

§. 12. Ferner dieweil wohl præsupponirlich/ daß die effluvia, die in der Lufft befindlich/ sehr leicht und sehr subtil sind/ so geben sie auch allenthalben gerne nach/ und weichen den stärckern aus/ werden auch wegen ihrer Leichtigkeit mit dem Himmel über sich gezogen. Und ob solche Theile zwar leicht/ so haben sie doch nach ihrer proportion und in ihrer Natur der Leichtigkeit ihre Schwehre. Dann eine solche materia, sie mag so klein und so subtil seyn/ als sie immer will/ so hat sie doch einige Schwehre bey sich. Und es mag die Lufft noch so dünne ausgebreitet oder auf das genaueste condensiret seyn; so hat sie doch ihre gravität und Schwehre. Wie man aber die Schwehre und die Leichte/ die Feuchte und die Wärme/ so man doch nicht empfindet/ expiſciren und erweisen soll/ will ich anjetzo nicht melden und expliciren/ sondern ich will nur darthun/ wie durch Hülffe der Lufft die humores und Lebens-Säffte der Bäume/ wann an selbigen die organa in gutem Stande und richtig sind/ bis an den höchsten Gipffel hinauf getrieben werden können.

§. 13. Aus diesem allen weit angeführten ist endlich so viel zu erweisen und zu schlüssen/ daß sich in allen liquoribus und wässerichten Dingen der Himmel befindet/ vermittelst dessen die Lufft in die porosen und lockerichte Theile eingehen/ und darinnen sich so leicht constringiren und zusammen drucken kan/ daß sie auch die Krafft hat/ sich wiederum zu expandiren und auszubreiten. Gesetzt/ es wäre ein Baum grösser als der Regenspurger Rathhauß-Thurn: wann er nun mit seinen tubulis, Röhren und canalen/ vesiculis und valvulis versehen/ wie jener mit seinen Treppen oder Stiegen/ wie solches zwar aus den vorigen schon genugsam ist demonstriret worden/ so würde er aus der Erden vermöge der vielen porosen Wurtzeln den Nahrungs-Safft sammt der Lufft und des

Himmels / so auch unter der Erden ist / durch die Enge an sich ziehen. Zu welcher operation zwar die pressura atmosphæræ viel contribuiren muß : dann es ist bekandt / daß die Wurtzel aus der Enge in die Weite / gleichwie der Stamm aus der Weite in die Enge / sich begiebet. So kommet die gedruckte Lufft in ein weiters spatium; mithin will sie sich dilatiren / die corpora aber resistiren der Lufft / und diese jenen/und in dieser action und reaction entstehet der motus intestinus, und die innerliche Bewegung / und weilen der Stamm auch nichts anders als ein tubulus tubulorum ist / so werden durch solchen motum die Säffte aus der Weite wiederum in die Höhe und in die Enge getrieben / vermittelst der äusserlichen Druckung der atmosphæræ. Damit aber der hinaufgetriebene succus nicht wiederum möchte herunter fallen / so sind deßwegen in denen hinaufsteigenden tubulis die valvulæ oder die Verschläge da / damit er nicht zurücke gehen kan. Wann er aber seine Höhe durch solchen Trieb erlanget / so gehet er aus der Enge wiederum in die Weite / und kommet durch solche tubulos wiederum zurücke. Und ist solches ein rechtes perpetuum mobile, so alle andere übertrifft. Und solte ich mit solchen Gedancken mich bemühen ein perpetuum mobile zu machen / so wolte ich aus solcher mein principium, dann es ist in der Natur gegründet / hernehmen ; allein dieses studium ist vor mich nicht. Mithin aber wird in etwas demonstriret worden seyn / wie die wässerichten Feuchtigkeiten in den grossen Bäumen auf und absteigen können. Weilen nun in der Bewegung das Leben / im Stillstehen aber der humorum und Feuchtigkeiten die Kranckheit und der Tod selbst bestehet : als will ich in nachfolgendem Capitel von der Bäume Kranckheit und Tode handeln.

CAP. V.

De morbis & morte arboris intra & extra ovum.

Von den Zufällen und Kranckheiten / wie auch von dem Tode selbst eines Baums in- und ausser dem Ey oder Saamen.

§. I.

Nachdem ich in vorhergehenden weitläufftig von der nutrition, augmentation und multiplication eines wachsenden Wesens gehandelt / und zum Theil erwiesen / daß solches Werck des Wachsthums und der Vermehrung meistentheils von einem innerlichen exercitio und Verrichtung / wel-

welche in einer continuirlichen Bewegung und ordentlichen harmonia aller Theile bestehet / dependiret; so gibet nun die tägliche Erfahrung / daß alle lebendige Dinge / die sich lange Zeit beweget und vermehret / nach und nach anfangen schwach zuwerden / mitler Zeit aber abzustehen / und endlichen gar zu verderben und zu Grunde zugehen beginnen / worauf sie wiederum in die principia eingehen / woraus sie hervor gekommen sind. Und solche Begebenheit und Veränderung wird der Tod und die Fäulung genennet.

Obwohlen alle Dinge einer corruption oder Veränderung unterworffen: so nimmet man doch in der Natur wahr / daß manches lebendiges Wesen länger in seiner Vollkommenheit leben und bestehen kan / als das andere. Und ist zu verwundern / daß ein Ding ohne Leben länger in seiner Beständigkeit verbleiben kan / als dasjenige / was einen lebendigen Geist in sich hat. Man betrachte nur einen Baum / so ist unwiedersprechlich / daß das Holtz von einem abgehauenen Baume / oder ein Balcken / wann er in der Wand oder Mauer wohl verwahret lieget / etliche hundert Jahre ausdauern kan / ehe er verweset; da doch ein lebendiger Baum mit harter Mühe über hundert Jahre seine Lebens-Zeit hinaus erstrecken wird. Ist derohalben dieses keine fürwitzige und unnöthige Frage / wann man fraget: warum dann ein Baum nicht ewig leben könne? Dann es scheinet / es könte ja wohl möglich seyn. Dann erstlichen stehet er beständig an einem Orthe: alsdann ziehet er ordentlicher Weise nach Gewohnheit jährlich den guten Nahrungs-Safft an sich: über dieses ist er nicht ein / sondern schon viel Jahre die Abwechselungen des Jahres / als des Sommers / Herbstes / Winters und des Frühlings / gewohnet / und achtet also die Empfindlichkeit noch die Abwechslung des Gewitters und des Himmels nicht mehr. Es mag kalt oder warm / feucht oder trocken seyn / so kan der Baum wegen der Gewohnheit solches einmahl vor allemahl ausstehen. Nächst diesem so wird er auch von gewaltthätigen Dingen nicht leicht incommodiret / und bey solcher Beschaffenheit solte man gar wohl glauben können / er könte so beständig bleiben / als die Sonne. Allein das Gegentheil bezeuget die Erfahrung. Was aber die Ursachen solcher Unbeständigkeit und Veränderung seyn möchten / deren wären zwar gar viele anzuführen: allein es mag etwan dieses wohl die principal-Ursache seyn / weil die Bäume / so gut als die Menschen / aus unterschiedlichen principiis componiret und zusammen gesetzet seyn. Welche / ob sie schon auf eine zeitlang in ihrer rechten harmonia und temperirung oder Vermischung in einander stehen; so sucht doch endlich eines vor dem andern zu prævaliren / und

will bald dieses/ bald jenes den Meister spielen und die Oberhand haben. Und in solcher ungleichen Verrichtung/ wegen so vieler particularum heterogenearum kommet endlichen die Sache aus der proportion und harmonia: und wann solche nicht bald wiederum in ihre vorige Ordnung gebracht wird / so entstehet nothwendiger Weise eine Unordnung / sonderlich in denen Lebens-Säfften / wodurch eine stagnation oder Stillstehung entstehet / aus derselben eine corruption, und im Ende eine gäntzliche Verderbung und Veränderung des gantzen Wesens. Jedoch kommet in solcher Zerstöhrung wiederum gantz was anders hervor/ als am ersten war: so daß wahr bleibet / quod unius corruptio sit alterius generatio. Und so verwandelt sich eine Sache wieder in ein anders Wesen: jedoch ist es deswegen noch nicht in nichts gebracht worden. Dann wer etwas in nichts redigiren und bringen kan / weiß auch aus nichts etwas zu erschaffen. Beydes aber stehet in der grossen Göttlichen Allmacht / und ist und bleibet uns Menschen verborgen / geziemet sich auch nicht in dergleichen nach zudencken. Viele möchten aber in den Gedancken stehen / dieses wäre ja etwas in nichts verkehret / wann man zum exempel ein Stücke von einem Baume in viel Theile zerhauete / und selbiges in einen retorten würffe. Denn wann man nach und nach Feuer darunter machet / und anhebet zu distilliren: so kommet sowohl Wasser / Geist / Oehl / flüchtig-als fixes Saltz / und endlichen eine Erde heraus: und wann man diese separirte Theile wiederum auf solche Weise tractiret / so bringet man wiederum was besonders heraus: endlichen verlieret man alles unter den Händen. So kan man ja sagen: Es ist der Baum in ein nichts mutiret und gebracht worden. Allein von diesem sichtbahren muß man ferners auf das unsichtbahre seine Gedancken richten: alsdann wird man wahrnehmen / daß sein Wesen noch nicht in was nichts ist gebracht worden; sondern es will einen andern Meister haben / die Sache soweit zu bringen.

§. 2. Dieweil aber die ewige Weißheit in die natürliche Ordnung gesetzet / daß alles dasjenige / was einen lebendigen Geist in sich hat / der corruption und der Verderbung und Zerstöhrung soll unterworffen seyn: so kan zu solcher operation und Verrichtung kein bessers Mittel dienen / als die Kranckheit. Dann durch dieselben kommt alle Veränderung / ja der Tod / und die gäntzliche Verwesung selbst her. Man möchte aber bey diesen Gedancken wohl die Frage vorlegen: Ob dann die Kranckheiten was substantiales und eine wesentliche Sache wären / die auch vor sich bestehen? Allein so wenig die Gesundheit etwas substantiales ist; so wenig sind auch die

Kranck-

Kranckheiten etwas wesentliches / ob schon kranck und gesund seyn zwey diverse und entgegen gesetzte Dinge sind. Dann gleichwie das Leben und die Gesundheit in einer ordentlich / natürlich und wohl disponirten Sache bestehet / besonders wann in einem corpore alles wohl harmonisiret und zusammen gesetzet ist / in welchem und durch welchen alles das jenige verrichtet wird / nach den Reguln und Gesetzen / so demselben von GOtt und der Natur sind vorgeschrieben worden / daß alles in einer rechten Bewegung / als in welcher fürnemlich die perfection eines Wesens bestehet / befindlich: also wann im Gegentheil eine natürliche Sache in ihrem ordentlichen und gehörigen Wesen alteriret / perturbiret und verhindert wird / so / daß entweder die flüßigen / oder die harten Theile Noth leiden / oder durch die functiones, actiones und Verrichtungen einer Sache verhindert werden / so wird das jenige zufällige Wesen eine Kranckheit genennet. Nimmet dann die Sache überhand / und stehet alles still / so folget darauf eine totalis extinctio, und Auslöschung des gantzen Wesens / so der Tod genennet wird. Dieweilen nun solche Veränderung die lebendige Creaturen am meisten empfinden: so kan man ja nicht anderst sprechen / als die Bäume / die auch ihr besonders Leben haben / müssen auch den Kranckheiten unterworffen seyn. Und es findet sich solches auch in der That / sowohl an ihren innerlichen als äusserlichen Theilen. Wann selbige überhand nehmen / und ihnen nicht geholffen wird / so stehet der Baum ab / und ist todt. Und solche Zufälle kan ein Baum erlangen / wann er auch noch in seinem Ey oder Saamen lieget. Zum exempel, ein Saame / er mag auch Nahmen haben wie er will / wird er entweder an einem allzukalten Orte verwahret / so wird die cicatricula oder das Keimlein durch die Kälte condensiret und erfrieret; oder er wird durch die grosse Wärme exsicciret / wann er nicht in der Mutter-Schooß lieget; oder er wird schimmlich / oder es wird unterher die Wurtzel abgestossen / oder abgenaget / oder es wird ihm die Haut hinweg gerissen / und was dergleichẽ Zufälle mehr sind. Ist er nun solchen Begebenheiten unterworffen: so hat er schon seine Kranckheit / ja den Tod selber in seiner Geburth empfangen. Wird er alsdann in die Erde gebracht / so gehet er nicht auf / sondern verweset alsobald: dieweil durch eine solche Haupt-læsion die Seele von dem Leibe sich schon separiret hat.

Im Gegentheil / wann ein Saame wohl verwahret / und gebührend eingesetzet wird / so wächset er frisch und gesund auf / und kommet zu seiner Vollkommenheit. Allein mit seiner Zunehmung und Wachsthum fänget auch schon seine Beschwerlichkeit und Kranckheit zugleich an. Jedoch ist auch in solcher Sache ein Baum

glückseeliger als der andere. Dann mancher wird nur von einer/ ein anderer aber von vielen Zufällen incommodiret und beschwehret. Zuweilen finden sich accidentien / welche nur einen Theil einnehmen; öffters aber sind welche / die den vollkommenen und gantzen Baum inficiren. Zuweilen ergreiffet ein böser affectus nur den äusserlichen / bald aber den innerlichen Theil: und ob er gleich jung ist / so überkommet er doch seine besondere morbos. Wird er alt/ und gehet gar zu Grunde: so ist er wiederum absonderlichen Kranckheiten unterworffen. Bald excediren an ihm die wässericht-bald die salinisch- und sulphurische Theile. Zuweilen entstehet eine Kranckheit in ihm / als ein wesentliches Wesen: zuweilen ist es auch nur ein accidentaler und zufälliger affect. Oeffters ist ihm ein böser Zufall angeerbet / und ist schon was vitiöses in seinem Saamen verborgen: manchmahl aber wird ihm durch äusserliche Gewalt was widriges zugefüget. Einige beschwehrliche accidentien werden ihm öffters von den ordentlichen Jahres-Zeiten zugefüget / als da ist allzugrosse Trockene und Hitze im Sommer / allzuviele Wässerigkeit im Herbst / ungemeine Kälte im Winter / scharffer Nebel und rauhe Lufft und schädlicher Thau im Frühlinge 2c. Ja es regiren auch unter den Bäumen ordentliche morbi epidemici und endemii: und wer wolte ihre morbos und accidentien mit ihren symptomatibus alle erzehlen? Bey so vielen und fast täglich mehr zunehmenden Kranckheiten wäre fast nöthig / man richtete den Gärtnern zu Liebe hohe Schulen auf/damit sie in der edlen und weitläufftigen Garten-Wissenschafft wohl unterrichtet werden/und alles aus einem vollkommenen fundament verstehen möchten. Dann was man öffters vor Ertz-ignoranten / die nichts aus dem Grunde wissen/ sondern nur eine confuse scienz und Wissenschafft besitzen / antrifft / das muß mancher Liebhaber mit seinem grossen Schaden erfahren. Indem er glaubet / dieser Gärtner werde ihm seinen Garten vermehren/ so erfähret er in der That / daß er ihm denselben meisterlich kan leeren. Allein wer sich einen rechtschaffenen und Kunst-verständigen Gärtner zu agiren / und auch davor zu passiren getraut / der muß warlich auch was rechtschaffens wissen und verstehen. Dann will er auf Frantzösisch-Italiänisch-und Holländische Manier Gärten anlegen: so muß er auch allda gewesen seyn / indem es fast nicht möglich / alles zu beschreiben / was man in solchen pompösen und kostbahren Gärten siehet. Wann ich nur an Versailles gedencke / was ich allda gesehen: so muß ich mit einem Worte sagen/ich habe vermeinet/ich habe einen Vorgeschmack des himmlischen Paradieses gehabt. Alle meine Sinnen sind darob erstaunet: und ob ich gleich alles in Kupffern dabey

bey gehabt habe / so war doch solches nur Schatten-Werck gegen dasjenige / was sich in der Natur præsentiret hatte. Ist also höchst nothwendig / daß man die Gärtner in fremde Länder verschicken soll. So soll auch ein verständiger Gärtner die Wasser-Künste ebener massen wohl verstehen. Uber dieses muß er mit allerley raren Laub-Werck / Blumen-Stucken / Quartiren / Zügen mit Blumen und dergleichen wissen umzugehen. Es muß ihm auch nicht verborgen seyn / allerley schöne Portal, groß und kleine Lust-Häuser / mit Wellisch-Frantzösisch- und Holländischen Hauben sale terenne, Gallerien zu machen / und um dieselbe schöne Pyramiden / Obelisken / Säulen und Statuen hinein zu setzen / ingleichen Bogen-Gänge / Geländer / Lauber-Hütten / Labyrinthen / Spalier und contra Spalien anzugeben. Ja er soll auch etwas in der Mahlerey und Bau-Kunst verstehen / und sowohl zu zeichnen und zu reissen / als allerley Garten-Modell, Glaß- und Winter-Häusser zu verfertigen und anzugeben wissen. Er soll sich ebener massen befleissigen einen Physicum zu agiren / und von der Qualität der Erden zu reden wissen / und derselben Unterschied wohl erkennen. Er muß die Natur und das temperament eines Gewächses verstehen / damit er weiß / ob er diesem ein hitzig-trocknes / oder fettes Erdreich soll zu werffen. Ferners soll er auch den Unterschied des Saamens beobachten / und denselben examiniren / ob er gut ist oder nicht / wie er denselben recht soll einsetzen / auch zu rechter Zeit abnehmen / und wie er wohl zu verwahren / dabey soll er Zeit und Monath wohl beobachten ꝛc. Uber dieses muß er aus einem rechten fundament verstehen / wie er einen Blumen- Küchen- Artzeney- Baum- und Obst-Garten soll anlegen / was in diesem und jenem ordentlich ist einzusetzen / und nicht alles unter einander mengen / daß / was im Blumen - Garten soll stehen / er dasselbe in Kuchen-Garten / & vice versa, was er in Baum - Garten setzen soll / er in Blumen-Garten pflantze ꝛc. Ja er soll vor allen Dingen gründliche Nachricht haben / wie man mit Pommerantzen / Citronen und andern exoticis und ausländischen Gewächsen soll umgehen / wie man ihnen pflegen und warten / und wie man sie in die Keller oder Pommerantzen-Häuser / oder Glaß-Häuser bringen / auch wie man im Winter mit solchen procediren soll / daß man ihnen nicht zuviel Wärme noch Kälte läst zukommen / dann beydes ist schädlich ꝛc. Uber dieses / so soll er in allerley Garten-Künsten versiret seyn: sonderlich aber soll er die Baum-Kunst wohl verstehen / als da ist das Pfropffen in den Kern oder Spalt / in die Rinden ꝛc. das Aeugeln / Röhrlen / Absäugeln / Sencken / Ansetzen / und was dergleichen Wissenschafften / sowohl in der Verbesserung als Vermehrung

mögen vorkommen. Weiß er nun solche operationes wohl zu exerciren / und ist glücklich darinnen: so muß er auch wissen / wie er solche gemachte Bäume soll warten / und wann und wie er sie versetzen / endlichen wie er sie dungen / begiessen und von allem Ungezieffer befreyen soll. Ja es soll zwar einem jeden Gärtner die gesunde Vernunfft geben / wie er die schwangern und mit soviel Kindern begabten Bäume tractiren/und sie nicht allein von grosser Gewalt / die ihm schädlich kan seyn / beschützen könne; sondern er soll ihre schwere Bürde zu subleviren und zu erleichtern / selbige unterstützen / und endlichen / wann die Mütter mit ihren Kindern alles genug ausgestanden / so soll er auch wissen / die Vorsichtigkeit zu haben/ wie er sie ohne allen Schaden mag ablösen/und nicht wie leider! die Gewohnheit ist / die Mutter mit den Kindern so zu beutlen / zuritteln und zu schütteln/ daß sie es muß hergeben / sie will oder sie will nicht/ wenig bedenckend/ sie mögen dadurch zerdrücket / zerschlagen/ und gar von einander borsten/und Stücker-Weiß vor den Füssen da liegen. Endlichen möchte ein verständiger Gärtner noch wohl einen Medicum wissen zu præsentiren / wann er mit gutem judicio, sowohl innerlich- als äusserliche Kranckheiten erkennen / und selbige auch Chirurgice zu tractiren vermag. Es sollen aber welche Kranckheiten hiemit vorgellestet werden.

§. 3. Es regiret aber der Mehl-Thau / Rubigo, zuweilen wie ein morbus epidemicus unter den Bäumen/ der im Frühlinge/wann sich die Erde eröffnet / und die verschlossene Dämpffe anfangen über sich zusteigen / die meisten beschädiget / und ist nichts anders als ein sehr scharffer und corrosivischer Thau / welcher aus den Erden-Dünsten / die sie über sich hat zusammen gezogen / dependiret. Wann nun solcher / der sich in die Höhe geschwungen / wiederum herunter fället/und sich auf die jungen ausgeschlagene Blättlein leget: so greifft er mit seiner Schärffe dieselben an / und impediret in den kleinen hin- und wiederführenden Gängen den circulum des eingetretenen Nahrungs-Saffts / worauf die Blätter anfangen zu flaccesciren / welches dann der Blüthe sowohl als der Frucht Schaden verursachet.

Eben dergleichen accidens kan die nimia vaporatio oder der allzuüberflüßige Nebel oder Thau dem Baume zufügen: dieweil dieser morbus mit dem vorigen fast gleich ist. Nur ist darinnen ein Unterscheid / daß er keine so grosse Schärffigkeit bey und mit sich führet ; sondern er bestehet vielmehr in vieler Feuchtigkeit. Wann aber ein solcher Uberfluß auf den Blättern zu lange liegen verbleibet: so werden die subtilen fibræ allzuviel dilatiret und erweitert. Kommet nun eine starcke Sonnen-Hitze darauf / so ziehet sie solche allzusehr zusammen / wodurch der Nahrungs-Safft nicht mehr hinein

gehen

gehen kan / und zu grossem Nachtheil des Baumes verwelcken die Blätter und verdorren.

Drittens findet sich eine Kranckheit bey den Bäumen ein / welche der Sonnen-Brand / oder Brand / uredo, genennet wird. Dieser ist aber zweyerley. Erstlichen wird er so genommen / wann ein subtiler Regen oder Thau anfället / und die Sonnen-Strahlen darzwischen scheinen / und leget sich auf die Blätter. Dadurch werden die pori und fibræ laxiret und erweitert; die Sonnen-Hitze aber ziehet selbige alsobalden zusammen. Damit werden die Blätter verbrennet / beginnen braun und schwartz zu werden / und fallen ab. Vor das andere / so findet sich ein solcher uredo oder Brand in den innerlichen Theilen des Baumes / in der medulla oder Marck / so aber seine Ursache nicht von den äusserlichen / wie die Blätter / empfangen. Es meynen aber welche / diese Kranckheit dependire von dem versetzen / wann man nemlich einem Baum / seinen Stand nicht wieder giebet; sondern wann der Bäume Ost-Seite nach Westen gewendet wird / so kommet die Nord-Seite gegen Suden. Weil nun sodann die Nord-Seite der Mittags-Sonne nicht gewohnet / so wird dadurch der Brand causiret. Allein dieses will mir nicht ein. Dann was die so genannte Beobachtung der Gegenden betrifft / düncket mich / wäre eine vergebene Sache. Ist der Baum gesund / so ist eine gleiche circulation und nutrition da / und wird eine Seite sowohl als die andere nutriret / und bekommet gleiche Stärcke und Dicke. Und wann auch die Sonnen-Hitze den Baum ergreiffet / so solte mich wunder nehmen / daß nicht eher die Rinde / als das Marck brandig wird. Ich habe auch zu unterschiedlichen mahlen die Bäume deßwegen sehr genau examiniret und ihre Rinden betrachtet; habe aber keinen Unterscheid an der Nord- gegen der West-Seite finden können / sondern die Ost-Seite war wie die Sud-Seite gewesen. Und möchte ich wohl dabey seyn / wie sich diese in denen dicken Wäldern verlauffen würden / die sich versichern / daß sie an den grossen Bäumen im Walde nur bloß an der Rinde den Mittag von der Mitternacht-Seite erkennen wollen: allein ein guter Wegweiser ist mir lieber / als ein so ungewisses Kennzeichen. Die wahre Ursache aber / warum der Brand in Versetzung eines Baumes das Marck brandig machet / mag wohl diese seyn / weil der gemeinen Gärtner Gewohnheit ist / daß / wann sie einen Baum versetzen / sie auch gemeiniglich die Wurtzel beschneiden / und wissen nicht / was sie dem Baume vor einen Schaden in seinem Wachsthum causiren und verursachen. Dann die kleinsten radiculæ und Würtzelein ziehen den meisten Safft aus der Erden

an sich / die schneiden sie weg. Auch beschneiden sie die grossen Wurtzeln / und sind in der Meinung / daß durch diesen Schnitt der Safft in die Bäume gezogen werde / so doch gantz falsch ist / (es wird aber an einer andern Stelle die wahre explication folgen) und verwahren also den Schnitt nicht mit was Baum-Wachs oder dergleichen. Weil nun die Wurtzel sammt der medulla offen und frey ist / so tritt die Feuchtigkeit hinein / und lædiret das Marck : worauf sie anfängt brandig zu werden / und per consequens gehets durch den gantzen Baum aus. Solcher Brand kan zwar auch wohl entstehen / wann der Baum von selbsten alt wird / und seine Wurtzeln anfangen abzustehen und zu faulen ; und auf solche Weise wird ebenermassen die medulla verletzet / und entstehet ein solches beschwerliches accidens daraus. Dieser Brand verschonet auch die Rinden nicht / sondern greiffet aus mancherley Ursachen dieselbe auch an. Wie man ihn aber heilen / und wie man solchen vorkommen solle / solches ist in gelehrten Garten-Büchern schon genugsam beschrieben worden.

Vierdtens so wird auch ein Baum sehr molestiret von dem Rur-Reiff / Reiff / carbunculatione. Dann wann solcher mit grossem Uberfluß auf die Blätter und Blüthe fället / und darauf eine starcke Kälte folget / so wird die Feuchtigkeit condensiret / und sehen aus / als wann sie mit Eiß oder Zucker überzogẽ wären. Allein dadurch werden die pori allzusehr constringiret / wodurch die Lebens-Säffte ersticket werden. Und wann darauf eine schnelle Sonnen-Hitze erfolget / so werden sie gantz gelbe / und bekommen feurige / runde maculas, die auswachsen / und daraus öffters tumores werden / die wie die Wartzen aussehen / und indem sie zu putresciren anfangen / so findet man kleine Würmer darinnen.

Fünfftens so ist auch eine Kranckheit an den Bäumen zu finden / welche der Borcket-Wurm / der Wurm / oder die vermiculatio genennet wird. Dadurch werden zwar nicht diese Thiere / die ebener massen zwar ungemeinen Schaden denen Bäumen zufügen können / verstanden / als da sind die Käfer / Schnecken / Regenwürmer / Ameisen / Ohren-Würmer / Erdflöhe / und was dergleichen Ungeziefer mehr ist : sondern es werden diejenige Würmer gemeinet / die aus der faulen substanz der Blätter / Rinden / Marck / Würtzel / Frucht und Blüthe hervorkommen / welche alle zwar den Bäumen einen grossen Schaden verursachen.

Sechstens so sind auch mit nachfolgender Beschwerlichkeit öffters die Bäume behafftet / daß sie ihre Blätter nicht behalten / sondern sie zu ungewöhnlicher Zeit abfallen lassen. Und solches

wird

wird defluvium, oder das Laub-abfallen genennet / und ist öffters in causa, wann sie allzu frühzeitig ausschlagen / und bald darauf ein starcker Frost oder Hitze kommet / oder wann sich der Safft auf einmahl verschüsset / und alsdann nicht mehr Nahrungs-Safft anzutreffen ist. Mithin müssen sie wohl vor der Zeit abfallen / und was der Ursachen mehr sind.

Siebendens / so werden die Bäume auch zuweilen von dem marasmo oder Schwindsucht überfallen / und solche dependiret von dem defect und Mangel des alimenti und der Lebens-Säffte. Ist nun solcher nicht reichlich da / so müssen wohl die Theile zusammen schrumpffen / und gleichsam schwinden / als auch von den obstructionibus der Adern / der Wurtzel / oder von der üblen coction und secretion der humorum und Feuchtigkeiten ꝛc. Und dieser affect ist den Bäumen höchst schädlich / und disponiret sie meistentheils zum Tode.

Achtens / so wird auch über diese Kranckheit der Bäume sehr geklaget / nemlich wann sie unfruchtbahr sind. Und ist öffters mit höchster Verdrüßlichkeit anzusehen / daß / wann ein Baum sich sonst frisch / gesund und wohl gewachsen in allen Stücken bezeuget / wann es zum blühen kommet / er entweder gar keine hat / oder sie fallen lässet und nicht einziehet. Oder wann auch dieses geschicht / so wirfft er seine Frucht ab / und kommet zu keiner Zeitigung. Was nun die Ursache einer solchen sterilität und Unfruchtbarkeit seyn mag / darum sind viele nicht wenig bekümmert gewesen. Etliche haben dem untüchtigen Pfropffen die Schuld gegeben / oder wann auch an dem Pfropffen die Schuld nicht gewesen / und sie recht verrichtet worden / so wäre das allzufrühe Beschneiden / damit man nur schnell lange und hohe Bäume überkommen möchte / in culpa; und durch solche operation trieben sie nur zur Blüthe / aber zu keiner Frucht. Welche raison Herr Elßholtz in seinen Garten-Bau giebet / die nicht zu verwerffen ist. Allein mich düncket / es wäre sehr viel / wo nicht das meiste / an dem Grunde und Boden des Landes gelegen / als welcher öffters sehr sandig ist. Oder ob er schon oben auf gute Erde hat / so ist doch öffters das fundament mit vielen Mauer-Werck behafftet / so daß / wann die Wurtzeln alsdann tieffer hinunter gehen / sie keinē Nahrungs-Safft mehr finden: und in Ermangelung dessen erlangen sie keine Blüthe / oder wann sie auch solche empfangen / so kan wegen des defects und Mangels des alimenti keine Frucht daraus werden / ziehet demnach nicht ein / oder läst selbige vor der Zeit fallen. Ja es mag auch öffters an der situation gelegen seyn / daß ein solcher unfruchtbahrer Baum allzuviel Schatten hat / und selbigen die Sonne nicht gnugsam erwärmen kan: oder er stehet an einem sumpfig-

ten und wässerigten Orte. Und muß man endlichen alles genau überlegen / biß man die wahre Ursache erforschen kan: alsdann kan ihm bald geholffen werden.

Neuntens / so werden auch die Bäume von der Gelbsucht / flavescentia oder ictero albo, Bleichsucht / angefallen: und ist dieses ein socher affectus, da zwar der Baum an seinen Stämmen gut aussiehet / wann er aber ausschläget / so werden die Blätter gantz weißlicht grünen / und wann sie ein wenig stärcker heraus kommen / so werden sie gantz gelb / und giebet ein verdrüßlich und heßliches Ansehen / wie die Jungfern / die mit der Bleichsucht incommodiret sind / vor denen / wann man sie ansiehet / man wohl davon lauffen möchte / vermeynend / es wären Gespenster / oder aus dem Grabe aufferstandene Leiber. Dieser Zufall kan auch wohl von äusserlichen Ursachen herstammen / durch den Mehl-Thau / wie solches schon gemeldet worden: allein er dependiret meistens von den innerlichen / und ist der Sitz dieser Beschwerlichkeit vor allen Dingen in der Wurtzel zu suchen / indem selbige entweder auf einem kalckichten Grunde / oder steinichten / sehr gesaltzenen und sauern Boden stehet. Es können zwar auch die scharffen Lebens-Säffte / die in den visceribus der Bäume nicht recht digeriret und concoquiret werden / seher viel darzu contribuiren: und auf dessen Erkänntnüß kan denen Bäumen noch in der Zeit geholffen werden / sonst stehen sie ab und verderben.

Zehendes / so ist auch die Krätzen / Rauden / Schuppen / scabies, Schurff ꝛc gar vielfältig an den Bäumen anzutreffen: und ist eine solche Beschwerlichkeit / so der Rinden des Baumes am meisten begegnet. Und mag die Ursache wohl seyn / wann sich die pori der Haut zuviel eröffnen / und aus selbigen per transpirationem insensibilem zuviel Feuchtigkeit heraus gehet / welche durch Hülffe der Lufft coaguliret und hart wird. Alsdann zerspringet sie / und giebet ein Ansehen / als wann sie räudig und schäbig wäre / bringet auch dem Baume viel Schaden / theils vor sich selbst / indem wegen so dicker substanz die Bäume ihre ordentliche Ausdämpffung im Sommer nicht haben / theils aber accidentaliter, dieweilen in solchen anfractibus und schuppichten Hölen das Ungeziefer sich versteckt und verkriechet / das im Winter allda residiret / corrodiret / und zugleich die Rinden und die substanz des Baumes selbst abnaget / und ungemeinen Schaden verursachet. Wie man aber denselben helffen solle / ist bekannt.

Eilfftens / ist auch der muscus oder das Mooß den Bäumen sehr schädlich / und ist solches schon ein Kennzeichen einer Kranck-

heit

heit. Dann an einem recht gesunden und jungen Baume wird sich selten ein Gemieß præsentiren. Entweder ein solcher ist schon mit faulen Nahrungs-Säfften behafftet / oder er wird bald anfangen abzustehen. Dann wie oben auf ist erwehnet worden / so hat der Mooß seine Wurtzel / und muß nothwendig einen halb-faulen Nahrungs-Safft zu seinem nutrimento haben. Weil nun dergleichen in ihm befindlich / so ist auf den Baum schon gute Acht zuhaben / soll er mittler Zeit nicht Schaden leiden und zu Grunde gehen.

Zwölfftens / was die immoderate und unmäßige Sonnen-Hitze / ingleichen die allzugrosse und sehr penetrirende Kälte betrifft / (dann alle Kälte ist den Bäumen nicht schädlich / die allzuscharffe bringet Schaden / welches öffters die Garten-Liebhaber mit betrübten Augen ansehen /) ingleichen was Sturm-Winde / Hagel / Platz-Regen und dergleichen / vor Unheil anrichten können / ist leider! genugsam bekannt. Aber wer will in solchem Fall wider den Himmel murren? Man muß es nur mit Gedult vertragen.

Endlichen / ist auch von der vulneration noch was weniges zu gedencken. Grosse und gewaltige Verletzungen und Wunden sind lethal und unheilsam / sonderlich / wann sie biß in das Marck hinein penetriren / und mit starcken instrumenten / als Hacken und Hauen / Degen und Säbeln verrichtet werden. Daß aber alle læsion und Verwundung dem Baume das Leben nimmet / ist nicht / dann das sehen wir an dem pfropffen / oculiren / ablactiren und dergleichen. Ja man kan gantze Aeste in viel Stücke / wie auch die Wurtzel / entzwey schneiden; wann sie nur wohl mit Pflaster und Salben / oder mit der mumia tractiret werden / so bringets kein Schaden. Daß aber durch zerschneiden die Aeste zu Wurtzeln / und die Wurtzeln zu Bäumen / wie in der III. Section mit mehrern wird demonstriret werden / können gemachet werden / solches ist höchst wunderns-würdig. Was aber die fracturen / Zerquetschung / tumores und Geschwulsten der Bäume belanget / so können dieselben mit guten Pflastern / Salben und bandage curiret und geheilet werden / davon zwar alle Bücher voll sind.

Schlüßlichen ist noch die Frage über / warum dann ein Wildling / je öffters er verwundet und abgeschnitten / und wiederum neu darauf gepfropffet wird / desto besser Frucht bringet? Dessen Ursache mag wohl erstlichen diese seyn / weil der Beltzer / so darauf geimpfet / schon von besserer Art mag gewesen seyn / als der Wildling. Weil nun abermahl auf denselben / und zwar noch ein anderer von etwa noch besserer Art mag gepfropffet worden seyn / so kommet solcher Safft / ob er schon nicht immediate in den aufgesetzten Beltzer

penetriren kan / vermöge des fremden Safftes in einer neuen materia zusammen / und machen eine callose substanz, welches ein rechtes secretorium ist / da sich der subtile Safft secerniret und separiren kan. Weil er nun dadurch sehr subtil und spirituöß wird / so muß nothwendig folgen / daß auch wegen so reinen Safftes die Früchte milder und edler werden müssen.

§. 4. Dieweilen nun weitläufftig in vorhergehenden von denen morbis und Kranckheiten ist gehandelt worden: so wäre auch billig / daß ich auch einen ordentlichen Methodum medendi solte beyfügen / damit man wüste / wie man secundum artem dieselbigen curiren solte. Nächst diesem solte ich auch was von ihrer cultur, dieweil einige einen feuchten / tieffen / hohen / fetten / magern / schattigten / lichten Ort und Boden lieben / damit sie desto besser fort kommen möchten / melden. So soll auch die raison gegeben werden / wie man einem Baume / wann er in einem Orte gebohren und der Erden gewohnet ist / und wann er versetzet wird / begegnen soll / wann er nicht wachsen will; ingleichen wie man dieses und jenes vor der grossen Kälte / Wärme / Nässe und Trockene verwahren solle; nicht weniger wie man eines oder das andere versetzen / und aus dieser Gegend in eine andere bringen solle / und was dergleichen mehr ist ꝛc. Allein weil dieses verständige Gärtner / die profession davon machen / gar wohl verstehen / auch die Menge der Autorum, die von so allgemeinen Wesen geschrieben haben / allenthalben anzutreffen / so habe ich hievon wollen stillschweigen / und den Liebhaber an dieselbe verwiesen haben.

§. 5. Schlüßlichen / weil nun unwidersprechlich ist / daß das jenige / was lebend ist / auch sterben muß / und ich genugsam demonstriret / daß auch die Bäume Leib und Seele haben; weil dieselben nicht ewig in ihrer gemachten Hütten verbleiben können / sondern es endlichen auch geschieden seyn muß; auch solche separation vermittelst der Kranckheit verrichtet wird / wie davon Meldung geschehen / daß darauf der Tod / als nach dem Ausspruche des Heyden das horribilium horribilissimum, erfolget; und weil die Seele des Baumes / wann sie abgeschieden / entweder über oder unter sich abgefahren / den Cörper verlässet / welcher ohne Leben / wie er fället / liegen bleibet: derohalben will es auch meine Schuldigkeit erfordern / daß ich ihm die letzte Ehre erweisen / und eine gewisse Art und Weise vorschreiben soll / wie man diesen höltzernen Cörper recht begraben möchte. Ich will aber einen solchen ritum sepeliendi mit ihm vornehmen / welcher ehedessen bey den Griechen / Römern / denen alten Frantzosen und Teutschen / wie auch heut zu Tage noch

bey

bey den Iaponensern, Peruvianern, Mexicanern, Calecutensern, Tartarn, Siamensern, welche unter des grossen Mogols herrliches Königreich gehören / gebräuchlich / wie solches aus unterschiedlichen autoribus, als ex Petro Bertio, Christoph. à Costa, Casp. Barlæo, und andern mehr zuersehen. Dann bey selbigen war diese Gewohnheit / daß / wann ihre Könige und Magnaten gestorben / sie selbige mit kostbahrem Holtz / wohlriechenden Rauchwerck in gratitudinis tesseram auf einen Scheiter-Hauffen verbrennet / und ein Ende ihrer grossen Magnificenz und Königlichen Herrlichkeit gemachet haben. Also wird es wohl am besten seyn / wann man auch dergleichen sepulturen mit todten und abgehauenen Bäumen vornehmen wird / daß man sie ordentlich zusammen haue / aufeinander schlichte / und eine gute Wärme zu erlangen / solche verbrenne. Und gleichwie die Siamenser, wann sie ihre Todten verbrennet und gäntzlich zu Aschen gemachet / solche gar klein pulverisiret / durch ein Sieb gethan / und in den Wind geblasen und zerstreuet: also wird auch gut seyn / wann wir den Bäumen zu Ehren / wann sie gäntzlich verbrennet sind / die Aschen zwar nicht in die Lufft / sondern auf die unfruchtbahren Aecker streuen / damit sie durch dero innerliche noch bey sich habende Saltzigkeit dem Lande eine grosse Krafft und Nutzen geben mögen. Wolten aber unsere Weiber selbige fleißig durchsieben / und eine gute Lauge davon machen / und zu ihrem Nutzen und täglichen Gebrauch verwenden / so kan solches / welches ihm gleichfalls zu Ehren dienet / gar wohl gebilliget werden. Weil nun auf den Tod eine Auferstehung erfolgen soll: so will ich sehen / ob dann auch solches an den Bäumen zuhoffen ist / und davon wird das letzte Capitel handeln.

CAP. VI.

De Palingenesia seu resuscitatione arboris in ovo & extra ovum, & de vita æterna arborum.

Von der Auferweckung des todten Baums sowohl in- als ausser dem Ey / und endlichen von dem ewigen Leben aller Bäume.

§. 1.

Nachdem nun der Baum mit allen seinen Theilen in die Asche redigiret und gebracht worden / so ist noch diese curieuse Frage übrig: Ob man auch solchen wiederum aus der Asche erwecken kan / und ob die vegetabilische

Seele eine Hoffnung haben mag / daß sie zu denen clarificirten Bäumen / die in dem Paradeiß befindlich / gelangen könne? Zwar von Rechtswegen könte diese Frage vor was heterodoxes genommen werden / und will ichs mich auch nicht verdrüssen lassen / noch mir zu Gemüthe ziehen / wann ich deßwegen von welchen Herren Theologis mit schelen Augen angesehen werde: allein ich will aufrichtig bekennen / wer mich dann auf diese Gedancken gebracht hat. Solches war ein Theologus selbsten / nemlich der Wohl-Ehrwürdige Herr Johann Christian Nehringer / Pastor zu Morl / welcher das Tractätlein von der künstlichen Auferweckung derer Pflantzen / Menschen und Thiere aus ihrer Asche heraus gegeben / dadurch ich Anlaß zu solcher materia bekommen habe. Ob nun dieser Herr Theologus solcher Kunst einen Beyfall giebet oder nicht / kan ich nicht wissen. Daß Er sich aber in dieser materia sehr muß belustiget haben / ist leicht zuermessen: dann sonst würde er nicht soviel Zeit / Fleiß und Mühe in Ubersetzung darauf gewendet / und sie als was vergnügtes der gelehrten Welt aufs neue communiciret haben. Hat nun ein Herr Geistlicher mit solchen Gedancken seine Zeit vertreiben können / so stehets mir als einem Physico noch weit besser zu / daß ich diese Sache ein wenig genauer untersuche. Will auch hiemit meine Meynung nach meiner hypothesi (salvo tamen aliorum judicio) entdecken. Dann aus diesem Handel ist kein Glaubens-Articul zumachen.

§. 2. Es ist vor allen Dingen dißfalls eine Haupt-Frage zu moviren: Ob dann eine solche Kunst und Wissenschafft in der Natur zu finden / daß man alle Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse wiederum aus ihrer Aschen erwecken kan / und daß sie sich auf eine Zeitlang müssen sehen lassen / alsdann wiederum verschwinden? Wer nicht will ja sprechen / der sehe zu / ob er nicht alsobald ein gantzes Regiment derer affirmantium über den Halß überkommen wird. Man muß ja mit Verwunderung die Menge derer autorum, die in dieser Palingenesia Francica anzutreffen sind / pag. 25. 26. 27. die alle vor die Wahrheit militiren / ansehen. Allein ich lasse mirs auch gefallen / daß ich welche darinnen antreffe / die diese Kunst billig belachen und verwerffen: und will ich auch auf solche partie und Seiten treten / nicht zweifflende / daß ich einen weit grössern numerum werde zusammen bekommen / als derer seyn / die diese operation vor wahrhafftig und gewiß erkennen. Allein ich solte mich ein wenig besser beobachten / und nicht so frey in den Tag und in die Welt hinein schreiben: es sind ja glaubwürdige Zeugen und genugsame experimenta da. Man sehe nur die rare Historia an / welche

Querce-

Quercetanus mit allen klaren Umständen in hermet. discipl. defens. contra anonymum tract. I. cap. 23. so auch in diesem obangezogenen Tractätlein mit vielen andern pag. 26. zu finden. Die allegirten Worte lauten also:

Historia.

Es hat vor 26. Jahren ein Medicus zu Cracau in Polen die Kunst gewust / Aschen aus allen Theilen in einer jeden Pflantzen zu zubereiten / und aus denenselben die Pflantzen zu erwecken. Ja er wuste so gar zierlich und philosophisch die Asche aus allen Theilen einer jeden Pflantzen/und zwar mit allen Farben und Strichen aller Theile einer Pflantze zu zubereiten / und ihre spiritus so gar künstlich zuerhalten / die da die Ursache sind aller solchen Kräfften / daß er mehr als dreißig solcher Pflantzen / die aus der Aschen künstlich bereitet waren / und zwar unterschieden in ihren gläsernen Gefäßgen/ darinnen sie enthalten waren / hatte / verschlossen mit dem hermetischen Siegel / welche den Nahmen der Pflantze und deren Eigenschafft darauf beschrieben hatten; also / daß / wenn jemand bathe / man möchte ihm eine Rose und Ringel-Blume deutlich weisen / oder sonsten etwas anders / als zum exempel, rothen / weissen / oder gesprengten Mohn / er sodann die Asche derselben ergriffe / davon er eine Probe thun wolte / daß / wenn nemlich du begehretest / daß er dir eine Rose zeigen möchte / er ein Gefäßlein/bezeichnet mit der Uberschrifft der Rosen herreichende / aus welches Gefässes Grunde/ wenn man ein Lampen-Feuer darzu setzete / dieselbe sehr zarte unbegreiffliche Asche / da sie ein wenig warm wurde / aus ihr die Gestalt einer offenen Rose hervor brachte / die man mit offenen Augen anschauen konte / daß sie allgemach wachse / stärcker werde / und gäntzlich die Gestalt / Schatten und Figur des Stengels / der Blätter / und endlich einer blühenden Rose ausdrücke / zuletzt auch eine gantz aufs beste ausgebreitete Rose hervor bringe / daß nichts gewissers / noch zierlichers / als daß aus der als einen Schatten sich præsentirenden Rose eine gantz offenbahre Rose deutlich erkannt und gesehen werden könne / die da an allen ihren Theilen allenthalben vollkommen ist; daß man schweren solte / es sey eine rechte / die da nur in einer geistlichen Gestalt / doch wahrhafftig mit einem geistlichen Wesen begabet sey / und sich beschauen liesse; der nicht mehr nöthig wäre / als daß sie in eine dienliche Erde gesetzet werde / damit sie einen beständigen Cörper annehme. Diese Figur aber / die sich als einen Schatten præsentirete / fiel wieder zurück in ihre Asche / da das Gefäß von dem Feuer genommen wurde / verschwand nach und nach / und begab sich wieder in ihr chaos.

Nun diese Historia will ich ein wenig analysiren. Es ist aber vor allen Dingen nothwendig zu wissen / daß die Palingenesia oder Auferweckung der Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse eine wunderbahre Kunst und Wissenschafft ist / aus der Aschen eines Baumes / Blumen und dergleichen in einem verschlossenen hermetischen Gefässe / durch künstliche Geschicklichkeit / vermittelst des Lampen-Feuers wieder hervor zubringen; so daß aus derselben ein geistlicher Baum / mit allen seinen Farben / Aesten und Zweigen hervor wächset und sich vor Augen præsentiret; und wenn die Wärme vergehet / auch der Baum verschwindet / und wiederum nach und nach in sein chaos gehet. O eine Wunder Kunst! Wo ist aber wohl jemand gefunden worden / welcher dergleichen præstiret hat? Quercetanus saget / zu Cracau in Polen ist einer gewesen; wer war aber solcher? ein Medicus. Autorität genug! Wie hat ers dann gemachet? Der Text sagt / er habe gewust auf philosophische Arth und Weise die Asche so gar zierlich aus allen Theilen einer jeden Pflantzen / und zwar mit allen Farben und Strichen aller Theile zu zubereiten *rc.*

Nun dieser Medicus muß auch dabey ein grosser Philosophus und Alchymist gewesen seyn. Dann er hat seine Sache nicht allgemein verbrennet / als wie die Mägde das Holtz auf dem Heerde verbrennen. Hätte er auf allgemeine Weise / wie man sonst pfleget die Kräuter zu calciniren / operiret / massen die calcinatio eine allgemeine operation ist / und redigiret das Feuer die corpora bald in die cinerem: so hätte er ja nicht soviel zierliche complimenten vonnöthen gehabt. Allein weg! weg! mit dieser allgemeinen Arbeit. Philosophisch / philosophisch muß die Sache tractiret werden. Wie ist es aber möglich / oder wer hat es jemahls gehört / daß / wann eine Sache calciniret und verbrennet worden / die Farben und die Striche einer Sache gantz und in ihrem vorigen Wesen doch verblieben sind? Allein unter dieser Sache stecket ein grosses Geheimnuß. Gewiß ich will es errathen: Er wirds per calcinationem philosophicam, das ist / per menstruum certum solviret haben. Dann diese operation dissolviret die corpora ohne Feuer / und redigiret die gantze substanz in die kleinste particulas und Theilgen. Da war die Farbe der Rosen schon in den liquorem hinein gegangen / das ist ja was grosses. Wie aber alle Theile ihren Strich / nachdem sie in die kleinsten particulas sind gebracht worden / gleichwohl haben können erhalten / das ist zu klug vor mich / und kan ichs nicht begreiffen. Jedoch mache ich mir über diese Sache nachfolgende Gedancken / daß / sobald die solution in diesem menstruo verrich-

tet

tet / so wird alsdann selbiges abstrahiret worden seyn / mithin wird in fundo die materia chaotica als eine Asche sich nidergesetzt haben / aus welcher eine geistliche Rose / (bonis avibus) wird heraus gekommen seyn.

Nachdem nun diese materia durch seine grosse Philosophie und mit grossem Schweiß und Arbeit absolviret war: so wuste dieser kluge Alchymist gar wohl / daß keine materia ohne Geist bestehen könte / und derowegen hat er durch seine unbegreiffliche Kunst die Spiritus und Geister so gar künstlich zu fangen und zu erhalten gewust / daß sie alsdann auf seinen Befehl die zerstreuete / und dissolvirte / und wiederum coagulirte materie haben zusammen bringen / und in dieselbe verschlüssen können. Die Worte aus dem Text sind nachfolgende: Er wuste die Spiritus und Geister so künstlich zu erhalten / die da die Ursache sind aller solchen Kräfften. O ein grosses Unglück / daß dieser weise Adeptus seine Kunst / wie man die abgeschiedenen Geister und Seelen der Bäume und Blumen / in die reinen und subtilen Gläßlein / als wie etwan die Spiritus familiares einfangen / und mit hermetischen Insigel verschlüssen kan / nicht offenbahret hat: so könte ich und ein anderer curioser Mann mit solchen vegetabilischen Geisterlein noch manchmahl eine Zeit Vertreibung anstellen. Allein ich will mit nachsinnlicher speculation seinen modum operandi etwas genauer betrachten. Die Historia spricht also: Wann jemand sich gefunden / der ihn gebethen / er möchte doch die wunderwürdige Gütigkeit haben / und aus der Aschen eine Rosen oder Ringel-Blumen / die Blume deutlich weisen / so ergriff er nur zu grossem Gefallen die unbegreiffliche Asche derselben Pflantzen / und mit aller Vorsichtigkeit complimentirte er sie in sein Gefäßlein / und mit dem grossen Sigillo hermetico verschlosse er solche. Alsdann wurde ein Lampen-Feuer darunter gemachet. Die Worte klingen also: Wenn jemand bathe / man möchte ihm eine Rose und Ringel-Blume also deutlich weisen 2c. Wolte er nun eine Probe thun / so nahm er ein Lampen-Feuer. Wurde nun diese unbegreiffliche Asche darunter gesetzet / und wurde selbige ein wenig warm / so brach die Gestalt einer offenen Rose hervor / die man mit offenen Augen anschauen konte / daß sie allgemach wachsend stärcker wurde 2c. Uber diese Worte will ich auch ein klein wenig philosophiren / insonderheit über die unbegreiffliche Asche. Dann was cörperlich ist / wie eine Asche / das ist ja (wie jederman weiß) noch auf eine gewisse subtile manier zubegreiffen. Allein dieser terminus muß abermal wie das philosophische Hirschhorn in der Apothecke genommen werden / das ist / es muß so zart pulverisiret werden / daß mans unter den Fingern / so zu reden /

kaum fühlen kan. Alsdann wird unter diese pulverisirte materia das gemeine chaotische Lampen-Feuer appliciret. Wo bleibet aber das philosophische Feuer? Davon ist nichts vor diesesmahl zugedencken / allein in fine, weil er nichts bessers wuste / war das allgemeine Lampen-Feuer schon gut genug dazu. Was hat aber dieses vor Wunderwercke angerichtet? Man lasse es mit Verwunderung anhören. So bald die Asche warm wurde / so brach die Gestalt einer Rosen hervor / die man mit offenen Augen wachsend sehen kunte / (attendez vous!) O clarificirte Augen! Ich bin immer in der persuasion gewesen / kein leibliches Auge / ja die Luchs-Augen selbst / seyn nicht vermögend / was wachsen zusehen: weil aber solches die Geschicht affirmiret / so darff man sich versichern / daß man auch ins künfftige die Flöhe wird husten hören.

Wie war aber der Wachsthum beschaffen? Nicht cörperlich / sondern geistlich. Dann die materia, als welche der Rosen substanz war / wurde nicht zu einer Rosen / sondern aus derselben entstunde nur ein Geist und schattichtes Wesen.

Dieses lauffet schnurstracks wider die Ordnung und Beschaffenheit einer wahren Auferstehung. Dann wann man eine Sache will nachäffen / so muß es doch gleichwohl in etwas ein Geschicke haben; massen ja nicht allein der Geist oder die Seele / sondern mit derselben das corpus, worinnen sie wiederum wohnen und agiren kan / hervorkommen muß. Bey dieser barmhertzigen Auferweckung aber bleibet das corpus liegen / und die vegetabilische Seele præsentiret sich nur allein / und zwar wie ein Schatten / und sind dieses die eigentliche Worte: Diese Figur aber / die sich als ein Schatten præsentirte / da man doch solte schwören / es sey eine rechte / die da doch nur in einer geistlichen Gestalt / doch wahrhafftig mit einem geistlichen Wesen begabet war und sich beschauen ließ / gieng wiederum zurücke in seine Asche / da daß Gefäß von dem Feuer genommen wurde / verschwand nach und nach / und gieng in sein chaos ein ꝛc.

Wohlan / ich weiß wohl / was dieser grand Philosophus mit seinem geistlichen Wesen gerne sagen wolte. Dann er will haben / die forma vegetabilium oder die Gestalt der Bäume / derer Stauden und Blumen ꝛc solle ein immaterialisches Wesen seyn / und mag er ex Sperlingio in Inst. phys. præc. IV. vielleicht was erblicket haben / wie inter materiale ratione essentiæ & ratione existentiæ distinguiret werden soll. Allein dieses ist schon längst refutiret und widerleget worden: obschon dieses nicht zuläugnen / wie auch aus meinem impresso selbst zu ersehen / daß man gar wohl ein principium intrinsecum, oder formam, oder eine Gestalt / und was

der

der Nahmen mehr sind ꝛc. sonderlich in denjenigen Dingen / die nutriret und propagiret werden / statuiren kan. Und wann man nur ein wenig der Sachen nachdencket / so findet man / daß die formæ zweyerley sind. Eine ist immaterialisch / und ein immerwährendes und unsterbliches Wesen / und hat nichts cörperliches an sich / und ist dem Englischen Wesen gleich / als die vernunfftige Seele des Menschen: alsdann ist eine forma, die ist materialisch / die zwar was cörperliches dem Wesen nach ist / jedoch ist sie keine gemeine materia, sondern sie ist elementarisch / und ein subtiles / lichtig- und bewegliches Wesen / so die leges in prima creatione, wie es sich bewegen und agiren soll / empfangen / auch wenn es in corpore organico befindlich / seine eingeprägte virtutes & qualitates exerciren muß; allein wann der Cörper zerstreuet / und in seiner ordentlichen structur, nicht mehr befindlich ist / so kan sie auch darinnen nicht mehr agiren / noch vielweniger als eine forma absque corpore sich præsentiren noch sehen lassen. Möchte also wohl wissen / wie dieser Adeptus seinen Rosen-Geist mit seinem gemeinen Feuer hat zwingen können / daß er sich aber ohne Leib nur bloß als ein geistliches Wesen / und wie ein Schatten mit allen Farben hat können hervor bringen / und daß er sich hat in seinem geistlichen habit können anschauen lassen. Wann er aber mit genugsamer Verwunderung ist betrachtet worden / so ist er wiederum in sein chaos hinein geschloffen / wie der Beer / wann es regnen will / in sein Loch / wie man pfleget zureden. Wie aber der Schatten sich mit den schönsten Farben præsentiren kan / davon muß ich mir nur dieses concept machen / daß es eine solche Beschaffenheit mit demselbigen müsse gehabt haben / als wie mit der laterna magica. Dann vermittelst solcher kan man die Rosen / Bäume und Stauden mit den schönsten Farben an der Wand præsentiren / und ist doch nichts anders / als ein Schatten / und wann man das subjectum bald wiederum zurücke ziehet / so verschwindet der Schatten / und mithin die Rosen. So ist dieses bekannt / daß man mit derselben eine Figur bald groß / bald klein machen kan / so daß man vermeinen solte / die Rosen und Bäume wüchsen augenscheinlich. Und möchte ich wohl auf die Gedancken kommen / daß dieser Philosophus dergleichen Wurff-Latern möchte gehabt haben / auch seinen Zusehern dabey etwas feines de visibilitate & invisibilitate, oder wie man sich sichtbahr und unsichtbahr machen könne / vorgetragen haben. Zu welcher Möglichkeit Mizaldus, Lemnius und Porta gar viel werden beygetragen haben. Daß aber diese gottlose Kunst allen Gesetzen der Natur repugniret und widerstehet / ist klar / und kan natürlicher Weise ein corpus extensum, coloratum

tum & illuminatum, das ist ein Cörper / der sich ausbreitet und seine ordentliche disponirte materialische Theile hat / auch durch die illumination und Erleuchtung seine Farben erlanget / nimmermehr unsichtbahr / noch vielweniger / daß er vor den Augen verschwindet / gemachet werden. Was aber auf superstitiöse und præstigiöse Art und Weise durch allerley Gauckeleyen / Blend- und Teuffels-Werck kan gemachet werden / das ist eine andere Frage.

Damit ich aber diesem lieben Herrn Medico an seiner Ehre und reputation auch mit seiner schönen Kunst und Wissenschafft der Erweckung der todten Blumen nicht zu nahe trete / oder was nachtheiliges von ihm statuiren möchte / so mögen es diejenigen ausfechten / die ihn defendiren / und ihm allenthalben das Wort sprechen; insonderheit / weil mir sein modus operandi nicht bekannt / noch allda aufgezeichnet befindlich. Ich will aber den Liebhabern zwey processe, die in dem Theosophischen Wunder-Saal des Promotoris des Edlen Ritters von Orthophetra pag. 53. von Wort zu Worte hersetzen.

Experimentum I.

Man nimmt einen wohlzeitigen Saamen eines Krautes oder Blumen / an einem schönen heitern und lufftigen Tage / soviel man will / 2. & 3. Pfund / zerstösset solchen in einem eisern oder gläsernen Mörsel gantz subtil. Darnach wird es in einem reinen Kolben sehr wohl verschlossen / damit nichts ausdünsten könne. Wann nun schön Wetter / und der Himmel hell und klar ist / so macht man nach der Sonnen-Nidergange das Glaß säuberlich auf / thut den Saamen heraus auf eine grosse Glaß-Scheibe / welche in einer Schüssel liegen muß / und stellet solch Gefäß in den Garten / daß kein Ungezieffer dazu kommen möge / über Nacht hin / damit der Thau fein reichlich fallen könne. Sobald nun der Tag anbricht darauf / und die Sonne anfängt / ihre Strahlen über die Erde zuwerffen: muß man den mit Thau imprægnirten und geschwängerten Saamen wieder in sein Kolben-Glaß thun und wohl verwahren / um alle Ausdünstung zuverhindern. Man muß auch mit einem Tuche oder reinen zarten Leinwand vielmehr Thau / um solchen nachfolgender massen zu destilliren auffangen / biß man bey 10. oder 12. Maaß habe. Solchen Thau thut man ferner in einen Kolben / der im Sande stehet / und destilliret den Thau fein ordentlich herüber / und cohobiret die destilation so offt / biß der Thau keine feces mehr hinterlässet. Und ist dieses wohl zubeobachten / daß der Thau bey und nach vollbrachter destillation allezeit wohl muß verwahret werden / damit nichts ausdünste. Die gesammlete Hefen oder feces werden verschlossen calcinirt / und mit seinen eigenen destillirten Thau- oder auch Regen-

Wasser

Wasser wohl ausgelauget / damit alles darinnen wohnende Saltz heraus solviret werde / welches man entweder durch die evaporirung chrystallisiren / oder aber gar zu trocken abziehen kan / bey welchem letztern aber gute acht zu geben / daß man das tempo trifft. Darum rathe ich mehr zur chrystallisation. Das ausgelaugte Saltz wird demnächst mit seinem destillirten Thau wiederum vereiniget und solviret. Davon wird dann soviel über den im Kolben-Glase verwahrten Saamen gegossen / daß es etliche Finger hoch darüber stehe / und demnach der Kolben hermetice versiegelt / das ist / mit gestossenen Glaß und borrax zu geschmoltzen / und also in das Baln. vapor. oder in Pferdmist / um darinn die masse einen Monath lang zu digeriren f. l. a. Nach verflossenem Monath nimmet man den Kolben wieder sanfft aus / da man dann bey dessen Betrachtung die masse in dreyerley Gestalt sehen wird / oben ein zartes Häutgen von vielerley Farben / (ist der verleiblichte Lebens-Odem) an dem Boden eine leimichte Erden einer Gallart nicht ungleich / (ist der Quarz) und in der Mitten ein entstandener Thau / welcher das Element ist. Jetzt stelle oder hänge man das versigelte Glaß fein sanfft an einen solchen Ort / der des Tages von der Sonnen / und des Nachts von den Sternen bestrahlet werden kan. Und ist allein dabey zu beobachten / daß bey trüben Wetter und Regen der Kolben muß weggenommen / und an einer trocknen Stelle auf behalten werden / biß zu wieder aufgeklährten Himmel / da man es seine vorige Stelle mag betreten lassen / damit es des Sonnen- Monds- und Sternen-Lichts theilhafftig werde. Welches dann solang continuiret wird / bis die masse im Glase zu einer bleichblauen Aschen geworden / woraus dann hernach Stengel / Kraut und Blumen nach der signatur und Bildung des Saamens aufstehen / welches so offt geschiehet / als offt das Glaß gelinde gewärmet wird / da es hingegen bey Abkühlung des Glases verschwindet. Ein solch Gebähren und Absterben bestehet solange / als das Glaß versiegelt bleibet. Dieses ist hierbey noch zumercken / daß bey animirung und Wider-Glantz der Sonnen im Glaß subtile Ausdünstungen (ist des Elements geistliches Phlegma oder die Nebel) entstehen / welche bald auf bald absteigen / nachdem das Licht der Sonnen das Glaß kräfftig oder schwach penetriret / und durchdringet.

Experiment. II.

Wer will den clarificirten Leib des Gewächses aus der bleichblauen Aschen der massa haben / der eröffnet das Glaß mit einem heissen oder glühenden Eysen / giesse über die massa destillirtes Thau- oder Regen-Wasser darauf / digerire und lauges aus wie vor / bis so lang /

daß das Wasser eben so süß und ungeschmackt davon kommt / als es aufgegossen worden. Die gesammelte Laugen lässet man bis zu einem Häutgen evaporiren oder abdünsten / und das Saltz an einem kalten Orte crystallisiren. Die Abdünstung wird repetirt in so lange / bis sich kein Häutgen mehr setzet / oder keine Crystallen mehr schiessen. Dieses crystallisirten Saltzes nimmt man 1. Theil / und Erden-Saltz / das aus einer fetten fruchtbahren Erden gelauget worden 2. Theile / reibet die auf einer gläsernen oder marmorsteinernen Tafel etliche Stunden mit einem Reibestein wohl unter einander / und thut es demnächst in ein Kolben-Glaß / das einen weiten Halß hat / setzet es bey hellem Wetter nach der Sonnen Untergang eine Nacht über in Garten / oder eine Wiese / damit der Thau darauf fallen könne. Wann das geschehen / schmeltzet man das Glaß zu / und stellet es drey Monath lang in die freye Lufft. Hernach wird das Glaß eröffnet / und die massa von neuem mit destillirten Thau oder Regen-Wasser ausgelauget / die Lauge evaporiret und chrystallisiret wie vorher. Alsdann nimmet man die chrystallen zusammen / und vermischet sie wohl mit eben so schwer gutem Erd-Saltz von einem Acker oder Wiesen / thut es untereinander in ein Kolben-Glaß / versigelt es / und stellet es so weiter ins Baln. vapor. und digerirs so lange / bis die massa zu Wasser wird /, und nur etwas weniges von Heffen in fundo oder am Boden lieget. Darauf stellet man das Glaß in Baln. siccum, solang bis sich das Wasser wiederum coaguliret /, gantz trocken und an Farbe unveränderlich erscheinet. Nun nehme man das Glaß nach der Abkühlung aus / eröffne es mit einen glühenden Eisen / da man die masse wird finden / wie ein Klump Sonnenstäubigen / welche auch bey dem geringsten Hauch verstüben. Darum mag man nur gleich hinein blasen / und das zurückbliebene wohl reinigen / so erhält man einen runden / doch etwas weichen und eckichten Crystall / in welchem / so man ihn gegen das Licht hält / und darein siehet / sich alle Figur und Bildung mit Wurtzeln / Stengel / Kraut und Blumen des Gewächses / mit viel wunderbahren und erfreulichen Farben præsentiret. Und was das wunderbahrste / so hat und behält dieser Crystall den Geruch und Geschmack seines vegetabilis in viel höherm Grad als das vegetabile ehemals selbst gehabt. Da dencke man weiter nach. Das muß sich aber der Artist zu einer general-regel dienen lassen / daß bey der gantzen Arbeit die Ausdünstung verhütet werde. Wie sich im Winter an den Glaßscheiben oder Fensterscheiben allerhand figuren præsentiren / und wie nicht allein der menschliche Athem und Hauch / ingleichen der warme Dunst des Ofens von solchem Ort erstehe / da

vegeta-

vegetabilische und animalische Cörper consumiret werden / sondern auch wie das Glaß aus weissen / durchsichtigen Sande / auch Aschen und Saltz unterschiedlicher vegetabilien bestehe / ist bald jedermann bekannt / und heisset hier nur: Arrige aures, Pamphile.

Was aber von diesen zweyen experimentis nach meiner gefasten hypothesi zuhalten / wird ein jeder leichtlich judiciren können. Ich habe es zwar nicht probiret / mag auch meine Zeit / Mühe und Unkosten nicht vergebens darauf wenden: wann ich aber doch mit den Saamen eine Auferweckung versuchen wolte / so nähme ich aus denselbigen nur bloß die cicatriculas, oder die Keimlein heraus; dann darinnen ist ja schon die gantze form des Baumes / und würde sich endlichen noch wohl ein philosophischer Mercurius finden / der die auram æthercam ein wenig auf und nieder treiben könte. Allein ich will diese Freude den Liebhabern / die an der papiernen und schattenhafften Auferstehung ihre Freude haben / gäntzlich überlassen / und hoffe ich / sie werden meine todten Bäume auch zugleich auferwecken. Vor die Bemühung werde ich meine Schuldigkeit abzustatten wissen.

Schlüßlichen / was diese experimenta, so in bekanten Tractätlein ferners befindlich / betrifft / so blicket die liebe Einfalt / Unverstand und vergebliche Einbildung bey solcher künstlichen Auferweckung allenthalben hervor. Dann sie haben sichs kräfftiglich imaginiret / es seyn ihnen in ihrer gefrornen Aschen / Nuß-Oehl / grünen tingirten Eßig / in der Clystier-Blattern / ja so gar s. v. in dem Mist und Koth die schönsten Blumen / Stauden und Bäume erschienen. Und ist wahr / sie haben vermittelst derer nitrosen und salinischen Theile etwas gesehen / aber keine auferweckte Bäume. Damit sie aber in ihrer Meynung und wohl gefasten Ideen noch besser möchten gestärcket werden / so will ich ihnen noch einen bessern Weg weisen / wie sie Sommer und Winter ohne grosse Weitläufftigkeit sich grosse Dinge einbilden können / die etwas sind / und hernach wiederum verschwinden. Sie betrachten nur im Sommer fleißig die schönen Wolcken des Himmels / so werden sie sich Felder und Wälder / Bäume und allerley Buschwerck imaginiren können. Insonderheit aber können sie im Winter zu den gefrornen Fenstern gehen / da werden sie sich viel tausenderley wunderliche Dinge können träumen lassen: wollen sie sich aber dabey der Auferstehung erinnern / ist es gut und wohl. Damit ich aber nicht weniger / als wie der Doctor in Cracau, bey vielen Gelehrten vor einen grossen Künstler / welcher Bäume / Thiere und Menschen in Gläsern hat præsentiren können / passiren möge / so will ich gewiß dreyerley experimenta, alle in besondern Gläsern / jederman-

dermänniglich vor Augen legen / mit gewisser Versicherung / daß ich mit meinen experimenten besser bey der Nach-Welt werde bestehen können / als jener.

Es lassen sich nemlich in meinen Gläsern sichtbahrlich sehen / erstlich ein Baum / alsdann ein Thier / und zuletzt ein Mensch. Diese sind in ihren Wesen zwar nichts / aber sie sind doch was cörperliches / und kan man sie wegen ihres zarten Leibes weder fühlen noch greiffen. Sie stehen vor aller Augen / wie ein Schatten / schwartz da / und sind doch was leibliches. Jetzo haben sie keine / als die angebohrne coleur: auf Verlangen aber nehmen sie alle Farben an sich / sie mögen so wunderlich heraus kommen / als sie nur wollen. Und wann mans verlanget zusehen / so kan man sie mit dunckeln Augen nicht sehen: je besser aber die Sonne und das Licht scheinet / je mehr wird man die form und Gestalt ihrer zarten Leiber mit offenen Augen wahrnehmen und betrachten können. Ja welches das wunderbahrste ist / so hat ihr durchsichtiger Leib das principium oder seinen Ursprung von einer vernünfftigen Seelen / welche in einem gesunden Leibe ihre Wohnung hatte / genommen / und die Geburth ist doch nichts vernünfftiges / sondern hat ein unbewegliches und todtes Wesen empfangen. Und ob sie sich schon nicht bewegen können / so werden sie doch mit Fahren / Reuten und Tragen die gantze Welt durch passiren. Sie geben kein Geld / aber man muß vor sie viel Post-Geld bezahlen. Sie kosten zwar viel Geld / wann aber das Glück wohl will / so kan mancher ehrlicher Mann auch noch wohl einen Louis d'ors dabey profitiren. Sie sind zwar sehr naß und subtil / wie die papierene Kinder / anfänglich anzugreiffen / und kan man sich gar leicht damit bestuhlgängeln: allein wann man sie wohl beobachtet / so werden sie schon starck und brauchbahrer. Ihr Leben ist an und vor sich selbst sehr dauerhafftig / und können / wann man sie nicht zerreißet / oder sie von Mäusen / oder auff andere Weise verderbet werden / etliche secula erreichen. Ja es wäre von diesem Schatten-Wercke noch viel mehrers zugedencken: aber ich will nicht umsonst so viel vergebene Grillen machen.

Schlüßlichen ist auch noch diese zwar fürwitzige und unnöthige Frage übrig: Ob dann die vegetabilische Seele / dieweil sie als eine creatur in der Welt viel gearbeitet und viel ausgestanden / nicht dermaleins die Hoffnung haben solte / daß sie unter den clarificirten Bäumen im himmlischen Paradeiß eine Stelle erlangen könte? Darauf fället diese Antwort: Wie das Leben / so der Tod; wie der Tod / so die Auferstehung; wie diese / so ist auch der Himmel und ewiges Leben.

Hiemit will ich mit diesen lustigen Gedancken ein Ende machen / und mich zu was bessern wenden / welches den Garten-Liebhabern mehr Vergnügen und Nutzen geben wird.

Sectio II.

TABULA IV.

Præsentiret drey unterschiedliche Gläser / in welchen drey künstliche auferweckte objecta befindlich / die etwas / und doch nichts sind.

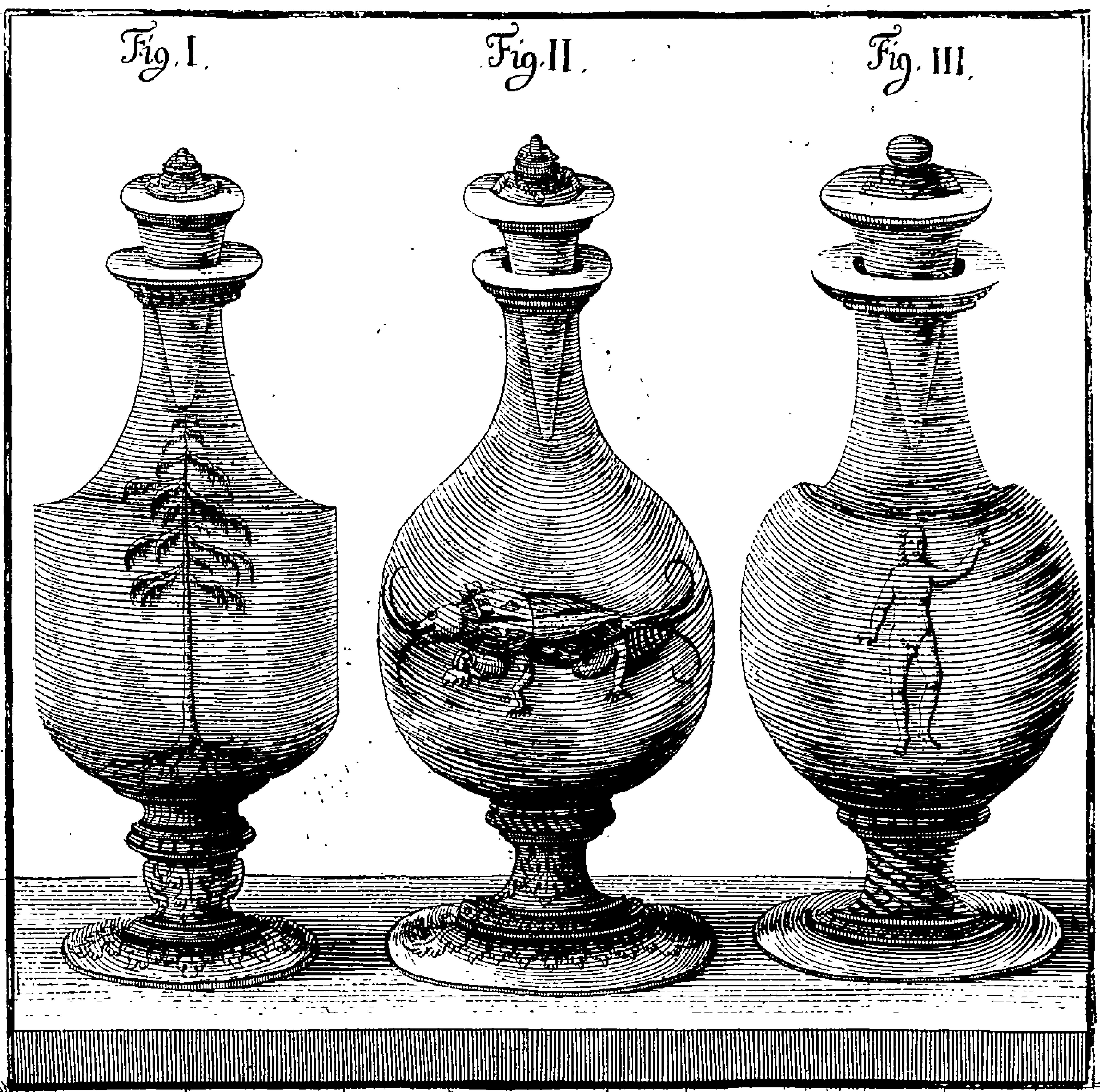


Fig. I. Ist ein fingirter und erdichteter Tannen-Baum / der ehedessen so groß war / daß er den Himmel hätte bestürmen mögen. Jetzo aber ist er gleichsam aus der Aschen gantz klein mit allen seinen Theilen auferwecket / und præsentiret sich wie ein Schatten auf dem Papier. Solte es aber verlanget werden /

den / daß er sich mit schönen Farben solle sehen lassen / so kan er durch Kunst solche alsobald erlangen / und wird nicht verschwinden.

Fig. II. In diesem Glase ist eine wunderbahre Grillen / oder vielmehr eine Werre verschlossen. Dieses seltsame Thier / so ich zu Ehebetten / einem Döefflein ungefehr drey Viertel Stunden von Regenspurg gelegen / allwo sie sich in grosser Menge befinden / sonst aber rar und unbekannt sind / allwo ich wegen der Bäume im Walde mein Wesen hatte / mit eigener Hand gefangen / siehet sehr feindseelig und furchtsam aus / und wann etliche solches nur von ferne gesehen / so sind sie schon davon gelauffen. Es ist eines Fingers lang und eines Fingers dick / braun an der Farbe / am Bauch ist es was gelblicht / hat einen langen zweyspitzigen Rüssel / darum wird es auch von vielen ein Erd-Krebs genennet / hat grosse heraus-stehende Augen. Wo der Halß ist / da hat es einen Brust-Harnisch / und seine zwey fordere Füsse sind ebener massen als wie mit einem Pantzer bedecket. Vornen sind sie wie eines Elephanten Füsse. Auf dem Rücken ist es mit Flügeln versehen / hinten her hat es einen langen / und auf beyden Seiten zwey krumme gantz spitzige Stachel. Ich bin Willens gewest selbiges in die Asche zu verbrennen / und nach künstlicher Manier wiederum zu auferwecken: allein weil ich wohl wuste / daß es mir auch in der geistlichen Gestalt nicht mehr so vollkommen erscheinen würde / so habe ich es um mehrerer Beständigkeit und fleißigen Ansehens willen in dieses Glaß vermachet / so gewiß beständig darinnen verbleiben wird.

Fig. III. Diese weiset / wie ein Homunculus oder kleines Männlein gantz nackend und mit seinem vollkommenen Leibe in einem Glase erscheinen kan. Sein zarter Leib ist nicht zu begreiffen und zu fühlen; wann man aber darüber herfähret / so ist er glätter als ein Jungfer-Häutgen / bleibet beständig in seiner Figur, und verschwindet nimmermehr. Und dieses mag vor eine Garten-Lust passiren.

SECTIO II.

CAP. I.

De multiplicatione naturali universali omnium fruticum & florum à DEO & Natura in Natura ordinata.

Von der natürlichen Universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse / welche von GOtt und der Natur in der Natur angeordnet worden.

§. 1.

DAß alle Dinge / so im Himmel und auf Erden befindlich sind / der allmächtigst- und höchstgebenedeyteste Schöpffer erschaffen hat / und selbige noch erhält / solches wissen wir / GOtt lob! nicht allein aus Göttlicher heiliger Schrifft / sondern wir haben auch das Erkänntnüß aus dem Lichte der Natur. Und derowegen hat sich der liebe Paulus / wie aus dem 1. Capitel seines Send-Schreibens an die Römer zu ersehen / nicht wenig über die Heyden ereiffert / daß sie aus solchen sichtbahren Wercken der Schöpffung GOttes unsichtbahres Wesen / ewige Krafft und Gottheit / und einen so allmächtigen HErrn / der alles so weißlich und unbegreifflich ordinirt / nicht erkennet haben / ihm nicht einmahl vor solches herrliche Werck gedancket / gelobet und gepriesen / noch vielweniger ihn angeruffen und gedienet. Allein sie sollen deßwegen gantz keine Entschuldigung haben / daß sie solches unterlassen / und dafür anders unnützes Dichten vorgenommen / und darüber dermassen zu Narren worden / daß sie die Herrlichkeit des unvergänglich-allerheiligsten und herrlichsten GOttes verwandelt in schnöde Bilder der vergänglichen Menschen / und dem Geschöpffe mehr gedienet als dem Schöpffer / als welcher den Menschen nur um dieser Ursache willen erschaffen / daß er ihn als den allmächtigen GOtt mit seinem Munde täglich und stündlich loben / rühmen und dancken soll. Zwar haben welche kluge Heyden und Philosophi aus dem Lichte der Natur / welches

sie an allen Ort- und Enden erblicket / den unendlichen Werck-Meister solcher wunderschönen und unermäßlich-zierlich-und weit ausgebreiteten Geschöpffe in etwas erkennet / und haben Ihn auch gerühmet und gelobet / und der Welt deßwegen zu Latein mundum à munditie, oder wunderschöne Reinlich- und Zierlichkeit / den Nahmen gegeben: allein weil sie keinen wahren Grund von dem wahren und lebendigen GOtt und seinem Wesen gehabt / so sind sie gleich wiederum auf unterschiedliche Thorheiten gerathen. Wie dann Aristoteles, als er das wunderschöne Systema oder zusammen gefügtes Werck der gantzen Welt betrachtet / davor gehalten / weil alle Dinge beständig und unverderblich sind / die Welt müste von Ewigkeit seyn / und in Ewigkeit verbleiben / und wäre die Welt ohne Anfang und Ende. Welches ihm wohl zu verzeihen / weil er sich in seiner speculation und Betrachtung allzusehr vertieffet hat. Wäre doch ein sehr kluger Philosophus unserer Zeit gar gerne mit dem Wörtlein indefinitum, als er seine Gedancken von der Welt entdeckte / heraus gewischet / wann er nicht gewust hätte / daß er dadurch GOtt zu nahe treten würde. Er hat sich aber davor das Wörtlein infiniti bedienet / damit anzuzeigen / daß von uns Menschen dieses grosse und Geheimnuß-volle Systema der Welt nimmermehr begriffen noch aus speculiret werden könne.

Andere sind auf diese Gedancken gerathen / es wäre wohl mehr als ein Erden Kreiß und eine Welt. Welches zwar einige Christliche Philosophi bey nahe mit defendiren wolten / indem sie den Mond und die Planeten vor nichts anders / als vor einen Erden-Kreiß sich imaginiren / und daß in denselbigen / Menschen / Thiere / Felder und Wälder an zutreffen wären. Allein weil das Buch der Erschaffung nichts von dergleichen meldet / auch aus der Natur nicht kan erwiesen werden / so bleibet es eine eitle Philosophische Grille.

§. 2. Es sind aber viel kluge und gar zu subtile Weltweise / die / nachdem sie gar wohl erkennet haben / daß der ewige GOtt die Welt und alles / was darinnen ist / erschaffen hat / aufgestanden und erforschen wollen / aus was / wie und zu welcher Zeit GOtt die Welt erschaffen hat: und ist nur Wunder / daß sich soviel kluge Leute einen solchen concept mit denen Heyden / so recht sündlich ist / gemacht haben / als hätte GOtt erstlichen ein chaos erschaffen / welches der Geist / so auf dem Wasser schwebete / fœcundiret und das Leben gegeben; da doch die Erschaffung eine solche Verrichtung ist / da aus nichts etwas hervor gebracht wird / welches / ob man es schon nicht begreiffen kan / doch die selbst ständige Wahrheit ist. Daß aber

einige haben erforschen wollen / ob habe GOtt die Welt rund / viereckicht / oder oval-rund wie ein Ey erschaffen / scheinet ebener massen eine unerforschliche und zugleich eine unnöthige Sache zu seyn. Und wie sie ihre Gedancken / daß sie viereckicht wäre / defendiren / ist bekannt. Die meisten Mathematici aber halten davor / daß sie sich wie eine sphæra præsentiret / und wäre Kugel-rund / und geben schöne rationes, die fast nicht umzustossen. Andere vermeynen / daß sie oval-rund wäre / haben auch sehr ponderöse argumenta. Die aber die Welt vor ein Ey halten wollen / die nehmen den Himmel vor die Schale / die alles zusammen hielte / das Wasser und das Meer vor das Weisse in dem Ey / die Erde vor den Dotter / und das punctum saliens wäre der Mensch selbst / als um deß willen Himmel und Erden ist erschaffen worden. Allein dieses sind abermahls vergebene Einbildungen: und deßwegen hat Gassendus die modestiam des Epicuri sehr gelobet / daß er sich nicht so frey heraus gelassen / wie die Welt nach ihrer Figur sich möchte præsentiren / wohlwissende / daß es nicht zu erforschen. Ja es ist dabey noch nicht geblieben / sondern es sind wieder andere Klüglinge hervor kommen / und haben wissen wollen / wann und zu welcher Zeit GOtt Himmel und Erden erschaffen hätte. Die in diesen Gedancken stehen / daß solches Werck im Frühlinge wäre absolviret worden / nehmen ihr argument aus dem Buch Mosis Exod. XII. allwo befindlich / daß GOtt befohlen / sie solten das Jahr à Mense Nisan, das ist / im April anfangen; und weil in Gen. Cap. 1. stehet / die Erde ließ aufgehen Graß und Kraut. Nun ist wahr / es geschicht solche Eröffnung der Erden in dem April. Ergo so müste die Erschaffung der Welt im Frühlinge vorbey gegangen seyn. Die aber / so den Monath Esul oder September erkiesen / beweisen es daher / weil die Früchte im Paradeiß der Menschen ihre Speise einig und allein gewesen. So bald nun der Adam erschaffen / so bald muste er sich auch um eine Nahrungs-Speise umsehen. Nun gibt ja der September, wie bekannt / die edlesten Früchte / wie auch solches nachfolgender Vers bekräfftiget:

Poma dat & gratos September ab arbore fructus.

Schlüssen also daraus / weil alle Bäume voller Früchte waren / so müste die Erschaffung der Welt im Herbst geschehen seyn. Allein ein wahrer Christ soll in dergleichen speculation sich nicht allzu tieff einlassen: sintemahl die Erschaffung aller Dinge eine unaussprech-

liche und unendliche Allmacht / ja eine solche Vollkommenheit ist / die aller Menschen Verstand übertrifft.

Dann aus nichts ist alles worden / und nichts hat keine Zeit vonnöthen / und aus nichts hat GOtt Himmel und Erden erschaffen / und kam sowohl das Bewegliche als Unbewegliche hervor.

Ob nun durch das Bewegliche der Geist GOttes / der auf dem Wasser schwebete / wie im Buch der Erschaffung zu lesen / soll verstanden werden / ist nicht wohl einzuräumen / ob schon Orthelius in epilogo & recapitulatione in novum lumen chymicum Sendivogii haben will / wie solches in Theatro Chymico volum. 6. p. m. 432. zu ersehen / daß diejenigen in falscher Meinung stünden / welche durch den Geist GOttes / so auf dem Wasser schwebete / den Heil. Geist verstünden; dann dieser Spiritus Elohim wäre von allen drey Personen der Gottheit ausgegangen.

Allein der Hochgelehrte Herr D. Dannhauer widerspricht solches gründlich in seinem Hagiologio Festali p. 1029. indem er solches dictum also expliciret: Der Geist GOttes / der über dem Wasser geschwebet / ist warhafftig kein erschaffener Geist / kein Engel oder Ertz-Engel gewesen; vielweniger war es ein Wind / ein starcker Wind / wie sonsten etwan ein grosser Wind Ventus Dei ein Wind GOttes in Heil. Schrifft genennet wird; sondern es ist der Geist des Mundes des HErrn Pf. 33, 6. Dieser schwebete nicht otiose müssig / sondern mit lebendig-machender und austreibender Krafft / wie ein Vogel seine Eyer ausbrütet / nach der schönen Gleichnüß / die hierinn verborgen lieget. In diesem Welt-Ey hat die ewige Brut-Henne / der Geist GOttes / der Heil. Geist / alles / als in seiner Mutter der Erde und Wasser / lebend und webend / gezieret / formiret / gebildet / tüchtig und fruchtbahr gemacht / und daraus viel tausend Küchlein / so viel nemlich Geschöpffe der Erden sind / ausgebrütet / daß sie innerhalb sechs Tagen alle aus dem Loche der Nichtigkeit heraus geschloffen.

Dieses aber mag in foro theologico ausgemachet werden: dann sonst möchte man vermeinen / ich wolte an statt der Bäume theologische controversien pflantzen. Warum ich aber dergleichen proponire / solches will der andere und dritte Theil zum Fundament haben.

Inzwischen erinnere ich jedermänniglich / insonderheit alle Garten-Liebhaber / daß sie aus meinen communicirten Sachen

keine

keine Glaubens-Artickel machen. Dann was ich schreibe / geschicht nur zur Lust und Ergötzlichkeit / daß / wann Sie im Garten mit meinem Buche herum passiren / Sie Gelegenheit zu unterschiedlichen Discursen haben mögen. Was ich aber hiemit in öffentlichen Druck gegeben / daß will ich jederzeit zu defendiren wissen. Dann es wird in meinem impresso nichts enthalten seyn / welches nicht wahrhafftig / oder doch zum wenigsten wahrscheinlich ist. Wider mein Gewissen werde ich niemals wissentlich etwas unverantwortliches reden oder schreiben / noch vielweniger mein Gewissen damit lædiren. So habe ich auch keine Gedancken jemand zu beleidigen: dann ich habe es nicht nöthig. Ich will aber ferner mein elementum activum in nachfolgenden betrachten.

§. 3. Indem ich nun mir einen Motorem universalem erwehlet habe: so habe ich mir lucem primævam, oder das Licht / so von GOtt zum ersten ist erschaffen worden / darzu erkieset / und gefallen lassen. Ob aber solches ein substantial-oder nur ein accidental-Wesen ist / darüber ist schon acerrimè disputiret worden. Allein die meisten behaupten das erstere. Dann die accidentien sind concreirte Dinge. Wann nun selbiges keine substantia gewesen wäre / so hätte auch solches bis auf den dritten Tag nicht subsistiren noch stehen können. Warum aber einige haben wollen / daß GOtt extraordinario modo das Licht / als ein accidens solle erschaffen / und so lange erhalten haben / kan ich auch nicht finden. Ich bilde mir zum wenigsten ein / es wäre ja wohl der Vernunfft convenient, und nicht wider die Natur geredet / wann ich spreche: GOtt hat lucem primævam als ein wesentliches Wesen / mit welchem öffters die Göttliche Majestät selbsten verglichen wird / so in seiner Natur continuirlich beweglich und beschäfftiget ist / als eine Substanz erschaffen. Und solches ist zu begreiffen / weilen alle affectiones und Eigenschafften / so ein wesentliches Wesen haben solle / an demselben befindlich. Ob aber dieses Licht eine solche creatur ist / so sich von dem Himmel distinguiret / darüber haben die Physici untereinander biß auf diese Stunde noch einen grossen Streit. Herr Cartesius will zwar keinen Unterscheid erkennen / und seine rationes wären auch ponderös genug / wie in seinen hochgelehrten operibus solches zu finden ist: allein ich will aus erheblichen Ursachen seine Meinung doch nicht annehmen / sondern will es mit denjenigen Philosophis vor diesesmahl halten / welche das Licht von dem Himmel als ein separirtes Wesen erkennen / und zwar unter andern Ursachen / weil im Buche der Erschaffung selbiges expresse eine special-creatur genennet wird. Denn das Licht war ja eher als der Mensch: und ist

das Licht nicht allererst in seinen Augen mit seiner Erschaffung entstanden / wie die bekannte Philosophia haben will / sondern es fället von dem äusserlichen in das innerliche hinein. Dann wann ein erleuchtetes corpus da ist / so nimmet das Auge solches Licht allererst wahr. Das aber das lux primæva von dem gemeinen Lichte und Feuer billich zu unterscheiden ist / wird ein jeder leicht ermessen können. Dann jenes ist billich unter die Elementa zu referiren / als welches das allerreineste Wesen / so von allen partibus heterogeneis befreyet ist. Das Feuer aber / so schon längst vor kein Element mehr passiren kan / sondern nur ex particulis sulphureis, salinis atque acidis bestehet / hat derowegen eine Nahrung vonnöthen; aber das Licht nicht. Dieses / wann es die freye Lufft nicht hat / kan nicht brennen / sondern löschet aus : jenes aber theilet sich aus in der Lufft in viel tausend Meilen. Das elementarische Licht ist mehr kalt als warm : das gemeine Feuer oder Licht ist hitzig und brennend. Wer will nun bey solcher Beschaffenheit nicht zugeben / daß das erste Licht / so noch biß auf diese Stunde befindlich / was substantiales seyn soll ? Es mag ein anderer das contrarium erweisen / per me licet.

§. 4. Dieses ist zwar noch eine harte Frage : Ob eben dieses Licht der Universal-Geist und der motor omnium rerum sey / dem GOtt alle leges und Gesetze gegeben / die er in der Natur und mit der Natur verrichten solle ? Ich spreche ja : weil ich nichts bessers weiß. Solte aber ein anderer eine bessere Nachricht und Verstand von dieser Sache haben / so kan ichs wohl passiren lassen : in fine aber wird es doch heraus kommen / daß einer soviel als der andere von solchen Dingen wissen kan. Ich habe zwar meine Meinung mit andern genugsam und zum öfftern entdecket / daß alle materia, etiam subtilissima, ein bewegliches Wesen vonnöthen hat. Werde ich nun sagen : Dieses / was bewegt / ist immaterialisch ; so habe ich schon wiederum ein scheeles Gesicht. Dann die Antwort ist alsobald da : Ergo so ist sie immortalis. Sage ich : Es ist materialisch / wie ichs nicht anders affirmire / besonders weil ich derselben so wunderliche actiones und qualitates zuschreibe ; so werde ich ausgelacht / weil ich doch was bessers weiß / und was anders schreibe. Allein ich will die mittlere Strasse erwehlen / und will sprechen / daß das Licht aus einem geistlichen und elementarischen Wesen zugleich bestehe. Wie aber solches zuerweisen / wird mir so schwer ankommen / als demjenigen / der mir demonstriren soll / was die vernünfftige Seele ist / und wie sie mit dem Cörper / als einem materialischen Wesen / vereiniget / und wie sie propter commercium intimum ihre actiones,

passio-

passiones und functiones verrichte. Nichts destoweniger / ob ich solches schon nicht weiß / so will ich doch aus dieser gefasten hypothesi meine Thesin salviren.

§. 5. Lux primigena, oder das erschaffene Licht / ist eine substantia, und hat sich an und unter dem Himmel / auf und unter der Erden ausgebreitet. Dann das Licht war eher / als Graß / Kraut und alle Bäume. Nun ist im Buche der Erschaffung zufinden Cap. I. ℣. 11. wie GOtt der HErr der Erden befohlen / sie (sc. die Erden) solle aufgehen lassen. Welches wohl zubeobachten. Es stehet nicht: GOtt der HErr ließ aufwachsen; sondern GOtt sprach: Es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut / daß sich besaame / und fruchtbahre Bäume / da ein jeglicher nach seiner Arth Früchte trage / und seinen eigenen Saamen bey ihm selbst habe auf Erden. Und es geschah also / und die Erde (quod probe notandum) ließ aufgehen Graß und Kraut / so sich besaamete / ein jegliches nach seiner Arth / und Bäume / die da Früchte trugen / und ihren eigenen Saamen bey sich selbst hatten / ein jeglicher nach seiner Arth. Aus diesen Worten ist ja klar genug zu judiciren / daß GOtt der HErr nicht das Graß / Kraut und die Bäume aufwachsen lassen / sondern es nur demjenigen befohlen / welcher den Majestætischen Befehl in einem moment exequiren und vollbringen solte. Dann diese disponirte Erde und materia / als eine materia, kunte sich von selbst nicht bewegen: dann selbe war und blebt ein leidendes Wesen / von der Erschaffung an bis an das Ende der Welt. Also war dieser motor in seinem gegebenen und anerschaffenen Gesetze und Ordnung alles zuthun / was anjetzo in der Natur mit der Natur verrichtet wird / schon da / zumahl in der Erden. Dann einer gantz andern Redens-Arth bedienet sich Moses, wann er beschreibt / wie GOtt der HErr einen Garten in Eden pflantzte gegen den Morgen / und setzte den Menschen darein / den er gemacht hatte. Und dieser ist nicht von GOtt erschaffen worden (dann pflantzen zeiget eine Hand-Arbeit an) sondern gemacht. Und also ließ GOtt der HErr aufwachsen aus der Erden allerley Bäume / so lustig anzusehen und gut zu essen. Er befahl der Erden nicht mehr / wie zuvor: dann es war schon alles aus der Erden heraus kommen. Er wolte aber dem Menschen zur Freude vor seinen Augen einen schnellen Wachsthum sehen lassen: indem / so zureden / GOtt vor seinen Augen den Baum des Lebens mitten im Garten / und den Baum des Erkänntnüsses gutes und bösen behend aufwachsen ließ / daß er sich vollkommen mit allen seinen Theilen und Früchten præsentiren muste. Ist also wohl zu præsupponiren / daß im Stande der Unschuld und im Paradeiß die

Bäume schneller und geschwinder zu ihrer Grösse / perfection und Vollkommenheit werden gekommen seyn / als nach dem Sünden-Falle / und wie heut zu Tage / da die Erde und alles verflucht worden / alles sehr langsam in die Höhe wächset. Obwohlen die Begierde in dem Menschen noch ist / daß sie aus einem kleinen Bäumlein schnell und geschwinde einen grossen Baum vor ihren Augen möchten aufwachsen sehen. Welches sich auch gar viele von meinen Gedancken / die ich zwar niemahls im Sinne gehabt / als ich von der Vermehrung geredet / gemachet / und gehoffet haben / ich würde ihnen aus einem kleinen Stämmlein alsobald einen grossen Baum vor ihren Augen wachsend machen. Und habe ich mich darüber nicht wenig betrübet / als ich gelesen / was von dieser materia in einem gewissen Frantzösischen Tractätlein anzutreffen war / zu teutsch also lautend:

Unter allen denen Erfindungen / welche in denen Wissenschafften seit hundert Jahren gemacht worden / findet man wenige / die der Welt mehr Nutzen bringen / als diejenige / von der in einem Briefe gehandelt wird / den ein gelehrter Teutscher mir die Ehre gethan den verwichenen 3. Februarium an mich zu schreiben.

Extract dieses Briefes.

MEin HErr! Ihr werdet nicht ungütig nehmen / daß ich euch von einer Entdeckung Nachricht gebe / welche von wunderbahrer Würckung ist. Die Welt / und sonderlich hohe Häupter und vornehme Herren werden es euch Danck wissen / wenn ihr ihnen durch Einverleibung deßelben in euer Journal, welches in gantz Europa bekannt ist / &c. davon Nachricht gebet.

Ein Medicus zu Regenspurg / der zugleich ein geübter Physicus ist / hat etliche Bogen drucken lassen / darinnen eine Nachricht von einem Secret oder Geheimnüß vom Feld-Bau gegeben wird / welches der Autor eine mumiam vegetabilem nennet. Er versichert / daß er von einem eintzigen Baume / er möchte gemein seyn oder ausländisch / und aus welchem Theil der Welt er wolle / soviel andere Bäume von eben derselben Art hervor bringen könne / als derselben Aeste / Reiser und Knospen hat. Jngleichen / daß ein jeder von diesen neuen Bäumen in einer Stunde Wurtzeln bekommen / wie auch Aeste und Blätter hervor treiben solle / und daß sie gleichsam augenscheinlich fortwachsen sollen / so daß sie noch dasselbe Jahr blühen / und Früchte tragen würden.

Durch dieses wunderbahre Geheimnüß zwingt er jeden Stamm oder Ableger von Citronen- Orangen- Granaten- und

andere

andern Bäumen / starcke Aeste zutreiben / ja auch auf eine erstaunende Art in die Höhe zu wachsen. Durch dasselbe bringt er eben dergleichen auch bey denen Blumen und Sträuchen zu wege / damit die Lust-Stücke ausgezieret werden. Dieses Geheimnüß ist nicht bloß in seiner Einbildung gegründet / indem der Erfinder in Gegenwart des Herrn Grafens von Wratislau und unterschiedlicher anderer Herren den 4. December 1715. zu Regenspurg eine Probe von einem wunder-würdigen Erfolg abgeleget. Ich will nur berichten / was glaubwürdige Leute davon geschrieben / welches man in der gedruckten Nachricht dieses Medici weitläufftiger findet.

1. Aus 12. kleinen Citronen-Bäumchen machte er soviel grosse Bäume von eben derselben Art / davon jeder seine Wurtzeln / Aeste und Blätter / ein jeder nach seiner Grösse / hatte.

2. Er machte hernach eine andere Probe mit 6. Bäumen von unterschiedener Art / als Aepfel-Pfersich-Apricosen-Bäumen rc. welche nicht mehr als 4. oder 5. Schuh hoch waren. Er gab ihnen gleich die Gestalt grosser Bäume / die vollkommen mit Wurtzeln / Aesten und Blättern versehen waren / und setzte sie in den Stand / daß sie dieses Jahr 1716. blühen und Früchte tragen werden.

3. Seine dritte Probe legte er mit 15. Ablegern von Nelcken-Sträuchern ab / daraus er eben soviel wohl bewachsene Stücke machte / welche man alle Tage mit eben soviel Vergnügen als Bewunderung hat wachsen sehen / sonderlich in Betrachtung / daß dieser Medicus nicht mehr als eine Stunde zugebracht / diese Proben alle 3. zu machen.

Nach diesem wiese dieser erfahrne Botanicus und Physicus dem Herrn Grafen von Wratislau 16. Stämme von Wald-Bäumen / als Fichten / Eichen / Buchen / Bircken-Bäumen von 7. bis 9. Schuh hoch; woraus er in einer Zeit von 6. Stunden grosse Bäume machte / die mit allem wohl versehen und bewachsen waren / und vor ansehnliche Bäume in einem Walde passiren konten.

Dieser Autor erzehlet in seiner gedruckten Schrifft ausführlich / was vor Nutzen seine rare Mumia bringen würde / vermittelst welcher man in sehr kurtzer Zeit alle Arten von Pflantzen vermehren könne.

Nach seiner Rechnung beweiset er / daß man in 24. Stunden mit leichter Mühe 792. Bäume machen / und in 18. Tagen / wenn man allemahl nur 7. Stunden und etwas fleißige Arbeiter dazu brauchet / einen Wald von 26460. Stämmen grosser Bäume hervor bringen könne. Dieser Medicus biethet dieses Geheimnüß allen

Printzen und grossen Herren an / welche ihre milde Freygebigkeit vor eine so schöne Erfindung bezeugen werden. Doch erkläret er sich / daß er zu frieden sey / wenn man diesen recompens in deposito lege / bis er durch ungezweiffelte Proben dargethan / daß alles das / was er versprochen / und was er durch das Feuer verrichtet / welches jederzeit seiner Mumiæ vegetabili die Hand biethet / gründlich und leicht aus zu führen sey. Ich nehme mir die Ehre zu seyn ꝛc.

Wann diese Erfindung den Verlust vermögend wäre zu ersetzen / den man in den kalten Wintern in den fruchtbahren Baum-Gärten erlitten / oder auch Champagne und andern Provinzen / welche von Holtze entblösset sind / Wälder zuschaffen / um ihrer Nothdurfft dadurch zu Hülffe zukommen: so wäre dieses Geheimnüß dem Stein der Weisen gleich zu schätzen / den die Chymisten so viele hundert Jahre her vergebens suchen. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist doch das Erbiethen des Medici sehr billig / weil er nicht den geringsten Vorschuß / sondern bloß ein depositum, oder eine Art einer Handschrifft über die Vergeltung verlanget / welche er so rechtmäßiger Weise wird verdienet haben / wenn er alle Arten von Pflantzen so geschwinde vermehren lehret / darüber er die Probe auf seine eigene Kosten verspricht. Alles kommt darauf an / ob diese Pflantzen / deren erste Würckungen durch die Hitze eines temperirten Feuers hervor gebracht worden / sich durch Hülffe der Natur oder durch ein immer dazu genöthigtes Kunst-Stück im Stande erhalten können. Denn im letztern Falle würde die Sache von grösserer curiosität als Nutzen seyn.

Allein ich protestire hiemit solennissime und öffentlich darwider / und bezeuge es mit meinem guten Gewissen / daß ich an den schnellen Wachsthum niemahls gedacht / sondern einig und allein auf eine General - Vermehrung bedacht gewesen / die ich nicht allein erweisen / sondern nach und nach zu seiner grösten Vollkommenheit bringen will. Dann es ist ja jedermänniglich bekannt / daß / was schnell aufgehet / weil es nur durch die Kunst und über die Natur getrieben wird / dasselbige auch bald wiederum verdirbet / und keinen Bestand hat. Dieweilen man mich aber auf diese Gedancken gebracht / und es von mir haben will: so habe ich schon in der ersten Section Meldung gethan / daß ich mit dem sale mercuriali inskünfftige / so GOtt will und ich lebe / einen Versuch thun / und selbigen ebener massen communiciren werde. Bleibet aber einmahl vor allemahl vor diesesmahl dabey / daß ich von nichts anders / als von einer Universal-Vermehrung rede und geredet habe / die ordentlich in der Natur und mit der Natur / und nicht wider

wider die Natur verrichtet wird. Mag es also derjenige / der dieses geschrieben / und entweder die Sache nicht recht gelesen / oder nicht wohl verstanden / verantworten. Dieweilen ich aber so offt der Natur erwehne / so will ich auch derselben differenz und Unterschied weisen und anzeigen: damit man nicht wiederum auf andere Gedancken kommen möchte. Dann ich will entschuldiget seyn / wann andere aus meinem scripto einen andern sensum, Meinung und Verstand / als ich habe / sich imaginiren und einbilden.

§. 6. Es wird aber das Wort natura oder Natur nicht allein in meinem wenigen Wercke / sondern auch in andern gelehrten Büchern auf vielfältige und mancherley Art und Weise genommen. Vor allen Dingen verstehet man durch die Natur GOtt / als den Schöpffer aller Dinge. Der ist natura naturans: dann von ihm ist alles / und in ihm ist alles / nach seinem Willen und Befehl agiren auch alle Dinge. Er erhält alles / und regiret alles. Dahero wann man spricht: In nothwendigen Dingen findet man in der Natur keinen Mangel; so ist das soviel geredt / als der Gnädige und Barmhertzige GOtt läst nicht zu / daß uns an nothwendigen Dingen / so wir zu unserer Unterhaltung von nöthen haben / was fehlen oder einen Mangel haben soll. Wird also durch die Natur GOtt verstanden.

Ferners so wird die Natur vor alles / was in hoc universo oder in der gantzen Welt / sowohl oben als unter dem Himmel / auf und unter der Erden / im Meer und in der Lufft / und allen Elementen anzutreffen / genommen. Und wann man spricht: die Natur kan nicht veralten oder alt werden; so will man soviel zuverstehen geben: Die Welt incliniret natürlicher Weise zu keinem Untergange. Weder Sonne / Mond / noch Sterne / noch die Elementen / weder die Erde noch das Meer werden in der Natur alt oder verderben / sondern sie sind immer beständig: und ob sich schon was verändert / so ist es doch nicht incorruptibel oder unzerstörlich.

Uber dieses wird die Natur vor das temperament sowohl eines Menschen / als auch einer andern Sache / darunter man verstehet / was GOtt vor qualitäten und virtutes hinein gesetzet / angesehen. Als so man saget: Dieses ist des Menschen oder des Baumes seine Natur / so will man soviel damit anzeigen: Dem Menschen oder dem Baume ist dieses angebohren / er kan es nicht anders / als vermöge seines hitzigen / feuchten / wässerigen / oder trockenen temperaments thun und hervor bringen.

Nächst diesem / so wird die Natur pro forma, oder vor das innerliche Wesen sowohl bey den Menschen als bey andern Dingen / in

welchen ein lebendiges und bewegliches Wesen wahrgenommen wird genommen. Als natura non facit saltum, das ist / die forma oder die Gestalt / das ist / die innerliche Seele bringet in ihrer Geburt nicht alles alsobald zu seiner höchsten Vollkommenheit zugleich hervor / sondern sie procediret ab imperfecto ad perfectum. Man muß warten / bis eine Sache nach und nach hervor kommet. Dann aus einem Auge oder aus einem kleinen Zweiglein / oder Stücke Wurtzel / oder aus einem kleinen Saamen eines Baumes kan nicht alsobald ein grosser Baum werden. Der Mensch ist auch nicht wie ein grosser Goliath aus Mutter-Leibe heraus geschlossen.

Endlichen so wird das Wort natura auch pro forma & materia zugleich genommen. Als zum exempel, es wird gesprochen: Natura præstantior est arte, das ist / wann ich das innerliche sammt dem äusserlichen Wesen einer Sache betrachte / so kan sie weit was köstlichers und bessers verrichten / als die Kunst vermag. Und solches habe ich aus vielen erheblichen Ursachen mit wenigen expliciren und hersetzen wollen.

§. 7. Nun gehe ich wiederum zurücke / und verfüge mich mit meinen Gedancken in das schöne Paradeiß / allwo ich den Adam in voller Freude und höchster Beschäfftigung antreffe / und finde / daß er mit der universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse / die er bloß allein mit dem Saamen-Werck verrichtet / umgehet. Er sammlet von allen Pflantzen den Saamen / welchen ihm eine jede nach ihrer Art in einem so unaussprechlichen Uberfluß giebet / daß er nicht weiß / wo er damit aus oder ein soll. Er verwahret sie aber zum Gebrauche / wie wir bald hören werden. Und wollen wir Nachkömmlinge uns nur ein wenig den unbeschreiblichen Uberfluß / den er im Paradeiß genossen / einbilden: so dörffen wir nur betrachten / was uns noch heut zu Tage die gütige Natur in diesem elenden Jammer-Leben / da doch die Erde verfluchet worden / bescheret und genüssen läst. Wir empfangen ja öffters von einem einigen Körnlein mehr als über 360000. Saamen-Körnlein / und wenn wir diese wiederum in die Erde bringen / so erlangen wir die grosse Anzahl / die mehr als 129600000000. austräget. Und so man damit funffzig oder hundert Jahre fortfahren solte / so würde daraus eine fast unaussprechliche / oder zum wenigsten eine unbegreiffliche Zahl erfolgen / wie solches mit mehrern aus Herrn Elßholtzens Garten-Bau pag. 23. zu ersehen. Ist nun eine so reichliche und unbeschreibliche Vermehrung unserer Zeit noch anzutreffen; was vor eine unaussprechliche Vermehrung muß dann im Stande der Unschuld sich erwiesen haben? Und in fernerer Betrachtung / sehe

sehe ich den Adam mit seinem lieben Weibe Eva / wie sie ihre Zeit ordentlich mit Einsetzung des überflüßigen Saamens / den sie von allen Pflantzen zusammen getragen / vertreiben / und erwegen mit tausend Lust und Freude / wie der in die Erden geworffene Saamen alsbald aufwächset / und nach etlichen Tagen schon in vollkommenem Flor stehet / und kurtz darauf die edlen Früchte schon reiff und zeitig sind. Und wann sie selbigen wiederum einsammlen / und den Saamen davon nehmen / und abermahl der Erden geben: so werden sie noch edler und delicater / so daß / wann man nur daran gedencket / der Mund schon beginnet zu wässern / und wäre kein Wunder / wann man eben so lüsternd und begierig auf das verbothene würde / wie Eva. O der glückseeligen Zeit! Dann Adam und Eva haben den schnellen Wachsthum mit Augen gesehen: uns aber wird er vor unsern Augen verborgen bleiben. Wir sehen zwar und erfahrens leider! noch bis auf diese Stunde / wann wir den Saamen von der edlesten Frucht nehmen / und selbigen in die Erde werffen / daß er zwar aufgehet / und nach und nach wächset: allein / wann man lang genug darauf gewartet / und sich versichert / man werde eine süsse und schöne Frucht davon haben / weil er von einer edlen Frucht hergekommen ist / so träget er nur saure Holtz-Aepfel und das Maul zusammen ziehende Holtz-Birnen. O des Jammers und Elendes! Allein wann ich ein wenig stille stehe / so sehe ich / daß des Adams Glückseelig- und Herrlichkeit leider! auch nicht lang gedauert hat. Sie ist bald verschwunden. Sein freyer Wille / den er nicht zu moderiren wuste / sammt dem Hochmuth / brachte ihn aus der grossen Glückseelig- in die höchste Unglückseeligkeit. Er wolte thun / was ihm nur beliebte / und wolte GOtt gleich seyn: und ob er schon wuste / daß / wann er von dem Baum des Erkäntnüßes Gutes und Böses essen würde / er desselben Tages des Todes sterben müste: so muß dieses scharffe Gebot doch übertreten seyn. Dann das Weib ließ nicht nach / biß sie ihn dazu verführet hatte. Und solches träget sich ja Bejamerns-würdig noch heut zu Tage nur mehr als zu offt zu. Man mag schreyen oder singen / so muß das lüsternde Maul doch naschen / und solte man auch wissen / daß man den Tod daran essen solte. So schöne Adams-Kinder sind wir.

§. 8. Bey dieser Näscherey aber will ich doch die fürwitzige Frage hervor bringen: Ob dieser Baum / daran sich Adam und Eva den Tod gegessen / ein Feigen- oder ein Apfel-Baum gewesen? Viel wollen das erste behaupten / und zwar aus dieser Ursache / weil der Mensch nach dem Sünden-Falle seine Zuflucht alsobald zu selbigen genommen / und zu Bedeckung seiner Schaam Schürtze daraus

geflochten / nicht allein seine Blösse damit zu bedecken / sondern auch seine Reue damit zu bezeugen / und sich damit zu mortificiren / weil der Feigen-Baum grosse / rauhe / harte Blätter hat / von welchen Adam und Eva ein beschwehrliches Reiben empfunden / und ihre Sünden damit haben büssen wollen / wie solches weitläufftiger in dem opere des Cardilucii in dem Herbst-Theil zu lesen. Er setzet noch eine vermuthliche Ursache dazu / warum man glauben könte / daß der verbothene Baum ein Feigen-Baum gewest / weil der HErr JEsus denselben für seinem Leyden verflucht / anzudeuten / daß er die Ursache sey des sündlichen Falls und seines bittern Leydens. Welches aber der Wahrheit nicht gemäß scheinet. Denn Gen. 3. wird gelesen / daß der verbothene Baum ein lustiger Baum gewesen / und lieblich anzusehen 2c. Welches aber vom Feigen-Baum nicht zu vermuthen. Daß aber doch befohlen wird / wir sollen den Feigen-Baum ansehen / darunter stecket ein grosses Geheimnüß / so in dem Titul-Blatt zimlicher massen schon ist erklähret worden. Woher man aber præsupponiren will / daß diese verbothene Frucht ein gewisses Geschlecht von Aepfeln gewesen / könte man unter andern auch daher beweisen / weil die Aepfel dermassen von GOtt gezeichnet sind / daß / wann man einen Apfel über zwerch mitten durch schneidet / nemlich mitten zwischen dem Stiel und obersten Butzen / wo die Blüthe gestanden / sich gewöhnlich in jedem Apfel zehen Mahl-Zeichen finden / nach der Zahl der heiligen zehen Gebothe / zur Anzeigung / daß diese Art diejenige Frucht gewesen / welche Anlaß zur Sünde gegeben / und GOtt darwider die zehen Geboth gestellet. Wie dann eine gewisse Art Aepfel gefunden wird / so Adams-Aepfel heissen / welche eine Figur haben / als ob ein Biß mit Zähnen darein geschehen wäre / wie solches bey obangezogenem Autore zu finden. Nun dieses mag seyn oder nicht / genug daß wir den üblen effect davon alle haben: und können also à posteriori gar wohl schlüssen / daß Adam und wir mit ihm GOttes Geboth übertreten / und uns an selbigen gröblich versündiget haben. Und ist uns eben einerley / wann einer leider! das Unglück hat / und ein Bein zerbricht / ob solches durch fahren / reuten oder schlagen geschehen. Dann dieses Wissen hilfft zur Hauptsache nichts: den unaussprechlichen Schmertzen / das grosse Elend und den Jammer muß er doch ausstehen / und sich auch darein ergeben / ob er schon die gantze Zeit seines Lebens einen ewigen Calender und stetes Angedencken an ihme haben und tragen muß. Und mit einem Worte / die Sünde / die Adam begangen hat / mag durch das Aepfel-essen oder auf andere Weise geschehen seyn; genug / daß er aus dem Paradeiß getrieben

worden / und mithin unter andern sonderbahren Glückseeligkeiten die reichlich und unaussprechliche Vermehrung sammt dem schnellen Wachsthum / der im Stande der Unschuld in der Natur befindlich gewest / verschwunden. Derohalben will ich diese Betrachtung verlassen / und mich mit meinen Gedancken dahin wenden / um zu erforschen / wie Adam nach dem Falle die Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse vorgenommen / welcher manier auch seine Nachkömmlinge und alle heil. Ertz-Väter haben nachfolgen müssen / wie solches in dem nachfolgenden Capitel zu erblicken seyn wird.

CAP. II.

De modo antiquo multiplicationis arborum & fruticum Adamo & Patriarchis usitato.

Von dem uhralten Gebrauch und Manieren der Vermehrung / welcher sich Adam und die Patriarchen bedienet.

Ob nun wohl der Adam / und wir alle in ihm / das schöne Paradeiß und den so seeligen Garten verschertzet; so ist doch in seiner und in unser aller Naturen noch ein natürliches Verlangen nach den Gärten / wie auch nach dem Land-Leben noch übergeblieben: sintemahlen GOtt anfänglichen dem Menschen den Paradeiß-Garten zur Wohnung eingeräumet/ und die mancherley Früchte desselben zur menschlichen Speise verordnet. Und finden wir auch in unsern Gärten noch ein angenehmes Schatten-Werck von dem unbeschreiblichen schönen Paradeiß/ welches unsern Leib / Seel und Geist erquicken und ermuntern kan. Wir sehen zu unterschiedlichen Jahrs-Zeiten in den Blumen-Gärten den herrlichen Flor der Tulipanen / Anemone, Hyacinthen/ Narcissen und auriculen Ursi; und dergleichen; zu einer andern Zeit / den edlen Flor der Rosen / und die sehr zierlich-und in Atlas daher prangenden Lilien. Kommets in den Herbst hinaus / so sehen wir den wunderschönen Nelcken Flor / sowohl der vielfärbigen Bisarden und künstlich pictirten Picoten / als auch der zweyfärbigen zierlich pictirten Concordien / so daß unsere Augen vom sehen fast stumpf und müde werden. Spatzieren wir unter den Gallerien und Aléen herum / so hören unsere Ohren den lieblichen Vögel-Gesang / welche auf den Zweigen der Bäumen hin und wieder tantzen und singen / und erfreuen sich gleichsam über die Wercke GOttes ihres Schöpffers. Dabey hören wir mit sanfften und annehmlichen

Sausen und Geräusche die sanfften Winde / wie sie in der Lufft durch die Gipffel der Bäume hinüber fliegen. Verfüget man sich in die kostbahre Orangerien / allwo noch hundert andere wohlriechende ausländische Blumen und Bäume mehr zufinden / durch deren edel und penetranten Geruch unsere schwache Lebens-Geister also erquicket werden / daß man auch öffters von allzustarcker excitation derselben nicht weiß / wo man oder wie einem ist. Ferners will man nach vieler Arbeit seinem Leibe in dem grünen Graß eine Ruhe und Erquickung geben / und setzet man sich unter einen schönen und wohlausgetriebenen Apfel-Baum / und erblicket die roth- und goldgelbe pictirte Früchte / was giebet dieses vor ein Vergnügen! Begeben wir uns in die angenehmen Wälder / und legen unsern matten Leib auf ein erhoben Hügelein nieder / und sehen über uns / so düncket uns / wir sehen die Jacobs-Leiter / auf welcher wir gleichsam durch ihre ungemeine Höhe im Himmel hinauf steigen könten. Und endlichen was empfänget doch unser Mund vor eine Süßig- und Annehmlichkeit von den edlesten Früchten! Ja was vor Krafft geben uns die Honig-süssen Feigen / die Zucker-süssen Pommerantzen / Granat-Aepfel und dergleichen! Was vor Krafft und Stärcke geben die süssen Mandeln und zucker-süssen Rosinen! In summa es wäre von der Lust und dem Nutzen der Gärten / die so manigfaltig sind / soviel zu reden und zu schreiben / daß man nicht wüste / wann man ein Ende machen solte.

Inzwischen weil wir nach dem Falle in diesem Jammer-Leben noch soviel Gutes von GOtt empfangen / so sind wir ja schuldig / vor so mancherley schöne und wunderliche Gewächse / vor lieblich und süsse wohlschmeckende Früchte dem gütigen Schöpffer ewig zu dancken; sonderlich daß er uns gefallene Menschen jährlich so mildiglich ohne alle unser Verdienst / soviel Gutes giebet / und uns so reichlich speiset und ernähret / und dabey hertzinniglich zu beweinen und zu bereuen / daß wir mit Adam so böß und sündlich gehandelt / ja daß wir noch bis auf diese Stunde nicht nach Gottes Willen und seinen Gebothen leben. Dahero wir Ursache haben / täglich vor unserm Schöpffer / sonderlich wann wir in die Gärten gehen / und die Bäume / Blumen / Laub und Graß ansehen und betrachten / auf unsere Knie niederzufallen / und unsern himmlischen Vater zu bitten / er möchte uns unsere begangene Sünde vergeben / und auch dermaleinst aus dem irrdischen in den Himmlischen Paradeiß-Garten versetzen und aufnehmen.

§. 2. Allein ich will mich ein wenig um den lieben Adam und um sein liebes Weibgen Eva umsehen / wie sie als elendig-vertriebene

auf

auf den Feldern und Aeckern / die voller Disteln und Dornen sind / herum wandern. Sie suchen mit bittern Thränen und Weinen allerley Früchte zu ihrer Nahrung zusammen. Die liebe Eva beisset anjetzo in einen sauern Apfel: darüber schüttelt und beutelt sich ihr gantzer Leib / und lauffet ihr ein gewaltiger Schauer über den gantzen Rucken hinunter. Nun dencket sie allererst an die Zucker-süssen Aepfel / und heulet und schreyet / und will ihr wegen ihrer verübten Ubelthat die Haare aus dem Kopffe reissen; allein zu späth! Der Adam empfänget auch von solchen Früchten / er hoffet aber er will sie durch seine Mühe und Fleiß verbessern. Und weil ihme noch gar in frischem Gedächtnüß war / daß / wann er den Saamen einer Frucht in die Erde geworffen / und selbigen gepfleget und gewartet / solcher nicht allein noch edler und wohlgeschmacker / sondern auch gantz schnell und geschwinde hervor gekommen / leget er den Saamen gleicher Weise in die Erde: allein er nimmet wahr / daß derselbe zum theil gar nicht / zum theil langsam aufgehet. Darüber verwundert er sich nicht wenig. Doch was will er machen? Er muß die Zeit mit Gedult erwarten. Und als er nach langer Zeit Früchte empfing / waren sie gantz sauer / herb und reß / zogen ihm nicht allein den Mund zusammen / sondern er bekam auch davon im Leibe Grimmen / Reissen / und gleich darauf Diarrhæam, Dysenteriam und dergleichen Beschwehrlichkeiten mehr. Uber diese neue accidentien und symptomata wuste der Adam vor Jammer und Elend nicht / wo er aus noch ein solte. Das Weib fieng inzwischen auch an zu kreißen / und wolte niederkommen. Was Jammer / was Noth! Nun soll er ihr eine Kinder-Stuben verschaffen. Der Winter war auch vor der Thür: kein Holtz ist nicht da / die grossen Bäume darff er nicht wegnehmen / und die jungen sind noch nicht gewachsen / will er sich nicht in seiner Haußhaltung Schaden thun. Mit einem Worte / es gehet mit dem Holtze so barmhertzig zu / wie in Holland. Er wünschet nur / daß er bald einen Sohn und viele Erben erlangen möchte / die ihm das Land bauen und verbessern helffen möchten. Endlich brachte ihm seine liebe Eva einen Agricolam, einen Ackersmann. Sie vermeynte zwar / sie hätte den Mann den Herrn / und sagte: Ey GOtt sey gelobet! Da habe ich erlanget den Herrn / den Mann / den Saamen / der dem Satan oder der Schlangen den Kopff zertreten soll / der wird es thun. Aber leider! weit gefehlet / es war nur Cain. Als aber der Knabe in etwas herbey wuchse / unterrichtete der Adam ihn in der Gärtnerey und Acker-Bau / er wieß ihm / wie er zu rechter Zeit den Saamen einsäen / alsdann / wie er selbigen wiederum aussäen / ingleichen wie

er ihn recht einsetzen / und endlichen wie er auch denselben verwahren solte. Ferners / wann er aufgegangen / wie er die Pfläntzlein warten / wie er sie zu rechter Zeit / und in Veränderung des Mondes / wohl versehen / wie er allerley gutes Dünget ihnen geben solte / damit sie bald starck werden und zur Zeitigung kommen möchten / und was dergleichen noch mehr war. Wie nun Cain durch seinen grossen Fleiß / Mühe und Arbeit es endlichen so weit gebracht / daß er von seinen gepflantzten Bäumen Früchte erlangte: war er begierig zu höchst-schuldiger Dancksagung GOtt dem HErrn selbige als Erstlinge auf zu opffern. Derowegen bauete er einen Altar / hiebe auch Holtz von seinen selbst-erzogenen Bäumen / und brachte alles herbey / was man ferners vonnöthen hatte. Solches verrichtete auch Habel / und brachte gleicher Weise von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fette. Dann die Erstlinge sind nichts anders gewesen / als wie GOtt hernach im Gesetze befohlen / daß allerley erste männliche Geburt von reinem Viehe GOtt dem HErrn geheiliget seyn solte. Es hat auch das Holtz und alles / was zum Opffer gehörig war / von den Erstlingen müssen seyn / und haben es selbsten erziehen und zieglen müssen / und zwar aus den Saamen. Dann wann die Bäume durch impffen / oder oculiren / oder andere dergleichen Künste / so ferne es dazumahl bekannt gewesen / wären gemachet worden / so hätte man sie nicht zum Opffer brauchen dörffen / weil es nicht Erstlinge waren. Wie dann solches aus der Geschichte des Abrahams / als er seinen Sohn Isaac schlachten wolte / gar klar abzunehmen. Dann er nahm nicht allein das heilige Feuer auf die drey tägige Reiß mit / sondern er ließ auch das Holtz mittragen / bis an den Berg Moria: da er doch unterweges oder auf dem Berge Holtz und Busch-Werck genug hätte antreffen können. Allein weil es auch ein besonders Holtz / als von den Erstlingen / seyn muste / und er dessen versichert war: so nahm er Feuer und Holtz mit / und legte es seinem Sohn / als dem Erstlinge / auf seinen Rücken zum Brand-Opffer.

§. 3. Dieser Gebrauch und Manier, die Erstlinge auch aus den Pflantzen zu erlangen / ist ferners auf die heiligen Patriarchen gekommen / und aus obangezogenen Ursachen also üblich gewesen. Dann Noah, wie in dem Buch Gen. 9. zu lesen / fing an nach der Sündfluth / auch einen Agricolam oder Ackersmann abzugeben. Sonderlich pflantzte er Weinberge: weil er den Wein nicht zu seiner Wollust / sondern zu den Opffern nöthig hatte. Solche Pflantzung und Vermehrung / weil es zu diesem heiligen Wercke zu gebrauchen war / muste gleicher Weise von den Erstlingen seyn:

und

und derohalben war die propagation und multiplication per semina wiederum introduciret und eingeführet worden. Und siehet man mit Verwunderung / was vor eine Menge Saamen-Körnlein man von den Weinbergen haben kan. Wann ich nur bedencke / wie unsere Weinzierl / wann sie den Stock ausgepresset / denselben zerhauen / und alsdann als ein unnützes Wesen wegwerffen: da doch so viel Millionen Weinreben-Saamen darinnen sind. Darüber ich sie öffters gestraffet / und ihnen vorgestellet / sie solten nur bedencken / was sie aus solchem Saamen / den sie so liederlicher Weise hinweg werffen und vertreten / vor einen unaussprechlichen Nutzen haben könten. Wann sie nur die wenige Mühe auf sich nehmen / und einen geringen Platz dazu erwehlen / und denselbigen in die Erde werffen wolten: so würden sie über das Jahr viel tausend junge Weinstöcke erhalten / die nach und nach grösser werden und viel Nutzen schaffen würden. Darauf bekam ich aber nachfolgende Antwort: O mein Herr! Da müsten wir wohl nicht klug seyn / wann wir uns mit einem solchen Miste schleppen solten. Was solten wir soviel Mühe und Arbeit mit einem so kleinen Saamen-Wesen haben? Und wanns schon auf gienge / so mögen wirs nicht versetzen. Ey wer will sich so bucken? Es ist bey uns der Gebrauch nicht 2c. O der grossen Faulheit und Liederlichkeit / die alle liederliche Weinzierl und faule und langsame Gärtner in sich haben! Was aber vor ein ungemeiner Nutzen / und was vor herrliche Weintrauben daraus werden könten / die diese unbedachtsame Leute verwerffen / werde ich an seinem Orte nachdrücklich zu melden wissen. Allein solche nachläßig- und faule Weinzierl / sage ich nochmahl / und Ackers-Leute waren unsere Alt-Väter nicht. Sie hatten ungemeine Lust und Freude die Weinberge und Bäume zu warten und zu pflantzen / und liessen sichs nicht verdrüssen / auch aus den kleinesten Saamen die edleste und herrlichste Frucht zu wege zu bringen. Wie dann Abraham zu Berseba ungemein viel Bäume gepflantzet / und nicht nur gemeines Brenn-Holtz / sondern auch andere rare und nothwendige Bäume / wovon man allerley benöthigte Stücke zum Levitischen Opffer und GOttes-Dienste hat haben müssen / herbey geschafft. Dann Exod. am 30. ist zulesen / daß / wann man das heilige Salb-Oehl hat præpariren und machen wollen / man dazu allerley Specereyen / als da war die edleste Myrrhen / Cynamet, oder Zimmet / Calmus, Cassien, Oehl von Baumöhl / brauchen müssen. Ferners wann man das allerheiligste Rauch-Werck verfertigen wolte / so muste man Balsam (sonder Zweiffel wird er der Opobalsam gewesen seyn) Stacten / Galben und reinen Weyrauch 2c. haben.

 §. 3.

§. 4. Dieweil man nun solche species in grosser quantität zu dem hohen Gottes-Dienste benöthiget hatte: so ist kein Zweiffel / es wird Abraham und die Seinigen auf solche Vermehrung der Bäume sehr bedacht / und in solcher Arbeit wohl beschäfftiget gewesen seyn / wird auch ein sehr wachsames Auge darauf gehabt haben / sonderlich auf den Myrrhen-Baum und Opobalsam-Stauden. Und siehet man klar aus nachfolgenden / daß sie bloß aus dem Saamen ihre Vermehrung / als welchen GOtt in der Erschaffung angeordnet / haben müssen anstellen. Dann hätte er vermittelst der Myrrhen-Beere nicht junge Myrrhen-Bäumlein auferzogen: so hätte er die Stacte / als welche der balsamische Liquor, welcher von sich selbst aus den jungen und zarten Myrrhen-Bäumen / wann sie nur 3. oder 4. Jahr alt seyn / heraus flüsset / nicht überkommen können. Dann wann sie älter wären gewesen / so hätte man nicht mehr diesen edlen liquorem, sondern nur die edle Myrrhen / die doch wie die Zähren schön klar und durchscheinend / und wann man daran hauchet / mit rother Farbe sich præsentiret / erlangen können. Plinius aber beschreibet diesen Myrrhen-Baum als ein Gewächs so über 5. Ellen nicht hoch. Derohalben wann Abraham nicht fleißig junge nachgeziegelt / und Mangel daran gehabt hätte / so würde dieses allerheiligste Rauch-Werck nicht genuin und wahrhafftig componiret worden seyn. Dann was mit Gewalt zerrissen wurde / und was aus denselbigen floß / war nicht zu diesem allerheiligsten dienlich. Wiewohl auch die allerreineste Myrrhen ebenermassen wie diese seyn muste: denn es floß und quolle aus den selbst zersprungenen Rinden heraus / und selbige wurde zu der köstlichen Salbe gebraucht. Was wir aber heut zu Tage als auch die vermeinte Myrrhen empfangen / selbige ist weder an Güte noch Nutzbarkeit jener zu vergleichen. Eben so gehet es auch mit dem köstlichen Opobalsam, welcher ein heller / weisser / öhlichter Safft ist / weich / doch mittler Zeit etwas hart und gelblichter substanz wird / ist eines herrlichen und Aromatischen Geschmackes / und hat einen sehr angenehmen Geruch: derohalben ist er auch zu dem allerheiligsten Rauch-Werck genommen worden. Und wie er von Prospero Alpino, welcher selbst in Ægypten gewesen / und dergleichen Gewächs gehabt und gezogen / beschrieben wird / so soll solcher Balsam auch von sich selbst aus kleinen Sträuchen / so etwan zwey Ellen hoch von der Erden / mit langen / schmahlen / röthlichten und knötichten Aestlein wachsen / welche wie die Weinreben abgeschnitten und in kleine Büschlein gebunden / auch also von den Türcken heraus geschicket werden / und wird von den Materialisten Xylobalsamum genennet. Wenn man sie anzündet /

so geben sie einen sehr lieblichen und angenehmen Geruch von sich/ ihre Saamen sind röthliche und wohlriechende Beerlein/ so etwas kleiner als Erbsen sind/ und wird in den Apothecken Carpobalsamum geheissen. Heute zu Tage soll der Türckische Käyser/ als er sich des heiligen Landes bemächtiget/ alle Balsam-Sträuchlein versetzet/ und in einen besondern darzu gewiedmeten Balsam-Garten zu Matarea, zwey Meil von Cairo gelegen/ gebracht haben/ welcher/ so zu reden/ durch einen Cherubim mit einem blossen hauenden Schwerdt verwahret wird. Ob aber dieser Balsam so wahrhafftig/ als er dazumahl gewesen/ anzutreffen/ oder auch zu uns heraus kommet/ da wäre viel davon zu melden. Etliche stehen doch in den Gedancken/ daß es gar wohl seyn könne; allein er komme nur dem Groß-Türcken allein zu/ wie solches weitläufftiger zu finden in der Material-Kammer D. Valentini.

Ferners hat Abraham auch Cynamet, welches die meisten vor Zimmet halten/ gepflantzet/ welches ein grosser Baum seyn soll/ so groß und dicke wie ein Linden Baum/ mit breiten/ grossen und immer grünenden Blättern/ wie Citronen-Blätter und nach Näglein riechend gezieret. Nun ist noch heut zu Tage bekannt/ daß keine andere Bäume/ den Zimmet davon zu ziehen dienlicher sind/ als nur die/ so drey oder vierjährig sind. Dann die alten Zimmet-Bäume geben keine kräfftige und wohlriechende Rinden. Dahero hat Abraham fleißig auf den Saamen/ der so groß als die Eicheln/ oder wie die Oliven/ seyn soll/ acht gehabt/ und selbigen zu rechter Zeit in die Erde gebracht/ damit ja nur kein Mangel oder Abgang an demselbigen zu spühren seyn möchte. Ob aber die Einsammlung und Abschelung der Rinden von ihm eben auf solche Weise geschehe/ wie es von Herrn Herberto de Jäger weitläufftig beschrieben worden/ und bey ob allegirten Autore zu finden/ daran zweiffle ich: sondern die Rinde mag wohl vor sich selbst aufgesprungen/ und sich mitten von selbst abgelöset haben. Wie es aber heut zu Tage mit der Rinden Ablösung pfleget herzugehen/ so wird solches also beschrieben. Es wird nemlich solche operation des Jahrs zweymahl verrichtet/ als im Februario und Augusto, zu welcher Zeit eine gewisse Feuchtigkeit zwischen dem Stamm und der Schale zu finden/ und also beyde desto leichter zu separiren sind. Wann nun diese Zeiten herbey kommen/ so schelen die Nigriten und Zimmet-Scheler/ (deren etliche hierzu employret werden) die erste und mittlere Rinden ab/ ohne daß sie die dritte verletzen dörffen/ dann sonsten der Baum Noth leiden müste. Also setzet alsdann der Baum in $1\frac{1}{2}$ Jahren allezeit wieder neue Rinden/ welche zärter und kräfftiger werden/ als die erste/ oder die-

jenige / so selten abgelöset werden. Die Ablösung aber geschicht nicht anders / als hier zu Lande eine Rinde von einem Baum abgezogen wird / ohngeachtet sie also rund eingekrümmet sind. Welches darum geschicht / dieweilen sie erstlich noch grün sind / und nachmahlen von der Sonnen also eingebogen werden / welche durch ihre Hitze nicht allein ihre Kräffte und Geschmack mehr erhöhet und hervor treibet / sondern auch ihnen die schöne rothe Farbe giebet / da sie von dem Baume gantz braun und rauh kommen.

Uber dieses / so hat man auch den Calamum zu der köstlichen Salbe vonnöthen gehabt. Denn dieser war nicht unser gemeiner Calamus, der gar gern allenthalben wächset / sondern der Calamus aromaticus, so sehr rar und hart fort zu bringen war. Er soll einen gantz kleinen schwartzen Saamen bey sich haben / und wie er von Pomet beschrieben wird / so ist es auch nicht die Wurtzel / so den starcken Geruch giebet / sondern es sind dünne und mit Gelencken ausgetheilte Stänglein / welche auswendig gelbe / inwendig aber weiß sind / die haben einen scharffen und mit einer lieblichen Bitterkeit vermengten Geschmack / und einen vortrefflichen aromatischen Geruch / wie solches Herr D. Valentin in seinem opere bezeuget. Und dieser Calamus wird der rechte gewesen seyn / welchen Abaham mit grossem Fleiß erzogen / und zu seinem Unguent wird appliciret haben. Was die Cassia betrifft / die gleicher Weise unter die kostbahre und heilige Salben ist gemischet worden / so hat zwar selbige keinen Geruch / so ferne wir diejenige / so noch heut zu Tage bey uns bekannt ist / verstehen wollen. Dann diese Cassie oder Cassia fistulosa bestehet aus länglicht-runden und Cylindrischen Schoten / von unterschiedlicher Grösse / welche auswendig mit einer schwartzen / hart- und holtzichten Schaale / inwendig aber mit einem schwartzen / schärfflichen / und doch süssen Marck versehen. Und dahero ist zu præsupponiren / daß sie nicht um des Geruches Willen darunter mag genommen seyn worden / sondern nur daß die Salbe eine schöne Coleur und süssen Geschmack erlanget haben mag. Sonst soll der Calamus von dem Saamen gar gerne wachsen / und wohl über sich zu bringen seyn. Was ferners das Galbanum, so immer weich bleibet / und einen starcken Geruch giebet / betrifft / ingleichen den Weyrauch oder das Olibanum, so ebener massen einen höchst angenehmen Geruch von sich wirffet / und wie geschrieben wird / bey dem Berge Libano ein so grosser Wald von solchen Bäumen gefunden werden soll / der sich über 30. Meil Weges erstrecket ; nächst diesem was es mit dem Baumöhl vor eine Beschaffenheit gehabt / weil alles gar schön und weitläufftig in den angezogenen Autoribus

nicht

nicht allein zu finden / sondern weil es auch den meisten schon bekannt/ so will ich davon wenig Worte machen. Nur ist dieses dabey zu wünschen / daß wir solche Materialien so gut und so frisch allezeit erlangen / und in den Officinen derer Apotheken und materialischen Gewölbern antreffen mögen / als es dazumahl geschehen / und von GOtt befohlen worden: so könten wir öffters in unsern Apotheken auch einen bessern Balsam / Rauchwerck und andere Medicamenta componiren und machen lassen. Allein wann man es nicht haben kan / so ist das Quid pro quo schon davor introduciret / und dabey muß mans passiren lassen / will man anders nicht ein halb-dutzend processe davor / die etliche Jahre an einander dauern / über den Halß bekommen.

§. 5. Ehe ich aber die Manieren und Gebräuche unserer Zeit / wie die Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse ist erfunden worden / betrachte / so muß ich doch des lieben Alt-Vaters Jacobs nicht gar vergessen. Dieser muß sich in Baum-Sachen / wie aus gar vielen circumstantien ab zunehmen ist / ebener massen sehr exerciret und geübet haben / und möchte man bey nahe præsupponiren / er wäre der erste gewesen / der den modum naturalem propagandi per semina in etwas verlassen / und sich auf die artificial- und künstliche Vermehrung geleget. Dannn wann ich bedencke / was er vor künstliche Sprünge mit den bunt-gemachten Stäben und Hasel-Stauden / ingleichen mit grünen Papel-Bäumen und Castanien aus zu üben gewust / dann es war ihme nicht verborgen die Fruchtbahr- und Unfruchtbahrkeit in der Schäfferey zu befördern; weil er auf solche Gedancken gerathen: so wird er auch wohl einige experimenta in oculiren / charisiren und embrassiren vorgenommen und versuchet haben. Allein weil man von solchen Sachen nichts gewisses statuiren kan / so verbleibets unter denen Lust-Garten-Gedancken vergraben. Nun will ich meinem Versprechen nach mich auch befleissen einiges Vergnügen zu leisten / und die unterschiedlichen Weege und Manieren / wie sie dort und da bey mancherleyen Autoribus befindlich / in etwas durch zu gehen / und davon soll das letzte Capitel dieser andern Section handeln.

CAP. III.

De variis viis & modis hodiernis multiplicationis omnium arborum & fruticum in variis Autoribus inventis.

Von unterschiedlichen heutiges Tages üblichen Wegen und Manieren der Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse / wie sie in etlichen Büchern zu finden.

§. 1.

Es wird hoffentlich aus dem vorhergehenden wenigen discours ein jeder ersehen haben / wie GOtt in der Natur mit der Natur die Verordnung gethan / daß alle Dinge / so in regno vegetabili befindlich / per semina multipliciret / propagiret und fort gepflantzet werden sollen. Und diesem natürlichen instituto ist Adam und mit ihm alle heilige Ertz-Väter nach gefolget / wie solches in præcedente Capite demonstriret und erwiesen worden ist. Solchem schönen / lichten / gewissen und wahrhafften Wege sind viele verständige Garten-Liebhaber / sowohl in diesen / als vielen vorher gegangenen Seculis nach gewandelt / bis allgemach die wohl lustig- und künstliche Vermehrung versuchet und probiret worden. Und weil man wahrgenommen / daß die gütige Natur auf alle Weise nachgiebet / und zu ihrem vorgenommenen Wercke alles liebes und gutes beyträget: so hat man versuchet / was einem immer getraumet haben mag / seine zuläßige Begierde und Freude auszuüben.

Es haben sich aber jederzeit zweyerley Liebhaber gefunden: welche / die dem Wege der Natur; andere aber / die der Kunst nach gegangen sind. Die / welche den ersten erwehlet / haben sich versichert / es werde ihnen nicht fehlen / wann sie von einer guten und wohl geschmacken Frucht den guten und wohl zeitigen Saamen nähmen: weil es der Schöpffer also verordnet / daß die fruchtbahren Bäume / da ein jeglicher nach seiner Art Früchte trage / auch ihren eigenen Saamen selbst bey sich haben / und / wann selbiger der Erden anvertrauet werde / nicht allein dieselbige Art / sondern auch die Grösse desselben Baumes / wie auch zugleich die Güte der Früchte / und wiederum sein eigener Saamen zu fernerer propagation hervor kommen müsse. Und was wolte man auch wohl leichters und vergnügters von der gütigen Natur verlangen? Man darff ja nur den Saamen zu rechter Zeit abnehmen / denselben bis zu seiner Zeit wohl

verwahren / hernach gebührend in die Erde werffen. Ist diese wenige Arbeit geschehen / so gehet man davon / und läst die gantze Arbeit der Natur über. In kurtzem siehet man den reichlichen und unaussprechlichen Wucher / den man mit seiner wenigen Arbeit erlanget hat. Gesetzt aber / daß mancher selbigen nicht alsobald genüssen kan / und sich auch die Rechnung machen mag / daß er den Nutzen in seinem Leben nicht empfangen kan: so läst er selbigen den Nachkömlingen über / wohl erwegende / wie es ihm und uns würde gefallen / wann unsere Vorfahren alles consumiret / und uns nichts hinterlassen hätten. Ich glaube / wir würden ihnen wenig Danck wissen. Und ist leider wahr / daß noch heut zu Tage solche Neidhämmel und böß-gesinnte Gemüther anzutreffen / die / wann sie was pflantzen sollen / und es nicht genüssen oder erleben können / keine Hand anlegen / sprechende: Was soll ich vor andere Leute arbeiten? Wer weiß / wer es bekommet: was frage ich nach den Nachkömmlingen. Sie mögen sich selber was ziegeln und schaffen: ich will mir lieber einen geringen und schlechten Baum verschaffen / der bald träget / als einen herrlichen / der langsam träget / oder den ich nicht erleben kan. Allein edle und wohl gesinnte Gemüther sind gantz eines andern Sinnes. Es ist zwar billig / daß man erstlichen darauf bedacht ist / daß man das jenige / was man mit grosser und saurer Mühe pflantzet und wartet / zu seinem eigenen Nutzen und Vergnüglichkeit anwenden möchte: wann man aber siehet / daß dieser oder jener Pflantzen Natur nicht zuläst / daß man sie übertreiben kan / so soll man doch nichts an seinem Fleiß erwinden lassen / sondern solche / so lange man lebet / warten und pflegen / und den Nutzen davon denen Nachkömmlingen überlassen / mit Versicherung / daß / obschon nicht von allen solches zu hoffen / es doch von danckbahren Gemüthern geschehen werde / daß sie sprechen: Nun dieser lieber / ehrlicher und fleißiger Mann hat sich mit diesem oder jenem Baume recht verewiget. Wer ihn ansiehet / der muß ihm dancken / und ihn loben / daß er solchen hieher gepflantzet hat rc. Würde man nur ein und andere Autores aufschlagen: so würde man zur Genüge finden / wie auf allerley Wege hochgeneigte Liebhaber sowohl in der natürlich- als künstlichen Vermehrung sich schon exerciret / und viel nützliches und gutes der Nachwelt communiciret und hinterlassen haben; obschon bekannt / daß sie nicht von allen deßwegen einen Danck bekommen / sondern sich vielmehr / und zwar die meisten finden / die alles tadeln und über die Hechel ziehen. Und solches mag ich mir nur gleicher Weise gefallen lassen: wiewohl mir wohlwissend / was Imp. Ludovicus III. zu seinem Symbolo gehabt; Nemo placet

omnibus, Niemand kan allen gefallen / nochweniger D. Agricola mit seinem Versuche. Allein ich bekenne es / wie öffters / daß / wann es nicht so fatali modo an mich gekommen wäre / ich meine schwache Feder nimmermehr in dieser materia angesetzet hätte / insonderheit weil ich alles mit lauffender Feder / und unter hunderterley andern Gedancken verfertigen / und selbige in aller Eyl unter dem Winckel hacken / und dem Buchdrucker zusenden muß. Allein factum puta: ich kan es vor diesesmahl nicht ändern. Ich versichere aber / daß / wann GOtt will / und ich meine Gesundheit dabey erhalten kan / die 2. nachfolgende Theile mit mehrerm Fleiße und Gelehrsamkeit ausgearbeitet / und den Herren Liebhabern übersendet werden sollen.

§. 2. Ich will aber in Ergreiffung der unterschiedlichen Autorum des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn / Herrn von Hohberg schönes Werck ansehen. Wie ich dann in seinem 12. Buche des Adelichen Land- und Feld-Lebens finde / wie weitläufftig und schön er die Nothwendigkeit des Gehöltzes beschrieben. Unter andern stellet er dieselbe mit diesen Worten vor: So wenig wir des Feuers entbehren; so wenig werden wir auch des Holtzes entrathen können. Dann in Ermanglung dessen würden wir / wie die wilden Thiere / alle Speisen rohe zu essen gezwungen. Was aber dieses f. v. vor ein wildes Fressen wäre / und wie es uns würde ankommen / mögen wir nur in etwas aus diesem erkennen / wann unsere liederliche Mägde öffters die Speisen nur halb aus gebraten und gekocht auf den Tisch bringen. Denn wann man sie in den Mund bekommet / so vermeynet man / es möchte einem vor Grauen Lungen und Leber zum Maul heraus steigen. Und solches geschicht aus lauter Nachläßigkeit und Faulheit / daß sie sich nicht bucken mögen / ein Scheitel Holtz mehr unter dem Heerde hervor zu nehmen. Denn / GOtt lob / bis dato haben wir keinen Mangel an Holtz / (ob es schon theuer wird) zu vermercken. Was aber in das künfftige geschehen kan / wann man nicht auf eine gute Vermehrung und Nachzieglung bedacht seyn wird / sowohl was das Bauholtz als Brennholtz betrifft / darüber werden sich die Nachkömmlinge schon zu beklagen wissen. Dann das Holtz ist ja fast das aller nothwendigste Stück in der Wirthschafft. Dahero sind schon viel Liebhaber bemühet / und darauf bedacht gewesen / wie sie eine gute Methode Wälder an zu legen möchten aus speculiren. Allein sie haben keinen andern Weg bißhero erfinden noch zu wegen können bringen / als denjenigen / der sich durch den Saamen / oder durch die stolones oder Nebenschößlein / wiewohl selbige nicht an allen Bäu-

men

men zu finden / practiciren läst. Weilen ich nun in so kurtzer Zeit und in meinen wenigen Garten-Büchern keinen andern modum als per semina habe antreffen können / als will ich selbigen betrachten und was genauers untersuchen; und zwar wie man Wälder / dann Obst-Bäume und Blumen reichlich damit anlegen und erlangen kan. Die Art und Weise / wie man mit Wald-Anlegungen procediren soll / giebet vor allen andern Herr von Hohberg in ob allegirter Stelle selber an die Hand. Welcher Weg gewiß auch practicabel ist; ob es schon was langsam damit zugehet. Werden doch die Menschen auch nur nach und nach grösser: so mag man ja auf eine solche Sache / die 300. ja manchmahl über 2000. Jahre hinaus dauert / noch wohl eine kleine Mühe und Unkosten spendiren / und sich nichts verdriessen lassen / sonderlich wer der posterität zum Nutzen leben will. Dann man stehet in der Meinung / ein Eych-Baum könne über 300. Jahr alt werden. In dem ersten Jahr-hundert wüchse er / und käme endlich zu seiner perfection; in dem andern bliebe er in seiner Krafft stille stehen / und in dem letzten nähme er wiederum ab / und wie Cardanus meldet / so hätte Josephus, der bekannte Römische Geschicht-Schreiber / die Eyche des Patriarchen Abrahams noch zu seiner Zeit in ziemlichen gutem Stande angetroffen / welches Alter sich noch über die angesetzte Zahl hinaus gestrecket haben muß. Ob schon dieses ungewiß / so soll man doch wegen seines herrlichen Nutzens / (wie dann Klockius in tract. de ærario lib. 2. Cap. 2. n. 47. meldet / daß der einige Hessen-Wald / wann die Eycheln wohl gerathen / vor 200000. Schweine genugsame Mastung reiche / und belauffe sich der jährliche Gewinn auf dreyßig tausend Gulden) sodann wegen seiner Härte / Stärcke / Schwehre / Dicke / Steiffe und Dauerhafftigkeit / und weil zum bauen das Eichen-Holtz fast das beste ist / ihn fleißig ziegeln / warten und pflegen.

Seine Worte lauten also: Die Ordnung mit dem Holtze / sonderlich Eychen zu pflantzen / wird im Lande von Lüneburg / welches er aus weyland Herrn Heinrich von Rantzau / Königlich-Dänischen Stadthalter in Hollstein / geschriebenen Hauß-Buche gezogen / also gehalten.

Man breche die Eycheln / so fein völlig und groß sind / um St. Gallen-Tag / das ist / um die Helffte des Octobris, vor oder hernach / wann der Mond im zunehmen ist / ab / und säe in einen Acker / der gedunget und gepflüget ist / selbige fein dicht / als wie das Korn / und unteregge sie hernach. Oder man kan Anfangs die Eycheln mit samt dem Korn einsäen: zur Erndte Zeit aber mähet man das Korn

obenher etwas hoch ab / und lässet hernach die Eycheln fortwachsen. Weil aber diejenigen aufgehenden Eycheln von den Schnittern zertreten werden / ist der erste modus meines Erachtens besser / daß man sie gleich in ein Feld säet / wo sie bleiben sollen / und hernach wohl und sicher einzäunet / damit kein Vieh / sonderlich keine Geiß oder Schwein hinein kommen mögen / sonst würde alle Mühe und Hoffnung vergebens seyn / die man dazu angewendet hätte.

Aus diesem kan man erstlich die Zeit und den modum gar wohl abnehmen / und wie man mit dem Saamen umgehen soll. Nemlich man soll sie abnehmen. Andere aber wollen / man soll sie nicht von den Bäumen abbrechen / sondern im Herbst / wann sie von sich selbst abfallen / unter den Bäumen auflesen. Allein meine Gedancken wären diese / man solle sie lieber abnehmen / jedoch zu rechter Zeit / wann man gewiß ist / daß der Saame zeitig ist. Dann wann er schon gar ausfället / ist er zwar vollkommen reiff; allein die wenige Täge / die er in der Schaalen lieget / bringen ihm in seinem fernern Wachsthum gantz keinen Mangel / wohl aber das letztere. Dann wann die Eycheln von einer so grossen Höhe herunter fallen / so können die Schaalen leicht Schaden leiden / und damit müssen sie unter der Erden faulen: derohalben ist es besser / wann sie ordentlich abgenommen werden; wann anders solches die Höhe des Baums zu läst: widrigen Falls ist der Vorschlag so vergebens.

Zum andern siehet man daraus / wie der Saamen zu vermehren ist. Ob es aber besser / daß man selbigen noch im Herbst in gedungenen und gepflügten Acker einsetzen / und mit dem Korn den Winter über unter der Erden liegen lassen soll; oder ob es besser / das es im Früh-Jahr geschehe / ist zwar nicht klar exprimiret / ich aber meines Ortes trüge kein Bedencken / dieweilen der Saame doch eine zimliche harte Schaalen hat / man setze ihn noch in dem späthen Herbst ein. Die Kälte wird nicht viel schaden können: es müste dann seyn / daß eine ungemein-grosse Kälte entstünde / da möchte der Saame wohl Schaden leiden. Wer aber sicher gehen will / der schütte seinen Eychel-Saamen den Winter über in trockenen Keller auf / und rühre ihn wochentlich zwey oder dreymahl untereinander. Kommets zu auswärts / so nimmet man einen angefeuchteten Sand / dergestalt / daß jede Lage Eycheln mit Sand überschüttet und bedecket / und solang im Sande gelassen werde / bis sie anheben wollen zu keimen. Alsdann wird der den vergangenen Sommer zuvor geackerte Grund mit solchen keimenden Eycheln besaamet.

Drittens giebet er einen modum, wie man die Eycheln einsetzen soll. Allein dieser ist nicht gar wohl zu approbiren. Es gehet wohl geschwinde von statten / aber es frommet nicht. Dann er will haben / man solle sie fein dick / als wie das Korn säen / etwa um dieser Ursache willen / wann eine nicht aufgienge / so möchte doch die andere aufgehen : allein bey dieser manier kan wohl gar keine aufgehen. Dann sie werden in ihrem Wachsthum gehindert: vors andere kommet die Spitze bald oben / bald unten / bald auf der Seiten zu liegen / und giebet dort und da eine Hindernüß. Und gesetzt sie gehen auf / so nimmet / weil sie nahe beysamen stehen / einer dem andern die Krafft und Platz weg. Derohalben ist es besser / daß man Spannen-Weise fein ordentlich mit Stecken nach der Reyhe Löcher in die Aecker / etwa eines Fingers tief mache / in ein jedes Loch / zwar nicht zwey und drey stecke / wie etliche wollen / (dann ich sehe da keine Ursache / es müste dann seyn / daß man nicht versichert wäre / daß der Saame gut oder just wäre. In solcher Meinung ist zwar dieses eine bessere Probe / wann man den Saamen in ein Wasser wirfft / da kan man bald den guten von dem bösen erkennen /) sondern nur eine und jede besonders / und wann sie schon ausgekeimet / so ist ohnedem kein dubium, wie ich sie setzen soll. Dann das geschossene Keimlein gehöret abwärts. Ist aber der Saamen noch nicht eröffnet / so wird die Spitze / wo das kleine Spitzlein ist / und wo die Wurtzel anzutreffen / unter sich gestellet / und bey diesen Umständen werden sie bald über sich kommen. Daß man sie aber unter das Korn solte säen / ist billig zu verwerffen. Dann entweder die Eycheln nehmen dem Korn / oder dieses jenen den Safft. So ist auch wegen der Schnitte die Sache sehr mißlich. Ist also besser / man nehme einen Acker besonders / oder erwehle einen besondern Platz dazu / und zäune denselben ein. Ja man könte auch diejenigen Plätze dazu erwehlen / wo vor vielen Jahren Holtz gestanden. Und mag man ohne viel Weitläufftigkeit nur zu rechter Zeit kleine Löcher machen / und solchen Eychel-Saamen einen guten Finger tieff hinein stecken und wieder zu machen : so werden sie gewaltig aufgehen. Wie mans aber vor dem Viehe und andern Zufällen verwahren soll / da wird ein jeder schon selbst wissen darauf bedacht zu seyn.

Endlichen so hält auch der Autor vor nützlich / daß man die Eycheln in ein Feld säen soll / wo sie beständig bleiben / und mittler Zeit ein Wald daraus werden soll. Dieses ist schon zu approbiren. Dieweilen aber die Eycheln / nach dieser Art gesäet / allzu dick untereinander aufgehen werden / muß man alsdann darauf bedacht seyn / wie man sie mittler Zeit voneinander setzen soll: und ist am besten /

 wann

wann sie eines halben Manns hoch aufgeschossen sind / denn grösser soll man sie nicht werden lassen: alsdann kan man sie bescheidentlich ausgraben / dabey wohl auf die Wurtzel acht haben / damit sie nicht versehret wird. Wo aber dieselbe verletzet oder zerbrochen ist / muß solches glatt abgeschnitten werden. Und auf solche Weise kan man einen jungen Wald von Saamen wohl anlegen. Und dieses säen und versetzen gehet sowohl im Martio als im October an. Was im späthen Jahre gesäet wird / das kommt im Frühlinge: was aber im Früh-Jahre gepflantzet wird / solches gehet zwischen Ostern und Pfingsten auf.

Ubrigens / wer sich von Föhren / Fichten und Tannen / Buchen / Bircken / Aespen / Salweiden / Rothweiden / Weiß-Buchen / Erlen / Nüsten / Ulmen 2c. durch den Saamen einen Wald will ziegeln / der muß auf ihren Saamen wohl acht haben / daß er denselben zu rechter Zeit einsammle. Ingleichen muß er wohl wissen / wie er sie gebührend einsetzen soll. Als zum exempel, was die Föhren / Fichten und Tannen-Bäume betrifft / da gehen welche her / und hauen die Zapffen in zwey oder drey Stücke entzwey / und werffens in den Acker. Welches aber nicht zu approbiren: dann der Saame wird sehr dadurch beschädiget / und verfaulet öffters mit den Zapffen. So kan auch der Saamen / der dort und da verschlossen / nicht heraus kommen. Etliche hängen die Zapffen an kleine höltzerne Stecken auf die Aecker / und vermeynen / der Saame soll von sich selbst in die gepflügte Aecker fallen. Ist aber auch gar ein ungewisser modus. Gesetzt er fället heraus / so fället er doch so tieff nicht in die Erde / als es seyn soll. Inzwischen wird er von den Vögeln und andern Thieren vertragen / oder die Sonne trucknet denselben aus / oder er wird von allzu vieler Nässe corrumpiret. Wäre also besser gethan / wann man die Zapffen auf die Böden oder Kammern und andere bequeme Oerter aufschüttete / und alsdann ordentlich den heraus gefallenen Saamen zusammen colligirete / damit er zu gebührend- und rechter Zeit eingesäet würde.

Was aber das Saamen-Werck betrifft / welches gar leicht und klein ist / auch wie solches zu seiner Zeit (daran viel gelegen ist) abgenommen werden / ingleichen wie man mit demselben procediren soll / davon hätte ich ein gantzes volumen anzufüllen. Dann es erforderts die Nothwendigkeit / daß einer zu dieser / ein anderer zu einer andern Zeit muß eingesammlet werden. Als zum exempel, der Bircken- und Salweiden-Saamen muß / wann der Habern zeitig / abgenommen werden: und nimmet man selbigen nicht wohl in obacht / so fleucht er auf und davon / dann er ist mit doppelten Flügeln

geln versehen. Dergleichen Bewandnuß hat es auch mit der Salweiden / die eben um solche Zeit eingesammlet werden muß. Dann wann man die kleinen Schotten / als die voller Bäum-Wolle stecken / aufschüttet / und in besondern Kam̃ern verwahret / so überkommet man eine ungemeine Menge Baum-Woll / die so gut / als Eyterdong ist. Und habe ich etliche Säcke voll im obern Wörth mit der grösten Lust und Vergnüglichkeit mir angeschafft. Und wann ich weitläufftig seyn wolte / so wolte ich rare experimenta, so ich damit gemachet / hersetzen / und würde mancher Hauß-Mutter ein schönes Bett eintragen / welches sie in der beschwehrlichen Contagion verlohren hat: allein es soll zu anderer Gelegenheit verspahret werden. Wie aber solcher gar kleiner Saamen am commodesten aus zu säen sey / so kan man nicht besser thun / als man mische ein wenig Sand oder Erdreich unter denselben / und säe ihn aus. Auf solche manier kommen die kleinen Körnlein fein aus einander / und fallen nicht alle auf einen Hauffen zusammen. Was aber die stolones und Neben-Schooß anlanget / wann man von selbigen einen Wald anlegen soll / so wird es / die Wahrheit zu bekennen / sehr langsam und verdrüßlich zugehen. Wer aber sich die Mühe nehmen will / der kan von denjenigen Bäumen / die solche stolones oder austreibende Schooß machen / nehmen / und selbige aushauen / und an einen gewissen Platz setzen: so könte doch endlich nach und nach ein flüchtiger Wald daraus werden. Wie aber nach meiner Art die Wälder auf unterschiedliche Weise sollen und können angeleget werden / wird in dem letzten Capitel der III. Section angezeiget werden.

§. 3. Ist noch übrig / ehe ich die andere modos der Vermehrung / so bey denen Autoribus befindlich / durchgehe / daß ich mit gar wenigen betrachte / wie man sich auch einen Obst-Garten von den Saamen der Früchte anlegen soll. Es ist zwar Niemanden unwissend / daß / wer einen Saamen in die Erde setzet / solcher ihm nicht aufgehen solle. Allein es will solches aus Nachläßigkeit und Faulheit fast Niemand practiciren und verrichten. Ich will nicht von dem lieben und vernaschten Frauen-Zimmer reden; die mit der grösten Begierde / und in ungemeiner Menge das schönste und beste Obst durch ihren zarten Schlunde in den Magen hinunter spatzieren lassen. Man giebts ihnen gar gerne zu / nicht allein / weil sie es mit dem grösten gusto zu sich nehmen / sondern weil sie es auch gar wohl bezahlen: aber soviel Mühe mögen sie sich nicht nehmen / von einer so edlen Frucht / die sie genossen / den Saamen in ihre galanterie-Täschlein auf zu heben / und sich alsdann ein wenig zu bucken / dann sie fürchten ihres Rücken / und meinen / sie werden alsobald buckelicht

oder höckericht/ wañ sie auch schon im Graß sitzen/ und sich fein herum kehren/und solchen in die Erde oder in einen Scherben einzusetzen; sondern sie werffen ihn lieber zum Fenster hinaus / oder unter den Tisch/ oder in die Lufft und in den Weg/nicht erwegende/daß sie einen schönen vollkommenen Baum mit Füssen treten / und vernichten. Ich will vielmehr diejenigen culpiren und bestraffen / die darzu bestellet werden / daß sie von guten Aepffeln / Birnen / Pflaumen / Kirschen / Weixeln / Pfersing / Apricosen / Nüssen / Citronen / Pomerantzen/ auf Befehl ihrer Principalen und Herrschafften dergleichen colligiren und zusamen tragen sollen. Würden sie sich nun dergleichen Saamen-Werck endlich an die Hand schaffen / wohl verwahren und zurechter Zeit einsetzen/ wie oben schon insinuiret worden: so könte man eine ungemeine Menge Bäume in etlichen Jahren zu wegen bringen. Und darff man sich gewiß versichern/ daß nicht alle diejenige/ so aufgehen/ Wildlinge seyn/ sondern öffters das aller rareste Obst/ so ich mit vielen Autoribus bezeugen wolte / tragen. Allein wir sind schon in unsern præjudiciis dergestalt ertruncken / daß wir nichts anders glauben wollen / als was uns dieser und jener vorsaget. Und dabey muß es bleiben/ ob man schon was bessers demonstriret. Und wann sie auch dessen versichert sind / mögen sie doch / weil man lange darauf warten muß / nicht Hand-anlegen; weil es eine ungewisse Sache ist / und alle ihre Mühe und Arbeit vergebens seyn möchte. Gesetzt aber / daß sie keine so edle und süsse Frucht erlangen ; so haben sie doch einen schönen / jungen und frischen Baum erlanget / auf welchen sie allerley schöne Früchte impffen/ oder oculiren/ oder auf andere künstliche Weise verbessern können / der nach wenig Jahren ihnen den grösten Nutzen und Vergnüglichkeit geben wird. Denn sie hätten sonst nicht den guten zu solcher perfection bringen können / wann sie nicht zuvor den geringen gepflantzet hätten.

Wie aber die Weinberge reichlich/ durch den überflüßigen Saamen der Weintrauben / vermehret werden könten / davon ist oben schon etwas indigitiret worden. Und wundere ich mich von Hertzen / daß nicht ein einiger Autor was gemeldet / daß man durch den Saamen die Weinberge multipliciren und vermehren solte. Und wann man auch schon heut zu Tage was davon discurriret / so bläset man doch solche gute Gedancken alsbald über das Hauß hinaus/ und hat doch kein einiger einen Versuch gethan/ noch weniger einen Vorsatz/ solches nur zu probiren. Ich habe vor etlichen Jahren von den künstlich aufgedörrten / oder getrucketen Weintrauben / so aus Spanien und Italien kommen / den Saamen colligiret und eingesetzet. Was vor schöne und angenehme Wein-Reben aus den-

denselben schon entsprungen / kan ich nicht beschreiben: und heuer sind sie in der Blüthe gewesen. Ob ich vollkommene Früchte davon erhalten werde / wird die Zeit geben. Nun ist bekannt / daß diese grosse Rosinen / sonderlich die aus Italien kommen / wie die Bäume in die Höhe wachsen. Und wie etliche wollen / so soll ihr Stamm so dick seyn / wie ein Mann. Man setzet sie auch sehr weit von einander / daß zum wenigsten ein Karren darzwischen fahren kan. Gesetzt nun sie degeneriren in unserm Lande über die Helffte / ja dritten Theil: so werden sie doch besser / als unsere hoppirer und Herlinge in Bavaria. Inzwischen hat es mich doch erfreuet / daß nach weitläufftigem discours und Vorstellung ein gewisser Herr des Weinberges mir sancte promittiret und zugesaget / daß wann ihm GOtt das Leben geben würde / er der erste seyn / der den Anfang mit den Saamen der ausgepresten Wein-Reben / künfftigen Herbst geliebts GOtt / machen wolte. Wie man aber damit umgehen soll / ist zwar selbst zu wissen; jedoch will ich meinen wenigen Vorschlag auch entdecken. Wann der Stock von dem Weinzierl grün zerrissen wird / so soll selbiger etliche Tage in die freye Lufft / jedoch daß er vor dem Regen verwahret werde / gebracht werden. Alsdann wann im Bieth-Hause alles leer / so mag selbiger entweder auf die Erde / oder Boden / oder Stellen / wie die Gelegenheit es zuläst / wohl aus einander gestreut gelegt / und dann und wann umgeworffen werden / daß keine Fäulung darzu komme / bis die Bälge der Trauben allgemach ausgetrocknet und dünne worden sind. Wann solches auch geschehen / so kan man den Saamen durchreutern / und im Berge in einen gewissen Platz / der ein wenig eingegraben / oder andern dazu bequemen Ort einsäen: so wird man die Menge und Uberfluß der jungen Reben im andern Jahr darauf erlangen. Dieses ist ja eine schlechte Mühe / aber ein reichlicher profit. Und man lasse es auch zu / daß nur wilde Stöcke daraus werden / so wird es zum pfropffen und andern operationibus doch guten ja grossen Nutzen verschaffen / wie ich in dem letzten Theil anzeigen will.

§. 4. Nun will ich die manier mit der Universal-Vermehrung / so durch den Saamen verrichtet werden kan / verlassen / und mich zu den künstlichen / die bey unterschiedlichen Scribenten angetroffen werden / wenden. Ich finde aber / wie zu allen Zeiten die Garten-Liebhaber und andere verständige Leute beflieſſen geweſt / und allerley probiret haben / um zu einer vergnüglichen Vermehrung zu gelangen. Theophrastus Eresius in seiner Historia plantarum lib. I. cap. 5. vermeinet / man könte bloß durch die Blumen / wann solche nur in die Erde geworffen würden / eine Sache vermehren / und

giebet ein exempel. Als einstens jemand die Blüthe von Tymian eingesäet / so wäre aus der Blüthe der allerschönste Tymian aufgegangen und hervor gekommen. Allein dieses wird nicht dabey observiret / daß die Blumen samt den Saamen-Häußlein in die Erde mit hinein geworffen worden. Auf solche Weise kan die Sache wohl angegangen seyn. Aber bloß aus einer Blumen ohne Saamen eine propagation anzustellen ist eine vergebene Arbeit. Unter solcher operation ist auch die Vermehrung / von welcher der Autor in Cap. 4. obbemeldten Buchs gehandelt / zu referiren / wie man einen gantz besondern Wachsthum und Vermehrung per lacrymas oder durch die Thränen oder Hartz verrichten kan. Ich gebe dieses gleicher Weise zu / wann sich nur zuvor viel Saamen Körnlein in- und auf demselben befinden. Wiedrigen Falls ist es so gut zu belachen / als das schöne experiment, welches ein bekannter Apothecker / wie Herr Eltzholtz referiret / practiciret. Als er Wermuth-Saltz in grosser Menge præparirte / so wurde die überbliebene aschichte materie unter anderm Mist (nota bene) mit nach seinem Weinberge geführet / und unter den Weinberg geladen / daß folgendes Jahr darauf der schönste Wermuth an selbigem Orte hervor kam / so er hoch betheuert / da doch zuvor niemahls ein Wermuth allda war zu finden gewest. Concedo, und darff der Herr Apothecker gar nicht darzu schwehren. Dann wann er nur seinen Mist ein wenig examiniren wollen / so wird er alsobald befunden haben / daß gar viel Saamen-Körnlein von dem Wermuth / mit welchem er und die seinigen umgegangen sind / darunter gewesen seyn. Ist also von selbigen und nicht von der Asche / dann in dieser ist nichts befindlich / der Wermuth hervor kommen. Allein es scheinet / es wird auch der Herr Apothecker unter diese Classe zu referiren seyn / die aus der Aschen nach Philosophischer Art Kinder können erwecken. Gesetzt aber / daß aus diesem Mist was nützliches ist auf gegangen / was vor rarität würden dann aus diesem ungemeinen Mist / welcher viel Jahr in einer Apothecken verwahret gelegen / und endlichen durch den Schinder aus affection mit vielen Karren ausgeführet worden / hervor gekommen seyn?

Andere aber sind auf bessere Gedancken gekommen / und haben eine propagation und Vermehrung durch die Blätter gesucht. Und sonder Zweiffel hat ihnen die Opuntia, oder das Indianische Feigen-Blatt darzu occasion gegeben. Dann wann dieses abgebrochen / und in die Erde auf den dritten Theil hinein gesencket wird / so schlägt und überkommt es Wurtzel / schlägt aus / blühet und bringet Frucht. August Mirandola ist der Sache nach gegangen / und hat es auch

mit

mit einem Citronen-Blatt versuchet. Wie er dann lib. 3. cap. 5. zu teutsch also spricht: Ich habe ein Geschirr mit der besten durch ein enges Sieb geschlagenen Erde zugerichtet / und um solches Geschirr Citronen- Limonen- und dergleichen Blätter samt ihren Stielen umher so tief in das Erdreich gestecket / daß das dritte Theil derselben mit Erde bedecket gewesen. Auf dieses Geschirr habe ich ein Krüglein mit Wasser also angefüget / daß daraus nur ein Tropffen nach dem andern / und zwar recht in die Mitte des Geschirrs gefallen: auch hat der andere Tropffen nicht eher fallen müssen / bis der erste vorher halb versuncken war. Den Ort aber in der Mitten / welchen die Tropffen aufgefressen / habe ich stets mit frischer Erde wider angefüllet. Durch dieses Kunst-Stück des auftröpffelns sind sie mir wohl bekommen / und haben schöne Rüthlein über sich getrieben. Aus dem gemachten experiment des allegirten Autoris ist gründlich zu ersehen / wie er aus einem Blatte ein Bäumlein hervor gebracht hat / und daß das Blatt zu einem Bäumlein worden ist. Allein die irren sehr / welche zwar durch Kunst und Fleiß aus einem Auge / daran das Blatt stehet / ein Bäumlein erzeugen / (so gewiß rar und höchst vergnüglich an zusehen) so daß das Blatt etliche Jahre still stehet / das Auge aber des Blattes über sich wächset / und Wurtzel unter sich schläget / und gleichsam die Mutter ihr Kind betrachtet / und zusiehet / wie selbiges ihr weit über den Kopff hinaus wächset / auch wie es sich vermehret / und wieder Kinder hervor bringet. Doch wann man recht teutsch reden will / so ist das Blatt / weil solches still stehet / und nicht fort wächset / nicht zu einem Baum worden / sondern aus demselben ist ein Baum heraus gewachsen. Wie dann Herr Friedrich in Augspurg / als welcher ein sehr berühmter und wohl erfahrner Gärtner ist / der erste gewesen seyn soll / der solches schöne experiment erfunden / gemachet / und andern communiciret. Er hat auch gar bald Liebhaber überkommen / die solche invention imitiret und nach gemachet haben. Und habe ich die Gnade gehabt / bey seiner (Tit. Tit.) Hoch-Gräfflichen Excellence Herrn Graffen von Wratislau, Chur-Böhmischen Herrn Gesandten / meinem Gnädigsten Gönner und hohen Patron und Gutthäter / in Dero schönen und vortrefflich-wohlangelegten Garten dergleichen operirte Citronen-Bäume zu sehen / welche ihm der wohlberühmte Gärtner zu Paßau zugeschicket. Dann was Se. Hoch-Gräfliche Excellence vor ein ungemeiner Liebhaber der edlen Gärtnerey sind / ist hochzurühmen: und wie Sie befließen / dieses und jenes zu vermehren / auch wie Sie in allen Stücken selbst mit Hand anlegen / davon hätte ich zu Dero hohen Ruhm viel zu schreiben. Was Sie

aber vor eine grosse und ungemeine Begierde haben / und wie sehr Sie sich angelegen seyn lassen / die Gärtnerey in den grösten Flor und Aufnahm zubringen / solches kan man aus meinem zwar geringen Wercke abnehmen. Dann wann Dero Hohe Gegenwart nicht gewesen / so wäre auch solches nimmermehr an das Tages-Licht gekommen. Wer nun daraus etwas vergnügliches erlernet / und nützliches erlanget / der wird auch Se. Hoch-Gräfflichen Excellence den schuldigen Danck jederzeit davor ab zustatten wissen / dieweilen Sie soviel gutes darzu contribuiret haben. Ich habe aber solches Citronen-Blatt samt dem Bäumlein zu mehrerer Vergnüglichkeit in Kupffer stechen lassen / wie zu ersehen.

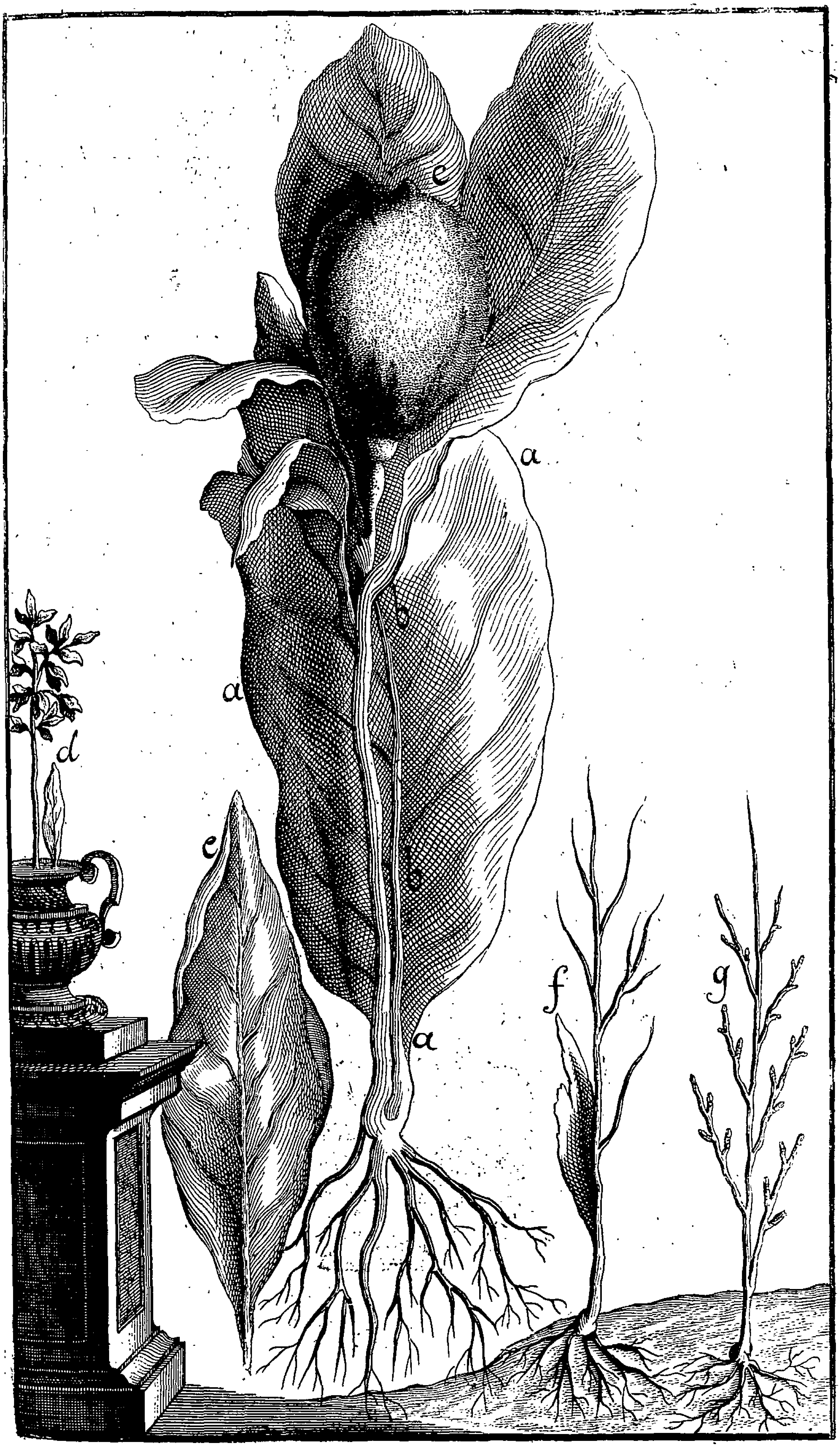
Allein der discours gieng dazumahl dahin / als wann das Blatt zu einem Baume worden wäre. Jedoch wurde solche Meinung nach genauer Untersuchung nicht eingeräumet: gestalten man auf keine Weise wahrnehmen kunte / daß selbiges weder an der Dicke / Höhe noch Länge auch nur das mindeste zugenommen / sondern es verbliebe immer in einer Grösse / Form und Gestalt; derohalben kunte auch von selbigem nicht gesagt werden / daß es zu einem Bäumlein geworden / sondern nur aus demselben Auge eines heraus gestammet wäre. Wie man aber auf unterschiedliche Art und Weise die Blätter zu Bäumen machen soll / ohne daß sie Augen haben / solches soll im letzten Capitel der III. Section weitläufftig communiciret werden. Obwohlen es einen schlechten Nutzen giebet: so hat man doch seine Freude daran.

Diesem experiment giebet (Tit. Tit.) Herr von Münchshausen / von Schwöber / als ein Hochverständig- und in der Wissenschafft der Erquickungs-voller Gärtnerey Hochberühmter Liebhaber noch ein bessers Licht / indem selbiger mit einem Blatt von der Limon à Rivo ein so rares und angenehmes / auch zugleich höchst-verwunderns-würdiges experiment gemachet / daß aus dem Blatt so schnell eine vollkommene Frucht heraus gewachsen. Ich habe darob diese wenige Meinung / daß dieses Blatt / aus welchem dieser Stamm / wie aus dem Kupffer zu ersehen / samt der Blüthe und Frucht hervor gekommen / kein gemeines / sondern ein Trag-Auge / oder Probst muß gewesen seyn / welches durch den Fleiß endlichen zu einem solchen wunderwürdigen Wachsthum gelanget. Und weil ich die hohe Gnade empfangen / einen Extract von dieser materia von (Tit. Tit.) Seiner Hoch-Gräfflichen Excellenz, Herrn Graff Maximilian von Breunern, Ihro Majestät / der Käyserin Amaliæ, Geheimder Rath 2c. in Wien / meinem grösten und höchsten Gönner und Wohlthäter / vor welche

hohe

TABULA V.

Zeiget das rare Experiment an / so mit einem Limoni-Blatt ist gemachet worden.



(aaa) Ist das Limoni-Blatt à Rivo, welches durch sonderbaren Fleiß / des (Tit. Tit.) Herrn von Münchshausen von Schwöber / Wurtzel gemachet.

(bb) Zeiget den Stengel an / welcher sich aus dem Auge heraus begeben / und sich mit völliger Blüthe über sich geschwungen / und eine Frucht angesetzet hat.

(c) Deutet auf die vollkommene Frucht selbst / welche durch das Blatt hervor gekommen / und zu einer solchen Grösse gewachsen / wie sie sich vor Augen præsentiret.

(d) Weiset auf das Citronen-Bäumlein / so aus einem Auge sehr hoch heraus gewachsen / und wie das Blatt / als die Mutter / etliche Jahre still stehet / und zusiehet / wie schnell ihre liebe Tochter groß wird.

(e) Præsentiret ein Citronen-Blatt ohne Auge / und wie solches in die Erde künstlicher Weise eingesetzet wird / worauf es Wurtzel überkommet.

(f) Ist das vorige Blatt / wie selbiges untenher einen callum, und aus demselben Wurtzel geschlagen / ferners wie nach und nach die substanz von dem Blatt sich verzehret / und nichts als der mittlere grad sammt kleinen ramificationibus stehen bleibet / und sich wie ein zartes Rüthlein præsentiret.

(g) Wie eben dieser Stengel des Blattes den Frühling wiederum ausschläget / und dort und da kleine Augen gewinnet.

hohe Gnade und Hulden ich auch hiemit Seiner Hoch-Gräfflichen Excellence vor der gantzen Welt zur unterthänigen Dancksagung die Hände küsse / den Allermächtigsten dabey hertzlich und inbrünstig anruffende / daß Er Se. Hoch-Gräffliche Excellence in Dero herannahenden hohen Alter mit immerwährender guter beständiger Gesundheit und aller selbst erwünschten Glückseeligkeit bekrönen wolle / und wann Sie endlichen mit Mathusalems Alter in Dero irrdischen Paradieß nach Hertzens-Wunsch sich genugsam divertiret und erquicket / endlichen mit allen Heiligen in das Himmlische Paradieß möchte versetzet werden. Ich will aber auf Dero hohe permission sowohl die Worte des Extract-Schreibens / als den schönen Riß / so ich zum ewigen Angedencken in Kupffer habe stechen lassen / beyfügen.

Extract-Schreiben des Herrn von Münchshausen von Schwöber de Dato 13. Januarii 1716. an Tit. Herrn Baron von Brunetti.

Nach oberzehlten allen muß E. Hoch-Wohlgebohrnen / jedoch mit Dero hohen Erlaubnuß / communiciren / was mir mit einem Steck-Blatte sonderlich passiret ist / welches vielleicht anderwerts noch zur Zeit nicht allein nicht möchte geschehen seyn / sondern auch den mehresten / die es hören werden / wo nicht gar fabulös / doch wenigstens paradox zu seyn scheinen dörffte; nemlich daß ein Blatt / wie es oberwärts ein Stämmchen von etlichen Zollen getrieben / eine Blume / und darauf die Frucht gebracht und behalten.

Ich habe vorm Jahre von der Limon à Rivo ein Blatt gestecket / welches den Sommer Wurtzeln gemacht / und nichts oberwerts ausgetrieben. Wie ich nun vorigen Frühling aus einem kleinen Topffe etliche wohlgefaste Steck-Reiser ausnahme / theils davon verschenckte / und theils verpflantzte: so nahm ich dieses Blatt / welches in gedachtem Topffe zugleich mit befindlich ware / heraus: und da ich befande / daß es gute Wurtzeln gemachet hatte / so pflantzete es gleich wieder ein unter andere kleine Steck-Reiser (wo mir recht / in eben selbigen Topff / doch weiß es eigentlich gewiß nicht mehr.) Ich pflantzete es aber so / daß nur die Wurtzeln von der Erden bedecket wurden / und das Blatt auf der Erden stand. Diesen Sommer triebe es so dann einen kleinen Stamm oberwerts / aber nicht hoch / weilen obenauf sich ein Blum-Knopff bald præsentirte / und den fernere Schuß verhinderte. Ich liesse solche Blume

bloß per curiosität sitzen / ohne die geringsten Gedancken / daß daraus eine Frucht werden und bleiben dörffte. Wie die Blume mit der Zeit zunahm / und sich endlich öffnete / so war die junge Frucht darinn / so auch wieder alles Vermuthen geblieben / und bis zu der Grösse / wie beyliegendes Kupffer ausweiset / angewachsen ist. Ich habe das Bäumchen mit der Frucht diesen Herbst Herrn Volkamer auf sein Bitten überschicket / der es / nachdem es vorhero abgezeichnet worden / auf mein expresses Begehren wieder eingepflantzet / und wohl verwahren müssen / um zu observiren / ob die Frucht bleiben / und nebst dem Baume weiter wachsen werde / oder nicht.

§. 4. Dieweilen aber die meisten Liebhaber die operation und Vermehrung durch die Blätter mehr vor eine curiosität angesehen: als sind sie auch auf einen andern modum bedacht gewesen / und haben probiret / ob sie durch die obersten Zweigel / so ein Jahr alt seyn / welche man an der Zärtlichkeit sowohl / als Farben gar leicht erkennen kan / eine Vermehrung anstellen / und zu wegen bringen könten. Derohalben haben sie von unterschiedlichen Gewächsen und Bäumen / als zum exempel, von Weiden / Papeln / Maulbeer / Johannis-Beer / Roßmarin ꝛc. das erste Jahr oder Looß genommen / und selbiges unter dem Knoten also abgeschnitten / daß von dem über jährigen Zweige was daran geblieben. Alsdann haben sie eine Grube in ein fruchtbahres Erdreich einen Fuß tief gemachet / und einen kurtzen Küh- und Schaaff-Mist hinein geleget / die Erde darüber geschüttet und fest eingetreten. Und diese manier hat man die Vermehrung durch Schnittlinge benamset. Herr von Laurenberg muß solche sehr practiciret haben: indem er versichern will / man könte fast alle Gewächse durch Schnittlinge vermehren. Welches gewiß auch zu approbiren ist / und werde ich diese Meinung im letzten Capitel weitläufftiger ausführen / und mit schönen experimenten und rationibus zu bekräfftigen wissen. Und hat mich nur Wunder genommen / daß man in der Gärtnerey diesen sehr nützlichen Weg nicht fleißiger observiret / und auch an andern Bäumen und Zweiglein / die 2. 3. 4. und mehr Jahr alt sind / einen Versuch gethan. Allein es scheinet / es will öffters so seyn / damit andern Leuten / gleicher Weise was zu reden und zu schreiben / übrig bleibet. Es ist genug / daß man durch diese invention, davor man Danck zu sagen hat / weiters hat kommen können.

Wie nun diese manier in der Welt ist bekannt worden / so will ich nicht widersprechen / daß viele experimenta werden gemachet

worden

worden seyn. Dieweil sie aber an ihrem Schnittlinge öffters eine putredinem und Fäulung wahrgenommen; so haben sie eine andere invention erdacht / und ihre Beltzer auf nachfolgende Art vor dergleichen beschwehrlichen Zufällen verwahren wollen. Nemlichen wann der Frühling heran nahete / so hieben sie von einem Weidenbaum einen starcken Ast ab / und durchbohrten denselben / daß ein Loch sechs Zoll weit von dem andern stunde. In solche Löcher steckten sie unterschiedliche Schnittlinge von fruchtbahren Obst-Bäumen hinein / also daß sie dieselben eben aus fülleten / und unten ein wenig hervor rageten. Ehe man aber die Schnittlinge hinein steckte / haben sie mit einem Messerlein das äusserste Häutlein der Rinde / an dem dicken Ende / ohngefehr soweit als sie unten herfür ragen solten / hinweg genommen. Wann dieses verrichtet / so haben sie den Weiden-Ast mit seinen Obst-Zweigen in ein fettes Erdreich eingegraben. Den Frühling folgendes Jahrs darauf ist der Ast mit denen Schnittlingen / die inzwischen untenher Wurtzel gemachet / wiederum heraus genommen worden. Alsdann ist der Weiden-Ast zwischen den Löchern entzwey geschnitten / und ein jeder Beltzer / so Wurtzel geschlagen / besonders wiederum eingesetzet worden / und diese operation hat man das Einbohren genennet. Wie ich nun vor etlichen Jahren diese manier auch probirte / so fand ich erstlich eine besondere difficultät und Beschwehrlichkeit im einbohren. Denn es wäre nöthig gewest / weil es so accurat hat seyn sollen / ich hätte zu einem jeden Aestlein und Zweiglein einen besondern Hol-Bohrer mir verschaffen sollen. Derowegen habe ich es in diesem Falle verbessert / und habe den Ast nach der Länge entzwey geschnitten / oder zwey andere gleich auf ein ander gerichtet. In solche machte ich auf beyden Seiten unterschiedliche Einkerbungen / so groß als es die Dicke derer Beltzer erforderte / und legte die Schnittlinge darein: alsdann verband ichs / und verwahrte die Furchen oben und unten mit Baum-Wachs / und setzte es in die Erde ꝛc. Allein ich fande viel Ursachen / warum die Sache nicht allezeit recht von statten gehen wolte. Oeffters kam eine Fäulung in das Holtz / worinnen die Beltzer steckten / und dadurch würden die Beltzer mit angestecket. Bald liessen sich auf und zwischen dem Holtz kleine weisse Würmlein hauffen-weiß sehen / welche das Holtz / so anfing zu faulen / causirte. Bald nahm ich wahr / daß unten her / wo der Schnittling die Eröffnung hatte / in selbigen eine grosse Feuchtigkeit hinein gedrungen / die medullam und das Marck in dem Schnittling brandicht gemachet / darauf sie abgestanden sind. Derohalben habe ich untenher den Schnittling mit Baum-Wachs

verwahret / dadurch dieses accidens verhindert worden / und hat sich eine callose materia zusammen gesetzet / aus welcher Wurtzeln heraus gekommen. Bey dieser Verrichtung / ob sie schon nicht viel Nutzen giebet / habe ich doch allerley neue inventiones überkommen / so mir in meinem Wercke viel Nutzen geschaffet. Mag also eine invention und Erfindung so gering seyn / als sie immer seyn mag / wann sie auch öffters schon nicht angehet / so bringet sie doch einen andern auf bessere Gedancken.

Und wer weiß / ob durch dieses Einstecken der Herr Lignon, welcher als Königlicher Botanicus am Frantzösischen Hofe sich wegen seiner schönen Reise in West-Indien nach Guadaloupe sehr berühmt gemachet / nicht auf die invention von seiner gläsernen Wasser-Flaschen ist gebracht worden: gestalten er von den raresten Pflantzen die Zweiglein von der Spitze abgebrochen / die so dick als eine Schreib-Feder waren / und selbige in eine gläserne Flaschen / welche mit Wasser angefüllet / gestecket. Alsdann ist selbige in die Mittags-Sonne gesetzet / und ihr alle Wochen 3. oder 4. mahl frisch Wasser gegeben worden. Und wie er solches 6. Wochen lang getrieben / so hat er endlich bemercket / daß an dem Ende der Aestgen / welche im Wasser gestecket / weisse Spitzen ohngefehr 2. Linien lang / und so dick wie eine Steck-Nadel / welches kleine und sehr zarte Wurtzeln waren / hervor gekommen / wie solches weitläufftiger in des Herrn Abts von Vallemont Merckwürdigkeiten der Natur p. m. 230. beschrieben worden. Und diese operation wurde die Vermehrung durch die Wasser-Flaschen betitult. Was aber davon zu halten / wird ein jeder / der es probiret / am besten zu sagen wissen.

§. 5 Dieweilen aber diese modi nicht allezeit vergnügt von statten giengen / so machten welche gewisse Einschnitte an den Bäumen / sonderlich im Frühlinge / ehe die Augen heraus brachen / und erwehlten einen wohl erwachsenen Zweig. An demselben machten sie einen Ritz / oder behackten den Zweig ein wenig / oder es wurde in den Ast hinein geschnitten und unterleget. Alsdann nahmen sie einen gespaltenen Topff / und druckten den geritzten Ort durch die Spalte / also daß der Gipffel oben frey heraus stunde. Darauf haben sie denselben mit fetter Erde angefüllet / und damit sie nicht möchte heraus fallen / haben sie den Spalt verwahret / den Topff sodann an einen starcken Ast des Baumes / oder an einen besondern Pfahl oder an dem Aste selbst fest gemacht / daß der Wind durchs schütteln dem Ansatz keinen Schaden zu fügen möchte.

In einem oder zwey Jahren haben sie den Zweig unter dem

Topff

Topff mit einer Säge abgenommen / und das neue Pfläntzlein aus dem Topff / und wo es beliebig / hingepflantzet: und solches ist das Ansetzen oder Abhäfferln genennet worden. Die Wahrheit nun zu bekennen / so ist diese operation der Vermehrung eine von den allerzierlichsten / gewissesten und wahrhafftesten / und wird sonderlich an denen exotischen Bäumen von denen Gärtnern sehr practiciret. Allein an den Obst-Bäumen exerciren sie solche wenig. Ob es aus Faulheit und Verdruß / daß sie so lange warten müssen / bis es Wurtzel giebet / oder ob es wegen der Beschwehrlichkeit der grossen Töpffen / die sie daran müssen hangen / geschicht / oder was sie vor Ursachen haben / solches werden sie am besten / wann man sie fragen wird / zu erklähren wissen. Es ist auch dieses sehr wohl gethan / daß sie an statt der irrdenen von Blech Anhängerl erfunden; sie schlüssen sich besser / und können wohl angebunden werden / wie aus der Figur zu ersehen.

Aus diesen guten Gedancken sind noch bessere heraus geflossen: und dieweil diese Inventores gesehen und wahrgenommen / daß sich bey einem solchen Einschnitt / als an welchem eine materia, so die substantiam primam, woraus alsdann die Wurtzeln stammen / angezeiget / anzutreffen wäre / jedoch auch dieses dabey observiret / daß sie ferners nicht fortkommen könne / sie empfange dann zu mehrerer perfection eine gute Erde / als haben sie gar vernünfftig geschlossen / sie wolten lieber auch auf solche Weise einen Versuch machen / und legten einen Ast oder Zweig / der aber noch an dem Baume oder an dem Gewächse befindlich / nach vollbrachtem Schnitt alsobald in die Erde / damit er desto bessere Nahrung / theils von den innerlichen / theils von den äusserlichen Dingen erlangen möchte. Und solche operation und Vermehrung haben sie das Sencken genennet. Die experimenta haben sie meistens mit Rosen- und Weinstöcken gemacht / und zwar auf nachfolgende Art. Sie erwehlten einen schmeidigen Zweig von denselben / so sehr nahe am Erdreich war: darneben machten sie ein Grüblein mittelmäßiger Tieffe / und legten den Zweig gemach hinein / also daß ein Aeuglein oder Knoten mit der Erde wohl bedecket wurde / der Gipffel aber des Zweiges ein wenig herfür ragte. Zuweilen machten sie einen Ritz mit einem Messerlein über den Aeuglein oder Knoten / welchen sie in das Erdreich eingedrucket. Auf solche manier schlugen sie unter der Erden nach und nach Wurtzel. Nach Verfließung eines halben oder gantzen Jahrs schnitten sie den Zweig von den Weinreben und Rosen-Stauden ab / und pflantzten die mit Wurtzel versehene Zweige dahin / wo sie Lust hatten. Dieser sehr gute und

nützliche Weg / sonderlich die Weinreben zu vermehren / ist gar bald allenthalben bekannt worden / und wird fleißig / sonderlich in Weinbergen / practiciret.

Allein andere verständige Garten-Liebhaber sind dabey nicht still gestanden / sondern haben dieses Einsencken an den Bäumen versuchet. Wie dann in den Merckwürdigkeiten des ob allegirten Autoris, der fast in aller Menschen Händen ist / berichtet wird / wie Herr von Leeuwenhoek solche operation mit einem Linden-Baume versuchet / und selbigen mit seinem Gipffel und Aesten in die Erde geleget / darinnen dieselben sich ausgebreitet. Und um sie fest zu halten / hat er dazu höltzerne Hacken gemachet / und mit allem Fleiß eingesencket / also daß der Stamm eine quer-Hand über der Erden lag / auch die Wurtzel entblösset war. Das andere Jahr darauf fand er / daß die Aeste Wurtzel geschlagen. Er schnitt alle die Aeste 2. quer-Finger tieff in der Erden ab / und erwehlte einen Platz / wohin er sie nach seinem Willen haben wolte. Und dieses Einsencken ist unter allen künstlichen Einschnitten der Vermehrung einer von den allerbesten. Allein es hat die gröste Beschwehrlichkeit wegen des Umlegens. Denn mancher Hauß-Vater hat kaum einen so grossen Garten / als die Länge des Baumes / welchen er gerne vermehren wolte / austräget: und wann er auch schon Platz dazu hat / und diese Kunst practiciren will / so verderbet er den Garten wegen der tieffen Gruben / die er sowohl vorne als hinten machen muß / wie solches aus beygelegten Kupffer zu ersehen. Jedoch dieses schöne experiment, so ich sehr offt betrachtet / hat mich auf besondere nützliche Gedancken gebracht / die ich zu seiner Zeit rühmen werde.

§. 6. In vielem Nachdencken über die Vermehrung der Bäume haben die fleißigen Garten-Liebhaber noch eine andere erblicket / als sie gesehen / wie unten an dem Stamme aus der Wurtzel stolones oder Nebenschoß heraus kommen. Diese haben sie von der Mutter abgerissen / jedoch von der alten Wurtzel allezeit was daran gelassen / solche im Frühlinge oder Herbst versetzet / ein wenig abgeschnitten / und verwahret. So haben sie gar feine Bäumlein davon erhalten / die bald zu ihrer perfection gekommen. Welcher modus der allersicherste ist. Wann man nur in der Natur wahrnehmen könte / daß alle Bäume stolones machten: so hätte man sich um keine andere Vemehrung mehr zu bekümmern.

Endlichen haben auch etliche den Anfang der Vermehrung mit der Wurtzel gemachet / indem ihnen die Vernunfft solches an die Hand gab / daß alles leichter und geschwinder fort wachsen würde / was schon die Wurtzel selber hat: und haben angefangen sowohl

die

TABULA VI.

Stellet zugleich die sämmtlichen operationes, die von unterschiedlichen Autoribus sind vorgenommen worden/ vor Augen.



(A) Bedeutet einen Tymian, der nur bloß von der eingesäeten Blüthe soll hervor-gekommen seyn/ wie pag. 106. erklähret.

(a) Ist ein Gummi oder Hartz/ mit welchem ein curiöser Liebhaber vermeinet eine Vermehrung angestellt zu haben/ wie ex pag. 106. zu ersehen.

(b) Ist eine Probe/ wie durch eine Wermuth-Aschen Wermuth in grosser Men-ge hervor gekommen/ welches eben die allegirte pagina bezeuget.

(c) Bil-

(c) Bildet ein Indianisches Feigen-Blatt vor / wie solches zu einem Baum mittler Zeit geworden / und hat die erste Gedancken zu der Vermehrung der Blätter gegeben. Vide eandem paginam.

(d) Præsentiret die Manier, durch welche terebrando oder durch Einbohren eine Vermehrung ist vorgenommen worden / und demonstriret solches ferner pag. 111.

(e) Ist die Art und Weise / wie durch Schnittlinge abscindendo, nur bloß durch abgeschnittene Beltzer und Einsetzung in ein fruchtbahres Erdreich einen Fuß tieff gestecket / die Erde darüber geschüttet und fest eingetreten / eine Vermehrung geschehen / wie solches pag. 110. dociret.

(f) Weiset den Modum, wie man mit der Wasser-Flaschen eine künstliche Vermehrung soll anstellen / Pag. 112.

(g) Ist ein sehr nützlicher Weg der Vermehrung / so circumponendo, das ist / mit Absetzen / so mit Spalt-Töpffen oder blechernen Anhängerln kan verrichtet werden. pag. 113.

(h) Stellet vor Augen die unvergleichliche schöne Vermehrung / so mit einem grossen Baum ist gemachet worden / so durch das Sencken / oder pangendo, durch einlegen verrichtet wird.

(i) Zeiget die Aeste an / wie sie sind unterleget worden / ingleichen wie man sie in der Erden mit Zwickeln fest gemachet.

(k) Ist ein separirter Stamm von dem eingelegten Baume / welcher untenher Wurtzel geschlagen / und ferners kan fortgesetzet werden.

(L) Ist eine Steltzen oder Gabel / welche den Ast fest muß halten / daß er sich nicht über sich begeben kan.

(l) Wie aus der Wurtzel neue Stämmlein hervor sprossen / wie dieses alles weitläufftig pag. 114. erläutert wird.

(m) Wie die Vermehrung durch die stolones oder Nebenschooß verrichtet kan werden / eadem pag.

(n) Wie die Vermehrung durch Zerreissung der Wurtzel vorgenommen werden kan / und ist aus eben diesem Blatte solches zu erlernen.

die Zwibeln / als andere Gewächse zu vermehren / sonderlich aber diejenigen Pflantzen / die grosse und starcke Wurtzel haben / die sind entweder gantz / oder in Stücke zerschnitten worden / sonderlich was die Rosen / Johannis-Beere / Aland, Calmus ꝛc. anbetrifft. Allein weiter sind sie nicht gegangen / und haben weder an den exotischen / noch wilden oder zaamen Bäumen einen Versuch gethan. Was ich aber ferner mit der Wurtzel tentiret / probiret und gut befunden / das soll anjetzo in nachfolgender Section kund und öffentlich publiciret werden.

Nun erfreuen sich die Antagonisten / Critici und Zoili, daß es einmahl darauf kommet / daß sie ihr Müthlein kühlen können. Dann sie haben sich ohne Scheu verlauten lassen / wie sie dieses Werck trenchiren wolten. Allein sie mögen sich nur anmelden / und daher kommen: sie sollen jederzeit ihren Mann antreffen / der sie gewiß nach Gebühr empfangen und tractiren wird. Ich hätte zwar jetzo die beste occasion / den bekannten und boßhafftigen Zoilum, dem ich doch alles liebes und gutes / umsonst und nichts / in meinem Hause auf etliche Tage erwiesen / und die geringste Ursache zu seinem boßhafftigen und calumnianten f. v. Lumpen-Zettel / den er heimlicher Weise auf den Bier-Bäncken / sowohl hier / als anderwerts ausgestreuet / nach seiner wohl verdienten maliz öffentlich zu nennen / und ihm seinen verdienten Lohn zu geben / damit er in der That erfahren möchte / quod erat demonstrandum. Wiewohl ich von selbsten einen so hin und hergelauffenen Menschen nicht æstimiret / noch weniger ihm soviel Ehre in meinem Hause angethan hätte / wann er nicht von gewissen fürnehmen Personen / welchen ich aber wenig Danck davor weiß / mir so sehr wäre recommendiret worden. Und er hat durch seine boßhafftige Aufführung gemachet / daß ich gewiß keinem solchen hergelauffenen mehr so trauen werde. Jedoch ich will Böses nicht mit Bösem vergelten: sondern ich will einen solchen stinckenden Schatz / in welchem nichts als falsche Arglistigkeit / Betrug und andere Boßheiten mehr enthalten / auf seinem alten Mistbette / wo er zuvor gestanden / stehen und ruhen lassen. Ich diene GOtt und meinem Nächsten so gut als ich kan: nam ultra posse nemo obligatur. Kan ein anderer aber was bessers / so offenbahre ers: so hat er Lob und Ruhm davon / ich kan es wohl leiden. Gehen doch seine Berge schon lange schwanger / bis endlichen die kluge Mäuse heraus schlieffen / darob sich die gantze Welt erfreuen und verwundern wird. Und will ich gantz keinen Gifft noch Zorn darüber ausüben / als wie ein super-kluger Gärtner / den meine Sachen ebener massen nichts angiengen / der aber geglaubet / wann er seine

ungewaschene Zunge nicht auch solte vor der Zeit aufthun / er würde wie der hochmüthige Frosch zerplatzen müssen : indem er mir zu schrieb / es gienge ihm jederzeit Gifft und Galle über / wann er das Wort Universal-Vermehrung hören müste. Allein er bekam darauf diese Antwort : **Du Gäcke**/ was meynest du / daß mir daran gelegen ist / wann du um deiner Boßheit Willen krumm / lahm und contract wirst ? Mir ist nichts daran gelegen / und dein Drohen und Zürnen æstimire ich so wenig / als wann mich eine Fliege anrühret : nam vana est sine viribus ira. Gehe auf dein Mistbett / und laß mich in meiner Ruhe : ich aber will das geringste Bedencken nicht haben / noch weniger mich vor bösen Zungen förchten / und meine angefangene Arbeit mit GOTT zu Ende bringen / und meine unterschiedliche Arten der Universal-Vermehrung öffentlich kund machen.

SECTIO III.

CAP. I.

De nova & artificiali mira multiplicatione universali arborum, fruticum & florum.

Von der neu-und künstlich erfundenen Universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse.

§. 1.

Es solte zwar Niemand nach genauer Uberlegung zu bestraffen seyn / welcher sagen würde / daß bey etlichen Seculis her die edle / rare und nützliche Wissenschafften und Künste den höchsten Gipffel ihrer perfection erlanget haben; so daß es bey nahe das Ansehen gewinnen will / als wolten mittler Zeit die Künste die Natur meistern / ja selbige in vielen Stücken übertreffen: nichts destoweniger lassen die grossen Liebhaber in der süssen Erforschung der natürlichen Dinge noch nicht nach; sondern bemühen sich je länger je mehr / und auf alle Weise und Wege / wie sie dasjenige / wo sie finden und sehen / daß die Natur etwas angefangen / in ihrer operation aber still stehet / durch Fleiß / Mühe / Arbeit und Kunst perfectioniren / und zum höchsten grad der Vollkommenheit bringen mögen; also daß es bey dem philosophischen Ausspruch jederzeit bleibet: Ubi desinit natura, ibi incipit ars, was die Natur anfänget / das bringet die Kunst durch dieselbige zu Ende. Obwohl aber mancherley Künste und Wissenschafften in der Welt befindlich: so muß man sich doch nicht frecher Weise in alle und jede alsobald einlassen; sondern man muß sie prüfen. Dann es giebet solche Wissenschafften / die einem wahren Christen zu wissen nicht zustehen / sondern vor denen er sein Hertz wohl verwahren soll. Dann es ist zu wissen / daß teuflische Künste in der Welt regiren: wie dann solche magia diabolica oder Teufels-Künste am Königlichen Hofe des Pharaonis in vollem Schwange gienge;

 massen

massen die cacodæmonische Magi fix und fertig waren / alsobald ihre Stäbe in Schlangen zuverwandeln. Und wie wuste nicht die alte Hexe zu Endor durch Zauberey / auf Befehl des Königs Saul / den lieben Samuel so künstlich hervor zu bringen! Ja ich will von dem bekannten D. Faust nichts sagen / der den Leuten alsobald die vortrefflichsten Bäume mit den angenehmsten Früchten hervor brachte / und zu allen Zeiten ihnen nach ihrem Verlangen selbige wachsend machte. Allein sie hatten keine licenz selbige anzurühren / noch die Frucht abzubrechen: wann aber welche heimlicher Weise solche abrissen / so zogen sie sich allezeit bey der Nasen; oder schnitten sie die Frucht herunter / so schnitten sie sich in die Nasen / daß ihnen der rothe Safft über die Wangen herunter lieff / und was dergleichen Teufeleyen mehr von ihm erzehlet werden. Unter solche gottlose Künste gehöret auch das verbothene wahrsagen zukünfftiger Dinge / welche solche Zeichen-deuter / durch Hülffe des Teufels / erlangen und erfahren 2c. Nicht weniger sind darunter begriffen die Crystallenseher / die durch Spiegel / Feuer / Rauch 2c. den Leuten Glück und Unglück / Reichthum und Armuth / Tod und Leben / zuvor prædiciren wollen. Sonderlich gehören unter die diabolische Compagnie die Schatz-Gräber / die Geister-Beschwehrer / und die / so sich rühmen / daß sie sich und andere fest / visibel und invisibel machen können / und die Leute noch darzu beschwätzen wollen / es gienge natürlich zu: dann in Schottland wäre ein Stein anzutreffen / wer denselben bey sich trüge / könte unsichtbahr werden / und unempfindlich; ingleichen wer mit einem schwartzen Katzen-Kopffe / so ja eine natürliche Sache ist / wohl umzuspringen wüste / der könte es auch erlangen. Allein solche Teufels-Köpffe wird der Beelzebub schon zu finden wissen.

§. 2. Was aber Magiam naturalem belanget / welche auch öffters Wunder- ja Erstaunens-würdige Sachen præsentiret und hervor bringet / so sehen sie die einfältigen und unwissenden zwar vor was übernatürliches an: allein wann sie genau untersuchet und erforschet werden / so findet man / daß sie sich auf natürliche fundamenta gründen / und solche auch ex principiis physicis & naturalibus demonstriret und erwiesen werden können. Dann was vor wunderseltsame Dinge können ex Sympathia & Antipathia gemachet und gezeuget werden! Was vor rare Dinge stellet uns die subtile und schöne Kunst / die Mathesis und Astrologia vor Augen! Was vor seltsame und verborgene Dinge kan man ex Physiognomia her haben! Was vor Wunder-Dinge prognosticiret und diviniret mancher kluger Medicus, vermöge seiner schönen und herrlichen Kunst! Was vor rare und fast unbegreiffliche Kunst-Stücke erlan-

get

get man per Chymiam und Physicam experimentalem, da man durch Hülffe derselben vor jedermans Augen Blitz / Donner / Schnee / Eyß / Winde und dergleichen præsentiren und machen kan! Ja erweget man die Alchymiam, was vor Wunder-seltsame Phænomena sind in selbiger enthalten! Und wann man nur ihre Bücher ansiehet / so erstaunet man über ihre philosophische Bilder und Figuren. Gehe ich noch weiter / und betrachte die zuläßige magische Künste / was vor abscheulich- und erschröckliche præsentationes und seltsame Verkehrungen zeiget die Magia anamorphatica! Was vor prodigiose Dinge werden repræsentiret durch die Parastatica! Und wer soll nicht Verwunderungs-voll werden / wann man einen ex Catoptrologica lehret / wie man in Abwesenheit / durch Spiegel miteinander reden und schreiben kan; ingleichen wie man die Kranckheiten durch allerley Thone und Stimmen curiren kan / welches die Phonostatica dociret! Ja was vor Wunder-Händel und nie-erhörte Dinge die Hydrotechnica, Ærotechnica, Pyrotechnica und dergleichen magische und natürliche Künste demonstriren können / davon hätte man genug zu reden.

§. 3. Nächst diesen befinden sich noch andere Künste / die gewiß höchstens zu æstimiren seyn / davon zwar die gantze Welt weiß / allein sie sind noch nicht vollkommen erfunden / und werden auch nicht offenbahr werden. Obschon die Gelehrten und curiosi täglich darnach streben / und viel Zeit und Geld darauf spendiren: so können sie es doch nicht erlangen. Als da ist sonderlich der lapis philosophorum; oder der geseegnete Stein der Weisen / oder die tinctura universalis, oder die Pandora, als die edleste Gabe GOttes / und der göldene Schatz. Wie viel werden noch wohl dort und da heimlich und in Winckeln sitzen / und solchen philosophischen Grillen nachdencken! Ich will mich zwar nicht so verlieren / daß ich nicht wolte zugeben / quod non detur talis benedictus lapis in rerum natura: wer aber ein solches regale donum adipisciren wird / das ist eine andere Frage. Deo soli hoc est notum. Indessen sind doch Hohe und Niedrige nach diesem Stein der Weisen sehr begierig / sonderlich das Geld-geitzige Frauenzimmer. Allein wie sie es treffen / solches giebet zuletzt der Ausgang. Sie kommen meistens in Schimpff und an den Bettelstab / und wundert man sich nur öffters / wie die Gütigkeit grosser Herren durch solche Leute mißbrauchet / und wie offt sie geteuschet werden / indem sie ihnen meistentheils einen fucum vormachen. Dann verstünden sie ihre Kunst / und wüsten sie recht zu practiciren: so hätten sie anderer Leute Gnade und Gunst nicht benöthiget. Allein das sind eben die rechten adepti oder inepti. Wie ich dann

auch einen solchen philosophischen Landstreicher gar wohl kenne / welcher dergestalten plaudern und schwätzen kan / daß / wann auch die Leute ihr Geld 1000. Klafftern tieff in der Erden eingegraben hätten / er so capabel wäre / sie zu persuadiren / daß sie es mit Nägeln heraus graben und ihme geben müsten. Wie er dann einstens / mit sonderbahrer Verwunderung / lebendigen Hünern die Füsse abgeschnitten / und calciniret. Alsdann hat er Gold-Blättlein darunter gemenget / und vorgegeben / nun hätte er die Kunst præstiret / die Moses wuste / nemlich das Gold in die Asche zu bringen. O ein herrliches experiment von einem grossen Philosopho! Das andere war noch vortrefflicher. Er machte eine Bley-Aschen. Mit selbiger wolte er alle Perlen in einer minuten zeitigen. Kaum kam die Perle in diese tinctur weiß hinein: so gienge sie schwartz heraus. Und als etliche so verdorben waren / sprach er: Es sind Moscowitische Perlen. Allein was es mit den Gold-Machern vor ein Ende nimmet / das hat man vor wenigen Jahren zu Berlin an dem Cajetani gesehen / indem er felicissime das græcum π zum recompens bekommen.

Unter diese verborgene Künste ist auch der liquor Alkahaest zu referiren. Ich bekenne es / ich habe mich selbigen auch zu erlangen vor etlichen Jahren sehr bekümmert und bemühet: allein weil ich die Unmöglichkeit gesehen / habe ich dieses studium verlassen. Inzwischen hatte ich doch einen liquorem universalem metallicum solventem erwischet / welcher mir alle metalla und mineralia, alle excrementa metallica, marina, alle lapides, sowohl die pretiosen als die gemachten Steine / in einer Phiol zugleich solviret / auch die meisten partes solidas, in regno animali & vegetabili, und doch jederzeit seine diaphanität behält. Und man mag soviel objecta hinein werffen / als man nur will / so wird niemahls eine præcipitation gesehen werden. Nach der solution tingiret er die metalla, als dann wird ein lapis daraus nach Belieben / als da ist der Sonnen-Silber-Eisen-Kupffer-Mercurii-Diamant-Stein rc. welcher keine corrosivität hat / sondern nur eine kleine Bitterkeit. Nach diesem so kan ich dieselben in ein Oel oder in ein Wasser redigiren: der Gold- und Silber-Stein / wann ich will / kan über den alembicum getrieben werden / so / daß nicht das allergeringste zurücke bleibet. Ich habe sehr viel curiosa schon mit demselbigen angestellet: und solte mir in meinem wenigen Beutel zum experimentiren was übrig bleiben / will ich mit grösstem Fleiß darinn arbeiten. Wiewohl ich meine application mehr ad Medicinam, als Metallurgiam machen werde. Aber mehr davon zu seiner Zeit. Unter diese classe sind auch nachfolgende billich zu zehlen /

zehlen / als das Glaß so weich und malleabel zu machen / daß man daraus formiren und klopffen kan / was man nur will. Jngleichen das ewige Licht / die linea Hyperbole in einem Brenn-Spiegel / ferners die gradus longitudinis und die quadraturam circuli zu erforschen / wie nicht weniger das perpetuum mobile, an welchem schon viel verständige und kluge gearbeitet / und es sehr hoch gebracht. Wie dann des P. Soltsckii und Andreä Neußners und Hartmanns perpetuum mobile bekannt ist. Sonderlich wolte ich wünschen / das Glück zu haben / und des Hochgelehrten Herrn Mathematici Orffyrei glücklich inventirtes perpetuum mobile ac per se mobile in natura zu sehen. Und gehet mein Wunsch dahin / daß ich auch so glücklich mit meiner Universal-Vermehrung seyn möchte / als er mit seiner schönen und raren invention: so hätte ich gleiches Lob mit ihme zu hoffen. Allein es mag bey mir vor diesesmahl heissen: Si desint vires, tamen est laudanda voluntas.

§. 4. Jst noch übrig / daß ich auch der schädlichen und närrischen Künste in etwas gedencke. Was die erste betrifft / kan wohl keine Kunst / die der Hölle sich gleicher præsentiret / mehr erfunden oder erdacht werden / als die Wissenschafft des Pulvers und der Feuer-Kunst. Es ist ja leider! nur mehr als zu viel bekannt / wie viel Städte und Schlösser dadurch zu Grunde gerichtet / und wie viel tausend Menschen durch selbige sind blessiret und getödtet worden. Und welches der gröste Jamer / so steiget die höllische Kunst noch täglich höher / so daß sich jetzo Feuer-Spritzer oder eingefleischte Feuer-Teufel in Holland und anderwerts angemeldet / die Syphones haben / in welche sie feurige liquores einfüllen / und solche Feuer-Ströme auf groß und weit abgelegene distanz treiben / dadurch sie entsetzlichen und unwiederbringlichen Schaden causiren können. Solche Leute soll man nur alsobald zu den Furien schicken. Ferners sind zu dieser schädlichen Gesellschafft auch die Feuer-Nägel- und Eisen-Fresser zu accompagniren / welche endlichen mehr sich als andern schädlich seyn. Jn solchem Fall solte mans noch eher mit den närrischen Künsten halten. Dann was kan wohl närrischers und lächerlichers erdacht werden / als wann man in der Lufft fliegen / fahren und schwimmen will. Man findet aber doch dort und da aufgezeichnet / daß welche dieses fliegen durch ihre Kunst sollen zuwegen gebracht haben. Sonderlich will man von dem bekannten Hautsch in Nürnberg viel reden / der ein instrument erfunden / womit er durch die Lufft hat fliegen wollen. Jnzwischen aber war dieses das beste / daß an statt fliegen Lügen heraus kam. Und es ist eben so gut / daß es nicht gerathen ist. Dann wie wolte man die bösen Buben

 erwischen?

erwischen? Sie flögen alle über die Stadt-Mauern / als wie der Apelle Vocales denen Herren von Nürnberg soll (wie man fabuliret) über die Mauern / auf welcher in der Vestung noch seine vestigia zusehen seyn / und Fremden gezeiget werden / gesprungen seyn soll / ast credat, qui vult. Inzwischen wollen doch einige Scribenten affirmiren / daß solche fliegende Kunst ein Schuster wahrhafftig in Augspurg præstiret habe / und gewaltig mit seinem Schuster-Leist herum geflattert seyn soll. So wollen auch andere behaupten / daß in Haag sich einer mit seinen gemachten Fittigen sehr mausicht in der Lufft soll gemacht haben. Andere / weil ihnen das fliegen zu verdrüßlich oder mehr beschwehrlich angekommen / haben Ströme / Schiffe und Machinen von Stroh und Bast erfunden. Andere haben durch die Lufft fahren wollen. Wieder andere sind so närrisch gewesen / und haben Schiffe mit Pompen und ausgespannten Seegeln und Rudern verfertiget / womit sie in der Lufft herum fischen und fahren wollen. Endlichen / wenn es angienge / wäre doch der Handel lustig genug / und liesse ich mir dieses fliegen bey nahe auch gefallen. Dann mit Lust möchte ich nach Wien fliegen / und von daraus nach Constantinopel, und wiederum nach Hause. Ja es wäre eine hertzige Kunst am allermeisten vor das verliebte Frauenzimmer / welche offt wissen wollen / wo ihr allerliebster Amant, bald an diesem und jenem Orthe befindlich. O wie offt wünschen sie / daß sie Flügel hätten / zu ihm zu kommen / und ihn zu embrassiren! Hätten sie nun solche fliegende Machine: so würden sie solche alsobald appliciren / und mit ihren Lufft-fangenden Reiff-Röcken sich bald durch die Lufft schwingen. Ich bin versichert / eine solche verliebte Seele würde mehr Geräusche an dem Himmel machen / als 10. Regimenter Löffel-Gänse. Zu dieser lüfftigen und fliegenden Compagnie kan man auch die närrischen Seil-Täntzer und Fahrer referiren. Was sie aber mit ihrer unvernünfftigen Kunst endlichen ausrichten / daß kan man aus der bekannten Geschicht des Arthaban, welcher ein berühmter Operateur und Artzt war / welcher hier auf der Heyde auf dem Seile / welches er an den Thurn des göldenen Creutzes angemachet hatte / mit Feuer und Schwefel herunter fahren wollen / ersehen. Indem er kaum anfieng zu fliegen / warens Lügen / und er brach den Halß.

§. 5. Endlichen was die nützlichen Künste belanget / so haben wir wegen des reichlichen Uberflusses GOtt täglich zu dancken und zu loben. Allein solte ich von denselben einen Anfang machen / so bin ich sicher / ich wüste kein Ende zu finden. Genug / daß solches jedermann bekannt ist. Und man darff unter die Handwercker ein

wenig

wenig gehen / so muß man sich über ihre künstliche Arbeiten höchstens verwundern. Und ob sie schon keine fundamenta noch rationes wissen / warum solches so und auf die Weise gemachet wird: so wird es doch künstlich ausgemachet. Solte man aber die Künste / als zum exempel eines Uhrmachers Wissenschafft ex primis principiis her deduciren; wie weitläufftig lieffe selbige in die Astrologie hinein! Uberlege ich die edle und vortreffliche Buchdruckerey: was vor tieffsinnige Gedancken würde man dabey überkommen und erlangen! Erweget man das künstliche Kupfferstechen / was vor einen vortrefflichen Nutzen giebet solche Kunst rc. Ich will aber alle übrige nützliche und nothwendige Künste fahren lassen / und nur ein wenig die uhralte sehr profitable und angenehme Garten-Kunst betrachten. Diese ist in kurtzer Zeit von hohen und niedrigen Liebhabern sehr excoliret / vermehret und verbessert worden: und scheuen die grossen Garten-Patroni bis auf diese Stunde gantz keine Unkosten / sondern spendiren viel Geld darauf / damit sie nur ihre zierlich-angelegte Gärten zu einem schönen Paradeiß machen / und alle Vergnüglichkeit darinnen genüssen möchten. Nun wolte ich / als ein geringer Werckzeug / zu solcher Vergnüglichkeit auch was nützliches beytragen. Ich habe mir demnach einen gewissen und guten concept von der Universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Wercke gemachet / und meine Gedancken mit natürlichen und vernünfftigen rationibus unterstützet. Ob aber alles alsobald in der praxi succediren wird / kan ich zwar bishero noch nicht affirmiren. Dann die Natur und viel andere circumstantien verhindern öffters eine Sache / daß sie nicht zu allen Zeiten angehet / ob sie schon practicabel ist. Oder wann auch schon hundert sind / denen es öffters nicht alsobald angehet: so ist doch die Kunst nicht daran schuldig / sondern es finden sich andere obstacula, die solches verhindert haben / daran man zuvor nicht gedacht hat. Dann die wehrtesten Liebhaber / welche meine erste Meinung von der Universal-Vermehrung empfangen / wann sie es probiret haben / so ist es ihnen nicht nach Vergnügen angegangen / ob sie schon nach meiner vorgeschriebenen Methode alles componiret und gemachet. Allein bey einem und dem andern hat es doch reüssiret / und bekenne ich gar gerne / daß ich aus derer Herren Liebhaber communicatis noch vieles erlernet habe. Gestalten ich ihnen deßwegen die Sache auf die Probe gegeben. Ja ich proponirte und communicirte studio ihnen den allerschwehresten modum. Dann ich wuste wohl / daß er in der Natur und Vernunfft doch gegründet wäre: und wann solchen die Natur nicht verlassen würde / so wäre er der allerherrlichste /

 als

als jemals einer hätte können erfunden werden. Und indem ich solches Werck/weil es mein Amt nicht zuließ/(dann ich muß meine meiste Zeit vor den Krancken-und nicht vor den Blumen-Bettern zubringen) muste liegen lassen: so kunte ich auch in so kurtzer Zeit/alles selbst/(dieweil es wider Vermuthen kund worden/ und der lang anhaltende Winter war) nicht experimentiren und probiren. Derohalben gieng mein gehorsames Bitten dahin/ daß die hochgeschätzten Garten-Liebhaber geruhen wolten/ meine überschickte Gedancken zu untersuchen und zu probiren. Ich lebe aber der Hoffnung/ daß anjetzo nach dem verbesserten modo die gütige Natur das Werck weit besser secundiren wird/ besonders bey dieser herannahenden Herbst-Zeit/ welche die allerbeste und erwünschte Zeit ist; sonderlich wann nach diesen meinen unterschiedlichen vorgeschlagenen Arten und manieren ein Versuch wird gemacht werden. Und ist ja nicht allemahl nöthig/ daß/ wann man eine Probe thun will/ es mit vielen tentiret wird/ dadurch man sich einen Schaden kan zufügen. Es kan ja der Versuch mit wenigen jedenermassen vorgenommen werden/ bis man endlich der Sache gewiß ist.

Zuletzt will ich mich nochmahlen wegen des Wortes Universal hiemit deutlich expliciret und erkläret haben/ wie ich dann eigentlich diesen terminum nehme. Ich bin nicht in dieser Meynung/ als wann ein Weg oder eine manier und Art eben zugleich an allen müste tentiret werden/ oder das selbiger an allen vegetabilischen Dingen zugleich solte angehen: sondern ich mache es wie die Herrn Medici gewohnt seyn/welche/ wann sie eine Kranckheit untersuchen/ und dem morbo den rechten Nahmen geben wollen/ alle signa und Kennzeichen erstlich zusammen suchen. Wann sie selbige colligiret/ so machen sie endlich ein signum παθογνωμονικὸν daraus/ und alsdann sind sie der Sache versichert. Also will ich auch alle diese Arten/ die in diesem wenigen Wercke befindlich/ collectim genommen wissen: und auf solche Weise wird die Universal-Vermehrung allenthalben Platz finden/ auch davor passiren können. Dann wann sie alle diese modos, die in diesem wenigen Wercke anzutreffen/ werden durch gehen: so wird sich gewiß einer finden/ wodurch das jenige/ so man bißhero nicht hat vermehren können/ anjetzo zu einer Vermehrung kan gebracht werden. Ehe ich aber zu dieser materia schreite/ will ich zur Nachricht noch etwas weniges von dem Ursprunge/ wiewohl ich schon etwas in meinem kurtzen Bericht davon gemeldet/ in aller Kürtze hinzuthun/ damit man doch weiß/ wie ich dann auf diese Gedancken gerathen/ und wie ich mich habe persuadiren können/ daß eine Universal-Vermehrung

in

in rerum natura anzutreffen und gegründet wäre. Und davon wird das nachfolgende Capitel handeln.

CAP. II.

De occasione & ortu multiplicationis novæ universalis.

Von dem Ursprunge und gegebenen Gelegenheit zu der neuen Universal-Vermehrung.

§. 1.

In diesem Capitel muß ich mir nur selbsten die nativität stellen / und dasjenige kund machen / welches ich jederzeit heimlich halten habe müssen: gestalten mich mein Naturell zu allen Zeiten zur Liebe des Garten-Wesens angelocket. Allein wegen meines laboriösen und continuirlich-beschäfftigten officii habe ich es niemahls frey offenbahren / noch weniger mich in demselben nach meiner Begierde genugsam exerciren dörffen. Dann sonst wäre das Geschrey in der Stadt alsobald entstanden: Der Doctor läst sich seinen Garten besser angelegen seyn / als seine Patienten. Derohalben trieb ich mein Werck heimlich selten: und wann ich mich auf dem harten Pflaster / so ich schon in die 15. Jahr empfunden / genug abgelauffen / so war jedoch zuweilen der letzte march dem Garten zu / und suchte ich in der Unruhe allda meine süsseste Ruhe/indem ich mir in meinem wenigen Platze allerley vornahm. Ich variirte aber sehr. Erstlich hatte ich meine gröste Lust und Freude an dem Zwibel-und Blumen-Wercke / und ließ deßwegen einen ehrlichen Pfennig in Holland hinein fliegen. Nachdem ich an demselben meine Lust gebüsset / und wahrgenommen / wie selbige alsobald degeneriren: hatte ich kein Vergnügen mehr daran. Alsdann reitzte mich die Lust und Liebe an / daß ich allerley exotica und rare semina aus Paris bringen ließ / die gewiß curieus waren. Und als ich einige Jahre ebener massen meine Zeit-Vertreibung damit hatte: war die Lust auch verschwunden. Mithin empfieng ich eine neue und ungemeine Liebe zu denen Nelcken / und beflieſſe mich alle einfärbige / zweyfärbige / sowohl von den gemeinen / als besondern / ingleichen von allen Arten der Piccoten und Bisarden an mich zubringen: und das triebe ich auch etliche Jahre. Endlichen war ich der Sache auch satt und überdrüßig / und als ichs ein wenig überlegte / gedachte ich: Was hastu nun von allen deiner Blumen Arbeit?

 Nichts

Nichts anders / als daß du die Augen und Nasen damit erquickest. Darauf gedachte ich: Nun ist es Zeit / daß ich einmahl einen Anfang mache / dem Munde ebener massen was liebes zu erweisen; insonderheit damit meine liebe Doctorin / die mit mir in der Pest-Zeit / davor ich ihr hiemit öffentlichen Danck abstatte / viel ausgestanden / auch eine Vergnüglichkeit mit ihrem lieben Sohne in dem Garten haben / und dann und wann etwas zu naschen finden / und auch ihren Keller und Speiß-Kasten anfüllen möchte. Demnach habe ich gesuchet dasjenige / was ich anfänglich nicht geachtet und weg gehauen / wiederum reichlich zuersetzen: und damit ich versichert wäre / daß / was ich anjetzo ziegelte / diejenige Frucht wäre / so ich verlangte. Dann wie offt ich von denen Gärtnern hinter das Licht geführet und s. v. betrogen worden / die mir an statt der Borsdörffer Kohrn-Aepffel / und an statt der Stingel-Birnen Früh-Birnen angehänget haben / ist mir am besten bekannt. Derohalben wurde ich gezwungen / selbst Hand anzulegen. Und dessentwegen nahm ich mich um das gemeine Pfropffen selbst an / so mir auch wohl gelunge. Darauf gerieth ich offt in die Gedancken / wie andere / dieses wäre doch die wahrhaffte Kunst / welche die Natur übertrifft; dann dadurch kan man die gantze Natur eines Baumes mit seinen innerlichen qualitæten invertiren und umkehren: und gedachte offt bey mir selbst / wer doch der erste müste gewesen seyn / der solches tentiret / und sich persuadiren können / daß / wann er einen Spalt in einen Stamm machen / und ein anders Stämmlein in selben hinein setzen würde / aus demselben nach und nach ein vollkommener Baum werden solte / und hätte ich offt wissen mögen / wer und was ihn auf solche Gedancken müsse gebracht haben. Endlichen fand ich ungefehr bey dem Theophrasto Eresio in seiner Historia Plantarum eine Meynung / daß ein Vogel einsmahls ein Saamen-Körnlein / so er nicht hat verdauen können / verschlucket / und wäre dasselbe natürlich wiederum von ihm gekommen / und unversehens in einen gespaltenen frischen Ast gefallen: da dann derselbige in dem Ritz und in seinem Safft verborgen gelegen / bis er endlichen aufgesprungen und sich mit der substanz des Baumes vereiniget / und alsdann aufgewachsen. Und solches hätte die occasion zu fernern pfropffen gegeben. Plinius aber saget / es wäre ein fleißiger Agricola oder Bauersmann gewesen / der einen Zaun um sein Hauß gemachet / und damit selbiger nicht alsobald verfaulen möchte / hätte er Epheu-Stöcke genommen / Löcher hinein gebohret / und die Zaun-Ruthen hinein gestecket / und da wäre das Impffen und Einbohren erfunden worden. Mir aber fället bey / daß ich diese Fabel von der Erfindung der Pfropff-

Kunst

Kunst habe erzehlen gehöret/wie das sich einstens die jungen Bauren-Bursche im Mayen nach Gewohnheit sehr angelegen seyn lassen/ ihren lieben Bauren-Mägdlein einen Mayen zustecken. Da fande sich auch ein alter lieber Vater / der seiner lieben und getreuen alten Hauß-Mutter einen Mayen vor das Fenster setzen wolte. Dieweilen er aber nicht mehr soviel Kräffte hatte / in den Forst zugehen/ und einen Mayen nach Hause zu bringen / so hieb er einen alten Baum / der bey der alten Mutter Schlaff-Kammer war ab / und setzte einen frischen ausgeschlagenen Ast in den gespaltenen Stamm hinein. Als nun der Monath vorbey / und der jungen Mägdgen ihr gesteckter Baum verdorret; war der alten ihrer noch frisch / und fieng an je länger je mehr auszuschlagen. Dieses gab im gantzen Marckte ein treffliches Aufsehen/daß der Alten ihre Sache besser grünen solte / als der Jungen. Endlichen kam das Geschwätz in die Nachbarschafft. Weilen nun die guten alten Leute einander lieb hatten: wolte man solches vor ein halbes miracul æstimiren. Die Leute kamen gleichsam Wallfahrten dahin: ein jedes wolte der Alten ihren Frucht-tragenden Baum sehen. Und nachdem sie solches wahrhafftig befunden / und gesehen / daß die Sache natürlich wäre: haben sie es ebener massen probiret. Weil es ihnen aber nicht wie dem Alten mit grossen Stämmen angegangen: so haben sie es mit kleinen Zweiglein versuchet / und es endlichen probat befunden. Darauf ist solches allenthalben ausgekommen / und unter allen Bauers-Leuten bekannt worden. Und dieses mag man abermahl zur Kurtzweil angehöret werden. Genug daß die Pfropff-Kunst schon eine uhralte und wohlbekannte operation ist. Zwar wollen etliche haben / daß das Wort Pfropffen bloß allein in der Verbesserung zwischen der Rinden Platz haben / das Impffen hergegen vor die Arbeit im Spalt genommen werden soll. Ich aber meines Ortes nehme es in diesem Wercke vor Synonyma oder gleichgeltende Worte.

§. 2. Es ist aber das Pfropffen in den Spalt eine solche operation, daß ein gesunder Pfropff-Reiser oder Beltzer frisch abgenommen / und in einen andern gespaltenen Stamm oder Ast oder Zweig durch Kunst eingesetzet wird. Der Modus operandi ist allgemein: aber nichts destoweniger ist mancher Gärtner so unglückseelig / oder vielmehr ungeschickt / daß ihm unter 20. kaum 2. davon kommen. Ich selbst habe durch sie solches erfahren. Ein kluger aber operirte also / und war sehr glücklich darinnen / so daß ihm öffters nicht einer ausbliebe. Er schnitte den Stamm gantz kurtz bey der Erden des Wildlings / so des Jahrs zuvor wohl ausgeschlagen war/

ab: alsdann machte er den Stamm oben auf fein glatt/ oder/ wie der jetzige terminus lautet/ wohl polirt. Darauf machte er mit einem besondern Incisions-Messer einen Schnitt/ wie aus der Figur zuersehen/ von Norden gegen Mittag zu. Alsdann nahm er einen Pfropff-Reiß. War es ein Beltzer von einem Jahr/ so schnitt er solchen auf das Looß: nahm er aber einen 2. 3. jährigen Zweig/ oder schnitt er einen langen Jahres-Schooß/ so zertheilte er selbigen in viel Stücke/ und nahe bey dem Auge machte er auf beyden Seiten den Einschnitt. Dieser wird am besten so gemachet/ wann er wie eine Feder auf beyden Seiten zugeschnitten/ jedoch nicht zu lang/ und oben ein wenig eingekerbet wird. Jedoch verschonete er die medulla oder den Kern/ damit er nicht lædiret wurde/ auf alle Weise. So machte er auch keinen tieffen Einschnitt/ welches zu loben. Dann je weniger man eine Sache verletzet/ und je kleiner die Wunden ist: desto schneller heilet sie auch zusammen. Und muß man sich nur verwundern/ wie manche einen grossen und langen Spalt unnöthiger Weise in den Stamm machen. Wie sie aber dabey bestehen/ docíret der Effect. Dabey nahm er auch in Auffsetzung der Beltzer dieses wohl in Acht/ daß er die Rinde des Beltzers wohl auf die Rinde des Stammes setzte/ und zwar also/ daß die Rinde des Stammes ein wenig vorgieng: so kunte alsdann der auffsteigende Safft den Beltzer desto besser ergreiffen und umlauffen. Alsdann oblinirete er denselben mit dem Pfropff-Wachs. Wie aber das Cera emphiteutica beschaffen gewesen/ womit man die Platte und den Spalt verwahret/ ist bekannt. Es sind aber allenthalben compositiones genug anzutreffen. Er nahme nur gemeines Pech ein halb Pfund/ Wachs einen Vierting/ und Mandel-Oel ein Loth/ zuweilen was Terpentin: dieses ließ er zerrinnen über dem Feuer/ und als es wohl mit einander zerflossen/ so formirete er lange Zapffen daraus/ und verwahrets zum Gebrauch. War es aber im Herbst oder Frühling/ wann er solches Beltz-Wachs machte: so nahm er etwas Terpentin/ aber nicht viel darunter/ und bey dieser manier verbliebe ich. Und nachdem er den Schnitt verstrichen: legte er oben auf die Platte ein doppelt Papier/ oder auch eine Leinwand/ und verband die Pfropffung mit Bast/ oder gespaltenen dünnen Ruthen von rothen Weiden/ und nicht allzuhart/ sonderlich das Stein-Obst. Und damit das drucken destomehr verhütet würde: so legte er auf jedwede Seite an den Spalt ein schmales Riemlein aus der abgesägten Baumes-Rinde formiret. Die gemeine Land-Gärtner und Bauern brauchen/ wie bekannt/ an statt des Baum-Wachses/ nur weichen Leim/ und überkleiben die Leim-

haube

TABULA
VII.

Von unterschiedlichen Maniren und Arten der Verbesserung / die aus unterschiedlichen Autoribus sind zusammen getragen worden.



(a) Weiset dem Auge / wie insitio oder das Pfropffen in den Spalt durch das Spalt-Messer neben den Kern / und nicht in denselbigen verrichtet wird. Wie es ferner soll tractiret werden / lehret der Text: wiewohl ein kleiner Fehler im Kupffer-Stich mit eingeloffen / indem der Stamm zu hoch und zu dick gemachet worden.

(b) Zeiget insitionem duplicem & triplicem, oder die doppelte / ja dreyfache Pfropffung an / wodurch endlichen der Zweig eine vergnügliche Höhe und Wachsthum empfänget.

(c) Præsentiret das Pfropffen in crenam oder in die Kerbe. Ist eine

eine feine Verrichtung / und wann solche zu rechter Zeit / und auf einen gesunden Baum verrichtet wird / kan mancher Hauß-Vater eine ungemeine Freude daran haben. Wer anstatt des Wachses / wie es insgemein zugeschehen pfleget / mit der Mumia die Blatten accommodiren will / dem stehets auch frey.

(d) Diese wenige Zweige zeigen den gantzen modum, der per insitionem per ramos, durch das Zweig-Pfropffen verrichtet wird. Und wann alle Aeste nach der Anzeige und der explication also abgeworffen werden / so hat man gewiß in kurtzen Jahren einen besondern effect und Nutzen davon zuerwarten.

(e) Obwohlen der Stamm in etwas zugroß sich præsentiret; so ist solches nur mehr um der Erkänntlichkeit willen geschehen. Dieser modus, so deliberatio, oder das Pfropffen zwischen der Rinden genennet wird / ist sehr hoch zu æstimiren / und übertrifft in gewissen Stücken das Pfropffen selbst: dieweilen diese Impffung besser und geschwinder reüssiret / als das in dem Spalt / wie solches aus der Beschreibung zu ersehen.

(f) Stellet vor Augen die sehr gute / nützliche und sehr gewisse operation, die ablactation oder Absäuglung genannt. Solte solches nicht eine Verdrüßlichkeit in dem Garten causiren / welches zwar nur in der Einbildung bestehet / daß man die Scherben muß zusammen setzen / so bin ich versichert / es würde öffters practiciret werden. Und hat der gewiß schöne Gedancken gehabt / der dieses Werck aus studiret hat.

(g) Weiset / wie die Liebkosungs-Impffung / adulatio, verrichtet wird. Kan nicht allezeit an grossen Bäumen angehen / aber wohl mit exotischen und solchen / die man nahe zusammen setzen kan. Man dencke dieser Sache nur ein wenig besser nach / es sind viel heimliche Künste darunter verborgen.

(h) Bezeuget / wie das embrassiren oder umfassen kan verrichtet werden. Ist ebener massen selten an den grossen Bäumen / und nur meistens an solchen / die nahe beysammen seyn / zu practiciren. Was vor guten Nutzen man aber verschaffen kan an denjenigen exotischen Bäumen / die man zusammen setzen kan / wird zu seiner Zeit erwiesen.

(i) Ist eine schöne operation, so durch das oculiren verrichtet wird. Der allgemeine modus ist zwar schon in allen Büchern bekannt und zuersehen; in dieser Figur aber wird man einen verkehrten modum antreffen / der auf das nachfolgende Kupffer sich beziehet / und der Text wird solches alles exprimiren. Vide pag. 138.

(k) Præsentiret nur aliquo modo die emendation per fistulam, oder das Röhrlein und Pfeifferlein / davon pag. 141. weitläufftig gehandelt wird.

haube mit einem Stücke Leinwand : und damit der Leim von der Hitze nicht sehr borste / sondern immer frisch bleibe / so legen sie Mooß darüber / und verbindens Creutzweis mit Bast.

§. 3. Als ich nun das gemeine Pfropffen gesehen und practiciret : so versuchte ichs auch mit der verdoppelt- und dreyfachen Pfropffung / welcher modus sehr gut ist / und insitio duplex aut triplex genennet wird. Es ist aber selbige eine solche operation, daß man auf einen guten Wildling erstlich einen guten und gesunden Reiß belzet / darauf denselbē abwirfft / bis auf die Helffte oder den dritten Theil / alsdann einen andern und bessern darauf setzet / und / wann dieser gleicher weise abgeworffen / nochmahls einen neuen darauf impfet. Dann je öffter ein Baum gepfropffet wird; je grösser und schöner werden desselben Früchte. Ich hatte auf eine solche manier delicate und ziemlich-grosse Muscateller-Birnen empfangen. Erstlichen nahm ich aus der Baum-Schule einen Wildling von Pfund-Birnen geziegelt: auf denselben setzte ich einen Sommer-Bonchnetinen. Diesen erwachsenen Zweig warff ich wieder ab / und setzte einen Bergamotten-Zweig darauf: und als ich ebener massen solchen abgeschnitten / pfropffete ich einen Muscateller-Reiß darauf / so mich genugsam vergnügte.

Uber dieses exercirte ich mich auch im pfropffen in die Kerbe oder in crenam, welche invention meistens bey dicken / wilden und unfruchtbaren Stämmen / die im Diameter einen bis 2. Schuh haben / statt findet: und ist eine solche Verrichtung / da man die gantze Cronen von dem Baume abwirfft / und den dicken Stamm von der Wurtzel nur eines halben Manns hoch stehen läst. Alsdann wird die Blatte mit einem scharffen Messer / oder mit einem guten Schnitz-Messer eben gemacht / mithin wird eine gewisse Austheilung an der Scheibe verrichtet. Wieviel Beltzer man darauf setzen will / 6. 7. oder mehr / wann solche gezeichnet / so nimmet man ein scharffes Messer oder Stemm-Eisen / und schläget auf den gezeichneten Ort gleich hinein durch die Rinde / bis daß es in das Holtz hinein dringet. Alsdann ziehet man das Stemm-Eisen heraus / und machet hart daneben einen Gegen-Schnitt / und auf der andern Seiten dergleichen / so daß es wie ein Zwickel formiret wird. Alsdann wird ein Beltzer / Daumens-dick genommen / und inwendig an zweyen Theilen eckicht geschnitten. Wann solches verrichtet / so schiebet man die Rinde mit Rinde und Holtz mit Holtz aneinander. Oben auf kan wohl eine Einkerbung zu mehrerer Haltung gemachet werden / wie alles das Kupffer-Blatt klärer vor Augen stellet. Und wann es verstrichen / so wird mit den andern Beltzern ebener massen

so procediret. Endlichen wird die Blatten mit den Beltzern recht verstrichen / und mit Bast wohl verbunden. Ist eine lustige / doch mühsame Arbeit: allein wann sie alle kommen / machen sie eine schöne Figur, wie aus dem Kupffer-Stiche zuersehen.

§. 4. Uber dieses Pfropffen ist noch eine gewisse Art in denen Garten-Büchern anzutreffen / welche insitio per ramos, das Zweig-Pfropffen genennet wird. Ist abermahl eine sehr nützlich- und sichere operation, wird meistens an starcken und wohlerwachsenen / ja öffters an den ältesten Bäumen mit aller Vergnüglichkeit practiciret. Der Modus operandi wird also vorgenommen. Anfänglich nimmet man ihm nicht alle Aeste aufeinmahl hinweg; sondern es ist genug / wann solche bis auf die Helffte abgeworffen werden. Dann will einer solches wagen / so wird er erfahren / daß der schnelle Safft / so sich cum impetu und Gewalt über sich circuliret / dieselben mit dem Uberfluß suffociret und erträncket. Sind nun die Aeste wohl darzu præpariret / wie bey dem gemeinen Pfropffen schon insinuiret worden / sonderlich / wann Beltzer / die 3. oder 4. Jahr / wer sie anders kennet / und mit dieser Wissenschafft umzugehen weiß / alt sind / appliciret / und mit Stäblein wider die Winde und andere Beschwehrlichkeiten versiehet: so gehet das Werck wohl von statten. Gehet man mit aller Vorsichtigkeit damit um / so hat man dasselbe / oder zum wenigsten das andere und dritte Jahr gewiß eine solche Menge Früchte / dergleichen die jungen und gesundesten Bäume nicht mögen noch werden hervor bringen können.

Als ich auch an dieser manier genug gesehen und observiret hatte: war ich begierig / die insition sub camino, oder das so genannte Stuben-Pfropffen zu probiren und zu examiniren. Derohalben ließ ich im Februario unterschiedliche Wildlinge / so frisch und gesund waren / ausheben: und nach gebührender Abwerffung der Cronen pfropffte ich sehr kurtz auf den Stamm nach gemeiner Art. Alsdann setzete ich sie im Keller in die Erde / theils auch in die Töpffe oder Scherben/in Sande/und wartete sie/wie es sich gebühret. Da fiengen sie allgemach an sich zu consolidiren/und nach und nach auszutreiben. In dem April brachte ich sie allgemach in die Lufft: da begunten sie mit aller Macht in die Blüthe zu treiben / und im Majo hatte ich die schönsten Blüthen von meinen gepfropfften Bäumlein. Und dieses ist eine vergnügliche curiosität / aber keine utilität noch Nutzbahrkeit. Dieser modus aber hat mich in etwas in meinen Gedancken verführet / so ich nach der Zeit allererst wahrgenommen.

Wie ich nun noch nicht ruhen kunte / sondern noch mehr wissen wolte / und in einem und dem andern Garten-Buche ferners nachsuchte/

suchte / was noch vor Wege zu der Verbesserung der Bäume möchten anzutreffen seyn: so fand ich einen modum, der von klugen und verständigen Garten-Liebhabern deliberatio, oder das Impffen zwischen der Rinden betitult wurde. Und ist selbiges eine solche Hand-Arbeit / daß man den Stamm des Wildlings / nicht wie bey dem gemeinen Pfropffen geschicht / entzwey spaltet / und den Beltzer hinein stecket; sondern der Reiser wird nur zwischen das Holtz und die Rinden eingesencket. Und dieser modus wird sowohl an dem Stein-Obst / am allermeisten aber an dem Kern-Obst vorgenommen. Es wird aber solches auf nachfolgende Weise verrichtet. Man nimmet einen gesunden Beltzer / er mag von dem ersten / andern oder dritten Jahr seyn / und bey einem frischen Auge / untenher machet man mit einem incisions-Messer einen gleichen Schnitt / jedoch nicht so tieff / daß er das Marck berühret / welche medulla zu allen Zeiten / will man anders glücklich operiren / verschonet werden muß. Das übrige Holtz wird bis auf ein Glied lang / jedoch spitzig zu / untenher zugeschnitten / allein nur auf einer Seiten. Darnach schelet man auf der andern Seiten die braune oder graue äusserste Rinde fleißig und so behend ab / daß die inwendige grüne Rinde unversehret bleibet. Ob man nun mit einem Knöchernen Pfropff-Messerlein zwischen dem Holtze und der Rinden / wo solche am zärtesten ist / und zwar gegen Aufgang der Sonnen oder gegen Mitternacht / hinein stechen soll / damit es ja nicht börsten möchte / solche subtilität will ich jetzt nicht beantworten. Ich habe es aber auch auf diesem Wege gut befunden / und habe einen Schnitt oben bey der Blatten in die Rinden gemachet / so lang / als es die Nothwendigkeit des Beltzers erforderte / alsdann mit dem beinern spitzigen Messerlein den Schnitt eröffnet / den wohl darzu præparirten Beltzer hinein gestecket / so daß der Schnitt einwärts in das Holtz / und den Ort der abgelösten Rinden sich auswärts gewendet. Alsdann ist dieser Ort mit Baum-Wachs accommodiret / und mit Bast verbunden worden: jedoch ist zwischen dem Verband auf beyden Seiten eine subtile Rinden / oder ein zartes Zwecklein geleget worden / damit die Rinde desto besser angetrieben wurde. Dann wann solche nicht fleissig hinan gedrucket wird: so begiebet sich ein grosser und heßlicher callus heraus / der den Baum nicht allein unförmlich macht / sondern ihm auch in seinem Wachsthum hinderlich und schädlich ist.

Ob mir nun gleich dieser modus wohl gefiel / so hieß es doch bey mir / plus ultra, und hatte ich an diesen inventionibus der Verbesserung noch nicht genug. Ich wolte immer noch was bessers wissen: derohalben verfügte ich mich dann und wann in die schönen

und zierlich-angelegten Gärten / so in Kumpffmühl / einem Dörfflein / so nur eine Viertel-Stunde von der Stadt gelegen / allwo öffter sehr verständige Kunst-Gärtner befindlich sind. Ich traff einen dazumahl in völliger Arbeit an / die er mit einem Citronen-Baume vornahm / und solche wurde die ablactation, oder die Absäuglung genennet / und operirte er solche auf nachfolgende manier. Er trug in einem Garten-Scherben einen Wildling von einem Citronen- zu einem edlen Citronen-Baume / und accommodirte denselben etwas nach der Schlems. Alsdann erwehlte er einen gesunden Zweig / beugte denselben zu dem Wildlinge / welchen er verbessern wolte / und versuchte / ob er sowohl wegen der Höhe als Dicke sich wohl auf denselben schicken möchte. Als er nun solches gut befand / sägte er das Bäumlein gleich unter der Crone schreg oder nach der Schlems ab / und mit dem incisions-Messer machte er es fein eben und glatt. Alsdann wurde der Stamm / wie es in gemeinem pfropffen üblich / gespaltet / und er legte den niedergebogenen Zweig nur fornen in den Spalt / daß die Rinden wohl zusammen schlossen / und die Spitze des Zweiges wohl über sich stunde. Jedoch schnitt er zuvor zu beyden Seiten des Zweiges an dem Orte der Einlegung etwas von der Rinde bis an das Holtz ab: alsdann verband er die Absäuglung / wie bey andern Pfropffungen gebräuchlich / steckte ein Stäblein dazu / und machte es mit dem Bast an dem Stam̃ etwas fest / damit derselbe von dem Winde keinen Schaden leiden möchte. Wie der Zweig anfieng neue Schösse zu treiben / so innerhalb 6. Wochen zu geschehen pfleget / und er wahr nahm / daß sich selbiger schon ziemlich überlauffen: lösete er den Zweig von hinten ab / und nahm das Kind von der Mutter-Brust / so zu reden / weg / und ließ ihn von sich selbst sich ferners nutriren und wachsen. Auf solche manier werden auch sehr grosse Zweige von den Obst-Bäumen abgeseugelt / wann man das Jahr zuvor um dieselbigen unterschiedliche grosse und hohe Wildlinge gesetzet hat. Dieser Weg ist gewiß was schönes / und wohl nicht zu verbessern: dann er kan nicht fehlen; gestalten der Wildling und der edle Baum zu der nutrition zugleich das ihrige reichlich contribuiren.

Indem ich nun von den Wegen der Verbesserung discourirte / kam von ferne einiges Frauenzimmer daher spatziret. Darauf sagte der fürwitzige Gärtner: Bey diesen Bäumen könte man wohl die charisir- und Liebkosungs-Kunst / wie auch das embrassiren und oculiren anbringen. Ich fragte / was dieses vor Künste wären? Darauf gab er zur Antwort / wie er michs auch lehren wolte. Ich war zufrieden: er demonstrirte aber / wie die adulatio, Liebkosung oder das

das charisiren eine solche operation und Vermehrung wäre / da zwey Zweige von unterschiedlichen Bäumen / durch Kunst nur bloß durch das genaue Anrühren sich vereinigen müsten / und machte nachfolgendes experiment. Er nahm einen wilden Pommerantzen / und setzte denselben gantz nahe zu einem edlen Pommerantzen-Baum: alsdann erwehlte er von beyden einen schönen und gesunden Zweig / und schnitt sowohl von dem zahmen als wilden 1. 2. oder 3. Zoll nach der Länge von der Rinden und vom Holtz / an dem Orte / wo das charisiren recht solte verrichtet werden / hinweg / jedoch nicht gar bis auf das Marck / und machte die Schnitte beyderseits fein eben und glatt/so daß diese zwey Aeste accurat und wohl zusammen sich fügten. Es musten aber beyde an ihren Stämmen verbleiben: alsdann wurden sie mit Baum-Wachs accommodiret und verbunden; und auf solche Weise wuchsen die Stämme zusammen. Hatte man nun die vollkommene consolidation wahrgenommen; so schnitt er den Zweig von dem edlen Stamm ab / so blieb selbiger an dem wilden behangen / und auf solche Weise wurde derselbige verbessert. Dieses wurde dabey erinnert/daß man zwischen dieser Zusammenfügung einen Pfähler setzen solte / daran sie angebunden würden / damit sie von dem Winde keinen Anstoß leiden möchten. Und dieses kan auch an den Stämmen von den Obst-Bäumen / wann sie nah beysammen sind / verrichtet werden.

Von dieser Art ist der complexus oder das embrassiren / umfassen / nicht weit entfernet; gestalten man nur Creutzweis die Aeste über einander leget / alsdann / wie dicke die Aeste seyn / einen Einschnitt machet / solchen verschmieret / verbindet und verwahret / wie anjetzo ist gesagt worden. Obschon diese zwey modi sich an allen Bäumen / weil sie öffters allzuweit entfernet sind / daß man sie mit ihren Aesten nicht zusammen bringen kan / nicht allezeit practiciren lassen: so ist es doch eine solche invention, die man um des schönen Nahmens willen lieben mag.

Als ich nun von dieser Sache auch genugsame information hatte / fragte ich: was denn die inoculation, das oculiren / das Aeugeln oder das Impffen mit dem Schildlein wäre? Darauf bekam ich diese Antwort / daß es eine operation wäre / die bey nahe alle und jede überträffe / und wäre doch nichts anders / als daß ich mir ein Auge ablösete von einem Zweiglein / und applicirte selbiges nach Kunst in die Rinden eines andern Zweiges. Auf gemeine Art wird es also verrichtet. Man schneidet von einem Frucht-tragenden Bäumlein einen safftigen geraden Zweig / sonderlich von denen / die gegen Aufgang und Mittag / auf welchen vier / fünff und mehr ge-

sunde Augen sind / ab / so in demselbigen Jahre allererst sind herfür gekommen. Will man nun ein Auge ablösen / so nimmet man das beste / fürnemlich das fein roth ist / und ein schönes Blatt hat / machet oberhalb desselben einen Quer-Schnitt / nachmahls zwey zugespitzte Neben-oder Seiten-Schnitte / daß es wie ein Angulus triangularis sich præsentiren möge. Jedoch variiret man in dem Schnitte. Etliche machen das Schildlein sowohl oben als unten spitzig / und in der Mitte breit / daß es eine Figur, wie einen rhombum überkommet. Andere machens viereckicht / und heissen es pflastern / emplastrare; ist aber eine besondere operation, davon ich alsdann was melden will. Wann nun der Schnitt an dem Auge vollbracht / so wird mit des Oculier-Messers Spitze / wiewohl es besser wäre / daß man ein Helffenbeinernes Messerlein hätte / (dann der Safft greiffet alsobald das Eisen an / und selbiges communiciret alsobald etwas von seiner substanz demselbigen / welches martialisches Wesen sehr schädlich) ein wenig abgelöset. Alsdann wird das Auge mit zweyen Fingern gefasset / ein wenig hin und her beweget / auf eine Seite hinüber gewendet / und das Auge von seinem Sitz abgedrucket. Hat das Auge inwendig ein Grüblein: so ist es nichts nütze. Dann das Keimlein / als in welchen der gantze Baum mit Wurtzel / Stamm / Aesten / Blüthe und Frucht / so gut als in der cicatricula selbst / befindlich / wie in der ersten Section solches ist demonstriret worden / ist an dem Zweiglein sitzen geblieben. Derohalben muß ein anders geschnitten werden / worinnen dieses punctum befindlich.

Ist nun die Ablösung wohl gerathen / so nimmet man das Blatt des Auges / aber nicht das Schildlein selbst / bis man den Schnitt in den Zweig / darein es kommen soll / gethan / zwischen die Lippen. Alsdann machet man behend / dann die Lufft macht alsobald an dem abgelösten Auge eine alteration, nach gemeiner Art an dem Zweige einen doppelten Einschnitt / einen über zwerg / den andern gleich herunter / wie ein lateinisches T solang als es die Grösse des Schildleins erfordert. Und zwar kan die Eröffnung und Ablösung der Rinden abermahl füglicher mit dem Helffenbeinernen Pfropff-Messerlein geschehen. Wann nun die Eröffnung der Rinden bis auf das Holtz verrichtet: so schiebet man von oben das Schildlein hinein / daß das spitzige unter sich / und das dicke über sich kommet / und bedeckets mit den zweyen Flügeln. Alsdann kan selbige verbunden werden / entweder mit Baum-Wollenen Bändeln / oder nur mit Bast / und nicht zu fest / auch nicht zu locker / beydes kan die operation verderben. Welche aber wollen haben / man soll sie gar nicht verbinden: sonderlich wann der Quer-Schnitt unter sich / und der

Schnitt

Schnitt über sich/ als ein verkehrtes lateinisches I gemachet wird/ wie solches der bekannte Inventor der verkehrten Plantage gemacht/ so ehedessen ein Commercien-Rath zu Berlin / nach der Zeit aber ein Kostgänger bey den Herren von Nürnberg gewesen / welche am besten seinen Nahmen wissen werden / und ihm wegen seines schönen Wohl-Verhaltens ein weitläufftiges Attestatum ausfertigen können. Ich habe ihn vor 6. Jahren/ehe er in solches Unglück verfallen/ selbst in Nürnberg gesprochen: allein weil er dieses nicht verschmertzen kunte / daß ihm zu Berlin das einträgliche Monopolium, so er über die Säu-Borsten hatte / genommen worden / so war er gantz morös und wild / und gab kein gutes Wort aus. Derowegen verließ ich ihn / und begab mich in den Schmausischen Garten: da war der Gärtner so höfflich / und zeigte mir seine verdorbene operirte Bäume / und wieß mir seine verkehrte Art und Weise / sowohl im oculiren als pfropffen / davor er auch ein reichliches Trinck-Geld empfieng. Dieweil er aber mit zerbrechen und zerschneiden allzuhart mit den Bäumen umgieng / auch die rechte Zeit nicht allezeit beobachtete: war er sehr unglückseelig/wie er solches besser weiß/als man ihm mag vorstellen. Allein weil andere Händel mich nichts angehen: so sage ich / daß er deßwegen ein grosses Lob bey der Nach-Welt verdienet / weil er der erste gewesen / der die verkehrte manier zu oculiren und zu pfropffen erfunden. So ist sein Oculier-Griffel gar nicht zu verachten / sondern ich æstimire ihn sehr / brauche ihn auch noch in meiner eingerichteten oculier-Taschen / und habe an statt des meßingen Aufhebers einen von Helffenbein machen lassen / wie solches an seinem Orte soll beschrieben werden. Und will ich mich versichern / daß Herr Friderich Küffner / Pfarrer von Lichtenberg in Brandenburg-Bayreutischen Vogt-Lande / wie in seinem schönen tractat der neu-erfundenen Baumkunst zu ersehn / auch auf diese Gedancken nicht gerathen wäre / wann er diesen nicht zum Vorgänger gehabt / und will ich ihm nicht zu nahe treten. Allein mich düncket / er habe die Figur n. 6. in seinem angefangenen opere erblicket. Dann nach der Natur / wie sie in seinem Garten befindlich / ist der Baum nicht gemachet. Ich weiß auch / wie solche verkehrte Bäume aussehen und wachsen / und habe unterschiedliche dergleichen / sowohl von der ersten manier, als auch nach meiner verbesserten Art / sowohl im oculiren als pfropffen / so etliche Jahre gestanden / und noch bis auf diese Stunde anzutreffen / in Händen / von welchen ich bey dieser occasion was melden / und auch zu mehrerer Nachricht etliche Rißze / wie sie sich bey mir præsentiren / vor Augen legen will. Ja ich will selbst frey bekennen / wann ich nichts von der verkehrten

Plantage gewust hätte: so wäre ich auch nicht auf die Gedancken der Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse gerathen / wie in nachfolgenden zu ersehen.

§. 5. Ich will aber was weniges von der verbesserten Plantage nach meiner intention beyfügen. Als ich nemlich in etwas von solcher manier informiret war: so hatte ich grosses Vergnügen darinnen / sonderlich im pfropffen / gefunden. Dann wegen der possibilität hatte ich niemahls ein dubium gehabt; ob es schon schiene / daß es wieder den Lauff der Circulation derer humorum wäre. Allein weil ich die connexion wuste / daß das medium, scil. die callose materia, durch welche der succus tanquam per cribrum durchgehen muß / das officium einer Wurtzel verrichtete / und gar füglich angehen könte: so kam ich desto hitziger über meine Bäume her. Ich hieb ihnen die Köpffe weg / daß es eine Lust war / und zerbrach sie in 10. 20. und mehr Theile / und setzte allezeit 2. Beltzer verkehret in den Spalt hinein / und verwahrete und verbande sie / wie es gebührlich. Ich setzte wohl 30. 40. und 60. Zweiglein auf einen dicken und langen Stamm / und verwahrete sie. Es stunde aber nicht einen Monath an / so war alle Arbeit vergebens und umsonst. Ein und der andere Beltzer triebe doch aus. Nun sahe ich / daß eine grosse Gewalt ohne erheblichen Ursachen ausgeübet wurde / und kam demnach auf nachfolgende speculation, und gieng was bescheideners mit dem Baum um. Dann es ist ja bekannt / daß eine kleine Wunde / die nicht tieff hinein penetriret / geschwinder heilet / als eine grosse / und die weit hinein gehet. Grieff demnach auf solche Weise meine Sache an.

Betreffend erstlich das oculiren / so erwehlete ich mir einen schönen / geschlachten / glatten und jungen hohen Pflaumen-Baum / auf denselbigen oculirte ich auf verkehrte manier, und es war eben in medio Augusti. Allein ich nahm ihm die Crone nicht ab / wohl aber etliche Zweige: dann ich fande gantz keine Ursache / warum ich auf einmahl mit meinen Bäumen so tyrannisiren solte / und kunte leicht gedencken / ich würde denen Augen dadurch mehr Schaden als Nutzen zufügen. Dann der Safft / der doch in grosser quantität / besonders in dieser Zeit / über sich steiget / wird bey denen Augen eine suffocation causiren: wann aber der Nahrungs-Safft sich in denen Aesten austheilet / bis die Augen mit dem Stamme sich vereiniget / so hat man diese Gefahr nicht zu besorgen. Dabey hatte ich diese Gedancken. Gesetzt / es stehen die Augen ab / so hast du doch den Baum salviret / und ist zu einer andern operation dienlich. Dann ich war mit grossem Schaden klug worden. Im Gegentheil geda-

gedachte ich: Werden die Augen auf das Früh-Jahr austreiben/ und haben mehr Nahrungs-Safft vonnöthen; so habe ich alsdann Ursache/ den Baum bey dem Kopffe zunehmen/ und ihme denselben vor die Füsse zu legen.

Inzwischen hielte ich im Einsetzen der Augen die Ordnung/ wie es die Natur verrichtet; nicht aber auf des Herrn Pfarrers Küffers manier, welcher 2. Augen gleich gegeneinander/ ex opposito, übersetzet (wiewohl es angehet und practicabel ist: so findet er doch mittler Zeit seine Beschwehrlichkeit/ wegen des starcken heraustreibenden calli, wie bey demselbigen solches ex Num. VI. zu ersehen) sondern ich setzte meine Augen eine Hand breit von einander/ und locirte sie alternatim, Abwechsels weis/ oder spiratim, schneckel weis/ eines auf diese das ander auf jene Seite/ und also gieng ich von unten bis oben auf. Den Schnitt zu dem Auge/ machte ich von oben gleich herunter/ alsdann untenher den Quer-Schnitt/ und kerbte ihn untenher ein wenig ein/ bis auf das Holtz/ alsdann hob ich mit dem Oculier-Griffel/ und zwar mit diesem Theile/ der von Helffenbein war/ und das Amt eines sublevatoris oder Aufhebers verrichtete/ die Rinden in die Höhe/ und applicirte den Theil des Aufhebers so/ daß die crena oder die Aushölung unter sich kam. Alsdann schob ich verkehrter Weise das Auge/ so unter sich sahe/ mit dem Schildlein/ darauf es saß/ verkehret in den aufgehobenen Schnitt der Rinden hinein/ nemlichen daß der Spitz des Schildleins über sich/ und das breite unter sich sahe: gestalten ich jederzeit das Schildlein in Form eines Triangels/ da doch die crura oder Seiten-Schnitte allezeit was längers/ als die basis war/ geschnitten habe. Wie aber das Schildlein behend kan abgelöset werden/ ist schon gezeiget worden. Kan man aber nicht wohl auf solche Weise damit zurecht kommen/ so kan man mit der andern Seiten des Oculier-Griffels/ wann der Schnitt zuvor geschehen/ der wie ein Hohl-Meissel aussiehet/ das Auge ablösen/ so daß man selbiges bey der Spitzen untenher ansetzet/ und hinauf fähret und abstösset. Hat sich aber was von Holtz damit aufgehoben/ kan man solches mit dem Oculier-Messerlein rein machen/ und auf solche Weise gehets auch geschwinder von statten. Warum aber dieser Einschnitt/ der wie ein verkehrtes ⊥ aussiehet/ besser ist/ als der gemeine/ so giebet der Autor der neuen Verkehrung in seinen wenig heraus gegebenen Blättern diese raison, und spricht: Wann der Schnitt also verrichtet wird/ so præsentiret er sich gleichsam wie ein Dächlichen/ und verhindert/ daß kein Regen in den Schnitt hinein penetriren kan/ wohl aber bey den gemeinen. Wann nun das Aug verkehret in den

Stamm gebracht worden / so habe ich die Lippen der Rinden / die das Aug bedecket / ein wenig mit Baum-Wachs verschmiret / und untenher mit einem subtilen Bast / oder mit einem kleinen schmahlen Bändlein verbunden/und auf solche Weise ist mir kein Aug ausgeblieben / sondern alle mit Vergnüglichkeit das Früh-Jahr darauf ausgeschlagen/ und haben sich durch die Krūme über die massen rar über sich geschwungen / mithin wurffe ich die Crone ab / jedoch wolte ich sie höher haben / so nahm ich einem die Aeste sämmtlichen hinweg / den Stamm aber verschonete ich / weil ich selbigen mittler Zeit sehr nutzen kunte. Beliebte mirs aber/daß ich die Stange oder den Baum nicht so groß haben wolte / so wurff ich ihn alsdann bey der Crone ab / und die Blatte verwahrte ich mit Baum-Wachs. Was geschahe? Als sie zwey Jahre stunden / so sahe ich / daß die obersten Augen grösser und stärcker und dicker wuchsen / als die untern : da ich mich doch sonsten persuadirte / daß dasjenige / was nahe bey der Wurtzel ist / schneller und besser wachsen solte / weil es den Nahrungs-Safft näher hat / als was weit von der Wurtzel entfernet ist. Und mit einem Worte/ es præsentirte sich meine gemachte Oculirung/ als wie eine umgekehrte Pyramide / welche verdrüßlich anzusehen war. Als ich nun diese Sache genauer untersuchte/ fand ich endlichen den Fehler / daß selbiger nicht von der Natur / sondern bloß allein von mir dependirte : und bestunde hauptsächlich darinnen / daß ich die Augen nach dem Zweige / wie ich ihn dazumahl in der Hand hielte / nemlichen das dicke zu oberst / und das dünne zu unterst hielte / und die Augen / die noch nicht so vollkommen als die untersten waren / zu erst ablösete / und solche untenher setzte. Die aber stärcker und perfecter waren / die setzte ich oben auf. Weil nun dieselbe schon in ihrem guten und vollkommenen Stande sich befanden/ auch bekannt / daß der flüchtige und subtile Nahrungs-Safft sich mit mehrer Behendigkeit über sich begiebet : so musten aus solchen Ursachen die obern vor den untern stärcker und dicker werden und wachsen. Bey solcher Beschaffenheit verkehrte ich auch alsobald meine Zweige / (dann es will heut zu Tage alles verkehret seyn /) und setzte die obern und vollkommenen Augen untenher / und die unvollkommenen / als die am dicken Orte / oben auf : und auf solche Art empfieng ich / weil diese jenen nicht gleich wachsen kunten / eine vernünfftige und zierliche Pyramide. Dieweilen es sich aber öffters zutrug/ daß ich an einem Beltzer zuweilen nicht über 3. oder höchstens 4. recht perfect gute Augen antraff / und ich doch eine gute Menge derselben aufsetzen solte / ehe ich in die Höhe kam : so verschaffte ich mir viel solche Beltzer / und von solchen nahm ich die Vollkommenen.

Als-

Alsdann steckte ich die Beltzer inzwischen in ein Wasser / bis ich die Unvollkommenen vonnöthen hatte. Und auf solche Weise / wie schon erwehnet / empfieng ich per modum inversum die wohlgestalte Pyramide: und weil sie sich gar wohl præsentirte / ließ ich ihr ein schönes posement darzu machen / so in zwey Theil zertheilet war / wie aus beygelegtem Kupffer zu ersehen.

Wie ich nun mit denen Augen / so auf dem ersten Looß stunden / als die nur ein Blatt hatten / fertig war: so fiel mir ein / ich wolte auch solche Augen / die viel Blätter haben / und 2. 3. und mehr Jahr alt seyn / ablösen / und verkehrter aufsetzen / mich versichernde / weil sie schon älter als die ersten / so würden auch durch derselben application meine Pyramiden desto schneller tragbahr werden. Und als ich solche Augen mit dem Schnitt accommodirte / und sie nur mit den Fingern / und etwas umgebeuget abreissen wolte: war es vergebens / weil das Auge schon zu holtzig und zu hart auffaß. Derowegen ergriff ich meinen Oculier-Griffel / und mit der andern Seiten / die wie ein Hohl-Meissel aussahe / setzte ich bey der Spitze des gemachten Schnittes selbiges an / und stieß mein Schildlein oder Auge ab. War aber zu viel Holtz daran / nahm ich solches mit dem Oculier-Messerlein / mit Geschicklich- und Behutsamkeit hinweg. Und so procedirte ich mit den andern auch: ließ mir aber die Jahre wohl bedächtlich recommendiret seyn / so daß die 4. jährigen untenher / die 3. 2. 1. jährige Augen je mehr und mehr über sich zustehen kamen. Und auf diese manier schlugen alle diese Augen auf 3. 4. und 5. Orten öffters zugleich aus / welches eine vortreffliche Lust anzusehen war / wie sie dann deßwegen sind abgemahlet worden.

§. 6. Nachdem ich nun durch die Verkehrung der Augen war klug worden / und ich eben diesen errorem an meinen gepfropfften Bäumen wahrnahm: verbesserte ich sie ebener massen auch auf nachfolgende Weise. Erstlich lernete ich einen Ast erkennen / wie alt er wohl seyn möchte: und da ich die Augen aufthat / so fand ich zuweilen / daß einer 9. 10. 12. bis 16. Jahr alt war. Und solches kunte ich an dem Looß erkennen / daß sich wie ein circul oder Reifflein præsentirte. Wann aber die Looß schon alt wären: so kunte man sie kaum sehen. Allein es war doch ein subtiles Merckmahl übrig. Doch gehöret eine gute attention darzu: will man anders nicht fehlen. Und aus solcher speculation kunte ich wissen / wie alt der gantze Baum / und wie lange er auf der Welt gestanden wäre; besonders wann ich etliche Jahre dem Haupt-Stamm zugab. Dieses habe ich öffters vor fürnehmen Liebhabern practiciret / die gewust / wie alt ihre Bäume waren / und habe selten um 2. Jahre geirret. Nun

diese aus speculirte curiosität halff mich soviel / daß ich im Pfropffen gleicher Weise eine angenehme Pyramide empfieng. Ich setzte viel lange Aeste / und suchte die Jahre zusammen / sowohl von dem starcken Ast / als von den Neben-Aestlein / die jederzeit um ein Jahr jünger sind / (dann die Tochter kan nicht älter seyn als die Mutter/) und auf solche Weise überkam ich Beltzer / die 5. 4. 3. 2. 1. Jahr alt waren / die applicirte ich verkehrter / jedoch auf zweyerley besondere manieren. Welche pfropffte ich per modum inversum in die Rinde; andere in den Kern und Rinde zugleich. In dem ersten modo, der wohl angehet / und die Beltzer fast alle kommen / machte ich erstlichen in den Stamm / in die Rinde einen langen Schnitt von oben herunter / alsdann einen Quer-Schnitt wie im oculiren / und machte unten her ein wenig eine breite Einkerbung / damit der Beltzer auch wohl darinnen ruhen möchte.

Die Beltzer / sonderlich die untenher zustehen kommen / schnitt ich auf 4. und 5. Augen; darauf nahm ich denjenigen modum, welchen man deliberationem oder das Pfropffen zwischen der Rinden nennet / zur Hülffe / und machte meinen Schnitt an dem Beltzer / an einer Seiten breit / und untenher spitzig / auf der runden Seiten nahm ich die braune Haut subtil weg / alsdann hob ich die Rinde des Stammes mit demjenigen Theile des Oculier-Griffels / so von Bein ist / in die Höhe / und brachte verkehret meine Beltzer darunter. Und damit mir kein so heßlicher callus, als wie es insgemein zugeschehen pfleget / heraus möchte wachsen / so habe ich etwas nachdem ich mit dem Baum-Wachs zuvor den Ort bestrichen / von doppelt zusammen gelegten Rinden / auf beyde Seiten darzwischen geleget / und alsdann ordentlich verbunden. Eben auf solche manier pfropffte ich auch über sich in die Rinde / verkehrte aber den Schnitt / und machte den Quer-Schnitt oben / samt einer Einkerbung / alsdann den langen Schnitt daran / und setzte 10. bis 15. / ja wann der Stamm hoch und dicke war / wohl 30. und 40. Beltzer / die über sich zu stehen kamen / jedoch allezeit eine gute Spannen weit von einander: und wie ich im oculiren spiratim schneckel-weiß procedirte / so operirte ich auch in dem verkehrten Pfropffen. Obenauf setzte ich zarte und junge Beltzer / von 1. und 2. Jahren / und ließ ihnen nicht mehr / als 1. oder 2. Augen. Alsdann nahm ich ältere Zweige / mit mehr Augen / und zuletzt starcke Beltzer von 3. 4. Jahren / mit 4. 5. Augen: und auf solche Weise empfieng ich die schönsten Pyramiden / die ihre Aeste über und unter sich trugen / nach eines jeden Gefallen.

Was es aber vor eine Beschaffenheit mit der verkehrten Pfropffung

TABULA VIII.

Von der neu-erfundenen Plantage, betreffend sowohl das oculiren / als das Impffen / insonderheit wie es durch meine invention ist verbessert worden.



Fig. I, Præsentiret einen langen und wohlgeschlachten Stamm / welcher noch etwas von seinen Zweigen über sich hat / auf welchem die manier oder die operation der verkehrten plantage in etwas deumbriret wird.

(a) Ist ein gleicher Schnitt in die Rinden.

(b) Weiset den Quer-Schnitt sammt der Einkerbung.

(c) Zeiget an / wie man die Erhebung mit dem Oculir-Griffel / sonderlich mit demjenigen Theil / der von Helffenbein ist / verrichten soll.

(d) Ist die verkehrte Einschiebung des Auges.

(e) Ist

(e) ist die Verwahrung mit dem Baum-Wachs und die Verbindung.

(f) Weiset/ wie nach einiger Zeit das Auge austreibet/ und wie es sich in seiner Krümme præsentiret / und sich über sich schwingt: und dieses ist der gantze modus operandi.

Fig. II. Will vor Augen stellen/ wie die Augen/ so ein/ zwey und mehr Jahr alt sind/ auf einen Baum sind aufgesetzet/ und ihre Blätter in etwas beschnitten worden / damit sie der Wind nicht so starck bewegen kan; ingleichen/ daß man daraus judiciren kan/ ob sie sich agglutiniret haben oder nicht. Dabey ist auch die Verbindung in etwas angezeiget wordē.

Fig. III. Bildet ab / was vor ein Fehler anfänglich von dem Autore selbst in Haltung des Zweiges passiret/ wodurch eine verkehrte und verdrüßliche Oculirung ist heraus gekommen/ welche Figur in Tabula VII. p. 128. bey dem Buchstaben (i) zuersehen. Es weiset aber (g) in dieser Figur den dicken Ort/ wo die Augen noch nicht so vollkommen/ als an dem spitzigen Theil/ und wie das Schildlein/ so geschnitten worden/ daß sich der Spitz ober sich/ und die Basis unter sich kehret. (h) Sind die verbesserten Gedancken/ da die Spitze des Zweiges über sich gehalten/ die obern Augen von oben herunter genommen / und untenher eingesetzet/ das Schildlein auch verkehret worden/ die Basis oben/ die Spitze unter sich gekommen/ und dadurch die vernünfftige Pyramide entstanden.

Fig. IV. Wie ein Ast zu erkennen/ wie alt er ist. Und solches ist in der verkehrten Oculier-und Pfropff-Plantage sehr nothwendig zu wissen/ und in diesem bestehet das gröste fundament.

Fig. V. Weiset die neue und vergnügliche verkehrte Plantage, so durch das Impffen / und zwar in die Rinden/ auch wie selbige in das Holtz gesetzet und verrichtet werden kan. An dieser Figur ist auch der Riß wahrzunehmen/ wie man Schlangen-weis die Beltzer füglich appliciren soll. (i) Ist ein Beltzer von einem Jahr. (k) Von zwey- (l) und drey Jahren / und so fort: und dieses gibt eine vernünfftige und wohl angenehme Pyramide. Und auf solche Weise ist viel zu künsteln in diesen Gedancken.

Fig. VI. Wie die Cronen abgeworffen/ und wie sich der Stamm mit einem Beltzer zum ausschlagen accommodiret.

Fig. VII. Præsentiret den lustigen Apffel-Baum auf verkehrte manier, der in meinem Garten etliche Jahre vortrefflich ausgeschlagen/geblühet und Früchte getragen hat/und von vielen hohen Personen gesehen worden/ welchem ich auch zu Ehren ein von Holtz und wohlgemahltes posement habe verfertigen lassen.

fung in das Holtz und die Rinden zugleich hat / so dienet nachfolgendes zur Nachricht. Man machet über zwerch in die Rinde einen Quer-Schnitt / wo man einen Beltzer einimpffen will: alsdann machet man eine Fingers-breite Einkerbung / und auch etwas tieffer in das Holtz / so daß es nach proportion des Stammes 2. Messer-Rücken austragen mag. Alsdann setze ich in den Abschnitt mein Pfropff-Messer ein / und mit dem Hammer treibe ich das Messer über sich / und mache nach der Dicke und der Länge / nach proportion des geschnittenen Beltzers / einen ziemenden Spalt. Damit aber der Spalt erhoben verbleiben möge / so wird ein Helffenbeinernes- oder anders Höltzlein darzwischen gestecket / damit derselbe nicht zufället. Alsdann schiebe ich zwischen diesen Spalt meinen Beltzer mit dem breit-spitzigen Theil hinein / ziehe das Messerlein oder Höltzlein heraus / und damit er noch accurater aufpassen möge / so mache ich oben auf an den Beltzer auch noch eine kleine Einkerbung / so daß sich der obere Schnitt des Baumes in dieselbe hinein fügen möge: worauf der Schnitt mit Baum-Wachs samt der Verbindung verwahret wird. Wer nun Lust hat in einen solchen gemachten Schnitt 2. Beltzer zusetzen / dem stehets zu Belieben: allein ich habe meine Ursachen auch schon öffters allegiret / warum ich in einen Schnitt oder Spalt nicht mehr als einen eintzigen Beltzer setze. Ja ich hätte von dieser verkehrten Plantage, massen ich viel darinnen experimentiret / noch viel zu reden: allein weil vor diesesmahl die Vermehrung / und nicht die Verbesserung mein Thema ist / als lasse ich dem Wohl-Ehrwürdigen Herrn Küffner / als welcher darinnen sehr glücklich ist / und schon den Anfang gemachet / seine schöne Gedancken der curiösen Welt zu communiciren / gäntzlich über.

Es wäre zwar noch übrig von der Emendation, so per fistulam oder durch das Röhrlein / oder Pfeifflein verrichtet wird / etwas zu sprechen: aber diese operation ist nichts anders / als daß ich von dem jüngen Schoß 2. 3. 4. Augen zugleich in der Rundung ablöse / und solche an ein anders Stämmlein oder Zweiglein / welches darzu geschickt / aptire und hinan setze / und ist der modus operandi nachfolgender. Es läst sich sowohl im Früh-Jahr als im Sommer / wann die Bäume allbereit in Schoß getrieben / und die Rinde sich wohl löset / practiciren. Man suchet an einem Baum einen geraden Schoß von demselbigen Jahr / schneidet denselben bey dem Loß ab: alsdann erwehle ich 2. oder mehr Augen / die zu der Pfeiffen dienlich seyn / und mache an dem dicken Ort einen runden Schnitt bis auf das Holtz. Den Schnitt vornher schneidet man weg / alsdann drehet man diesen Theil auf eine Seite her und auf die andere hin / und

und bemühet sich / wie die Rinde vom Stämmlein loß gemachet werden könne. Will es so nicht gehen / so klopffen welche darauf / und lassen nicht nach / bis sie es herunter gebracht: und wann solches mit vieler Arbeit geschehen / suchen sie an einem andern Baum einen gleichförmigen Stämmlein / machen an selbigen eine solche Länge an der Rinden / wie ihr Pfeifferl ist / ziehen die Rinde ab / und stecken die abgezogene Rinden mit den Augen / welche alle daran befindlich seyn müssen / wie bey den oculiren insinuiret worden / an das Aestlichen / so mit harter Mühe darzu ausgefunden habe / verschmieren es alsdann / und verbinden es in etwas. Was aber dieses vor eine verdrüßliche und ungewisse operation ist / wird der bekräfftigen / der es probiret. Dann erstlichen ist man wegen der Augen nicht gewiß / ob man sie alle recht kan ablösen. Sind 2. just, so ist das dritte schon falsch: und hat es eine Höle / so ist die gantze Pfeiffen nichts nutz. Zum andern / so wird durch das drücken und klopffen die Rinden lædiret / und die tubuli und nervi also comprimirt / daß selten eine solche Pfeiffen gerathen wird. So will ich auch nicht sagen / wie langweilig es zugehet / bis ich ein Stämmlein an einem andern Baum finde / welcher zu der Pfeiffen geschickt ist. Ich bin über diesen modum recht verdrüßlich worden: endlichen habe ich mir also geholffen. Ich habe mir 4. oder 5. Augen der Länge nach an meinem Beltzer erwehlet / alsdann von dem ersten bis zu dem letzten einen langen Schnitt gemachet / denselben mit dem beinernen Oculier-Griffel eröffnet / und die Augen ordentlich abgelöset. Alsdann habe ich an einem andern Baume ein weit grössers Stämmlein erwehlet / und mein Pfeifferlein darauf geleget / und eine solche Länge darzu abgemessen / alsdann einen so grossen Einschnitt gemachet / daß ich an demselben Aestigen noch etwas von seiner Rinden darauf gelassen / damit meine Pfeiffe auf derselben Rinden ruhen kunte. Alsdann accommodirte ich es / wie gebräuchlich. Allein man findet davon bey obbemeldtem Autore was mehrers. Endlichen ist noch ein kleiner Gedancken übrig / von der emplastration oder Pflastern etwas zusagen. Solche Verrichtung / so nichts anders als ein Aeuglein ist / bestehet darinnen / daß ich an der Rinde einen triangul oder 4. Ecken formire / und das dreyeckichte Stück gantz aus der Rinden heraus nehme / und davor ein Schildlein hinein setze / so daß es an allen Orten wohl auf passe. Alsdann wird es mit einem emplastro oder Durchzug / so aus dem bekannten Baum-Wachs bestehet / vermachet und ein wenig verbunden. Dieses ist ein sehr sicherer und wahrhaffter modus, und gehet hurtig von statten: und wundere ich mich / daß so wenig davon bißhero geschrieben worden.

Ich glaube aber / Herr Küffner wird die Sache weitläufftiger tractiren.

§. 7. Schlüßlichen so muß ich doch meinem Hochgeneigten Leser insinuiren / wie ich durch diese verkehrte Plantage, die ich sehr liebte und exercirte / auf die Gedancken der Universal-Vermehrung gerathen bin. Ich war einstens in meiner Arbeit der verkehrten Pfropffung begriffen: da wurde ich von etlichen guten Freunden überfallen. Und weil ich meine Sachen jederzeit verschwiegen und heimlich treiben muste: so lieff ich von meiner operation weg / und empfieng sie / und waren mir freundlich willkommen. Und weil wir lang miteinander / bis in die Nacht hinein discourirten: so kunte ich nicht mehr zu meiner vorigen Verrichtung kommen. Inzwischen waren die verkehrt-eingesteckte Beltzer nicht verschmieret noch verbunden worden. Weilen ich nun viel Täge nicht in meinen Garten / weil ich auf das Land zu Patienten beruffen wurde / kam: so stunden die Reiser ab. Derowegen zog ich sie heraus / und warff sie weg / und die Schnitte verwahrete ich mit Baum-Wachs / wie solches weitläufftig in meinem kurtzen Bericht pag. 5. und 6. zu lesen. Mittler Zeit aber erschiene auf dem kurtzen Absatz eine callose materia, auf welcher man die prima stamina radicum erkennen kunte. Und als der Zweig in die Erde gebracht wurde: kamen die Wurtzeln vollkommen heraus. Darob hatte ich grosse Freude / und gedachte / wann solches an allen Blättern / Zweiglein / Aestlein und Aesten wird angehen: so kan man alle Dinge dadurch vermehren / und mithin war das Thema von der Universal-Vermehrung aller Bäume entsprungen. Als ich nun solches ferners experimentirte: so kam / wo ich einen geschickten Schnitt hinein machte / und selbigen verwahrete / dergleichen materia an allen Orten heraus / so nicht nur eine blosse Uberlauffung andeutete / sondern daß es würcklich die substantia ipsa radicum wäre. Und was noch mehr / so observirte ich / daß soviel puncta da waren / soviel radiculæ und Wurtzeln heraus sproßten / wie solches gar bald weitläufftiger wird demonstriret werden. Bey solcher Beschaffenheit gedachte ich / ich möchte wohl wissen / was andere Hochgeneigte Liebhaber davon halten möchten: und weil ich mit wenigen / oder dazumahl mit keinen bekannt war / so suchte ich per litteras invitatorias kluge und verständige Garten-Liebhaber kennen zu lernen. Und als solche Send-Schreiben allenthalben ausflogen: so kam auch einer zu glückseeliger Zeit nach Wien / und gar bald in die allergnädigsten Hände Ihro Käyserlichen Majestät / der Käyserin Amaliæ / die eine allergnädigste Gönnerin der edlen Gärtnerey ist: und wie zu vernehmen war / so warff Sie auf

diese wenige Gedancken einen sonderbahren Gnaden-Strahl. Sie prophezeyete aber mehr dabey mit der Gottsfürchtigen Hanna / daß durch Göttliches Geschicke der Käyser-Thron und das uhralte Hauß Oesterreich in kurtzem vermehret werden / und die Käyserliche **Elisabetha würde einen Sohn** gebähren: dann die hohe Frucht bewegte sich schon in Dero allerheiligsten Leibe. Und dieses glückseelige prognosticon und Prophezeyung wurde auch mit aller Glückseligkeit erfüllet / welche herrliche Vermehrung in dem gantzen Römischen Reiche / und bey allen hohen Häuptern in der gantzen Welt / die es mit dem allerhöchsten Hauß Oesterreich wohl meynen / nicht allein eine million-tausendfache Freude / sondern auch so viel Glück-Wünsche causirte.

Bey dieser unaussprechlichen Glückseeligkeit gedachte also die Allerglorwürdigste Käyserin noch ferners an die Universal-Vermehrung: und mithin ergieng eine gnädige Ordre an den Käyserlichen und in Regenspurg ad Comitia Hohen Gevollmächtigten Herrn Plenipotentiarium (Tit. Tit.) Seine Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit / Fürst von Löwenstein ꝛc. zu erforschen / was es vor eine Beschaffenheit mit diesen Gedancken haben möchte / wie solches weitläufftiger in meinen kurtzem Bericht pag. 27. zu finden.

Dieweilen ich aber währender Zeit schon auf fernere und bessere Gedancken / wie die künstliche Universal-Vermehrung möchte anzustellen seyn / gerathen: so wurden selbige Se. (Tit. Tit.) Hochgräfflichen Excellence / Herrn Grafen von Wratislau, bey hiesigem Reichs-Convent Hochansehnlichen Herren Abgesandten / als einem Hochverständigen Liebhaber der Gemüths-erquickenden Gärtnerey proponiret / darüber weitläufftig pro & contra disputiret wurde / wie solches in den ob-allegirten kurtzen Bericht / alles mit mehrern zu lesen. Und damit solches Thema, sowohl von der natürlich- als künstlichen Universal-Vermehrung / andern Garten-Liebhaben vollkommen möchte bekannt werden / so habe ich beschlossen / ich wolte solches elaboriren / und öffentlich in den Druck komen lassen: allein weil meine wenige Mittel zu einem solchen weitläufftigen Wercke nicht wolten zulangen / so ergieng mein unterthäniges Ersuchen und Bitten / es möchten welche Garten-Patroni geruhen / und ihr Geld ad interim bey mir deponiren / mit Versicherung / daß ich es zu GOttes Ehren / meinem Nächsten zum besten und zu Dero hohen Ruhm verwenden und appliciren würde. Welches auch geschehen; und durch Dero Gütigkeit ist also dieses Werck gehend worden. Und dieses ist der kurtze Verlauff und Ursprung der Universal-Vermehrung: auf dieses folget nun das Fundament, oder der Grund

auf

auf welchem das gantze Werck beruhet/ sammt unterschiedlichen manieren und Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume/ Stauden und Blumen-Gewächse.

CAP. III.

De variis viis & modis artificialis multiplicationis universalis cum omnibus requisitis & adminiculis.

Von mancherley Arten und Manieren der künstlichen Universal-Vermehrung sammt allen Nothwendigkeiten und Handgriffen.

§. 1.

WAnn jemahls ein Philosophus etwas kluges und tieffsinniges der Nachwelt hinterlassen: so hat gewiß solches Hermes Trismegistus, secretioris sapientiæ Philosophorum facile Princeps, und als der Uhralt-Vater aller Philosophorum, der vor dem Manne Gottes Moses soll gelebet haben/ præstiret. Dieser hat die Pforten der geheimen Natur eröffnet/ und solches unschätzbahre Geheimnüß auch seinen Jüngern und Nachfolgern kund und offenbahr gemacht. Dahero er auch ter maximus ist genennet worden: weil er nicht allein ein possessor magni illius ternarii arcanorum arcani war/ sondern auch solches der Posterität kurtz in einem compendio an statt eines testamentes auf eine tabulam smaragdinam, welche in seinem Grabe soll gefunden worden seyn/ wie alle andere/ zum theil auch uhralte/ Philosophi bezeugen/ und seinen Erben und Kindern der Weißheit verschaffet und hinterlassen/ aus welchem Inhalt solcher Tafel jedermänniglich erblicken kan/ daß er ein überaus kluger und weiser Mann muß gewesen seyn. Dann also lautet der kürtzliche Inhalt solcher Tafel auf teutsch:

Es ist wahr / gewiß / und am allerwahrhafftigsten / daß dasjenige / so oben ist / eben also ist / wie dasjenige / so unten ist / um die Wunderwercke des einigen Dinges anzustellen. Denn gleichwie durch Betrachtung des einigen alle Dinge aus einem sind; also wird auch hierinn von einem alles gemacht durch die conjunction oder Zusammensetzung. Sein Vater ist die Sonne oder das Gold/ die Mutter aber der Mond oder das Silber. Der Wind hat es in

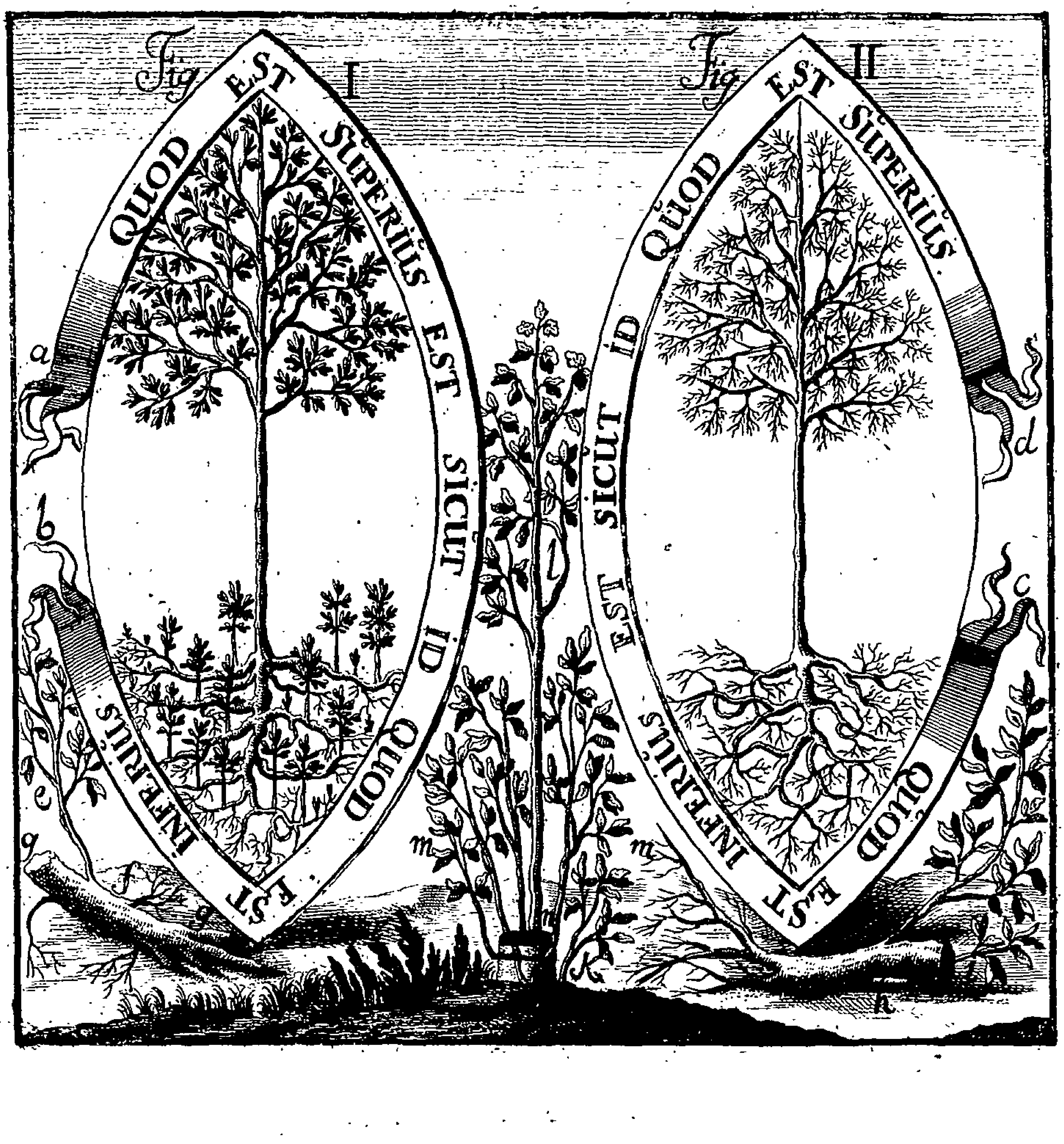
seinem Bauch getragen / seine Ernährerin ist die Erde / eine Mutter der Vollkommenheit / seine Krafft ist vollkommen / wenn es verwandelt wird in Erden. Demnach scheide die Erden vom Feuer / das subtile vom groben mit sonderbahrer Klugheit und verständigem Nachdencken / so steiget es von der Erden nach dem Himmel / und steiget vom Himmel wieder herunter zur Erden / uud nimmet also die Kräffte der obern und untern Dinge zu sich / und wirst auf solche Weise die Herrlichkeit der gantzen Welt erlangen / und von dir vertreiben alle Finsternüß und Dunckelheit; sintemahl dieses die allerstärckeste Stärcke ist über alle Stärcke / und kan alles subtile / wie auch alles dicke und harte durchdringen / durchgehen und ihm unterthänig machen. Auf solche Weise ist diese Welt gemacht / und entspringen daher ihre wunderlichen conjunctiones und Zusammenfügungen / und wunderbahre effecten oder Würckungen. Und weil dieses der Weg ist / wodurch solche Wunder-Sachen ausgerichtet werden: als bin ich dannenhero Hermes Trismegistus, das ist / der dreyfach-sehr grosse genennet worden / weil ich drey Theile der weltlichen Weißheit und Natur-Forschung der gantzen Welt im Besitz habe / womit ich meine Rede vom Wercke der Sonnen oder des Goldes beschliesse.

Obschon nicht zu widersprechen / daß diese Worte einig und allein die tincturam universalem anbetreffen: nichts destoweniger kan ich auch solche gar füglich ad multiplicationem universalem omnium arborum & fruticum appliciren. Zwar will ich selbige nicht philosophice, sondern physice klar und deutlich expliciren / und ad oculum demonstriren: damit es ein jeder in der praxi glücklich und vergnügt möge exerciren können.

§. 2. In denen vorhergehenden Sectionibus ist klar und weitläufftig genug demonstriret worden / daß ein lebendiges Wesen in einem Baume / wie auch andern vegetabilibus anzutreffen ist: und wann selbiges aus seinem centro ausgehet / so nimmet es alle Theile des Baumes / sie mögen ober oder unter der Erden seyn / gäntzlich ein / so daß dieses dictum an diesem Orte gar wohl Platz findet / quod totum sit in parte, & pars in toto; und kan also die vollkommene vegetabilische Seele in dem gantzen Baume seyn / und auch zugleich in dem allerkleinsten Theile wesentlich. Und solches ist desto leichter zubegreiffen / weil man zugegeben hat / daß die vegetabilische Seele materialisch und divisibel ist / und daß solche in unzehlbahr viel Theile zertheilet werden kan / so daß sie sich in dem kleinsten Theile mit ihrer vollkommenen substanz aufhalten / und nach und nach ihre functiones verrichten kan / welches man à posteriori seu effectu kan erweisen

TABULA IX.

Weiset das wahre Fundament, worauf die Universal-Vermehrung aller vegetabilischen Dinge gegründet ist.



a. b. Ist des grossen Philosophi, Hermetis Trismegisti, Universal-dictum: Quod est superius, est sicut id, quod est inferius. Es ist wahr / gewiß und am allerwahrhafftigsten / daß dasjenige / so oben ist / eben also ist / wie dasjenige / so unten ist.

c. d. Sind eben seine Worte / nach seiner Weißheit zwar umgekehret: Quod est inferius, est sicut id, quod est superius. Es ist wahr / gewiß / und am allerwahrhafftigsten / daß dasjenige / so

so unten ist / eben also ist / wie dasjenige / so oben ist. Dieses aber ohne Mystischen Verstand / sonderlich / wann es auf die Universal-Vermehrung der Bäume appliciret wird / will soviel andeuten:

Die Aeste überkommen Wurtzeln / und werden zu Bäumen; die Wurtzeln überkommen Aeste / und werden zu Bäumen.

Ingleichen / die Stämme werden zu Wurtzeln / und die Wurtzeln erlangen wiederum Wurtzeln.

e. Ist ein abgeschnittenes Stücklein von einem Ast / welches oben und unten mit der Mumia bedecket / untenher Wurtzel geschlagen / und übersich ausgetrieben hat.

f. Sind die Wurtzeln / die sonderlich bey dem Looß / und fast geschwinder als diejenigen / die sich durch die puncta derer Wurtzeln auf den Rinden sehen lassen / hervorkommen.

gg. Will die Verwahrung des subtilen Stücklichen des Astes anzeigen / und daß man sie wohl mit der Mumia accomodiren soll.

h. Ist ein Stücklein von einer abgeschnittenen Wurtzel / welche / nachdem sie oben und unten mit der Mumia verwahret / wiederum auf das neue Wurtzel geschlagen / und die schönsten Zweige hervor gebracht.

i. Will die behutsame Verwahrung mit Feuer und Mumia erinnern und anzeigen.

k. Ist ein starckes Stück / ein und einen halben Schuh lang / einer Wurtzel von einem Apffel-Baum / welche innerhalb 3. Monath einer Ellen hoch mit einem Stamm aufgewachsen / und sehr viel grosse und kleine Neben-Aeste noch über denselben hervorgebracht.

l. Zeiget den grossen aufgeschossenen Stamm an.

m. Sind die Neben-Zweiglein / so eben aus der grossen hervorgekommen.

n. Zeiget die Verwahrung an mit der Mumia.

erweisen. Jedoch müssen die organa durch Kunst darzu aptirt werden: dann werden sie gäntzlich destruiret / so ist auch die Seele verlohren. Es scheinet zwar dieses der Vernunfft schwehr einzugehen; ast effectus testatur de causis. Soviel möchte mir einer wohl einräumen / daß die anima vegetativa, so lange sie in statu quo seu perfecto, oder in einem unverletzten Baum sich befinde / ihre operationes exeriren könne; wann aber die Crone abgeworffen / der Stamm von der Wurtzel / und die Wurtzel nicht mehr an demselben befindlich / so wäre es nicht möglich / daß darinnen mehr ein lebendiges und vegetabilisches Leben / welches wie zuvor seine actiones und functiones verrichten kan / anzutreffen; sondern die Aeste / der Stamm und die Wurtzel seyn ein todtes Wesen: allein die experienz und die tägliche Erfahrung bezeuget das contrarium, und wer darauf acht giebet / der kan es erforschen / daß GOtt gantz andere leges und Gesetze der vegetabilisch-als animalischen Seele vorgeschrieben hat. Dann diese / wann ihre Haupt-Theile lædiret sind / verläst alsobald den Cörper / und gehet wiederum in ihr centrum ein / daraus sie ausgegangen: jene aber / obschon alle ihre Theile / sie mögen die öbersten oder die untern / sie mögen gantz oder in viel Glieder zertheilet seyn / so kan sie lange darinn substantialiter und wesentlich verbleiben. Und wann man ihr durch Kunst zu Hülffe kommet / welches von der thierischen Seele nicht kan gesagt werden / so verbleibet sie sowohl in dem obern als untern Theile / und erweiset eben denjenigen effect, den sie / als sie noch in dem Baum gesessen / erwiesen und verrichtet hat. Und aus solchem principio kan ich desto füglicher zu fernern Grunde das herrliche universal-dictum des Hermetis nehmen / und selbiges auf die Universal-Vermehrung appliciren. Dann er spricht: Quod est superius, est sicut id, quod est inferius, & quod est inferius, est sicut id, quod est superius, das ist / die Aeste sind wie die Wurtzel / und die Wurtzel sind wie die Aeste. Und dieses will soviel gesagt seyn: Das oberste bestehet eben aus solchen Theilen / als das unterste / und das untere ist eben dieses / was das obere ist. Und noch klärer: Die Aeste sind Bäume / und überkommen Wurtzeln / die Wurtzeln sind Aeste / und werden zu Bäumen. Damit ich aber mich auf das genaueste und deutlichste möchte expliciren können: so will ich die zwey beygelegten Figuren zu Hülffe nehmen. Ich sage: Alle vollkommene Stämme / so in der Crone befindlich / kan man zu Bäumen machen / dann es fehlet ihnen nichts / als nur die Wurtzel; und die Wurtzel können zu Bäumen werden / dann es gehet der Wurtzel nichts anders als der Stamm ab. Und solches giebet die Erfahrung: dann es ist aus sovielen

operationibus, die ich sowohl in der Vermehrung als Verbesserung vorgestellet habe / schon klar und offenbahr / daß durch diesen und jenen Einschnitt / der in dem Blatt / Ast oder Zweiglein gemachet worden / mit ordentlicher application der darzu gehörigen requisitorum, die Blätter / Stämmlein und Aeste Wurtzel überkommen. Wären sie nicht in denselben materialiter befindlich / wie hätten sie können heraus kommen? Dann wo nichts ist / da kan auch nichts daraus werden. Weil aber solche an allen Orthen formaliter hervorkommen; so muß ja necessario folgen / daß die Wurtzeln in den Stämmen sind / wie sie sich auch ad oculum bezeugẽ / und meine experimenta noch besser demonstriren werden. Ist also wahr / daß oben auf so gute Wurtzeln sind als unten her. Und wer hat nicht eben aus den obangeführten experimenten / sonderlich / wann man das Einsencken mit dem grossen Baume / ingleichẽ die stolones betrachtet / sattsam erlernet / daß aus der Wurtzel Bäume und Stämme Hauffen-weiß hervorgekommen sind: ja meine experienz soll es abermahl am besten bekräfftigen. Denn wann ich eine Wurtzel in hundert Theile mit Geschicklichkeit zertheile / und solche einsetze / so überkomme ich aus einem jeden Stücke nicht einen / sondern 4. 5. 6. und mehr Stām̃e und Aeste heraus. Wären sie nicht in der Wurtzel / so könten sie auch nicht hervor sprossen. Ist also abermahl wahr / daß / wie das oberste ist / so ist auch das untere. Und dieses wird man noch lieber glauben / wann ich wiederum dasjenige / was ich theoretice angeführet habe / in das Gedächtnüß revociren werde: nemlichen / daß der untere Theil des Baums mit dem obern alle Essential-Theile hat / sie mögen nur Nahmen haben / wie sie wollen. Die differenz aber der Wurtzel und des Stammes besteht einig und allein nur darinn / daß die pori und die fibræ partium solidarum derer Wurtzeln mehr / länger / weiter und grösser sind / damit sie desto mehr Feuchtigkeit empfangen können: und dahero gehen sie auch aus der Enge in die Weite; die structur aber des Stammes und der Zweige hat schon compactere poros und fibras, und werden durch die Lufft / durch die Wärme / Kälte und anderer Witterung mehr contrahiret und zusammen gezogen. Und damit der succus nutritius und alle Lebens-Säffte desto besser über sich möchten gebracht werden / so gehet der Stamm aus der Weite in die Enge: und wann im Winter ein Baum mit Wurtzeln ausgegraben wird / und er mit Stamm und Wurtzel ausser der Erden da lieget / so wird man fast nicht bald judiciren können / welches der oberste oder unterste Theil ist. Allein es ist die Frage: Wo und wie dann zu erweisen / daß die Wurtzeln eben so gute Stämmlein und Zweiglein unter der Erden machen / als

als wie sich die Aeste und Zweige über sich præsentiren? Man gräbet ja zu den Wurtzeln/ wann man will/ so findet man untenher niemahls ein Aestlein noch Bäumlein/ sondern nur Wurtzeln. Dieses ist wahr/ wie kan ich dann sagen/ es wäre das untere wie das obere? Allein es dienet soviel zur Nachricht. Solten die Wurtzeln so freye Lufft haben/ als wie die Aeste/ so würden aus denselbigen viel tausend Bäumlein mit ihren Blättern und Aestlein hervorkommen und herauswachsen: dieweilen sie aber sehr tieff unter der Erden liegen/ und keine freye Lufft noch die Wärme der Sonnen gaudiren und genüssen können/ so müssen die Bäumlein so lange in der Ruhe verstecket bleiben/ obschon in denselben virtualiter die Bäume befindlich/ bis man der Natur zu Hülffe kommet. Inzwischen kan man doch schon an denselbigen diejenigen stigmata, oder diejenigen Kennzeichen/ aus welchen die Aeste allenthalben actualiter werden hervor stammen/ accurat sehen und wahrnehmen: und wann die Wurtzeln die rechte Gelegenheit überkommen/ oder wann ihnen durch Kunst eine Hülffe darzu gegeben wird/ so wachsen sie mit aller Gewalt und in grosser Menge über sich. Und man kan solches gar schön wahrnehmen an denen Wurtzeln/ die etwas über der Erden heraussen stehen: dann die treiben alsobald stolones und Nebenschooß heraus/ und diese kommen aus der Wurtzel/ und nicht aus dem Stamm. Warum sie aber nur bey demselbigen/ und auch nicht an andern Theilen der Wurtzeln ausschlagen/ da ist fast keine andere Ursach zu finden/ als weil sie sich der Lufft und Wärme bedienen können. Würde man den übrigen Wurtzeln auch ferners helffen/ daß sie also geleget würden/ oder so zu stehen könten komen/ damit sie ebener massen Lufft und Wärme erlangen möchten/ so würden Bäume in grosser quantität hervorkommen. Und solches soll klar und deutlich mit meinen gemachten experimentis demonstriret werden/ woraus zuersehen seyn wird/ daß es wahr ist/ was ich mit Hermete spreche/ daß dasjenige/ so unten ist/ eben also wie oben ist/ und was oben ist/ eben also ist/ wie dasjenige/ so unten ist.

Betrachte ich ferners meinen Kupfferstich/ so finde ich auf der andern Seiten/ daß dasjenige/ so unten ist/ eben also ist/ wie dasjenige so oben: allein was trifft man dann untenher an? Antwort: Wurtzel. Wie kan dann mit Wahrheits-Grunde gesagt werden/ daß die Aeste/ Zweige und Blätter über sich Wurtzel haben? Und wer siehet dann die Wurtzel in freyer Lufft herab wachsen? Ich versetze: Es ist wahr/ und der Baum ist oben auf voller Wurtzel/ ja es ist gewiß/ wann jemand die Augen wohl auf thun will/ der wird am allerwahrhafftigsten sehen/ daß viel millionen Wurtzeln mit ihren

punctulis an den Aesten und Zweigen zu allen Zeiten zusehen und anzutreffen sind. Nemlichen man wird klar erkennen / daß kleine weisse Pünctlein und stigmata radicum an der Rinden wahrzunehmen / welches wohl bißhero niemand jemahls observiret: solche aber können nicht eher hervorkommen / als bis sie in die Erde kommen / alsdann eröffnen sich solche puncta und thun sich auf / und sobald nur ein Aestlein in die Erde durch Kunst gesetzet wird / so schlägt solches seine Wurtzel / und ist mit höchster Freude und Verwunderung / wieviel Wurtzeln durch solche operationes heraus schlagen / anzusehen. Uber dieses so ist ja genugsam allen Garten-Liebhabern bekannt / wie man sowohl durch das Ansetzen / Einschneiden / Abhäfferln und Einlegen / Aeste / Zweige und Stämme dahin bringen und vermögen kan / daß die Wurtzeln von denselben vor jedermanns Augen können herunter hängen. Folget demnach nothwendig / daß in solchen Zweigen und Aesten eine grosse materia, die zum Wurtzel-zeugen dienlich / anzutreffen seyn muß: weil dergleichen Wurtzeln an allen Orten / wo nur denselben Gelegenheit zum Wurtzel-schlagen gegeben wird / hervor kommen. Dieses aber wird weitläufftiger an jener Stelle / wo man ex professo davon handeln wird / demonstriret und ausgeführet werden.

Dieweilen nun in diesen allegatis das Haupt-fundament der Universal-Vermehrung nach meinen wenigen Gedancken bestehen soll / gestalten ja an allen Aesten und Zweigen aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse die prima materia, oder die puncta und stigmata und das wahrhaffte Merckmahl der Wurtzel kan gefunden und angetroffen werden / daß selbige durch Kunst müssen hervor kommen / ingleichen daß an allen Wurtzeln eben dergleichen vestigia, woraus die Bäumlein mit ihren Aestlein müssen hervor kommen / wahrzunehmen sind: so will ich anjetzo auf dieses gelegte fundament allerley Versuche anstellen / und nach meinen Gefallen die Blätter / Stämlein und Aeste auf mancherley Art und Weise zu Wurtzeln / und die zerschnittene Wurtzeln zu Bäumen mit Feuer und Mumia zwingen und machen.

Versuch
Wie man mit Zertheilung der Wurtzel eine Universal-Vermehrung anstellen soll.

Es wird noch erinnerlich seyn / daß ich in meiner Theoria weitläufftig demonstriret / daß in regno vegetabili nichts beständig fort wachsen kan / was nicht eine Wurtzel hat / oder was an statt

einer

einer Wurtzel passiren kan. So ist dieses auch schon mit vielen experimentis erwiesen worden/ daß die Wurtzeln stolones oder Schößlinge austreiben. Und daraus ist die nothwendige Folge zumachen/ daß/ wann man mit allen Wurtzeln künstlich umzugehen weiß / sie an allen Orten dergleichen stolones oder Bäumlein müssen hervorbringen. Und solches will ich anjetzo verificiren und darthun.

Wie abscheulich aber der bekannte Antagonista über diese in der Natur wohlgegründete Meynung allenthalben seine boßhafftige Zunge gewetzet/ ist nicht zu beschreiben: und wolte ich ihm die Sache so hoch nicht aufnehmen/ wann er nicht selbst ein Gärtner gewesen wäre. Allein warum er seine profession verlassen / ist mir unwissend. Ob solches aus Faulheit oder Ungeschicklichkeit / oder weil er diese schöne Wissenschafft nicht mehr æstimiret / oder ex fundamento nicht gelernet/ geschehen / laß ich an seinen Ort gestellet seyn: genug daß er seine super-kluge Weißheit bey mir über meine Gedancken mit nachfolgenden Worten entdecket: Herr Doctor, seine gantze Sache mit der Universal-Vermehrung seiner Wurtzel und Stämme kommet mir nicht anders vor / als wann man einem Menschen wolte Kopff / Hände und Füsse abhauen / und aus dem Rumpff solte ein Kopff / und aus den abgehauenen Händen und Füssen Finger und Zehen wachsen. O wohl schön gesprochen! Wie ers zwar verstanden / so hat er auch geredet / aber unvernünfftig genug. Hätte sich der Gärtnerische Baumeister in der Natur / was selbige zugiebet / ein wenig umgesehen / und die Augen seines Verstandes ein wenig besser eröffnet / (allein er ist zu excusiren / weil er dazumahl grosse Concepten und Ideen in seinem Cerebell hatte / wie man die Cantzel / Altar und Tauffstein in der Kirchen zu der schönen Maria genannt / auf einander setzen / ingleichen / wie man an der grossen Mühle auf der steineren Brücken in Regenspurg aus grossen kleine Gänge oder Mühl-Räder / wie man an kleinen Flüssen gebraucht / solle machen / davor haltend / es wäre die Donau wie ein kleiner Bach /) so würde er gefunden haben / was GOtt in die Natur gesetzet / und was vor Ordnungen er derselben mitgetheilet. Ja er hätte alsobald wahrgenommen / daß das animalisch- oder thierische- mit dem vegetabilischen und Blumen-Reich nicht also / wie er sichs eingebildet / in allen Stücken überein stimmet. Analogice kan solches wohl geschehen / (allein ich muß teutsch reden / dann der gewesene Gärtner verstehet diesen terminum nicht / wiewohl derselbige schon in seiner Schreib-Tafel aufgezeichnet sich befindet /) und ob man schon eine Gleichheit und Aehnlichkeit in einer Sache findet: so ist doch selbiges in seinem Wesen und in der Natur gantz was anders.

Ich kan wohl sagen / ist auch in re ipsa, daß ich an einem Baum finde Haut / Fleisch / Marck / Adern / Nerven / Drüssen / Wassergänge ꝛc. ingleichen einen Kopff / Bauch / Arm und Füsse. Ergo, so muß nach des verständigen Gärtners Meynung der Baum ein Mensch seyn. O super-kluger Baumeister! Wilst du dir die Sache also einbilden / das diese Theile des Baumes eben eine solche substanz und Wesen haben sollen / als wie der Menschen ihre Theile beschaffen sind / so gehe wiederum auf dein Mistbett / und laß den Doctor mit Frieden. Nur ists Wunder / daß dieser Gärtner / als ein Lehr-Jung / niemahls bey seinem Meister soll gesehen haben / wie er öffters den Bäumen die Köpffe / oder die Crone abgehauen / und wie aus dem trunco oder Stamm allenthalben die Aeste sind heraus gekommen / und endlichen wiederum einen neuen Kopff oder Crone erlanget haben; ingleichen / daß er niemahls wahrgenommen haben soll / wie sein Herr die Wurtzel zertheilet und zerschnitten / v. g. Rapunculum hortensem seu pyramidalem das Milch-Glöcklein / oder die Pyramidal genannt. Es mag die Wurtzel in soviel Theile / als beliebig / zerschnitten werden / so wird jederzeit ein solches Stücklein ausschlagen / und seine schöne blaue Blumen / welche wie eine Pyramide häuffig übereinander gesetzet / hervorbringen. Hat aber der Bursch dabey nichts gelernet / habeat sibi: genug daß man einen grossen Hansen agiren kan.

Ich will aber in meinem Versuch fortfahren / und dasjenige suchen darzuthun / was ich promittiret. Ich spreche nochmahl nach meiner hypothesi: Alle Wurtzeln können zu Bäumen gemachet werden / ob sie schon gäntzlich von ihrem Rumpff oder Stamm separiret sind / und will solches mit gemachten wahrhafften experimenten bekräfftigen und genugsam erweisen. Ich habe in meinem Garten unterschiedliche Wurtzeln von allerley Bäumen / als von Birnen / Aepffeln / Pfersing / Apricosen / Welschen Nüssen / Quitten / Weinreben / weissen Holer ꝛc. ingleichen von Citronen / Granaten / Lauro &c. ausgraben lassen / und habe selbige auf allerley Arten zerschnitten. Erstlichen nahm ich ein sehr grosses Stück Wurtzel / und oben auf an dem dicken Orte / wie auch / wo die Zancken oder Neben-Wurtzeln herausgiengen und offen waren / da machte ichs eben und gleich: alsdann applicirte ich die mumiam an denjenigen Ort / da die Wurtzel gleich geschnitten war / und nachdem ich alle Eröffnung wohl verwahret / legte ich sie eine gute Hand tieff in die Erde / und damit die kleinen Theile der Wurtzel nicht möchten zu tieff kommen / habe ich sie mit der Erden unterlegen lassen / so daß sie mit dem obern Theile der Wurtzel fein horizontal zu liegen kamen.

TABULA X.

Zeiget allen und jeden wahrhafftig vor die Augen wie so-
wohl aus groß abgeschnittenen Wurtzeln unzehlbar viel Bäume
heraus wachsen / als auch aus dem kleinsten Stückel
Wurtzeln Bäume hervor kommen.



aaa. Præsentiret eine grosse und lange abgehauene Wurtzel von einem Birn-Baum / aus deren kleinen poris oder Ritzen hauffen weiß und in mancherley Grösse / Stämmlein oder Bäumlein sind hervor gekommen.

bb. Ist

bb. Ist ein Stücklein Wurtzel von einem Pfersing-Baum / welcher wiederum in der Erden neue Wurtzeln geschlagen / und einen starcken Stamm ausgetrieben.

ccc. Weiset auf eine Quitten-Wurtzel / welche ebener Massen neue Wurtzeln geschlagen / und viel Neben-Stämlein ausgetrieben.

ddd. Ist eine Reben-Wurtzel / die nach Kunst mit der Mumia bedecket worden / und Wurtzeln abermahl gewonnen / und noch dazu gewaltig ausgetrieben.

ee. Sind Citronen-Wurtzeln / welche oben und unten mit der Edlen Mumia wohl verwahret waren / und an unterschiedlichen Orten neue Würtzlein gemachet; ingleichen allerley Zweiglein / theils die oben heraus kamen / theils die lang nicht wolten austreiben / im Gegentheil gantz von unten heraus trieben / so daß der Austrieb gleicher Weise Wurtzel empfieng.

ff. Sind kleine Stücklein von einem Granat-Baum / so ebener massen Wurtzeln und Aestlein hervorbrachte.

ggg. Zeiget allenthalben die Verwahrung mit der Mumia dura an.

h. Ist die Mumia dura sylvestris, die harte Wald-Mumia, wie sie auf einem dreyfüßigen Reinlein warm gemachet / alsdann mit temperirter Wärme appliciret / und das / was verletzet / damit verwahret wird.

iiii. Zeigen allenthalben die eröffneten poros, woraus die Zweiglein hervor sprossen / an.

k. Præsentiret die besondere Wurtzel-Banck in ihrer Figur.

l. Zeiget das erhobene Brett in der Mitten an / so untenher eingeschnitten / wie m. erkläret.

n. Ist ein anders Brett / so in dem Gelencke gehet / und weiset zugleich die Furchen / die darinnen befindlich / wie nichtweniger die Federn / so innerlich seyn müssen / damit es wiederum zurücke gehen muß.

o. Ist der Tritt / an welchem die Schnur untenher angemachet wird / so von oben durch die 2. Bretter bis dahin durchgehet / und wann man darauf tritt / so gehets zu / läst man aber den Fuß auf dem Tritt nach / so springets / vermöge der stehlern Federn / wiederum zurücke.

Alsdann wurde gute Erde darüber geschüttet / und etwas fest eingedrucket. In weniger Zeit eröffnete sich die Wurtzel allenthalben / und sahe die Wurtzel aus / als wann man kleine Schnittlein hinein gemachet / welche sich wie ein Fisch-Maul / wenn es eröffnet wird / præsentirten. Aus selbigen kamen Hauffen-weiß kleine Bäumlein hervor / bald grosse / bald kleine / und hatten einen gewaltigen Trieb / so / daß sie in einem Monath über einen Schuh hoch zu stehen kamen / alsdann kamen neue Wurtzeln aus der Wurtzel hervor. Ich nahm mit grosser Vergnüglichkeit selbige aus der Erden / und ließ solche in Kupffer stechen / damit ein jeder Liebhaber solches klärer vor Augen haben mag / wie solches das beygelegte Kupffer weitläufftig erkläret.

Uber dieses nahm ich ein Stücke Wurtzel von einem Pfersing-Baum / zertheilte selbiges in viel Stücke / so / daß ein jedes eines Fingers lang / oder was mehrers war / machte oben und unten den Theil gleich eben / und verwahrete ihn mit der mumia. Alsdann setzte ich solche in die Erde / doch also / daß sie nicht an die Breite / sondern nach der Länge kamen / daß der spitzige Theil unter sich / und der breite über sich kam / und daß der obere Theil ein halbes Glied lang aus der Erden heraus sahe. Und dieses experiment habe ich im Junio gemachet; im Julio schlugen sie schon an allen Orten aus / zwar auf unterschiedliche Art und Weise. Bald kam eines oben / bald das andere unten heraus / und schwung sich bis ober auf: ingleichen variirten die kleinen neuen Würtzlichen / welche aus der alten heraus schlugen / und kam bald oben / bald unter den Zweigen hervor / wie solches aus den beygelegten Figuren zu ersehen.

Und auf solche Art und Weise procedirte ich mit den Weinreben- und Quitten-Wurtzeln / ingleichen mit Citronen- und Granaten-Wurtzeln / und sie schlugen alle aus: und wie ich sie in der Natur gefunden / so habe ich sie im kleinen abmahlen lassen.

Ehe ich nun diese materia verlasse / so entstehet vor allen Dingen noch eine wichtige Frage: Ob auch dieser modus an allen wilden Wurtzeln der Bäume und Stauden / als zum exempel an Erlen- Weißbuchen- Linden- Saalweiden- Aespen- Bircken- Eich- Fichten- Tannen- an Schlehen- Wachholder- Stauden- Wurtzeln angehet? Ich spreche darauf: Ja. Mit den meisten habe ichs schon tentiret und wahr befunden / und ein jedes zertheiltes Würtzlein hat ausgetrieben: aber mit allen habe ichs wegen allzuvieler Kopff-Arbeit noch nicht experimentiren können. Dieweilen aber zu dieser Arbeit die beste Zeit der Herbst ist (wiewohl auch der Frühling darzu dienlich / ja es läst sich auch im Sommer gar wohl practiciren) so

werde ich mirs sehr angelegen seyn lassen / besondere Versuche damit vorzunehmen ; auch alle Nachricht im andern Theile / ingleichen was mir sonst noch vor gute Gedancken beyfallen / denen Herren Liebhabern insinuiren und ertheilen. Beliebet aber selbst Hand anzulegen / so kan der Glaube desto eher in die Hände gehen. Ich will aber die Wurtzel-Arbeit / wie man mit leichter Mühe alle Wurtzeln / wann sie in kleine Theile zertheilet werden / zu Bäumen bringen könne / klärer beschreiben. Wann nemlich von den grossen Bäumen unterschiedliche lange und dicke Wurtzeln sind abgenommen worden / (gestalten ein Baum gar wohl 2. oder 3. grosse Wurtzeln entbehren kan / und ihm keinen Schaden bringet / wann nur die Hertz-Wurtzel nicht lædiret / und der Schnitt ein wenig mit der mumia verwahret wird; ist es aber im Walde / da ohnedem die Bäume abgehauen werden / so kan man soviel Wurtzel heraus graben / als man nur will) so werden selbige zerschnitten / und entzwey gesäget. Ihre Grösse kan auf einen oder anderthalb Schuhlang seyn. Theils kan man wohl in der Hand oben / und unten gleich machen / die dicken aber auf die neu-erfundene Wurtzel-Banck / wie solche in dem Kupffer-Stich zu ersehen / gebracht werden. Sie ist gewißlich sehr dienlich darzu. Die Länge derselben ist ungefehr 4. Schuh lang / und anderthalb hoch; vorne gehet aus der Mitte ein dickes Brett eines Schuhes hoch in die Höhe / ist untenher eingeschnitten / damit ein kleiner Stock hinein gesetzet werden kan. Solches aber muß in dem Gelencke oder Gewinde gehen. Beyde haben ein wenig Furchen / darein man die Wurtzel stecken kan. Wer es mit Tuch ausfüttern lassen will / damit die Wurtzeln nicht starck möchten gedrucket werden / thut wohl. Alsdann läst man auf beyden Seiten zwey Löcher durchgehen. Untenher ist ein Tritt befindlich auch mit zwey Löchern / und von oben bis unten eine Schnur durch / daß / wann man darauf tritt / und die Wurtzel darinnen befindlich / solcher Theil zugehet / und die Wurtzel fest hält. Lasse ich den Fuß untenher in die Höhe / so gehet vermöge der zwey stählernen Federn / die auf beyden Seiten befindlich / der kurtze Theil von selbsten zurücke / und eröffnet sich wiederum / wodurch die Arbeit sehr beschleuniget wird. Wann nun die abgeschnittene und in viel Theile zertheilte Wurtzeln mit dem Schnitz- oder andern Messer oben und unten sind gleich gemachet worden: so werden sie mit der Wald-Mumia verwahret. Selbige aber bestehet aus nachfolgenden ingredientien / und wird auf nachfolgende Weise præpariret. Man nimmet allgemeines schwartzes Pech 4. Pfund / gemeinen Terpentin 1. Pfund / diese Species thut man in einen starcken Topff / und zündet es unter freyen Himmel an. Allein man

muß

muß eine Stürtze bey der Hand haben / daß man zu gewisser Zeit solches dämpffen kan. Und solches wird öffters zugedecket / und de novo wiederum angezündet / damit die flüchtigen sulphurischen Theile mögen hinweg gehen. Und also muß man damit solange continuiren / bis man vermeinet / daß es genug ist. Die Probe aber ist diese: Wann ich etwas auf ein zinnern oder irrdenes Teller giesse / und wann solches bald trocken wird / und mit leichter Mühe abgestossen werden kan / so ist es recht. Alsdann gieß ich dieses geflossene Pech in eine irrdene Rein / so auf Füssen stehet / und werffe ein gemeines Wachs darzu / laß es mit einander flüssen / und verwahre es zum Gebrauch. Will man nun seine Wurtzel mit der Wald-Mumia verwahren / so stellet man die Rein auf Kohlen / und läst es zergehen. Wann es liquid, so muß mans vom Feuer absetzen / und ein wenig erkühlen lassen. Alsdann werden die Stücke Wurtzeln mit dem obern und untern Theile hinein gedrucket / aber nicht allzu tieff. Darauf wirfft man sie in ein Wasser / und auf solche Weise werden sie mit dem dünnen Orthe in die Erden gebracht / also / daß der obere Theil etwas heraus siehet / und Lufft hat. Die Erde wird wohl fest zugedrucket oder gestampffet / damit nicht viel Nässe darzwischen kan kommen: dann sonst verfaulen sie. Ich habe einen höltzernen Hammer darzu machen lassen / und die Erde fest gemachet. Und auf solche Weise procedire ich mit allen Wurtzeln / sie mögen von wilden / zahmen oder exotischen Bäumen / Stauden- und Blumen-Gewächsen seyn. Will ich zu den fremden etwas bessers nehmen / so kan ich nachfolgende Mumia, die ich die edle nenne / gebraucheu. Ich nehme das reineste Pech / so man Jungfer-oder Scheffel-Pech hierzu Lande nennet / ein Pfund / nehme darzu ein viertel Pfund guten Terpentin / zünde es ebener massen an / damit die Flüchtigkeit des Terpentins / welcher öffters den Aesten und Wurtzeln schädlich ist / und ihnen einen Brand causiret / hinweg gehet. Hat es nun seine Probe / wie bey der Wald-Mumia ist gesaget worden / so thue ich einen Vierting reines Wachs hinzu / wie auch ein halb Loth gestossene Myrrhen und Aloes. Wann sie mit einander zerflossen / so machet man entweder Zapffen daraus / oder einen Durchzug. Nemlich / wann es in einer blechernen Schüssel zerflossen / so wird eine Leinwand durch gezogen. Und alsdann läst man es abkühlen: oder man kan es in ein Reinlein / mit Füssen nach seinem Gefallen / zum Gebrauch verwahret lassen. Was die Zeit betrifft / so ist schon gesaget worden / daß es das gantze Jahr hindurch kan practiciret werden. Der September, October und November möchten wohl die besten Monathe seyn: jedoch werden die

andern nicht ausgeschlossen. Nur hat es diese Beschaffenheit / daß / was im Herbst gesetzet wird / allererst im April hervor kommet: was aber im Früh-Jahr eingestecket wird / das wächset im Junio und Julio hervor. Schlüßlichen ist auch noch diese Frage übrig: Ob man auch einen grossen Nutzen von der Zertheilung der Wurtzeln haben könne? Allein davon ist in dem letzten Capitel was zufinden.

Der andere Versuch auf die Universal-Vermehrung / so durch Schnittlinge und Sencken / vermittelst des Feuers und Mumiæ an allen Blättern / Stämmlein / Aestlein / Zweigen und Aesten kan practiciret werden.

Hier soll wohl wiederum dasjenige / was zum fundament, wegen des obern Theils / so die Crone genennet wird / geleget habe / wiederholet werden: allein um Kürtze willen will ich nur soviel sprechen / in den Blättern / Zweigen und Aesten stecken unzehlbahr viel Wurtzeln. Und solches ist schon durch die experienz genugsam / ja gar ad oculum, daß sie vom Baume herunter hangen / demonstriret worden: und wer nur ein wenig curieus seyn will / der darff / wie schon oben erwehnet worden / nur die Aeste und Stämme ein wenig betrachten / so wird er gewiß alle stigmata und puncta radicum klar daran sehen und erkennen. Wann nun solche obbenannte Theile des Baumes mit Kunst und Vorsichtigkeit abgeschnitten / auf besondere manier und Weise verwahret / wohl verbunden und mit allen requisitis wohl versehen werden: so bleibet wahr / was Herr Lauremberg in seinem Tractat geschrieben / daß er sich unterstehen wolle / fast alle Gewächse durch Schnittlinge zu vermehren. Allein weil sich dieses Werck nur bey ihm angefangen: so will ich solches suchen zu excoliren / und ein anderer mag es zur perfection bringen. Dann ich agire keinen Gärtner / wie man mirs vorwerffen will / und graben mag ich nicht ꝛc.

Ich habe aber bey meinen wenigen müßigen Stunden doch einen kleinen Versuch in dieser operation vorgenommen. Wolte ich nun Blätter ohne Augen / durch Schnittlinge oder durch Einsencken zu Bäumen machen / nur meine Lust und Freude daran zu haben / sonderlich mit Citronen / Lauren- und Lorbeer-Blättern / ingleichen mit Aepffeln / Birnen / Nüssen / Oliven, Castanien-Blättern / wie nicht weniger mit Weiden / Eichen / Linden-Blättern ꝛc. so machte ich diesen Versuch. Ich nahm ein schönes / gesundes / und mit einem Worte / ohne Mackel und Fehler sich zeigendes Blatt / jedoch ohne Auge. Untenher machte ichs gleich und glatt: alsdann

ließ

TABULA XI.

Zeiget / wie man die Blätter / Stämmlein / Aestlein / Zweige und Aeste durch Einlegen und Sencken / vermittelst des Feuers und Mumiæ, zu Bäumlein und Bäumen machen kan.



Fig. I. Weiset auf die Vermehrung / so durch die Blätter verrichtet werden kan / die untenher keine / zum theil aber welche Augen haben. Und wann sie mit der Mumia nobili verwahret / und in die Erde gebracht worden / wie sie sich præsentiren / verlieren sie theils ihre substanz, theils aber fallen gar weg / und schlagen die Augen heraus / davon schon bey dem raren experiment, so mit dem Limoni-Blatt gemachet worden / etwas ist gedacht worden / dahin man seine Augen wenden kan.

Fig. II.

Fig. II. Jst ein langer Zweig oder Ast von einem Birn-Baum/ welcher vermöge seiner Absätze in viel Theile zertheilet worden/ wie aus der Figur zuersehen.

a. b. Jst ein Absatz welcher auf beyden Seiten mit der Wald-Mumia verwahret worden. Auf selbigem ist ein jüngerer Zweig anzutreffen/ welcher/ wann man die Vermehrung ferners mit demselben anstellen will/ nach der Kunst zerschnitten werden kan/ wie c. d. anzeiget.

kk. Jst eine Einkerbung in das Stücklichen Astes/ so mit Baumwoll/ welches mit Baum-Wachs zuvor ein wenig beschmieret/ unterleget/ und mit der Mumia alsdann bedecket worden/ woraus ein callus kommt/ und Wurtzel schläget.

l. Zeiget die Bedeckung mit der Mumia an.

Fig. III. Præsentiret einen langen und hohen Zweig/ welcher auf einem Stücklein des Astes fest sitzet/ und zwey Looß hat/ wie e. und f. anzeiget/ so mit der Mumia verwahret/ und bey dem Looß Wurtzeln heraus treibet. Dabey ist die Verbindung sammt den applicirten Steltzen klar zuersehen.

Fig. IV. Weiset/ wie an eben diesem grossen Zweige die Blätter allenthalben bis auf die Helffte sind abgeschnitten worden/ und als sie von selbsten abgesprungen/ ein gewisses Kennzeichen gegeben/ daß er Wurtzeln schlagen wolte.

Fig. V. Zeiget wiederum den vorigen Zweig/ wie er die Blätter nach weniger Zeit gäntzlich verlohren/ und sich erwiesen/ als wolte er nicht mehr ausschlagen/ sondern abstehen.

Fig. VI. Bildet abermahl diesen Zweig ab/ wie er nach etlichen Wochen hat angefangen allenthalben wiederum auszuschlagen.

Fig. VII. Will weisen/ wie eben dieser Zweig wiederum nach etlichen Monathen zu seiner Vollkommenheit gekommen/ und sich so gut/ als er zuvor war/ præsentiret. g. h. i. Stellet die benöthigten Sachen vor/ als die Mumiam duram, so in magdalionen oder Zapffen gebracht/ sammt den Instrumenten/ Bast und dergleichen vor.

Fig. VIII. Weiset/ wie man mit Einlegen der Zweige auf 1. oder 2. bis 3. Looß die Vermehrung soll anstellen/ besonders/ wann sie in der Erden so accommodiret/ daß das Ende des Stammes/ welcher mit der Mumia verwahret/ ein wenig heraussiehet.

ließ ich ein Licht anzünden / und ergriff meine Mumiam nobilem oder edle Mumien / die ich durch Kunst in magdaliones oder Zapfsen / wie die Apothecker ihre Pflaster / oder wie man das Spanische Wachs zu formiren pfleget / gebracht / und ließ selbige ein wenig an dem Lichte weich werden. Alsdann vermachte ich damit den Schnitt: damit nichts hinein noch heraus von denen liquoribus kommen möchte. Auf dieses wurde in die Erde / mit einem breiten Garten-Schäufferlein / ein breites und tieffes Loch gemachet: und das Blatt mit dem verwahrten Stengel wurde hinein gesencket / so / daß nur der dritte Theil heraus sehen kunte. Mithin wurde die Erde wohl fest an das Blatt gedrucket: worauf es ein wenig mit Wasser bespritzet / und vor der Sonnen-Hitze etliche Tage verwahret wurde. Wann solches verrichtet / so wird man nach und nach wahrnehmen / daß die substanz des Blattes gantz hinweg gehet / und nichts als der mittlere Stengel bleibet / welcher entweder untenher einen callum, oder auf der Seiten Wurtzeln schläget / und über das Jahr erlanget er neue Aestlein. Allein man betrachte nun diese schöne curiosität: was hilfft sie? Gesetzt / ich würde auch dieses Rüthlein über sich bringen / so wird doch / der es setzet / nicht erleben noch erfahren / ob es ein unfruchtbahrer oder fruchtbahrer Baum werden wird. Die posterität muß solches einstens verificiren. Und ist doch rar / daß in keinem einigen Autore dergleichen exempel anzutreffen ist. Ich meines wenigen Orthes kan mich nicht persuadiren / weil das Blatt kein essential-Theil des Baumes ist / daß was besonders aus einem Blatte ohne Augen werden soll: allein ich will weder die Sache negiren noch affirmiren.

Inzwischen wird es weit klüger gethan seyn / wann ich mir ein Blatt mit einem Auge erwehle: dann da bin ich versichert / daß ich nicht umsonst arbeite. Ich will aber selbiges also operiren / und zwar auf zweyerley Weise. Erstlichen schneide ich von einem Stämmlein 3. oder 4. Augen mit ihren Blättern ab / oben und unten verwahre ich dieses Stück mit der Mumia, alsdann nehme ich 2. Blätter weg / und laß ein oder zwey Blätter in der Mitte stehen. Den Schnitt verwahre ich abermahl mit der Mumia, wie auch die Abschnitte der Blätter: alsdann setze ich das Blatt sammt denen Augen nach der Länge in die Erde nicht zu hoch noch zu tieff / wie die Fig. I. die Sache vor Augen stellet. Bey dieser occasion, weil ich mich des Wortes Mumiæ so offt bediene / und so offt schon gefraget worden / warum ich dann meinem Pech / und was ferners darunter kommet / den Nahmen Mumia zugeleget / will ich meine Gedancken deßwegen eröffnen. Ich hoffe nicht unrecht gethan zuhaben: wie-

wohl ich nicht Mumiam antiquam seu exoticam, sondern meam artificialem darunter verstehe/ die eben diese virtutes und qualitäten/ eine Sache von der Fäulung und Nässe zu liberiren / als die Ægyptische / hat. Und habe ich gar nicht die Gedancken / als wann selbige zu einem schnellen Wachsthum eine Sache befördern solle / dann dieses hat mir niemahls getraumet; sondern sie soll mir nur den Stamm verwahren / daß keine Nässe hinein kommet / auch durch die Sonne nicht verzehret / noch von dem Ungeziffer weggetragen wird / welchen Nutzen die Schiffer und Kuffner am besten verstehen / und wohl wissen / warum sie zu ihren Schiffen und Fässern Pech nehmen / und solches ist klar und klug genug. Inzwischen habe ich noch was bey den Blättern / die lange Stengel oder Stiele haben / zu erinnern. Nemlich / wann mir dergleichen Blätter in die Hände kamen / so lange Stengel hatten: so senckte ich dieselbige / und legte sie mit dem Stengel krumm unter die Erde / damit der vermumisirte Stiel ein wenig auf einer Seiten heraus sahe / auf der andern aber das Blatt/ und auf solche Weise erlangte es untenher Wurtzel. Zum andern/ so operirte ich auch auf eben solche Weise / mit Blättern / die Augen haben / und 2. und 3. Jahr alt / und mit viel Blättern begabet sind. Nachdem ich alle Schnitte verwahret / so legte ich das Aestlein überzwerg/ und breitete die Blätter aus / wie eine Crone: so wurden zuweilen die Blätter sammt dem Auge zu Bäumlein. Drittens / so verfuhre ich auch mit denjenigen Stämmlein / da Augen daran waren / auf solche Art. Ich nahm 4. Augen mit Blättern / 3. schnitt ich weg / und verwahrete alle Schnitte mit Feuer und Mumia: alsdann steckte ich dieselbe gleich in die Erde ein / und ließ ein Blatt mit dem Auge heraus sehen. Ja zuweilen habe ichs umgekehret / und an dem dicken Orth ein Auge mit dem Blatt sitzen lassen / und die andern verkehret in die Erde und in linea recta eingestecket: so hat die Natur eine verkehrte Plantage von selbsten gespiehlet / und feine Aestlein über sich getrieben.

Was aber ferners die Zweige und Aeste betraff / so procedirte ich also. Ich nahm einen langen Ast / wie Fig. II. anzeiget / und zertheilte denselben in viel Theile / jedoch so / daß auf dem alten Stamme der Zweig sitzen verbliebe / wie a. b. weiset.

Hatte aber der Zweig viel Jahre auf sich / so habe ich ihn auch also geschnitten und abgesetzet / wie c. d. vor Augen leget. Und auf solche Weise hatte ich einen Ast in viel Bäumlein gebracht. Nach diesem machte ich die abgesetzten Theile vorn und hinten eben und glatt / verwahrete sie mit der Mumia, zuweilen wurden obenauf unterschiedliche Einkerbungen oder kleine Einschnitte / die aber mit der

Mumia liquida verstrichen wurden / gemachet / aus derer Eröffnung sich eine callose materia heraus begab / und aus der Rinden sprosten Wurtzeln hervor. Wolte ich aber in meiner Arbeit noch glückseeliger seyn: so hatte ich auf die Looß / oder auf die Jahre / davon ich schon öffters Meldung gethan / eine grosse attention, und wann ich 2. Jahr treffen kunte / war es mir desto lieber. Ich schnitt einige Zweige desto lieber weg / die ich doch wiederum auf eine andere manier brauchen und nützen kunte / nur damit ich meinen Endzweck erreichen möchte. Und wann ich sie getroffen / so machte ichs eben / und verwahrete alle Schnitte mit der Mumia wohl / damit die natürliche Feuchtigkeit nicht heraus schwitzen / noch eine schädliche hinein kommen kunte. Alsdann gabe ich dem Stamm 2. Steltzen / sowohl zur Befestigung / als daß der Stamm desto gerader stehen möchte / und verband es / setzte ihn nach der Länge in die Erde / und druckte die Erde wohl ein / wie Fig. III. ferners bezeuget. Und wie der Ast stunde / so beschnitt ich seine Blätter / wie Fig. IV. zeiget. Nach etlichen Tagen sprungen die Blätter weg / welches ein gutes Omen ist / und wurde endlichen gantz nackend / wie Fig. V. weiset. Nach Verfliessung eines Monaths schlugen die Augen wiederum aus / wie Fig. VI. andeutet / und nach und nach bekam er wiederum Blätter / wie Fig. VII. klar demonstriret. Und auf diese Weise machte ich alle zertheilte Stämme zu Bäumlein / welche untenher in grosser Menge Wurtzeln schlugen / sonderlich die ein oder zwey Looß hatten. Aus demselben Orte kamen sie desto schneller / wie solches in Fig. III. e. und f. zusehen. Uber dieses hatte ich noch eine andere invention. Ich schnitte einen Ast auf 2. Looß oder Jahr / und ließ obenauf ein Stämmlein stehen / verwahrete alles / wie öffters erinnert / und inverso modo & in linea recta setzte ich gerad hinunter meinen Ast ein. Derselbige trieb mit verkehrter manier über sich / und untenher brachen seine Wurtzeln hervor.

Ist noch übrig / bey diesem Versuch zu fragen / wann solche operation am ehesten vorgenommen werden könne. Ich hielte den Herbst oder den Frühling vor die beste Zeit: jedoch läst sichs auch wohl im Julio, sonderlich mit den exotischen / aber nicht wohl mit andern Zweigen / die man nur bloß in die Erden setzet / und von der Sonnen-Hitze nicht können verwahret werden / vornehmen.

Der Nutz aber dieser operation ist nicht allein in kleinem Wesen / sondern auch an grossen Stämmen im Walde zu practiciren: wie solches in dem letztern Capitel noch ferners wird demonstriret werden.

Dritter Versuch
auf die Universal-Vermehrung/
So
mit dem neu-erfundenen Wurtzel-Griffel verrichtet wird/ daß von allen Blätter / Stämmlein und Aesten materialiter die Wurtzeln an den Bäumen zu sehen / auch formaliter nach Belieben herunter wachsen können.

Gleichwie ich mein Fundament nicht verlassen kan / sondern jederzeit / will ich was wahrhafftes erweisen / mein refugium zu demselbigen nehmen muß: also ist nun wahr und klar / daß die Stämme jederzeit einen succum concretum in sich halten / daraus Wurtzeln werden können. Und solches wird auch von verständigen Garten-Liebhabern mir gar nicht widersprochen: dann sie haben es durch ihre eigene experimenten genugsam erfahren und practiciret. Ich aber habe der Sache nur was weiters nachgedacht: und weil ich forte fortuna, wie solches in dem Capitel / welches von dem Ursprunge und gegebener Gelegenheit zu der neuen Universal-Vermehrung insinuiret worden / auf diese Gedancken gebracht worden / als will ich sie hiemit klar und deutlich expliciren.

Es ist aber schon in der Gärtnerey-Kunst fundiret / daß / wann man an einen Ast oder Zweig / wie auch an einen Blumen-Stock / der über Winter bleibet / einen Einschnitt machet / und denselben unterleget / alsdann etwas mit Erden circumponiret oder ansetzet / man finden wird / daß eine zusammen gesetzte materia nach und nach hervor kommet. Und wann die rechte Zeit verflossen / so hat man wahrgenommen / daß aus demselbigen Wesen die Wurtzeln hervor gekommen sind. Oder sie haben auch nur die obere Rinden ein wenig abgezogen / und selbige verwahret: so ist eben dergleichen Safft hervor gestammet / und hat endlichen Wurtzeln gemachet.

Als ich nun solches wahrnahm und genugsam observirte / machte ich diesen Schluß: Es ist in den humoribus der Bäume allenthalben ein solcher besonderer succus oder Safft enthalten / der geschickt ist / daß daraus die Natur Wurtzeln kan machen. Dann ich kunte gar leicht abnehmen / daß der Lebens-Safft des Baumes ein liquidum heterogeneum seyn müste / so gut / als bey einem Menschen die massa sanguinea nicht ein homogeneum ist: immassen von derselben sich alle andere Säffte separiren und secerniren. Dann in dem Gedärme-Werck filtriret und separiret sich der Chylus

à Chymo,

TABULA XII.

Weiset auff die Universal-Vermehrung / so mit dem Wurtzel-Griffel verrichtet wird.

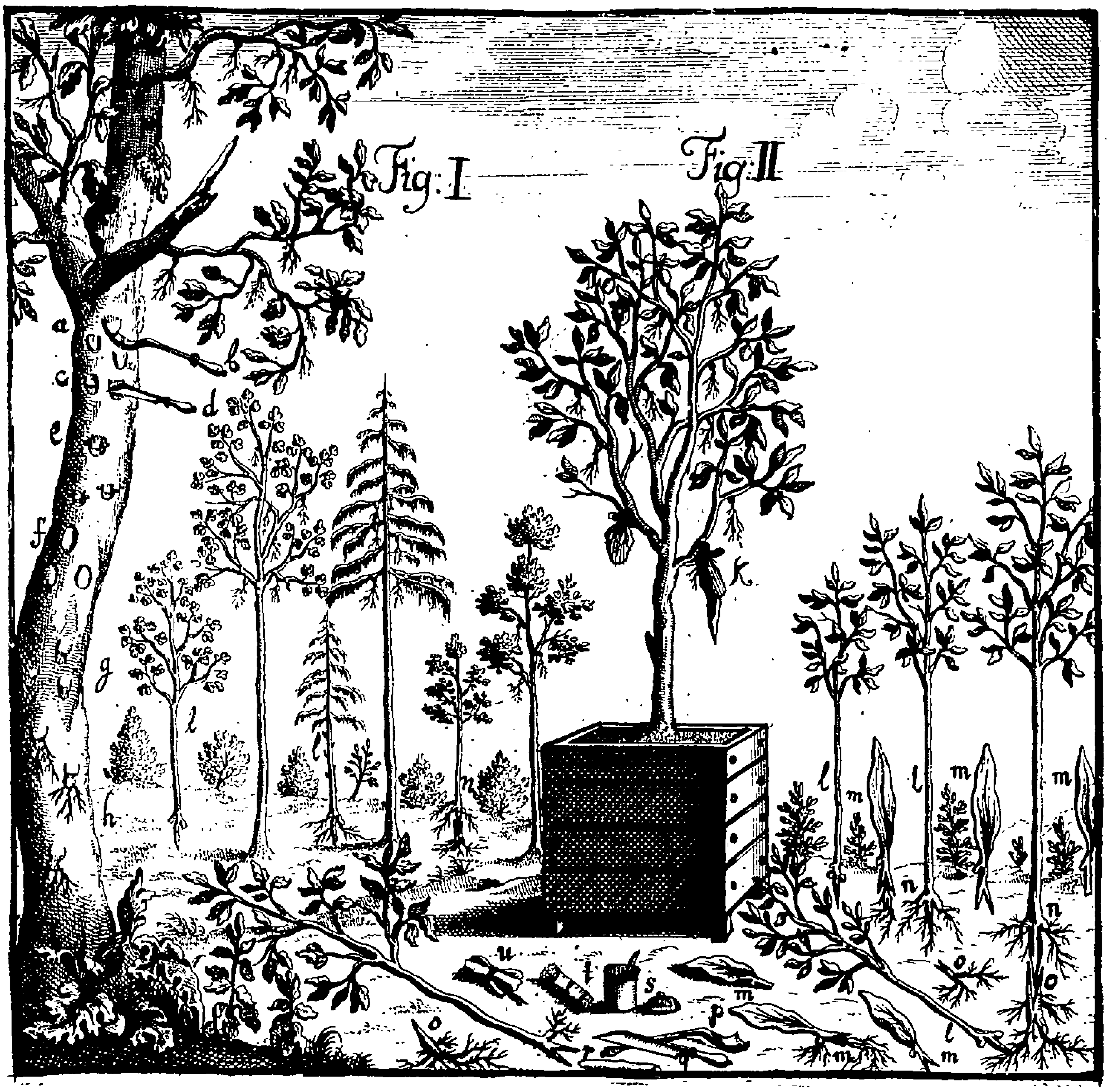


Fig. I. Bildet einen Baum ab / an welchem der modus gezeiget wird / wie man mit dem Wurtzel-Griffel procediren und umgehen soll.

(a) Ist der Ansatz des Wurtzel-Griffels.

(b) Wie selbiger durch die Rinden / entweder mit der Hand / oder wann selbige nicht zulänglich / durch den Hammer ferners bis auf das Holtz mag getrieben werden.

(c) Wie man die erhobene Rinde sammt dem Holtz ein wenig mit dem Wurtzel-Messer soll abkürtzen / damit der Callus desto besser hervorkommen möchte. (d)

(d) Ist das runde Wurtzel-Messer / wodurch der Schnitt verrichtet wird.

(e) Zeiget / wie man unter die erhobene Rinden Baumwoll oder was anders / so die Rinden nur nicht drücket / unterschieben soll.

(f) Weiset die Bedeckung des Schnittes mit dem ordentlichen Baum-Wachs.

(g) Præsentiret dem Auge / wie die Bedeckung nach und nach weg gestossen / und auf der callosen materia die puncta radicum zu Gesicht gekommen.

(h) Wie endlich die Wurtzel aus dieser materia prima, entweder nach Verlangen an dem Baume selbst / oder unter der Erden sichtbarlich hervorgekommen.

Fig. II. Giebet einen vergnüglichen Anblick eines Pommerantzen-Baumes / welcher Blüthe / Früchte / und die verborgene / auch endlichen seine vollkommene Wurtzel an dem Baum bezeuget; auch wie man durch Hülffe der gewichsten Beutel / oder andern Anhängerl vom Blech / die Wurtzel in kurtzem hervorbringen kan / daß man sie von dem Baum herunter hangen siehet / wie (k) lehret.

(ll) Zeigen allerley Stämme / welche von unterschiedlichen Arten der Bäume abgenommen worden / theils welche die callose materia auf 2. 3. Wurtzel-Stechungen empfangen / und die allererst in der Erden musten Wurtzeln austreiben / theils die schon an den Bäumen Wurtzeln gewonnen / und nur durch Hülffe der Kunst in die Erde versencket werden mögen.

(mmm) Insinuiret / wie die Blätter / welche die callose materiam durch Hülffe des Wurtzel-Griffels empfangen / ferner zu ihrer perfection durch angezeigte Kunst können gebracht werden.

(nnn) Weiset die Wurtzeln gantz klar / die sich durch diese callose materia hervor begeben haben.

(ooo) Will dem Gemüthe klar vorstellen / daß / weil sich öffters bey dem abgesetzten Blatt / Aestlichen / oder Zweiglein eine putredo oder Fäulung unter der Erden zeiget / es der Vernunfft gemäß sey / daß man an derselben ad interim vermittelst der application der Mumiæ eine andere Wurtzel durch Kunst ansetzen soll / damit der Stamm inzwischen sein nutriment und Nahrung haben kan / bis die callose materia gantz und gar zu ihrer perfection gelanget ist.

(pqrst) Sind die nothwendigen Requisita, die zu dieser operation besonders erfordert werden / wie aus dem Text selbst klar und deutlich kan ersehen werden.

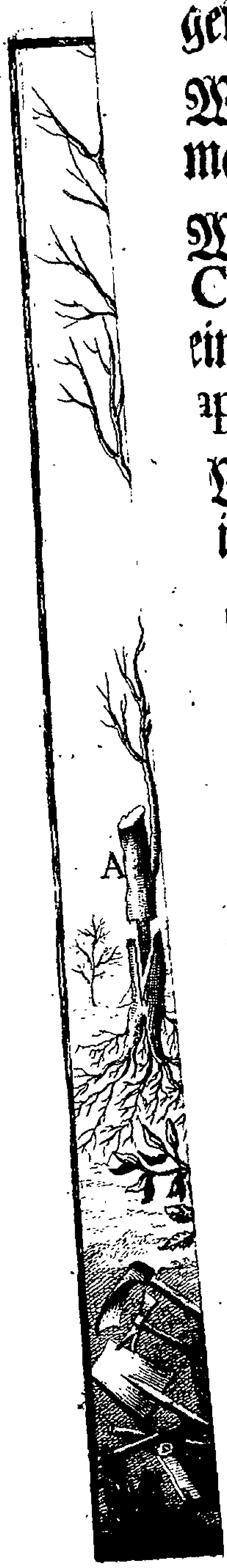
BB. Præsentiret einen neu-erfundenen Einschnitt / dem man d
nauen Uberlegung / weil er in den grösten Aesten und Zwei
am vortrefflichsten zu appliciren ist / und in seinem Gebrau
Einschnitt / das ander B. den accuraten Auffsatz an.

Præsen
darzu præ
darauf

CC. Insinuiret den Grafen-Schnitt / hat auch von einem Ho
seinen Nahmen empfangen / und läst sich gewiß an den gros

Dabey ist auch die accurate connexion zu erblicken.

D. Ist der Edle-Schnitt / welcher nicht weniger von einem Ed
gewiß sehr nützlich / sonderlich in denjenigen grossen Aesten



Weiset dem Auge den Zwickel-Schnitt / welcher in dem k
man habe auf die proportion wohl acht: die Wurtzel muß

Will soviel sagen: Dieweilen diese zwey Theile Wurtzeln
Copulation oder die Verbindung daselbst ihren Platz hab
einen Band mit Bast / oder was sonst beliebet / schläget / eh
appliciret wird.

Wie die Mumia untenher aufgetragen / und die Verbindun
is die Steltzen daran kommen.

eiget Mumiam, wodurch Stamm und Wurtzel zugleich v

as Band sammt der Steltzen appliciret / und gantz vollk

t die Vorstellung / wie die Mumia dura in der Kuchel durc

e gefütterte Wald- und Schnitz-Banck / davon nachgehe

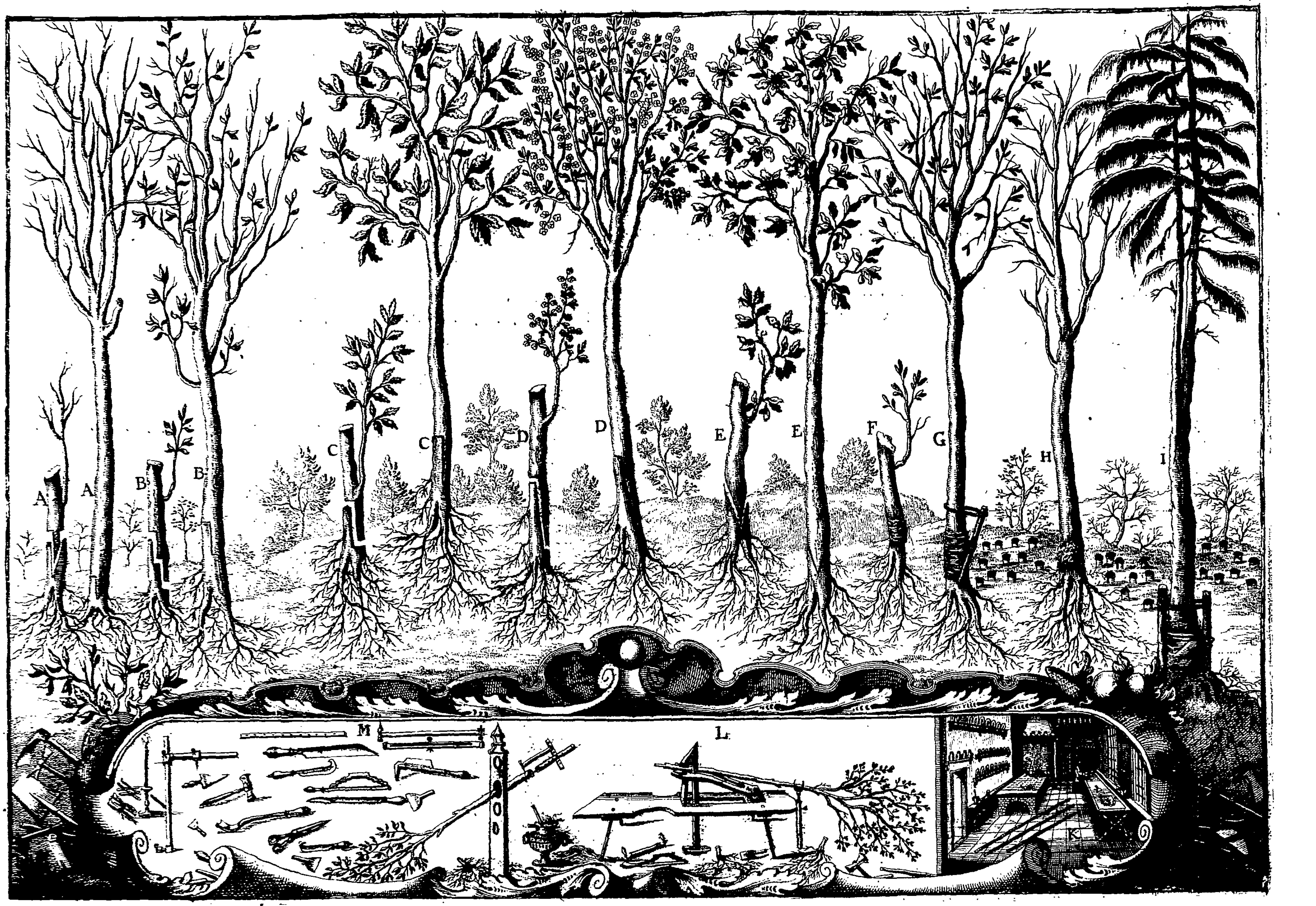
rley Wald- und Garten-Instrumenta, die in grösserer F

habe

AA. Zeiget degen-
ich selbige
Schnitte

TABULA XIII.

Præsentiret einen neuen Versuch / wie durch Wurtzel-Impfung / wann selbige wohl darzu præpariret worden / grosse Aeste sowohl in Gärten als Wäldern / wann sie zu rechter Zeit eingesetzet und darauf geimpfet / und ferner mit Feuer und Mumia geschicklich verwahret werden / alsdann ferners wachsen / blühen und zu ihrer perfection kommen können.



AA. Zeiget den Universal-und allgemeinen Einschnitt an / welcher aber in grossen Dingen nicht gar wohl practicabel ist. Jedoch habe ich selbigen nicht præteriren wollen ; sondern das erste A. weiset auf den Einschnitt / das andere A. auf die Aufsetzung des Gegen-Schnittes / und seine application oder Aufsetzung.

BB. Præsentiret einen neu-erfundenen Einschnitt / dem man den Nahmen des Käyser-Schnittes zugeleget hat / und zwar aus dieser genauen Uberlegung / weil er in den grösten Aesten und Zweigen in den Wäldern / wer wohl und mit Verstande damit umzugehen weiß / am vortrefflichsten zu appliciren ist / und in seinem Gebrauch schnell und behend fort kommet. Der eine Buchstab B. zeiget den schönen Einschnitt / das ander B. den accuraten Auffsatz an.

CC. Insinuiret den Grafen-Schnitt / hat auch von einem Hoch-und Wohlgebohrnen Autore, welcher selbigen höchst rühmlich erfunden / seinen Nahmen empfangen / und läst sich gewiß an den grossen Stämmen wohl practiciren / wann man mit Verstande damit umgehet. Dabey ist auch die accurate connexion zu erblicken.

DD. Ist der Edle-Schnitt / welcher nicht weniger von einem Edlen Garten-Liebhaber ist aus speculiret worden. Ist zwar einfältig / aber gewiß sehr nützlich / sonderlich in denjenigen grossen Aesten / so in den Wäldern und Garten anzutreffen.

EE. Weiset dem Auge den Zwickel-Schnitt / welcher in dem kleinen Wesen zugebrauchen ist / wie auch an den grossen Stämmen. Allein man habe auf die proportion wohl acht: die Wurtzel muß allezeit dicker als der Stamm seyn.

F. Will soviel sagen: Dieweilen diese zwey Theile Wurtzeln und Stämme sich wohl miteinander verheyrathet haben / so muß auch die Copulation oder die Verbindung daselbst ihren Platz haben. Und kan selbige auf zweyerley Weise geschehen / entweder daß man einen Band mit Bast / oder was sonst beliebet / schläget / ehe man die Mumiam appliciret / oder daß nach demselben allererst die Mumia appliciret wird.

G. Wie die Mumia untenher aufgetragen / und die Verbindung über dieselbe geschehe / alsdann mit dem Knöbel ein wenig befestiget wird / bis die Steltzen daran kommen.

H. Zeiget Mumiam, wodurch Stamm und Wurtzel zugleich vereiniget wird / und wie endlichen

I. Das Band sammt der Steltzen appliciret / und gantz vollkommene Bäume mit Wurtzel und Stamm der Erden anvertrauet werden.

K. Ist die Vorstellung / wie die Mumia dura in der Kuchel durch Kunst in magdaliones gebracht wird / so eine Aufmerckſamkeit haben will.

L. Die gefütterte Wald-und Schnitz-Banck / davon nachgehends geredet wird.

M. Allerley Wald-und Garten-Instrumenta, die in grösserer Figur nachgehends expliciret werden.

en Nahmen des Käyser-Schnittes zugeleget hat / und zwar aus dieser ge-
gen in den Wäldern / wer wohl und mit Verstande damit umzugehen weiß /
ch schnell und behend fort kommet. Der eine Buchstab B. zeiget den schönen

h-und Wohlgebohrnen Autore, welcher selbigen höchst rühmlich erfunden /
sen Stämmen wohl practiciren / wann man mit Verstande damit umgehet.

len Garten-Liebhaber ist aus speculiret worden. Ist zwar einfältig / aber
/ so in den Wäldern und Garten anzutreffen.

leinen Wesen zugebrauchen ist / wie auch an den grossen Stämmen. Allein
allezeit dicker als der Stamm seyn.

und Stämme sich wohl miteinander verheyrathet haben / so muß auch die
en. Und kan selbige auf zweyerley Weise geschehen / entweder daß man
: man die Mumiam appliciret / oder daß nach demselben allererst die Mumia

ig über dieselbe geschehe / alsdann mit dem Knöbel ein wenig befestiget wird /

reiniget wird / und wie endlichen

mmene Bäume mit Wurtzel und Stamm der Erden anvertrauet werden.

) Kunst in magdaliones gebracht wird / so eine Aufmercksamkeit haben will.

nds geredet wird.

igur nachgehends expliciret werden.

à Chymo, und verwandelt sich in das mare purpureum oder Geblüth. Von demselben entstehet in der Brust die Milch: die Wassergänge nehmen ihr Wasser-Geblüth aus demselbigen auch an sich: die Leber und die Gall-Blasen empfangen von eben dieser massa die Gall / die Nieren mit der Wasser-Blasen den Urin / die vasa spermatica den liquorem genitalem: in den cerebro separiren sich von dem hinauf gebrachten Geblüth der succus nutricius, in den Munde die saliva, in den Augen die lachrymæ oder Thränen / in den Ohren das cerumen oder Ohren-Schmaltz / in der Nasen der mucus, und was dergleichen mehr ist. Also weil unterschiedliche partes auch an einem Baum anzutreffen / die einen diversen succum nöthig haben: so setzet sich auch von demselben bey gegebener Gelegenheit ein solcher ab / der zu diesem oder jenem Theil geschickt ist. Und auf solche Weise kommet auch dieser nach und nach hervor / der die Wurtzel constituiret. Als ich nun in meiner Theoria sicher war / so experimentirte ich also. Ich machte an die Blätter mit dem Wurtzel-Messerl / das lang und krumm ist / und zwar an dem Rücken des Blattes / nahe bey dem Auge einen subtilen Einschnitt überzwerg / aber nicht tieff / dann sonst wird es vom Winde abgebrochen / unterlegte es mit einem zarten Bindfaden / der mit Wachs ein wenig beschmieret war / oder ich nahm den Bast gantz hart / und legte denselben darzwischen: oder nur ein wenig Baum-Woll / mit einem Worte / wann es nur etwas ist / das nicht faulet und nicht hart drucket / darzwischen: alsdann applicirte ich ein wenig Baum-Wachs darüber / so war die operation geschehen. Ich gieng also weiter / und machte an den Augen / die ich zu Wurtzeln machen wolte / eben dergleichen Einschnitt / sammt einer Einkerbung allezeit auf das andere oder dritte Auge: dann ich muste soviel spatium lassen / daß ich der Erden auch einen Theil geben kunte / hobe den Schnitt / welchen man ja nicht zu groß noch zu weit machen muß / dann darinn stecket die gantze Kunst. Wird der Spalt zu weit gemachet: so kommet nichts heraus / sondern der Schnitt stehet ab. Wird er gar zu klein: so kan nicht genugsame materia ad radices promovendas sich heraus begeben. So muß er auch nicht zu tieff seyn / man muß nur ungefehr den dritten Theil eines solchen Stämmleins zum Schnitt erwehlen. Die praxis aber wird alles geben. Dann auch durch unrecht operiren und experimentiren wird man klug. Kommet man aber an grössere Stämme: so will es mit dem Messer nicht mehr fort / sondern da muß man den neu-erfundenen Wurtzel-Griffel zu Hülffe nehmen / welcher sich wie ein krummer Hohl-Meissel præsentiret / wie aus dem Abriß zu ersehen.

Dieweilen nun mit einer Einstechung / oder mit einer einigen Wurtzel-Schlaguug die Natur oder der Stamm / Ast und Zweig nicht bestehen kan: so habe ich / nachdem der Ast / Zweig oder Stämmlein dick gewesen / 3. 4. 6. 12. 15. 20. ꝛc. Wurtzeln gegriffelt / damit allenthalben solche callose materia heraus könte kommen / welches auch geschahe. Der modus procedendi ist also. Ich setze den Wurtzel-Griffel (deren unterschiedliche seyn müssen / groß und kleine) nach der Seiten an / und mit dem Hammer treibe ich denselben durch die Rinde bis auf das Holtz / und erhebe ihn sammt etwas Holtz / aber auch nicht zu weit in die Höhe / thue den Wurtzel-Griffel heraus / und vornenher an der aufgehobenen Rinden oder Theile setze ich mit dem runden Garten-Messerl die Spitze etwas ab / daß es ein wenig breit wird / wie die Figur solches præsentiret. Alsdann erhebe man den Schnitt / und schiebe was Baum-Woll darunter / mit einem höltzernen oder beinern Messerlein. Wann nun solches auch verrichtet / so nimmet man Baum-Wachs oder Mumiam liquidam, die wie ein Pflaster ist / und bedecket alle Schnitte. Wiewohl es besser ist / daß ein jeder Schnitt a parte mit einem Stücklein von dem Pflaster verwahret wird: so kan es die Natur zu ihrer Zeit weg stossen. Ist nun dieses alles wohl verrichtet / so wird man von Monath zu Monath wahrnehmen / wie aus und auf dem Schnitt die Wurtzeln materialiter hervor kommen. In 2. oder 3. Monathen / ja auch zu weilen in 4. Monathen allererst / kommet diese callosität zu ihrer vollkommnen perfection, (dann wie die Natur eines Baumes ist / darnach operiret sie auch / bald geschwind / bald langsam.) Und findet man obenauf / wann man den callum besiehet / die puncta der Wurtzel. Alsdann ist man versichert / daß anjetzo der callus zu seiner perfection gekommen / und mithin die Wurtzel schon vollkommen an dem Baum ist. Ich habe zwar mit dem unguento nutritivo der Natur helffen wollen: allein ich habe mehr Schaden als Nutzen causiret / und gieng mir mit vielen Künsteleyen öffters wie denen Chirurgis, die / wann sie dem Schaden am besten helffen wollen / es ärger machen / und aus einem Schädlein einen grossen Schaden machen. Derowegen ist es ambesten / man läst die Natur nur selbst operiren: sie weiß am besten / wie sie sich rathen und helffen soll. Sie hat keinen Doctor vonnöthen; genug / wann der Schnitt als wie eine Wunde von der Lufft / Nässe / Regen und Schnee befreyet ist / so operiret sie in ihrem Thun alsdann sehr glückseelig.

Dieweilen nun die in der Lufft und zu ihrer Vollkommenheit gebrachte Wurtzeln nicht ferners fortkommen können / indem sie aus

solcher

solcher das nutriment zu fernerm Wachsthum nicht antreffen: derohalben müssen sie in der Mutter-Schooß gesetzet und gebracht werden. Oder will man haben / daß sie sich vollkommen am Baum sollen sehen lassen / so muß Erden appliciret werden. Will man nun seine Lust daran haben / und will die Wurtzel vollkommen an dem Baume sehen / und wie sie von demselben herunter hänget: so applicire man / wann der callus in seiner perfection, einen von Leinwand gewichsten Beutel / nach proportion, oder ein blechernes Anhängerl mit Erden angefüllet / daran / wie die Figur ausweiset / so wird in weniger Zeit die Wurtzel vollkommen heraus wachsen. Alsdann wird der Stamm abgeschnitten / untenher mit der mumia verwahret / auch mit Steltzen auf beyden Seiten versehen: und auf solche Weise werden sie / es mögen groß oder kleine Stämmlein und Aestlein seyn / in die Erde gebracht / in welcher sie nach und nach zu vollkommenen Bäumen werden. Was ich aber durch das Wort vollkommen verstehe / ist zwar in meinem kurtzen Bericht schon expliciret worden. Ich verstehe nemlich nicht die Grösse des Baumes dadurch / als wann sie durch solche operation vollkommen und zum schnellen Wachsthum gebracht würde / wie viele solches sich eingebildet / sich aber in ihrer Meinung deßwegen selbst gewaltig betrogen haben. Dann es ist ihnen schon zuvor klar und deutlich demonstriret worden / daß / wann die Aeste / Zweiglein oder Aeuglein alle ihre partes essentiales überkommen / sie vollkommen sind. Dann der Stamm oder Zweig ohne Wurtzel ist ja nicht vollkommen / und ist kein Baum oder Bäumlein. Erlangt er aber dieselbe / so ist er ein Baum oder Bäumlein vollkommen. Jngleichen die Wurtzel ist noch nicht vollkommen: wann aber auf dieselbe der Stamm geimpffet wird / wie wir gleich hören werden / so kan er auch diesen Nahmen erlangen / daß es ein vollkommener Baum ist / weil die Wurtzel und Stamm mit ihrer Zusammenwachsung ihm die Vollkommenheit geben.

Es ist aber noch was hierbey zu erinnern. Nemlichen ich habe dabey wahrgenommen / daß an diesen Stämmen / wo viel callose Wurtzeln befindlich / wann sie in die Erde versencket worden / untenher daß Stöcklein / wo keine callose materia anzutreffen war / abgestanden und brandicht / und alsdann zugleich die materie angegriffen worden. Derowegen habe ich ihnen noch eine Wurtzel appliciret / von eben diesem Baume / oder auch von einem andern / und mit einem allgemeinen Einschnitt: habe sie mit der mumia liquida alsdann verwahret / und ihr Steltzen gegeben / und der Erden anvertrauet.

 Diewei-

Dieweilen ich aber auch meine difficultät und Beschwehrlichkeit darinn gefunden / weil die Wurtzel / wenn sie zu tieff in die Erde gesetzet wurde / zwischen dem Spalt anlieff / und ebener massen Schaden causirte / (wiewohl es bey vielen reüssirte /) so ergriff ich dieses remedium, und beschmirte mit der mumia nur bloß die callos, und setzte sie also in die Erde. Das that solcher sehr gut / und schlugen die Wurtzeln dazwischen alle heraus.

Ist noch übrig die Zeit / wann man solche Wurtzel-Grifflung soll vornehmen. Die beste Zeit ist Junius, Julius, Augustus: was im September und October gemachet wird / treibet nicht mehr aus / wohl aber auf das Früh-Jahr. Und dieser modus ist sowohl an den exotischen / als gemeinen und wilden zu practiciren / wie nicht weniger an allen Stauden und Blumen-Gewächsen / verstehe die über Winter verbleiben. Was vor Nutzen aber daraus entstehen kan / soll an gehörigem Orte angedeutet werden.

Vierdter Versuch der Universal-Vermehrung / so durch das Wurtzel-Impffen verrichtet wird.

Es bleibet schon bey dem wahren Ausspruch: Nihil dici, quod non dictum sit prius, man könne nichts reden / welches nicht ehedessen geredet worden. Man solte zwar glauben / weil von dem Wurtzel-Impffen und Wurtzel-Zapffen in keinem Garten-Buch (so viel mir zum wenigsten bekannt ist /) was aufgezeichnet zu finden / daß solche operation entweder recht was neues / oder etwas impracticables seyn müste: allein das diese manier schon vor mehr als tausend Jahren wissend und üblich gewesen / solches habe ich schon in der ersten Section durch das gegebene Gleichnüß des Apostels Pauli erklähret. Dieweil aber solche Art und Weise die Bäume zu impffen heut zu Tage nicht mehr ist probiret und versucht worden / da es doch vor diesem sehr im Gebrauch gewesen / und gut gethan hat: als habe ich das alte hervor gesuchet / und was neues daraus gemachet. Dann so pflegts in der Welt herzugehen: das Alte muß neu / und das Neue muß alt werden. Und dieweilen ich wegen meiner weitläufftigen praxi dieser Sache nicht weitläufftig abwarten kunte: so ersuchte ich die curieusen Garten-Liebhaber / und bathe / sie möchten sich großgünstig gefallen lassen / mit mir Hand anzulegen / und sich auf alle Weise zu bemühen / daß solche Wurtzel-Impffung wiederum zu einer vollkommenen perfection könte gebracht werden. Dann sie hat ihr fundament sowohl in der Natur als in der Vernunfft. Und als ich mich in der Natur umsahe / wie dann dieselbige Bäume machet: so wurde ich gewahr / daß sie per

insitio-

insitionem ihr Kunst verrichtete/ und impffte den Stamm in die Wurtzel / wie solches in ob allegirter Section ferners zu ersehen. Ja dieses approbirte auch gar gerne die Vernunfft/ daß dieses Vornehmen vortrefflich wohl gethan wäre/ wann man die Aeste und Stämme nach der Natur natürlicher Weise/ und die Kunst künstlicher Art auf das principium vitæ impffen würde. Dann die Wurtzel ist ja der Brunnen und die Quelle/ in welcher und aus welcher der Nahrungs-Safft hinein und heraus fliesset/ und zu denjenigen Theilen quillet/ dadurch sie nutriret und ernähret werden/und solches kan ein Kind begreiffen. Wer wolte nun deßwegen verlachet und getadelt werden/ wann er mit einer solchen Sache/ die Grund in der Natur hat/ einen Versuch anstellet?

Ehe ich aber die Wurtzel-Impffung vor die Hand nahm/ auch ehe ichs andern communicirte/ machte ich mir diesen concept, und versicherte mich/ daß ich nicht irren könte/ daß diese Wurtzel-Impffung nicht solte ihren Fortgang haben. Dann (1) sahe ich/ daß die Natur alle Stämme auf die Wurtzel gesetzet/ und daß ohne Wurtzel nichts wachsen könte. (2) So hatte ich aus genauer inspection wohl observiret/ daß die Wurtzel mit dem Stamme alle Theile gemein hätte/ und die differenz nur bloß in porositate & laxitate tubulorum & pororum bestünde. Welche structur der Wurtzel auch dem Stamme trefflich zu statten kommet: weil dadurch die wässerichte Feuchtigkeit mit reichlichen Uberfluß den Stämmen und Aesten/ als der Nahrungs-Safft/kan zugeführet werdẽ. (3) So hatte ich aus der Natur der Wurtzel wahrgenommen/ daß sie sich mit calloser materia verlauffen/ und daß zwischen einer gespaltenen Wurtzel dergleichen Wesen heraus komme/ wodurch gleichsam der Stamm sammt der Wurtzel zusammen glutiniret und gefüget/ so/ daß aus zwey Stücken eines wird. (4) So war ich versichert/ daß/ wann ich ein Stück Wurtzel in viel Theil zertheilte/ ein jeder Theil wieder austreiben kan/ und neue Wurtzel empfänget/ damit sie ihr Amt und function wohl verrichten könne. Dann ihr officium bestehet meistens nur darinnen/ daß sie den Nahrungs-Safft aus der Erden empfänget/ und denjenigen/ die solchen vonnöthen/ zuführet ꝛc. Diese und dergleichen argumenta machten/ daß ich meinen Versuch vornahm/ und tentirte/ ob ich alle grosse Aeste/ Stämme und Zweige durch geschickliche application der Wurtzel zu vollkommenen Bäumen machen könte/ welche ferners fortwüchsen und blüheten. Dann ich war schon persuadiret/ daß es mir angehen würde: weil der starcke Ast schon von selbsten einen grossen Uberfluß des Nahrungs-Saffts in sich hat. Kommet nun solcher immediate

in / auf oder an / zwischen die Wurtzel / so empfänget der Stamm / welcher aus lauter tubulis und porulis, Röhrlichen und Löchlichen und dergleichen / wie genug demonstriret worden / bestehet / propter commercium intimum alsobald den Nahrungs-Safft / welchen die Wurtzel / wann sie in die Erde kommet / gar schnell an sich ziehet / der ferner den übrigen Theilen zugeführet wird. Inzwischen kommet sowohl aus dem Stamm / als aus der Wurtzel eine callose materia heraus / welche den Ast umgiebet / und selbigen dergestalten zusammen füget / daß aus zweyen ein Theil wird. Ich operirte aber auf nachfolgende Art; insonderheit / wann ich Aeste von 12. 15. und mehr Schuhen zu Bäumen haben wolte. Wann ich mir nemlich von solcher Art des Baumes Wurtzel verschaffet / (kan solches geschehen / so ist es desto besser; wo nicht / so kan man von andern Bäumen Wurtzeln dazu erwehlen / die eine harmoniam mit derselben haben / wie solches bald wird erkläret werdrn) so schneide ich sie auf 1. oder 2. Schuh lang nach proportion des Stammes oder Asts / und nehme die dicken zu den starcken / die dünnen aber zu den kleinen Aesten und Stämmen. Allein wer recht glücklich darinnen operiren will / der muß zuvor die zertheilten Stücke Wurtzel oben und unten vermachen / und in die Erde setzen / und neue Wurtzel schlagen lassen. Und solches kan geschehen / wann man im Martio und April die Wurtzel setzet: so kan man sie in dem September und October schon wiederum heraus nehmen / und darauf impffen. Oder man leget die Wurtzel im Herbste ein: so kan man alsdann im Frühlinge feliciter darauf operiren.

Habe ich nun ein solches geschicktes Stücke Wurtzel: so sehe ich / daß dieselbe allezeit ein wenig dicker als der Zweig oder Ast ist; damit kan der callus denselben desto besser überlauffen. Es kommet aber zuweilen derselbige aus dem aufgesetzten Zweige / zuweilen auch aus der Wurtzel. Oeffters concurriren beyde mit ihren Säfften zusammen: besonders wann der Stamm und Wurtzel nicht von einem Baume sind / und machen einen callum, wie solches aus den gemachten experimentis kan erwiesen werden. Wann nun geschickte Aeste und Wurtzeln also bey der Hand sind: so erwehlet man sich einen Einschnitt / deren unterschiedliche sind / wie aus der Tabell zu ersehen; als da ist der gemeine / der Kayserliche / der Graffen-der edle und der zwickel-Schnitt. Alle sind practicabel: jedoch muß man einen zu dieser / einen andern zu jener operation sich erkiesen. Die experienz aber giebet alles am besten an die Hand. In denen grossen Stämmen habe ich den Kayser- Graffen- und Edlen-Schnitt appliciret. Insonderheit habe ich mich an den letztern sehr

gewöh-

gewöhnet. Wie aber solcher gemacht wird / zeiget das beygelegte und klärlich explicirte Kupffer an. In kleinen Augen ist der gemeine und der Zwickel-Schnitt zu gebrauchen. Wer sich des gemeinen Schnittes bedienet / der wird so verrichtet / als wie es im gemeinen pfropffen zu geschehen pfleget; nemlichen / daß ein Spalt in die Wurtzel gemachet wird / der aber nicht zu weit und zu tieff seyn muß. Alsdann wird an dem Stamm auf beyden Seiten eine Einkerbung / daraus ein breiter Zapffen formiret wird / der aber auch kurtz seyn muß / gemachet. Dann wann er zu lang ist / so muß der Spalt auch in der Wurtzel lang und tieff seyn. Und je grösser die Wunden; je langsamer ist die Verheilung. Und zu solcher operation, sonderlich bey grossen Stämmen / hat man entweder einen Circul oder Maaß-Stab vonnöthen: deßwegen bin ich necessitiret worden / einen neuen Circul zu erfinden / welcher nach allem Vergnügen dergleichen Dienst verrichten könte / wie solches bey dem Gebrauch derer instrumentorum soll berichtet werden. Will man sich aber des Edlen-Schnittes bedienen / welcher der allerbeste ist / an grossen Stämmen: so leget man den Stamm oder die Wurtzel auf die gefütterte Schnitz-Banck / und auf einer Seiten machet man einen langen Schnitt mit dem Schnitz-Messer / nicht anders / als wie man den ersten Schnitt an einer Feder machet. Und da darff der Schnitt schon etwas lang seyn. Wann der an dem Stamme verrichtet ist / so muß oben an der Wurtzel dergleichen geschehen / und wird also ein contra-Schnitt gemachet. Alsdann werden sie über und auf einander geleget. Jedoch muß dieses observiret werden / daß ein Schnitt so lang als der andere sey / welches durch den Maaß-Stab / der schon auf dem Wald-Circul befindlich / kan abgemessen werden. Wann nun diese zwey Stücke auf einander appliciret worden / so wird ein Band in der Mitten geschlagen / damit sie nicht auseinander fallen. Alsdann wird die mumia warm gemachet / und die Furchen oder Schnitte damit accommodiret. Dieweilen ich aber wahrgenommen und erfahren / daß viele mit dem Feuer nicht wohl haben können umgehen / sondern meistens die Stämme verbrennet / dahero sie nicht glücklich in ihrer Verrichtung gewesen: so habe ich mumiam liquidam erdacht / wie oben schon ist gezeiget worden / und habe von selbiger nur etliche lange Schnitzlein / so groß als es der Schnitt erfordert / abgeschnitten / und etwas weniges bey den Kohlen warm gemachet / und auf beyden Seiten / wo der Schnitt ist / appliciret. Alsdann habe ich es mit dem Bast zu gebunden: und damit es von dem Winde und anderer Gewalt nicht möchte Schaden leiden / so habe ich zwey Stelzen daran

 gema-

gemachet / selbige auch wohl verbunden / und alsdann in die Erde versencket / doch also / daß die Schnitte mit der Erden jederzeit horizontal waren. Alsdann habe ich die Erde wohl einstossen lassen: und auf solche Weise haben sich diese Zweige in ihrem angefangenen matrimonio mit einander vereiniget. Und wie ich mit grossen Aesten und Stämmen verfahren: so operirte ich auch mit kleinen/ und gab ihnen allezeit nach proportion des Astes oder Zweiges Steltzen / das ist / zwey Stäblein / die obenher dick und untenher zugespitzet sind / wie aus der Figur besser / als durch die Beschreibung zu ersehen. Wie aber die Wald- und Edle Mumia, ingleichen die liquida oder der Durchzug zu machen / solches ist schon alles beschrieben worden. Was die Mumiam duram belanget / wie sie in magdaliones oder Zapffen zubringen / solches wird aus dem Kupffer-Blatte/ wo diese operation befindlich/ zu erlernen seyn.

Ist noch übrig die Zeit / wann solche operationes sollen vorgenommen werden. Ich will mit einem Worte sprechen: Es ist zu grossen Aesten und Stämmen keine erwünschtere Zeit anzutreffen/ als der September, October und November. Wann kein starcker Winter ist / so kan man wohl im Frühlinge / als Februario, Martio und April eben dergleichen operation vornehmen: aber man befindet schon mehr Beschwehrlichkeit darbey. Wer im Sommer an kleinen Sachen etwas auf solche manier thun will / der muß seine Arbeit von der Sonnen-Hitze verwahren. Sie werden auch meistens ihre Blätter fallen lassen: allein deßwegen ist der Zweig noch nicht verdorben / sondern er schläget nach etlichen Wochen / nachdem das Gewächse ist / bald wiederum aus.

Alleine was zu thun? Gesetzt wann ich von dem Baume / davon ich Zweige habe / keine Wurtzel mehr überkommen kan/ wie muß ich alsdann procediren? So sage ich: Man muß sich ein wenig in der Natur umsehen und erforschen / was sich zusammen reimen möchte. Es entstehet aber hiebey vor allen Dingen die nothwendige Frage: Ob dann die vegetabilia, oder die Bäume und Stauden auch untereinander können transmutiret und verwandelt werden? Vielen kommet diese Frage absurd und lächerlich vor / daß man solche untereinander und miteinander verwandeln will / und halten es vor unmöglich. Sonderlich will solches denen gar nicht in den Kopff / welche formam ocultam supra-elementarem, oder ein immaterialisches Wesen den Bäumen wollen zu eignen. Allein weil ich ein materialisches Wesen in den Bäumen und Pflantzen statuire: so wird es mir gar leicht seyn / solches mit wenigen zu erweisen. Ja ich will mich auch um Kürtze willen in dieser materia nicht zu lange aufhalten.

aufhalten. Dann ich muß kurtz seyn: weil ich zu vernehmen habe/ daß man auf meinen Anfang der Universal-Vermehrung sehr begierig ist/ um zusehen/ wo ich dann mit meiner Meinung hinaus will. Dannenhero will ich mit wenigen sprechen:

(1) Ist die Seel eines Baumes materialisch. Ergo mutabilis.

(2) So ist die vegetabilische Seele allen Bäumen und Stauden-Gewächsen allgemein: und bestehet die differenz nicht in dem Wesen der Seelen/ sondern bloß in einer gewissen structur, welche untereinander den Unterschied machet.

(3) Das Corpus oder das Wesen des Stammes und der Wurtzel sammt allen Lebens-Säfften sind von einander ratione essentiæ nichts differentes oder unterschiedenes; sondern der Unterschied bestehet nur in accidentien/ und darinnen differiret eines nur von dem andern. Ich könte wunderliche transmutationes allegiren: es soll aber noch zu seiner Zeit geschehen. Vor diesesmal wil ich mich auf die tägliche experienz und gemachte experimenta gründen/ und selbige zu Hülffe nehmen. Es ist ja genugsam bekannt/ was Palladius Lib. 3. Cap. 17. Constantinus IV. im 10 Buch seines Feld-Baues im 38. Capitel lehret/ wie man Feigen auf Mandeln/ und Ahorn; Maulbeer-Baum auf Kesten und Buch-Bäume; Birnen auf Granaten und Mandel-Bäume; Citronen und Lorbeer auf Aepffel/ auf Zwetschken und Ahorn; Pfersing auf Weiden; Mandel/ Pflaumen/ Nüsse auf Hagdorn; Granaten auf Weiden; Lorbeer auf Eschen-Baum; Citronen auf Buchs-Baum oder Cypressen/ Oehl-Zweige auf Reben/ Pfersing auf Weinreben ꝛc. pflantzen kan. Und solche wundersame Dinge und seltsame Metamorphoses haben die klugen Leute schon ehedessen vorgenommen/ und sind vor keine Fantasten gehalten worden/ sondern die kluge Nach-Welt muß ihnen Danck davor abstatten/ daß sie durch ihren Fleiß andern das Licht angestecket haben. Und ich will hoffen/ man wird mich auch mit meinen wenigen Gedancken lauffen lassen/ und bey Ehren zu erhalten wissen.

Gehet nun das mit den Stämmen an/ so gehets nach meiner gegebenen hypothesi auch mit den Wurtzeln an/ und noch besser. Derohalben nehme man nun dergleichen Wurtzeln die analogice sich zusammen schicken/ und impffe sie an die Stämme/ durch Feuer und Mumia, so wird man gewiß curiosa imò curiosissima antreffen. Ich habe mehr dann achtzigerley Wurtzel aus den Wäldern von Bäumen und Stauden-Gewächsen schon beysammen/ und habe sie nach ihrer structur examiniret/ und weiß anjetzo schon/ was man glücklich zusammen heurathen und copuliren soll: allein vor diesesmal kan ich

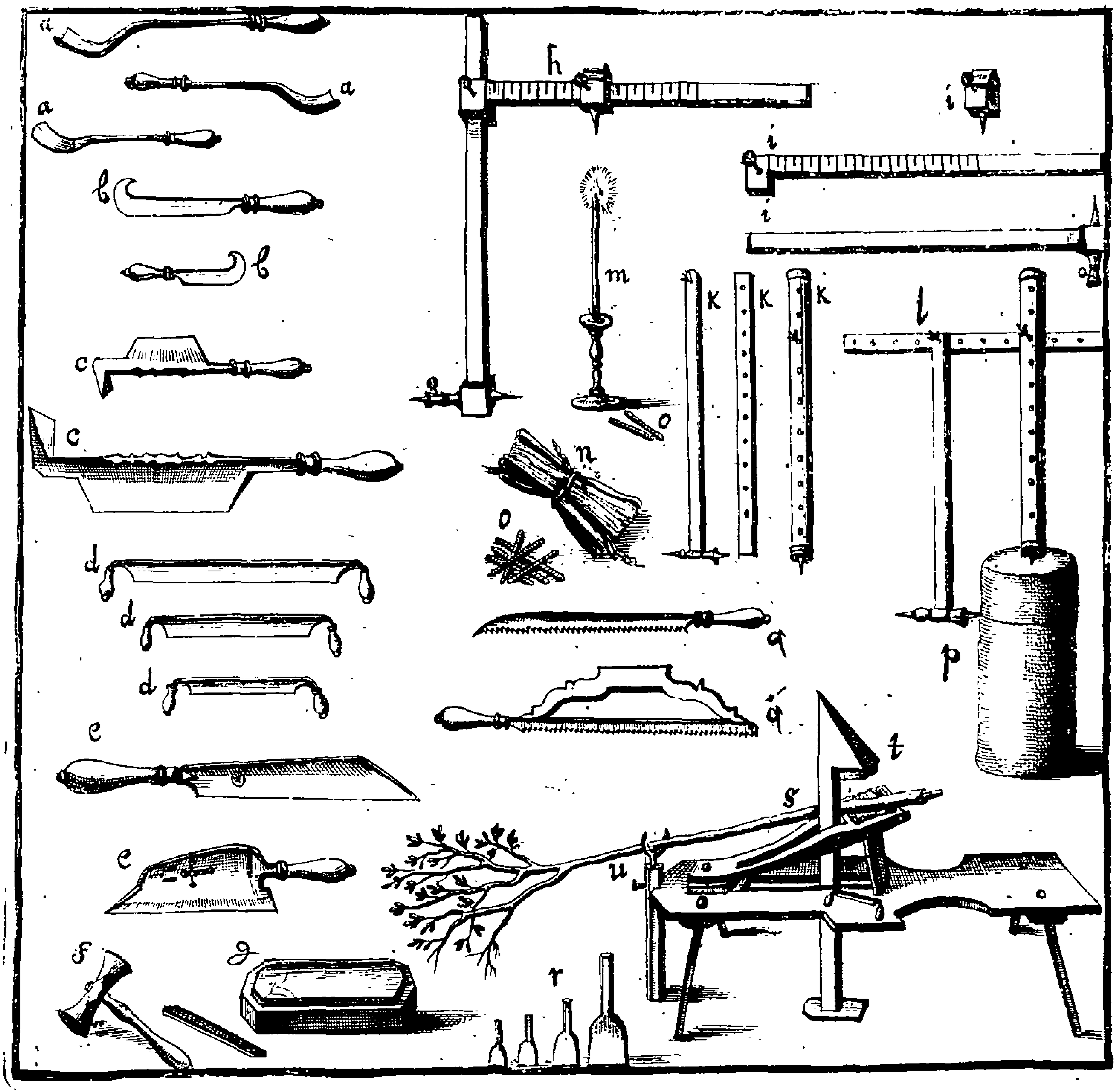
nichts davon reden. Die Herren Liebhaber aber wollen so lang Gedult haben / bis der andere Theil nachfolgen wird: so will ich solche materia, weil ich in diesem ersten Versuch nur meistens meine Sache theoretice habe proponiren müssen / damit ich inskünfftige in der praxi desto besser mich expliciren möchte können / sehr subtil examiniren und durch gehen; besonders weil ich selbst in allen werde Hand anlegen. Zumahl weil anjetzo die Sache schon kund / und ich nicht mehr / wie ehedessen / meine Sache heimlich tractiren darff / sondern Arbeits-Leute zu Hülffe nehmen / und sie darinn informiren werde. Den effect und Nutzen aber davon will ich sancte offenbahren / und mithin will ich auch diesen Versuch beschlüssen.

Ist noch übrig etwas von den Instrumenten und deren Gebrauch zureden. Ich habe sie aber eingetheilet in allgemeine / alsdann in Wald- und Garten-Instrumenta. Die allgemeine sind bekannt / und ist nichts davon zureden / man kan sie auch an dem Kupffer-Stich genugsam ersehen: die Wald-Instrumenten haben aber deßwegen den Nahmen bekommen / weil man sie zu den Stämmen und Wurtzeln in den Wäldern besonders haben muß / und bestehen hauptsächlich in dem Wald-Messer / gefütterten Schnitz-Banck / Wald-Circkel / Maaß-Stab / Wurtzel-Banck rc. Unter die Garten-Instrumenta gehöret der Wurtzel-Griffel / allerley Incisions-Messer / Oculier-Griffel / Hohlbohrer / Spalt-Messer rc. rc.

Ich bin willens gewesen / meine compendiöse Oculier-Tasche in Kupffer stechen zu lassen: allein die Zeit hat es nicht mehr wollen zugeben / dann sonst wäre ich mit diesem ersten Theil in diesem Jahr noch nicht zum Vorschein gekommen. Es versichern sich aber die Hochgeneigten Herren Interessenten / wann ich werde zuvernehmen haben / daß diese angefangene Arbeit ihnen wird gefällig seyn / und daß ich nicht allzuviel Verdruß von den Antagonisten ausstehen muß / daß ich nicht damit aussen bleiben werde. Wie dann schon wiederum einer / mit Nahmen Herr M. Räthel / Superintendent zu Neu-Stadt / an der Aysch / den GOtt alle Tage Neu schafft / (wie er sich öffentlich in seinen Christ-Brüderlichen Remarquen rühmet /) mit einem scoptischen Bogen daher geflogen kommet / und unchristlicher Weise mein gantzes Thema verkehret / (es muß aber solches seine Gewohnheit seyn / dann er verdrehet seinen eigenen Nahmen) und mir obtrudiret / ich hätte von einem Vermehrungs-Menstruo geschrieben / davon mir aber zur selbigen Zeit nicht einmahl getraumet. Er aber rühmet sich / er habe ein Erbes-Menstruum erfunden / wodurch er mit GOttes Seegen die Bäume bald zu ihrem Wachsthum bringen will. Was er aber mit seinen Erbsen / besonders wann er sie in

TABULA XIV.

Expliciret die gemeinen Wald- und besonderen Instrumenta sammt allen Requisitis, die man bald zu dieser bald zu jener operation vonnöthen hat.



aaa. Legen vor Augen unterschiedliche Wurtzel-Griffel / so groß und klein / und zu der Grifflung dienlich sind.

bb. Præsentiren kleine und grosse Garten-Messer / so rund an dem Haupt sind.

cc. Kleine und grosse Incisions-oder Spalt-Messer / die man theils in den Garten / theils im Walde nöthig hat.

ddd. Zeigen auf unterschiedliche Schnitz-Messer / mit breiten und dünnen Klingen / die man zu allerley operationibus benöthiget.

eee. Ist

eee. Ist ein grosses Spalt- und Wald-Messer / wie denn ein allgemeines Kuffner-Messer mit einem langen Spitz in gemeinen Verrichtungen viel gutes schaffet.

f. Bedeutet einen Hammer / so oben und unten breit / doch auf einer Seiten breit / auf der andern in der Rundung was schmählers / und zu allerley nothwendigem Gebrauch nützlich ist.

g. Will einen Wetz-Stein anzeigen / auf welchem die Instrumenta jederzeit scharff gemacht werden möchten ; widrigen Falls ist gar nichts gutes damit zu operiren / wann sie stumpff sind. Auch soll man die Instrumenta fein rein halten / weil es sonst den Stämmen schädlich.

h. Ist der neu-erfundene eiserne Wald-Circkel / wie er zusammen gesetzet ist.

iii. Will eben diesen neu-erfundenen und zerlegten Wald-Circkel anzeigen / der sich in drey Theil zertheilet / in 2. lange / auf deren einem der Maaß-Stab / und auf dem andern der Spitz ist / wie man den Riß oder Zeichnung sowohl an den grossen Aesten als den Bäumen machen soll / entweder mit dem eisern Spitz oder mit demjenigen Theil / darein man Bleyweis / oder was anders hinein stecken kan.

k. Ist die erste invention von dem höltzernen Wald-Circkel / so zerlegt.

l. Wie er zusammen gesetzet ist / und (p) weiset sowohl auf die operation, die er mit seinem Spitz im Umriß verrichten kan / als was das Becherl sammt dem Stifft anzeigen will.

m. Ist das Feuer / wodurch sowohl das Licht als die Kohlen / wann man was erwärmen will / verstanden wird.

n. Ist der Bast / so man zu unterschiedlichen Verrichtungen vonnöthen hat.

oo. Præsentiret Mumiam duram, so per magdaliones, durch besondere manier darzu formiret wird.

qq. Sind allerley Hand-Sägen / darunter oben eine gemachet / die wie ein Incisions-Messer zugebrauchen.

rr. Weisen unterschiedliche Stemm-Eisen / mit langen und kurtzen Stielen / wie auch mit breit- und kurtzer Schärffe.

s. Demonstriret / wie ein langer Ast von einem Baume auf die Schnitz-Banck gebracht wird / damit selbiger ordentlich operiret werden möchte.

t. Zeiget die Fütterung der Schnitz-Banck an.

u. Ist der Schrauff-Stock / so an die Schnitz-Banck ist aptiret worden. Und ob man wohl capabel gewesen wäre / unterschiedliche neue Schnitz-Bäncke zu dieser Arbeit zu inventiren; so ist doch keine bessere / als vor diesesmahl diese erfunden worden. Dann je einfältiger; je besser.

eine Blattern wird fassen / in der Welt vor ein leeres Geräusch wird anstellen / wird bald zuvernehmen seyn. Ach wo bleibt nun die Christlich-Brüderliche Liebe! Ich will aber alles bis zu seiner Zeit mit Gedult vertragen: alsdann will ich auch reden. Inzwischen haben sich gewiß meine Hochgeneigte Herren Interessenten nochmahls zuversichern / daß mich von meinem andern Theil nichts als GOttes Gewalt abhalten soll.

Es bestehet aber meine Oculier-Taschen in nachfolgenden Instrumenten. Erstlich die Tasche / oder das Futteral / worinnen die Instrumenta befindlich / belangend / so siehet sie wie die Tasche derer Chirurgorum aus / darinnen sie ihren Barbier-Zeug verwahren. Es sind aber in derselben nachfolgende Stücke zufinden.

(1) Ein ewiger Calender auf Helffenbein. Auf einer Seiten ist allezeit ein Monath gestochen: auf der andern Seiten ist es leer / damit man was darauf schreiben kan.
(2) Ein Schreib-Stifft / so auch auf eine besondere Weise gemacht ist.
(3) Ein neu-erfundener Wurtzel-Griffel.
(4) Ein besonderer Oculier Griffel.
(5) Ein besonders Oculier-Messer.
(6) Unterschiedliche Incisions-Messer.
(7) Ein Holbohrer.
(8) Ein besonders Spalt-Messer.
(9) Ein Stemm-Eisen.
(10) Ein Hämmerlein.
(11) Eine Scheere.
(12) Ein Helffenbeinernes Spülerl / darauf subtile Bändlein gewunden / deren man an statt des Bastes sich bedienen kan.
(13) Noch ein anders / darauf die Mumia liquida befindlich.
(14) Ein Helffenbeiners Messerlein.
(15) Ein rares und besonders Messer von Glaß zum oculiren.
(16) Ein Garten-Säglein.

Auf dieses folget nun eine kurtze explication von den beygelegten Instrumenten.

Fünffter Versuch.

Auf die Universal-Vermehrung / so durch Wurtzel-Zapffen an den grösten Bäumen kan verrichtet werden.

Es ist bekannt / daß sich unterschiedliche Garten-Verständige gefunden / die totaliter verworffen / daß ein matrimonium

mit Wurtzel und Ast oder Zweige / oder eine vollkommene Vereinigung angestellet werden könne. Warum aber solches durch die Kunst nicht könne verrichtet werden / und worinnen die impossibilität bestehen solle / davon ist altum silentium. Ich hoffe aber / sie werden noch mit ihrer Meinung heraus rücken. Ich finde keine natürliche Ursache / warum die Natur diese operation verlassen solle: dann von Natur und in der Natur ist solches befindlich. Der Stamm stehet ja auf der Wurtzel / das weiß jedermann: ja sie sind intime mit einander vereiniget / das ist auch klar. Wird solches durch Kunst verrichtet / so kommet die callose materia hervor / solches ist auch wahrhafftig. Diese kan ja Stamm und Wurtzel agglutiniren und uniren / non est dubium: dann daß diese zwey Theile / Zweige und Aeste ihren Wachsthum haben / ist gewiß. Soll man etwan die Wurtzel auf Wurtzel impffen / so weiß ich nicht / was daraus werden soll / tentare licet; allein ich will nichts destoweniger mit meinem Wurtzel-Zapffen einen Versuch thun / und zweiffle ich nicht / die experienz wird es bekräfftigen.

Man kan aber auf nachfolgende manier operiren. Man entblösse eine Wurtzel von einem Baum / v. g. von einem Apffel-Baum / und lege denselben horizontaliter gantz heraus / wie ex Fig. I. zuersehen. Wann nun solches verrichtet / so schneide man unterschiedlichen Apffel-Bäumen groß und kleine Aeste ab. Wann man diese bey Handen hat / so muß man selbige mit Kunst auf die Wurtzel zapffen. Damit aber solches mit Geschicklichkeit verrichtet werden möchte / so habe ich unterschiedliche Einschnitte / dieweilen man mit einem nicht bestehen kan / sowohl an der Wurtzel / als an den Zweigen / ausspeculiret. Ich will solche kürtzlich durchgehen.

Es kan aber ein Einschnitt nur bloß durch eine Durchstechung der Wurtzel verrichtet werden. Nemlichen / wann ich ein zweyschneidig-spitziges Messer nehme / und solches durch die Wurtzel steche / jedoch nicht just in der Mitten durch: alsdann kan ich den Schnitt nach meinem Gefallen erweitern. Soll aber eine solche incision an dem starcken Theil der Wurtzel vorgenommen werden: so kan man sich eines stärckern Instrumentes / als eines Stemm-Eisens oder dergleichen bedienen / wie K. vor Augen leget.

Will man nun den Ast einzapffen / so machet man einen solchen Einschnitt an demselbigen / wie im gemeinen Pfropffen ist / und A. anzeiget. Auf beyden Seiten aber wird die äussere Rinden hinweg genommen: und wo der Stamm auf der Wurtzel aufzustehen kommet / da wird die Rinden in etwas weg geschnitten / damit es auf der Wurtzel desto besser aufzapffen / und sich mit selbiger vereinigen kan / wie P. weiset.

Diewei-

TABULA XV.

Præsentiret dem Auge das Wurtzel-Zapfen / welches auf denen Wurtzeln verrichtet wird / so an den Bäumen befindlich / auch daran verbleiben / bis sie ihre Vollkommenheit erlanget.



Fig. I. Zeiget einen grossen Baum an / welchem die Wurtzeln entblösset worden / auf welchem sowohl allerley Einschnitt / davon man sich nach Belieben einen erwehlen kan / befindlich / als auch wahrzunehmen / wie sich die eingezapfften Beltzer auf der Wurtzel præsentiren.

A. Ist ein grosser Zweig / welcher untenher auf beyden Seiten zugeschnitten / als wie man im gemeinen Pfropffen pfleget zu verfahren. Nun ist dieses das vornehmste dabey zubeobachten/

achten / daß auf dem Schnitt die äusserliche Rinden ein wenig hinweg genommen wird / damit sie mit dem Spalt sich desto leichter verheilen könne.

K. Zeiget den Spalt in der Wurtzel an / so bey nahe mitten darein gemachet / und in welchen der Stamm hinein geimpffet worden / wie P. vorstellet.

B. Ist ein anderer Schnitt / welcher an dem Stamme breit gemachet wird. Alsdann wird ein vierecktigter Schnitt an die Wurtzel / nach proportion des Astes / geschnitten / wie I. zeiget / und also appliciret / wie O. erkläret.

C. Will abermahl einen Einschnitt des Stammes vorlegen / der auf beyden Seiten eingeschnitten wird / auf einer was schärffers zu / so daß die Rinde gantz weg seyn muß / auf der andern Seiten aber wird nur die cuticula oder das Häutlein removiret / und wird in den gemachten Schnitt der Wurtzel H. und also hinein gestecket / wie N. weiset.

D. Ist ein Zwickel-Schnitt / wie solcher auf einer Seiten des Stammes / jedoch mit doppelten Schnitten gemachet wird / und wie der Contra-Schnitt in der Wurtzel seyn soll. Solches weiset G. und die Auffsetzung des Stammes ist an M. zu ersehen.

E. Ist ein Ast / der einen runden Einschnitt / nach proportion der Wurtzel / und nach der Rundung / wie F. formiret / seyn muß / und seine aufgerichtete Figur zeiget sich an L.

L. Zielet zugleich auf die Verbindung des Stammes / so mit einem X. Band durch die Mumiam liquidam verwahret.

M. Weiset / wie man die Steltzen zur Befestigung daran machen soll / damit die Stämme desto fester in der Erden verwahret / wie auch von den Winden und andern Unfällen mögen befreyet seyn.

Fig. II. Præsentiret einen grossen Citronen-Baum / der sich in der Erde ausgebreitet / auf welchen nach Belieben durch allerley Einschnitte / Zweige / Aeste und Blätter können geimpffet werden / wie R. haben will. Dergleichen kan auch an den exotischen in den Kübeln verrichtet werden / wie S. vor Augen stellet. Ja wer sich die Mühe nehmen will / der kan auch solches in Wäldern verrichten / wie T. darstellet.

Q. Weiset die Instrumenta, als den Holbohrer / das Incisions-Messer / den Hammer / Stemm-Eisen / Mumiam liquidam, die man dazu nöthig hat.

Dieweilen ich aber mit diesem Schnitt nicht an allen Orten fortkommen kunte: so hatte ich nachfolgende tentiret. Ich machte einen viereckigten Schnitt / bis auf den dritten Theil in die Wurtzel / wie I. anzeiget: alsdann nahm ich meinen Zweig B. und schnitt denselben auf einer Seiten breit / doch nicht gar bis auf das Marck / und machte an der Wurtzel oben auf / wo der Auffsatz geschicht / ein wenig die Rinden hinweg / und applicirte meinen Zweig hinein / wie O. demonstriret. Allein dieser gab mir wiederum nicht genugsame satisfaction: derohalben kam ich auf diesen / wie H. zeiget / der gewiß sehr gut und practicabel ist. Nemlichen ich mache einen geraden Einschnitt in die Wurtzel; alsdann mache ich eine kleine Einkerbung / und durch dieselbe schneide ich gleich fort / so groß / als es die Nothdurfft erfordert. Darauf nehme ich meinen Zweig C. und schneide ihn / wie im gemeinen Pfropffen auf beyden Seiten zugeschehen pfleget / zu / doch also / daß der innere Theil dünne / und der äussere dicke zugehet: und nachdem die zarte äusserliche Rinden hinweg genommen worden / so wird er auf die Wurtzel gebracht / wie N. darthut. Inzwischen kunte ich diesen nicht allenthalben anbringen: derowegen kam ich auf den Zwickel-Schnitt / wie G. bezeuget / und dieser wird also gemachet. Ich machte in die Wurtzel einen gleichen Schnitt / alsdann auf beyden Seiten eine Einkerbung so breit als der Ast ist / wie aus der Figur zuersehen. An den Ast machte ich auf einer Seiten einen Zwickel-Schnitt / wie D. haben will / und applicirte den Zweig an die Wurtzel / wie M. vor Augen leget.

Endlichen / als ich an den dicken Ort der Wurtzel gleicher massen Wurtzel zapffen wolte / so stunde mir von allen diesen Einschnitten keiner an. Derowegen nahme ich einen Holbohrer zu Hülffe / und machte ein rundes Loch in die Wurtzel / wie F. klar lehret. In den Ast aber machte ich gleicher Weise einen runden Zapffen / und applicirte denselben auf die Wurtzel / wie I. solches præstiret.

Als ich nun mit dem Einschnitt fertig war: so war ich auch auf die Verwahrung und Verbindung bedacht. Jene wurde mit der Mumia sylvestri liquida, oder Wald-Mumia, so Pflaster-weis gestrichen / oder wie ein Durchzug befindlich / davon schon oben ist Meldung gethan worden / verrichtet / und Creutz-weis damit verwahret / so I. anzeiget: und damit sie nicht vom Winde oder andern accidentien Noth leiden möchte / so wurden auch Steltzen appliciret / wie M. die Lehrmeisterin ist. Als nun die Aeste / so groß und kleine untereinander waren / nach obbeschriebener manier tractiret wurden: so wurde die Wurtzel gleich geleget / so daß sie nur eine Hand

tieff allenthalben zu stehen kam; und wie sie mit guter Erden verwahret und wohl eingedrucket war / so ließ man sie der Natur über. Wann nun mittler Zeit die Stämme sich mit der Wurtzel vereiniget: so kan man sie zu rechter Zeit voneinander theilen. Ein jedes Ende der Wurtzel muß alsdann mit der Mumia bedecket / und hinein gesetzet werden / wo man will / so werden sie ferners fort wachsen. Wie man mit den grossen Wurtzeln / so kan man auch mit kleinen und exotischen procediren. Zum exempel, ich will auf Citronen-Wurtzeln / so in denen Kübeln befindlich / Zweige zapffen / so erwehle ich nur nach entblöster Wurtzel einen Einschnitt / applicire den Zweig Kunst-gemäß hinein / verwahre ihn mit der Mumia nobilissima, welche eine besondere Krafft / ob sie schon kostbar ist / hat: so wird die consolidation desto eher verrichtet. Es bestehet aber selbige in nachfolgenden ingredientien:

> Nimm Gummi Copal 2. Loth / pulverisire denselben auf das allersubtileste / alsdann nimm Venetianischen Terpentin einen Vierting / laß diese zwey Stücke miteinander zerflüssen. Wann sich der Gummi Copal darinnen solviret hat / so wirff 3. Loth gemeines Wachs darzu. Wann solches auch zerflossen / so laß es so lange bey dem Feuer evaporiren / bis die meiste Flüchtigkeit des Terpentins hinweg: alsdann kan man Zapffen daraus formiren / oder auf eine andere Weise / als wie einen Durchzug gebrauchen. Wenn man Myrrhen und Aloë, Mastyx und dergleichen darunter thun will / ist es destobesser.

Und dieweilen in meinen Communicatis auch öffters von einem Balsamo vegetabili ist gesprochen worden / welcher sonderlich zu den grossen Stämmen dienlich / wann sie etwa zu lang in der freyen Lufft operirter liegen möchten / bis man mit den andern fertig ist: so können sie mit nachfolgendem / der gantz zart und subtil ist / mit einem Pensel überstrichen werden.

> Nimm gemeines Mandel-Oehl einen Vierting / solvire in denselben Terebinthinam coctam 1. Loth / so in allen Apothecken zuhaben.
>
> Dieser ist ein sehr guter ausheilender Balsam / muß aber nicht zu starck aufgetragen werden.

Nun hätte ich noch 4. andere modos, die auch rar sind / hieher zusetzen / unter welchen einer der allerfürnehmste ist / und nur bloß durch die Mumisirung verrichtet wird. Und wann durch Kunst die Aeste / Zweige / Stämme so weit als es nöthig / damit überzogen werden / so wird gewiß keiner ausbleiben. Allein ich muß mit Gewalt

walt zum Ende eilen. Es versichern sich aber die Herren Liebhaber/ daß/ was hier omittiret / in dem andern Theil gewiß erfolgen wird. Dann ich habe wegen der Weinberge noch was besonders anzuführen/ wozu mich der allergnädigste Befehl Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen animiret. Wie dann den 13. December Anno 1712. an die sämmtliche Weinberg-Besitzer der Chur-Sächsischen Lande Befehl ergangen/ wie man sichs angelegen seyn lassen solle / dieselbigen zuverbessern und zuvermehren; ingleichen was es vor eine Beschaffenheit hat mit der Vergrösserung der Früchte/ soviel die Natur zulässet. Daß aber die Pfersing so groß als wie die Bomben werden sollen / ist lächerlich. Daß ein Pfersing / der schon so groß, als eine starcke Faust ist / endlichen noch gezwungen werden kan / daß er sich wie ein kleiner Kindes-Kopff præsentiret / ist nicht gar zu verwerffen; ingleichen / daß man die Muscateller-Birnen wie die Früh-Birnen in die Grösse bringen kan/wird noch wohl zu demonstriren seyn. Und wie nicht weniger mit Vermischung widerwärtiger und gegeneinander stehender Erden / so ex doctrina de coloribus wahrhafftig darzuthun ist / daß man schwartze / gelbe und Himmel-blaue Nelcken hervorbringen kan / davon soll weitläufftig geredet werden. Ich will aber nur einen kleinen Gedancken geben. Man nehme Gall-Aepffel / und mische sie unter etwas / so ex partibus vitriolicis bestehet / so wird eine schwartze hervorkommen? Man nehme Eichen-Holtz / und setze was von einer vitriolischen Erden darzu / und observire / was sich zutragen wird. Allein dieses wird in dem versprochenen Theile dociret werden. Will also mit wenigen das letzte Capitel vor die Hand nehmen / und die gemachten experimenta sammt dem Nutzen ein wenig ansehen.

CAP. Ultimum.

De experimentis & usu incomparabili miræ multiplicationis in viridariis, prædiis rusticis & sylvis.

Von unterschiedlichen gemachten experimentis, und von dem ungemeinen und unaussprechlichen Nutzen in Gärten / Land-Gütern und Wäldern.

§. 1.

Wann Hippocrates Lib. I. aph. 1. spricht: Experientia fallax; so mag ich auch wohl sagen: Experimentum fallax. Als aber Lasus einsmahl gefraget wurde: Quidnam esset sapientissimum, was das allerweiseste

wäre?

wäre? gab er zur Antwort: Experientia, die Erfahrung. Allein wie hat ein so weiser Mann also reden können / da ihn doch die tägliche Erfahrung gelehret / daß die experienz betrüglich / ungewiß und gefährlich sey / und man derselben nicht allezeit Glauben beymessen könne? Vielleicht will er aber soviel sagen: Die experienz, wann sie wahrhafftig und gewiß seyn soll / muß das judicium oder den Verstand zur Hülffe haben. Dieser kan das falsche von dem wahren secerniren / und erweisen / daß die Erfahrung wahr und nicht falsch ist / und kan die Sache alsdann mit experimentis veris besteiffet und bekräfftiget werden. Allein weil auch diese öffters betrüglich / und man bald wegen derselben gewiß / bald wiederum ungewiß ist / obschon das judicium alles beyträget / was es nur kan: so ist selbige / in gewissen Stücken / die Wahrheit zuerforschen nicht capabel, wo nicht der vollkommene Lehrmeister / usus & exercitatio, dazu kommet. Nam usus est efficacissimus rerum omnium magister. Quin talibus experimentis, inquit Plinius, optime creditur. Und Cicero redet davon also: Usus omnium magistrorum præcepta superat. Und diesem assentiret Manlius:

Per varios usus artem experientia fecit,
Exemplo monstrante viam.

Und endlichen / wann man mit einem Worte wissen will / wer dann der wahre / rechte und unbetrügliche Lehrmeister / daß man versichert ist / daß diese oder jene Sache wahr / gewiß / beständig und ohne Falsch seyn soll / ist: so ist derselbe Ætas, die Zeit.

Seris venit usus ab annis, saget der Poët. Und Solon:

Ἀιεὶ πολλὰ διδασκόμενος, assidue multa addiscens ad senium propero.

§. 2. Wie man dann klar siehet / daß all unser Thun / was wir nur in der Welt fürnehmen / Stück- und Flick-Werck ist / und man nichts vollkommenes auf einmahl hervorbringen kan; weil / nebst der experienz, experimenten, auch Verstand / Fleiß / Mühe / Arbeit und Ubung nichts gilt / sondern nur die Zeit / welche aber nicht in der Macht und Gewalt eines Menschen bestehet. Diese endecket zwar alle Dinge / ob sie wahrhafftig oder falsch sind: aber indem wir solches glauben / so begehen wir in der Zeit wiederum die grösten Fehler / die wir abermahl durch selbige erkennen müssen. Dann man operiret öffters eine Sache mit Vernunfft und mit der Natur / auf solche Art und Weise / wie sie es selbst vorstellet / und lässet sich auch öffters an / als wolte sie in allen Stücken dem Willen des Künstlers nachleben: ehe man sichs aber versiehet / so verlachet sie die Einbildung desselben. Will man ihr aber Gewalt anlegen / so folget sie

ihren

ihren Gesetzen und vorgeschriebenen Ziel/ und thut was sie will/ und läst dem Meister das Nachsehen. Und zwar wann man solches überleget/ so findet man/ daß es nicht zu rechter Zeit ist angestellet worden/ und dahero fallen wir auf die Gedancken/ der Fehler sey in der Natur: allein wollen wir mit der Wahrheit heraus rücken/ so müssen wir bekennen/ daß wir geirret/ nam proprium hominis est errare. Und ist solches gantz keine Schande: ast in errore perseverare diabolicum. Wann wir sie aber erkennen/ und wollens doch nicht sagen/ noch weniger suchen den Fehler zu verbessern; so mag dieses alsdann vor teufflisch gehalten werden.

§. 3. Dieweilen aber bey nahe der gantzen Welt bekannt ist/ daß ich mich unterwunden/ durch Wurtzel und Zweige eine Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse anzustellen/ und dabey versichert/ daß sie in der Vernunfft gegründet ist/ auch solches Hochverständige und in der Natur wohlerfahrne Kunst-Gärtner selbst assentiret/ wie aus meiner Vorrede genug zuersehen: so sind auf solche Gedancken allerley und unterschiedliche experimenta von sehr subtilen und weit hinaus sehenden Garten-Liebhabern vorgenommen worden/ welche gefunden haben/ daß die experienz mit den experimenten die possibilität vor Augen geleget. Und weil man dann testimonia haben will/ (wiewohl mir lieber wäre/ ein jeder legte selbst Hand an/und gienge mit seiner Sache verständig und bedachtsam um/ und wüste sich selbst zu helffen/ dann die Handgriffe kan man unmöglich accurat beschreiben/ so hätte ich nicht Ursache soviel Worte zumachen) so will ich um Kürtze willen nur ein und das andere/ welches ich jederzeit mit denjenigen Briefen/ so ich in Händen habe/ belegen kan/ hieher setzen. Den 22. Maji Anno 1716. empfieng ich ein gnädiges Schreiben/ von Einem Hohen Fürsten/ mit eigener Hand geschrieben/ welches also lautet:

Mein Herr/

Ich berichte/ was auf Eure vorgeschlagene methode vor Proben sind gemachet worden/ und wie sie ausgeschlagen. Den 20. Mertz Anno 1716. in vollem Schnee und Kälte/ so etliche Täge auf einander gefolget/ habe ich 2. Aepffel-Bäume/ als Sommer-Borstörffer/ und einen von den grossen Back-Aepffeln/ 2. Birn-Bäume/ Sommer-Bergamoten und Königs-Birn/ 2. Apricosen/ der eine auf Wein-Reben/ der andere auf Zwetschken-Wurtzel/ 1. rothen Pfersing/ auf Quitten-Wurtzel/ item ein rothen auf Zwetschken-Wurtzel/ und ein rothen auf Weinstock-Wurtzel/ und gleich allesammt in ein gut Land gesetzet. Als das kalte

Schnee-Wetter um etwas nachgelassen / so haben wir den 27. auf das neue einen roth Butigheimer-Apffel-Baum / neben einen grossen Borstorffer-Apffel-Baum / welcher 10. hoch war / item einen grossen Muscateller-Birn-Baum / den 31. einen Pomerantzen-Apffel und einen Wein-Apffel / einen Zwerg-Baum / von Glaß-Birnen / den 1. April / 2. von grossen Back-Aepffeln / ein weissen Butigheimer- und einen Pomerantzen-Apffel / ein Winter-Bergamoten / einen von den grossen Zucker-Birnen / den 6. April einen rothen Wein-Apffel / und ein Hertz-Kirschen-Zweig auf schwartz Kirschen-Wurtzel und einen Mespel-Baum auch auf dergleichen Kirschen-Wurtzel / welche / wie die vorhergehenden / gleich in ein gut Land gepflantzet worden / sammt dem / so der Herr zum Muster überschicket; welcher indessen in einem Scherben verwahret worden. Nun kan ich dem Herrn sagen / daß alles noch gantz frisch ist / und der Früh-Birn / und der grosse 10. Schuhige Apffel-Baum treibet seine Augen sehr starck heraus. Wie er ferner avanciret / soll demselben parte davon gegeben werden. Dieses muß ich noch berichten / daß dieser Tagen abermahl ein ziemlicher Frost eingefallen / und starcker Reiff / sammt grossen Schnee / so 2. Tage liegen geblieben / ja gar Eiß gefroren. Wir haben / als wiederum warm worden / unterschiedliche mahl die Bäume betrachtet / welche alle noch grün erfunden. Den letzten Tag vor unserm Abmarch, als den 4. Maji, haben wir an dem Kirschen-Baum die Blüthe sehen aufbrechen: ingleichen an den Früh-Birn / und an den Hertz-Kirschen / ist eben dergleichen observiret worden ꝛc. Auf den Herbst / geliebts GOtt / soll ein agreabler Wald gemachet werden / sonderlich auf des Herrn verbesserte manier, so mir sehr wohl gefället ꝛc. Ich sehne mich sehr darnach / bis alles in Druck kommen wird. Unterdessen ist mir leid / daß ihn so lange incommodiret. Verbleibe des Herrn

Freundwilliger und wohl affectionirter allezeit

F. A. H. Z. W.

Ein ander gnädiges Schreiben secundirte das erstere. Wiewohl ich weder dieses noch das vorige / oder auch andere / um dieser Ursache willen allegire / als wolte ich mein Communicatum dadurch suchen zu verificiren / und mich nur bemühen / wie ich meine Sache durch Hoher Herren Gnade groß machen möchte; da doch bekannt / daß dieser schwere modus, so durch Feuer und Mumien verrichtet wird / und wo man nicht den gradum ignis wohl beobachtet / entweder selten / oder wohl gar nicht reüssiret / die wenigsten contentiret und vergnüget. Ich kan zwar nicht läugnen / daß ich mich

selbst

selbst öffters persuadiret / daß ein jeder nicht wohl darinnen werde avanciren können. Derohalben habe ich auch alsobald meine Asse-curation und Versicherung gegeben / daß ich denselben nicht allein verändern / sondern auch leichtere modos proponiren wolle / wodurch die Universal-Vermehrung könne zum Stande gebracht werden / wie aus diesem angefangenen Wercke anjetzo zusehen. Nichts destoweniger aber / weil doch unterschiedlichen auch dieser modus, und mir selbsten angegangen ist: so habe ich kein Bedencken getragen / solches öffentlich hieher zusetzen / nur um der Wahrheit willen. Dann wann es nicht also wäre / so würden mir auch nicht so gnädige Schreiben zu Händen gekommen seyn. Ich will aber mit gnädigster permission auch diese Worte / so unter andern nachfolgende sind / hersetzen.

Mein Herr /

Ich kan mich billig rühmen / die Criticos und Antagonistas wieder das Arcanum die Bäume zu vermehren confundiret zu haben / und muß sagen: Vivat Herr Agricola, ein Magister in dieser Kunst! Ich kan sagen / daß mir nach der Lehre des Autoris alle diejenige Bäume / welche ich nach seinen vorgeschlagenen Regeln habe operiren lassen / nicht allein schön frisch / sondern auch die mehreste mit Verwunderung häuffig blühen thun. Und was noch mehrers und rarers ist / ich habe auf eine Weinstock-Wurtzel einen Ast von einen Maulbeer-Baum appliciret / welcher nunmehr wunderlich schön blühet ꝛc.

Diese haben sich / wie ich nach der Zeit vernommen / zwar anfänglichen sehr wohl angelassen; allein nach und nach sind welche davon zu Grunde gegangen. Was aber die Ursache / weiß ich nicht: inzwischen sollen doch welche / soviel mir wissend / davon gekommen seyn und noch leben. Ich will aber auch meine eigene experimenta, welche wahrhafftig und gewiß sind / und wie ich sie in der Natur befunden / nur daß sie als verjüngt abgerissen / communiciren. Und diese sind den 19. May Anno 1716. auf öffentlichem Rathhauß in hoher Versammlung der Hoch-Ansehnlichen Herren Gesandten vor Augen geleget / worauf sie alsdann ferner an einen hohen Ort verschicket worden.

Es ist aber aus meinem offt angeführten kurtzen Bericht schon bekannt / daß die ersten experimenta und der Versuch mit dem Wurtzel-Impffen den 4. December Anno 1715. (welches zwar zu dieser Arbeit die allerunbequemeste Zeit war /) ist vorgenommen worden. Erstlichen hatte ich den Anfang mit den exotischen Stämmen

men gemachet / und sowohl Citronen / als Laurus und Lorbeer ꝛc. Zweige durch Feuer und Mumia auf die Wurtzel geimpffet: allein wenige / oder gar keine / wurden auf ihre eigene Wurtzel / sondern auf fremde / und wie es mir einfiel / gepfropffet. Dabey nahm ich in der Eyle nicht allezeit den gradum ignis in Obacht. Ja ich observirte es auch so genau nicht / ob ich sie tieff oder hoch in die Erde versenckte. Als sie aber eine Zeitlang stunden / kunte man keine Veränderung zwar sehen; mittler Zeit aber trieben sie aus / welches doch nach genauer Untersuchung nicht von der Hülffe der Wurtzel / sondern von der Wärme des Kellers dependirte. Wie es aber auf den Februarium hinkam / begunten dort und da welche abzustehen / und untenher wurden sie bey der Wurtzel schwartz; andere aber waren in einem erwünschten Stande. Als ich nun bey dieser Veränderung die Ursache wissen wolte / so nahm ich ein und das andere Bäumlein heraus. Da fande ich an welchen / daß zwischen dem Schnitt eine Fäulung anzutreffen / und sowohl die Wurtzel als Stämmlein von derselben angegriffen waren. Dieses gab ich der starcken Vermumisirung schuld / als wodurch die transpiration verhindert wurde. Bey einem andern Bäumlein / so genau examiniret wurde / war der Schnitt zwar gut / und der Zweig gesund; die Wurtzel aber war todt. Und als ich dieses abermahl genau untersuchte / glaubte ich: Weil ich die Wurtzel untenher nicht mit der Mumia verwahret hätte / es möchte zuviel Feuchtigkeit hineingekommen seyn / welches die substanz der Wurtzel corrumpiret / und deswegen habe der Stamm nicht können fortkommen. Wiederum bey einem andern / so abgestanden war / fande ich / daß die Wurtzel untenher frisch / der Zweig obenher gesund / und mit dem callo wohl überloffen war: oberhalb der Erden aber war der Zweig brandicht / und fieng an abzustehen / war auch mit Schimmel angeloffen.

Dieses accidens schrieb ich der vielen Nässe und Feuchtigkeit / die theils von dem Begiessen / theils von dem Keller selbst dependirte / zu. Mit einem Worte / ich fand überall meine natürliche Ursachen / und kunte mich auch re vera versichern / daß / weil der ungemeine und continuirlich-anhaltende Winter / so bis in den April hinaus langte / verhinderte / daß man die Garten-Scherben aus den Kellern in die freye Lufft nicht wohl setzen durffte / sie darinnen zu gräblen und zu schimmlen angefangen haben. Allein es wurden doch sehr viele bey dem Leben erhalten; sonderlich die Citronen und Laurus und Lorbeer-Zweige. Wie ich nun aus curiosität welche aus der Erden heraus nahm / so observirte ich / mit gröster Vergnüglichkeit / daß sie Wurtzel gemachet / aber auf unterschiedliche Art und

[

Bez
nach i

(b) Ist die Mumia, so unverletzt den gantzen Winter überg
dieselbe kleine Wurtzeln heraus begeben / welche von dem

(c) Weiset auf die ausgeschlagene Zweige / so aus der Wu
stehen lassen / so haben sie den Safft an sich gezogen / und

(d) Sind neue Wurtzeln aus der Wurtzel / welche keine Blät

(e) War ein langes Würtzlichen / so an der Farbe den ande
hatte / war also præsupponirlich / daß es von dem Stam

(fff) Zeiget das abgeschnittene Stücke Wurtzel / worauf der
Blättlein ausgetrieben / so vergnüglich anzusehen war.

§. II. Præsentiret dem Auge einen ausgeschlagenen Apffel-Zw
Wurtzel geimpffet / und in Majo gewaltig schön seine B
durch welche abermal neue Wurtzeln / die man an der Fa
Callo kunte man kleine Blättlein / so aus derselben hervo
lein aus / sonst hatte sie allenthalben neue Wurtzeln erlan

§. III. Demonstriret / wie eben durch die application der Mumiæ,
men-Wurtzel geimpffet / so den Winter über Wurtzel gesch
sich 8. bis 9. gelbe kurtze Wurtzeln auf die schwartze Mumia
set. Zwischen dem callo waren auch Würtzlichen sammt ein
wie auch ein Blättlein / wie (l) vor Augen weiset. Die
he dort und da / wie sie kleine Blättlein machten.

.IV. und V. Stellen ebener massen Laurus-Stämme vor / we
geimpffet waren / und ebener massen oben auf ihre Wurtzel
wie (k l m) verificiret.

VI. War eine lange Apricosen-Wurtzel / auf welcher zu Anfa
Zwickel-Schnitt / mit der Mumia dura waren gesetzet w
machten durch die Mumiam und Verbindung neue Wurtz
cosen-Zweige sammt einigen Blättlein / wie (ooo) w
callose materia an beyden Orten hervorgekommen / und

ig. I.

TABULA XVI.

Bezeuget wahrhafftig / wie diese nachfolgende Stücke durch Kunst / so in der Natur befindlich waren / und nach der Natur auf das accurateste nachgestochen sind / sich auf den Wurtzeln verheilet / welche geblüht / und oben und unten zugleich ausgeschlagen / welche Stücke auch den 19tem Maji Anno 1716. auf dem öffentlichen Rathhause vielen hohen verständigen Liebhabern in natura vorgeleget worden.

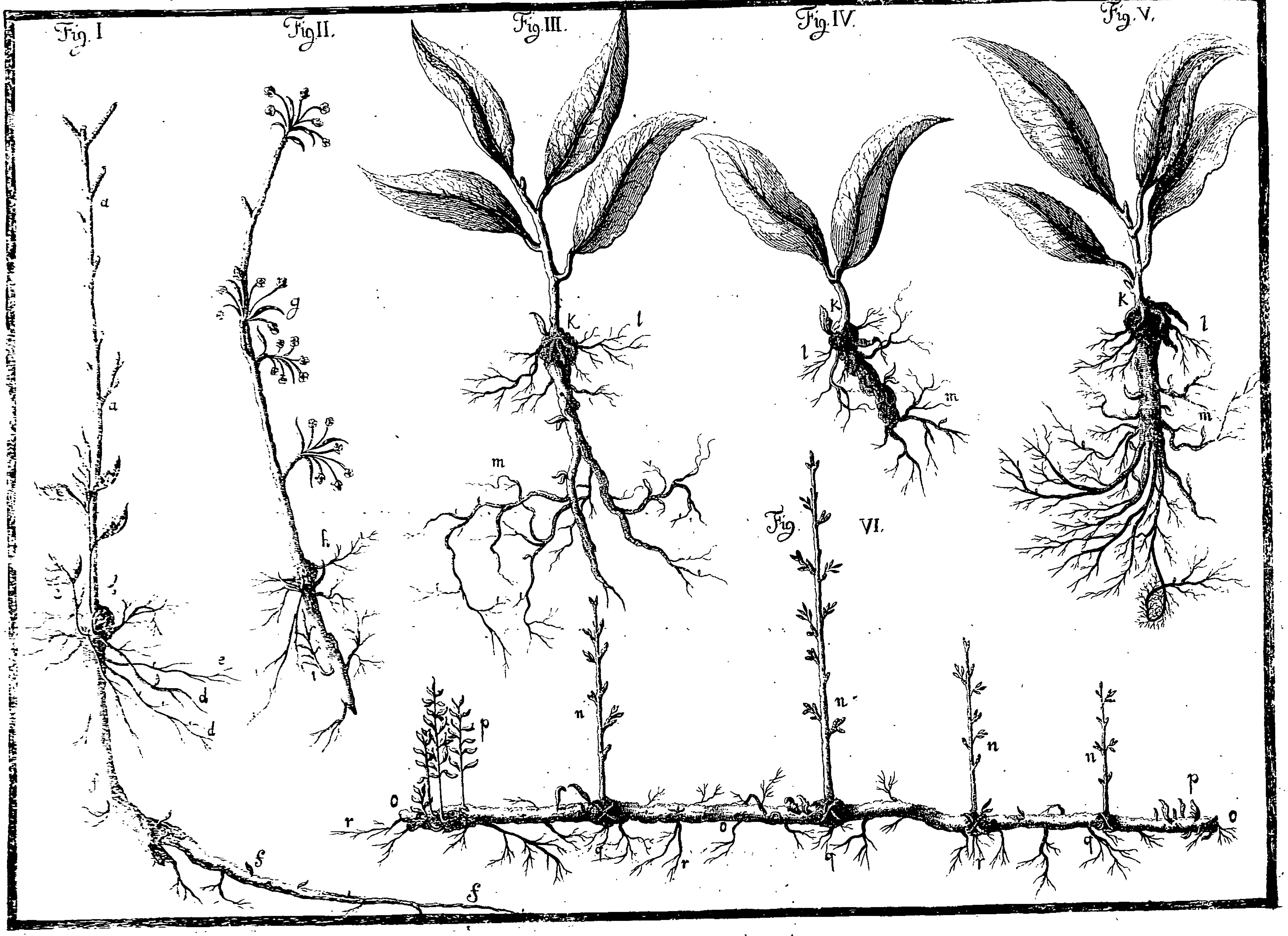


Fig. I. Ist ein Apfel-Zweig / so den 17. Decembr. 1715. sub Camino mit Feuer und Mumia ist gemachet worden / welcher im Frühlinge hat angefangen auszutreiben / aber sehr langsam hervor gekommen ist / wie (aa) weiset.

(b) Ist die Mumia, so unverletzt den gantzen Winter übergeblieben / jedoch dort und da etwas zersprungen; und haben sich durch dieselbe kleine Wurtzeln heraus begeben / welche von dem Callo, so der Stamm gemachet / hervor gekommen.

(c) Weiset auf die ausgeschlagene Zweige / so aus der Wurtzel heraus gekommen. Und weil man selbige zu lange darauf ha stehen lassen / so haben sie den Safft an sich gezogen / und den obern ihre Nahrung benommen.

(d) Sind neue Wurtzeln aus der Wurtzel / welche keine Blättlein gemachet haben.

(e) War ein langes Würtzlichen / so an der Farbe den andern nicht gleich war / und seinen Anfang unter der Mumia genommen hatte / war also præsupponirlich / daß es von dem Stamm hersprossen müste.

(fff) Zeiget das abgeschnittene Stücke Wurtzel / worauf der Stamm geimpffet / so Wurtzel gemachet / und zugleich dort und da Blättlein ausgetrieben / so vergnüglich anzusehen war.

Fig. II. Præsentiret dem Auge einen ausgeschlagenen Apffel-Zweig / welcher im December nach der Kunst / auf zerschnittene Stück Wurtzel geimpffet / und in Majo gewaltig schön seine Blüthe gezeiget / wie (g) wahrhafftig darthut. (h) Ist die Mumia, durch welche abermal neue Wurtzeln / die man an der Farbe erkennen kunte / hervorgewachsen sind. An der Wurtzel bey dem Callo kunte man kleine Blättlein / so aus derselben hervor wuchsen / sehen. Untenher trieb die Wurtzel mit einem kleinen Zweiglein aus / sonst hatte sie allenthalben neue Wurtzeln erlanget.

Fig. III. Demonstriret / wie eben durch die application der Mumiæ / vermittelst des Feuers / ein Laurus-Zweig auf eine zerschnittene Pflaumen-Wurtzel geimpffet / so den Winter über Wurtzel geschlagen / und zwar also: Dieweil dieselbe seines gleichen nicht war / so legten sich 8. bis 9. gelbe kurtze Wurtzeln auf die schwartze Mumia heraus / so immediate aus des Lauri Stamm heraus kamen / wie (k) erweiset. Zwischen dem callo waren auch Würtzlichen sammt einigen Blättlein heraus gekommen / die aber den andern nicht gleich sahen / wie auch ein Blättlein / wie (l) vor Augen weiset. Die Wurtzel aber war mit kleinen Würtzlein allenthalben begabet / und man sahe dort und da / wie sie kleine Blättlein machten.

Fig. IV. und V. Stellen ebener massen Laurus-Stämme vor / welche auf zerschnittene Apffel- und Birn-Wurtzel durch Feuer und Mumia geimpffet waren / und ebener massen oben auf ihre Wurtzel ausgetrieben / und untenher schlugen die Wurtzel wiederum Wurtzel aus / wie (klm) verificiret.

Fig. VI. War eine lange Apricosen-Wurtzel / auf welcher zu Anfange des Aprils 4. starcke Zweige / von eben demselben Baum / durch den Zwickel-Schnitt / mit der Mumia dura waren gesetzet worden. Dieselben fiengen an auszutreiben / wie (nn) erklähret / und machten durch die Mumiam und Verbindung neue Wurtzel / wie (qqq) dociret. Inzwischen kamen an allen Orten junge apricosen-Zweige sammt einigen Blättlein / wie (ooo) wahrhafftig abbildet / hervor. An dem Ende der Wurtzel war eine starcke callose materia an beyden Orten hervorgekommen / und ausdenselben schlugen die neue Wurtzeln augenscheinlich heraus.

blieben / jedoch dort und da etwas zersprungen ; und haben sich durch
Callo, so der Stamm gemachet / hervor gekommen.

rtzel heraus gekommen. Und weil man selbige zu lange darauf hat
den obern ihre Nahrung benommen.

tlein gemachet haben.

:n nicht gleich war / und seinen Anfang unter der Mumia genommen
m hersprossen müste.

Stamm geimpffet / so Wurtzel gemachet / und zugleich dort und da

eig / welcher im December nach der Kunst / auf zerschnittene Stücke
liche gezeiget / wie (g) wahrhafftig darthut. (h) Ist die Mumia,
:he erkennen kunte / hervorgewachsen sind. An der Wurtzel bey dem
: wuchsen / sehen. Untenher trieb die Wurtzel mit einem kleinen Zweig-
:get.

' vermittelst des Feuers / ein Laurus-Zweig auf eine zerschnittene Pflau-
agen / und zwar also : Dieweil dieselbe seines gleichen nicht war / so legten
eraus / so immediate aus des Lauri Stamm heraus kamen / wie (k) erwei-
igen Blättlein heraus gekommen / die aber den andern nicht gleich sahen /
Wurtzel aber war mit kleinen Würtzlein allenthalben begabet / und man sa-

lche auf zerschnittene Apffel- und Birn-Wurtzel durch Feuer und Mumia
ausgetrieben / und untenher schlugen die Wurtzel wiederum Wurtzel aus /

nge des Aprils 4. starcke Zweige / von eben denselben Baum / durch den
rden. Dieselben fiengen an auszutreiben / wie (nn) erklähret / und
el / wie (qqq) dociret. Inzwischen kamen an allen Orten junge apri-
ihrhafftig abbildet / hervor. An dem Ende der Wurtzel war eine starck
usdenselben schlugen die neue Wurtzeln augenscheinlich heraus.

Weise / indem die callose materia mit denen Wurtzeln sich bald auf / bald unter der Mumia sehen ließ / wie aus dieser Tabula XVI. Fig. III. IV. V. zuersehen.

Diese præsentiren grosse und kleine Laurus-Stämme / welche sich aber nicht auf die Wurtzel von diesem Gewächse / sondern / (so ich nicht irre) auf Pflaumen-Wurtzeln mit Feuer und Mumia geimpffet hatte. Auf derselben sahe man mehr als 10. gelbe und länglich-dicke Wurtzeln ligen / die aus dem callo (kkk) hervorgekommen waren: und zwischen der Mumia waren junge und schöne neu-gewachsene Würtzlein zusehen / wie lll vor Augen stellet. Nun kunte ich bald abnehmen / daß solche nicht von dem Exotico dependirten / dann ihre Wurtzeln war von diesem gantz different: derowegen brach ich von einem die Mumia herunter / und betrachtete den Schnitt; da hatte die Wurtzel den Spalt des Lauri mit dem callo umgeben / und aus demselben waren die frischen Wurtzeln heraus gestammet / und sahe ich / daß mithin die connexion intimè mit einander geschehen war. Die Wurtzeln / worauf sie geimpffet / waren alle gesund und frisch: theils hatten dort und da grosse und kleine Blättlein ausgetrieben; die Wurtzeln selbst aber hatten an allen Orten neue Wurtzeln geschlagen. Und diese inspection war mir genug: dann ich kunte die possibilität / die in der Natur steckete / genugsam abnehmen.

Als nun in dem April einstens ein schöner Tag war / da man in etwas in die Erde kommen kunte / ließ ich frische Aepffel-Birnen- und Apricosen-Wurtzeln ausgraben. Dieselbe theilte ich in unterschiedliche Theile / applicirte groß und kleine Stämme oder Zweige darauf / und verwahrete sie mit der Mumia, wie Fig. I. und II. klar demonstriren. Darauf vertrauete ich sie der Erden an. Ingleichen nahm ich eine sehr lange Wurtzel von den Apricosen / und setzte durch den Zwickel-Schnitt groß und kleine Aeste darauf / verwahrte sie mit der Mumia liquida, weil ich duram vor gefährlicher hielte / Creutzweis / und applicirte die Wurtzel nach der Länge / aber über eine Hand tieff nicht in die Erde / wie Fig. VI. solches vormahlet. In dem Monath May wolte der Apffel-Zweig austreiben / davon in Fig. I. gedacht worden: es gienge aber was langsam zu / wie a. anzeiget. Hergegen begaben sich mit aller Gewalt unter der callosen materia aus der Wurtzel stolones heraus / wie c. darthut / und viel frische Neben-Wurtzeln / wie d. lehret. Grössere Wurtzeln kamen unter dem callo hervor / welche von der Uberlauffung solcher materiæ dependirten / wie d d haben will. Die grosse Wurtzel trieb auch mit Gewalt aus / und bekam dort und da so kleine Blätt-

lein / wie (ff) wahrhafftig vor Augen stellet. Dieweilen nun der Neben-Schoß so gewaltig über sich trieb / so kunte der Nahrungs-Safft nicht in solcher copia und Menge in den darauf geimpfften Zweig treten: und dieses glaubte ich / wäre causa principalis, daß er nicht sowohl als andere fortwachsen kunte. Im Gegentheil waren andere Zweige desto vergnüglicher anzusehen / als welche / so klein als sie auch waren / doch in der schönsten Blüthe stunden / wie (g) in Fig. II. vorbildet. Sie war so vollkommen / als immer welche an einem grossen Aste zusehen war. Der callus hatte sich auch wohl geschlossen / und aus demselben kamen die Wurtzeln / wie (h) weiset / die man von der aufgesetzten Wurtzel gar wohl secerniren und unterscheiden kunte / und waren sehr starck. Inzwischen war auch dieses Stück Wurtzel frisch und gesund / und wolte auch austreiben / wie (i) erkläret.

Was die grosse Wurtzel belanget / so in Fig. VI. zuersehen / so fieng solche zu Ende des May an / nicht allein an den beyden Enden (o o) einen callum zumachen / sondern aus demselben kamen auch neue Wurtzeln hervor / wie (r) anzeiget. Aus der Wurtzel sowohl vorn als hinten und in der Mitten kamen stolones oder junge Bäumlein hervor / die mit Lust anzusehen waren / wie (p p) weiset. Bey der Verbindung sahe man abermahl neue Wurtzeln hervor kommen / welche das matrimonium anzeigten / daß sich diese zwey in eines verwandelt hätten / wie aus den Buchstaben (q q q) zu ersehen. Ja die groß und kleinen Zweige / die darauf geimpffet waren / bezeugten wahrhafftig alles / was man observiret / indem sie allenthalben ausgetrieben hatten. Und aus dieser inspection und observation war alles dasjenige verificiret / worinnen das vollkommene fundament der Wurtzel-Impffung bestunde; nemlichen / daß die Wurtzeln / wann sie in kleine oder grosse Theile zertheilet werden / nicht allein lebendig verbleiben / sondern auch vollkommen ausschlagen / und frische Wurtzeln überkommen; ingleichen / daß sich der Stamm mit der Wurtzel verheilet / und sich beyde miteinander vereinigen / und endlichen / daß sie austreiben und blühen / quod erat demonstrandum.

Ehe ich aber was von dem Nutzen aller vorerzehlten operationen gedencke / so möchten etliche curiöse Liebhaber etwa wohl fragen / wie es doch mit den 6. Haupt-Stämmen / von Apffel / Pfersing und Apricosen / so 4. bis 5. Schuh hoch waren / und durch diese Wunder-Kunst zu vollkommenen Bäumen im December vergangenen Jahres gemachet worden / abgelauffen. Dann man hat sich ja persuadiret und gewiß versichert / sie werden im Frühlinge ausschlagen / blühen

blühen und Früchte tragen. Die Antwort ist diese: Der ungemeine und continuirlich-anhaltende Winter hat sie leider! alle erfröhret / die Wurtzeln aber haben alle ausgeschlagen / und sind theils Ellen hoch die Zeit über aufgewachsen. Ein und der andere hat sich doch bis in den Junium noch lebend erzeigt / und hat wollen austreiben / allein es war keine Krafft mehr da. Dann die grosse Kälte hat die fibras allzusehr constringiret / daß der succus nutricius und Nahrungs-Safft nicht mehr dadurch hat kommen können. Ich hatte zwar wenig Vergnüglichkeit bey dieser Betrachtung: allein wer will wider den Himmel murren? Ferner fraget sichs: Wie ist es dann mit den Negel-Beltzern ergangen? Die meisten sind gleicher Weise verlohren gegangen. Einige zwar haben noch das Leben davon gebracht: und kan ich mit Wahrheits-Grunde bekräfftigen / daß zwey davon sehr grosse Blumen in diesem Jahr hervorgebracht haben. Es ist genug / daß die Möglichkeit durch solchen Versuch sich bezeiget hat.


Endlichen muß man auch der 16. grossen Aeste und Stämme / die durch Hülffe des Feuers und der vegetabilischen Mumia an Fichten / Eichen und Buchen in dem Walde zu vollkommenen Bäumen gemachet worden / nicht vergessen. Diese haben sich Wunderschön bis in den April gezeiget / und hätte niemand zweiffeln können / daß sie nicht im May sich mit ihren Blättern in der schönsten Vollkommenheit præsentiren solten: allein es entstunde zu Ende des Aprils ein so ungemeiner Sturm-Wind / daß ob sie schon Stangen hatten / daran sie gebunden waren / sie doch durch dessen Gewalt alle zerbrochen und niedergelegt wurden. Und dieses hat mich auf diese Gedancken gebracht / daß ich ihnen Steltzen zugeleget habe / welche verhindert / daß ihnen keine grosse Gewalt mehr schaden kan. Inzwischen habe ich in dieser Unvergnüglich-doch diese grosse Vergnüglichkeit gehabt / eines theils / daß ich wahrgenommen / daß die grossen Aeste und Stämme den grossen und ungemeinen starcken Winter ausgedauert; vor das andere / daß mit meinen Augen gesehen / wie ein grosser Theil der callosen materie sowohl aus der Wurtzel / als auch aus dem Stamm und Ast hervorgekommen / so / daß ich gewiß versichert bin / wann dieses Unglück nicht darzu gekommen wäre / es hätte sich in diesem Jahre alles vollkommen / so groß auch immer die Wunden mag gewesen seyn / geheilet. Und endlichen habe ich an den Stämmen und Aesten wahrgenommen / wie sie sich ein wenig eröffnet / und auszutreiben begierig waren: allein die experienz und die Zeit wird alles inskünfftige mehr kund und offenbahr machen.

§. 4. Ist letzlich noch übrig / von dem unaussprechlichen Nutzen etwas zumelden / welchen man von allen diesen erzehlten modis sowohl der Verbesserung / als Vermehrung / sowohl in den Gärten / als Land-Gütern und Wäldern haben kan. Ich habe zwar denselbigen in meinem kurtzen Bericht weitläufftig genug beschrieben / und ein jeder Liebhaber kan sich den unaussprechlichen Nutzen gar bald selbst vor Augen mahlen / wann er bedencket / daß man alle Blätter / alle Augen / alle Aestlein / alle Zweige / alle Stämme / alle Wurtzeln / deren ja unaussprechlich viel / sowohl an denen exotischen / als gemeinen und wilden Bäumen anzutreffen sind / zu Bäumlein und Bäumen machen kan. Ja er betrachte nur die unaussprechliche Vermehrung / so er durch den Saamen erlangen kan. Zum exempel, ich habe einen grossen Apffel-Baum / welcher mir 5. Körbe voll Aepffel giebet. Ich will nur sagen / es gehen in einen 400. nun so habe ich ja schon 2000. In einem jeden sind meistens 10. Saamen-Körnlein anzutreffen; ich will aber nur die Helffte nehmen / die davon gut seyn: so hat er schon zehen tausend kleine Bäumlein; ist das nicht eine reichliche Vermehrung? Solte ich nun mit den Blättern oder Augen eine calculation und Ausrechnung anstellen / hilff GOtt! wieviel tausend mahl tausend würden nicht heraus kommen! Allein ich will solches alles allen Garten-Liebhabern überlassen / die werden ihren calculum wohl von selbsten zu ziehen wissen / wieviel sie das Jahr über durch ihren Fleiß / Mühe und Arbeit erlangen werden. Der Höchste aber / als der Gnädige und Gutthätige Geber alles Uberflusses / wolle alles in Gnaden seegnen / damit seine Gnade und unermeßliche Gütigkeit / in der gantzen Welt gerühmt / gelobet / gepreiset und auch ewiger Danck davor möge gesaget werden.

DEO sit gloria!

GEORG ANDREÆ AGRICOLÆ,
Phil. & Med. Doct. und Phys. Ord. in Regenspurg/

Versuchs
Der
UNIVERSAL-
Vermehrung
Aller
Bäume/ Stauden/ und Blumen-Gewächse
Anderer Theil.


IN SILEN
TIO & SPE
QUIE-
SCO.

Des Neu- und nie-erhörten / Doch in der Natur und Vernunfft Wohlgegründeten Versuchs Der UNIVERSAL-Vermehrung Aller

äume / Stauden / und Blumen-Gewächse

Anderer Theil /

Darinnen

och unterschiedliche neu-erfundene Versuche, welche in
m Ersten Theile / wegen vieler Occupationen und Kürtze der Zeit / zurücke geblieben /
h dem Fundament der IX. Tabell, sammt dem Ausspruche, welcher unter allen der rechte, gewisse, sicherste, wahrhaff-
und unbetrügliche Weg zu der Universal-Vermehrung beynahe aller Vegetabilien sey, darauf man sich zu verlassen,
und wodurch Wälder, Weinberge, und rare Garten-Gewächse reichlich und ungemein vermehret werden können, befindlich;
und weitläufftig beschrieben werden,

Mit unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret, auch mit einem vollständigen Register
über beyde Theile versehen,

Von

Georg Andrea Agricola,

PHILOS. MED. DOCT. ET PHYS. ORD. in Regenspurg.

Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigstem *PRIVILEGIO.*

In Verlegung des Authoris, und in Commission zu haben

Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio, 1717

Eccleſ. Cap. II. verſ. 4. & ſeqq.

ICh thät groſſe Dinge / ich pflantzete Weinberge / ich machte mir Gärten und Luſt-Gärten / und pflantzte allerley fruchtbare Bäume drein. Ich machte mir Teiche / daraus zu wäſſern den Wald der grünenden Bäume. Da ich aber anſahe alle meine Wercke / die meine Hand gethan hatte / und Mühe / die ich gehabt hatte / ſiehe / da war es alles eitel Jammer / ꝛc.

Kurtze

Erklärung

Des

Kupffer-Blattes /

So nachfolgende Uberschrifft führet:

In Silentio & Spe quiesco.

DEr Grund ist nun gelegt, wie man die Bäume mehren,
Und durch geschickte Kunst zu Wäldern kommen kan,
Ein kurtzer Zeit-Verläuff wird dich, mein Leser, lehren,
Daß ich durch den Versuch dir manchen Dienst gethan.

Pflegt

Pflegt nun ein Ackermann der Ruhe zu genüssen,
Wenn er mit saurer Müh zuvor sein Feld bestellt;
Pflegt Hoffnung und Gedult die Arbeit zu versüssen,
Bis ihm die Frühlings-Zeit die Frucht des Fleisses meldt:

So will auch ich nunmehr der Ruhe mich bedienen,
Nachdem ich manchen Weg zur Bäume Flohr gezeigt,
Bis das, was ohne Grund erdacht zu seyn geschienen,
In reicher Fruchtbarkeit zu seinem Wachsthum steigt.

Hiermit, mein Leser, steht dir mein Geheimniß offen:
Laß dir die Probe nur recht angelegen seyn.
GOtt segne den Versuch! so wird mein stilles Hoffen
Durch tausendfache Frucht so dich als mich erfreun.

Dem
Allerdurchläuchtigsten/ Großmächtigsten
und Unüberwindlichsten
Römischen Käyser/
CARL
Dem Sechsten/
In Germanien/ Hispanien/ Hungarn
und Böheim Könige/ Ertz-Hertzogen
zu Oesterreich/ &c. &c. &c.
Unterwindet sich auch
Den Andern Theil
Der neu-erfundenen Universal-Vermehrung
aller Bäume und Stauden-Gewächse/
Als ein gewisses Omen
Der allerglückseeligsten Vermehrung
Ihrer Käyserl. und Königl. Majestät
allergeseegnetesten Ertz-Hertzoglichen Hauses
Oesterreich und Käyserthums/
Zu Allerhöchsten und Allergnädigsten Händen
allerunterthänigst zu überreichen/
Im Jahr
Da Der TVrCke seIn hÖChstes VerDerben Ia Vntergang sahe/

Autor.

EMBLEMA.



Großmächtigster Monarch!

So weißlich und gerecht
Du Deinen Scepter führst: so sehr freut sich Dein Knecht/
Der Welt jetzt abermahl durch dieses Werck zu zeigen/
Wie die Natur und Kunst durch Dich stets höher steigen.

Dein

Dein Leopold/ den GOtt ins Paradieß versetzt/
Hat zwar durch seinen Fall der Bäume Flor verletzt:
Allein sie grünen schon mit neuen Wachsthums-Säfften/
Und nehmen ihre Krafft von Deines Stammes Kräfften.

Elisabeth beseelt durch neue Segens-Frucht/
Was an der Bäume Flor die Kunst bißher versucht:
Drum werden sie sich Dir zu höchstem Ruhm' und Ehren/
Viel reichlicher als sonst/ und viel geschwinder mehren.

Das schönste Vorbild zeigt allhier der Oel-Baum an/
Womit Dein Götter-Haus sich wol vergleichen kan.
Du schützest GOttes Ehr' und Recht auf dieser Erden:
Drum muß Dein Oesterreich ein reicher Oel-Baum werden.

Der Ausspruch bleibet wahr:* Wer Gott von Hertzen dient/
Wer Gottes Wege liebt/ der wächset/ blüht und grünt.
Gott mehret sein Geschlecht/ Gott seegnet sein Verlangen:
Er siehet seinen Stamm wie Oel-Baums-Zweige prangen.

Der Oel-Baum breitet sich durch seine Wurtzeln aus:
So wird des Himmels Gunst Dein allerhöchstes Haus
Zum Heil der gantzen Welt noch ferner Wurtzeln fassen/
Und Deiner Zweige Schmuck beständig grünen lassen.

Mich dünckt/ ich sehe schon/ wie Deines Oel-Baums Krafft
Gantz Orient erquickt/ wie Belgrad dessen Safft
Mit vielem Lechtzen sucht/ wie Stamboul sich erfreuet/
Daß sich sein alter Glantz durch Dessen Schmuck verneuet.

Dies ist der treue Wunsch der gantzen Christenheit.
Und trifft ihr Wünschen ein: so wird in kurtzer Zeit
Der stoltze Muselmann zu Deinen Füssen liegen/
Und Deines Oel-Baums Krafft sein Heer und Land besiegen.

* Psalm 128.

* * *

Allen und jeden
Hoch- und niedrigen
Herren Interessenten
Wird der
Andere Theil
Des
Neu- und nie-erhörten/
Doch in der
Natur und Vernunfft
Wohlgegründeten
Versuchs
Der
Universal-Vermehrung
Aller
Bäume/ Stauden- und Blumen-Gewächse/
In höchst-obliegender und verpflichteter Schuldigkeit unterthänigst und gehorsamst hiemit dediciret und præsentiret/
Mit Versicherung/
Daß
Der dritte Theil des Versuchs Sicherheit und Wahrheit betreffend zu seiner Zeit gleichermassen folgen wird.
Inzwischen bittet sich Derselben hohe Gnade und Gunst noch ferner aus
Der Dienst-verpflichteteste
Autor.

Regenspurg/ gedruckt bey Johann Georg Hofmann.

Glückwünschende Freuden-Gedichte/ Uber Die Neue Invention Der Universal-Vermehrung Aller Bäume/ Stauden- und Blumen-Gewächse/

Womit
Der
Autor
von
Hochgeneigten Gönnern
großgünstig ist beehret worden.

Regenspurg / gedruckt bey Johann Georg Hofmann.

* * *

Erblichnes Alterthum! verlasse deine Grufft/
Steig' aus dem grauen Staub / mit neu-beseelten Füssen/
Diß/ was du nicht gewust/ bey unsrer Zeit zu wissen/
Die dich mit gutem Recht zu einem Wett-Streit rufft.
Diß Menschen-Alter läst dir solche Weißheit lesen/
Die / wie Granaten-Frucht bey deinen Pappeln steht /
Und dir mit diesem Spruch getrost entgegen geht /
Daß deine Grösse klein / der Schmuck gemein gewesen /
Und das / was du uns hast als Wunder dargestellt /
Jetzt die gescheide Welt vor Kinder-Spiele hält.

Laß deinen Dædalus der Tauben todtem Holtz
Den ausgedachten Geist und das erdichte Leben /
Gleichwie bey seiner Flucht ihm Wachses-Flügel geben:
Sie sind ja längst zerschmeltzt / als seines Sohnes Stoltz
Zur Sonnen-Strasse sich verwegen hat gewaget.
Es hau Praxiteles den Odem-losen Stein /
Und präge ihm darauf ein regend Wesen ein;
Diß todte Bild hat ja ein lebend Wurm zernaget.
Es hebe sich das Meer bey einem Amphion,
Mit seinem Schuppen-Volck/ durch den gemischten Thon.

Es mag dein Orpheus Feld / Zweige / Bäume / Wald /
Den unbewegten Felß durch seinen Klang bewegen /
Und die Erbarmnüß selbst beym Cerberus erregen /
Wenn um der Frauen Todt sein Säyten-Spiel erschallt.
Es stell Hesperien der göldnen Aepffel Früchte
Und Colchis uns das Fell des göldnen Widders dar;
Dein Nebel ist vorbey / drum sieht man Sonnen-klar /
Daß deine gantze Kunst ein spielendes Gedichte /
In welcher öffters zwar ein Kern der Lehre steckt /
Doch der Abgötterey / wie Sonnen-Würmer / heckt.

Führ

Führ' einst das stoltze Volck der grösten Weisen auf /
Laß Zoroasters Krafft / Mercurens Klugheit schauen;
Was man dem Solon hat vor Säulen wollen bauen /
Und setze / hast du recht / noch einmahl Cronen drauff.
Laß deinen Plato sehn / führ deinen Stagyriten
Und singenden Homer im Purpur-Rock herbey;
Sprich deinen Socrates von Fehl und Menschheit frey /
Der alle Schwellen hat des Wissens überschritten:
Genug / die Blindheit zehlt offt den geringsten Zwerg
Zum grösten Polyphem, die Ebne zu dem Berg.

Dein Halb-Gott / Theophrast, tritt ja beschämt zurücke.
So hoch dein Archimed, wir stehens zu / gestiegen /
Wenn man die Flotte sieht wie Staub zum Sternen fliegen /
(Was kont ein Spiegel nicht / und Strahlen-reicher Blicke!)
So schau doch Tycho an / den Moscau fast vergöttert /
Nachdem sein Globus sich nach Reussen hat gedreht /
Und ein berühmtes Schloß / das seine Faust erhöht /
Das sich niemahls verzehrt / ob Feind und Schicksal wettert.
Betrachte Jena dort / heist Weigels Hauß nicht groß /
So man besteigen kan / und doch von Stuffen bloß?

Und also merckest du / verfallnes Alterthum /
Daß sich mit deinem Witz der Thorheit-leere Schatten /
Wie Flecken mit dem Mond / und Wurm mit Aepffeln / gatten.
Zwar bleibet dir bey uns ein ungekränckter Ruhm;
Du hast uns erst das Thor zum Künsten aufgeschlossen /
Den nie bestiegnen Weg der Wissenschafft gebähnt /
Und / was die Weißheit ist / der Nach-Welt angewehnt /
Aus deinem Brunnen ist der Musen-Quell geflossen /
Doch muß uns dieser Satz unangefochten seyn:
Dein Bach war allzu trüb / doch unsrer fliesset rein.

Dein Delphos brachte dir nur leere Schaalen bey /
Uns steht der volle Kern bey dem Oracul offen /
Bey dem wir nicht Betrug / nein selbst die Wahrheit hoffen:
So sind wir ja befreyt / du lagst in Sclaverey.
Der Gottheit Käntnüß ist uns deutlich aufgelöset /
Dir hieß / was du nur sahst / (wer weiß die Menge nicht?)
Vieh / Drache / Fisch und Baum ein Götter-reines Licht;
So ward dir ja Napell vor Nectar eingeflösset.
Die Rose / die dir einst des Hebers Volck zuwog /
Die wars / woraus der Wahn nur Kröten-Geiffer sog.

Wer nun den Himmel kennt / der weiß auch die Natur
Und ihren Wunder-Lauff durch Forschen zu ergründen.

Es kan sich auf der Fluth ein lauffend Feur entzünden/
Trotz Archimedens Glaß! Orphræus zeigt die Spur/
Zu einem schnellen Rad/ das tausend Jahre läuffet/
Kircher entdecket uns des Ætna Schwefel-Klufft/
Und eine Antlia die Schwere von der Lufft.
Doch was das Wunder noch am allermeisten häuffet/
So stehn in Jahres-Frist erhöhte Wälder da/
(O nie erhörte That!) durch den AGRICOLA.

Zwar ein verrückt Gehirn ist von dem Eifer blind/
Und führet Neid und Gifft im Kopffe wie Sardellen.
Es läst die Dummheit sich durch keinen Grund erhellen/
Und Tadeln bleibet doch der Mißgunst liebstes Kind.
Was Wunder/ daß der Neid die auserlesnen Schrifften
Von dem AGRICOLA mit Drachen-Zähnen beist/
Mit dem vergifften Schaum der Otter-Brut beschmeist/
Und Wespen jederzeit den schönsten Baum vergifften/
Da bey dem Marcipan die stärckste Fliegen-Brut/
Und auf dem schönsten Kraut die gröste Raupe ruht.

Du/ hochgepriesner Mann/ den die Erfahrenheit
Mit Amaranten krönt/ hast dieses gnug erfahren/
Wie Neid und Mißgunst sich mit Kunst und Tugend paaren/
Wie unter Ambra sich die Coloquinte streut;
Seit dem die kluge Welt von deinem Witz gehöret/
Der in den Schrifften Blüth'/ im Wercke Früchte zeigt/
Wo ein begrünter Wald aus dürren Wurtzeln steigt/
Und man ein glattes Feld in dicke Büsche kehret;
Fing auch das Eisenkraut dabey zu grünen an/
Das du zerstücken kanst/ und dir nicht schaden kan.

Doch Tugend leuchtet sich durch ihren eignen Glantz/
Der Mond entfärbt sich nicht bey toller Hunde Bellen/
Und letzt muß sich der Feind durch eigne Waffen fällen/
Denn bleibt dem Würdigsten doch noch des Ruhmes Crantz.
Des Ruhmes Crantz ist dir nunmehro zuerkennet/
Es setzt der Pindus dich in glatten Marmol-Stein/
Und seinem Lorbeer-Busch selbst deine Wälder ein.
Von Göttern dieser Welt bist du ja groß genennet/
Und jeder billiget den gantz gerechten Schluß/
Daß uns AGRICOLA ein Wunder heissen muß.

Hier ist das theure Blatt/ das du mit sonderm Witz
Von den Vermehrungen der Bäume hast geschrieben.
Daß du als Meister nichts daran seyst schuldig blieben/
Rufft selbsten Phœbus aus in seinem lichten Sitz.

Die

Die Musen rüsten sich dir Schmuck und Lob zu winden /
Der Weisen gantzes Chor erwartet dich mit Lust /
Und drücken dich bereits als Kleinod an die Brust:
Ich aber kan dabey nichts tüchtigs vor dich finden /
Als daß mein stumpffer Kiel / der dich verehrt und liebt /
Nur einen armen Wunsch zu dem Beschlusse giebt.

Dein Glücke gleiche sich dem angenehmsten Wald /
In dem der liebste Hals von schönen Nachtigallen
Zu deinem Lobe läst erhöhte Thone schallen;
Sein Schatten gönne Dir stets sichern Aufenthalt /
Wo keine Wölffe sich bey grimmen Bären finden /
Kein grasser Rabe sitzt / noch Todes-Eule schreckt.
Dein Lebens-Baum sey stets mit frischer Krafft bedeckt;
Daß wir noch manches Buch von Dir mit Ruhm umwinden.
So steige / **kluger Mann** / zum lichten Sternen-Trab!
Jedoch du bist zu hoch. Drum bricht mein Dichten ab.

* * *

Nun aber siehest du / bestürtztes Alterthum /
Daß deine weise Schaar die schwachen Seegel streichen /
Und daß dein Griffel muß der Nachwelt Feder weichen;
Jedoch sie tauchet sie in deinen grauen Ruhm.
Du wirst uns jederzeit noch groß und heilig heissen /
Wir sehen dich / wie vor / als einen Garten an /
Wo man die jungen Zweig' auf alte pfropffen kan.
Doch must du billig auch die kluge Nachwelt preisen /
Die sich durch deinen Witz in ächtem Wissen sah.
Der Reim schliest höchst vergnügt mit dem AGRICOLA.

Es stellet diesen Wunsch

Ein Freund

aus Sachsen

da.

DEr Thomas glaubte nicht / er muste dann erst fühlen.
Wie manche Thomas sind noch von derselben Arth /
Die im Unglaubens-Mist mit solchen Thieren wühlen /
Die man mit Unflath gnug stets findt zu seyn gepaart?
Recht ist / wer gar zu leicht / das / was er nie gesehen /
In blinder Phantasie aus blosser Hoffnung glaubt /
Den muß man / wenn er fehlt / so lange lassen gehen /
Biß ihn der Wahrheit Licht der Finsternüß beraubt.
So aber wer auch das / was soviel Leute wissen /
Was auf so viele Arth von allen wird bejaht /
Vor Lügen auszuschreyn ohn Ursach ist beflissen /
Was ist vor solchen Geck dann nun wohl für ein Rath?

Man muß ihn mit der Nas' auf diese Bäume drücken /
Und stecken sie an statt der Reiser da hinein /
Und wenn er daraus dann anfänget sich zu rücken /
Muß man ihm pressen aus den Safft von ja und nein.
Solange noch das Nein in dem Gehirne bleibet /
Muß sie noch besser dran / biß das der gantze Safft
Nur gantz allein vom Ja / und nichts vom Nein bekleibet /
Daß er zuletzt schreyt laut: O Ja du grosse Krafft!

Ein guter Freund aus Königsberg.

DAs / was der grosse GOtt in die Natur geleget /
Und wie ein {Strauß / Ast} und Baum von Jhm das Wesen hab;
Das hat der grosse Geist AGRICOLÆ geheget /
Der zeigt dadurch in Jhm die lang verborg'ne Gab.
Er weist zum zweytenmal / mit deutlich-schönen Gründen
Die Art und Weise / wie man Bäume ziehen soll.
Und gibt gelehrt am Tag / wie man sie müss' erfinden /
Drumb Fama billich mach't desselben Ruhm mehr voll.
Er gibt / gleichwie Rivin, durch nette Kupffer-Stiche /
Der Bäum und {Blätter / Wurtzel} seyn gelehrt genug am Tag /
Und mach't dem Garten-Mann gar viel der Zeilen Züge /
Daß dessen Aug und Hertz d'ran sich ergötzen mag.
Ob schon ein Thomas will die Kunst im Zweiffel ziehen /
Und dencket immerhin an die Unmöglichkeit:
So pflegt ein And'rer sich nachdenckend zu bemühen /
Wie er bezeugen mög die Kunst mit Grund-Wahrheit.
Darvon auch albereit seyn schon viel' Brief' vorhanden
Von manchem hohen Haupt / die Zeugnüs statten-ab:
Wordurch ein Momus wird mit Fug gemacht zuschanden /
Der jetzt anrühmen muß deß Authors schöne Gab.
Zu diesem andern Theil soll billich gratuliren
Mein schlechter Vers, und auch mein ungeübter Kiel:
Wiewohl Gelehrtere dieß Werck jetzt solten zieren /
Und auch ein Gryphius dörfft schreiben davon viel.
Die Fama müss' hinfort mit Lob-Trompeten tragen
Den Preiß AGRICOLÆ hin biß ans Sternen-Zelt:
Solang man wird nach Jhm / mit allen Ehren fragen /
Solang blüh' / grün' und wachs' Sein Ruhm hier auf der Welt!

Dem HochEdlen und fürtrefflichen Herrn Authori dieses gelehrten andern Theils und herrlichen Wercks / wolte / befehlend / mit diesen schlechten Versen auf-warten und gratuliren / auch demselben collegialiter sich de meliori noch ferner recommendiren / dessen aufrichtiger Freund und Diener /

Dr. Johann Christoph Spieß / Medicus Practic.
und letzt-gewester Pestilentiarius Ordinar. bey deß H. Röm. Reichs Freyen Stadt Regenspurg.

Wie Herr AGRICOLA, durch Wissenschafft und Fleiß /
Die Bäum' und Stauden stets wohl zu vermehren weiß;
So wird / wie er verdient / sein Ruhm auch stets vermehret /
Und er von Redlichen geliebet und geehret.
Tobt gleich der tolle Neid / billt gleich der Lästrer Schaar;
So bleibt doch / was er schreibt / gegründet / gut und wahr /
Und seine Redlichkeit wird Unverstand und Lügen /
So / wie sie schon gethan / beschämen und besiegen.
Sein grundgelehrtes Werck findt bey Gelehrten Platz /
Und bleibt der klugen Welt ein höchst-beliebter Schatz.
Was ihm die Welt hier nicht will oder kan belohnen /
Ersetzt der Himmel einst mit Palmen und mit Cronen.

Dieses wolte dem um das gemeine Wesen hochverdienten Herrn Autori zu beständigen Trost und immerwährenden Merckmahl seiner Ergebenheit / in Eyl auffsetzen ein Ihn hochachtender Garten-Freund in

Schlesien.

Als noch Germanien in der Abgötterey
Und sein geharnischt Volck in steten Waffen stunde /
Als man Tuiscons Bild mit Eichen-Laub umwunde;
Das nun durch Wissenschafft von diesem Schatten frey;
Als der Druyde noch den Säulen Opffer brachte /
Der Barden muntres Heer erfreute Lieder sang;
Als bey der Irmen-Säul des Hermans Lob erklang /
Und man die Helden gleich erblast zu Göttern machte:
So hieß absonderlich der Wald ein Heiligthum.
Es schreibet Tacitus von Teutscher Wälder Ruhm;
Der Griechen kluges Volck hieß Wälder heilig seyn /
Wie Delos uns beweist; das Heiligthum der Sonnen
Hat seinen hellen Sitz in einem Wald genommen;
Dodonens Wald mußt ja des Jovis Tempel weyhn /
Der graue Gallier verehrete die Haynen /
Und stellte seinen Gott in einen grünen Wald /
Der Cymbrier glaubt hier der Götter Aufenthalt /
Der starcke Gothe will hier beym Altar erscheinen;
Und was sich Teutsch genannt / lieff denen Büschen zu /
Hier fände / dachten sie / man Glücke / Sieg und Ruh.
Jedoch / Germanien / die Wälder stehen kahl /
Der Eichen-Busch ist weg und gleichsam abgeschoren /
Du hast dein starckes Holtz durch Zeit und Gluth verlohren.
Wo sonst der dickste Wald / ist jetzt ein glattes Thal.
Da deine Höltzer sonst den Frembden auch gedienet /
So klaget man nunmehr den Mangel übers Holtz;
Drum zieh die Seegel ein / worauf du ehmahls stoltz /
Der Wald ist nun verdorrt / der ehemahls gegrünet /

Nachdem der Bergbau sich bey uns hervor gethan/
Und man die Hütten kaum genug versehen kan.

Nun hat der Menschen Witz zwar manches schon erdacht/
Das denen Alten muß ein seltnes Wunder heissen:
Doch was AGRICOLA uns jetzo will beweisen/
Ist nie in einem Geist / weil Menschen sind / erwacht.
Eh noch der Sonnen Licht des Himmels blaue Strassen
Mit Strahlen-reichem Glantz ein eintzig mahl durchgeht;
So sieht man/wie ein Wald recht Zahlreich sich erhöht/
Der Blumen / Pflantzen/ Frucht zugleich kan in sich fassen /
Durch deine Wissenschafft / Erfahrner treuer Freund /
Auf den die Klugheit selbst mit ihrem Golde scheint.

Du hast es hoch gebracht / du hochberühmter Mann!
Der Neid erstarret selbst bey deines Ruhmes Lichte /
Und hält es weiter nicht vor ein nur leer Gedichte/
Nachdem du selbiges vollkommen dargethan.
Der Weisen gantzes Volck verwundert deine Sätze /
Und gräbet deinen Ruff in reinen Jaspis ein /
Wobey die Ewigkeit wird muntrer Wächter seyn.
Denn sie erhebet selbst die ungemeinen Schätze /
Ich aber habe dir nur diesen Wunsch gesetzt:
Wie grüne Cedern sey AGRICOLA gesetzt.

Dem Herrn Autori des glücklichen Versuchs der Universal-Vermehrung aller Bäume zu Ehren überschickte diese Gratulation

Ein

Ihm Treu Bleibender.

Pl. c. Tit.

Herrn George Andreas Agricola,

Phil. & Med. Doctori und Physico Ordinario in Regenspurg / gratuliret / als seinem hochschätzbahren Patron, wegen der / dem Publico, zu unvergleichlichem Nutz / communicirten Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden- und Blumen-Gewächse / zu hochverdienten und unvergeßlichem Ehren-Andencken Untengesetzter.

DJß Seculum kan wohl für andern mercklich prangen /
An Weißheit / Kunst und Fleiß / der immer höher steigt /
Und solche Werck' erfindt / die billich Ruhm erlangen /
Davon das Alterthum in allen Büchern schweigt.
Jch könte bald allhier viel Curiosa zehlen /
Die mit Verwunderung auch nützlich sind zu sehn /
Wenn Muscheln aus dem Stein / auch Knochen sich außschälen / (a)
Wer hats zuvor gedacht / warum es mag geschehn?
Zu Wasser und zu Land auf einem Fuhrwerck reisen / (b)
Hat vor gar kurtzer Zeit den Meister admirirt.

Ein

(a) Vid. Herrn M. David Siegmund Büttners / Predigers und Senioris zu Querfurth Anno 1710. edirtes / gelehrtes und Lesens-würdiges Buch: Rudera Diluvii Testes. Item seine Anno 1714. publicirte Dissertation de Coralliographia subterranea, sive Coralliis fossilibus in specie de Lapide corneo.

(b) Vid. Herrn Andreas Gärtners / Königl. Polnisch- und Churfürstl. Sächsischen Architecti, erfundene / und Anno 1714. zu Dreßden probirte Machine, damit zu Wasser und zu Land / ohne wenige Veränderung derselben / glücklich zu fahren.

Ein andrer wil zur See mit seiner Arbeit weisen/ (c)
Wie glücklich jedes Schiff durch Wellen wird geführt.
Wer kan das Mobile nach Würden gnug erheben/ (d)
Das sein Inventor hat in Würckung hoch gebracht?
Bey Sonnen-Strahlen nur dem Kochen Außricht geben/ (e)
Ist bey so theurem Holtz gar herrlich ausgedacht.
Passirt des andern Kunst an Holtz zu menagiren/ (f)
Wenn starck zu feuern ist in seiner Officin.
Wer kan sich wundern gnug/ und wie sichs wil gebühren/
Von Künsten dieser Zeit sein Urtheil geben hin?
Doch aber muß ich mich für allem höchst erfreuen/
Weñ/ Edeler Patron, ich deinen Kunst-Fleiß schau/ (g)
Die Bäume zu vermehrn/ Gewächse zu verneuen/
Man hat noch nie gehört von solchem Garten-Bau!
Dein Ruhm muß billich hin vor hohen Häuptern prangen/
Die deiner Hände Werck vergnügt gesehen an.
Du wirst in Schlesien auch Ehr' und Ruhm erlangen/ (h)
Weil man nach deiner Art schon Bäume zeugen kan.
Und da du so getreu das Kunst-Stück hast gelehret/
Kriegt mancher Zweiffeler den Glauben in die Hand.
Und ist gar klug gethan/ man schweige/ biß man höret/
Wie dies der Autor meint/ und bestens macht bekant.

So

(c) Vid. Mons Dailles Anno 1715. der Königl. Parisischen Academie recommendirte Longitudinem & Latitudinem, nebst einer Machine, mit vielem Vortheil/ auch zu ungestümer Meers-Zeit sicher zu passiren.

(d) Vid. Herrn Orffyrei, berühmten Mathematici, inventirtes Perpetuum Mobile, sivè per se Mobile, welches Anno 1714. vier Meilen von Leipzig/ ohnweit Zeitz/ auf einem im Amte Weissenfels gelegenen Ritter-Guthe/ Draßwitz/ in Beyseyn vieler Curiosorum probat befunden/ und nachmahls Anno 1715. in einem gründlichen Bericht/ nebst dem Kupffer/ durch den Druck ans Licht gebracht worden.

(e) Vid. Herrn Abt von Guchsmann/ gewesenen Königs von Portugal Bibliothecarii Anno 1716. zu Paris erfundene Machine, wodurch man Brodt backen/ Fleisch braten und kochen kan an den Sonnen-Strahlen/ was dabey zubereitet wird/ das ist von außbündigerem Geschmack/ als wie vom gemeinen Feuer.

(f) Vid. Herrn Heinrich Heckelii, eines Feuerkünstlers zu Dreßden/ erfundene Kunst/ insonderheit beym Bräuen/ mit halben Holtz soviel außzurichten/ als sonst gewöhnlich zu geschehen pfleget.

(g) Vid. des Herrn Autoris Anno 1716. publicirtes Arcanum, Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume/ Stauden und Blumen-Gewächse.

☞ (h) Ich selbst und andere Freunde in Schlesien/ die das Arcanum schrifftlich bekommen/ haben schon einige Proben gemacht/ und die Würckung gesehen.

So geht es/ wenn man wil der Welt was Neues dichten/
Der Neider nimt es bald zu freyem Urtheil hin.
Mein zugerichtes Korn muß sich auch lassen richten/ (i)
Weils nicht an jedem Ort bringt einerley Gewin.
Doch / **Hochgeehrter Freund** / dein Werck wird ja bestehen/
Es ist voll Kunst und Fleiß/ mit Klugheit angefüllt/
Es soll zu GOttes Ehr'/ des Nächsten Nutz außgehen/
Drum schon dein grosses Lob fast weit und breit erschillt.
Wie man in Leipzig sieht in kalten Winter-Tagen/ (k)
Die rarsten Blumen blühn/ durch Kunst wohl angelegt:
So wird nach deiner Art man bald in Wahrheit sagen/
Daß beydes Blum' und Baum Blüth' und auch Früchte trägt.
Drum wünsch' ich jetzt viel Glück/mit tausendfachen Seegen/
GOtt stärcke deine Hand/ das Werck wohl außzuführn/
Er lasse dich gesund noch manches Jahr hinlegen/
Und deinen raren Fleiß die Nachwelt æstimirn.
Hast du dich denn mit uns an Bäumen satt ergötzet/
Und selbst dein Christenthum / als Baumwerck / wohl gepflegt/
So bleibst du selbst ein Baum ins Paradeiß gesetzet/ (l)
Der ewig blüh't und Frucht zu Gottes Ehre trägt.

(i) Meine Manier, das Korn zuzurichten / hat der Herr Autor p. XI. seiner Arbeit einverleibet / und ist gar practicabel, wenn behutsam damit umgegangen wird. Anno 1716. hat es noch mehr als 1715. gebracht.

(k) Vid. Herrn D. Johann Christian Lehmanns / Phys. PP. & Med. Extr. auch der Käyserl. Leopold. und Königl. Preussischen Soc. Memb. neu inventirte Glaß-Cassa, die rarsten Blumen in Winter-Monaten zu zeugen/ welches schon etliche Jahre/ auch dieses 1716. Jahr glücklich præstiret worden.

(l) Um der Preiß-würdigen Christen-Liebe willen seinem Nächsten zu dienen / mit der Gabe / die man von GOtt empfangen hat / vergleiche ich glückwünschende den Herrn Autorem, mit seiner höchst-nutzbahrsten Arbeit / nach Cabalistischer Trigonal-Außrechnung / dem geseegneten und fruchtbahren Baume / welchen David beschreibet und vorstellet:

Geor-

George	344
Andreas	442
Agricola,	405
Philosophiæ	865
und	311
Medicinæ	306
Doctor	569
und	311
Practicus,	902
auch	253
hochansehnlicher	909
Physicus	1035
Ordinarius	984
in	136
der	178
Käyserlichen	930
freyen	571
Reichs-	426
Stadt	562
Regenspurg.	984
	11423

Psalm. I. v. am	3
Der	178
ist	406
wie	291
ein	151
Baum	292
gepflantzet/	1037
an	92
den	116
Wasserbächen/	909
der	178
seine	337
Frucht	616
bringt	510
zu	510
seiner	490
Zeit/	550
und	311
seine	337
Blätter	633
verwelcken	857
nicht/	368
und	311
was	403
er	168
macht/	311
das	182
geräth	438
wohl.	438
	11423

Leonhard David Hermann/
Pastor zur Massel/ Oelß-Bernstädtischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien/ d. 8. Jan. 1717.

Vorrede.

Hochgeneigter Garten-Patron!

WEnn man in tieffer Nachsinnung betrachtet / wie es doch möglich seyn kan/ daß die Klugen und Verständigen so vieler desperaten / boßhafftig- rachgierig- gallsüchtig- und Ehr-abschneiderischen Gemüther Calumnien / die sie so häuffig und unverdienter weise über sie außstossen/mit geduldigem Hertzen vertragen können / so findet man / daß ihre Kunst einig und allein darinnen bestehet/daß sie solche Lästerungen mehr belachen / als daß sie selbige zu refutiren oder in Rache zu nehmen würdigen / wohl wissende / daß ihr Thun nur auf einem unwahrhafften und s. v. lügenhafften Fundament und Grund gebauet ist/welcher von selbsten gar bald über den Hauffen fället / endlichen vergehet und zu Schanden wird. Dann sie bilden und stellen ihnen Einen vor / der sich in die Strahlen der Sonnen begiebt; dieser mag sich nun hin und her wenden / wie er will / so wird er doch allezeit einen Schatten hinter sich

 an-

antreffen. Und also wissen sie gar wohl / daß / ob sie sich schon bemühen in dem Lichte der Wahrheit und der Tugenden einher zu gehen / sie doch von dem Dampff und Nebel des Neydes / Hasses und Verleumdungen nicht unangefochten verbleiben können / sondern allerley Verdruß und Ungemach dabey außstehen müssen. Sonderlich ist dieses in unsern letzten Zeiten leider! am meisten zu beklagen / daß eine allzu reiche Erndte der Ehr-abschneiderischen Calumnianten anzutreffen / vor denen man weder was gutes reden noch thun kan / welches sie nicht auf das ärgste interpretiren und außlegen. Allein Kluge und Weise nehmen bey solcher Beschaffenheit eine zulässige und belobte Superbiam oder Hoffarth und Ubermüthigkeit an sich; und wann solche rachgierige und desperate Zoili sie anblecken / ja gar anfallen wollen / so verlachen sie selbige / und bloß mit einer Verachtung revengiren sie sich / und weisen sie endlichen mit nachfolgenden Worten ab: Wir wissen / daß ihr nichts anders gelernet habt / als nur zu lästern und zu schmähen; wir aber hergegen haben dieses gelernet / wie man solche gifftige und unverdiente Schmäh-Reden durch Verachtung vertragen könne.

Ich meines wenigen Orthes habe mich auch billig zu beklagen / wann ich bedencke / was ich bey einem Jahr her / als ich das Thema von der Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse auf das Tapet gebracht / vor ungemeine boßhafftig- und gifftig-beissende Reden / am allermeisten von solchen Personen / die weder von dem Anfange / Mittel noch Ende meines Thuns informiret waren / und noch darzu gantz keinen Verstand von der Edlen Gärtnerey / noch vielweniger einen Heller noch Pfennig bey mir deponiret hatten / habe anhören und erfahren müssen. Allein ich richtete mich gar bald wiederum mit des Comici klugen Dicto

Act. 2.

Act. 2. sc. 2. Asin. auf / der also spricht: Fortiter malum qui patitur, idem post potitur bonum.

Ich kan nicht läugnen / daß der Anfang meiner Publication, der sich alsobald sehr fatal anließ / mein Gemüthe zuweilen sehr perturbirte / indem ich gezwungener weise dasjenige entdecken muste / (wie aus meinem kurtzen Bericht weitläufftig zu ersehen) welches ich lieber gäntzlich hätte verschweigen wollen. Allein grosser Herren Bitten war Befehlen / und weil ich alsdann selbst meiner nicht mehr mächtig war / (dann etliche wollten meine Gedancken nur aus Fürwitz / andere aber aus Begierde wissen / es möchte was daran seyn oder nicht) so beschloß ich bey mir / solches gehen zu lassen / wie es nur immer gehen möchte / und tröstete mich dabey meines guten Gewissens; besonders / weil dieses mein einiger Finis und Endzweck war / mit diesem neu-erfundenen Themate, daran die graue Welt noch nie gedacht / dem Publico und allen curieusen Liebhabern der Gärtnerey endlichen noch viel Gutes / Nützlich- und Erfreuliches zu verschaffen.

Nach der Zeit wurde von vielen Nasutulis eine sehr wichtig- und nachdenckliche Frage aufgeworffen: Warum ich so unbesonnen / frech und freyer weise eine so wichtige Sache so frühzeitig öffentlich publiciret und allenthalben kund gemachet; da es ja weit klüger gewesen wäre / wenn ich solche zuvor genugsam experimentiret und probiret / und / welches noch das allergröste / von vielen Garten-Liebhabern noch darzu Geld angenommen hätte? Darüber entstunden nun allerley Judicia. Einige glaubten / die Sache sehr accurat getroffen zu haben / und gaben vor / daß meinen Verstand nichts anders müste verblendet haben / als der Geld-Geitz und die Begierde reich zu werden. Allein ich versichere / daß dieser wenig Verstand von dem Modo reich zu werden müsse

gehabt haben. Dann wann einer Geld empfänget/und darum arbeitet / sonderlich aber wann er ein neu-weitläufftig- und nie erhörtes Werck will suchen zur Perfection zu bringen / dem wird warlich wenig Geld auf solche Manier im Beutel bleiben / sonderlich von einer solchen Summa, von welcher man zwar Anfangs einen grossen Lermen gemachet/ davon sich aber in fine gar wenig befunden. Zwar es kan seyn / daß mir von guten Liebhabern und Freunden was mehrers ist vermeint gewesen/ wie solches leicht zu erweisen wäre: was aber dort und da dabey passiret / solches will ich mit Christ- und brüderlicher Liebe zudecken; denn mein Absehen war / nichts dabey zu gewinnen / aber das meinige auch nicht zu verliehren. Bey solcher Beschaffenheit aber darff ich mich gar nicht verwundern / wann welche sehr harte Worte wider mich/ jedoch wider mein Verschulden/ außgestossen. Inzwischen wird alles noch zu seiner Zeit an das Tages-Licht kommen/nach dem gemeinen Sprüch- und Wahr-Worte: Es wird nichts so klein gesponnen / es kommet doch endlichen an die Sonne. Wiewohl ich dieses alles längst zuvor gesehen habe/ daß es also ergehen würde: deßwegen ist in meinem Avertissement, welches den 29. Aprilis Año 1716. publiciret worden/eine nachdrückliche Warnung an die hochgeneigten Garten-Liebhaber ergangen / sie solten sich wohl beobachten/ und lieber an mich selbst schreiben / und mir das Geld zuschicken/ damit ich vor alles Rede und Antwort geben könte.

Indem aber welche begierig sind zu wissen/ wie reich ich doch in diesem Jahr bey meiner Arbeit worden bin / und was vor einen grossen Schatz ich gesammlet? dieselben wollen sich belieben lassen einen Uberschlag zu machen/ und erwegen / erstlichen / was die Unkosten der Buchdruckerey / (sonderlich wann man ein so weitläufftiges Werck unter die Presse giebet/) ausmachen. Zum

andern

andern erkundige man sich / was das Kupfferstechen samt dem Abdrucke kosten mag. Drittens / so bedencke man / was die weitläufftigen Correspondenzen / sammt den Posten / vor ein Stück Geld erfordern. Viertens / was kosten die Requisita zu einem solchen Wercke / als da sind mancherley Instrumenta, neu-aufgerichtete Glaß-Häuser / Winter- und Sommer-Einlagen? Was muß man den Arbeits-Leuten und Weinzierlen vor ihr Tage-Lohn / und vor ihre Stämme und Wurtzeln geben? Was kostet die Mumia und andere Dinge mehr? Endlich / was bleibet vor die Mühe / Arbeit / Verabsäumung seiner Profession, sonderlich wann man selbige auf eine Zeit-lang an den Nagel hängen muß?

Soll nun dieser / der täglich seinen Beutel ziehen muß / dabey reich werden? besonders wenn einer in fine sein eigen Geld hergeben muß. Bey solcher Beschaffenheit möchte einer wohl allererst anfangen Geld-geitzig zu werden. Allein wann ein anderer keinen bessern modum acquirendi pecuniam aus zu speculiren weiß als ich / dem rathe ich treuhertzig / er bleibe ja davon; dann die Reue wird ihm auf dem Fusse nachfolgen.

Ein anderer aber wolte es besser getroffen haben / und gab vor / es hätte mich zu solcher frühzeitigen Publication der Hochmuth / Hoffarth und grosse Einbildung animiret. Allein dieser hat das Schwartze auch verfehlet. Denn wer klug ist / und überleget / was dann die gantze Kunst und Wissenschafft der Vermehrung und Verbesserung der Bäume eigentlich ist / und worinnen sie bestehet / der wird finden / daß das gantze Haupt-Werck auf einen Schnitt / Verwahrung und Einsetzung ankommet. Nun müste einer der gröste Thor von der Welt seyn / wann er bey dieser einfältigen Kunst beyde Arme in die Seiten setzen / seinen Wanst hervor brüsten / und grosse Spanische Schritte dazu machen wolte.

Denn wann er um sich siehet / und acht auf seinen arbeitenden Weinzierl hat / so wird er finden / daß dessen Hände viel behender und stärcker zu solcher Verrichtung sind / als die seinen / und wird dahero die Flügel bald sincken lassen / wie der Pfau / wenn er seine Füsse betrachtet. Zudem ist mein Naturell gar nicht diesem Laster ergeben. Dann wann ich hoffärtig und groß thun wolte: so hätte ich mich um kein so geringes und allgemeines Wesen umgesehen; sondern ich versichere / daß ich noch andere Kunst-Stücke in meinem wenigen Cerebell verschlossen habe / da ich Ursach haben könte / wann ich mich sündlich aufführen wolte / Hochmuth und Hoffarth zu treiben.

Bey diesem raisonnement fiel ein anderer jenem in die Rede / und sagte: Stille! Mit Verlaub / ich muß auch reden; ich werde es am besten getroffen haben. Der Autor hat aus lauter Begierde / nur bald seine Gelehrsamkeit der Welt an den Tag zu legen / nicht länger mit seiner Invention zurücke halten können. Gewiß abermahl eine grosse Schwachheit! Dann wer Willens ist / seine Gelehrsamkeit denen Gelehrten zu erkennen zu geben / der wird wohl so weise und verständig seyn / und ein solches Thema erwehlen / dabey er versichert ist / daß er solches erudit ausführen kan. Allein wie solte man wohl bloß bey der Baum-Vermehrung / die nur in einer Manual-Operation, wie schon oben angezeiget worden / im Schneiden / Mumisiren und Einlegen bestehet / eine grosse Gelehrsamkeit anbringen können? Hier müssen die Hände besser als der Kopff angestrenget werden. Und ob ich mir zwar in dem ersten Theile habe gefallen lassen / auch in diesem Stücke die Natur zu imitiren / weil ich gefunden / daß wo Bäume / auch unter denselben Graß und allerley Blumen anzutreffen / und also / damit ich nicht immer von Bäumen und Stauden-Pflantzen discurriren und reden möchte / anderley Dinge / wiewohl

nur

nur problematicè mit eingemischet; so ist solches doch/ nur das Gemüth ein wenig zu erfrischen / geschehen. Allein wie mir dieses Vorhaben gelungen / nicht anders/ als wie dem Hunde das Graß-essen / davon will ich zwar vor diesesmahl still seyn/ und die reden lassen / welche alle Nachricht haben. Was vor einen Lermen das confusum Chaos, der Geist / der auf dem Wasser schwebete/ das erst-erschaffene Licht / und was dergleichen mehr ist/ angerichtet / davon soll zu seiner Zeit geredet werden. Es ist mir ohne dem von unterschiedlichen hohen Garten-Liebhabern nachdrücklich insinuiret worden/ ich solte aus erheblichen Ursachen vor diesesmahl nichts anders tractiren / als was einig und allein die Universal-Vermehrung dociren mag / auch alles in die Kürtze / doch deutlich / zusammen fassen / damit die Liebhaber / welche grosse Beliebung darzu haben / bey dem Ausgange des Winters ihre Experimenta machen könten. Und diesen ihren Befehl werde ich auch zu respectiren / und alles andere biß auf fernere Gelegenheit zu verschieben wissen.

Indem ich nun meine Vorrede beschliessen will/kommet noch einer auf der schnellen Post daher / der die Compagnie in diesen weitläufftigen Discours noch beysammen antraff / dieser versetzte: Ihr Herren / ich vermeyne daß sie von der Universal-Vermehrung aller Bäume reden / und sonderlich ist die Frag: Warum der Universalist mit der Baum-Vermehrung so frühzeitig herausgerucket ist. Ich kenne seine Natur aus einem Fundament / ich will es diviniren / die blosse Philautia oder Selbst-Liebe hat ihn darzu stimuliret; und derowegen hat er nicht ruhen können / biß er der gelehrten Welt die grosse capacität seines judicii vorgeleget hat. Allein auch dieser hat den rechten Weg verfehlet. Wann er endlichen gesprochen / daß ich begierig gewesen wäre / anderer hochverständigen Liebhaber hohes judicium

bald darüber einzuholen / so wolte ich noch sprechen / daß ers unter andern am besten getroffen hätte: Denn die klare Wahrheit zu bekennen / so habe ich meine Epistolam invitatoriam um keiner andern Ursache willen allenthalben hin verschicket / als nur von klugen und verständigen Garten-Liebhabern zu vernehmen / was sie doch von meinem ersten Concept sich vor eine Ideam oder Einbildung machen würden / indem ich ihnen darinnen vorgestellet / wie man mit dem Wurtzel-Griffel in kurtzer Zeit viel tausend Stämmlein zu Bäumen machen könte / dergestalt / daß die Wurtzeln von selbsten hervor kämen / und sich in der Lufft sehen liessen. Damit ich mich aber nicht überall allzu weiß brennen möge / als wann unter meinem vorgehabten Wercke gar kein Fehler oder Untugend befindlich wäre / so will ich lieber solches / weil ich doch weiß / quod nemo sine crimine vivat, selbsten entdecken / und vor aller Welt bekennen / daß die frühzeitige Entdeckung bloß aus einer Mißgunst entstanden.

Denn als meine Epistola invitatoria so glücklich war / daß sie in die Allergnädigste Hände einer hohen Monarchin kam: so sahe Sie selbige mit Allergnädigsten Augen an / und gab Befehl / daß man mich darüber vernehmen solte. Wie mir dann bald darauf die hohe Gnade wiederfahren: da ich auch meine Gedancken mit mehrern entdeckte / davon schon weitläufftig in meinem kurtzen Berichte / wie auch in dem ersten Theile selbst ist gehandelt worden. Und weil ich besorgte / diese meine neue Invention möchte mitlerzeit kund werden: so ergrieff mich der Eyffer / und die Mißgunst / und wolte es niemanden andern überlassen; weil ich wuste / daß es einig und allein in meinem Gehirn bißhero verschlossen gewesen. Derowegen andern vorzukommen / machte ich solches in der Welt kund / daß ich derjenige wäre / welcher

cher sich bemühen wolte / nach einem Fundament und Grunde / so in der Natur und Vernunfft gegründet / eine Universal-Vermehrung in regno vegetabili anzustellẽ: Und weil ich gar wohl vorher sahe / daß / wann ich dieses Werck ausführen wolte / ich auch Geld darzu haben müste / so ersuchte ich gehorsamst die hochgeneigten Garten-Liebhaber / sie möchten etliche Pfeñige nicht ansehen / (dieweilen sie öffters auf eine Zwiebel oder Blume mehr spendiren / dessen Flor sie öffters nicht sehen / sondern selbe verfaulter mit Füssen treten müssen /) und bey mir etwas Geld deponiren; ich wolte mirs angelegen seyn lassen / und mich bemühen / wie ich die Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse zu einer perfection bringen könte. Welchen Vorschlag sich unterschiedliche gefallen liessen / und mir Geld zuschickten: worauf ich allerley Versuche vornahm / wie ich solche in meinem ersten Theil communiciret. Endlichen kam ich auf den besten / welcher zwar der letzte / und welchen ich auch nach allen Umständen anjetzo beschreiben und erklären werde / nicht zweifflende / ich werde von jedermañ einen applausum erlangen / und sie in der That sehen / daß ich die Wahrheit geredet / und was ich versprochen / anjetzo vor jedermanns Augen klar demonstriret habe. Worauf ich auf eine Zeitlang mich der süssen Ruhe bedienen werde: obwohlen etliche noch was besonders werden einzuwenden haben. Sie werden nemlich vorgeben / daß sie in meinem comunicirten Indice capitum des andern Theils zuvor unterschiedliche Capita angetroffen haben / darinnen von der Vergrösserung der Bäume hätte sollen gehandelt werdẽ / als in Cap. VII. ferner von der Veränderung der Nelcken / wie Cap. VIII. haben will / alsdann wie man die Natur zu dem schnellen Wachsthum forciren könne / Cap. IX. und endlichen wie die Früchte von der Fäulung zu befreyen / Cap. XII. anjetzo aber hätte ich selbige præteriret / so dienet zur

Nachricht / daß selbiges aus zweyerley Ursachen geschehe. Erstlichen / weilen ich gezwungen werde / unverzüglich mit dem letzten Versuch heraus zu rücken / will ich anders nicht hohe Ungnade von einem und dem andern Herren Interessenten auf mich laden; und mir dabey anbefohlen worden / kurtz und accurat darinnen zu seyn / und alles / was nicht hauptsächlich darzu gehöret / vor diesesmahl auszulassen. Zum andern / so habe ich nach genauer Uberlegung befunden / daß dieses ein besonders Thema abgiebet / welches auch einen specialen Tractat verdienet / so absonderlich von dem schnellen Wachsthum der Bäume und Stauden-Gewächse handeln soll / darzu sich die obangezogene Capita gar wohl schicken. Derowegen werden auch die hochgeneigten Garten-Liebhaber gehorsamst ersuchet / wegen dieser Curiosität noch in etwas in Gedult zu stehen / es soll ihnen mit GOttes Hülffe auch damit gedienet und aufgewartet werden.

Schlüßlichen / weil ich sehen und erfahren muß / daß mein Universale zu einem allgemeinen Stein des Anstossens geworden: so werden alle diejenigen / die ihre Kunst daran bezeugen wollen / hiemit ernstlich erinnert / sie wollen ihre Sache auch mit Manier angreiffen / und wann sie doch im Druck / wie es schon geschehen / wider mich etwas heraus geben wollen / sich gefallen lassen / ihren ehrlichen Nahmen und ihr Vaterland / oder wo sie anzutreffen / darunter zu setzen. Dann mein ehrlicher Nahme ist so gut als der Jhrige. Jch habe bey meinem Thun gantz kein Bedencken / solchen / wie es geschehen / auf alle meine Impressa zu setzen; sonsten wolte wohl auch noch so künstlich seyn / wie andere / daß ich meinen Nahmen verkehren könte. Hat aber jemand Lust mein Fundament anzugreiffen / und selbiges modeste zu widerlegen / so will ich es zu Danck annehmen / auch selbigem mit aller Höfflichkeit zu begegnen wissen.

Hiemit befehle ich mich in die hohe Gnade und Gunst meiner hochgeneigten Garten-Liebhaber / und verharre in unterthäniger Aufwartung

Meines hochgeneigten Garten-Liebhabers

Dienst-ergebenst- und gehorsamster

D. Agricola.

INDEX CAPITUM.

Zweigen zu ersetzen/ welche zu Bäumen werden/ und mitler Zeit einen lustigen Wald præsentiren.

Caput VI.

Lehret/ wie man nach der letzten Manier, nemlichen durch das Looßschneiden/ neue Weinberge anlegen soll/ daß sie dasselbe Jahr noch austreiben/ und das andere Jahr darauf reichlich Trauben bringen können.

Caput VII.

Handelt von einem neu- und seltsamen Conjugio und Zusammen-Heyrathung unterschiedlicher Stämme/ so durch das Charisiren und Embrassiren zugleich verrichtet wird/ vermittelst dessen unterschiedliche fruchtbahre Stämme mit mancherley Obst von untenherauf stammen/ so vergnüglich anzusehen.

Caput VIII.

Will denen curiosen Garten-Liebhabern einen neu- und nie-erhörten Versuch mit kleinen Aestlein/ die kaum eines Fingers lang sind/ und doch sechs/ sieben/ zehen biß achtzehen Jahr alt sind/ um wintzige Zwerg-Bäumlein zu zieglen/ an die Hand geben/ welche durch künstliche Mumisation zu Zwerg-Bäumlein werden.

Caput IX.

Zeiget noch was curioses/ ja gar was monstroses an/ wie man nemlich durch abgeschnittene Zweige und durch Beugung der Loose und der Verbindung/ Mumisirung und verkehrte Einsetzung/ monstrose Bäume zieglen kan.

Caput X.

Beantwortet die Frage: Wie lange der Autor Zeit haben muß/ wann er dieses alles/ was er öffentlich promittiret/ in vollkommenem Stande jedermänniglichen vor Augen legen will?

CAPUT I.

Begreifft in sich eine kurtze Wiederholung aller proponirten Versuche / welche in dem ersten Theile nach dem Fundament der IX. Tabell befindlich / dabey genau untersuchet wird / ob einer darunter zur Universal- / oder ob sie alle nur bloß zur Special-Vermehrung zu gebrauchen.

§. 1.

Dieweilen in der Vorrede die Ursachen weitläufftig / warum dieser andere Theil kurtz zusammen müsse gefasset werden / angezeigt worden: so wird nur etwas weniges aus dem ersten Theile wiederholet / theils wegen der Connexion, theils aber zu untersuchen / ob von diesen proponirten und vorgeschlagenen Versuchen einer auf die Universal-Vermehrung appliciret werden könne / oder ob sie nur einig und allein zur Special-Vermehrung dienlich. Dabey aber wird klar dociret / wie und wo sie nützlich anzubringen sind.

§. 2.

Es ist aber in Sect. 1. des ersten Theils mit vielen argumenten und Gründen erwiesen worden / daß in allen Bäumen- und Stauden-Gewächsen ein bewegliches Wesen anzutreffen / welches sich in alle Theile / die sowohl ob- als unter der Erden sind / austheilet / auch sich darinnen multipliciret / und wunderbahrlicher Weise vermehret. Und weil es elementarisch und materialisch; so läst sich selbiges zertheilen / und bleibet doch / wiewohl unbegreifflicher Weise / in seiner zertheilten Substantz vollkommentlich / so / daß das

philosophische dictum an demselben erfüllet wird / daß das gantze in einem Theile / und ein Theil in dem gantzen Wesen befindlich.

§. 3.

Es ist aber ferner in Sect. I. Cap. III. & IV. sattsamlich vor Augen geleget worden / daß die Bäume und Stauden-Gewächse auch aus einem corpore organico, oder aus einem auf unterschiedliche Weise modificirten Cörper / in welchem die humores und Lebens-Säffte in continuirlicher circulation und Bewegung sind / so lange das principium movens noch in- und mit demselben verbindlich ist / bestehe: und wann solches durch allerley Zufälle / wie Cap. V. demonstriret / dergestalten destruiret wird / daß er seine functiones und Gesetze / die es in prima creatione empfangen / nicht mehr exerciren und vollbringen kan; so wird es genöthiget seine Behausung zu verlassen. Alsdann sind solche corpora vegetabilia todt / und der Fäulung und der gäntzlichen corruption unterworffen.

§. 4.

Weilen nun auf diesem principio das Universal-Werck beruhet / daß dasjenige / was noch ein lebendiges Wesen in sich hat / wenn die Theile / worinnen dasselbe agiren soll / unverletzet sind / zum Wachsthum durch Kunst gebracht werden kan; so sind auf diese hypothesin allerley Versuche vorgenommen worden: insonderheit / weil in Tabula IX. des ersten Theils der unumstößliche Grund derselben warhafftig abgebildet worden; nemlich daß das lebendige Wesen den gantzen Baum oben und unten mit seiner Krafft nicht allein bestrahlet / sondern sich auch mit den Lebens-Säfften intimè misciret / und die organa des Baumes in dem obern und untern Theil auf das genaueste mit einander verbunden seyn; ingleichen daß das untere eben dieses ist / was das obere ist / nemlichen / daß die Aeste und Zweige durch Hülffe des innerlichen Wesens und der äusserlich darzu gebenen Gelegenheit zu Wurtzeln / im Gegentheil die Wurtzeln durch geschickliche Operation, Krafft des innerlichen Wesens / zu Bäumen werden. Ob nun schon etliche Unverständige der Meynung seyn / als wolte ich solches nur an statt eines Circuli philosophici zur Ausflucht gebrauchen: so haben doch solches gar hochverständige Garten-Liebhaber von vielen Jahren her in ihrer praxi schon wahrgenommen / wie solches aus ihren gemachten Experimenten / welche ich in Sect. II. Tab. VI. des ersten Theils zusammen getragen / klar am Tage lieget. Warum es ihnen aber nicht in den Sinn gekommen / daß sie ihre gefaste Gedancken an mehrern Bäumen und Stauden tentiret und probiret haben / weiß ich nicht. Dann wann sie diese

Kunst

Kunst der ungemeinen und schnellen Vermehrung bey nahe aller Vegetabilien ausspeculiret hätten / so wäre ich vieler Mühe und Verdrusses überhoben gewesen. Allein mich düncket / es muß ihnen diese speculation zu mühsam vorkommen seyn; nam omne principium grave. Weil aber dieses fatali necessitate hat auf mich kommen müssen: so habe ich auch ein fundament zu der Universal-Vermehrung geleget / und ich will es erwarten / wer es mir wird über den Hauffen werffen können. Wer aber ferners darauf bauen / und ihm fleissig nachdencken wil / der wird noch ungemein viel gute Inventiones darinnen antreffen. Ja obschon ein und andere Ignoranten die Nasen darüber rümpffen; so ist es doch wahr / und wird auch wohl wahr bleiben. Und ob sie sich wohl werden gelüsten lassen / solches aus falschem Grunde zu wiedersprechen: so wird doch mein præsuppositum das wahrhafftigste verbleiben.

§. 5.

Es wurde aber nach diesem gelegten Fundament der erste Versuch auf das principium vitæ des Baumes gerichtet / nemlichen auf die Wurtzel / welche derjenige Theil ist / der dem Baume / Stamm und Äste das Leben geben und erhalten kan. Dann dieses ist das erste / so hervor kommet / und den Nahrungs-Safft aus der Erden an sich nimmet / wie solches in Sect. I. Tab. I. Cap. 2. des ersten Theils gar fein vor Augen ist abgemahlet worden. So ist auch ferners mit weitläufftigen experimenten und Historien erwiesen worden / daß nichts ohne Wurtzel beständig leben kan / und ist auch solches ex Sect. I. Tab. II. Cap. 3. des oballegirten Theils genugsam zu ersehen. Es bestunde aber der erste Modus oder Versuch

In der Wurtzel-Zertheilung.

Und zwar machte man sich nach genauer Uberlegung diesen Vernunfft-Schluß: Wann aus allen Wurtzeln der Bäume und der Stauden vermöge künstlicher Zertheilung Stolones oder Bäumlein hervor gebracht werden können; so folget nothwendiger weise / daß damit eine Universal-Vermehrung kan angestellet werden. Dann wann man bedencket / was ein Baum vor eine Menge Wurtzeln hat: so will es der Wahrheit nicht entgegen seyn / daß / soviel die Crone oben auf Blättlein / Aeuglein / Aestlein / Zweige und Stämme hat / soviel starcke Wurtzeln / mittelmässige und kleine Würtzlein auch die untere Crone habe. Allein / nach vielen gemachten Experimenten / sahe ich doch / daß diese Manier zum Universal-Wercke sich nicht schicken wolte. Dann die Wurtzel ist deßwegen dem Baume nicht gegeben / daß nothwendiger weise dadurch sein Geschlecht soll vermehret werden. Wiewohl bey den alten Botanicis dieses Sprüchwort war:

Durch Saamen und Wurtzel können alle Dinge vermehret werden. Dann sie wusten von keinem andern modo. Was aber das erste belanget / nemlichen den Saamen / daß man dadurch eine Universal-Vermehrung vollkommen erhalten könne / davon habe ich in Sect. II. Cap. 1. & 2. weitläufftig solches geredet / und bleibet unwidersprechlich. Was das andere betrifft / die Vermehrung der Wurtzel / so muß solche Ubung in alten Zeiten sehr im Gebrauch gewesen seyn / wie solches auch aus der H. Schrifft zu erweisen. Warum aber diese beyde Manieren bey vielen so vor verächtlich / sonderlich bey dem gemeinen Volcke und Bauersleuten gehalten wird / glaube ich / ist nichts anders als die grosse Faulheit daran schuldig. Dann es ist ihnen lieber / wann alles von selbsten hervor schlieffet; indem sie zuweilen wahrnehmen / daß gantze Wälder dort und da von selbst hervorkommen / ob sie schon nicht wissen / wie. Also meinen sie / es sollen ihnen auch alle andere gute Bäume ohne Mühe hervor stammen. Aber weit geirret. Die wilden Bäume wollen und sollen / wann man sie vermehren will / eben als wie die zahmen tractiret werden. Ja man wendet ein / es lohne sich der Mühe nicht / daß man sich so schleppen und schabwergen / und die Wurtzel von den abgehauenen Bäumen ausgraben / zerschneiden / verpichen und wiederum einsetzen soll. Ey / saget der Bauer / lieber unter dem Zaun sitzen geblieben / und den Flug der May-Käffer betrachtet / ist besser als sich so abarbeiten. Allein verständige Besitzer der Land-Güter und Wälder sollen bedencken / warum dann die Wurtzeln so lange Zeit / ja zwantzig und dreyssig / und mehr Jahre / frisch unter der Erden bleiben. Hätten sie kein Leben / so würden sie längstens verfaulet seyn / und würde ein Haußvater einen solchen ausgehauenen Raum und Platz längst zu einem Acker oder sonst zu was nützlichen gemachet haben; da doch die Wurtzeln aus der Tieffe zu ihnen heraus ruffen und schreyen: Eröffnet doch unsere Gefängnüsse / und machet / daß wir Lufft und Sonne geniessen mögen; es soll durch uns eure Mühe und Arbeit genugsam belohnet werden. Wer aber hat dieses stille Seufftzen zu Hertzen genommen? Der Niemand. Derohalben habe ich gedacht / ich wolte mich darum annehmen / und diesen Gefangenen mit meinem Versuch eine Erlösung machen.

§. 6.

Ob nun wohl ich anfänglich geglaubet / ich wolte und könte durch die Wurtzel-Zertheilung eine Universal-Vermehrung anstellen: so stunden mir doch in der Hand-Anlegung viel Dinge im Wege / daß ich daraus schon abnehmen kunte / ich würde müssen auf andere Gedancken kommen / wolte ich anders mein Thema salviren. Und zwar eines Theils / weil viel Bäume und Stauden-Gewächse anzutreffen / die wenig Wurtzeln haben / wie solte man mit selbigen zurechte kom-

kommen? Andern Theils / weil ich wuste / wie hart es mit manchen Garten-Liebhabern würde zugehen / biß man die permission von ihnen erhielte / von Citronen / Apricosen / oder andern guten und fruchtbahren Bäumen starcke Wurtzeln auszuhauen. Sie solten glauben / ihre Bäume würden noch dasselbige Jahr zu Grunde gehen. Allein die tägliche Experientz hat doch schon zur Genüge documentiret / daß / wann welchen Bäumen die Wurtzel zu rechter Zeit beschnitten / und der Schnitt gebührend verwahret wird / alsdann der obere Theil mehr Nahrung und Wachsthum überkommet. Dann es ist zu wissen / daß die Wurtzel eben wie die Aeste ihre Vermehrung / und per consequens, so müssen sie auch ihr nutriment haben. Bedörffen sie nun zu ihrer Nothdurfft wenig: so können sie alsdann den reichlichen Uberfluß den Stämmen überlassen. Und ist an den Wurtzeln als was besonders wahrzunehmen / daß / soferne man den Stamm biß auf die Wurtzeln abhauet / doch das Leben in ihnen bleibet / und sie sich nutriren und vermehren / ohngeachtet niemand weiß / zu was Ende und Nutzen solches geschicht. Weil ich dann gestehe / daß dieser modus nach genauer Untersuchung zu der Universal-Vermehrung nicht capabel: so möchte man wohl fragen: Warum ich dann diese Manier proponiret / ja gar mit Kupfferstichen zu mehrer Erkäntnüs ausgezieret? Ich antworte aber / daß / obschon mit selbigem keine Universal-Operation anzustellen ist / doch sehr viel Special-Verrichtungen damit vorgenommen werden können / die höchst nützlich und ersprießlich seyn.

§. 7.

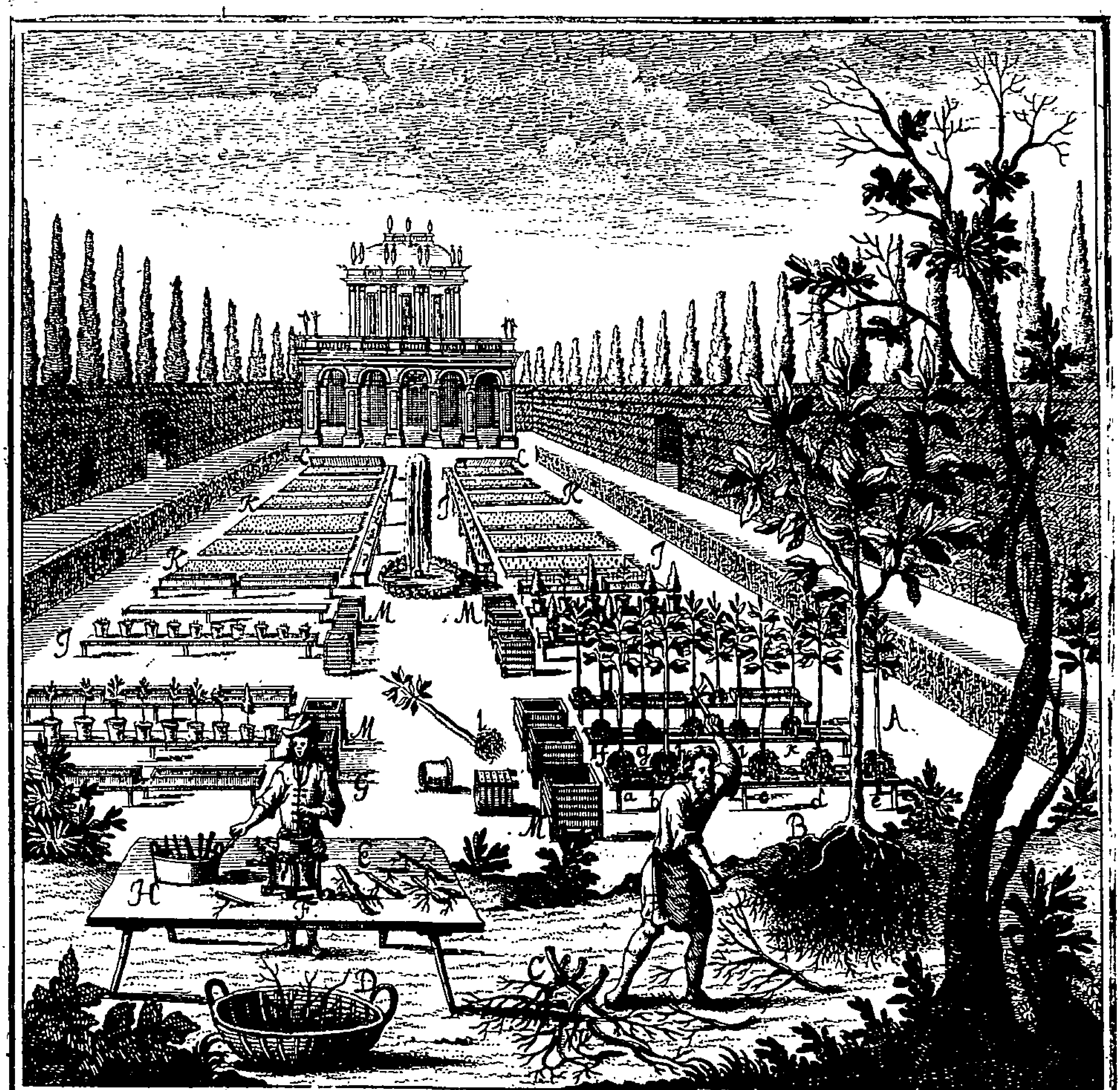
Ich will aber den Nutzen / so durch die Zertheilung der Wurtzel geschehen kan / erstlichen in den exotischen Bäumen vorstellen. Denn hat ein Garten-Liebhaber viele Citronen / Limonen / Pomerantzen / Laurus, Granat- Lorbeer- und Cypressen- rc. rc. Bäume / so ist bekannt / daß die Gärtner dieselbe alle drey oder vier Jahre versetzen / und selbige von dem Uberfluß der Wurtzel befreyen. Wann sie nun solches nach ihrer Art verrichtet: so haben sie die abgeschnittenen Wurtzeln entweder verbrennet / oder auf die Miststatt getragen / nicht erwegende / wieviel hundert Citronen- und Pomerantzen-Bäume sie hinweg geworffen. Weil aber solche Wissenschafft den Liebhabern bißhero verborgen gewesen / so ist ihnen auch solches wohl zu verzeihen. Nun sie aber solches wissen / so werden sie eine wenige Mühe und geringe Kosten nicht ansehen / und das / was ich ihnen vor jetzo vorstelle / beobachten. Allein es stecken die meisten Kunst-Gärtner in dieser Einbildung / man könte in der Gärtnerey nichts mehr erfinden / welches ihnen nicht zuvor bewust wäre. Wer ist aber der sich in seiner Kunst der Vollkomenheit rühmen kan? Ich glaube / ehe etliche Jahre noch verfliessen / wird man noch Wunder sehen und hören / was in der Edlen

Gärtnerey passiren wird. Ich weiß zwar gar wohl / wie sich welche Garten-Liebhaber verstellen können. Ehe sie eine Sache wissen/machen sie eine ungemeine admiration davon; wird sie ihnen alsdann gezeiget/ so sprechen sie: Das haben wir schon längst gewust. Warum habt ihrs dann niemahls zuvor practiciret? Indem ich solches schreibe / so fället mir dieses Historichen ein. Als ich vor etlichen Jahren die verkehrte Plantage, welche dazumahl gantz unbekannt und nie erhört war / in meinem Garten exercirte/so kam ein Garten-Freund hinein/dem zeigte ich an einer langen Stange 160. Aepffel-Beltzer / die alle auf verkehrte Weise gepfropffet und ausgeschlagen / einige aber darunter geblühet. Wie er nun solche ansahe/fiel er auf seine Knie nieder/und sagte: O! Weil die Bäume schon verkehrt wachsen / so muß auch die gantze Welt verkehrt werden. Und als er bath/man möchte ihm solchen modum communiciren/so schlug ich ihms auch nicht ab. Wie ers nun wuste / verachtete er solches / und sagte: Er hätte solches schon vor vielen Jahren gewust. So glaube ich/ wird es mit der Wurtzel-Vermehrung und mit allen andern Versuchen auch gehen. Anfänglich haben es welche Liebhaber vor unmöglich / ja vor absurd gehalten/ indem sie sich das Gleichnüß vorgestellet: So wenig aus einem abgeschnittenen Halse eines Menschen ein Kopff mehr heraus wächset/ so wenig wird auch aus einer abgeschnittenen Wurtzel ein Stämmlein oder Bäumlein hervor kommen. Allein meine und anderer Garten-Liebhaber gemachte experimenta können die Wahrheit an den Tag legen/wovon auch in Sect. III. Tab. X. die Sache auf das wahrhafftigste schon ist abgemahlet worden. Ich will aber den Nutzen sammt dem modo hiemit anzeigen. Wann der Citronen- oder Lorbeer-Baum/ welcher etliche Jahr nicht versetzet / aus dem Kübel oder Gefäß heraus genommen wird; (ist er aber sehr hart in einander verwachsen/ so werden die Wurtzeln mit einem Hand-Beil oder starcken Garten-Messer um und um hinweg genommen) und ein Garten-Liebhaber findet viel starcke Wurtzeln gleich oben bey dem Stamm: so darff er ohne Bedencken etliche starcke Wurtzeln / wann er nur die Haupt-Wurtzel nicht lædiret oder verletzet/ hinweg nehmen / und den Schnitt darauf fleissig mit der Mumia verwahren / so bringets dem Baum keinen Schaden / sondern aus obangezogenen Ursachen mehr Nutzen. Hat man nun eine gute quantität Wurtzeln beysammen/ so præpariret man selbige auf nachfolgende Art zur Mumisation. Man nimmt der Wurtzel die allzu überflüssigen und verwirrten Fäserlein hinweg / und diese sind nicht zu gebrauchen: alsdann werden die gereinigte Wurtzeln nach Belieben zertheilet. Ich habe sie auf einen kleinen Finger lang geschnitten / zuweilen auch was längers: und nachdem sie oben und unten poliret oder gleich gemachet / so habe ich sie alsdann oben und unten mit nachfolgender Mumia verwahret. Ich nahm ein halb Pfund Jungfern-Pech und einen halben Vierting

weisses

TABULA XVII.

Bildet dem Auge vor / wie man alle exotische Bäume und Stauden-Gewächse durch die Wurtzel-Zerschneidung reichlich propagiren und vermehren kan.



A. Præsentiret dem Liebhaber eine Stellage mit unterschiedlichen aus den Kübeln oder Kasten ausgehobenen fremden und ausländischen Bäumen / (a) Pomerantzen / (b) Limonien / (c) Citronen / (d) Adams-Aepffeln / (e) Cedrus, (f) Cypressen / (g) Granaten / (h) Mastix-Baum / (i) Styrax-Baum / (k) Oliven-Baum / (l) Laurus cerasus, &c. &c. &c.

B. Weiset auf einen grossen Pomerantzen-Baum / welcher etliche Jahre nicht

re nicht versetzet worden. Dieser wird von dem Gärtner zur Früh-
lings-Zeit beschnitten: und weil er sehr mit Wurtzeln überzogen / so
werden welche grosse abgehauen / und zu der Zertheilung und Mu-
misirung zusammen geleget.

C. Zeiget die Wurtzeln an / die von den exotischen Bäumen abgenom-
men worden / und wird eine jede Art besonders geleget. Wiewohl
man Citronen- und Pomerantzen-Wurtzeln noch wohl mag zusam-
men legen: dann wann selbige gleich untereinander geschnitten
und gesetzet werden / so bringets doch keinen Mangel.

D. Ist ein Korb / darein von ein und andern exotischen Bäumen die
Wurtzeln zur præparation besonders geleget werden.

E. Sind zertheilte Citronen- und Pomerantzen-Wurtzeln / welche nach
proportion eines langen und kleinen Fingers lang sind geschnitten /
und oben und unten wohl gleich oder glatt gemachet worden.

F. Ist die Kohl-Pfanne mit der edlen Mumia. Wiewohl ich ehedessen
zur selbigen den Gummi Copal, welcher bey jetziger Zeit in sehr ho-
hem Preiß ist / genommen; so kan doch an statt desselben anjetzo das
schönste Jungfern-Pech und etwas weisses Wachs darzu erwehlet
werden. Will man ein wenig Aloë darunter thun / damit die Wür-
mer desto mehr Abscheu davor haben / so ist es gar wohl zu appro-
biren.

G. Præsentiret den Gärtner / welcher die Wurtzel oben und unten in
die Mumia stösset / und selbige wohl damit verwahret. Und damit
sie von der Lufft nicht möchten ausgetrocknet werden / biß er sie in die
Erde bringet / so wirfft er sie in ein frisches Wasser.

H. Ist ein Napff mit frischem Wasser angefüllet / worinnen die Wur-
tzeln / welche vermumisirt worden / geleget werden / theils / damit
sie bald abkühlen / und die wenige Wärme / so sie durch die Mumia
empfangen / ihnen nicht schädlich seyn möge / theils / daß die Mumia
desto geschwinder erharte.

I. Weiset die Garten-Scherben und Trögel / worein die vermumisir-
ten Wurtzeln gesetzet werden / also / daß etwas von der Wurtzel samt
der Mumia hervor siehet.

K. Sind wohl zugerichtete Garten-Beetel / welche mit præparirten
und vermumisirten Wurtzeln von unterschiedlichen obangezoge-
nen exoticis angefüllet sind.

L. Sind die Garten-Beetel / welche man bedecken kan / wann etwa die
Hitze oder die Nässe allzu beschwehrlich den Wurtzeln zusetzen will /
daß man sie vor derselben verwahren kan.

M.M. Zeiget auf die Kästen / worinnen die edlen Bäume gestanden:
und nachdem sie von überflüssigen Wurtzeln befreyet / so werden sie
wiederum mit guter und darzu gehöriger Erde angefüllet / eingese-
tzet und an ihre Stelle gebracht / wo sie den Sommer über zu ver-
bleiben haben.

weisses Wachs darzu / ließ es in einem ablånglichen Tôpfflein auf einer Kohl-Pfanne zerfliessen. Wann es alsdann abgekůhlet / daß kein Dampff noch Rauch mehr davon gieng / wie aus der Tabula XVII. zu ersehen; mithin tuncket man die Wurtzel oben und unten darein / jedoch muß der Unter-Theil tieffer als der obere eingetuncket werden. Nach diesem låst man es ein wenig abtrôpfflen / und wirfft die Wurtzel in ein kaltes Wasser / wie solches aus dem Abriß zu ersehen. Hat man nun eine gute quantitåt von den vermumisirten Wurtzeln beysammen / so werden dieselbe entweder in Trôgerl / oder Verschlåge / Scherben oder gar in die Beete versetzet. Man kan sie nach der Långe hinein stecken / so daß das mumisirte oben mit was Wurtzel heraus siehet; alsdann wird die Erde wohl an die Wurtzel gedrůcket und fest gemachet. Wer sich die Můhe nehmen / und kleine Steltzen daran binden will / daß es desto fester in der Erde halten môchte / thut wohl. Beliebt einem aber die Wurtzel nach der Långe in die Erde hinein zu legen / damit nichts davon zu sehen / der mag auch nicht unrecht daran seyn. Allein solche můssen nicht tieffer als eines Fingers breit liegen: dann sonsten werden sie ersticken. Dabey muß man ein Ståblein als eine marque darzu stecken. Wann nun auch solches geschehen / so kan man sie etliche Tåge von der Sonnen-Hitze befreyen / und in einem schattigten Orte mit Wasser begiessen. Was aber in die Beetel gesetzet wird / solches mag auf eine Zeit mit Bretern bedecket werden.

§. 8.

Hiebey entstehet von einem guten Freunde die Frage: Ob ich auch solchen vorgeschlagenen modum an den exotischen / als Citronen rc. rc. und andern Båumen selbst probiret und wahrhafftig befunden habe? Darauf gebe ich zur Antwort: Daß ich solches mit Wahrheits-Grunde attestiren kan; und habe ich unterschiedliche ausgeschlagene Wurtzeln von denen exoticis an hohe Liebhaber nicht allein verschicket / sondern ich kan auch selbige einem jeden noch in meinem Garten vor Augen stellen. Und sind mir schon viele Liebhaber nachgegangen / welche den guten effect davon gleicher weise gesehen haben. Allein man wolte dabey noch nicht acquiesciren / sondern wissen / ob auch alle kleine und grosse zertheilte Wurtzeln zugleich ausschlagen? Mithin versetzte ich / daß ich aus der Experientz zwar soviel erfahren / daß die starcken Wurtzeln eher / die mittlern darnach / und die kleinen allererst das andere Jahr stolones machen / indessen bleiben sie frisch. Ob solches darum geschicht / weil sie noch nicht Safft und Krafft genug haben / Nebenschosse auszutreiben; oder ob eine andere Ursache darunter verborgen / solches wird die Zeit offenbahren. Endlichen wird noch diese Frage proponiret: Ob diese stolones, so aus denen Wurtzeln hervor kommen / wilde oder zahme Båume abgeben? So antworte ich: Daß ich es mit der Erfahrenheit

weder bejahen noch verneinen kan; ich halte aber davor / wann sie von gebeltzten Citronen-Bäumen sind / so haben sie eine mittlere Natur an sich genommen / das ist / ihre Früchte werden noch wohl passiren können. Dann der gute Beltzer / der soviel und lange Jahre auf dem wilden Stamme gestanden / und sich mit demselben intime vereiniget / giebt doch seinen guten Safft / lege circulationis humorum, auch abwärts der Wurtzel zu / & vice versa; der Safft / der in den Wurtzeln befindlich / steiget aufwärts: daraus ist wohl zu schlüssen / daß durch solche temperirung und Vermischung der Säffte was bessers hervor kommen kan.

Allein über dieses muß eine accurate Experientz den Ausspruch geben. Ist also hiemit mit wenigen der herrliche Nutz gezeiget worden / den man mit Zertheilung der Wurtzel bey denen exoticis erlangen kan.

§. 9.

Nun will ich weiter gehen / und in der Kürtze den Nutzen bey guten und fruchtbahren Obst-Bäumen betrachten. Es ist zwar schon erwehnet worden / wie ungerne ein Hauß-Vater zugiebet / die Bäume zu entblössen / und ihnen die starcken Wurtzeln hinweg zu nehmen. Geschicht nun solches nicht / daß man etwas Wurtzel denen Bäumen hinwegnehmen kan: so fället auch dieser modus multiplicandi von selbsten weg. Zudem findet man / daß unsere Obst-Bäume alle meistens geimpfet sind. Dahero entstehet dieses dubium: Wann von einem solchen Baume v. g. von einem Pfund-Birn-Baum / welcher auf einen Wildling gepfropffet worden / eine starcke Wurtzel hinweg genommen wird / ob man versichert seyn kan / daß nicht an statt der Pfund-Birnen gemeine Holtz-Birnen aus solchen Wurtzeln hervor kommen? Solches kan ich abermahl weder negiren noch affirmiren / sondern ich muß warten / biß ich älter werde / daß ich solches von meinen Bäumen erleben möchte. Dann bißhero hat von dieser materia niemand nichts geschrieben noch aufgezeichnet hinterlassen. Endlichen hat doch dieser modus noch diesen Nutzen / daß / wann zum Exempel ein Baum / wie es gar offt zu geschehen pfleget / von oben abstehet / oder erfrohren / oder schon so alt ist / daß man selbigen nicht länger in dem Garten haben mag / sondern selbiger abgehauen werden muß / man alsdann die Wurtzel ausgraben / und selbige præpariren und mumisiren kan: so überkommet man alsdann auf einmahl eine solche Menge / daß man auf viel Jahre damit vergnüget seyn kan. Und haben sie keine gute und angenehme Früchte: so kan man sie durch oculiren oder impffen alsdann verbessern.

§. 10.

Eben dergleichen Difficultät findet sich bey diesem modo in der Vermehrung der Weinberge. Dann wer wird wohl die Wurtzel seinen

nen

nen Weinreben gerne benehmen? Zwar wann die Weinstöcke behauen werden / so überkommet man etwas Wurtzel. Wer nun häußlich seyn will / der zerschneide selbige / und accommodire sie mit der Wald-Mumia, das ist / mit dem allgemeinen Pech / und stecke sie in die Erde / so treiben sie aus. Jedoch kan diese Manier zu solcher Zeit nützlich seyn / wann die grosse Kälte die Weinstöcke erfröhret. Alsdann kan man die Wurtzel herausgraben / und / wie bewust / zertheilen / vermumisiren und einsetzen: so kan man doch zu was kommen / daß einem nicht viel kostet / und darff einem andern guten Freunde nicht viel gute Worte darum geben.

§. 11.

Am allerbesten aber ist diese Arth der Wurtzel-Schneidung noch in den Wäldern anzubringen. Dann nachdem man das Holtz gefället / und in einem Forst ein grosser Bezirck ist abgemessen und öde gemachet worden / so / daß in solchen Holtz-Stäten nichts als Stöcke zu sehen sind: da träget sichs öffters zu / daß kluge und verständige Forst-Meister befehlen / man soll solche Stöcke weghauen; sonder zweiffel / weil sie wissen / wann die trunci gar zulange stehen bleiben / sie anfangen in die Fäulung zu kommen. Weil nun in das Marck der Stöcke Regen / Schnee und andere beschwerliche Witterung hineindringen kan: so wird dadurch die Wurtzel unter der Erden auch angegriffen und brandicht / und wird also dadurch verhindert / daß keine junge Meisen anfliegen können.

§. 12.

Bey diesen Gedancken will ich dasjenige kund thun / was ich öffters / wann ich durch einen Forst passiret / worinnen die Stöcke von dem gefällten Holtz so häuffig da stunden / mir dabey habe in den Sinn kommen lassen. Wie wann ein Forst-Meister doch einstens einen Befehl ergehen liesse / man solte an solchen Stöcken / nachdem der Stamm hinweg / mit Schnitz-Messern oder dergleichen Instrumenten die Platten obenher gleichmachen / alsdann selbige mit Pech überziehen / damit in die medullam und in das Holtz keine Feuchtigkeit sich hinein setzen könte; ich versicherte mich / es würden solche Stöcke von untenauf häuffig wiederum austreiben / sonderlich was die Eichen / Bircken / Erlen / Aspen / Wild-Aepffel und Birn-Bäume rc. betrifft / und in kurtzen ein anfliegender Wald sich præsentiren. Und solte mich dieses sehr vergnügen / wann sich über dieses experiment ein Forster einstens mit seinen Forst-Knechten und Holtzhauern machen wolte / damit man erforschen könte / ob diese Meynung nur in blosser speculation, oder in der Wahrheit selbsten bestünde.

§. 13.

Allein wiederum auf unsere Wurtzel-Arbeit zu kommen / so pflegen manche Herrschafften / so ohnedem mit wenigem Holtz versehen / vor die Nachkömmlinge / damit ihnen auch was überbleiben möchte / ihre Bäume sehr zu verschonen / dieweil sie in der persuasion seyn / daß / wann viel Wurtzeln ihnen benommen würden / ihnen der gantze Baum zu schanden gehen / und mithin sie mehr Verlust als Nutzen überkommen möchten / indem sie lange Zeit warten müsten / biß sie so grosse Bäume erhalten könten. Nun kan ich solchen Gedancken nicht gar entgegen seyn: dann es ist bekannt / daß mancher grober Holtz-Bauer / der keinen Verstand mit dem Wurtzel-Aushauen hat / sonderlich wann er die abgehauene Wurtzel nicht mit der mumia verwahret / ein solches Unheil anrichten kan / daß man über solche Arbeit nicht allein höchst verdrüßlich / sondern grosse Reue darüber tragen muß. Diesen aber wird der Rath mitgetheilet / daß sie solche experimenta unterlassen / und nur allein zu solcher Zeit appliciren / wann sie in ihrem Gehöltze zuweilen Wind-fällige / Wipffel-dürre und Schnee-brüchige Bäume antreffen / die sie aus vielen andern Ursachen / welche jetzo anzuführen viel zu weitläufftig wären / ausreuten müssen. Deñ da köñen sie ja solche Wurtzel herausgrabē/und zu ihrem Nutzen / auf beschriebene Manier / præpariren und einsetzen lassen.

§. 14.

Wann ich dann endlichen sagen soll / wo diese Wurtzel-Schneidung am besten anzubringen wäre: so halte ich davor / daß diejenigen den besten Nutzen davon tragen solten / welche einen grossen Kräyß der Bäume in ihrem Forst abgemessen haben; die können ihre Wurtzeln ohne Bedencken abhauen lassen. Allein da kommen abermahl opponenten genug / die sprechen: Was wird aber diese Arbeit vor Mühe und Unkosten verursachen? Wie tieff wird man nicht müssen hineingraben / biß man sie mit Stumpff und Stiel wird können herausbringen? Allein es ist bewust / daß die Bäume in Wäldern nicht allezeit tieffe Wurtzeln schlagen; sondern sie breiten sich meistens nach der Breite aus. Dahero ist einem Würbel-Winde die Krafft nicht benommen / solche mit der Wurtzel heraus zu heben. Gesetzt aber / man hat mit einer Sache etwas Mühe und Unkosten aufzuwenden / genug / daß nach und nach der reichliche Nutzen solches alles wiederum nach Vergnügen ersetzet. Wer nun Lust hätte solchen Versuch ins Werck zu richten / derselbe könte ohne Maaßgebung also procediren.

1.) Mache man sich eine tieffe Einlage im Walde / die man zu seiner Zeit mit Bretern verwahren kan.

2.) Möchte man die ausgehauenen / ja auch die præparirten Wurtzeln hineintragen / und solange darinn verwahren / biß man Gelegenheit hätte / selbige zu rechter Zeit sowohl zu accommodiren / als in die Erde zu setzen.

3.) Was

TABULA XVIII.

Weiset / wie man die öden Holtz-Stäte / ausgereutete Wälder und Feld-Höltzer durch ausgehauene Wurtzeln / durch künstliche Præparirung / Mumisirung und Einsetzung wiederum ersetzen soll / daß dadurch lustige Wälder aufgebracht werden können.



A. Zeiget einen Orth an / wo die Bäume gefället worden / und nichts als Stöcke sammt den frischen Wurtzeln anzutreffen / welche durch den Forst-Knecht oder Holtz-Bauer ausgehauen werden. Und weil genugsam bekannt / daß die Wurtzeln in den Wäldern nicht so gar tieff hinunter gehen / sondern vielmehr in die Weite sich ausbrei-

ten

ken / auch zu dieser Wurtzel-Schneidung diejenigen die besten / die dick und nahe an dem Stamme sind / (dann je tieffer man zur Wurtzel gräbet / je dünner und weniger trifft man alsdañ an) wañ man die Haupt-Wurtzel nicht heraus bringen kan / so kan man solche wohl stehen lassen / und selbige nur vermumisiren / sich aber mit denjenigen Wurtzeln / die man mit leichter Mühe haben kan / begnügen lassen : man wird doch eine gute Menge erlangen / wodurch die ausgeödete Holtz-Städte können besetzet werden.

B. Zeiget eine lange / dicke und starcke ausgehauene Wurtzel an / welche vermittelst der Säge in unterschiedliche lange und dünne Stücke / ehe man sie auf die Wurtzel-Banck bringet / abgesäget worden.

C. Weiset den Nutzen der neu-erfundenen Wurtzel-Banck. Wie sie aber recht gemacht soll werden / daß es wohl in ihrem Auf- und Zuthun befindlich seyn mag / solches ist an dem allegirten Orte des ersten Theils zu finden.

D. Hier will man nur anzeigen / wie eine abgeschnittene Wurtzel nach der Länge zwischen die Eröffnung der Wurtzel-Banck hineingestecket wird / welche von dem Forst-Knecht sowohl oben als unten mit dem Schnitz-Messer glatt und eben gemachet wird. Dabey hat man sich sowohl im Sägen als Poliren wohl in Obacht zu nehmen / daß man die Rinde an den Wurtzeln nicht allzuviel lædire: dann wann selbige bald dort bald da herunter gerissen wird / ob sie schon mit der Mumia verwahret wird / daß keine Fäulung darzu kommen kan / so wird sie doch darinnen verhindert / daß sie sobald nicht stolones schlagen kan. Dann sie muß beflissen seyn / die Wunde mit calloser materia erstlichen zu verheilen. Was vor Wurtzeln aber wohl præpariret worden / die werden demjenigen gegeben / welcher sie vermumisiren soll.

E. Ist der kupfferne Kessel / in welchem die Mumia zerflossen ist / dergestalten / daß man die Wurtzeln nicht eher hinein duncket / als biß kein Rauch mehr aus demselben gehend verspühret wird.

F. Sind die vermumisirten Wurtzeln / welche / wenn sie zu einer solchen Zeit gemachet worden / da es noch kühl ist / daß die Mumia bald abkühlen kan / so hat man nicht nöthig / selbige in ein Wasser zu werffen. Wann es aber im warmen Wetter verrichtet wird / so kan man einen Boding mit Wasser zur Hand schaffen / und selbige hinein werffen / um sie abzukühlen.

G. Sind die gemachten Gruben / darein man die grösten Wurtzeln stossen kan.

H. Zeigen die starcken vermumisirten Wurtzeln / wie sie in die Erde gesetzet und wie man selbige in etwas aus derselben hervor sehen kan.

I. Ist ein Feld / welches zu einem Holtzwachs ist aptiret worden / in welches ungemein viel præparirte Wurtzeln durch Kunst sind hinein gesencket worden / welche schon beginnen auszuschlagen / und einen Anfang zu einem lustigen Walde vor Augen stellen.

3.) Was die Zeit betrifft / so kan solche Arbeit im Herbst und im Frühlinge / ja auch wohl um Johannis vorgenommen werden. Findet aber jemand / daß die Witterung zu seiner Arbeit / es mag bald zu dieser oder jener Jahrs-Zeit seyn / nicht favorisiret / so behält man dieselbige in seiner Einlage.

4.) Ist der modus operandi zu wissen nothwendig. Davon ist zwar in dem ersten Theile Sect. III. Tab. X. schon genug geredet worden / auch ist die neu-erfundene Wurtzel-Banck dabey beschrieben worden; in dieser XV. Tabell aber ist der Gebrauch derselben abgebildet / und wird einen aus viel erheblichen Ursachen das wenige Geld nicht reuen / so er auf den ersten Tomum spendiren wird. Dann ohne denselben wird er nicht wohl zurecht kommen können.

5.) So ist auch die Mumisation daselbst schon weitläufftig beschrieben. Selbige kan zwar nach eines jeden Gefallen und selbst erwehlten invention vorgenommen werden: wann ich aber eine solche Arbeit im Walde solte fürnehmen / so liesse ich mir einen kupffernen ablangen Kessel mit Handhaben machen / und einen eisernen Dreyfuß darzu / unter welchen ich Holtz oder Kohlen legen könte / und erwärmete alsdann denselben / welcher zuvor mit gemeinen schwartzen Pech biß über den dritten Theil angefüllet worden. Und wann es zerflossen / so kan man selbigen absetzen / und etwas abkühlen lassen: alsdann kan man die Wurtzel hinein stossen. Und wann es kalte Zeit ist / so hat man nicht nöthig / daß mans ins Wasser wirfft / sondern man kan es auf ein Paar Stänglein legen / damit selbige abkühlen. Allein zur Sommers-Zeit hat man Wasser vonnöthen.

6.) Ist noch übrig / wie man die Wurtzel einsetzen soll. Solches ist schon gesaget worden / daß es auf zweyerley Manier geschehen könne. Die erste kan also verrichtet werden / daß man die præparirte und mit Mumia wohl überzogene Wurtzel in linea recta oder gleich hinein setzet: und deswegen müssen auch die Gruben tieff darzu / jedoch nach proportion der Wurtzel / gemacht werden. Wann aber die Wurtzeln hinein gestecket worden sind / so muß man dieses dabey in acht nehmen / daß der obere vermumisirte Theil mit der Wurtzel ein wenig heraus siehet: alsdann kan man die Erde mit einem Stempel wohl nieder und einstossen. Die andere aber ist / daß man die Wurtzel nach der Länge einleget. Wann nun solches beliebig / so hauet man nach der Länge Furchen / und leget die Wurtzel hinein / jedoch nicht zu tieff / alsdann bedecket man selbige ebener massen mit der Erde.

7.) Was die Verwahrung belanget / daß / wann die Wurtzeln hervor treiben / sie von dem Wild oder andern Vieh nicht alsobald möchten abgefressen oder vertreten werden / davor lasse ich einen jeden Haußvater sorgen. Und soviel von dem ersten Modo multiplicandi.

§. 15.

Nun will ich zu dem andern proponirten Versuch mich wenden/ davon in Sect. III. Tab. XI. ist gedacht worden. Er wird betitult:

Das Zweig-Schneiden und Einsencken.

Bey dieser operation entstehet abermahl die Frage: Ob diese manier etwa diejenige wäre/ welche zu dem Universal-Wercke dienlich? Darauf wolte ich mit Ja antworten/ wann ich nicht eine besondere Difficultät auch darinnen angetroffen. Denn

1.) Haben alle Bäume und Stauden-Gewächse ihre Aeste/ Zweige/ Stämmlein/ und kleine Aestlein. Nun kan kein Aestlein bestehen/ wann es nicht auf einem Stämmlein; und kein Stämmlein ist zu finden/ so nicht auf dem Zweige; und kein Zweig/ welcher nicht auf dem Ast; und kein Ast/ der nicht auf dem Haupt-Stamme ruhet. Und dieses ist Universal.

2.) So können alle solche Aeste und Stämme dergestalten geschnitten werden/ daß jederzeit eines auf dem andern/ als auf einer basi oder Grunde zu ruhen kommet. Zum Exempel: Ich habe einen langen Ast oder Zweig/ und will selbigen vermehren; so fange ich von einem kleinen Aestlein an/ und schneide es überzwerch/ so daß es auf dem Stämmlein ruhen kan/ wie solches ex Sect. III. Tab. XI. fig. II. c. d. besser zu ersehen/ als mit vielen Worten zu exprimiren. Und wann ich ein Stämmlein habe/ so schneide ich solches/ daß von dem starcken Zweige untenher etwas daran sitzen bleibet/ wie a. b. in dieser obangezogenen Figur zeiget. Und will ich einen Zweig absetzen/ so muß er auf einem Aste ruhen/ wie solches eben in dieser Tabell fig. III. e. & f. demonstriret.

3.) So ist auch der modus schon in dem ersten Theile/ wie sie sollen mit der Mumia und mit Steltzen verwahret und in die Erde gebracht werden/ damit sie untenher Wurtzel schlagen und austreiben können/ weitläufftig beschrieben worden.

§. 16.

Nun will ich aber die Ursache geben/ warum ich diese invention nicht zu der Universal-Vermehrung annehmen will; weil ich nemlich aus vielfältiger inspection und experienz wahrgenommen/ daß die untere basis begierig ist/ sich selbst zu vermehren/ und mehr vor sich/ als vor denjenigen Zweig/ so über derselben befindlich/ arbeitet. Dann er treibet zwar auf beyden Seiten eine callose materie heraus/ aus welcher die Wurtzeln hervor kommen/ und wann er genug Nahrungs-Safft erlanget hat/ so eröffnen sich alsdann auf demselben die pori, und aus denselbigen wachsen stolones heraus: inzwischen wird dem darauf befindlichen Zweige nichts zugeführet; derohalben stehet er auch nach und nach ab. Ich habe doch dieser Sache in etwas abgeholffen/

holffen / und habe der basi sowohl / als dem Aestlein oder Zweige untenher einen Einschnitt gegeben / und selbigen unterleget und mit der Mumia verwahret: so dann hat der Zweig und die basis zugleich Wurtzeln erhalten. Alsdann habe ich der basi die stolones weggenommen: so haben sie endlichen zugleich ihr officium an dem darauf ruhenden Aste exerciret und ausgeübet.

§. 17.

Was aber ferners den Nutzen dieses Zweig-Schneidungs-Versuches anlanget / so läst er sich sowohl an den Exoticis, edeln Obst- als an den wilden Bäumen / und zugleich an den Weinreben sehr wohl practiciren. Nur dieses ist das verdrüßlichste / daß er was mühsam ist; und / wann man nicht alles gar wohl beobachtet / viel Stämme ausbleiben. Habe also um solcher Ursachen willen selbigen zu dem Universal-Wercke auch nicht erwehlen wollen.

§. 18.

Uber dieses ist auch in dieser allegirten Tabell etwas von dem Einsencken gedacht worden. Nun ist gewiß / daß diese Manier einen ungemein-guten Nutzen hat. Und wann sich alte und grosse Stämme so wie die jungen beugen liessen / so wolte ich mir keinen bessern modum verlangen / als eben diesen. Dann durch selbigen wolte ich gar bald meinen Endzweck erreichen. Weil aber dieser bey dem letzten und besten Versuche sehr viel wird beytragen müssen: als will ich selbigen biß auf diese Zeit verspahret wissen. Endlichen / weil sehr viel über den gemachten Versuch der Blätter / die ich auf die Augen geschnitten / wie in Tab. XI. fig. 1. zu sehen / gelachet / und selbigen als eine eitele Sache verworffen / sonderlich wañ man grosse Plätze mühsamer weise damit anfüllen wolte: so bekeñe ich gar gerne / daß / weil man anjetzo weit was bessers weiß / man dergleichen invention gar leichtlich entbehren kan; inzwischen hat doch mancher Liebhaber seine Freude und Lust daran / und vergnüget sich / wañ er siehet / daß auch aus einem Blättlein ein Bäumlein geworden. Dann in der Garten-Lust ist das Sprüchwort wahr: Varietas delectat; und bin ich versichert / daß ein Garten-Patron öffters auf ein so kleines Bäumlein / weil es von seiner Hand gesetzet worden / mehr Fleiß wendet / auch mehr Freude darüber hat / als an seinen grösten Bäumen. Hiemit will ich auch diesen Versuch / als der ebenermassen nur zur Special-Vermehrung dienlich / verlassen / und mich zu dem nachfolgenden wenden.

§. 19.

Belangend nun den dritten Versuch / welcher genennet worden:

Das Wurtzel-Grifflen.

So war dieser modus derjenige / welcher die ersten Gedancken zu der Universal-Vermehrung gegeben / und welcher die Welt in vieles speculiren gesetzet / mich aber vielen hundert tausend Judiciis unterwürffig gemachet. Ich habe zwar dazumahl / als ich meine Epistolam invitatoriam, den 15. Jan. Anno 1715. zum erstenmal ausfliegen ließ / kein anders Absehen gehabt / als nur zu vernehmen / was die hoch-verständigen Garten-Liebhaber vor Judicia darüber würden ergehen lassen: und weil selbige wenig mehr zu haben / als habe ich solche wollen beydrucken lassen.

All- und jeden / welche Land-Güter und Gärten besitzen / oder Liebhaber der Obst-Bäume und fruchtbahren Stauden-Gewächse sind / wird hiemit kund und zuwissen gemacht:

DAß aus der unbetrüglichen Wahrheit der Natur ein wunderbarer Universal-Weg zu hundert-tausendfacher Vermehrung so wohl aller exotischen / als einheimisch- und wilden Bäume- und Stauden-Gewächse erfunden worden / vermittelst dessen man / an allen Ort- und Enden der gantzen Welt / alle und jede Augen / Zweige / Stämme und Aeste / deren viel hundert tausend an Bäumen und Stauden anzutreffen / innerhalb zwey / drey / oder bey einigen auf das längste in vier Monath-Frist in so viel hundert tausend besondere Bäume und Stauden / zu allen Zeiten / biß in den späten Herbst / mit geringen Unkosten und wenig Mühe formiren und bringen soll / so daß von einem jeden Auge / Zweige und Stamme die Wurtzeln am Baume von selbst herunter hängen / ohne daß man gespaltene Töpfe oder etwas sonst dergleichen appliciren darff. Und solcher neuen Universal-Vermehrung ungemeiner Nutz bestehet

Erstlich / in Lust-Gärten.

Daß / wer nur etliche exotisch- und ausländische Bäume und Stauden / als Pomerantzen / Citronen / Limonen / Granat- und Mandel-Bäume rc. ingleichen Cedern- Cypressen- Scharlach- Lorbeer- Myrten- Oliven- Tamarisken- Lerchen- Terpenthin und Palm-Bäume rc. Sinn-Stauden rc. hat / von denselben viel tausend Augen / Zweige und Stämme / nach ob beschriebener Kunst absetzen kan / daß sie dasselbe Jahr wohl antreiben / und das andere und dritte Jahr / wenn anders das Clima oder Himmels-Gegend es zulässet / blühen und Früchte tragen.

Zum Andern / in Land-Gütern.

Daß / wenn jemand nur zehen oder zwantzig fruchtbahre Obst-Bäume und ein gut Stücke Landes dabey hat / er in einem Jahre davon gantze Felder und Wiesen / Berge und Thäler zu Frucht-tragenden Obst-Gärten machen / und nach dreyen Jahren die Früchte in der grösten Menge davon genüssen kan. Zum

Zum Dritten / in Wäldern.

Daß durch diese Kunst und Wissenschafft der Mangel des Holtzes an allen Orten ersetzet werde / und / wo nur ein kleiner Wald anzutreffen / aus demselbigen in einem / oder längstens zwey Jahren / ein zwey oder drey Wälder angeleget werden können / so in vier biß fünff Jahren den vollkommensten Wald übertreffen.

Wer nun diese profitable, höchst-nutzbahre und einträgliche Wissenschafft erlernen will / der kan sich bey demjenigen / so sich mit eigener Hand und Pittschafft unterschrieben / anmelden / von welchem man alle vergnügliche Nachricht deßwegen haben kan.

Aus dieser wird ja jedermann sehen / daß ich keinen Vorsatz gehabt / um Geld meine Gedancken zu communiciren / dann ich habe nichts verlanget; sondern nur aus curiosität / um nur zu hören / was man doch von solcher invention judiciren möchte. Wie dann gar bald die wunderlichsten raisonnementen darüber ergiengen. Die meisten hieltens vor ein leeres Geschwätz und eitle Grillen. Dañ sie sagten: Wie solte man sich viel gutes versprechen können von einer Sache / die da keinen Nutzen geben kan? Und was solten die Aeste mit den Wurtzeln in der Lufft machen? Da werden sie wenig zu ihrer Nahrung finden; sondern sie werden vielmehr durch selbige / wie auch durch Hitze / Kälte / Feuchte und Nässe vertrocknen / verderben und zunichte werden / rc. rc. Allein als dieser Brieff unversehens in die allergnädigste Hände einer mächtigen Monarchin dieser Welt kam: so sahe Sie / als eine höchst-verständige Garten-Liebhaberin / solche geringe Gedancken dergestalten allergnädigst an / und raisonnirte darüber / daß etwa solches nicht also müste zu verstehen seyn / als wie es bloß im Drucke befindlich. Dahero ergieng der allergnädigste Befehl / man solte mich darum befragen / und meine explication darüber anhören; davon sowohl in meinem kurtzen Bericht / als anderswo mit mehrern ist erwehnet worden. Nun kam aus dieser wenigen Sache / als wie aus einem kleinen Füncklein / ein weitläufftiges Wesen; ja es entstunde daraus ein solches Feuer / welches beynahe nicht zu löschen war. Ich explicirte mich aber / daß solche Wurtzel-Schlagung nur materialiter und virtualiter, und nicht formaliter und actualiter an denen Bäumen zu observiren und zu betrachten wäre. Das ist: Die Wurtzeln kom̃en zwar so weit an den Bäumen von selbsten durch die gemachte operation in solcher perfection hervor / daß man ihre prima stamina, oder den Anfang der Wurtzel auf dem callo alle sehen und zehlen kan: alsdann aber müssen sie abgeschnitten und in die Erde gesencket werden. Wie aber solche Verrichtung vorzunehmen / und wie der Wurtzel-Griffel beschaffen / wie die incision mit demselben muß gemachet / ingleichen wie die Stämme vermumisiret / abgesetzet

setzet und eingesetzet sollen werden / solches weiset die Tabula XII. sehr klar und weitläufftig.

§. 20.

Bey dieser manier der Wurtzel-Griffelung kommet abermahl die quæstio aufs tapet: Weil sich dieser allenthalben practiciren läst / ob nicht dieser wohl der Universal-Modus seyn und verbleiben wird? In Wahrheit / wann nicht ein Umstand noch dabey wäre / so könte solcher vor andern davor passiren. Allein das langwierige expectandum machet die Sache verdrüßlich. Dann welche exotica, ja auch welche gemeine Bäume / als die Tannen und Fichten / wollen ihren callum öffters nicht in drey Viertel-Jahren / ja zuweilen in Jahr und Tag zu ihrer perfection bringen: und biß man endlichen selbige in der Vollkommenheit wahrnehmen kan / so gehen wohl zwey Jahre dahin / und solches ist verdrüßlich. Derohalben will ich ihn auch nicht vor einen Universal- wohl aber vor einen nützlichen Special-Versuch proclamiren lassen. Inzwischen können die Liebhaber selbigen mit gutem Nutzen gebrauchen. Ob es schon etwas langsam damit zugehet: so hat man doch die Bequemlichkeit dabey / erstlichen daß man den Schnitt / wann er mit der Mumia bedecket ist / nicht viel wahrnimmt; ferners / daß der Stamm oder Ast / biß er zu seinem vollkommenen Wurtzel-Schlagen kommet / inzwischen blühet und Früchte träget. Sonderlich ist auch zu dem letzten Versuch solcher ein guter Behuff / und kan selbiger an den starcken Aesten und Stämmen / da man kein Looß mehr finden kan / gar wohl practiciret werden / wie solches an seinem Orth erinnert werden soll. Und damit die Garten-Patroni die Sache noch besser verstehen möchten / so habe ich ihnen zu Liebe diesen modum in der Tabula XVII. nochmahlen vortragen wollen.

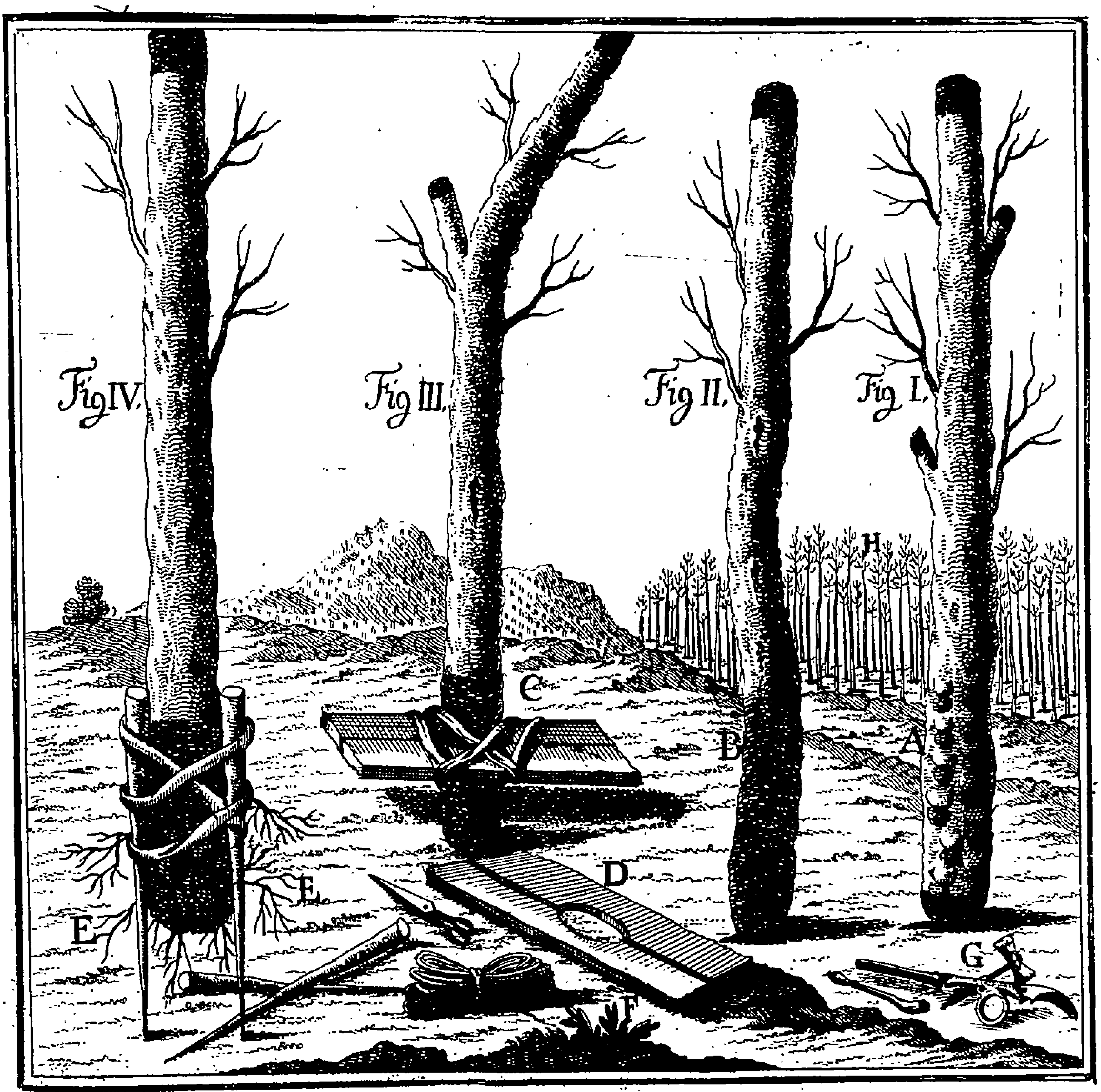
§. 21.

Wann ich nun einen starcken Ast operiren will / so lasse ich mir auch einen breiten und starcken Wurtzel-Griffel / wie ex Tab. XIV. a a a. zu ersehen / machen / setze denselbigen an einen gewissen Orth an / und treibe ihn mit dem Hammer durch die Rinde / biß auf das Holtz / und hebe auch etwas davon / aber nicht gar zuviel / mit demselbigen auf. Alsdann unterlege ichs mit Werck oder Flachs / oder endlich mit einem Höltzgen oder dergleichen. Darauf nehme ich die Spitze von dem gemachten Einschnitt hinweg / und verwahre es mit der Mumia, wie ich solches klar in dem ersten Theil Sect. III. Tab. XII. beschrieben. Kommen nun die calli oder die Wurtzel-Knöpffe hervor / und siehet man die Puncte der Wurtzel darauf / wie a a. in beygelegter Tabell bezeuget: so wird unter den Knöpffen der Stamm abgeschnitten / folglich vermumisiret / wie b b b. demonstriret. Und wer die Mühe und wenigen Kosten nicht scheuet / der kan Steltzen auf allerley

Weise

TABULA XIX.

Zeiget den Modum oder die Art an / die dickesten Aeste und Stämme / an welchen man die Loose nicht mehr erkennen kan / mit dem Wurtzel-Griffel dahin zu disponiren / daß sie den Anfang der Wurtzel an den Bäumen von sich geben / damit / wenn sie alsdann abgesetzet und vermumisiret werden / ferners Wurtzeln schlagen / blühen und Früchte tragen.



Wiewohl in der XII. Tabell alles klar und weitläufftig / wie die Vermehrung der Bäume mit dem Wurtzel-Griffel soll vorgenommen werden / abgebildet worden: so haben sich doch welche nicht darein finden können / weil alles nur in der Kleinigkeit zu sehen war. Ja

Ja es haben ungewaschene Zungen sich gar verlauten lassen / der Autor wüste selbst nicht / was er in dieselbige Tabell gesetzet. Allein wer mich vor einen Gäcken halten will / mag selber einer seyn. Dann wer klug ist / wird gar wohl wissen / daß ein Künstler solche unbekannte Dinge nicht allezeit so accurat in dem Kupfferstiche exprimiren kan / so sehr ers auch verlanget und wünschet. Derowegen habe ich es allhier was grösser und vollkommener wollen vor Augen stellen.

Fig. I. An diesem Stamme sind sehr viel calli oder Knöpffe / welche vermittelst des Wurtzel-Griffels sind gemachet worden / die alsdann ausschlagen / abgebildet / wie A weiset. Dieser dicke Ast / wann er solche Wurtzel-Knöpffe erlanget / wird vom Baume abgeschnitten / und wo sonst ein Abschnitt anzutreffen / da wird selbiger mit der Mumia verwahret.

Fig. II. Zeiget auf den Ast / welcher die tophos oder die Wurtzel-Knöpffe hat. Diese aber sind mit der Wald-Mumia bedecket / wie B vor Augen stellet.

Fig. III. Will weisen / wie man dem grossen Ast / wer anders soviel darauf spendiren will / eine Steltze / wie C præsentiret / geben kan / damit er desto fester im Grunde bestehen bleibet / und von der äusserlichen Gewalt nicht so geschwind hin und her kan beweget werden. Es ist zwar niemand an diese manier der Steltzen gebunden; er kan sie breit machen lassen / wie an D oder wie an F zu sehen. So kan man auch über dieses mit der Bandage verfahren / wie man will / ob man Bast / Stroh / Stricke / oder Weiden-Ruthen nehmen will. Uno verbo, wann man nur etwas hat / wodurch man die zwey Steltzen fest machen kan / daß sie nur auf eine Zeit-lang dauern / so ist es schon genug.

Fig. IV. Ist ein ausgeschlagener dicker Ast / welcher die Wurtzeln durch die mumia, die durch die innerliche Krafft und Gewalt des Baumes selbige von dem Stamm weggestossen / aus der callosen materie hervor giebet / so man augenscheinlich sehen kan / wie EE gar deutlich vormahlen. Dabey sind unterschiedliche instrumenta beygeleget / sonderlich der starcke Wurtzel-Griffel sammt dem Hammer / wie G anzeiget.

Der Buchstabe H zeiget den angelegten Wald / welcher auf diese manier verrichtet worden / an / so sich sehr fein præsentiret. Und wird man mit Vergnüglichkeit sehen / wann ein solcher starcker Ast einmahl in das Treiben kommet / was er vor einen schnellen Wachsthum bezeuget / sonderlich wann die Stämme von solchen Bäumen / die ohne dem begierig sind sich bald in die Lufft zu schwingen.

Weise daran machen / wie ccc. es haben will: so werden die calli untenher ferners vortreiben / und die Mumiam alsdann hinweg stossen / und mit Lust allenthalben ihre Wurtzeln hervor bringen / wie ddd. vor Augen weiset. Und ich versichere / daß einen jeden die praxis lehren wird / wieviel gutes mit dieser neu-erfundenen Wurtzel-Griffelung auszurichten ist. Dann man kan ja alle Blättlein / Stämmlein / Aestlein alsobald darzu disponiren / daß sie einen Grund zum Wurtzel-Schlagen machen. Werden sie alsdann noch darzu auf das Loos geschnitten / und mit der Mumia verwahret: so darff man nicht zweifflen / daß dasjenige / so also operiret worden / nicht fortkommen und ausschlagen solte.

§. 22.

Endlichen / so kan ich auch dieses nicht gar vorbey gehen lassen / daß welche darüber gelachet / daß ich untenher an die callosen und Wurtzel-knotichten Bäume noch andere Wurtzeln auch von andern Bäumen geimpffet: allein darzu hat mich die Noth getrieben. Dann ich sahe / daß am meisten untenher eine putredo entstunde. Selbiger abzuhelffen / kam ich auf die Gedancken. Nun ich aber sicher bin / daß / was ich mit Mumia accommodire / der Fäulung widerstehet / und die Wurtzel-Knöpffe unter der Mumia frisch und gesund erhalten werden / dadurch sie endlichen austreiben / und nach Hinwegstossung der Mumia die Wurtzeln in der Erde sich ausbreiten: so hat man solcher Weitläufftigkeit nicht mehr vonnöthen. Allein man siehet daraus / was ein neues inventum vor speculationes causiret. Inzwischen kan ich doch attestiren / daß dieser modus auch angehet: und habe öffters gesehen / daß sich diese zwey Theile intime miteinander vereiniget und verwachsen haben. Ob aber dadurch dem Baume mehr Nahrung zukommen solle / weiß ich noch nicht: des Versuchers fleissiges Nachsehen wird die Gewißheit an den Tag legen. Und mithin will ich auch diesen Versuch / als einen Particular-Modum, verlassen.

§. 23.

Auf diesen folget nun der vierdte Versuch / welcher genennet worden:

Das Wurtzel-Impffen.

Bey diesem entstehet alsobald die Haupt-Frage: Ob dieser vor den Universal-Modum passiren soll? Ich antworte schnell mit Nein. Allein warum habe ich dann ein so grosses Wesen davon gemachet / und die gantze Welt versichert / daß dieses die beste Manier zu der hundert tausendfältigen Vermehrung wäre; und wann dieser nicht angienge / so wäre doch keiner mehr zu erdencken und aus zu speculiren / weil die Welt stünde; und anjetzo muß ich öffentlich erkennen und bekennen / daß dieser ebenermassen zu der Universal-Vermehrung nicht

dienlich sey? Mithin machet mich ja meine begangene Unvorsichtigkeit/ Unbedachtsamkeit und Unerfahrenheit bey der Nach-Welt und allen hohen Garten-Verständigen zu einem unauslöschlichen Schimpff und Spott. Allein wem GOtt ein donum inventionis gegeben hat/ der wird wissen/ wie einem zumuthe ist/ wann er auf etwas Neues kommet/ daran die Vorfahren nicht gedacht. Gewiß er ist vor Freuden seiner nicht mächtig. Dieses habe ich zwar leider! an meinem wenigen Orth bey diesem Themate selbst erfahren. Dann als ich so unversehens auf selbiges gekommen/ (wie solches im kurtzen Bericht ist allegiret worden) so habe ich eine solche innerliche Süssigkeit gehabt/ die ich nimmermehr mit der Feder exprimiren kan; ja eine solche unaussprechliche Freude/ daß mir GOtt soviel Gnade geben wolte/ daß ich dem Publico und so vielen hohen und niedrigen Garten-Patronis was gutes proponiren und vortragen könte. Und in so vielem Nachdencken/ ja in solcher innerlich-wallenden Einbildung wurde von der Vernunfft mein Verstand eingenommen: wiewohlen meine intention niemahls war/ eher solches öffentlich zu communiciren/ als biß ich alles wohl experimentiret und erfahren hätte. Allein/ wie öffters erinnert worden/ eine einige Viertel-Stunde bey einem gewissen Discours, worinnen ich wegen der innerlichen Begierde und Freude mich nicht länger enthalten kunte/ machte mich unglücklich/ indem ich frey heraus sagte: Daß ich in meinem Cerebell die Einbildung verschlossen hätte/ eine hundert tausendfächtige Vermehrung mit allen Bäumen anzustellen/ welche auf applicirung ihres Lebens vermittelst des Feuers und der Mumiæ zu vollkommenen Bäumen werden könten/ welche nach der Zeit blühen und Früchte tragen würden. Diese Rede kam alsdann zu einem hohen Patron, welcher nicht nachließ/ biß ich ihm solches offenbahren muste/ welcher mir auch einen gnädigsten Beyfall gab. Dieses blieb nicht lange verschwiegen/ so kam es an hohe Höfe und hochverständige Garten-Liebhaber/ welche solches nicht verworffen haben/ wie solches aus der Vorrede des ersten Theils zu ersehen. Dieweilen aber welche unter denselbigen in den Gedancken waren/ ich würde zu dieser Arbeit/ die zwar nach meiner Meynung auf dem blossen und festen Grunde des lange practicirten Fundamentes der Gärtnerey bestunde/ die Chymia zu Hülffe nehmen; und doch diesen hochverständigen Garten-Liebhabern das contrarium demonstriret wurde: so haben sonderlich (Tit. Tit.) Seine Hochgräffliche Excellence, Herr Maximilian Breuner/ Seiner Käyserlichen Majestät geheimer Rath/ hochseeligen Angedenckens/ eine grosse und ungemeine Freude darüber bezeuget/ und mir noch darzu mit unterschiedlichen inventionibus der Einschnitte und andern mehr ihren hohen Rath/ so deßwegen auch der Grafen-Schnitt betitult wurde/ mit höchstem Eyfer an die Hand gegeben. Wie dann dieses auch seine gnädige Worte in seinem gnädigen Send-

Schrei-

Schreiben an mich waren: Dessen Secretum habe ich zu meiner höchsten Zufriedenheit empfangen / und ist fast unbegreifflich / daß durch soviel tausend Jahre und soviel Millionen Menschen niemanden diese Erzeugung eingefallen / welche doch in der Natur also fundiret / daß sie einem jeglichen vernünfftigen Sinn hätte beykommen sollen / 2c. 2c. Und solche schöne judicia wurden mir von ungemein vielen Garten-Liebhabern zugeschicket. Ich aber / der ich ohnedem mit der Gewißheit dieser Sache eingenommen / wurde dadurch dergestalt gestärcket / daß ich glaubte: So wahr die Sonne am Himmel / so wahr würde die Wurtzel-Impffung zu der Universal-Vermehrung der beste modus seyn. Nachdem ich aber wahrnahm / daß ich öffters nicht Wurtzeln genug haben / auch durch Benehmung derselben von unverständigen Leuten die Bäume gewaltig Schaden leiden könten: so unterfing ich mich die hohen Liebhaber zu bitten / ja gar bey Verlust ihrer Seeligkeit sie zu ermahnen / sie solten geruhen / solches als ein Arcanum vor sich zu behalten / und ja nicht in den Druck kommen lassen; gab aber davor alsobald eine Assecuration, daß / sofern die Natur diesen modum nicht allenthalben annehmen würde / ich gewiß einen andern sehr sichern modum nach dem Fundament / welches anjetzo in der IX. Tabell befindlich / ausspeculiren und communiciren wolte. Allein meine Bitte fand nicht allenthalben Platz; sondern es kam gar bald selbiges in Franckfurt und Leipzig im Druck heraus. Dieweil aber solches exemplar nicht complet war: so gab ein sehr tieffsinniger / und in seiner Kunst (nach seiner Einbildung) höchst-erfahrner Gärtner mein communicatum als eine Copia in vergangener Michaelis-Messe in Leipzig abermahl in Druck heraus / und wurde eine Vorrede beygedrucket / darinnen dieser hocherfahrne Gärtner jedermann versichert / daß er solche præcepta nicht allein von mir bekommen / sondern auch / nachdem er selbsten Hand angeleget / alles probat befunden; und setzet ferners hinzu: Daß er in Wahrheit Bedencken tragen würde / seinen Nächsten / den er gleich wie sich zu lieben verbunden wäre / mit Unwahrheit zu hintergehen; ja er suche dadurch seines Nächsten Interesse, welches er hierinnen seinem eigenen vorziehe. Endlichen recommendiret er diese invention mit nachfolgenden Worten: Lese diese præcepta nur fleissig durch / und bediene dich der Anweisung / du wirst Wunder sehen / und mir viel Danck vor diese Publication abstatten.

§. 24.

Dieweil nun der bekannte Kunst-Gärtner im öffentlichen Drucke bekennet / daß er die Wurtzel-Impfung so vielfältig experimentiret und probiret hätte / und daß man ihm glauben dörffte / daß diese Manier zu der Universal-Vermehrung allenthalben angienge: so will ich anjetzo kein Bedencken mehr tragen / jedoch / auf seine Verantwor-

tung / solches arcanum selbst drucken zu lassen. Lege aber dabey meine schuldige Dancksagung ab / daß dieser fleissige Kunst-Gärtner mit soviel Mühe und Vorsichtigkeit diese meine vorgeschriebene Kunst zu einer solchen perfection gebracht / daß sich nun jedermänniglich darauf verlassen kan: welches ich / die Wahrheit zu gestehen / mir nicht getraue zu affirmiren. Bleibet also in diesem Stücke dem Schüler dasmahl der Ruhm / daß er über seinen Meister ist.

§. 25.

Folget nun das communicatum von Wort zu Wort / wie ichs es auf Verlangen derer Liebhaber einem jeden habe zugeschicket. Die inscription war nachfolgende:

Eröffnetes Geheimniß / betreffend die neu-erfundene und nie-erhörte Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse / entdecket von Georg Andrea Agricola, Phil. & Med. Doct. & Phys. ord. in Regenspurg / die 2. Aprilis A. 1716.

Vorrede.

Hochgeneigter Garten-Patron!

Es ist sowohl an Käyserlich- als Chur-Fürstl. und anderer hohen Potentaten fürnehmen Höfen schon genugsam demonstriret und bekant gemacht worden / daß diese Wissenschafft der Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse nicht ex Chymia oder Alchymia, sondern aus der allgemeinen Garten-Kunst herstammet. Obschon in dieser Garten-Wissenschafft die Principia und Fundamenta insgesammt einfältig scheinen: so sind sie doch in fine gewiß / wahrhafftig und beständig. Man erwege nur / was dieser / welcher einen Wildling gespalter / alsdenn einen Pfropff-Reiß hinein gesencket und verbunden / vor seltzame Gedancken muß gehabt haben / um sich zu persuadiren / daß durch diese einfältige Vereinigung dieser zweyen Stämme ein vollkommener und grosser Baum in kurtzer Zeit daraus werden solte? Was vor eine besondere Admiration mag dieses wohl in aller Augen causiret haben / da man mit Vergnüglichkeit erfahren / daß aus eines Baumes Aeuglein / so bloß in die gespaltene Rinde gesetzet / in zwey Jahren ein so grosser vollkommener Baum solte werden / so blühen und Früchte tragen würde? Was vor ungemeine Speculation muß denn dieser in denen curieusen Gemüthern erwecket haben / der versichert / daß durch einen Spalt oder Einschnitt in einen Ast / etwas weniges dazwischen liegend / vermittelst eines Topffes mit Erden daran hangend / in etlichen Monaten Wurtzeln in der Menge von selbigen solten herunter hangen / und / wenn er abgeschnitten in die Erde versencket / ein grosser Baum daraus werden solte? Ja mit einem Worte / man sehe die sämtliche Operationes, die sowohl in der Verbesserung als Vermehrung sind anzutreffen: so stehen sie alle auf schwachen Grunde / in der Praxi aber sind sie doch gewiß / wahrhafftig und beständig / wie solches der gantzen Welt genugsam bekant ist. Dieweilen nun meine neu-erfundene Universal-Wissenschafft von Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse aus diesen wahrhafften Garten-Principiis hergenommen: so muß nothwendig folgen / daß diese Kunst infallible und beständig seyn muß / welches sowohl die Probe als die Experienz selbst genugsam bezeugen wird.

Ubrigens ist nur dieses zu verwundern / daß soviel tausenderley Dinge in der Gärtnerey-Kunst sind tentiret und probiret worden; und niemand hat von dieser Operation, soviel ich durchlesen / und mir wissend ist / etwas geschrieben: derohalben muß es ja etwas Neues und ein nie erhörtes Inventum seyn und bleiben. Ja welches noch das gröste Argument ist / so habe ich mehr als etliche hundert Persohnen angehört; und niemand ist auf dieses gefallen / sondern sie sind alle so weit entfernet als Regenspurg von Rom.

Schlüßlich wird hiemit mein hochgeneigter Garten-Liebhaber auf das freundlichste ersuchet / Sie wollen diese wenige Blätter offt und mit guter Attention überlesen / damit meine Meynung gnugsam möge capiret werden. Solte aber was obscures darinnen befindlich seyn: so bitte ich solches nur frey zu entdecken / es soll alsobald eine Erläuterung darauf erfolgen.

Der Höchste aber / als der Anfänger der edlen Garten-Kunst / wolle dieses Werck unter den Händen durch vieles Experimentiren seegnen / damit es zu seiner höchsten Vollkommenheit ausschlagen / blühen und Früchte tragen möge! Ich aber befehle meine Wenigkeit zu immerwährenden Angedencken / und verharre

Meines hochgeneigten Garten-Patroni

Regenspurg den 9. Martii
Anno 1716.

Dienstergebenster
Georg Andreas Agricola.

Eröffnetes Geheimnüß / betreffend die Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse.

Nieweil des Inventoris propos ist / dieses Werck / davon die Welt noch niemahls was gehört oder gesehen / kurtz zusammen zu fassen: als wird dieses Arcanum mit dreymahl sechs Worten præsentiret.

Impffe an die Stämme frische Wurtzel /
Verwahre sie mit der vegetabilischen Mumia,
So werden aus selbigen vollkommene Bäume.

Und dieses ist der natürlich- wahrhafft- und begreiffliche Weg zu der Universal-Vermehrung in der gantzen Welt / wo nur Bäume und Stauden mögen anzutreffen seyn. Und wenn die Natur diese neue Invention wider alles Vermuthen verlassen solte: so wird kein anderer Modus zu dieser Universal-Vermehrung können erfunden werden / solange die Welt stehet.

Rationes Physicæ,

Dadurch demonstriret und erwiesen wird / daß diese Wissenschafft der Vermehrung aller Bäume gewiß / wahrhafftig und beständig / auch allenthalben practicable ist.

Erstlich müssen alle verständige Philosophi und Physici zugeben / daß die Wurtzel aus einer gantz andern Substanz und Wesen bestehe / als der Stamm / der über der Wurtzel befindlich: und ist der Stamm nicht eine prolongatio Radicis, wie die meisten davor halten / sondern sie ist in der Natur / sonderlich in seiner Cicatrice, wie solches aus vielen Experimenten zu seiner Zeit wird erwiesen werden / ein separirtes Wesen / welches aber durch genaue Verbindung der Natur sich also vereiniget / daß es das Ansehen hat / als wären Wurtzel und Stamm ein Stücke.

2. So ist auch wahr / daß die Wurtzeln / sie mögen groß oder klein seyn

gleichsam wie die Blut-Igel / den Nahrungs-Safft aus der Erde attrahiren und an sich ziehen / und nach sattsamer digestion deferiren sie den Uberfluß des Alimenti oder Nahrungs-Saffts demjenigen/so über der Wurtzel stehet.

3. So ist unwidersprechlich / daß die kleinsten Wurtzeln aus eben solchen Theilen bestehen als die grossen / und was diese in ihrer Function und Ambt verrichten / eben denselbigen Nutzen/ nehmlich den Safft an sich zu ziehen / geben auch die kleincsten nach ihrer Proportion.

4. So ist bekant/ daß der Stamm/ so über oder auf der Wurtzel stehet/ aus lauter Tubulis oder Röhrgen / Glandulis, Vasis lymphaticis und Wasser-Gängen bestehet / welcher den Safft aus der Wurtzel empfängt / und ferner den übrigen Theilen zuführet.

5. So bezeuget die Experienz, daß die Wurtzel einen Callum machet / und wenn sie lædiret oder verletzet wird / so verheilet und verwächset sie so gut als ein anderer Theil am Baume.

6. So giebt man abermahl gerne zu / daß vom Herbst biß auf den Martium hin der meiste Safft in der Wurtzel wie auch in denen Aesten genug zu finden. Sobald der Baum austreibet/ so ist die Krafft nicht so starck mehr in der Wurtzel und dem Stam̃/ sondern in den Blättern/Blüthen und Früchten/und was dergleichen Rationes mehr zu allegiren wären. Aus diesen præmissis folget nun nachfolgender wahrhaffter Schluß: Wer nach der Natur an die Stämme / Aeste / kleine Stämmlein und Zweiglein / Augen und Blätter / frische und mit vollem Safft angefüllte Wurtzeln nach der Kunst impffet / ferners diese Zusammenfügung mit der Mumia wohl verwahret / daß die Stämme unter der Erden à putredine befreyet sind / und durch diesen Balsam die Verwundung zu schneller Verheilung befördert/und machet/daß sich ein Callus bald præsentiret; so kan nichts anders folgen / als daß der Nahrungs-Safft / der aus der Erde durch die Wurtzel angezogen worden/ den Uberfluß im̃ediatè dem Stam̃/der zugleich in als auf der Wurtzel ist / com̃uniciret/ und dieser den übrigen Theilen des Baums mittheilet. Woraus necessario folget / daß der Stamm auf der Wurtzel muß austreiben / blühen und Früchte tragen. Quod erat demonstrandum.

Practica.

Dieweilen keine Manual-Operation ohne Instrumenten kan verrichtet werden/ als werden zu diesem Wercke sowohl gemeine als auch besondere Werckzeuge requiriret und erfordert. Die gemeinen bestehen in Hauen und Schaufeln / kleinen Sägen / in groß und kleinen Garten-Messern / Hämmer / Scheeren/ groß und kleinen Schnitz-Messern; die besondern in besondern Stemm-Eisen/ so höchst nützlich zu den Bäumen im Walde/ dañ einem Schraub-Stock / so zu den Stämmen von grossen fruchtbahren Obst-Bäumen / als auch in den Wäldern höchst dienlich / ferner einem besondern Circul / runden Stöcken zum Knieffeln / Feuer und Licht / und der vegetabilischen Mumia.

Folgen nun die Handgriffe / wie man sich in der Vermehrung aller exotischen Bäume und Stauden-Gewächse zu verhalten hat.

Die Haupt-Regel von allen ausländischen Gewächsen bestehet darinnen / daß man sie nicht eher als im Frühlinge / zu Ende des Aprilis oder im Majo, auf nachfolgende Art soll operiren. Inzwischen sind die übrigen Monate nicht ausgeschlossen / wann man nur mit Geschicklichkeit damit weiß umzugehen. Zum Exempel: Es will jemand Pomerantzen / Citronen / Lorbeer / Laurus Cerasus,

Gra-

Granaten-Bäume/ mit seinen Blättern/ Aesten / Zweigen und grösten Aesten zu vollkommenen Bäumen machen / daß er den gantzen Baum darauf spendiren will / der procedire also:

1. Schneide er bey der Wurtzel den gantzen Stamm ab / alsdann reinige er die Wurtzel von allem Koth wohl ab. Wann solches verrichtet/ so zerschneide man die Wurtzel auf unterschiedliche Weise. Die grossen applicire man zu den grossen Stämmen/ die mittelmässigen zu den erwachsenen Aestlein / die kleinen zu den Stämmlein/ und denn die gar kleinen zu den Blättern. Dabey ist zu wissen/ daß/ wann eine Wurtzel sehr lang / solche in drey / vier und mehr Theile / nach Art und Manier, wie es die Natur zuläst/ kan zerschnitten werden. Der Schnitt muß aber allzeit untenher mit der Mumia verwahret werden.

2. Wenn nun die Præparatorien mit den Wurtzeln gemachet worden / so nimmt man den Stamm oder Ast/ so man operiren will/ und schneidet solchen ein. Wenn solches verrichtet / so mache man einen Schnitt in die Wurtzel und stecke oder impffe dieselbe an den Ast. Und damit er nicht von der Wurtzel entfällt / so wird die Wurtzel mit Bast fest zusammen gebunden: darauf wird ein Licht angezündet/ und die Mumia an selbigem etwas warm gemacht / und man überziehet selbigen Ast und Wurtzel/soweit der Schnitt und Band gehet. Mithin hat der Stam seine Wurtzel/ und wird so dann in die Erde gesetzet: so bekommt er durch die Wurtzel den Nahrungs-Safft / und fängt an sich zu verheilen und auszutreiben / auch endlich zu seiner Perfection zu kommen.

Folgen einige nöthige Observationes.

ERstlich/ wenn man viele Wurtzeln beysammen hat / und selbige nicht füglich auf einen Tag gearbeitet und angeimpffet werden können: so soll man sie in die Erde einschlagen/ auch wohl vor der Lufft bewahren. Wenn der Baum seine Wurtzeln durch Kunst empfangen/und er nicht alsobald an seinen Ort gesetzet werden kan: so muß er gleich eingeschlagen werden / damit ihm weder Lufft noch Kälte oder Sonne schädlich seye.

2. Mit der Mumia hat man sich dergestalten vorzusehen / daß man sie nicht zu hitzig auf den Stamm oder Wurtzel bringet / denn sie wird alsbald erwärmet/ läst sich ziehen wie ein Bind-Faden/ und wenn es nur etwas warm ist / so ist sie am besten. Die Praxis aber wird den Handgriff selbst zeigen.

3. Wenn man untenher den Stamm einschneidet / so muß man sehen / daß der Kern nicht zuviel lædiret wird. Denn wenn das Marck Noth leidet/so komt gar bald eine Fäulung oder Brand an den Baum. Dieser kleine Theil/ so in die Wurtzel kommt/ muß fein dünne seyn: so kan die Consolidation desto besser darauf erfolgen.

4. So ist dieses der Haupt-Punct / daß die Wurtzel / die an den Ast oder Stamm geimpffet wird/ auf das allergenaueste aufpasset: damit der Safft/so aus der Wurtzel aufwerts steiget / in den Baum fliessen kan; und dieser / so von dem Baum herunter sich circuliret/ wiederum der Wurtzel zukomme. Und durch diese intimam connexionem wird der Baum bald zu seiner Vollkommenheit gelangen.

5. So hat man sich wegen der Messer / so man sowohl zum Schneiden / als Hauen und Segen bedienet / wohl vorzusehen / daß man sie rein und sauber halte/ auch mit reinem Tuche solche fleissig abwische. Denn das Eisen greiffet an / und causiret viel Schaden.

Quæstio I. Was zu thun / wenn jemand den gantzen Baum nicht darauf spendiren will?

SO lasse man sich belieben/ soviel Zweige und Stämmlein/ als der Baum entbehren kan / abzuschneiden / und nehme soviel Wurtzeln von demselbigen/ als

seyn kan/ jedoch nicht die Haupt-Wurtzel/ damit der gantze Baum nicht Schaden leide oder verderbe.

Quæstio II. Was aber zu thun/ wenn der Citronen- oder Pomerantzen-Baum gar keine Wurtzeln hat/ auch sonst keine dergleichen Art/ weder von Wildling noch andern/ erhalten kan?

So muß man sich um solche Bäume umsehen/ so analogice sich mit selbigen harmonisiren können. Als da sind sonderlich der Laurus Cerasus, der Lorbeer selbst/ rc. welche man allenthalben haben kan. Von selben nehme man die Wurtzel/ und impffe sie an den Citronen-Baum. Wenn aber auch jemand mit diesen nicht solte versehen seyn: so nehme man Quitten-Wurtzeln/ ingleichen Wurtzeln von Pflaumen und Kirschen/ und impffe sie an die Stämme/ so werden sie nicht allein wohl gerathen/ sondern sie werden auch sehr dauerhafftig seyn und einen herrlichen süssen Geschmack erlangen. Die Praxis aber wird den Liebhaber selbst auf allerley gute Gedancken bringen/ davon ich jetzt um Kürtze willen nichts melden will. Genug/ man hat ein gutes und wahrhafftes Fundament/ auf welches gnugsam zu bauen ist.

Edle Mumia, zu denen ausländischen Bäumen.

℞. Gummi Copal, so bißher um solchen aufzulösen totaliter vor ein Geheimnüß gehalten worden/ ¼ Pfund/ pulverisire und zerstoß denselben aufs allerkleinste/ und schlag ihn durch ein klares Sieb. Alsdenn nimm Venetianischen Terpentin 1½ Pfund/ und zerlasse solchen in einem starcken irdenen Topff oder Gefäß/ bey gar gelinder Gluth. Wenn er liquid und zerflossen/ so wirff den pulverisirten Gummi Copal hinein/ rühre solchen mit einem höltzernen Stock stets untereinander/ gieb nach und nach stärckere Gluth/ so wird er sich nach und nach gäntzlich solviren. Alsdenn laß den Terpentin wohl evaporiren und verrauchen/ wenn er will dick werden/ welches man durch die Probe haben kan. Hat er nun seine rechte Consistenz, so läst man ihn darauf erkalten. Ist er zu tractiren/ so könen Stänglein/ wie Spanisch Wachs/ daraus formiret/ und zum Gebrauch verwahret werden.

Nothwendige Observationes.

Bey der Mumia ist dieses noch principaliter zu erinnern/ wegen des Feuers/ damit ja im Hause kein Unglück geschehen möge. Denn wenn man nicht vorsichtig umgehet/ so kan man gar bald ein Feuerwerck machen.

1. So soll die Operation oder vielmehr Coction, entweder mitten auf dem Heerd/ oder Camin/ oder in freyer Lufft geschehen.

2. So soll man eine Stürtze oder Deckel bey der Hand haben/ daß man alsobald/ wenn der Terpentin Feuer fängt/ kan zudecken. Man hat sich nicht zu fürchten/ wenn es gleich ein wenig angezündet wird: nur die Stürtze behend darüber gedeckt/ so ist es wieder gedämpffet. Ich habe solchen mit Fleiß öffters angezündet und herumgerühret/ solange/ biß er fast nicht mehr brennen wollen/ und mithin habe ich denselben desto eher inspissiret. Allein er ist schwartz worden/ so aber zur Sache nichts thut/ und ist mir in gewissen Stücken lieber gewesen/ als wenn er so durchsichtig ist.

Der herrliche Nutzen dieses Balsams oder Mumiæ ist nicht zu beschreiben. Seine Tugend aber bestehet/ nur mit wenigen etwas davon zu gedencken/ darinnen. Erstlich/ ist es das beste Vulnerarium, denn er ist keiner Corruption unterworffen/ wie andere Gummata, läst auch nicht zu/ daß eine Fäulung zwischen den

Stamm und Wurtzel kan kommen: damit wächst der Callus schnell und verheilet sich/und auf solche Weise erlanget der Stamm intimam connexionem cum radice. Zweytens/giebt er Krafft und Stärcke dem Baume/und befördert das Wachsthum.

Zum andern/ an Obst-Bäumen.

ERstlich/ was die Operation oder Einschneidung betrifft/ so wird solches verrichtet/ wie oben bey den Pomerantzen-Bäumen ist angezeiget worden.

2. Zudem so kan die Verbindung und die Zusammenhaltung auch noch mit Bast bey den kleinen und mittelmässigen Stämmen geschehen. Wo die Stämme aber oder die Wurtzel zu dick/ und man die Festigkeit mit dem Bast nicht zwingen kan: so nimmt man fest zusammen geflochtenes Stroh oder Weiden-Ruthen/ und treibt sie fest zusammen/ alsdann kan mans mit Bast etwas verbinden.

3. So wird der Einschnitt mit der Mumia, die zwar auf andere Weise præpariret wird/ verstrichen/ und alsdann in die Erde gebracht.

Garten- und Wald-Mumia, zu den gemeinen Obst-Bäumen/ Bäumen und grossen Stämmen im Walde sehr nützlich.

℞. GEmeinen Terpentin 1½ Pfund/ gemeines Pech 2. Pfund. Wenn der Terpentin in einem Topff bey der Gluth zerflossen/ wie eben bey der edlen Mumia ist gezeiget worden: so wird alsdenn das pulverisirte Pech hinein geworffen/ und wenn es durch die Wärme wohl miteinander vereinigt worden/ und ziemlicher massen inspissiret/ so kan mans zum Gebrauch verwahren.

Nota. Will man diese Materie in Form zum Theil/ wie das Spanische Wachs ist/ bringen/ so stehets zu Belieben/ damit kan man die kleinen Stämme operiren. Sonst kan mans nur im Topff/ oder in einem kleinen Häfel oder Schüssel auf einem Kohl-Feuer fliessen lassen: alsdenn nimmt man einen Pensel/ und verstreichet die Verbindung damit/ wie oben schon demonstriret worden.

Unterschiedliche Anmerckungen.

ERstlich ist bey denen Obst-Bäumen/sonderlich bey denen grossen Aesten und Stauden vornehmlich die Zeit wohl zu observiren. Die beste aber ist der October, November und December weil in solcher Zeit die Natur am allermeisten in der Erde beschäfftiget ist. Es ist auch im Februario, Martio und Aprili noch dienlich und gut/ aber wegen der Hitze und auffsteigenden Saffts etwas mißlicher.

2. Wenn man viel Aepffel- und Birn-Bäume haben will/ und man hat von zahmen Bäumen nicht Wurtzeln genug: so kan man von wilden Birn- und Aepffel-Bäumen solche aus den Wäldern hernehmen/ ingleichen Wurtzeln von Quitten/ die gar edle Früchte geben. In der Noth nimmt man Wurtzeln von den gemeinen Bäumen in den Wäldern/ als den Ahorn/ Eschen/ Hagenbuchen/ rc. Ferners wenn man nicht Wurtzeln genug hat von Pfirsing/ Apricosen/ rc. so kan man nur die Wurtzeln von Pflaumen/ Kirschen/ Spinlingen nehmen/ und solche an die Stämme impffen. Es wird alles kommen/ es mag so wunderlich aussehen/ als es anfänglich immer will.

An die Castanien-Stämme sind die Eichel- oder Buchen-Wurtzeln am besten zu impffen/ die Maulbeer auf welsche Nuß-Wurtzeln/ die Aepffel auf Hagedorn-Wurtzeln/ Haselnüsse auf welsche Nuß-Wurtzeln. Mit einem Wort/

ein jeder verständiger Garten-Liebhaber wird sich schon zu helffen wissen/ wenn er nur Lust hat der Sache ferner nachzusinnen.

3. Was die Instrumenta, und sonderlich die Schraub-Stöcke belanget/ daß die grossen Stämme wohl zu dirigiren und zu operiren seyn möchten/ so habe ich solches wollen abreissen; allein jeder kan sich welche von selbsten inventiren/ wie es ihm beliebig. Nur ist dieses dabey zu beobachten/ daß man den Stamm an seiner Rinde im Einschrauben nicht lædire: derohalben kan er mit was Tuch umwickelt werden. Ich habe mich Zeithero solcher Schraub-Stöcke/ wie die Schreiner haben/ bedienet.

Drittens/ in Wäldern.

Die Unentbehrlichket der Wälder und des Holtzes ist zwar der gantzen Welt bekant: aber den Mangel gleichsam mit fliegendem Wachsthum zu ersetzen ist biß anhero unbekant und verborgen geblieben; diese Kunst aber entdecket es. Wer nun einen Wald will anlegen/ der muß schon/ wie in meinem Impresso ist gemeldet worden/ einen kleinen Wald zum wenigsten haben. Von solchen Bäumen/ wie sie nur Nahmen mögen haben/ werden die grösten Stämme/ sonderlich in Herbst-Zeit/ wenn das Laub von den Bäumen/ abgehauen und an einen Ort eingeschlagen/ damit sie von der grossen Kälte/ Regen oder Sonnenschein möchten befreyet seyn. Alsdann haue oder grabe man etliche Bäume mit der Wurtzel aus/ haue die grosse Wurtzel ab/ und zertheile sie nach Proportion, damit eine jede Wurtzel sich wohl nach der Grösse und Stärcke des Baums daran schicken möge. Man kan auch die grossen und langen heraus lauffenden Wurtzeln von denen Bäumen ohne Bedencken abstämmen und heraus graben: denn wenn die Haupt-Wurtzel nicht berühret wird/ so bringts dem Baum keinen Schaden. Im Februario, Martio und Aprili gehets auch an; nur ists wegen der Hitze der Sonne was mißliches. Die Praxis aber wird alles offenbahren.

Wenn man nun seine Wurtzeln in der Menge zurecht gebracht: so schlägt man sie/ wann man sie nicht alsobald brauchet/ in die Erde/ damit sie fein frisch bleiben. Ja von längst abgehauenen Bäumen sind die Wurtzeln/ wenn sie anders noch frisch/ auch dienlich darzu.

Operatio.

Der Einschnitt in die Wurtzel/ wie auch die Formirung des Asts und des Stams/ verhält sich eben wie mit denen obangezogenen Citronen- und Birn-Bäumen. Die Verbindung betreffend/ weil der Bast und die Stricke zu kostbahr/ so flechtet man Stroh wie Stricke zusammen/ oder man füget Weiden-Ruthen wie Stricke untereinander/ damit die Stämme wohl fest zusammen gedrehet werden/ der Stecken aber bleibet am Stamm/ und wird mit Bast oder andern dergleichen fest gemachet. Darauf nimmt man die obbeschriebene Mumia, wie bey den Obst-Bäumen ist beschrieben worden. Und wenn man noch mehr menagiren will/ so kauffet man das allergemeinste Pech und den allerschlechtesten Terpentin/ und accommodiret damit die Zusammenfügung. Jedoch habe man wohl acht auf die Hitze der Mumia; denn wenn sie allzuwarm aufgetragen wird/ so wird die Wurtzel sammt dem Stamm und ihrem Safft schadhafft/ und kommt der Baum alsdenn nicht fort. Es ist besser daß sie wohl kühl möge appliciret werden/ und ist sicherer/ man trage die Materia von der Wurtzel aufwerts zum Stamm/ so ist die Hitze inzwischen schon etwas vergangen.

Was die Instrumenta betrifft/ so sind die Schnitz-Messer darzu am besten und gemeinsten/ wie auch das grosse Stemm-Eisen. Wie man sie legen oder

Schraub-

Schraub-Stöcken helffen will/ damit der Baum oder Ast fein gut zu operiren liege/ solches wird ein jeder selbst können ausspeculiren / wenn man nur einmahl Hand angeleget hat. Und weil man das Fundament hat / so ist letzlich ein grosser Wald darauf zu bauen. Man lasse sich auch mein Gedrucktes / sonderlich was von Wäldern ist gesagt worden/ recommendiret seyn.

Von dem besondern Circul will ich noch was melden. Dieweil schon öffters ist erwehnet worden/ daß die Kunst meistens darinnen bestehe/daß alles wohl auf einander sich füge und passe / auch die Wurtzel fein eben / wie auch am Stam̃ der Einschnitt und der Zapffen fein glatt und rein sey/ alsdeñ wohl verbunden / und die Mumia nicht zu hitzig aufgetragen werde; und weil es sonderlich / an den grossen Stämmen oder Bäumen einen grossen Verdruß machet / daß/ wenn man glaubet/ es ist ein Ort so hoch als das andere/ es doch/ wenn es darzu kommt / unrecht ist: derohalben ist dieser neu erfundene Circul sehr gut darzu. Nehmlich/ man schlägt mitten in dem Stamm bey dem Abschnitt die Spitze des Circuls starck ein/ und nachdem man groß oder klein die Einkerbung machen will / so fähret man mit dem andern Theil herum / so überkommt der Ast durch das spitzige Eisen einen Kreiß / darnach man seine Arbeit richten kan.

Nota. Bey der Wald-Mumia wird bey der Operation eben dieses in der Verrauchung des Terpentins müssen beobachtet werden / was oben ist gedacht worden.

Das andere eröffnete Geheimnüß bestehet darinn/ wie man alle und jede Blätter/ Augen/ Zweige/Stämme und Aeste/ deren viel hundert tausend an Bäumen und Stauden anzutreffen / innerhalb zwey oder drey/ oder bey einigen auf das längste in vier Monat Frist in soviel hundert tausend besondere Bäume formiren kan / daß die Wurtzel vom Baume von selbst herunter hangen und ausschlägen.

Dieses ist die allerleichteste Operation, die jemahls ist gefunden worden. Nehmlich / man machet in den Stengel des Blatts einen Schnitt überzwerch / nicht zu groß oder zu weit hinein/ sonst ist die Operation vergebens. Alsdann lege man in den Spalt ein wenig Baumwolle / und bedecke den Schnitt mit einem Baum-Wachs; und auf solche Weise werden alle Stämme und Aestlein operiret. Nur dieses muß beobachtet werden / daß man in die Stämme nicht zu tieff hinein schneide / sonst werden sie durch den Wind zerbrochen. An grossen Stämmen kan man zwantzig oder mehr Einschnitte machen / wie solches in dem Gedruckten ist beschrieben worden. Die Zeit ist im Martio, Aprili, &c. Wenn aber der Safft schon verhanden/ oder vollkom̃en in den Stamm tritt / so stehe man still. Die allerbeste Zeit ist der Junius und Julius, da wird man Wunder sehen.

Wann nun eine callose Materie heraus wächset/und das Baum-Wachs gestossen wird/ so wird selbe von Monat zu Monat grösser / endlich siehet man die Spitze der Wurtzel. Damit sie aber desto eher hervor kommen mögen / so beschmiere man die Sache öffters mit diesem beschriebenen unguento nutritivo, so wird man die Wurtzel materialiter sehen/ formaliter aber in der Erde.

℞. Terebint. Venet. ℥ij.	4. Loth Venetianischen Terpentin.
Vitell. Ovor. n. iij.	3. Eyer-Dotter.
Mastich.	2. Quintlein Mastix.
Myrrhæ.	2. Quintlein Myrrhen.
Oliban. an. ʒij.	2. Quintlein Weyrauch.
M. F. S. A. Unguentum D. S. Nahrungs-Sälblein. Nim̃	Mache ein Sälblein daraus / und nenne solches Nahrungs-Sälblein.

Hat nun der Stamm / der Zweig / das Auge / das Blatt / seinen vollkommenen Callum überkommen / so wird es alsdenn abgesetzet / und der Abschnitt mit der Mumia verschlossen / so treibet der Callus, welcher gleicherweise mit der Mumia ein wenig accommodiret wird / seine verschlossene Wurtzeln / so bißhero materialiter in demselben verborgen / alsdenn formaliter unter der Erde in kurtzer Zeit heraus / und præsentiret sich mit aller Vergnüglichkeit.

Dieweilen aber dieses bey ein und andern sehr langsam pfleget heraus zu gehen / so ist dieses der allersicherste Weg: Man nehme solche callose Stämme und impffe an den Abschnitt Wurtzeln auf oberwehnte erlernte Manier / verbinde sie wohl nach bewuster Art / so wird solches gewiß mit GOtt wohl ausschlagen / blühen und Früchte tragen.

§. 26.

Und dieses waren die ersten Gedancken von der Universal-Vermehrung / welche / weil ich darzu genöthiget worden / daß ich solche kund und zu wissen machen solte / und man mir auch nicht soviel Zeit ließ / der Sache zu selbiger Zeit besser nachzudencken / ich mich endlichen resolviret / einem jeden auf Verlangen zuzuschicken / jedoch mit dieser Versicherung / daß / wann dieser modus nicht allenthalben reüssiren solte / ich mich um dero deponirtes Geld so lange bemühen würde / biß ich soviel in dieser materia ausspeculiret / daß man Vergnüglichkeit davor haben möchte. Indem ich aber in meinem Vor-Bericht des ersten Theils mich deutlich erkläret / daß / wo ich wieder mein Vermuthen würde geirret haben / ich nach Erkäntnüß der Sache selbiges zu offenbahren / zu verbessern und zu refutiren beflissen seyn wolte; und weil ich nun aus viel allegirten Ursachen nach der Zeit versichert worden / daß diese Wurtzel-Impffung nur ebenermassen unter die Special-Versuche zu referiren: so mag solches auch dabey seine Bewandnüß haben / und soll von mir auch anjetzo der letzte Versuch vorgenommen werden.

§. 27.

Dieser wird nun betitult:

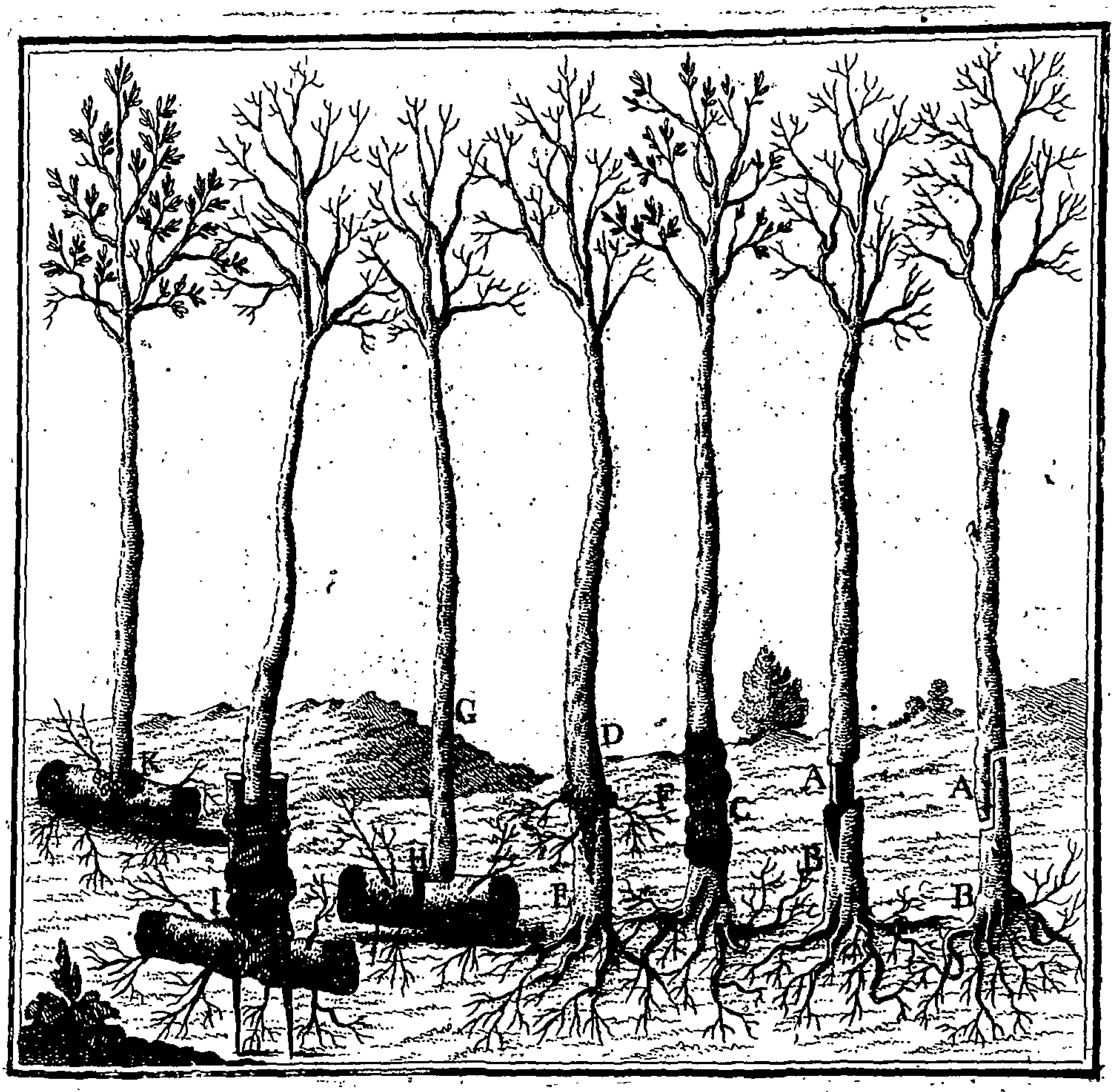
Das Wurtzel-Zapffen.

Dieser modus kommet zwar selten vor; wer aber selben nach der Tabula XV, allwo er weitläufftig ist beschrieben worden / probiren / und sich den Schnitt H darzu erwehlen wird / mithin acht / neun / und auf beschriebene Manier mehr Stämme auf eine Wurtzel zapffen will / der wird seine Lust daran sehen. Und hiemit will ich die Particular-Versuche auf das Universal verlassen / und mich zu dem letzten Modo wenden / und selben nach allen Umständen beschreiben. Obwohlen eine Ertz-verleumderische Zunge sich unverschämter weise an einem hohen Orte verlauten lassen / daß kein einiger Mensch gestehen könte / daß ein eintziges Stücke von allen oballegirten Versuchen wahrhafftig und probat sey: so sage ich hiermit doch nochmahls / daß alle diese proponirte Versuche wahrhafftig sind / und ich mit meinen Händen alle selbst

ge-

TABULA XX.

Præsentiret die Wurtzel-Impffung und Zapffung / und weiset nochmahlen / daß selbige Verrichtung practicabel ist / vor so unmöglich sie auch welche halten. Und habe ich diese Verwachsung mit meinen Augen / also wie es abgebildet / gesehen.



A A. Sind zwey starcke und hohe Aeste / welche auf die Wurtzeln B B. durch Einschnitt gesetzet worden. Der erste / so den edlen Schnitt / wie aus der Tab. XIII. zu ersehen / anzeiget / verwächset sich am allerersten und besten / und ist derselbige Schnitt zu dieser Arbeit besonders nützlich und dienlich. Obschon der gemeine geschwinder von der Hand gehet: so hat er doch sehr viel difficultät / biß er sich mit

mit dem Aste vereiniget/ indem er sehr viel glutinose materia vonnöthen hat/ biß sich vermittelst derselben diese zwey intime miteinander vereinigen können. Dabey gehet viel Zeit vorbey / und stehet auch der Ast deßwegen in grosser Gefahr / welches man bey dem edlen Schnitt nicht zu besorgen hat.

C. Ist die Verwahrung/ welche nur mit der Mumia liquida, die man Pflaster-weise aufstreichet / verwahret wird / damit bey Gelegenheit die überflüssige Feuchtigkeit was Lufft hat / und der Stamm in oder an der Wurtzel nicht erstickt werden möge.

D. Præsentiret wahrhafftig einen grossen und langen Zweig / welcher sich auf solche Arth verlauffen und zusammen gewachsen/wie die Figur solches vor Augen stellet. Dann aus dem Schnitt von unten herauf kam die callose materia gantz rundlich und knöpffig hervor/ wie E anzeiget. Obenher ließ sich ebenermassen bey der Zusammenfügung dergleichen sehen. Diese sind endlichen nach und nach zusammen gekommen/ und haben die cavität des Schnittes gäntzlich angefüllet / daß man den Absatz des hinein gesenckten Zweiges nicht mehr hat sehen können. Aus der obern callosen materia sind abermahl kleine und besondere Wurtzeln hervor gekommen/ wie F bezeuget. Und kan ich mich nicht genugsam wundern / wie daß ein unverschämter Gärtner gesprochen: Es wäre weder mir noch andern diese operation angegangen; da ich doch mit Wahrheits-Grunde sagen kan / daß es sowohl mir als andern wohl reussiret / und/ wann man aufs nächste davon etwas zu sehen verlanget / man damit dienen kan / wie zwar solches schon geschehen / wie ex Tab. XVI. zu erlernen. Und wann man sich ins künfftige mehr Zeit zu solcher Arbeit nehmen wird / als es biß dato geschehen / so wird man einem jeden gar gerne damit aufwarten.

G. Diese Figur zeiget den besten modum zum Wurtzel-Zapffen an/ davon in Tab. XV. bey dem Buchstaben H ist gedacht worden. Und in dieser wird es noch klärer vor Augẽ gestellet/und will soviel anzeigen/ wie solche Wurtzel schon von der Haupt-Wurtzel ist abgenommen worden/ und I wie es mit der Bandage und Steltzen versehen. Wie dann endlichen K die Vereinigung beyder Theile an den Tag leget. Wer diesen modum also practiciren/und die Wurtzel nach der Länge gleich abgeschnitten an einen Zweig zapffen / und selbige nach Gebühr verwahren und einsetzen will / derselbige thut auch nicht unrecht/ und kan gar glücklich seine Zweige fortbringen.

gemachet/ und den wahren effect davon gesehen. Es wird auch zu seiner Zeit einem jeden Liebhaber in grosser Menge auf Verlangen gezeiget und vor Augen geleget werden: alsdann wird man mirs auch nicht verargen können/ wann ich ihre boßhafftig und Ehr-abschneiderische Prædicata ihnen wiederum in ihren Busen zurücke werffe. Inzwischen will ich mir wieder solche malitiöse Gemüther zu allen Zeiten mein Recht vorbehalten haben. Jedoch ersiehet man daraus der Welt grossen Undanck. GOtt aber alles befohlen!

CAPUT II.

Von demjenigen Versuch / welcher unter allen vor den besten/ sicherst- wahrhafftigst- und practicabelsten zu der Universal-Vermehrung bey nahe aller Vegetabilien kan gehalten werden.

§. 1.

DIeweilen der Welt genugsam bekannt/ daß ich meinem Themati jederzeit das Wort Universale beygeleget habe: so ist zu wissen / daß selbiges in zweyfachem Verstande gebrauchet werde. In dem ersten Theile ist solches Wort collective genommen worden/ so daß man nicht bloß durch einen einigen modum eine Universal-Vermehrung anstellen kan; sondern wann man alle Particular-Manieren und Arten / die ich vorgeschlagen/ zusammen nehmen wird / alsdann kan man eine Universal-Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse mit selbigen vornehmen. In diesem Theile aber/ und sonderlich bey dem letzten Versuche / wird anjetzo das Wort Universale distributivè expliciret / und will soviel haben/ als daß dieser einige Modus an allen und jeden Bäumen und Stauden-Gewächsen ohne Unterschied zu hundert tausendfacher Vermehrung practicabel und dienlich kan gefunden werden. Wiewohl mir nicht verborgen / daß / als in einer gewissen assemble diese quæstio proponiret wurde: An detur modus artificialis universalis multiplicandi arbores & frutices distributivè sumptus? alsobald welche zur Antwort gegeben: Solcher gehörte unter die non-entia, es wäre eine chimæra, und den Fabeln Æsopi nicht ungleich. Nun muß ich solchen Personen ihre Freude gönnen: dann sie können oder wollen meine Meinung nicht begreiffen. Nichts destoweniger will ich mir äusserst angelegen seyn lassen/ soviel die Kürtze der Zeit und die alterationes und passiones, womit mich die Ubelgesinnten täglich zu perturbiren suchen/ werden zulassen/ solche Unglaubige mit meinen Worten und experimenten dahin zu persuadiren und zu bringen / daß sie mit mir einstimmig werden möchten. Damit ich aber ihre Gemüther desto

leichter commoviren möge / so will ich vor diesesmahl nur vier universal-propositiones ihnen vorlegen / alsdann die application auf die Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse machen: so dann will ich gewiß glauben / daß niemand meinen neuen und künstlichen Modum zu der Universal-Vermehrung verwerffen wird.

Regula 1.

Was bey einem / solches ist bey allen anzutreffen.

Regula 2.

Was von einem / solches wird auch von allen gesaget.

Regula 3.

Wie ein / so müssen alle auf gleiche Weise tractiret werden.

Regula 4.

Wie sich der effect bey einem / so muß sich selbiger bey allen bezeugen.

Wann ich nun diese propositiones universales auf mein Universale wahrhafftig werde appliciret haben: so hoffe ich dasjenige zu erhalten / darnach so ungemein viele Garten-Liebhaber Verlangen tragen.

§. 2.

Ich will aber mit kurtzem die Universal-Regeln wiederholen / und die application auf die Bäume und Stauden-Gewächse richten. Die erste lautet also:

Regula I.

Was bey einem / solches ist bey allen anzutreffen.

Nun wird erstlichen von einem jeden Baume gesprochen / daß er lebe: so ist ja necessario daraus zu schliessen / daß ein lebendiges Wesen in ihm seyn muß / wodurch er leben kan. Und der Beweißthum ist ex contrario herzunehmen / nehmlichen von dem Tode. Dann wann von ihm gesprochen wird: Er ist verdorret und abgestanden; so muß nothwendiger weise das erste gewiß und wahr seyn. Weil nun dieses von einem Baume gesaget wird / daß ein Leben in ihm sey: so ist wahrhafftig wahr / daß von allen kan gesaget werden / sie haben ein lebendiges Wesen in ihnen. Zum andern / so hat ein jeder Baum ein corpus organicum, oder einen auf gewisse und besondere Arth und Weise modificirten Cörper / in welchem die vegetabilische Seele operiret. Selbiger ist zwar der eusserlichen Form nach von einem und dem andern different; dem innerlichen Wesen aber nach bestehet ein Baum aus wässerichten / irrdisch-salinisch-sulphurisch- und balsami-

samischen Theilen. Wie nun einer von allen diesen participiret; also sind alle Bäume aus diesen Elementen componiret / und sind dieselbigen in allen Bäumen und Staudenwercke / doch ein Elementum bey einem mehr als bey dem andern / anzutreffen / welches schon längstens ex principiis chymicis ist erwiesen worden. Und mithin bleibet die Regul wahr: Weil von einem Baum kan gesaget werden / daß er Seel und Leib hat; so kan solches von allen Bäumen und Stauden-Gewächsen prædiciret und gesaget werden.

Die andere Regel lautete also:

Regula II.

Was von einem / solches wird auch von allen gesaget.

Dieweilen ich nicht glaube / daß jemand seyn wird / welcher mir einen Baum oder Stauden-Gewächse nennen oder weisen kan / welcher / wann er nur 3. 4. oder 5. will nicht sagen 9. 15. und 20. und mehr Jahre alt ist / nicht ein Looß / oder / wie andere sprechen / ein Glied / einen Absatz / oder ein Jahr besitzen solte. Obschon einige einwenden / der Palm-Baum / Cedrus, Lappus oder Klapper-Baum / der die Cocos-Nüsse träget / Caranna, Sanguis Draconis oder Drachen-Baum wären mit dergleichen Absätzen oder Gliedern nicht versehen: so ist doch solches falsch / und darff man nur einen Blick in die rare Natur- und Material-Kammer des D. Valentini hinein thun / so wird man alles aus den schönen Kupfferstichen gantz anders ersehen. Und wann man auch dieses nicht zum Beweisthum hätte: so würde solches einem jeden die Vernunfft sehr accurat demonstriren. Dann wo an einem Baume ein Aestlein ist / an welchem den Sommer über ein Trieb hervor kommet: da muß selbiger im Winter still stehen. Dieser Jahrs-Gang verschliesset sich / wie man solches an den Bäumen und Stauden-Gewächsen augenscheinlich sehen kan. Das andere Jahr darauf / wann das Looß obenher wiederum austreibet / hinterlässet er einen Absatz: und solches wird jährlich an einem Baum und Stauden-Gewächse observiret. Indem nun bey einem Baum die Loose allenthalben befindlich: so kan ich auch solches von allen Bäumen prædiciren / bleibet auch solches firm und fest / biß jemand das contrarium wird darthun. Allein es ist schon ein opponens fix und fertig / der da spricht: Die Aloë, die Jucca gloriosa, und andere mehr &c. wachsen jährlich / und haben doch keine Looß. Wohl! Darauf dienet zur Antwort: Daß bißhero nicht von denjenigen Gewächsen / die nur Blätter tragen / (wer aber ein Blatt vor einen Absatz annehmen / und selbiges mit Kunst absetzen will / der kan sein Heil auch versuchen; ich zweiffle gar nicht / wann einer ein Aloë-Blatt abschneidet und vermumisiret / daß selbiges so gut als die Opuntia ihre Wurtzel schlagen wird) sondern von denjenigen / welche mit Aestlein / Zweigen und Stämmen versehen sind / geredet worden. Nächst diesem

werden auch alle diejenige Gewächse excludiret / die nur annuarie hervor kommen / und die den Winter über nicht beständig verbleiben. Ist also dieses præsuppositum abermahl unumstoßlich: Weil ein Baum voller Looß und Absätze ist / so sind alle Bäume und Stauden-Gewächse damit begabet.

Regula III.

Wie ein / so müssen alle auf gleiche Weise tractiret werden.

In dem vorhergehenden ist erwiesen worden / daß alle Bäume mit Loosen tausendfächtig versehen sind / in welchen das principium vivens residiret. Nun kan man ein Aestlein von einem Baume nehmen / welches 2. oder 3. Loose hat / und an selbigem untenher dasjenige biß zu dem Looß wegschneiden: so bleiben 2. oder 3. Looß wohl abgesetzet / welche alsdann verwahret und eingesetzet werden. Weil nun an einem Aste über 50. 60. Loose und darüber anzutreffen sind / welche alle auf diese Manier tractiret werden köñen / wie aus nachfolgendem Kupfferblatte wird zu ersehen seyn: als kan man diesen modum an allen Bäumen und Staudenwercke / sie mögen alsdann 100000. oder millionen Loose haben / practiciren. Hat also dieses abermahl seine Richtigkeit.

Endlich ist noch die vierdte übrig / die lautet also:

Regula IV.

Wie sich der effect bey einem / so muß sich selbiger bey allen bezeugen.

Nun ist aus der vielfältigen experienz wahr / daß ein Looß / Absatz / Glied oder Jahr / Wurtzel und Zweige zugleich in sich hält / und nach Beschaffenheit / oder besonderer application, sobald an statt der Wurtzel einen Schooß / als an statt desselben eine Wurtzel hervor bringet. Diese Sache besser zu illustriren / will ich ein allgemeines Exempel vorstellen / so allen Bauern und Weinzierlen bewust ist. Nemlichen / sie nehmen eine lange Wein-Rebe / als welche sehr viel Absätze hat: diese beugen sie nur in die Erde / so wird aus solchem Looß allenthalben Wurtzel genug hervor kommen. Hätten sie aber selbige nicht der Erde anvertrauet: so wären aus selbigem Looß Schoosse oder Wein-Reben heraus gewachsen / welches nicht zu widersprechen ist. Weil nun bey einem Loose die Wurtzeln heraus kommen können: so werden aus allen welche hervor kommen / wann man sie nur durch Kunst auch darzu zu accommodiren weiß / wie solches die experienz und Erfahrung schon bezeuget hat / und durch unausgesetztes experimentiren noch mehr und mehr bestätiget werden wird / so daß jederman

mann erfahren wird / wie der effect bey einem Looß / so sich selbiger bey allen bezeugen werde.

§. 3.

Ehe ich nun die Schnitte der Loose an einem Aste klar demonstrire und vor Augen lege / so will ich doch diese Frage erörtern: Was dann eigentlich ein Looß an einem Baume oder Staudenwerck sey? Es kan aber selbige ungefehr auch auf nachfolgende Weise definiret werden: Daß nemlichen ein Looß ein gewisser Theil eines Baumes sey / an welchem die Natur ein gantzes Jahr laboriret / biß selbiges zu seiner perfection kommet; und in demselbigen sind die partes essentiales des gantzen Baumes anzutreffen.

Dieweilen nun das Looß ein Theil des Baumes ist genennet worden; so möchten einige wohl einen gantzen Ast oder Zweig an statt desselbigen nehmen: allein ich verstehe nur denjenigen Raum / welcher sich zwischen Absätzen / Jahren oder Circkeln befindet / wie die nachfolgende Tabula die Sache besser exprimiren wird.

Ferners ist gesaget worden / daß die Natur ein gantzes Jahr an einem solchen Looß laborire / biß sie selbiges zu seiner perfection bringet. Es finden sich zwar welche / die da sprechen / daß die Natur an einem Baume gar vielfältig zwey solche Loose in einem Jahre hervor bringe. Nun will ich solches nicht gäntzlich widersprechen: allein solches geschicht nicht alle Jahre / sondern nur meistentheils in unglückseeligen Jahren / wann etwa das Ungeziefer den zarten Stämmen ihre Loose oder die ersten Jahre abgefressen; darauf sich dann die Natur wiederum erholet / und sich solche Zweige um Johannis wiederum ansetzen / und biß auf den späten Herbst treiben. Alsdann stehen sie still; den Frühling darauf aber treiben sie aus / und setzen einen neuen Schooß an / welcher auch einen neuen Punct schläget / etc. etc. Uber dieses ist gesprochen worden / daß in demselben die partes essentiales befindlich. Weil nun solches wahr / und schon überflüssig ist demonstriret worden: so will ich vor diesesmahl nicht viel Worte mehr davon machen / sondern mich lediglich auf das vorige beruffen.

§. 4.

Dieweilen aber die heutige Welt gar so curieus und subtil ist / und den Ursprung von allen Dingen wissen will; so haben einige Garten-Liebhaber gefraget: Wie ich dann auf das Looß-Schneiden und mumisiren gekommen? Darauf möchte ich wohl antworten: Wann etwas seyn soll / so muß es sich wunderlich schicken. Dann als ich mein Wesen vor etlichen Jahren mit der verkehrten Plantage der Bäume hatte / wie solches in Tab. VIII. des ersten Theils angezeiget worden: so war ich beflissen auf einen langen und wohl geschlachten Stamm mit verkehrter Impffung sehr viel Zweige aufzusetzen / wel-

che alle zugleich in demselbigen oder nachfolgenden Jahre blühen solten. Nun kunte ich mir die Rechnung leicht machen / daß das erste Looß keine Trag-Probste könte herfür bringen: dann aus der gemeinen Gärtner ihrer Pfropff-Arth / die nur das erste Looß nehmen/ und selbiges auf einen Wildling zu pfropffen gewohnet sind/ kunte man genugsam erlernen / daß man öffters in 3. 5. 8. 10. Jahren kaum eine Blüthe / will geschweigen eine Frucht / sehen kan. Dieses trieb mich abermahl dahin / den Baum auf das genaueste zu betrachten / und zu beobachten / wie und wo dann die Trage-Zweige am besten anzutreffen wären. Und als ich die Stämme wohl examinirte/ fand ich alsdann die Absätze/ und kunte selbige zuweilen biß auf 16. und 17. Jahre hinaus zehlen und wahrnehmen. Als ich aber einstens in meinem Garten ein wohl gesundes und aufgewachsenes Bäumlein betrachtete/ so 13. Jahr alt war/ und ich dasselbe auf das allergenaueste ansahe: so wurde ich gewahr/ daß 7. Looß oder Absätze an dem langen Haupt-Stamme als wie circuli oder Kreise zu sehen waren. An den Haupt-Aesten waren aber nur 6. Looß oder Jahre zu zehlen. Als ich diese Jahre zusammen addirte / und der Sache ferners nachdachte: so kunte ich mich besiñen / daß ich denselben Baum um solche Zeit geimpffet hatte. Vergnügte mich demnach / daß ich aus diesem das Alterthum eines Baums ziemlicher massen errathen kunte. Und als ich einstens die hohe Gnade hatte/ in einem sehr hochberühmten Closter/ nahe bey der Stadt/ bey Ihro Hochwürden/ Ihro Gnaden/ Herrn Prælaten/ meinem gnädigen Gönner/ in seinem schönen und wohl angelegten Obst-Garten auf und nieder zu spatzieren/ und ich besonders die Loose an einem Baume so klar erblickte/ versetzte ich: Wie ich einen jeden Baum erkennen wolte/ wie alt er wohl wäre. Darauf wurde ich zu einem Baume geführet / welchen der gnädige Herr eben dazumahl hatte setzen lassen/ als er zu dieser wohlverdienten Ehren-Stelle gelanget / welches mir aber unwissend war: und als ich daran mein Meisterstücke machen solte / so betrachtete ich den längsten Ast auf das genaueste; und als ich 15. Jahre an dem Aste zusammen brachte / so gab ich noch 6. Jahre dem Haupt-Stamme zu/ und sagte / daß er 21. Jahre alt wäre. Darauf versetzte er: Ich hätte es nicht getroffen. Als ich fragte: Wie groß der Fehler? so gab er zur Antwort: Um 1. Jahr hätte ich zu wenig gesaget. Darauf sagte ich: Eines ist keines. Und dieses ist der Ursprung von dem Looß/ welches bißhero niemand so genau betrachtet.

§. 5.

Bey dieser explication der Looß-Schneidung aber möchte wohl jemand fragen: Wie sich dann selbige / die ich zuvor zu der verkehrten Pfropffung ausspeculiret habe / anjetzo so geschwinde zu der Universal-Vermehrung habe schicken müssen; und wann ich dann sol-

solches gewust / warum ich dann begierigen Garten-Liebhabern solche nicht zum ersten angezeiget/sondern mit Warten ihre Gedult so lange Zeit mißbrauchet? Darauf dienet zur Antwort: Daß ein jeder Kluger und Verständiger daraus judiciren und abnehmen wird/ was es doch mit neuen Erfindungen vor eine Beschaffenheit habe. Es lieget ja öffters einem Inventori die Sache vor seinen Füssen / er stösset sie aber weg: dieweil er sie nicht davor hält und zu gering schätzet; hergegen suchet er sie in allen Winckeln weitläufftig vergebens. Ja man siehet öffters das Inventum mit äusserlichen Augen/ und mit den innerlichen will mans nicht wahrnehmen. Und solches ist GOttes Wille/ daß man sichs um eine gute Sache sauer werden lassen / und es nicht allezeit nach der innerlichen Begierde des Menschen ergehen; sondern nach und nach das Werck zu seiner Vollkommenheit gelangen soll: wie man solches an den herrlichst- und nützlichsten inventionibus kan wahrnehmen. Dahero ist auch niemand unglückseeliger als derjenige/ der etwas neues und gutes erfindet: nicht allein weil er öffters viel Zeit / Mühe und Unkosten auf sein inventum vergebens spendiret; sondern er auch zuletzt/ wañ ers auch in den Stand gebracht / zum Dancke der Welt Undanck bekommet. Und auf solche Weise ist es mir auch mit dieser Sache ergangen. Ich wuste wohl/ daß es in der Natur gegründet/ daß man durch Kunst eine Universal-Vermehrung anstellen kan: und ob ich schon vielfältig mit dem Looß- und Jahr-Schneiden umgieng / so wuste ich doch nicht / daß darinnen das wahre Fundament der tausendfächtigen Vermehrung stecken solte. Endlichen / als ich einstens die allzuüberflüssigen und unruhigen Gedancken weglegte / und mir in einer kleinen Ruhe zum Nachdencken Zeit ließ: da kam ich unversehens auf dieses Looß-Schneiden/ und wurde darinn gestärcket / daß in diesem die Kunst der hundert tausendfachen Vermehrung aller Bäume und Stauden-Gewächse stecke. Welchen ich auch als einen wahrhafften Versuch vor Augen lege/ und hiemit den Anfang machen will.

§. 6.

Wie werde ich mich aber klar genug expliciren/daß man mir nicht abermahl unverschämter weise vorwirfft / man könte meine Sachen nicht verstehen / oder man müste sich allezeit um einen Lateinisch- oder Teutschen Dolmetscher umsehen. Mich düncket immer / Klugen sey es klar genug: wer es aber vorsetzlicher weise nicht verstehen will / und alle Dinge verachtet/ und eine Sache nicht recht lesen oder anschauen will / dem mag es immer dunckel und unverständig vorkommen / per me licet, ich bekümmere mich wenig darum. Inzwischen wird doch die Wahrheit Wahrheit bleiben. Damit ichs nun aufs deutlichste mache / so will ich die Tabul. XXI. zu expliciren vor mich nehmen. Ich ließ mir einstens einen sehr starcken und langen Ast von einem

Apffel-Baume abschneiden/ wie Fig. 1. anzeiget / und an demselbigen hatte ich auf nachfolgende Weise meine Speculation und Belustigung. A.B. war die Länge dieses Astes: da fieng ich an die Loose oder die Jahre von oben herunter zu zehlen / und fand 12. Absätze. Der andere längste Zweig C.D hatte 11. Looß an der Länge gleich herunter / der Neben-Zweige waren 19. Der Zweig E hatte 25. Looß/an dem Zweige G.H befanden sich 11. Absätze. Alsdann waren kleinere Aestlein/ als einer/ da waren nur 3. Looß zu zehlen/ und an den übrigen 10. Absätze / so / daß in allen 97. Loose an diesem Aste anzutreffen waren. Wann ich nun 20. solche Aeste zusammen bringe / so habe ich 1940. Looß/ und per consequens kan ich auch soviel Bäumlein daraus bringen/ welches ja vergnüglich genug ist. Allein man kan einwenden/ein Looß giebet oder treibet nur ein Auge/und hat man also lange darauf zu warten / biß ein Baum daraus wird; und ist diese Invention nicht besser/als wañ ich etwas von dem Saamen ziegeln wolte / oder weñ ich ein Auge auffsetze oder pfropffe. Darauf antworte ich: Wer ja Lust hat auf mehr Looß seine Stämme zu schneiden / der kan es auch thun. Er kan v. g. den gantzen Ast A. B nehmen/so 12. Jahr alt ist/ wañ nur obenher das erste und andere Jahr/ingleichen alle andere Neben-Aeste weggeschnitten werden. So kan man auch den Zweig C. D, und ebenermassen die ersten Jahre hinweg nehmen; so bleiben doch 9. Jahre. Nun hat man schon Vortheil genug / wann man in einem Jahre einen Zweig zu einem Baume machet / welcher alsobald 9. Jahr alt ist/ und seine Grösse und Stärcke hat. Und auf solche Weise kan ein jeder Liebhaber kleine und grosse Bäume sich machen / wie es ihm nur beliebet: wie solches die praxis weitläufftiger/sowohl an edlen als gemeinen Zweigen/bezeugen wird.

§. 7.

Bey dieser Looß-Speculation möchte man ferners fragen: Ob dann dieses an allen Bäumen und Stauden-Gewächsen accurat zutrifft/ daß da ein Zweig/ der auf einem Raume / welcher 10/ mehr oder weniger Jahre alt ist / stehet / mit eben soviel Loosen und Jahren muß versehen seyn. V.g. Auf dem spatio 10. 11. in fig. 1. welches soviel Jahre auf sich hat / stehet ein Zweig / der ist 11. Jahr alt: muß denn also solches zu allen Zeiten und allenthalben so gewiß eintreffen? Solches kan nicht affirmiret werden: dann man trifft auf einem Raum/ der 11. Jahr alt ist/einen Zweig an/ der nur 4. Looß hat/ rc. rc. Dieses kan zwar generaliter gesaget werden / daß auf einem spatio, welches man zur basi nimmet / kein älterer Zweig/ als die basis ist / kan gefunden werden. V.g. Ein Raum/ welcher 11. Jahr alt ist/kan unmöglich einen Zweig darauf haben / welcher 13. oder 15. Looß hat: dann sonst wäre die Tochter älter als die Mutter. An den Jahren können sie wohl gleich seyn/ welches man vielfältig antrifft / aber nicht

dar-

TABULA XXI.

Erkläret den Universal-modum, so betitult wird / das Looß- oder Jahr-Schneiden / welches an allen und jeden Bäumen und Stauden-Gewächsen in der gantzen Welt kan practiciret werden.

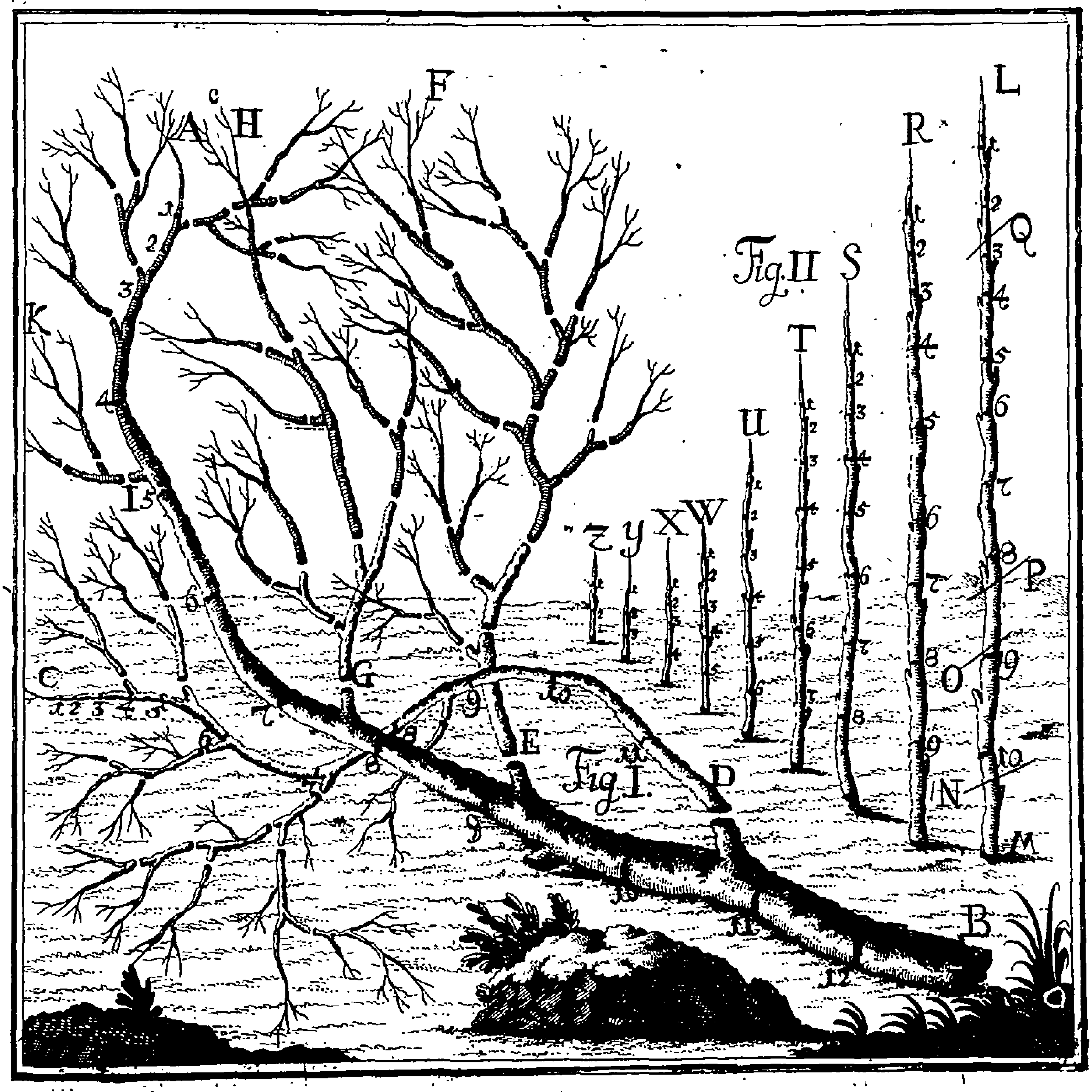


Fig. I. Leget vor Augen einen grossen / langen und mit vielen Aesten ausgebreiteten Ast von einem Apffel-Baum / an welchem die Looß oder Jahre auf das accurateste gezehlet und geschnitten worden.

A. B. Weiset die Länge des Astes / an welchem 12. Jahre oder Absätze zu finden sind / wie man solches an der Zahl gar wohl erkennen

nen kan. Und diese Jahre an dem Haupt-Stam̃ werden die basis genennet / worauf ein anderer Zweig ruhet / wie solches aus 10. und 11. zu ersehen. Dieser Absatz wird öffters im Text basis oder der Grund betitult / indem auf selbigem der Zweig C. D. ruhet / welcher 11. Jahr alt ist / und muß solches Auge alsobald in dem ersten Jahre mit dem ersten Looß fortgewachsen seyn: welches selten geschicht / sondern man nimmt wahr / daß der Zweig meistens um ein Jahr weniger Looß auf sich hat / als worauf er sitzet. Doch ist auch dieser nicht universal: dann die Natur spielet nach ihrem Gefallen / wie solches genugsam ist expliciret worden.

Es haben sich aber an diesem Aste A. B. nachfolgende Looß befunden. An dem Haupt-Aste hat man 12. Looß oder Jahre / an dem C. D. 11 / an den Neben-Zweigen 19 / an dem Zweige E. F. 24 / und mit einem Worte / an dem gantzen Aste 97. Looß gefunden. Wer nun aus einem jeden Looß ein Bäumlein ziglen will / der bekommet soviel kleine Bäumlein. Wer aber grössere haben will / der bekommet weniger / aber desto grössere. V. g. Er kan den grossen Stamm A. B. wann die Neben-Aeste weg sind / schon darzu nehmen: so hat er einen Baum / der schon 12. Jahr alt ist. Oder er nehme den Zweig C. D. und werffe die Neben-Aeste weg: so hat er einen Baum von 11. Jahren / hat also schon Vortheil genug.

Fig. II. Will die Sache noch besser expliciren / indem selbige allerley Zweige vorstellet / welche ihre Jahre præsentiren / nachdem ihnen die Neben-Aeste sind benommen worden. Wer also auf ein Jahr schneiden will / der muß es also schneiden / wie Z haben will; wer auf zwey Jahr / wie Y zeiget; wer auf drey Jahr / wie X lehret; auf 4. Jahr / wie W anzeiget / ꝛc. und so fort. Dann wann es zum Einsetzen kommet / so muß zum wenigsten ein Looß unter der Erde befindlich seyn: sind aber zwey oder drey darunten / so ist es desto besser.

L. M. Bemühet sich ein Looß noch klärer dem Auge vorzumahlẽ / und lehret / wie ein Looß recht beschaffẽ seyn soll. Nehmlichen ein Stücklein oder Absatz soll oben und unten verschlossen seyn. Zum Exempel / das Spatium in Fig. II. an dem Zweige L. M. will ich zu einem vollkommenen Looß schneiden: so schneide ich bey 10. untenher / wie N zeiget / daß Stücklein N. M hinweg / bey 9. aber denselben / wie O weiset / gleicherweise ab / so ist dieses Stück ein vollkommenes und perfectes Looß. Alsdann nehme ich das Theil O. P weg / und von 8. biß auf Q sind 5. vollkom̃ene Looß auf einem spatio wohl geschnitten. In Summa, durch Ansehen wird man mich besser als durch viel Worte verstehen.

darüber. Nemlichen / wann die basis 12. Jahr alt ist / so kan der darauf stehende Zweig nicht 15. oder 20. Jahr seyn: oder wann die basis 3. Jahr / so kan der Zweig darauf nicht 7. Jahr alt seyn. Dieses ist zwar in der Natur befindlich / daß auf einem Raum / so 9. Jahr alt ist / ein Zweig kan gefunden werden / der nur 1. 2. oder 3. alt ist / u. s. w. Und solches kommet daher / daß die Natur nach ihrem Gefallen / (dann sie will sich nicht also binden lassen / sondern frey agiren /) bald zu dieser / bald zu einer andern Zeit Zweige hervor bringet. Wann es aber ordentlich zugehet / so wird man das finden / was ich geschrieben. Dieses ist auch curios, daß man ein Aestlein an solchen alten Aesten antrifft / die nicht grösser / als eines Fingers lang befindlich / und doch so alt sind / als der grosse Zweig: und kan man durch die Absätze dieselben Jahre sehr accurat erkennen. Wer es auf solche Weise nicht glauben will / der schneide ein solches kleines Aestlein entzwey / so wird er soviel Puncte als Jahre darinnen antreffen. Welches mir zu den wintzigen Zwerg-Bäumlein die beste occasion gegeben hat: davon in dem versprochenen Capitel soll gehandelt werden.

§. 8.

Dieweilen ich nun an diesem Aste A. B. in fig. 1. die Zweiglein alle zerschnitten præsentiret: so will man auch wissen / was ich dann damit haben will. Es soll soviel anzeigen / daß ein jeder Abschnitt auf ein Looß geschnitten. Damit man aber mich wohl vernehmen möge / wie man dann auf ein und mehr Jahre oder Loose recht schneiden soll / so wird nachfolgendes betrachtet. V. g. Ich nehme den Zweig L. M, welcher 10. Jahre austräget. Von diesem will ich ein Looß absetzen: so muß solches also geschnitten werden / daß oben und unten der Theil verschlossen bleibet / und solches ist das accurateste. Wann ein Looß also geschnitten / daß es allenthalben mit seinen Jahren verwahret ist: so wird wohl keines zu Grunde gehen. Derowegen verfahre ich also: Wo der n. 10. ist / dem schneide ich das Stücklein N hinweg: und wo der n. 9. oberhalb desselben Gliedes wahrzunehmen ist / da schneide ich den Theil O gleicher Weise hinweg / so bleibet mir das vollkommene Looß / O. N. und dieses ist ein wohl geschnittenes Looß. Ferners / will ich den Zweig auf 5. Looß schneiden / so setze ich bey 8. wie l. weiset / abermahl das kleine Stücklein ab / und biß auf den 3. wo Q ist / da schneide ich denselben Theil wiederum ab: und auf solche Weise ist das Looß-Schneiden accurat beobachtet worden. Wie dann solches aus den übrigen Figuren kan ersehen werden / die von 1. Looß biß auf 10. Looß deßwegen sind beygesetzet worden. Und hiemit will ich dieses Capitel von der Looß-Schneidung in genere beschliessen / mit dieser Erinnerung / daß / wie solche an einem Zweige practiciret / selbige auch an allen und jeden Aesten und Zweigen / sie mögen von fremden / gemeinen oder wilden Bäumen herkommen / kan verrichtet werden.

CAPUT III.

Wie nach dieser neu-erfundenen Manier alle exotische Gewächse reichlich und überflüssig können vermehret werden/ daß sie nach und nach wachsen/ blühen und Früchte tragen.

§. I.

Dieweilen sowohl in dem ersten als auch in diesem Theile man sich öffters des Wortes exotischer Bäume bedienet: so möchten welche Garten-Liebhaber wohl wissen/ was dann wohl vor Bäume und Gewächse unter dieselben zu referiren und zu zehlen seyn möchten. Ich zweiffle gar nicht/ daß die fürnehmste Stelle denen Pomerantzen/ Citronen/ Limonien/ Citroni-Limonien und den Adams-Aepffeln wird zukommen: alsdann werden sich nachfolgende ebenermassen die Ehren-Stelle ausbitten/ als die Aloë, Jucca gloriosa, der Laurus, Laurus-cerasus, Granaten/ Myrten/ Mastix/ Cypressen/ Feigen-Baum/ Cedrus, Cardamomus-Baum/ Johannes-Brod/ Oleander, Judas-Oliven-Baum/ Jujubæ-Kapern/ zahme und wilde Opuntia, Buxus deaurata, Agnus castus, Alcea arborescens, Gelsomin, Genester, Rosen-Marin/ Monath-Rosen/ ꝛc. ꝛc. In summâ, man könte einen gantzen Catalogum solcher raren und fremden Gewächse zusammen bringen: insonderheit/ weil täglich in grosser Herren Gärten die Anzahl sich vermehret. Bey diesen angeführten fremden und ausländischen speciebus aber hätte ich Gelegenheit genug/ weitläufftig zu seyn/ und selbe ihren qualitäten nach zu beschreiben/ sonderlich/ wie selbige sowohl natürlich- als künstlicher Weise bißhero sind multipliciret und vermehret worden/ fürnehmlich was die Pomerantzen und Citronen betrifft: Allein weil so herrliche und hochberühmte Scribenten schon genugsam davon geschrieben/ sowohl im vergangenen als jetzigen Seculo, so will ich solches alles præteriren/ und nur eines einigen und vortrefflichen Italiäners/ F. Augustini Mandirolæ, Minoritens-Ordens Francisci, und der H. Schrifft Doctoris, gedencken/ welcher/ nachdem er 30. Jahr lang dem Garten-Bau obgelegen/ endlich aus eigener Erfahrung in Welscher Sprache ein Buch ausgefertiget/ dessen dritter Theil insonderheit handelt von der Art und Weise/ wie Citronen und Pomerantzen zu vermehren. Dieser giebet nachfolgenden Vorschlag unter andern/ wie durch die Zweige der Citronen eine Zieglung kan vorgenommen werden/ und spricht also. Die Welsche Manier ist diese: Im April/ wann bey ihnen die Lufft nunmehro gelinde und lieblich/ so pflegen sie ohne dem die Orangerie, (unter welchem Worte Citronen/ Limonen und Pomerantzen-Bäume mit allen ihren Gat-

tungen

tungen zugleich verstanden werden/) zu saubern und auszubutzen. Alsdann schneiden sie von den Stämmen/ die wohl geschoben/ eine gute Menge gerader und glatter Zweige/ welche nicht länger/ als etwan eines Fußes lang sind: selbigen schaben sie die Rinde unten zwey oder drey Zoll ab/ schneiden auch oben die Gipffel weg/ und pflantzen sie in wohl-zubereitete Erde/ vier Zoll tieff/ und ein biß zween Fuß weit von einander. Solten sich einige blosse Knöpffe daran finden/ selbige nehmen sie gleichfalls hinweg/ auch warten sie derselben nachmahls fleissig ab/ biß sie/ wo nicht alle/ dennoch zum theil anschlagen und Wurtzel bekommen. Diejenigen nun/ welche unter ihnen Wurtzel setzen und antreiben/ warten sie ferners also ab/ daß die Erde obenherum öffters aufgeluckert/ und die Pflantzen in Mangel des Regens fleissig begossen werden. Bey solcher Abwartung pflegen die von Citronen und ihrer Art im dritten/ die von Limonien aber und ihrer Art/ im fünfften Jahr ihre Früchte zu bringen. Sothane Früchte sind an sich köstlich/ und bedarff man hiebey keines oculirens. Was aber die Pomerantzen anlanget/ spricht dieser Herr Pater ferners/ da trifft diese Regel nicht ein; sondern weil sie hart Holtz haben/ so schlagen sie gar schwerlich an. Dannenhero ist es nöthig/ daß dieselbe entweder aus dem Kern aufgebracht/ oder um die Zeit zu gewinnen/ auf die Stämme von Adams-Aepffeln oculiret werden: welche Worte bey Herrn Elsholtz mit mehrern in seinem Garten-Bau/ p. m. 240. anzutreffen.

§. 2.

Herr von Hochberg in seiner Georg. curios. und Adelichen Land- und Feld-Lebens ersten Theile im sechsten Buche cap. 36. p. 615. beschreibet eben diese Manier mit nachfolgenden: Im Auswärts/ wann die Kälte vorbey/ daß man den Citronen und Limonien die schönen/ geraden und glatten/ an den Spitzen stehenden Aestlein (zur Zeit/ wann man die Bäume ohne dieses säubert/ und ihrer unnöthigen Geilheit entlediget) etwa einen Schuh-lang absondert/ die Schelffen von jeglichen zwey oder drey Finger breit wegnimmet/ solche biß zween Finger in die Spitzen (die auskeimen soll) in gute fruchtbahre Erde im abnehmenden Monden einlegt/ oder nur die Rinde unten zwey oder drey Finger breit beschabet/ zugleich die Giebel/ auch die gleichen Knöpffe und Aeuglein wegschneidet/ und also frisch in gute Erde vier Finger tieff hinein/ und zwey Schuh weit voneinander einsetzet. Sobald sie anfangen zu treiben/ welches ein Zeichen ist/ daß sie eingewurtzelt haben/ muß man die Erde oben subtil aufriegeln/ alle Abende begiessen/ und alles Unkraut ausjäten/ also wachsen sie geschwinder als die gesäeten. Am besten ist/ wann man sie grubet. Das Umsetzen ist nicht allezeit nöthig/ und gedeyhen fast lieber/ wann man sie an einem Orthe lässet. Alle Arbeit dabey

erfordert schön- und stilles Wetter; so aber (spricht er gleicher Weise) bey den Pomerantzen nicht eintrifft / weil sie dergestalten selten gedeyen / und nur entweder vom Kern oder auf Adams-Aepffel müssen gepeltzet seyn. Nichts destoweniger setzet er noch dieses hinzu: Also kan man auch von Myrten / Lorbeer / Oleander / Granaten / Cypressen und dergleichen / im Frühlinge Fingers-lange Zweiglein abbrechen / ihnen den Gipffel abschneiden / sie Reyhen-weiß auf Kästen mit guter Erde stecken / und in den Schatten stellen: so bewurtzeln sie / wo nicht alle / doch guten Theils. Gegen den Winter setzet man sie ins Pomerantzen-Hauß / 2c.

§. 3.

Aus diesem ist genugsam zu erlernen / daß ja verständige und kluge Garten-Liebhaber schon haben wahrgenommen / daß auch Zweige / wann sie schon nicht mehr an der Mutter befindlich / nichts destoweniger in sich die qualität oder potentiam haben / von selbst Wurtzel zu schlagen / und von selbsten sich bemühen sich zu multipliciren. Und weiß ich also nicht / warum ich so unglückseelig seyn muß / daß mich welche unverschämte und grobe Gärtner vor einen Narren halten wollen / daß ich solche manier abermahl affirmire / und daß ich nach genugsamer demonstration bekräfftige / daß in allen Blättern / Aestlein / Zweigen / Aesten und Hauptstämmen Wurtzeln befindlich / welche vor sich heraus kommen / welches ich ja selbst in der praxi wahrgenommen habe.

Dieweilen ich aber von profession kein Gärtner bin / so müssen alle meine Gedancken Fabel-Werck / ja impracticable und s. v. verlogene Dinge seyn. Hätte aber solches Thema ein Hof-Gärtner mit seinen Helffers-Helffern erfunden: O wie würde selbiger so bald biß an den Himmel erhaben / ja die fürnehmste Stelle unter den Göttern ihm offeriret worden seyn! Nun ich aber dergleichen gute und practicable Vorschläge dem publico zum besten proponire: so kan man mich nicht schimpfflich und verächtlich genug tractiren. Aber still! Ich höre eine Stimme von dem behertzten Naturalisten / welcher mir zurufft / ich solle behend zu meiner Kreisterin lauffen / es möchte sonst das Kind in der Geburth wiederum all zu lange stecken bleiben; er wäre ja gewohnet zu lästern / und wann er nichts würde antreffen / so müste er crepiren / besonders weil er schon ein vortreffliches Meister-Stücke mit seiner Ehr-abschneiderischen Zunge über den ersten Theil abgestattet hat. Allein wisse / du hectischer Naturalist, daß die Lilien nicht zu allen Zeiten blühen / und glaube / daß dieses ein schlechter Ackersmann seyn muß / der nicht die rechte Zeit der Erndte erwarten kan; alsdann wird er schon seine Sichel wohl zu wetzen und anzuschlagen wissen.

§. 4.

§. 4.

Ich will mir aber die Freyheit nehmen / und des P. Mandirolæ Manier der Vermehrung/die er bloß mit den Citronen und Limonien-Zweigen vorgenommen / welcher der Herr von Hochberg ebener massen nachgefolget / ein wenig überlegen. Er saget / daß er im April schöne / gerade / glatte und wohlgeschobene Zweige von Citroni und Limoni erwehlet / und excludiret die Pomerantzen-Zweige / und zwar um dieser Ursache willen / weil sie hart Holtz haben. Allein ob dieses vera causa ist / warum die Pomerantzen-Zweige nicht Wurtzeln schlagen / daran zweiffle ich: dann ich habe schon weit härters Holtz / als diese haben / nach meiner Arth vermumisiret / so haben sie doch Wurtzeln gewonnen. Derohalben stehe ich in den Gedancken / wann Herr P. Mandirola seine Pomerantzen-Zweige unten her verwahret / daß in währender Zeit / biß sie zu der Wurtzelschlagung gekommen / keine böse Feuchtigkeit ja Fäulung darzu hätte schlagen können: so wolte ich versichern / daß die Pomerantzen-Zweige ebener massen hätten Wurtzeln gemachet; sonderlich wann sie auf ein Looß wären geschnitten worden. Wie ich dann solches wahrhafftig attestiren kan / daß es mir ist angegangen: und ein jeder Liebhaber / wann er es zu rechter Zeit wird practiciren / wird es mit mir in der That erfahren.

§. 5.

Nächst diesem habe ich ferners der Sache nachgedacht / und erwogen / warum dieser hocherfahrne Herr P. Mandirola seine Stämme unten her entblösset und auf 2. oder 3. Zolle die Rinde beschabet / indem ja die tägliche Erfahrung bezeuget / daß das Holtz / so mit keiner Rinde / als worinnen die besten humores und Nahrungs-Säffte enthalten / umgeben / desto geschwinder von der Nässe und andern Zufällen angegriffen / und gar bald zum Brande und Fäulung disponiret wird / insonderheit / wann die medulla angegriffen wird. Und indem es gantz nicht verwahret / so gehet endlichen diese corruption den vollkommenen Zweig durch / und muß necessario verderben.

Darüber aber machte ich mir diese Gedancken: Weil ihm beliebet hat / auf eine gewisse distantz die Rinde dem Zweige untenher abzuziehen / daß er solches um dieser Ursache willen etwa verrichtet / damit durch den gemachten Schnitt der Rinden und derselben Hinwegnehmung ein Platz verbleiben solte; dann so klug war dieser experimentirte Herr Pater gar wohl / daß er nicht glauben kunte / daß aus dem blossen Holtze / worüber keine Rinde mehr befindlich / Wurtzeln solten hervor stammen / aus welchem ein succus roridus effluiret und hervor kommet / welcher sich um den Abschnied der Rinde setzen muste/aus welchen alsdann die Wurtzeln hervor stammen kunten. Gesetzet nun / daß solches die Natur præstiret / und an diesem Orthe

auch würcklich ausgetrieben / so sind doch die 2. Zoll / die ohne Rinden waren / verlohren und umsonst gewesen / und war also solches nur eine vergebene Arbeit. Ja man möchte sagen/daß das Holtz dem Zweige vielmehr Schaden als Nutzen causiret / indem solches in die Fäulung gerathen / die Rinden gleicherweiß damit verdorben hat / wie solches allbereit oben ist angezeiget worden. Allein ich will einem jeden seine Meynung lassen / und die meinige zu defendiren suchen.

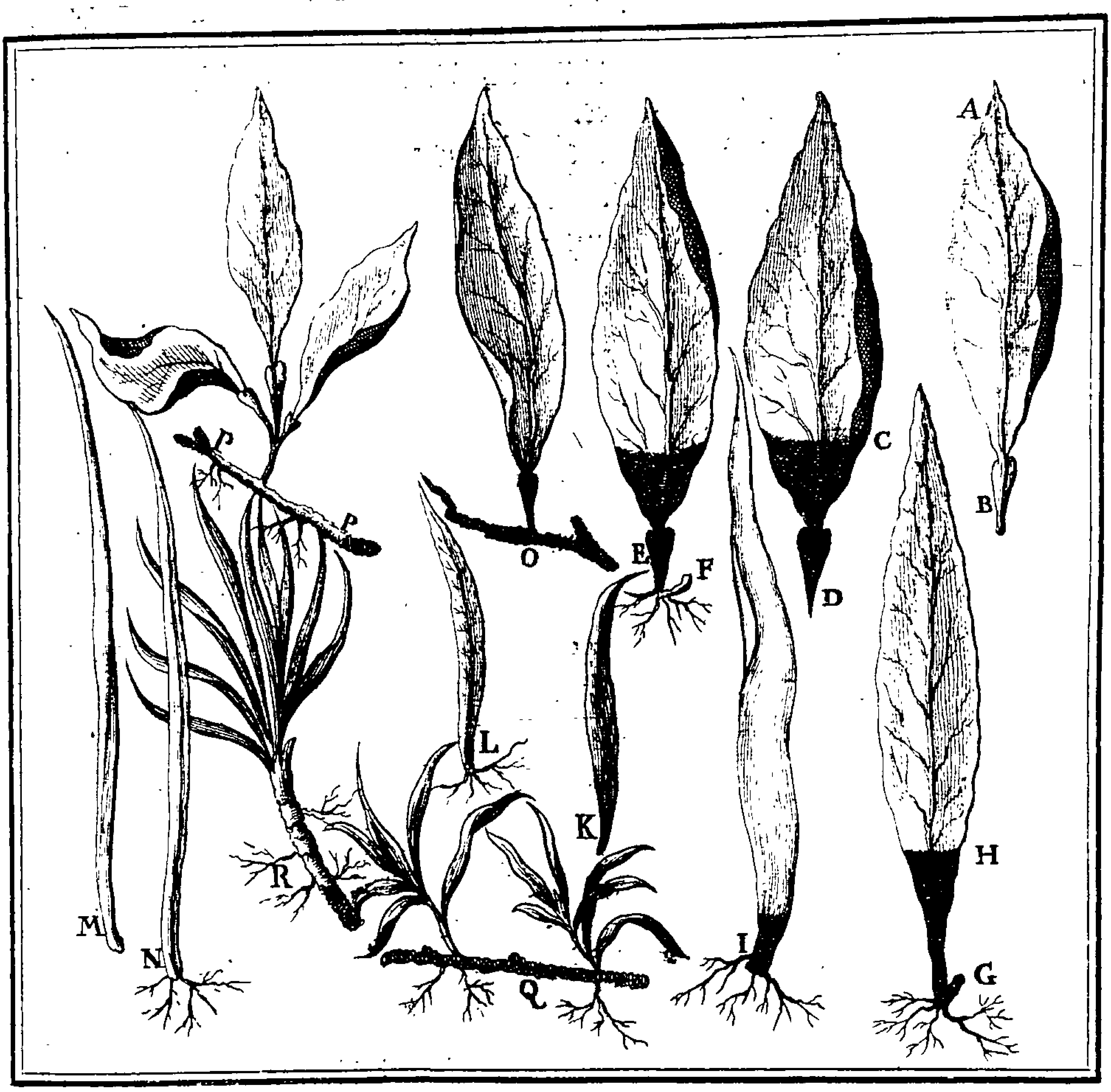
§. 6.

Bey solcher Beschaffenheit aber will ich den Anfang von den exotischen Blättern machen; und weil ich Meldung gethan / daß auch ein Blatt bey gewissen frembden Gewächsen gar wohl vor ein Looß passiren kan / so will ich solches vornehmen / und in der That und Wahrheit erweisen / wie die Blätter Wurtzeln machen. Es ist zwar bekannt / wie zu allen Zeiten die Curiosität der menschlichen Gemüther in regno vegetabili hervorgeblicket / indem sie ja schon vor vielen Jahren gesuchet / ein Blättlein zu einem Baume zu machen / welches Herr P. Mandirola mit einem Limoni-Blatt practiciret hat / und lauten die Worte in seinen herrlichen Schrifften zu teutsch also: Ich habe ein Kunst-Stück probiret / die Citronen- Limonien- und andere dergleichen Blätter einzusetzen / folgender Gestalt: Ich habe zugerichtet ein Geschirr / mit der besten / durch ein enges Sieb gelassenen Erde / und habe in solchem Geschirr einher die Blätter dieser Art Bäume mit dero Stiehlen so tieff in die Erde gestecket / daß der dritte Theil derselben mit Erde bedecket gewesen. Auf dieses Geschirr habe ich ein Krüglein mit Wasser dergestalt accommodiret und gefüget / daß die Tropffen auf obbesagte Weise in die Mitte des Geschirrs gefallen / wobey ich allezeit die Orte / so das Tröpfflein aufgefressen / mit frischer Erde wieder angefüllet. Auf solche Weise sind sie mir nicht allein leicht gekommen / sondern sie haben auch schöne Rüthlein über sich getrieben / &c. &c. Nun habe ich solches / wiewohl mit grosser Gedult/imitiret und wahrgenommen/ daß durch das vielfältige Auftröpffeln die Substantz des Blattes ist putrescirend worden / und nach und nach verzehret hat / daß endlichen ein Rüthlein ist stehend geblieben / wie solches im ersten Theil ex Tab. V. zu ersehen. Allein weil man nach der Zeit wahrgenommen hat / daß aus der callosen und untenher zusammen gesetzten Materia sowohl Wurtzeln als Stämme hervorgekommen / so kan man anjetzo auf nachfolgende Manier alle und jede exotische Blätter zu allen Zeiten dahin bringen / daß sie zu Bäumlein werden. Zu dieser Operation aber erwehle ich mir den Julium, August und November. Wer aber Verwahrungs- und Glaß-Häuser hat / derselbige kan es auch im Winter vornehmen / so treiben sie im Frühlinge desto lieber aus. Wer aber im Früh-Jahr gleicherweiß damit umgehen mag / wird wohl etwas erlangen / aber

nicht

TABULA XXII.

Stellet dem Gesichte mit besonderer Vergnüglichkeit allerley exotische Blätter vor/ die ohne und mit dem Auge durch die Vermumisirung Wurtzeln überkommen haben.



A. Weiset auf ein Pomerantzen-Blatt ohne Auge/ welches untenher noch sein Hertz-Blättlein B hat.

C. D. Will eben dieses Blatt anzeigen/ und dabey vormahlen/ wie es biß auf den dritten Theil mit der edlen Mumia ist verkleidet worden.

E. Giebet zu erkennen/ wie das Pomerantzen-Blatt zu seiner Zeit untenher einen Callum und Würtzlichen geschlagen hat/ aus welchen

chen der Anfang zu einem Stämmlein zugleich sich hervor begeben / wie F klar bezeuget.

G. H. Zeiget auf ein vermumisirtes Lorbeer-Blatt / welches durch Hinwegstossung der Mumiæ Würtzlein / und einen Anfang zum Zweige gemachet hat.

I. Ist ein verjüngtes abgebildetes Blatt von der Jucca gloriosa, welches ebenermassen von der Mumia überzogen worden / und Würtzlein gemachet / aber bißhero noch keinen Punct noch Anfang zu einem Zweige von sich blicken lassen. Was daraus ferners herstammen wird / soll zu seiner Zeit kund und zu wissen gemachet werden.

K. L. Præsentiret Rosen-Marin-Blättlein / welche vermumisirt waren / und untenher kleine Würtzlein geschlagen. Dergleichen habe ich aus Lust und Kurtzweil mit Myrten- und andern kleinen Blättern mehr practiciret.

M. N. Will meine Begierde weisen / wie so gar aus Nelcken-Blättlein Nelcken ziegeln will. Und als solche nach bewuster Arth accommodiret / so habe ich ebenermassen kleine Würtzlein wahrgenommen. Wie es ferner damit wird zugehen / wird die Zeit offenbahren.

O. Will ein Blatt mit einem Auge / so noch auf seinem Stämmlein stehet / vor Augen legen / dabey noch zwey Augen befindlich / welchen aber die Blätter benommen sind. Alsdann sind sie mit der Mumia überzogen / und gebührend in die Erde gesetzet worden.

P. P. Documentiret klar / wie aus und um die abgebrochenen Augen die Wurtzeln aus den geschnittenen Pomerantzen-Zweiglein sind hervor kommen.

Q. Will dergleichen Garten-Kunst anzeigen / so sich mit einem Rosen-Marin-Stämmlein hat zugetragen / welches aus den Absätzen allenthalben Wurtzeln hervor gebracht hat.

R. Hat einen vollkommenen Negel-Beltzer wollen præsentiren / welcher um Johannis herum ist abgerissen / untenher glatt gemachet / mit der edlen Mumia verwahret und eingesetzet worden. Als nun selbiger eine Zeitlang in der Erde gestecket / hat er bey dem Looß allenthalben Würtzelein gemachet / und auf solche Weise hat er sich vermehret. Wer nun Lust hat / auf solche Manier seine Nelcken zu multipliciren / der wird gar bald einen ungemeinen Vorrath erlangen.

nicht so gewiß / welches der harten und abwechslenden Witterung / die um solche Zeit sich meistens bezeuget / zuzuschreiben ist.

§. 7.

Wann ich dann nun Willens bin / auf das deutlichste zu lehren / wie alle und jede exotische Blätter / die den Winter durch ausdauren können / zu Bäumlein werden sollen / also daß sie ihre gantze substantz verliehren / und sich nur als ein kleines Rüthlein præsentiren / wie solches Kunst-Stücke von P. Mandirola in dem vorhergehenden §. wie auch in dem ersten Theil Sect. III. cap. III. weitläufftig ist communiciret worden: so will ich anjetzo meinen modum anzeigen / wie durch die mumisation aus einem jeden exotischen Blättlein aus dem Grunde heraus ein Bäumlein stammet / und daß das Blättlein still stehet / und das herauswachsende Stämmlein mitler Zeit zu einem grossen Baume wird. Ich procedire aber also: Ich nehme ein Pomerantzen-Citronen-Lorbeer-Blatt / 2c. 2c. welches kein Auge hat / wie aus nachfolgender Tabell zu sehen / und A anzeiget / solches mache ich untenher an dem kleinen Hertz-Blättlein B gantz eben / alsdann duncke ich solches in die erwärmte edle Mumiam biß auf den dritten Theil hinein / wie C. D weiset / mithin so wird selbiges gebührend in eine wohl darzu præparirte Erde / so weit es vermumiirt ist / hinein gesencket. Wann es nun einige Zeit darinnen befindlich / so stosset sich nach und nach die Mumia von selbst hinweg / und kommet eine callose materia hervor / aus welcher Würtzelchen / auch zugleich ein Stämmlein sich hervor giebet / wie E. F klärlich vor Augen stellet. Dieses wächset je länger je höher hervor / biß es endlichen zu einem grossen Bäumlein wird / wie solche lustige Figur in Sect. II. Tab. V. des ersten Theils befindlich / und im Kupfferstiche zu sehen ist. Daß aber dieses Kunststück nicht allein an den Pomerantzen- und Citronen-Blättern / sondern auch an andern angehet / so weiset H. G dem Auge ein Lorbeer-Blatt / welches vermittelst der Mumisation unten her Würtzelchen und den Anfang zum Stamme überkommen / wie nicht weniger ein verjüngtes Blatt von der Jucca gloriosa I, welches untenher ebener-massen Würtzelchen erlanget / aber bißhero nichts weiters hervor getrieben. Was aber die Natur noch ferners wird vornehmen / soll zu seiner Zeit berichtet werden. Uber dieses habe ich von Rosen-Marin-Blättlein was tentiret / und aus Kurtzweil solche Blättlein vermumisiret und eingesetzet: so habe ich auch Würtzelein daran wahrgenommen / wie solches K. L documentiret. Dergleichen experimenta habe ich mit groß und kleinen Myrten-Blättlein / wie auch mit den vergüldten Bux-Blättlein vorgenom̃en / und haben ebenermassen reüssiret. Endlichen hat mich die Curiosität zu einigen Negel-Blättlein getrieben: und als selbige auf eben diese Manier sind tractiret worden / so habe ich auch Wurtzeln untenher gesehen / wie M N wahr-

N wahrhafftig abbildet. Ob nun gleicher Weise vollkommene Nelcken-Beltzer werden daraus werden / solches will ich mit Verlangen erwarten. Jedoch erblicke ich schon wiederum einen auf der Seite/ der zu dem andern spricht: Das ist abermahl der Mühe werth / daß man Bissard und Piccot-Blättlein zu Nelcken machen soll; da man doch durch den allgemeinen Weg/welcher den gemeinen Gärtnern und Weinzierlen schon bekannt ist / dieselben schneller und geschwinder zur perfection zu bringen weiß. Ja wann es endlich die Blättlein von denjenigen Nelcken wären/ welche ein gewisser Hoff-Gärtner vor kurtzer Zeit durch seine Schüler ausgesendet hat: alsdann möchte man so grosse Arbeit darauf spendiren. Dann selbe müssen über des Henckers Gewalt schwartz/ blau und gelbe seyn. Ferners waren nach seinem geschriebenen Lauff-Zettel siebenfärbige zugleich / schwartz und weiß/ gelb und schwartz/ blau/ weiß und Purpur-Farb: und welches das allerrareste / so muste eine Nelcke darunter seyn / welche alle Monathe blühete/und dabey solte allezeit eine andere Nelcke an der coleur hervor kommen. Ja/ ja/ an diesen Nelcken-Blättern wäre das Kunststücke zu appliciren gewesen!

§. 8.

Dieweilen ich nun die Freude mit der Vermehrung der exotischen Blättlein noch nicht verlassen kan: so will ich ferner meine Gedancken anzeigen / wie solche Blätter / die ein Auge haben / und noch auf ihren Stämmlein stehen / zu schneiden seyn. Soll nun solches recht verrichtet werden; so nimmt man ein Pomerantzen-Zweiglein / welches viel Augen hat / mit ein oder zwey Blättlein / wirfft vorne und hinten ein Blatt weg / und läst das mittlere stehen / wie O darthut. Alsdann schneide mans auf die Augen / so / daß an dem Stämmlein allezeit zwey sitzen verbleiben / jedoch diese ohne Blätter. Darauf verwahret mans mit der edlen Mumia, so werden aus den Augen / die ohne Blätter sind / Wurtzeln hervorkommen / wie solches P. P. dem Gesichte klar præsentiret. Solches kan auch mit andern exotischen Stämmlein vorgenommen werden / wie Q haben will. Endlichen habe ich einen abgebrochenen Negel-Beltzer beylegen wollen / welcher vermumisirt in die Erde gestecket worden / aus dessen Looß dort und da Würtzelchen sind hervor gekommen. Allein es soll anderswo zu seiner Zeit mehr davon geredet werden: vor diesesmahl aber will ich die Looß-Schneidung an den exotischen Bäumen vor die Hände nehmen.

§. 9.

Gleichwie ich keinen Garten-Liebhaber verdencken kan / welcher begierig ist / etwas von seinen Gewächsen lieber geschwinde als langsam in der perfection zu sehen; als will ich dann meinen Versuch mit der Looß-Schneidung gleicherweise communiciren / wie man in kur-

tzer

tzer Zeit grosse Pomerantzen-Zweige zu vollkommenen Bäumen bringen kan / welche alsdann blühen und die edleste Früchte tragen. Und solches wird die beygelegte XXIII. Tabula in etwas weitläufftiger erklären. Ich nehme aber von einem Pomerantzen- Citronen- oder Limonien-Baume einen langen Zweig / wie A. B zweiset. Je länger derselbige ist / je grösser wird der Baum daraus / und schneide selbigen auf das Looß. Wer das erste Looß / so gantz genau an dem Haupt-Stamme ist / wohl treffen kan / der hat an der Länge des Zweiges einen guten Vortheil: wo aber nicht / so suche er das nachfolgende. Wann solches verrichtet / so schneide er alle Neben-Aestlein / die zwey / drey oder mehr Jahre haben / hinweg / die abgeschnittene Zweigel und Aestlein aber verwahre er / und accommodire sie wiederum auf die Jahre: so überkommet er kleine Pomerantzen-Bäumlein. Die gar kleinen Zweiglein / so abermahl weggeschnitten werden / mag man auf die Augen mit oder ohne Blätter / wie oben angezeiget worden / schneiden / und mit der edlen Mumia verkleiden. Auf solche Weise kommet ja nicht ein Blättlein umsonst; sondern alles kan vermehret und zu Bäumen und Bäumlein gemachet werden: so wahrhafftig eine lustige und rare Kunst ist / dergleichen noch niemand also practiciret hat.

§. 10.

Wann nun ein solcher Zweig von den Aestlein / so etliche Jahre auf sich haben / befreyet worden / (dann wann an dem langen Zweige A. B Augen / die nur ein Blatt haben / befindlich / solche kan man gar wohl stehen lassen / wie C. D dociret /) alsdann beuget man unten her denselben in einen kleinen halben Circul, wie an Fig. I. und II. in dieser Tabell zu ersehen. Wann solches geschehen / so kan ein kleines Stücklein von einem entzwey geschnittenen Zweiglein genommen / und an die Krümme B geleget werden / wie E anzeiget. Uber dasselbe wird ein Bindfaden gewickelt / und auf der andern Seite F wird wiederum ein kleines Höltzlein geleget / und um dasselbe nochmahlen der Bindfaden geworffen: alsdann wird derselbe auf G hinüber gezogen / und mit H. I abermahl unterleget. Dann solche Unterlegung geschicht um dieser Ursache willen / damit von dem Bast oder Bindfaden der Stamm oder Zweig nicht möge eingeschnitten oder beschädiget werden. Wann nun solcher accommodiret ist / so wird er in die edle Mumia, die schon offt genug beschrieben worden / nachdem solche wohl abgekühlet ist / eingedunckt / und der Erden zuletzt anvertrauet.

§. 11.

Hat nun ein solcher Zweig sich in dem Schooß der Mutter eine Zeitlang aufgehalten: so suchet er sich in derselben fest zu setzen / und beginnet sowohl durch die Loose / als auch aus denen porulis der Rin-

de / nachdem er dort und da die Mumiam hinweg gestossen / Wurtzel zuschlagen / wie ex Fig. II. K. zu ersehen. Und dieses ist die accurate Looßschneidung und Beugung der exotischen Zweige / an welchen / wann alles / was ich proponiret / wird beobachtet werden / ein jeder Garten-Liebhaber seine Lust und Nutzen haben wird. Allein es ist noch eine Frage übrig: Wie man dañ mit denjenigen langen Stämmlein / welche kein Looß haben / verfahren soll / damit sie doch fortkommen möchten? Darauf dienet zur Antwort / daß / wann man sie auf die Augen schneidet / und mit der Mumia überziehet und einsetzet / sie am besten fortkommen. Es ist doch mißlich / indem viel zurücke verbleiben / weil sie auch sehr zart sind: wo aber ein Absatz oder Jahr dabey ist / da wird es selten fehlen / aus obangezogenen Ursachen. Ja es ist auch dieses notabel, daß diejenigen Stämme / die auf das Looß krumm gebeuget worden / lieber kommen / als die / so auf das Jahr geschnitten / und gleich grade eingesetzet worden. Es kan auch unter andern Ursachen diese seyn / daß / weil bey dem ersten die fibræ bey dem Looß oben auf besser comprimiret sind / unten her sich dieselbigen desto mehr dilatiren. Mithin setzet sich der succus nutritius desto eher hinunter / und durch desselben Uberfluß kommet die materia radicum desto geschwinder hervor / und treibet seine Wurtzel vollkommen heraus. Gleichwie man aber mit einem exotischen Zweige procediret: so kan man mit allen auf eben solche Manier verfahren.

§. 12.

Ehe ich dieses Capitel beschlüsse / so will ich meine natürliche verkehrte Plantage hinzu thun / die ich mit einem Pomerantzen-Zweige gemachet / und selbige vor Augen stellen. Ich nahm im August einen ziemlichen starcken Pomerantzen-Zweig / wie in Tab. XXIII. in Fig. III. an L. M zu ersehen: denselbigen hatte ich / wie ich gewohnet und im Gebrauch habe / alle Neben-Aeste / aber nicht seine Augen / benommen / und demselben accurat auf die Looß geschnitten. Und nachdem er oben und unten wohl vermumisiret / auch mit Steltzen und guter bandage, wie N und O anzeiget / wohl versehen worden: so wurde er verkehrt in die Erde versencket / so daß der dicke Theil über sich / und der dünnere unter sich zu stehen kam. Darauf muste nothwendiger Weise folgen / daß die Augen mit den Blättern abwerts sehen musten. Als nun untenher die Wurtzel durch Hinwegstossung der Mumiæ hervor kommen: begunten die Augen alsdann auch auszuschlagen / und trieben ziemliche Aestlein heraus / wie P. P. P solches vor Augen præsentiret. Und ich versichere / daß die speculirende Garten-Liebhaber mit ehesten die wunderlichsten Dinge nach dieser gegebenen invention werden hervor bringen. Will also / um Kürtze willen / nicht mehr viel Worte davon machen. Wer aber in diesen und andern operationibus der Vermehrung und Verkehrung ins künfftige weitläuff-

TABULA XXIII.

Præsentiret mit wenigen einige grosse und lange Citronen- und Pomerantzen-Zweige/ die sehr viel Jahre auf sich haben/ und durch Looß-Beugung zu vollkommenen Bäumen geworden/ inngleichen einen Zweig von der natürlich-verkehrten Plantage.

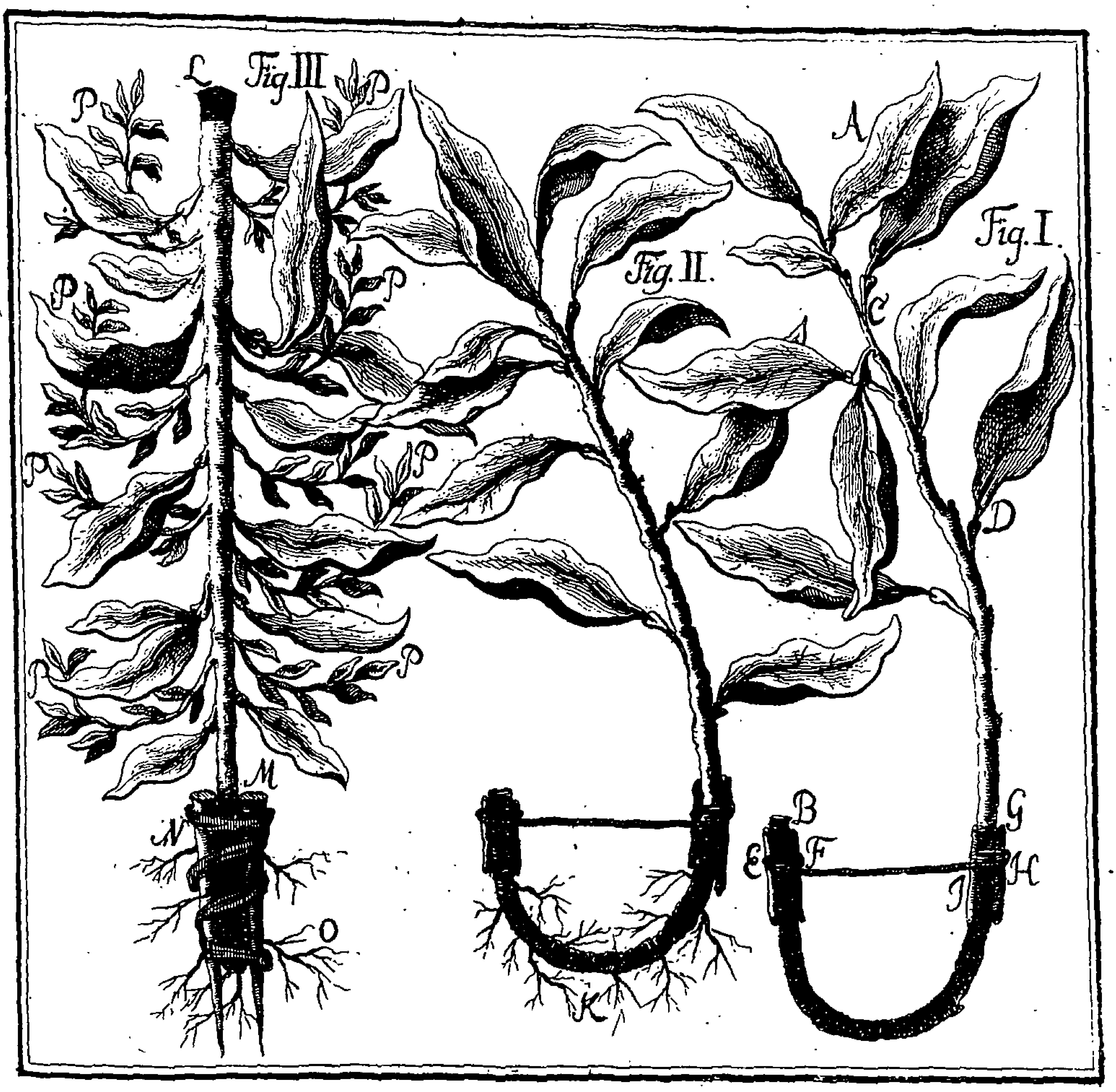


Fig. I. Weiset auf einen Pomerantzen-Zweig/ der sehr viel Looß und Jahre auf sich hat/ welchem aber alle Neben-Aestlein und Zweiglein sind weggenommen worden/ wie A. B anzeiget.

C. D. Erklären soviel/ daß man die Augen mit einem Blatt den Stämmen gar wohl lassen kan. Wann sie aber Zweiglein von ein oder zwey Loosen haben/ so will es nicht wohl mit selbigen reüssiren;

die-

dieweilen der Zweig noch nicht soviel Safft und Krafft hat selbige zu nutriren; derohalben müssen sie abgeschnitten werden.

E. F. Zeiget / wie man mit klein-zerschnittenen Höltzlein oder Zweiglein den Stamm unterlegen soll / damit er nicht von der Schnur oder Bast allzusehr möchte comprimiret werden.

G. Ist der Bindfaden oder die Schnur / womit die Krümme bezwungen wird / damit sie solange fest halte / biß sie vermumisirt und in die Erde gebracht worden.

H. I. Wollen auf der andern Seite die Unterlegung dem Auge vorbilden.

Fig. II. Ist abermahl ein mit der edlen Mumia sehr wohl bekleideter Pomerantzen-Zweig / welcher auf obbeschriebene Manier von seinen starcken Neben-Zweiglein befreyet / dessen Schnitt aber wohl verklebet oder verwähret worden. Dieser / als er ein halb Jahr in der Erde gesessen und ausgeschoben / alsdann sehr accurat examiniret worden: so waren unter der Mumia theils bey den Loosen / theils aus denen punctulis, die an den Stämmen zu finden / Wurtzeln reichlich hervor gestammet / wie solches K sehr deutlich den Liebhabern præsentiret.

Fig. III. Mahlet in besonderer Curiosität einen starcken Pomerantzen-Zweig L. M ab / welcher eine natürlich-verkehrte Plantage anzeiget. Dann es ist schon bekannt / wie sich viel Liebhaber mit Verkehrung der Augen und Zweige allerley lustige Bäume zuwege gebracht / welche verkehrt ausgeschlagen. Wie ich dann ebenermassen eine grosse Freude daran gehabt. Endlichen bin ich auf die Gedancken gerathen / daß ich einen Versuch thun wolte / ob ich nicht natürlicher weise / ohne so viele Bemühungen / Zweige verkehrter Manier ziegeln könte / welches auch gerathen / und sind lustig anzusehen / wie die Figur abbildet.

Dieser Zweig aber war ebenermassen oben und unten auf Loose geschnitten / und von seinen übrigen Neben-Aestlein liberiret. Alsdann ward er in die edle Mumia eingeduncket / mit Steltzen und Bandage versehen / wie N anzeiget. Wie er nun in der Erde wohl Würtzelein überkommen hatte / wie O abbildet / so kamen die Augen allenthalben in ihrem Wachsthum hervor / und wurffen gantz gekrümmet und in einem halben Circkel gebogene Zweiglein hervor / so lustig / als mans in der künstlichsten Verkehrung nimmermehr wird wahrnehmen können / wie P. P. P. P alles entdecket. Wer es mit grössern oder kleinern Stämmlein tentiren und probiren will / dem wird es hoffentlich auch nicht mißlingen / sondern er wird alle Freude und Lust daran wahrnehmen.

tig bemühet seyn will / der muß auch sonderlich zu den exoticis ein gutes Verwahr- oder Glaß-Hauß haben. Ich will demnach mein geringes Glaß-Hauß / welches ich in der höchsten Geschwindigkeit mitten im December des vergangenen Jahres habe erbauen lassen / damit ich mit meinen gemachten experimentis desto besser fortkommen möchte / in etwas deumbriren: damit man mir ja nicht vorwerffen kan / sein deponirtes Geld wolle bey mir schimmlich werden.

§. 13.

Indem ich solches ins Werck richte / so will ich vor allen Dingen die hochgeneigten Garten-Liebhaber ersuchet haben / daß sie sich von meinem geringen Glaß-Hause nicht eben die Gedancken machen / als wann ich es um dieser Ursachen willen in Kupffer stechen liesse / damit man solches imitiren und nachbauen solte / indem ich gar wohl weiß / wie in grosser Herren hochberühmten Gärten selbige so kostbahr und herrlich zu finden sind: sondern warum ich es thue / geschicht nur denen zu Liebe / welche eben so wenig spatium, als ich in meinem Garten / und eben soviel als ich auf solche Kostbarkeit zu spendiren haben. Wer es nachmachen will / dem stehets zu Belieben: wer es verbessern will / thut noch besser: und wer eine gantz neue und weit bessere Invention ausspeculiren will / der thut am allerweißlichsten. Es hat aber mein Glaß-Hauß in der Länge 16. und in der Breite 12. Schuh / wie A. B und A. C vorstellet. Die Höhe bey der Mauren ist 8. und die Höhe bey dem Glaß-Fenster ist 12. Schuh hoch / wie C. D und A. D ausweiset. Was nun das Holtz-Werck betrifft / so war solches mit starcken Riegel-Wänden auf der Seiten wohl verwahret / und in dieselben wurden lange Stöcklein oder Höltzer eingezapffet. Zwischen dieselben wurde der Laim oder Thon mit Stroh vermenget und eingetreten geworffen / alsdann mit Brettern verkleidet. Obenauf wurde ein doppelter Boden gemachet / und ebenermassen mit Thon darzwischen eingeleget / damit die Wärme auf keine Weise sobald durchgehen möchte. Aeusserlich war es ferner mit Fenster-Läden / und oben und unten mit Handhaben wohl versehen / um selbige nach Belieben wegzunehmen. Und damit ja niemand durch Unvorsichtigkeit im Abheben der Läden die Fenster einschlagen möchte / so habe ich eiserne Stangen lassen durchgehen / damit sie darauf ruhen können. Was die Fenster-Scheiben betrifft / so habe ich solche aus gewissen Ursachen rund / und nicht von grossem Wald-Glaß machen lassen: und will es die Zeit anjetzo nicht zugeben / zu erörthern / ob die rund- oder langen Glaß-Scheiben besser sind; es soll aber bey einer bequemen Gelegenheit davon geredet werden. Untenher an den Glaß-Fenstern ist noch ein kleines Fensterlein anzutreffen / welches nach Belieben eröffnet wird / damit ein frischer Lufft / wann es nöthig ist / hinein gelassen werden kan.

§. 14.

Ferners/ was das innerliche Glaß-Hauß belanget/ so ist gleich bey dem Glaß-Fenster ein wohl angelegtes Mist-Beet zu sehen: wobey ich anjetzo gute Gelegenheit hätte/ von selbigem was weitläufftigers zu reden/ damit mein anmaßlicher Antagonist wahrnehmen könte/ daß er nicht allein so hoch vernünfftig wäre/ Mist-Beeter anzugeben/ oder daß man ein solcher Ignorant wäre/ daß man nicht wissen solte/ was selbige vor einen effect zu thun vermögend sind; allein es soll ihm in demjenigen Theile/ welcher von dem schnellen Wachsthum der Vegetabilien handeln wird/ das contrarium vor Augen geleget werden. Nächst dabey ist eine Stellage zu sehen/ so Stuffen-weise erbauet ist/ worauf die Garten-Scherben sammt den Trögerln/ worinnen die mumisirten Zweiglein/ Aestlein und Blätter befindlich/ gesetzet werden. Uber dieses ist auch in dem Glaß-Hause ein Schlangen-Ofen erbauet/ welcher um und um in quadrat herum lauffet/ und dasselbe in einer gleichen Wärme erhält. Ich hätte zwar eine gantz neue Invention, welche nicht so weitläufftig wäre/ auch mit wenigern Holtze eine solche temperirte Wärme dem Glaß-Hause mitgetheilet hätte/ und welche sowohl nützlich als erfreulich gewesen wäre/ abbilden und beschreiben wollen: allein/ weil alle meine Sachen leider! übereilet werden müssen/ so bleiben die besten Gedancken öffters zurücke/ jedoch soll es zu seiner Zeit kund werden. Nächst diesem so komet der Ofen unter der Erde zwar innerlich zu stehen/ aber äusserlich wird er geheitzet. Oben auf der Blatten des Ofens habe ich eine Koppel setzen lassen/ damit der Rauch destobesser darinn spielen kan/ welche in dem Kupfferstiche vergessen. Auf dieselbige ist der von eisernen Blech gekrümmete Schlauch gesetzet worden/ welcher innerlich ein vendil hat/ um damit das Feuer zurücke zu halten. An diesen werden grosse und weite töpfferne Röhren/ alsdann kleinere gestossen/ und selbige mit Thon wohl verlutiret/ damit der Rauch nicht durchgehen kan: und solche werden um das Glaß-Hauß um und um geführet/ und gehet endlichen aussenher hienauf wie ein Camin in die Höhe. Oben darauf aber wird ein eiserner Schlauch mit zweyen Löchern/ damit der Wind dem Rauche nicht hinderlich seyn möge/ gesetzet/ wie solches alles weitläufftiger aus der beyliegenden Tabell zu ersehen ist. Und mit diesen wenigen will ich auch dieses Capitel beschliessen.

CAPUT

TABULA XXIV.

Deumbriret mein weniges Glaß-Hauß / so ich in der Eyl vergangenen December habe erbauen lassen / damit ich in meinem experimentiren desto glücklicher reüssiren könte.

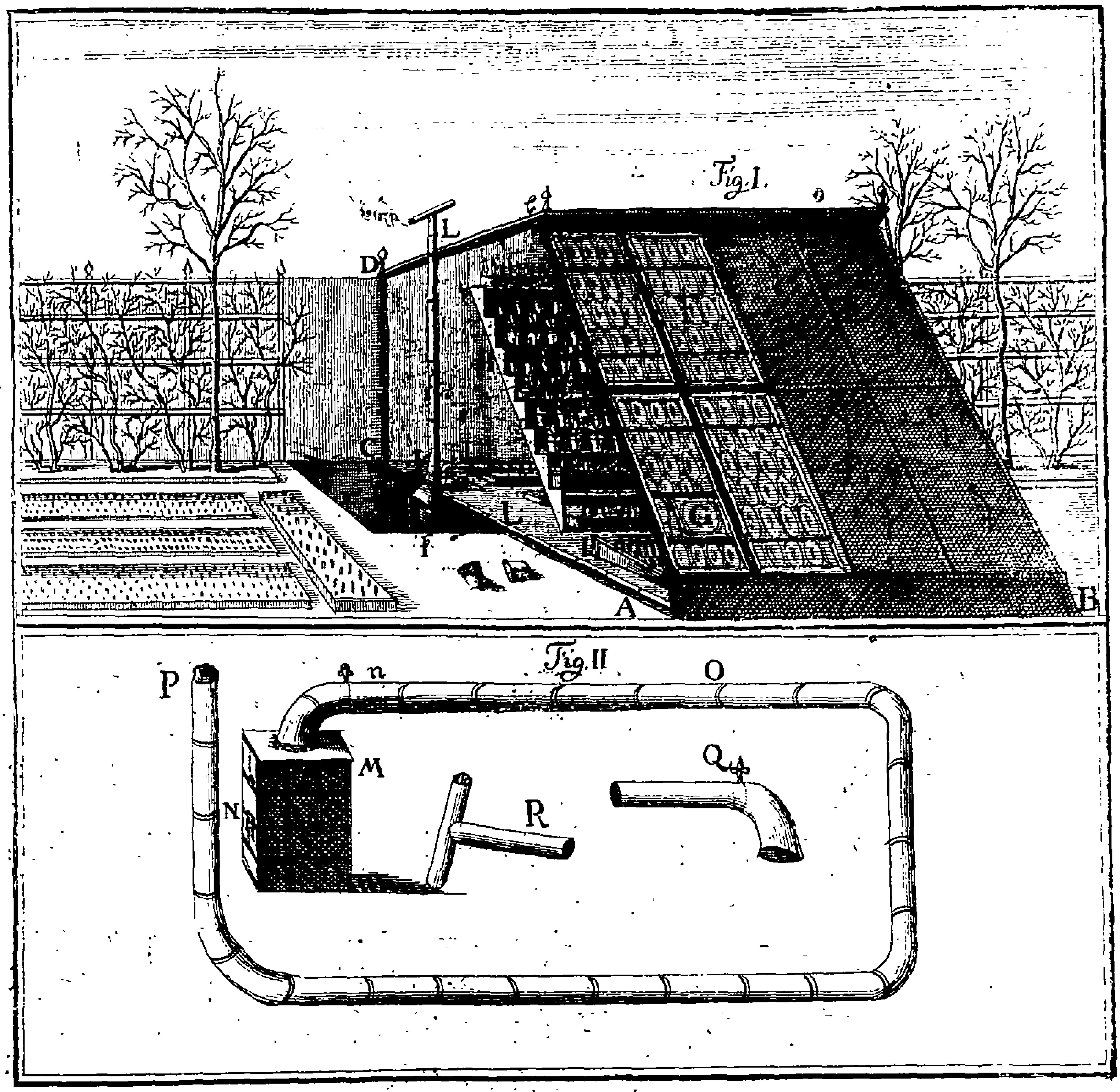


Fig. I. Zeiget die Länge des Glaß-Hauses an. Wiewohl man auf diese Länge / die in dem Text befindlich / nicht gehen darff: dann ich habe mich in allem nach meinem kleinen spatio richten müssen.

A. C. Will die Länge vorstellen / und C. D. die Höhe bey der Mauern.

E. E. Weisen auf die äusserlichen höltzerne Läden / dadurch die Fenster bedecket werden.

F. F. Sind die Glaß-Fenster / so mit runden Scheiben aus gewissen Ursachen sind gemachet worden.

G. Be-

G. Bedeutet das kleine Fensterlein/ dadurch man nach Belieben Lufft machen kan.

H. Ist die Stellage, welche mit Garten-Scherben/ in welchen auf bewuste Manier exotische Blätter/ Zweigel und Aeste befindlich/ angefüllet ist.

I. Will den Ofen anzeigen/ wie er untenher in der Erde/ und innerlich im Glaß-Hause stehet/ und wie selbiger vermittelst der in einander gestossenen thönernen Röhren wie eine Schlange in dem Glaß-Hause um und um gehet/ biß er endlichen übersich als wie ein Camin in die Höhe gehet/ wie L. L. L. L. vor Augen zeiget.

K. Stellet den äusserlichen Theil des Ofens vor/ wie man allda einheitzen und Feuer einlegen soll. Dabey ist angezeiget die Grube/ sammt der Stuffen/ wie man hinnuter gehen soll/ wie das kleine k haben will.

Fig. II. Præsentiret den Schlangen-Ofen klärer/ wie seine Figur im Glaß-Hause herum lauffet.

M. Ist der Ofen/ welcher unter der Erde befindlich/ und ist innerlich mit allgemeinen Kacheln aufgerichtet/ äusserlich aber mit Steinen aufgeführet/ welcher untenher einen kleinen Rost hat/ und dabey ein blechernes Ofen-Thürlein/ mit einem Schüblein verwahret/ wie N vormahlet.

N. Dieses weiset die von schwartzem Blech gemachte Röhre. Diese muß auf eine erhabene Kuppel/ welches in dem Kupfferstiche anzuzeigen vergessen worden/ gestellet werden/ damit der Rauch darinnen wohl spielen und über sich ziehen kan. Dann sonst schläget der Rauch alles zurücke/ und gehet nicht durch die Röhren durch.

O. Sind die von Thon gemachte Röhren/ dabey zu observiren/ daß die ersten allezeit grösser und weiter/ als die nachfolgenden seyn sollen/ welches ein verständiger Hafner zwar von selbst schon wissen und beobachten wird.

P. Will haben/ daß man den Schlauch R, so von eben solchem schwartzen Blech ist/ auf das Ende der thönern Röhren setzen soll/ damit der Wind dem Rauche nichts möge in den Weg legen können.

Q. Ist der von eisernem Blech gemachte krumme Schlauch/ mit seinem Vendil, welcher auf die Kuppel des Ofens ist gesetzet worden.

Diese eingelegte Tabell weiset die bedeckte Seiten des Glaß-Hauses / mit dem äusserlichen Ofen und Mist-Beet / wie es in und ausser dem Glaß-Hause befindlich.

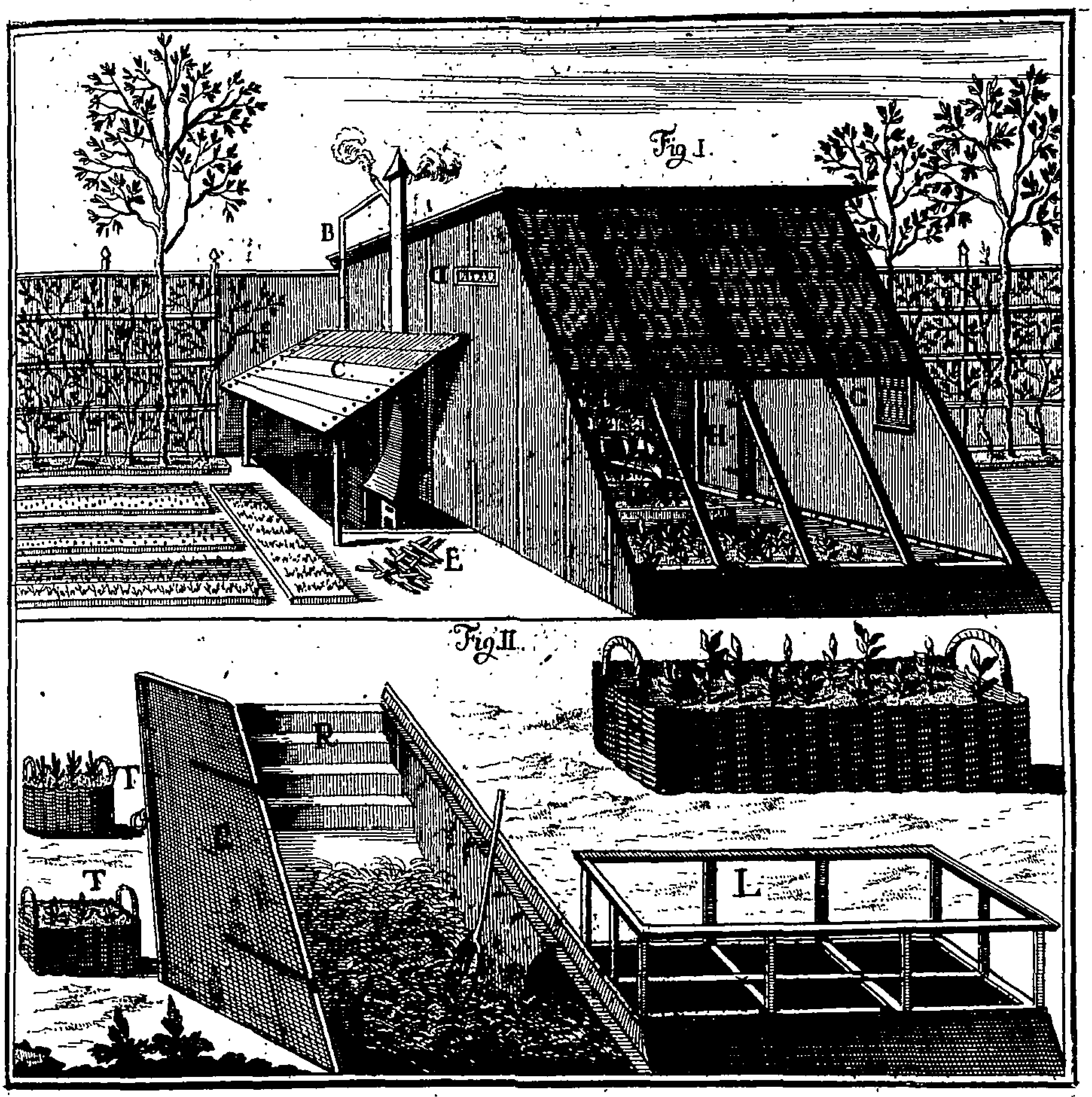


Fig. I. A. Ist der äusserliche Ofen / allwo ein kleiner Vorschuß befindlich / auf welchem ein von Holtz aufgeführter Camin / so innerlich mit Laim beschlagen / durch welchen der Rauch / so aus dem Ofen heraus gehet / gefangen wird / und über sich gehet.

B. Ist der Schlauch / der von der thönern Röhre / die innerlich herum laufft / heraus gehet / wodurch der Rauch seinen Ausgang nimmt.

C. Zeiget das höltzerne Dächlein an / welches über die Tieffe des Ofens gehet / damit von dem Regen nichts in die Grube kommen kan.

D. Ist ein Fenster-Schüblein / so man nach seinem Gefallen eröffnet / wann Rauch oder Dunst im Glaß-Hause entstehen soll / oder

oder wann man vor gut ansiehet / etwas weniges frische Lufft hinein zu lassen.

E. Holtz zum einheitzen.

F. Weiset auf die eröffneten Fenster des Glaß-Hauses / damit man die innerliche Beschaffenheit wahrnehmen kan.

G. Mahlet ein grössers Lufft-Fenster vor / welches man zu seiner Zeit eröffnet / wann er an die grossen noch nicht aufmachen will.

H. Ist die Thüre / allwo man in das Glaß-Haus gehet.

I. Giebet die stellage zu erkennen / auf welchem allerley exotische Gewächse anzutreffen / auch von den operirten Zweigen und Aestlein.

K. Weiset das Mist-Beete / wo allerley vermumisirte Beltzer eingesetzet worden.

Fig. II. Giebet die invention zu erkennen / wie mein Mist-Beete im Glas-Hause ist angeleget worden / damit ohne viel Beschwehrlichkeit immer frisch Dunget hinein / und das verdampffte heraus genommen werden kan.

L. Soll einen Rost von Holtz gemachet anzeigen / auf und in welchen ein geflochtener Korb gesetzet wird.

M. Ist ein ablanger und wohl zusammen geflochtener Korb / mit fett- und wohl durchgesiebter Erde / allwo die præparirte und mit der Mumia verkleideten Zweige verwahret werden. Dieser Korb wird in den Rost eingesetzt.

N. Zeiget die Tieffe an / in welche der Dunget hinein gebracht wird.

O. Giebet die äusserliche Eröffnung zu erkennen / durch welche der Dunget ein und ausgebracht wird.

P. Ist der Dunget / der immer frisch kan untergeschoben / und / wann er das sal volatile urinæ genugsam evaporiret / ein neuer davor hinwieder gestossen werden.

R. Sind die Treppen / da man zu dem Dunget gehen kan.

L. Ist die Falle / damit die Höle / wo das Dunget lieget / verwahret / theils daß man selbige sobald nicht kan wahrnehmen / und der flüchtigste und beste Theil nicht möge vergebens wegfliehen.

T. T. Sind abermahl solche kleine Körbe / welche auf andere Manier zu gebrauchen / und wird in demjenigen Theile / welcher von dem schnellen Wachsthum der vegetabilien handeln soll / mehr davon zu finden seyn.

CAPUT IV.

Weiset / wie durch den letzt-proponirten Versuch die fruchtbahren und einheimischen Obst-Bäume unzehlbahr vermehret / und Gärten / Wiesen und Wälder damit angeleget werden können.

§. 1.

DIeweilen wenig Menschen gefunden werden / welche an einem köstlich-schön- und Frucht-tragenden edlen Obst-Baume / so sich mit seinem Uberfluß der Früchte herrlich præsentiret / nicht ihre sonderbahre Hochachtung und hertzliche Freude bezeugen solten / theils weil er lustig und lieblich anzusehen / theils / wann man seine edle Früchte genüsset / er des Menschen Hertz erquicket und erlabet: als haben sich zu allen Zeiten hocherfahrene Garten-Liebhaber mit vielen speculiren sehr bemühet / wie ein solcher schöner Baum wegen seiner köstlichen Frucht multipliciret und vermehret werden könte / damit ja sein Geschlecht nicht vergehen möchte. Nun hat ihnen zwar die Natur und Vernunfft den modum alsobald dictiret und angezeiget / daß die multiplication auf keine Weise reichlicher / besser / und ohne viel Mühe und Arbeit / als durch den Saamen geschehen könte / wie davon schon in dem ersten Theile Sectione 2. weitläufftig ist geredet worden. Und daß solcher modus sowohl vor diesem practiciret worden / als noch heute zu Tage in Gewohnheit ist / solches bezeuget Herr von Hohberg in dem andern Theile / in dem vierten Buche / Cap. VIII. seines Adelichen Land-Lebens / wann er mit nachfolgenden solche multiplication und Vermehrung recommendiret:

Man hat sich wahrhafftig über die Göttliche Weißheit und Allmacht zu verwundern / daß aus einer ziemlich-grossen Bohnen ein Stämmlein / einer oder anderthalb Ellen lang / das ein jedes zweyjähriges Kind tragen kan / entspriesset; aus einem viel kleinern Birn- oder Apffel-Kern aber ein solch hoher und grosser Baum erwächset / der auf 15 / 20 oder mehr Wägen nicht möchte aufgeladen werden / dessen Stamm manchmahl so dick wird / daß ihn drey oder vier Männer hart umarmen; so hoch / daß er über 20 Klafftern hoch aufsteigen; so breit / daß 20 Mann und mehr unter seinem Schatten ruhen können; und soviel Früchte bringet / daß man offt von einem Baume zwey / drey und mehr Wägen beladen kan. Und ist nur diß wundersam / daß nur von einem Birnen- und Apffel-Baum / wann man alle Kerne davon anbauen wolte / man leichtlich einen Forst / auf mehr als 1000 Schritte lang und breit / ja noch mehr besetzen und zurichten könte.

§. 2.

Allein / obschon welche Liebhaber noch heute zu Tage gefunden werden / die Hand anlegen / das Kern-Obst einzusetzen: so bezeugen sie doch keinen besondern Eifer noch Fleiß / etwas ferners / als nur darauf zu peltzen oder zu oculiren / mit ihnen vorzunehmen. Dann sie stehen schon in diesem præjudicio, und werden sich es auch nicht benehmen lassen / daß alles / was aus dem Saamen der Aepffel und Birnen / sie mögen so herrlich und köstlich seyn als sie immer wollen / hervor wächset / zu einem Wildling wird / von welchem ein geringes und schlechtes Obst herkomme. Gantz einer andern Meinung aber ist Herr von Rantzau / Königlicher Statthalter in Hollstein / wie solches obangezogener Herr Autor bezeuget / der da spricht: Das Kern-Obst halte ich wohl dafür / was von edler Art ist / dörffte eben so wenig abgepeltzet werden / wann mans allein desto öffter / das ist / drey oder viermahl umsetzen wolte / so würde ihre Frucht so geschlacht und delicat seyn / als das Obst gewesen / daraus der Kern genommen worden.

Dieses bestätiget auch Joh. Royer, daß ihm etliche solche versetzte Kern-Bäumlein geblühet und schöne Früchte getragen / daß er sich darüber verwundern müssen / gantz anderer und fremder Art / dergleichen er vor nie gehabt / also haben sie sich verändert durch den Kern / 2c. 2c. Und ich will mit GOtt die Gewißheit noch abwarten / indem ich vor drey Jahren über hundert Kerne von dem schönsten Obst habe eingestecket / welche alle meistens gekommen sind. Diese habe ich gleichermassen im ersten Jahr versetzet: das andere Jahr darauf habe ich ihnen alle ihre Aestlein / ja den Haupt-Zweig sebst / biß auf ein Auge gestutzet / die Schnitte aber wohl verwahret: das dritte Jahr habe ich sie wiederum zu rechter Zeit versetzet / und heuer werde ich sie wiederum biß auf 2. oder 3. Augen stutzen. So vermercke ich doch / daß sie immer geschlachtere Stämme und weniger Stachel hervor bringen. Ob aber auf solche manier der Natur kan geholffen werden / werde ich oder die Meinigen oder andere mit GOtt erleben.

§. 3.

Dieweilen aber denen menschlichen Gemüthern / sonderlich / wer mit dem Garten-Wesen umgehet / die Begierde zum schnellen Wachsthum gleichsam eingepflantzet ist / so / daß sie dasjenige / was sie pflantzen / säen und einsetzen / gleich in ihrer Vollkommenheit sehen wollen / und vermeynen / sie können unmöglich solange warten / biß die Natur ihren Lauff vollbracht hat / so bedencke doch ein jeder nur selber / daß wir / da wir aus Mutter-Leibe gegangen / auch klein gewesen / und viel Jahre vorbey geflossen / biß wir zu unserer Grösse und Vollkommenheit gekommen. Also ist es auch nothwendig / daß man mit der Na-

tu-

tur ebenermassen Gedult habe / nach dem gemeinen Sprüchwort: Natura non facit saltum. Und wir Menschen sind ja nicht Meister / aber wohl Diener der Natur. Indem uns aber doch der gütige GOtt mehr Freyheit und Lust in dem regno vegetabili, als in den andern zweyen zulässet / daß wir nach unserer geziemenden und zuläßsigen Begierde darinnen agiren können / wie wir wollen: so sind auch deßwegen so vielerley Künste / sowohl in der Verbesserung / als Vermehrung entstanden / und werden noch täglich mehr erdacht werden. Wie ich dann auch hier meinen modum universalem multiplicandi arbores & frutices eben so gut / als bey den exotischen anbringen will / welcher im Looß-Schneiden / Beugen / Vermumisiren und Einsetzen bestehet. Man hat ja nicht nöthig / diese und die andere proponirte manieren / wie ein super-kluger verlarvter Gärtner / etwa vor ein non-ens und Fabelwerck in der Welt auszuruffen / besondere Atteſtata allenthalben deßwegen herum zu schicken / und die Sache im höchsten gradu zu verachten; man sehe sich nur in einem und dem andern Autore, welcher von Obst-Gärten geschrieben / ein wenig um / so wird man bald finden / daß sie auf gewisse Arth solches schon practiciret haben. Und will ich nur abermahl den oballegirten Autorem, welcher wegen seiner Hochachtung fast in allen Händen ist / aufschlagen / der spricht in Cap. XVIII. der obangezogenen Stelle also: Es haben etliche Bäume die Natur an sich / daß / wann man ihre gerade / frische / aufschiessende Zweige nimmet / sie oben und unten stutzet / und in die Erde setzet / also / daß man das untere Theil auf einen frischen / feuchten / mit Kühe-Koth vermischten Laim stellet / und Haber und Gerste herum säet / und die Grube nachmahls zufüllet und wohl vertritt / oben auf aber auch einen laimichten / feuchten und umgekehrten Wasen schläget / sich solcher Zweig bewurtzelt und oben austreibet. Auf diese Weise kan man Feigen / Rosen / Aepffel / Mespeln / Kirschen / Maulbeer / und sonderlich die Bäume / die Marck in sich haben / fortpflantzen. Ob nun der Haber und Gerste ein grosses zu der Wurtzelschlagung contribuiren / und daß man die Stämme / die nicht verwahret / auf Kühe-Koth bloß setzen soll / will ich anjetzo so genau nicht examiniren: genug / daß ein jeder Liebhaber schon daraus ersehen kan / daß / so gut die abgeschnittenen und in viel Theile zerlegte Wurtzeln wiederum ausschlagen können / so gut auch die in viel Theile zertheilte Aeste und Stämme Wurtzeln erlangen können. Und hat solches schon zu der Zeit reüssiren köñen / da man gantz keine reflexion auf das Looß-Schneiden / noch auf eine Verwahrung gemacht / (darinnen das gröste Meisterstück versiret /) wie vielmehr wird solches seinen erwünschten effect anjetzo erreichen / wann man alle Obsicht darauf hat / welche die Natur haben will?

§. 4.

Ich will aber den modum abermahl mit wenigen wiederholen. Erstlichen / will man grosse Gärten / Felder und Berge mit Bäumen

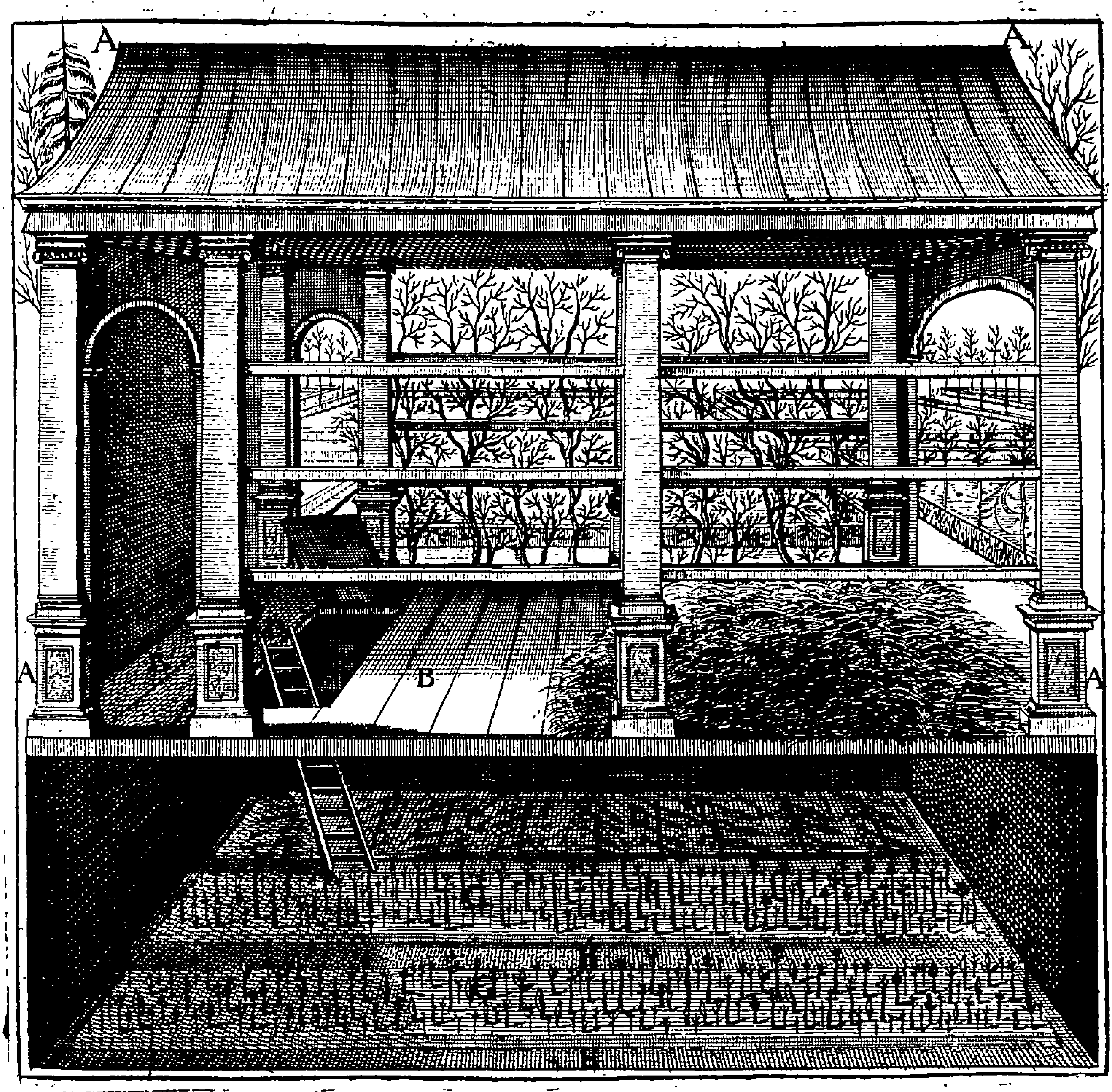
besetzen / so muß man sich eine grosse quantität langer / starcker und wohlgewachsener Aeste und Zweige von guten Aepffeln und Birnen / Mandeln / Kastanien / Nüssen / Apricosen / Pfersing / Maulbeer / Kerschen / Weichsel / Amarellen / Haselnüssen / Pflaumen / Mirobalen / Kriechen / Mespel / Dornlein oder Cornel-Baum / Quitten / rc. rc. an die Hände schaffen. Entweder hat ein Hauß-Vater schon von selbst einen groß-angelegten Obst-Garten / so hat er nicht nöthig einen guten Freund darum anzusprechen: ist er aber nicht damit versehen / so mag er aufs Betteln ausgehen; dann einem Garten-Liebhaber ist solches keine Schande / und mag sich sonderlich / wann man im Frühlinge die Bäume ausschneidet / und ihnen die allzuüberflüssigen Aeste und Zweige benimmet / solche zuführen lassen. Will er nun ein grosses Werck damit anlegen / und einen grossen Garten: so verstehet sichs von selbst / daß er einen guten Vorrath der Aeste und Zweige darzu haben muß. Vor allen Dingen aber entstehet die Frage: Welche Zeit dann zu dieser Arbeit wohl am besten ist? Ich / soviel ich in der kurtzen Zeit / da ich mit dieser Sache umgehe / wahrgenommen habe / sage / daß der Herbst die beste Zeit darzu ist / und habe ich vergangenen Herbst vor und nach Allerheiligen viel tausend Stämme auf das Looß geschnitten und vermumisiret / und sehr viel in den freyen Platz / sonderlich die langen Stämme / so in Circkel gekrümmet / jedoch mit Stroh verwahret / eingesetzet; die mittlern / kleinern und gar wintzigen Stämmlein aber habe ich in meine gemachte Einlage gebracht / wie aus beygelegter Tabula XXV. zu ersehen / wie auch alles dorten weitläufftig beschrieben worden. Ich habe mir zwar zwey Einlagen in meinem Garten richten lassen / eine unter dem freyen Himmel / die andere aber unter der Retirade. Diese ist mehr trocken / jene aber hat mehr Feuchtigkeit. Dahero habe ich auch die dicken / starcken und lange Stämme und Aeste in dieselbige verwahret / und will erwarten / welche mir am besten anstehen wird.

§. 5.

Allein man möchte fragen: Warum ich dann nicht alle Zweiglein und Aestlein gleich in das freye Feld oder Platz gesetzet? So dienet zur Antwort: Daß ich solches um dieser Ursach willen gethan / weil die grosse Kälte und harte Witterung solchen zarten und subtilen Stämmlein sehr schädlich ist. Derohalben laß ich sie lieber in einer guten und wohl durchgeschlagenen Erde stehen. Untenher haben sie noch darzu einen Dunget / obenauf sind sie wohl mit Brettern und Erde oder Dunget verwahret / und empfangen Lufft / soviel ihnen nöthig ist. So werden sie auch nicht eher ausgesetzet / als biß medio oder zu Ende des Aprils. Inzwischen haben sie zu der Wurtzelschlagung unter der Erde das halbe Jahr durch Bequemlichkeit genug / und sind von allen beschwerlichen Witterungen befreyet. Alsdann wann das tempus balsamicum kommet / und sie ausgesetzet wer-

TABULA XXV.

Giebet abermahl die in meinem Garten aufgeführte Retirade, sammt der Einlage/ darinnen viel hundert vermumisirte Stämme eingesetzet/ und den Winter durch verwahret werden.



A. A. A. A. Weisen die Länge und die Breite der lustigen aufgebaueten Retirade im Garten.

B. B. Zeiget die bedeckte Einlage/ welche sowohl mit Zwerg-Balcken als Bretern wohl versehen/ daß man sicher darauf gehen und stehen kan.

C. Will die Eröffnung der Einlage præsentiren/ welche mit einem Deckel

Deckel versehen ist / welchen man nach seinem Gefallen eröffnen und zumachen kan.

D. Ist die Einfarth in die Einlage / welche vermittelst der Leiter geschehen kan.

E. Stellet Dunget vor / womit obenauf die Einlage beleget wird / daß durch die Furchen der Breter keine Kälte hinunter dringen mag. Ich habe noch zum Uberflusse vorhero die Breter mit Erde belegen / alsdann das Dunget darauf tragen lassen.

F. F. Weiset die untere Tieffe der Einlage. Ich habe selbige über anderthalb Mann tieff graben lassen. Untenher ist erstlich Küh- und Pferd-Dunget auf etliche Schuch hoch geleget worden / alsdann beynahe auf drey Schuch hoch eine trockene und wohl durchschlagene Erde / welche in der Einlage als wie die Beetel angerichtet worden.

G. G. G. Giebet die wohlangerichteten Beetlein zu erkennen / als in welchen allerley Stämme / sowohl die in Circkel gebogen / als die nur gerade und gleich waren / sind eingesetzet worden.

H. H. H. Sind die gemachten Weege zwischen den Beetlein / da man darzwischen gehen kan / um selbige mit was Schnee zu versehen / wann sie gar zu trocken seyn / auch nachzusehen / ob der Stamm nicht anlauffet / ꝛc. ꝛc.

I. Ist ein Beetlein / in welchem Blätter mit Augen mit der Mumia verkleidet anzutreffen / ingleichen welche Stämme / die auf ein / zwey und drey Jahre geschnitten und vermumisiret sind.

K. Zeiget ein anders Beetel an / in welchem gecirckelte Stämme von Aepffeln / Birnen / Apricosen / Pfersing / Nuß-Bäumen / Maulbeer und dergleichen / vermumisirt eingeleget worden.

L. Ist noch ein zugerichtetes Beetlein / in welchen zuvor Pfähler sind eingeschlagen und Latten darüber genagelt worden / daß sie ein niedriges Geländer formiren / wie M. M. anzeiget. Uber dieselbigen werden die lange Zweige und Stämme / die sich nicht haben in Circkel bringen lassen / erstlichen in die Erde wohl tieff / so weit sie mit der Mumia versehen / gestecket / alsdenn überzwerch auf die Latten geleget / damit sie nicht mögen Schaden leiden. Ich hätte die andere Einlage darzu können machen lassen / welche sich in der freyen Lufft befindet: allein ein jeder kan aus dieser leicht abnehmen / wie jene muß angeleget werden.

werden / so treiben sie sowohl unten als oben aus: und deßwegen ziehe ich den Herbst und Winter der Frühlings-Zeit vor. Dann wer seine Aeste allererst im Martio und April von den Bäumen überkommet / und sie nach bewuster Arth schneidet / verwahret und einsetzet / dem werden sie zwar kommen / aber es ist mißlicher. Dann der Safft gehet mehr über sich / und die grosse Hitze / die sich zuweilen im Mertzen und April einfindet / trocknet den Safft aus. Allein tentandum est: muß mans doch mit denjenigen Bäumen wagen / die Wurtzeln haben / und läst man sich es doch nicht befrembden / wann selbige verderben.

§. 6.

Der processus aber der Looß-Schneidung und mumisation ist nachfolgender. Wann man dicke Stämme / lange Aeste und Zweige beysammen hat / so nimmet man die geschlachtesten und geradesten besonders / suchet untenher das Looß / auf solches wird alsdann geschnitten / wie oben weitläufftig ist angezeiget worden. Alsdann werden auch biß obenauf die starcken Neben-Zweige denselbigen hinweg genommen. Findet man aber Aestlein daran / die nur ein oder zwey Jahr alt sind / dieselbigen kan man dem starcken Aste oder Stamme wohl lassen: dann er hat schon soviel Safft und Krafft / daß er die Augen erhält und ernehren kan. Dieses aber kan man an langen Aesten / die viel Loose haben / gar füglich vornehmen / und ihnen das erste / oder nach Beschaffenheit auch das andere Jahr hinweg nehmen / den Schnitt alsdann mit Baum-Wachs oder Mumia verwahren: dann wegen ihrer delicaten und zarten Natur stehen sie im Winter gerne ab / auch werden die andern Loose öffters ebenermassen damit angegriffen / und gehet zuweilen der gantze Zweig deßwegen zu Grunde.

§. 7.

Nachdem man nun einen langen Ast oder Zweig mit vielen Loosen oder Jahren wohl beschnitten: so versuchet man denselben / ob er sich untenher noch wohl beugen läst oder nicht. Kan man solchen noch ohne Schaden in den halben Circkel bringen / so ist es gut und wohl: dann alle Stämme / Aeste oder Zweige / sie mögen exotisch / einheimisch oder wilde seyn / kommen auf solche gekrümte Weise desto gewisser fort. Wie aber die Beugung und Unterlegung sowohl mit den Höltzlein oder an statt derselben mit den Steltzen geschehen / ingleichen wie man die Krümme mit Bast / starcken Bindfaden / oder geflochtenen Stroh / Weiden-Ruthen und was dergleichen mehr ist / verwahren soll / wird die Tabula XXVI. weitläufftiger vor Augen legen und expliciren; davon zwar schon genug bey der Circkel-Beugung der exotischen Zweige ebenermassen gehandelt worden. Und will ich hier nochmahlen erinnert haben / daß / wie die Beugung in die Krümme mit einem grossen Aste oder Zweige vorgenommen wird / so

solche auch mit einem kleinen Stämmlein und Aestlein verrichtet werden kan. Solte aber der Ast oder Zweig schon so starck seyn / daß man selben in die Krümme nicht mehr zwingen kan: so schneidet man selbigen nur bloß auf das Looß / und verwahret den Schnitt mit der Mumia, und macht nach Belieben Steltzen daran / damit die Aeste und Stämme in der Erde desto fester stehen mögen.

§. 8.

Wann nun die Aeste und Stämme wohl auf das Looß geschnitten / und untenher wohl glatt gemachet / auch nach Gebühr gekrümmet worden sind: so kan man die mumisation vornehmen / und solche mit zerlässenen allgemeinen Hartz oder Pech überziehen / damit die Nässe oder Feuchtigkeit dem Zweige oder Stamme / biß er seine Wurtzel durch die Loose von sich stösset / nicht schaden / er auch in seiner Verrichtung nicht gehindert werden möge. Allein darüber wird zwar ein hefftiges Gelächter und hönisches Gespötte von einigen klugen Gärtnern ausgestossen / welche sagen: Wie! sollen wir mit dem stinckenden Schuster-Pech umgehen? O pfuy! das stincket zu grob / und wann einer die hectica nicht schon vollkommen am Halse hätte / so müste er sie durch selbiges erlangen. Weg mit dem Schuster-Pech! Wir nehmen davor schönes Wachs-Honig / Unschlit / Waldrauch / Weyrauch / Schwefel / Saltz / Vogel-Leim / Terpenthin und Baumöhl / und machen eine gute Salbe daraus / das giebet noch einen feinen Geruch / und kostet kein viel. Bleibet vom Baumöhl noch was übrig / so kan die Gärtnerin noch einen guten Sallat davon machen. Hole der Hencker das Schuster-Pech! Allein / mein lieber Gärtner / es ist mir wenig daran gelegen / daß ihr ein so unzeitiges Gelächter über das Hartz und Pech habt / sonderlich / weil es in eurem Lexico nicht zu finden / daß das Hartz oder Pech eine mumia heissen soll. Wann euch aber solte wissend seyn / aus was vor ingredientien die wahre mumia bestehet / und man euch es expliciren solte / daß eben diese species von vegetabilien so gut / als das Hartz und Pech herkommen / und solche nur gradualiter voneinander differiren / so würdet ihr euer Spotten und Lachen bald einziehen. Allein weil es mir so beliebet / so soll auch das Hartz und Pech noch ferners die vegetabilische mumia betitult werden. Aber zur Sache selbst zu kommen / so wird ein grosser eiserner oder küpfferner Kessel / oder auch ein groß und starcker Topff von Thon genommen / und mit gemeinem schwartzen Pech / (wer aber was bessers darauf spendiren will / der nehme feines Hartz oder Scheffel-Pech / und nach Belieben gelb Wachs darunter) biß an den dritten Theil voll angefüllet: alsdann läst man selbiges bey einem Kohl-Feuer in freyer Lufft nach und nach zerfliessen. Wann es zerschmoltzen / so kan man das Feuer hinweg thun / und solange stehen lassen / biß es keinẽ Dampff mehr von sich giebet.

TABULA XXVI.

Will denen hochgeneigten Garten-Liebhabern klärlich vor Augen stellen/ wie man die starcken Stämme/ Aeste/ Zweige und Aestlein von guten und fruchtbahren Obst-Bäumen vermumisiren/ und die Gärten/ Felder und Berge damit besetzen soll.



A. A. Weiset/ wie der Hauß-Vater einen in der Krümme gebogenen langen Apffel-Zweig hat/ welcher wohl verbunden und mit der Mumia recht verkleidet ist. Dabey will er den Gärtner oder Weinzierl erinnern/ er soll auf die Wärme seiner Mumiæ wohl acht

acht haben / daß er selbige nicht allzu warm aufträget / dann daran lieget sehr viel.

B. B. Stellet welche sehr starcke Zweige vor / die zwar in Circkel gebogen / und denen an statt der Höltzlein / die man sonst pfleget unterzulegen / Steltzen sind gegeben worden / damit sie in der Erde desto fester stehen möchten / sonderlich / welche auf die Felder und Berge gesetzet werden.

C. Ist ein starcker und ebener Ast / welcher ebenermassen mit Steltzen versehen.

D. Weiset / wie ein starcker Zweig aus dem Looß Wurtzeln schläget / wodurch der Stamm beginnet zu wachsen.

E. Ist ein dicker Ast / an welchem kein Looß mehr zu erkennen / sondern nur auf die Aeste geschnitten worden.

F. Ist der Dreyfuß / sammt dem Feuer / worauf der eiserne oder kupfferne / auch nach Belieben nur von Thon ein Topff kan gesetzet werden.

G. Ist der Kessel selbst / in welchem das gemeine Pech zerlassen wird / so ich die Mumiam heisse / obschon dieses Wort einige verlarvte Gärtner anstincket.

H. Ist der Pensel / welcher auf eine besondere Art / nehmlich / daß die Sau-Borsten nicht nach der Länge / sondern in der Krümme und in der Mitten müssen zusammen gebogen und alsdann verbunden werden / sonst gehet es auseinander / und die Borsten schwimmen im Pech herum.

I. Weiset / wie man die grossen Stämme mit dem Pensel vermumisiren soll / und wie man alsdann die sowohl kleine als grosse Zweige in das Wasser ein wenig zu erfrischen setzen kan.

K. Zeiget die Boding oder Schäffel mit Wasser an / darein die Stämme um abzukühlen gesetzet werden.

L. L. Weiset auf sehr lange Aepffel / Birnen / Hasel- und Welsche Nüsse / welche untereinander auf ein Feld oder Acker gesetzet worden / die wie ein Wäldlein sich vorstellen.

M. M. Bildet vor / wie man die kurtze wohlverwahrte Aeste einsetzen soll / und wie sie nach ein oder zwey Jahren ausschlagen.

N. N. Sind eben solche starcke und kurtze Aeste / von allerley fruchtbahren Obst / welche man auf erhobene Orthe und Berge gesetzet / welche auch nach und nach austreiben / und zu grossen Bäumen werden.

bet. Nach solcher Abkühlung kan man mit einem starcken und auf besondere Weise darzu gemachten Pensel von Sau-Borsten / die langen und die krummen Aeste / Zweige und Stämmlein auch Aestlein verkleiden / und alle Schnitte wohl verwahren / wie solches die beygelegte Tabula noch ferners documentiren wird.

§. 9.

Ist noch übrig mit wenigen zu gedencken / wann und wie man die Aeste und Stämme einsetzen soll. Die Zeit belangend / so habe ich schon gemeldet / daß der Herbst und der Anfang des Winters die beste Zeit darzu ist: ich will aber den Frühling nicht gar ausschliessen. Sonderlich / wer seine vermumisirte Stämme den Winter über in den Einlagen verwahret hat / der kan gar sicher selbige medio Aprilis heraus nehmen und einsetzen: so werden sie wohl kommen. Wer aber Stämme im Martio schneiden und gleich einsetzen will / kan es ebenermassen probiren und versuchen: die experienz wird ihm alsdann ferners schon weisen / was er ins künfftige thun oder lassen soll. Was aber die Einsetzung selbst belanget / so ist bekannt / daß man sich nach dem Zweige / ob er gerade oder in der Krümme befindlich / richten muß; deñ darnach wird auch die Grube gemachet. Die gekrümmten müssen also gesetzet werden / daß der Abschnitt auf der einen Seite mit der Erde horizontal zu liegen kommt. Ja ich lasse gerne dasselbe Ende ein wenig über die Erde heraus sehen / aus vielen Ursachen / davon die Kürtze der Zeit zu reden nicht leiden will. Die andern aber werden einen Schuch tieff gerade eingesetzet / und allezeit die Grube mit einer guten Erde zugefüllet: alsdann wird ihnen ein Stänglein zugegeben / und wohl angebunden / auch den ersten Winter werden sie mit Stroh eingebunden / so werden sie untenher Wurtzeln schlagen / und über sich gar wohl austreiben. Und durch diese Invention können Gärten / Felder und Berge mit Zweigen und Aesten reichlich und überflüssig angesetzet werden / welche in kurtzem vollkomene Bäume præsentiren.

§. 10.

Zum Beschluß will ich noch hinzu fügen / daß man auf eben solche Art und Weise lebendige Zäune und Gehäge von Meelbeer / wilden Dörrlein / Schlehen-Dorn / Hagdorn / Stechpalm / Weinschierling / rc. und in die Garten-Spaliren von Haselnüssen / Quitten / Riebeseln / Rosen-Stauden / Hinbeeren und dergleichen pflantzen kan. Sonderlich wann sie in dem October gesetzet / und den Winter über mit ein wenig Stroh und Mist bedecket werden; so werden sie gar wohl fortkommen. Und hiemit will ich den Baum-Garten verlassen / und mich ein wenig in den Wald begeben.

CAPUT V.

Giebet durch den neu-erfundenen Modum einen neuen und practicablen Vorschlag an die Hand/ die ausgehauene Wälder und leere Stäte mit Stämmen / Aesten und Zweigen zu ersetzen / welche zu Bäumen werden / und mitlerzeit einen lustigen Wald præsentiren.

§. 1.

Wann man einige Scribenten/ welche von den Wäldern/ wie sie anzurichten und aufzubringen sind/ geschrieben/ aufschläget: so geben sie insgesammt diesen einigen natürlich- und wahrhafften Vorschlag / daß man nemlichen durch Hülffe derer Saamen / welche man von denen Wald-Bäumen colligiren und sammlen muß / solche aufbringen und anlegen soll. Davon sonderlich dasjenige zu lesen/ was ein Hoch-Adeliches Mit-Glied der hochlöblichen fruchtbringenden Gesellschafft/ davon im ersten Theile Sect. II. ebenermassen Erwehnung gethan / in seinen bekannten Operibus weitläufftig beschrieben hat/ welches alles wohl zu billigen und zu approbiren ist. Dieweilen aber nicht zu läugnen/ daß solche Erziehung und Aufwachsung der Bäume sehr langsam zugehet / und unser Leben kurtz ist/ und wir Menschen begierig seyn/ dasjenige/ was unsere Hände arbeiten und pflantzen/ auch mit unsern Augen vor unserm Absterben in der Vollkommenheit stehend zu sehen und zu betrachten: so hat das Dichten und Trachten der Menschen durch Kunst etwas / worauf man sonst nach dem Lauff der Natur sehr lange warten müste/ bald zu seiner perfection zu bringen kein Ende. Wie dann in einem gewissen Send-Schreiben eine Hoch-Gräffliche Person sehr lamentirte / daß bißhero niemand keine andere invention, als nur mit den Saamen Wälder anzurichten/und leere und ausgehauene Oerter mit Bäumen zu erfüllen/ausspeculiret hätte. Dannenhero bin ich auch dadurch angefrischet worden / und habe mich öffters in die Förste und Wälder begeben/ und bin der Natur nachgegangen/ um zu erforschen/ wie man doch auf eine andere Weise möchte dahin gelangen können/ Wälder bald in ihre Vollkommenheit zu bringen. Und weil ich dazumahl schon von dem Wurtzel-Impffen die Gedancken hatte: so hielt ich anfänglich davor/ daß dieser der allerbeste modus seyn würde/ Bäume bald in ihre perfection zu bringen/ davon im ersten Theile dieses Versuches mit mehrern ist gesaget worden. Allein als ich selbst Hand angeleget / fand ich sehr viel difficultäten dabey. Und ob es sich schon practiciren läst / und auch die Natur solches zugiebet/ daß sich Stamm und Wurtzel miteinander verheyrathen / vereinigen und verwachsen: so muste ich doch endlichen wahrnehmen / daß solches

ches zu keiner Universal-Vermehrung dienlich sey. Und weil ich mit den Wurtzeln dazumahl mein Wesen hatte: so fiel mir ein/ daß die Wurtzel-Zertheilung weit besser sich zu dem Universal schicken möchte. Und welches sehr fatal war / als ich mit diesen speculationibus in einem Tannen-Walde herum ritte / und betrachtete / daß derselben Wurtzeln so gar nicht tieff in die Erde hinunter giengen: so stieß ich unversehends auf einen alten Bauer / der einen ziemlichen grauen Bart und Haare hatte. Mit diesem ließ ich mich in einen discours ein/ und sagte: Lieber Vater/ habt ihr wohl jemahls gehöret/ daß/wann man die Wurtzeln von Fichten / Tannen und Fehren in viel Stücke zerhauet / selbige alsdann wiederum austreiben / und Bäume daraus werden? Darauf stund der Bauer lange still / und sagte nichts. Endlichen gab er zur Antwort: Herr / ich weiß mich zu besinnen / daß ich von meinem Vater etlichmahl gehöret / als sein Juncker ihm in in einem ausgehauenen Walde ein Stück Landes gegeben / er solle selbiges zu einem Acker machen / so hätte er die Stöcke sammt den Wurtzeln ausgehauen / die klein-zerhaueten Wurtzeln aber hätte er eingeackert / und sein Getreide darauf angebauet. Des andern Jahrs darauf / als er in der Brach lag / schlugen in grosser Menge Tannen- und Fehren-Bäumlein hervor / und machten einen kleinen Wald. Der Vater sagte zu uns: Buben / wann ich euch nicht Brod schaffen müste / so wolte ich aus unserm Acker jetzo einen schönen Wald zieglen. Allein er hieb die ausgeschlagenen Stücke Wurtzeln wiederum aus/ und behielt seinen Acker. Diese Erzehlung gefiel mir wohl / gab ihm ein kleines Trinck-Geld / und ließ den alten Vater gehen / und ich passirte weiter. Als ich ins Dorff kam / gieng ich ins Wirths-Hauß / ein wenig auszuruhen / und erzehlete die Historie dem Wirthe. Etliche Bauern höreten dieses mit an; darauf sagte einer: Dieses habe ich niemahls gehöret / dieses aber weiß ich / daß mein Nachbahr / so ein alter Mann / und ich noch ein Schößling war / dicke Aeste und Stämme abgehauen und eingesetzet hat / und die haben ausgetrieben/ und die Leute haben sich mächtig darüber verwundert. Ich sagte: Von was vor einem Baum die Aeste gewesen? Da versetzte er / daß er solches nicht mehr wüste. Ich hatte daran auch meine Vergnüglichkeit / und als ich nach Hause kam / so blätterte ich in einem alten Griechischen Autore herum / welcher ein Schüler des Aristotelis war / in demselbigen fande ich nachfolgende wenige Worte / in welchen alle Weißheit und Kunst der Vermehrung kurtz enthalten war. Ich will aber selbige Worte vor diesesmahl mit Fleiß in seiner Sprache hersetzen:

Αἱ γενέσεις τῶν δένδρων καὶ ὅλως τῶν φυτῶν, ἢ αὐτόματοι, ἢ ἀπὸ σπέρματος, ἢ ἀπὸ ῥίζης, ἢ ἀπὸ παρασπάδος, ἢ ἀπὸ ἀκρέμονος, ἢ ἀπὸ κλωνὸς, ἢ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ στελέχους ἐστίν· ἢ ἔτι τοῦ ξύλου κατακοπέντος εἰς μικρά, &c. &c. &c.

In demjenigen Theile aber / welcher von dem Versuche sicherer

rer Proben und Wahrheit handeln wird / sollen sie weitläufftiger expliciret werden / und will erwarten / ob solches auch unter die gelehrten Narrheiten / wie ein Ertz-Spötter vorgiebet / zu zehlen ist.

§. 2.

Gleichwie ich aber meinen wenigen Vorschlag / wie man mit ausgehauenen Wurtzeln einen Wald anlegen soll / im vorigen / wie auch in diesem Theile mit allen Umständen erzehlet; auch / wie man durch Bedeckung und Glattmachung der abgehauenen Stöcke durch die stolones einen fliegenden Wald möchte zuwege bringen / genugsame Anleitung gegeben: als will ich anjetzo meinen letzten Versuch im Walde appliciren / und sehen / wie durch das Looßschneiden und Zertheilung der starcken Aeste und langen Stämme / dicke und wohl besetzte Wälder in kurtzem können angeleget werden.

§. 3.

Es wird aber ein Grund-Herr und Forst-Meister vor allen Dingen sein terrein zu betrachten haben / was selbiges vor Wald-Bäume ehedessen hervor gebracht / und ob dieser abgeödete Ort mit Eichen / Tannen oder Bircken-Bäumen vor diesem besetzet gewesen. Ist er nun darinn gewiß / so muß er wiederum dergleichen Stämme und Aeste solcher Bäume dahin pflantzen: solte aber die Natur allerley Bäume untereinander hervor gebracht haben / so mag man derselben nachfolgen / und allerley Zweige / Aeste und Stämme von mancherley wilden Bäumen untereinander wiederum dahin setzen / nicht zweifflende / weil ehedessen die natürlichen Bäume ihren Nahrungs-Safft aus der Erde überkommen haben / daß auch die / so durch Kunst gepflantzet sind / den ihrigen darinnen antreffen werden / damit sie Wurtzeln schlagen und wachsen können.

§. 4.

Es ist aber schon zum öfftern Meldung gethan worden / daß der Herbst zu dieser Looß-Schneidung die allerbeste Zeit ist. Und obschon zuweilen auch in diesen Monathen eine sehr übele Witterung einfället / daß man im Walde nicht Gelegenheit hat / solche mit Bequemlichkeit zu verarbeiten: so wäre meine geringe Meinung / man liesse im Walde einen flüchtigen Schupffen von Bretern aufschlagen / damit unter denselbigen die abgehauenen Stämme / Aeste und Zweige von den Bäumen gebracht würden; so blieben sie trocken liegen / und wären von dem Ungewitter befreyet. Alsdañ könten unterschiedliche Einlagen gemachet werden / die ebenermassen mit Brettern zu bedecken und zu verwahren wären / in welche die præparirten und mit der Mumia überzogenen Stämme und Aeste geleget und aufbehalten / biß ein gutes und angenehmes klares Wetter vermercket würde; da

sie

Eingelegte Tabell, welche den Modum præsentiret / wie man dicke Stämme und Aeste / an welchen man die Looß nicht mehr erkennen kan / vermumisiren / den Winter über in der Einlage verwahren / und dann zu rechter Zeit wiederum einsetzen soll.



A. Zeiget die Wald-Einlage an / zwar ohne Schupffen / wiewohl es aus vielen erheblichen Ursachen besser wäre / wann man eine darüber machen wolte / in welcher sehr viel præparirte und wohlgeschnittene und mit Mumia versehene Stämme und dicke Aeste den Winter über verwahret / alsdann zu rechter Zeit wiederum heraus genommen/und ordentlich in die Erde gesetzet werden.

B. Weiset auf diejenigen Stämme und Aeste / wie sie mit Steltzen versehen und verbunden / und dadurch geschickt gemacht worden / daß sie in den Boden können versencket werden.

C. Bil-

C. Bildet einen Arbeiter vor / wie er ein Feld / welches zu einem neuen Walde anzulegen gewidmet ist/durch Gruben-machen darzu disponiret und zugerichtet.

D. Sind die Stämme / welche ordentlich eingesetzet/ und mit der Erde wiederum zugefüllet worden.

E. Will vor Augen weisen / wie ein Tagwercker selbige mit einem höltzern Einstosser befestiget und wohl verwahret.

F. Giebet auch an Tag / wie man auf den Bergen dergleichen experimenta machen/ und allerley Stämme und Aeste von fruchtbahren Bäumen dahin setzen kan. Wie aber eigentlich die Stämme sollen aussehen / und wie man theils in Circkel bringen soll / wird nachfolgende Tabula lehren.

sie dann heraus genommen und an gehörige Orthe versetzet werden könten. Solte es sich aber schicken / daß man aus vielen Ursachen solche gar nicht wolte in die Erde setzen / so kan man solche den gantzen Winter in der Einlage ruhen lassen / und gebührend abwarten / und alsdann im Frühlinge in den Boden bringen. Solche und dergleichen Anstalten lasse ich zwar den Forst-Meistern und andern verständigen Haus-Vätern lediglich über / als welche dergleichen Sachen mehr und besser practiciret haben / als ich. Dieses aber wird noch vor allen Dingen præsupponiret / daß der Platz / wo der neue Wald angeleget werden soll / von den Stöcken und überflüssigen Wurtzeln befreyet seyn und rein gemachet werden muß. Wer aber Wurtzeln / Aeste und Stämme untereinander setzen will / dem stehets auch frey. So muß auch über dieses das Land so beschaffen seyn / daß mit leichter Mühe tieffe Gruben gemachet / und die Zweige / Aeste und Stämme bequem hinein gesencket werden können.

§. 5.

Was nun den modum des Looß-Schneidens und Beugens an den wilden Bäumen betrifft / so wird selbiger eben auf solche Weise vorgenommen / als wie bey den exotischen und edlen Frucht-Bäumen. Nemlichen man nimmet sehr lange Zweige / wie schon öffters ist insinuiret worden / und schneidet ihnen alle Neben-Aeste und Zweige weg. Die abgeschnittene Neben-Aeste und Zweiglein aber werden / wie bewust / abermahl von ihren Neben-Aestlein befreyet / und zu kleinen Bäumlein / die man dort und da hinsetzen kan / gemachet / wie solches aus der Fundamental-Tabell der Looß-Schneidung schon bekannt ist. Wann nun ein solcher langer Zweig / durch solche Hinwegnehmung der Neben-Aeste / seine Richtigkeit hat / so wird er gebogen / wann es anders wohl füglich seyn kan: wo er aber schon zu starck / so läst man selbigen also passiren / und accommodiret denselben / wie ex Fig. III. zu ersehen. Hat er nun durch Unterlegung und Verbindung / wie A. A und B anzeiget / seinen rechten Circkel / (wie und mit was aber die Verbindung geschicht / solches habe ich auch schon zum öfftern wiederholet. Nemlichen / wer keine Kosten darauf spendiren will / kan Weiden-Ruthen oder zusammen geflochtenes Stroh an statt der Stricke nehmen) so wird er alsdann mit der Mumia verkleidet / wie solches alles aus den vorhergehenden noch wird bekannt seyn.

§. 6.

Dieweilen aber solche hohe Zweige wegen der starcken und gewaltigen Sturm-Winde in der Erde wohl solten befestiget seyn / damit sie von denselben nicht möchten Anstoß leiden: so kan man ihnen zwey gute Steltzen geben / wie aus der Fig. IV. V. zu ersehen. Wer dieses darauf wenden / die Kosten nicht scheuen / und ihnen Stangen

und Pfäle beystecken und selbige anbinden wolte / der würde sehr schöne / gerade und geschlachte Bäumlein zieglen / welche zum Bau-Holtze mitlerzeit dienlich wären. Allein solche Dinge laß ich abermahl einem jeden Hauß-Vater über / der am besten wissen wird / warum er einen künstlichen Wald anlegen will. Und auf solche Art und Weise kan man viel tausend Zweige / theils die gerade / theils die gekrümmet seyn / in der schönsten Ordnung in die abgeödete Oerther einsetzen: so wird man in kurtzer Zeit lustige und wohl angelegte Wälder überkommen.

§. 7.

Ist noch übrig / daß ich von den grossen Stämmen und Aesten / welche keine Loose mehr haben / was gedencke. Es ist gewiß / wann ich nicht so gewisse rationes physicas hätte / wodurch ich mir die Möglichkeit vorstellen könte / daß ein grosses / dick- und abgesetztes Stücke Holtz solte können ausschlagen; ingleichen / wann ich nicht welche Kluge und Verständige / die viel hundert Jahre vor mir gelebet / und die gesprochen / daß solches seyn könte / vor mir hätte / so müste ich meine Sachen selbst vor ein Fabelwerck halten. Indem es aber in der Natur und Vernunfft wohl gegründet ist / so will ich auch ohne Bedencken meine wenige Gedancken ferners / wie man einen langen Stamm / er mag von Tannen / oder Bircken / oder Eichen / &c. &c. seyn / welcher auch schon die Dicke eines halben Manns hat / accommodiren soll / offenbahren. Nemlichen / ein solcher langer und dicker Stamm / weil man kein Looß / Jahr noch Absatz mehr an ihm erkennen kan / soll auf fünff oder sechs Schuch geschnitten / und oben und unten wohl eben und gleich gemachet werden. Die polirten Blatten kan man alsdann mit der Wald-Mumia überziehen / an dem Orthe aber / wo er soll eingesetzet werden / soll er bey einem Schuch hoch vermumisiret werden. Alsdann müssen ihm Steltzen entweder nach der Länge oder Breite gegeben werden. Die breiten Steltzen können / wann der Grund sehr hart ist / und man in die Tieffe nicht wohl kommen kan / die Länge aber / wo die Erde lockericht ist / gebrauchet werden. Wie tieff aber man solche Stämme setzen soll / solches stehet zu Belieben. Wann sie zwey oder dritthalb Schuch tieff gesetzet werden / wird es wohl genug seyn. Schlüßlichen ist wegen der starcken Aeste noch was zu gedencken / wie man solche schneiden soll. Selbige werden meistentheils / weil man auch mit dem Loose nicht mehr gewiß ist / bloß auf die Neben-Aeste geschnitten / wie k. k. k solches in Fig. I. und II. andeutet. Dann es ist aus denjenigen Zweigen zu ersehen / daß meistentheils die Aeste nahe bey dem Looß oberhalb hervor kommen; also kan man das Looß unvermerckter weise treffen. Und dieses wären meine wenige Gedancken von Anlegung der Wälder. Solte ich was bessers mitlerzeit durch die praxin erlernen / werde ich solches getreulich meinen hochgeneigten Patronen communi-

TABULA XXVII.

Machet den Forstmeistern gute Hoffnung / wie man durch abgeschnittene lange Aeste / wann sie auf das Looß geschnitten / ordentlich gekrümmet und mit der Mumia wohl verkleidet / ingleichen wie Stämme / wañ sie eines halben Manns Dicke auf etliche Schuch lang geschnitten / vermumisiret und mit Steltzen versehen werden / in kurtzem vollkommene Wälder erlangen kan.

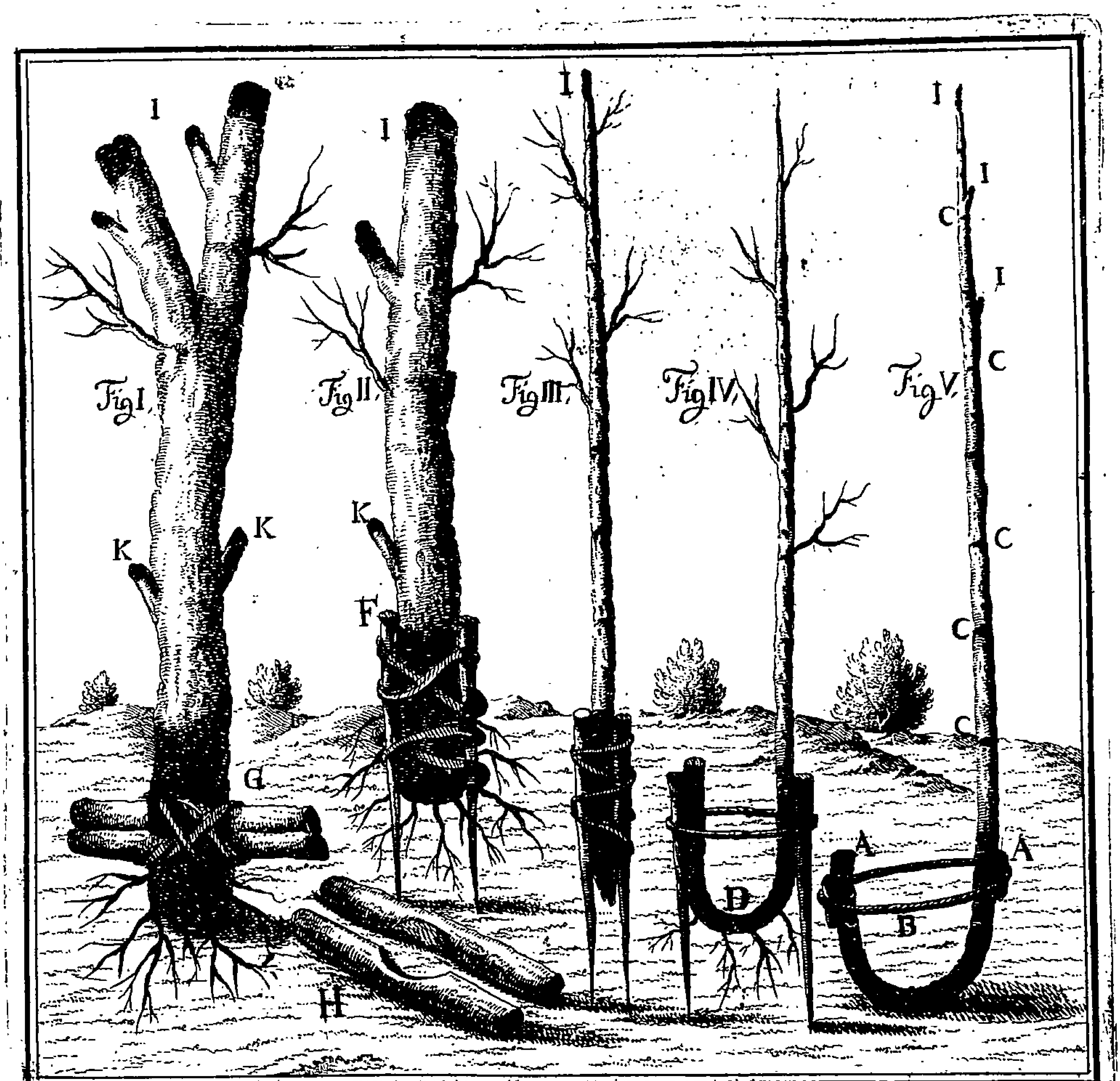


Fig. I. Zeiget einen sehr dicken Stamm und Ast an / welcher / weil man kein Looß mehr an ihm erkennen kunte / auf die Aeste / wie K. K weisen / geschnitten / und nachdem er oben und unten und an allen Orthen / wo ein Schnitt geschehen / mit der Mumia versehen / wie

wie I weiset / über zwerch Steltzen gegeben worden / wie G und H vorweiset / und zwar um dieser Ursach willen / weil das terrein sehr hart und fest.

Fig. II. Præsentiret ebenermassen einen sehr dicken abgesetzten Ast / welcher ohne Looß ist / allein selbiger ist nach bewuster information auch auf die Aeste geschnitten / wie K. K zeiget / alsdann mit langen Steltzen versehen / so F erkläret / und oben und unten ist er mit der Mumia versehen / wie I anzeiget.

Fig. III. Giebet an die Hand / wie man einen langen / geraden und sehr geschlachten Ast im Walde / an welchem man zwar noch seine Looß erkennet / aber weil selbiger nicht mehr in die Krümme kan gebogen werden / vermumisiret und mit langen Steltzen versehen hat / damit er vor der Gewalt des Windes desto sicherer stehen kan. Ist aber das Erdreich sehr hart / daß man nicht wohl in die Tieffe hinein kommen kan / so werden ihm Steltzen nach der zwerch angemachet / wie aus der ersten Figur zu ersehen.

Fig. IV. Weiset den Liebhaber auf einen langen Ast / dem alle Neben-Aeste weggenommen / und welcher zu einem Bau-Holtze kan geziegelt werden. Dieser wird in die Krümme Circkel-weise gebogen / weil er noch jung ist / auf beyden Seiten aber werden ihme gerade Steltzen gegeben / und ordentlich alsdann wieder mit der Mumia versehen. Dabey kan man wahrnehmen / wie er durch die Looß Wurtzeln geschlagen / und solches will D vorbilden.

Fig. V. Ist ein langer und von allen Neben-Aesten liberirter Ast / wie I. I anzeiget / an diesem sind die Looß sehr wohl zu erkennen / wie c. c. c deumbriret / seine Verbindung aber / sammt der Unterlegung mit kleinen Höltzlein / giebet A. B an den Tag / ingleichen wird auch die Mumisirung desselben eben durch diese Buchstaben angezeiget. Und aus diesem kan man erlernen / wie man mit den grossen Stämmen und Aesten procediret und umgehet / so verfähret man auch mit mittelmässigen und kleinen. Und solches sind die wenigen Gedancken / um Wälder anzulegen.

municiren. Und weil ich mich im Walde viel bemühet / so will ich anjetzo in die Weinberge marchiren / in guter Hoffnung / daß durch dessen edlen Reben-Safft meine matte Glieder wiederum möchten gestärcket werden.

CAPUT VI.

Lehret / wie man nach der letzten Manier, nemlichen durch das Looß-Schneiden / neue Weinberge anlegen soll / daß sie dasselbe Jahr noch austreiben / und das andere darauf reichlich Trauben bringen können.

§. 1.

Es meritirte ein Weingarten / wegen seiner Nutzbar- und Anmuthigkeit / und der Wein / wegen seiner herrlichen Krafft und Tugend / weil er des Menschen Hertz erfreuet / gar wohl / daß man viel Worte davon machen solte: allein es ist dieses schon allen Menschen zur Genüge bekannt / also / daß man nur darauf begierig seyn mag / wie man eine so herrliche und nützliche Sache in grosser copia und Menge haben kan. Deßwegen haben sich zu allen Zeiten kluge und verständige Liebhaber der Weingebürge hervor gethan / welche sich bemühet / allerley Kunst-Stücke auszusinnen / wie die Wein-Reben verbessert und vermehret werden möchten / welche nützliche Gedancken auch auf die Nachkömmlinge / ihnen zum ewigen Ruhm und Dancke / gekommen. Und damit man ja in fernern speculationen der Vermehrung nicht saumseelig noch nachlässig seyn möchte / so haben so gar Seine Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen / den 13. Decembris, Anno 1712. an die sämmtliche Weinberg-Besitzer der Chur-Sächsischen Landen Befehl ergehen lassen / und dieselbigen animiret / daß sie sich es wohl angelegen seyn lassen solten / die Weinberge nach Möglichkeit sowohl zu verbessern als zu vermehren. Nun wolte ich mich vor den glückseeligsten schätzen / wann ich auch bey diesem hohen Befehl als der geringste etwas nützliches und ersprießliches beytragen könte. Dann ich habe die hohe Gnade und das Glücke gehabt / daß ich etliche Jahre in Sachsen auf den Welt-berühmten Universitäten / Wittenberg und Leipzig / studiorum gratia mich aufgehalten / und viel tausend gutes daselbst genossen / welches ich auch vor aller Welt billig zu rühmen habe; insonderheit aber / daß Seine Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchl. in Sachsen / mein allergnädigster König und Herr / auf mein allerunterthänigstes Ansuchen / mein weniges Werck mit allergnädigstem Privilegio hat begnädigen wollen / davor ich auch in allertieffster devotion den allerunterthänigsten Danck abstat-

abstatte / nichts höhers wünschende / als daß ich mit meinen wenigen Gedancken dem edlen Sachsen-Lande was nützlich- und vergnügliches davor erweisen könte. Ich will aber meine wenige Meinung / quia vota & sententiæ sunt res liberrimæ, über die multiplication der Wein-Reben dem Publico zum besten entdecken / nicht zweifflende / daß GOtt selbige secundiren wird; und will eine Million-tausendfache Vermehrung der Wein-Reben / die bißhero niemahls ist practiciret worden / soviel mir wissend ist / proponiren.

§. 2.

Allein / ich will erstlichen nicht gar vorbeygehen die Manier der Verbesserung / wie selbige von den Alten ist verrichtet worden. Bey dem bekannten Columella und Palladio findet man nachfolgendes / welche sprechen: Wer die Wein-Reben verbessern will / der kan den Stock nach der Zwerch von unten an biß oben / so hoch als einem gefället / an einem festen Orte durchbohren / und unten Peltz-Zweige hinein stecken / daß er das gantze Loch ausfüllet / alsdann wird der Zweig gesäubert / und von allen groben Rinden unten entlediget / aber nicht gar geschehlet / noch die Augen verwüstet. Darnach den Zweig vier Finger hoch oben abgeschnitten / und ein oder zwey Augen gelassen / das Loch wiederum mit Wachs und Laim vermacht / und mit Rinden und Tüchern sorgfältig verbunden / daß keine Feuchte noch Winde hinein dringen / alsdann kan man den Stamm vorher etwan einen Schuch hoch über der Erde abschneiden / und den Zweig von dem nächsten guten edlen Stocke genommen / durchgeschoben / (weil die Augen noch gar klein und subtil seyn) aber nicht abgeschnitten / und ein Paar Jahre also an seiner Mutter gelassen / biß er des neuen Saffts gewohnet / hernach wird er abgeschnitten / rc. rc. Dieweil man aber unterschiedliche difficultäten bey dieser Verbesserung hat wahrgenommen / so sind die neuen Liebhaber hergekommen / und haben die Reben wie die Bäume in die Spalte gepfropffet. Allein ist diß der Unterschied / daß die Weinstöcke von der Erde gantz entblößt / einen halben Schuch oder etwas weniges mehr darunter abgeschnitten / und also / (doch mit Verschonung des Marcks) gespalten / und zwey Zweigel / zugerichtet und mit der Rinde auswärts gekehret werden. Darnach haben sie es sachte verwahret und verbundẽ / wie die Baum-Peltzer / aus dem Grunde aber hat man nur zwey Augen an jedem Zweige heraus ragen lassen / alsdann mit Erde bedecket. Weil ihnen aber diese Art auch nicht gefallen / so haben andere dieses Kunststück erfunden: Sie machten eine weite und tieffe Grube um den Stock / den sie peltzen wolten / an welchem sie seine Aeste mit den Spitzen voneinander breiteten / aufwärts beugten. Vier Finger oberhalb der Krümme / einen Schuch tieff unter der Erde / wurden die Aeste glatt abgeschnitten / mit einem scharffen Messer drey Finger tieff gespalten / und wurde ein Zweig zweyeckicht geschnitten / daß beyderseits die gebliebene

bliebene Rinde mit des Stammes Rinde überein stimme. Und muß auch Zweig und Stamm von gleicher Grösse erwählet werden. Darauf wurde es nach Gebühr verbunden/ und mit Erde verschüttet/ daß allein zwey Augen aus der Erde sich hervor thaten / wie solches mit mehrern in unterschiedlichen Autoribus zu finden. Und wann solches mein Thema wäre/ so wolte ich gewiß noch ein seltsames Beltzen auf die Wein-Reben hinzu thun: allein ich will solches mit Stillschweigen vorbey gehen / und mich zu der Vermehrung / als welche mein scopus ist / wenden / und sehen / wie selbige bißhero ist tractiret worden/ und in unterschiedlichen Scribenten zu finden.

§. 3.

Die Autores, welche von der Art neue Weinberge anzulegen geschrieben / melden gar wohl / daß die Vermehrung von den Reben/ oder Würtzlichen / oder Bogen geschehen kan. Was nun ihre Manier betrifft mit den Sätz-Reben / so ist selbige von meiner Manier nichts entfernet / nur daß sie die Reben nicht accurat oben und unten auf die Looß oder Augen geschnitten / und selbige verwahret. Und wären nur diese zwey Stücke von ihnen wohl beobachtet worden: so hätten sie nicht Ursache gehabt / sich darüber zu beschwehren / daß ihnen soviel Schnittlinge oder Satz-Reben wären ausgeblieben. Ferners so will ich betrachten/ wie heute zu Tage die Vermehrung mit der Wurtzel vorgenommen wird. Es bestunde aber dieselbe nur darinn / daß sie von andern Orthen / oder sonst von guten Freunden/ Reben mit Wurtzeln kaufften und an sich brachten: und wann sie selbige eingesetzet / so hat sich der Weinberg auf solche Weise vermehret. Welches gar wohl passiren kan / und ist das gar eine sichere Vermehrung/ darüber man nichts einzuwenden hat. Was aber das Einlegen oder Bögel-Legen belanget / so haben sie auf nachfolgende Weise ihre Vermehrung damit angestellet. Nemlichen/ sie haben von einem Weinstocke guter Art jährlich von den besten und trächtigsten etliche Reben unabgeschnitten zur Erde in eine darzu bereitete Grube gebeuget / mit Erde angefüllet / und zwey oder drey Augen oben heraus ragen lassen/ und sind also zwey Jahre liegen geblieben / biß sie von der Mutter gleichsam entwehnet/ und ihre eigene Nahrung aus der Erde gesogen. Sobald sie aber Wurtzeln gewonnen hatten / wurden sie abgeschnitten und verpflantzet: und auf solche Art und Weise erlangten sie von den besten und edlesten Weinstöcken junge Wurtzlinge / rc. Und soviel von den bekannten Manieren der Vermehrung der Wein-Reben/ soviel ich vor diesesmahl habe aufgezeichnet finden können. Nun will ich meine hundert-tausendfächtige Vermehrung vortragen.

§. 4.

Zu dieser grossen Anzahl aber zu gelangen / so ist dieser der gewisseste und wahrhafftigste modus, wann man die Weinbeer-Kör-

ner oder den Saamen nimmet / aus welchen ja noch eine grössere Menge Wein-Reben geziegelt werden kan. Wer nun dieses höret / wird sprechen: Das ist was altes / und man hat es lange gewust. Ist wahr! Allein niemand hat es doch / soviel mir wissend ist / practiciret; sondern nachdem der Wein gepresset worden / hat man den Stock zerhauen und ihn weggeworffen. Dieses ist zwar nicht zu läugnen / daß diesen natürlichen Weg GOtt gebothen hat / und ist auch gar kein Zweiffel / daß Noah und alle Patriarchen ihre Weinberge durch den Saamen vermehret / wie ich dann weitläufftig in Sect. II. Cap. II. pag. 90. solches angezeiget und erwiesen habe. Weil dann das alte muß neu werden / so will ich auch bestens diesen herrlichen modum recommendiren. Und habe ich die Hoffnung gehabt / ich wolte in dem vergangenen October einen gantzen Acker mit solchem Saamen anfüllen: allein es waren leider! die Trauben so wohl gerathen / daß selbige nicht den Menschen / sondern s. v. den Schweinen sind zum besten gekommen. Muß also meine Freude biß auf das zukünfftige Weinlesen verspahren: alsdann / wann GOtt will / und ich lebe / so will ich dieses Vorhaben ins Werck setzen. Wie aber solches am füglichsten geschehen soll / solches habe ich schon in dem ersten Theile gar klar entdecket / wie pag. 90. weiset: und wann man also damit verfahren wird / so wird mehr als diese versprochene Anzahl der kleinesten Wein-Reben hervor kommen. Allein dieses Vorhaben wird man mir mit wenigen Worten über den Hauffen werffen / wenn man spricht: Wilde Rancken und Herlinge hat man so genug / und darff man auf so schlechtes Wesen nicht so lange warten / noch soviel Zeit darauf spendiren. Lieber! nicht so hitzig / gemach kommet man auch weit. Glaubet / daß in dem Saamen der Weinbeere öffters so ein herrlicher Stock darunter befindlich / dergleichen ihr etwa in dem gantzen Wein-Gebürge nicht werdet antreffen. Und gesetzt / daß ihr nichts als geringe Wein-Reben durch den Saamen erlanget / so kan man sie ja durch das embrassiren und charisiren dergestalten in kurtzem verbessern / daß der Herr des Weinberges die gröste Freude und Nutzen davon haben wird. Lege man nur Hand an / so wird man in kurtzem einen Uberfluß empfangen / darüber man GOttes Gnade und Seegen wird hoch zu rühmen haben.

§. 5.

Ob nun wohl dieser Modus multiplicandi per semina der Zahl-reicheste und der beste / der von GOtt verordnet ist: so hat doch der Höchste auch in der Natur zugelassen / daß man mit seinem Geschöpffe künstlich und vernünfftiger weise darff umgehen / und versuchen / ob man durch Fleiß / Mühe und Arbeit etwas desto geschwinder zu seiner perfection bringen kan. Und wer nur Hand daran leget / dem wird es auch wohl gelingen. Gleichwie aber welche das

das Reben-Schneiden practiciret/ und von denen Sätzlingen und nach ihrer Art eine nützliche Vermehrung/ wie oben allegiret worden/ angestellet: so will ich auch meinen modum der Looß- und Reben-Schneidung proponiren. Ich habe zwar die Probe an meinen Wein-Geländern / oder wie sie sonst genennet werden / an den Wein-Hecken/ nachfolgender weise gemachet. Zu Ende des Octobers/und wie alles Laub von denselben abgefallen war / habe ich biß auf drey Augen oder Loose untenher die langen Reben abgeschnitten / die obersten schwachen Gipffel aber / so die Alten flagella genannt / habe ich weggethan: dann sie sind zu zart / und können die Winters-Kälte nicht vertragen. Wann ich nun eine gute Menge solcher Satz-Reben beysammen hatte / so hatte ich aus einer solchen langen Rebe vier/ fünff biß sechs Sätzlinge gemachet / also / daß nach Belieben bald ein Sätzling zwey / bald drey Augen hatte. Und das schneide ich sehr accurat auf das Looß: und auf solche Weise hatte ich mir eine sehr grosse quantität zusammen gebracht. Alsdann habe ich die Wald-Mumia warm gemachet/ und nachdem sie ihre rechte Abkühlung hatte / habe ich sie oben und unten damit verkleidet / zwar also / daß ich wohl über den dritten Theil selbige vermumisiret hatte. Diese habe ich in meinen Garten in die Erde nach der Länge eingesetzet / und ein Auge heraus sehen lassen / zwey aber sind in den Boden gekommen / theils in die darzu bereiteten Beetel / theils aber habe in den Einlagen verwahret / um zu sehen / welche am besten in diesem anblickenden Frühlinge werden ausschlagen. Und damit ich desto besser im Einsetzen möchte zurechte kommen / habe ich mir einen Reben-Bohrer von Eisen machen lassen / welcher untenher spitzig und obenauf rund / wie ein grosser Zimmermanns-Bohrer / und zwey und eine halbe Spanne lang war. Obenher hatte ich ein starckes Zwerch-Holtz machen lassen. Und damit ich viel Bohrer bey der Hand haben möchte / ließ ich welche von Eichen-Holtz machen. Wann ich nun mit selbigen in die Erde die Löcher gemachet / so setzte ich die mumisirte Satz-Reben auf zwey Looß hinein / und das dritte Auge ließ ich heraus sehen / wie schon gemeldet / alsdañ habe mit guter Erde selbige Löcher angefüllet. Als das kalte Wetter einfiel / ließ ichs mit Stroh bedecken / und auf solche Weise stehen sie den gantzen Winter ohne Schaden.

§. 6.

Allein was die Reben in den Wein-Gärten betrifft / da ich wohl weiß / daß es wider alle Regeln der Weinzierl ist / daß man nicht zu Ende des Octobers die Reben beschneiden soll / so kan man solche Reben und Zweige nicht eher bekommen / als wann im Martio die Wein-Reben beschnitten werden. Nun lasse mans darauf ankommen / und mache jemand mit mir nachfolgende Probe. Im Früh-Jahre/wañ man die Reben schneidet/so bringe man eine grosse quanti-

tät solcher abgeschnittenen Reben in sein Gebieth-Hauß / und wann man nicht genug von seinem Wein-Garten überkommet / so sehe der Hauß-Vater / wie er selbige von andern guten Freunden überkommen mag. Wiewohl wissend / daß die Weinzierlen die Macht nicht haben / solche Satz-Reben zu verkauffen / dieweil sie sonst den Stöcken zuviel gutes Holtz hinweg nehmen. Allein will einer was rechtes anlegen / so muß er mit einem guten Vorrath der abgeschnittenen Wein-Reben auch versehen seyn / er mag sie nun hernehmen wo er will. Ich meines Orthes wolte sehr bemühet seyn / solche abgeschnittene Reben zu erlangen / welche man bey den Häusern / Gärten und Stadt-Gräben auferziehet / die öffters an Art und Fruchtbarkeit die Edleste sind.

§. 7.

Wann man nun mit einer grossen Anzahl abgeschnittener Reben versehen ist / und eine gute Witterung einfället / so kan man auf nachfolgende Art und Weise / wie ex Tab. XXVIII. zu sehen / sein Werck und Arbeit vornehmen. Erstlichen muß man etliche Leute haben / welche sich auf das Looß-Schneiden verstehen / und welchen es gezeiget worden / und soll der Schnitt nicht nach der Zwerch abhängig / sondern gleich oben und unten durchgehen / auch an dem Loose / sowohl an dem obern als untern Theile bey dem Loose / etwa einen Daumen breit Holtz gelassen werden / wie A. B weiset. Alsdann muß man auf die Reben acht haben und betrachten / ob sie lang oder kürtz seyn / viel jung oder altes Holtz haben. Sind nun viel Augen an den Reben / und will man sie auf drey Loose oder Augen schneiden / so ist es wohl gethan. Dann wann zwey und mehr Augen unter die Erden kommen / so ist es desto besser. Sind sie aber klein / so schneide man sie auf zwey Augen / und lasse ein Auge unten / und das andere übersich heraus sehen. Findet man viel jung Holtz daran / welches leicht zu erkennen: so mag mans damit wagen / ob sie kommen oder nicht. Allein auf das alte und starcke Holtz hat man sich zu verlassen. Wann nun eine gute quantität solcher Satz-Reben beysammen / wie C weiset / so wird es dem Weinzierl zur Mumisation gegeben / und dieser stellet seine Sache also an.

§. 8.

Insonderheit muß der Herr des Weinbergs den Weinzierl mit allen requisitis zuvor versehen / welche zwar in wenigen bestehen / nemlichen in einem Dreyfuß / kupffernen Kessel oder starcken irdenen Topffe / Mumia oder schwartz Pech / und Reben- oder Wurtzel-Bohrer / rc. Hat er nun solche bey Handen / so setzet er seinen kupffern Kessel auf den Dreyfuß / wie D weiset / machet ein Feuer darunter / und füllet biß über den dritten Theil selbigen mit der Wald-Mumia an. Wann selbige nach und nach zerschlichen / so wird das Feuer untenher weggenommen / oder man kan nach Belieben den Kessel wegnehmen /

nehmen / der deßwegen mit einer Handhabe muß versehen seyn. Ist nun die Mumia wohl abgekühlet / so duncket der Weinzierl oben und unten seine Satz-Reben hinein / wie E zeiget: alsdann leget er die mumisirten Reben auf die Erde / damit sie erkalten mögen / wie F vor Augen leget. Wann aber der Kessel oder Topff mit der Mumia will kalt werden / so kan man selbigen wiederum auf den Dreyfuß setzen und mit neuem Pech anfüllen / so wird die Arbeit fein hurtig von statten gehen. Und auf solche Weise werden alle præparirte und wohlzugeschnittene Reben mit der Mumia versehen / damit / wann sie in den Boden kommen / sie von der Näße und Feuchtigkeit keinen Schaden leiden mögen.

§. 9.

Ehe nun diese Arbeit / nemlichen die Mumisation, vorgenommen wird / so ist ohnedem schon von selbsten bewust / daß der Orth oder der Weinberg / wohin solche Satz-Reben nach der ordentlichen Reyhe gesetzet werden / erstlichen wohl eingehauen oder gehacket werden soll. Wie aber solches zu verrichten / ist bekannt. Nemlichen / daß man auf anderthalb Schuch tieff solchen umhauet / und das oberste zu unterst gekehret werde. Damit der Grund in superficie terræ, da er allzeit am besten / hinein zur Wurtzel / und die untrige Erde herauf werts kommende von der Sonne und Gewitters-Krafft möge gekochet und ermildet seyn / so kan man alle Steine / und was untauglich / heraus klauben. Die Erde / damit sie sich desto besser miteinander mische / muß einmahl von unten nach der Höhe / zum andernmahl nach der Zwerch gehauen / und allezeit gleich und sauber zugeebnet werden. Und wäre wohl gut / wann solche Schößlinge in einen guten und früchtigen Boden zu stehen kommen möchten / dieweil zu ihrer Nahrung eine mürbe / fruchtbahre / geile und lettichte Erde gar dienlich ist. Ist nun solches verrichtet / wie G. G vorbildet / und alles in dem Stande / daß man seine vermumisirte Sätz-Reben kan umsetzen / so entstehet die Frage: Wie weit sie sollen voneinander gesetzet werden? Am besten ist es / wann solches paralell-weise / und die Satz-Reben einen halben Schuch weit voneinander gesetzet werden: dann wann sie im andern und dritten Jahre sehr starck austreiben solten / kan man sie alsdann allezeit ausheben und versetzen. Ehe aber und bevor die vermumisirten Satz-Reben mit der Mumia in den Boden kommen / so wird der Reben-Bohrer I. zu Hülffe genommen / und werden die Löcher in den Boden gemachet / in welche man die vermumisirten Schößlinge gerade und nicht nach der Länge hinein setzet / wie K die Bedeutung giebt: alsdann werden solche Löcher mit der Erde wiederum angefüllet und wohl niedergestossen.

§. 10.

Wann man nun auf solche Manier ein neues Wein-Gebürge

anrichten will / so muß die Gelegenheit des Ortes vorhero wohl erwogen werden. Sonderlich / wie ich schon insinuiret / muß man die vermumisirten Satz-Reben in einen geschlacht- und fruchtigen Grund bringen: und wann man einen solchen situm erwehlen kan / der nicht gar zuviel und allenthalben von der Sonne kan beschienen werden / so ist es vor die Sätzlinge desto besser. Denn es ist zu besorgen / wann der Grund zu trocken und gar zu laimicht / und die Hitze der Sonne gar zu hefftig / es möchte alsdann der Safft in den Reben / ehe sie aus dem Loose Wurtzeln geschlagen / ausgetrocknet werden / welches alsdann der Kunst und Wissenschafft fälschlich möchte zugeschrieben werden. Und wann es möglich / so sollen solche neue Weinberge wohl gegen Morgen angeleget werden. Allein dieses kan man einem Haußvater / der Lust und Liebe zu einer solchen Arbeit hat / zu selbst eigener Uberlegung gar wohl überlassen / nicht zweifflende / daß er alles wohl prüfen wird / ehe er grosse Unkosten vergeblich anwendet / und sich wohl vorsehen wird / damit er der Nachbarschafft / ihn auszulachen keine Gelegenheit geben möchte. Und mit diesem wenigen will ich auch diesen modum, die Weinberge mit den Satz-Reben auf das Looß-Schneiden zu vermehren verlassen; hergegen noch eine andere und unbekannte Art mit Zertheilung der Wurtzel an die Hand geben.

§. 11.

Die Vermehrung aber / durch die Zertheilung der Wurtzel / kan auf nachfolgende Weise zuwege gebracht werden: Wann man nemlichen grosse und lange Wurtzeln in viel kleine Stücklein zertheilet / aus welchen zertheilten Wurtzeln / sie mögen lang oder kurtz seyn / wann sie vermumisiret und ordentlich eingesetzet werden / allenthalben Wein-Reben hervor sprossen / welches wahrhafftig bißhero niemanden in den Sinn gekommen / noch vielweniger jemahls practiciret worden. Dann man hat sich mit dem holdseeligen Gleichnüß beholffen: So wenig aus dem Rumpff des Menschen / wann der Kopff abgehauen / ein neuer Kopff heraus wächset: so wenig wird aus einer zerschnittenen Wurtzel eine Wein-Rebe wachsen. Ast, quæ, qualis, quanta! Genug / daß es probat ist: und ich habe es mit meinen Augen gesehen / und der das experiment machen wird / soll es auch in der That und Wahrheit erfahren.

§. 12.

Allein man ist alsobald sehr bekümmert / wo und wie man ohne Nachtheil der Weinstöcke genugsame Wurtzeln / damit man einen Weinberg anlegen soll / hernehmen muß. Mich düncket / dieses wäre der beste Vorschlag / wie man behende eine grosse Menge Wurtzeln überkommen könte. Es ist zwar schon von selbst bewust / daß man im späten Herbste die Weinstöcke behauet und behacket / auch die umkriechende Wurtzeln allenthalben abschneidet. Nun diese ausgehauenen

Wur-

TABULA XXVIII.

Giebet eine neue Manier an die Hand / wie man durch das Looß-Schneiden auf die Wein-Reben / so im Martio, wie auch durch die Zertheilung der Wurtzeln / so durch Aushauen im Herbst verrichtet wird / neue Weinberge kan anlegen / daß sie dasselbe Jahr austreiben / und das andere darauf ihre Trauben bringen.



A. B. Weiset auf die Personen / welche die abgeschnittenen Reben auf das Looß / wie gebührend / schneiden.

C. Sind zusammen gebrachte Reben / die von den Weinstöcken abgeschnitten / und auf die Looß accommodiret werden.

D. Zei-

D. Zeiget den kupffernen Kessel an/ so auf einen Dreyfuß gesetzet / welcher mit der Wald-Mumia ist angefüllet / den auch nach Gebühr Feuer gegeben / und nachdem es gelinde geschmoltzen / so werden alsdañ die auf das Looß beschnittene Wein-Reben hinein gestossen und vermumisiret/ wie E weiset.

F. F. Machet die explication auf die vermumisirten Reben und Wurtzeln/ wie sie ordentlich sollen geleget werden / damit man erkennen kan/ welches der oberst- oder unterste Theil ist.

G. Stellet vor/ wie der Weinzierl den Acker oder Weinberg umhauet/ auch wiederum gleich machet / damit in solche umgeworffene und gleich gemachte Erde die vermumisirte Reben und Wurtzeln nach der Kunst mögen eingesetzet werden.

H. Zeiget an die Reben- und Wurtzel-Bohrer/ damit man in die Erde Löcher machet / um desto behender seine mit Mumia überzogene Reben und Wurtzeln einzusetzen.

I. I. Will unterschiedliche Weinzierl vorbilden / welche zum Theil mit den Wurtzel-Bohrern Löcher machen/ und ihre Wurtzeln und Reben einsetzen/ auch selbige wiederum mit Erde bedecken.

K. Zeiget die Weinberge an/ so auf diese neue Kunst sind angeleget worden/ wie nicht weniger

L. L. Diejenige Plätze des Weinberges / die wenig Sonne haben/ darein die Satz-Reben und Wurtzeln gesetzet / selbige aber gute Feuchtigkeit von einem Schloß/ aus welchem das ausgeschüttete Spiel-Wasser und dergleichen herabfliesset / geniesset / davon sie nun gewaltig zunehmen.

M. Bildet schon den Nutzen ab / welchen der Haußvater sowohl von seiner Arbeit / als ausgesäeten Saamen / und von den zertheilten Reben / in gleichen von den zerschnittenen Wurtzeln der Weinstöcke tausendfältig zu geniessen hat.

Wurtzeln kan man zusammen tragen / und wann der Haußvater von seinen Reben nicht genugsam überkommen kan / so mag er seine Nachbarn darum ansprechen / die werden ihm solche nicht versagen. Hat er nun eine gute quantität beysammen / so muß er sie in dem Gebieth-Hause / oder wohl gar im Keller / oder in einer Grube oder Einlage / damit sie nicht durch die Lufft ausgetrocknet werden / verwahren; besonders wann keine gute Witterung zum mumisiren und Einsetzen sich bezeugen will. Sobald aber ein klarer Tag und trockenes Wetter sich einfindet / so muß man seine Arbeit auf nachfolgende Weise vornehmen. Erstlich schneidet man seine Wurtzeln meistens auf eine gute Spanne lang / auch wohl kürtzer: und solcher Schnitt muß oben und unten gleich / und nicht nach der Zwerch gemachet seyn. Diese geschnittene Wurtzeln werden alsdann sorgfältig zusammen geleget / damit man weiß / welches der obere oder untere Theil ist. Gesetzt aber / daß sie unversehens untereinander geworffen werden / so / daß man nicht weiß / welches das obere oder das untere ist / so kan man sie nichts destoweniger einsetzen: dann sie kommen doch / jedoch verkehrt treiben sie aus / wie solches auch bey den Satz-Reben gleicherweise ist vermeldet worden.

§. 13.

Wann man nun eine gute Menge solcher zerschnittenen Wurtzeln beysammen hat / so werden sie in die zerflossene und wohl abgekühlte Wald-Mumia oben und unten etwas eingeduncket / untenher aber was mehrers als oben auf. Wann nun solches auch verrichtet / so werden sie in den ebenen und gleich gemachten Weinberg gebracht: und nachdem man zuvor mit dem Wurtzel-Bohrer Löcher gemachet / so werden sie alsdann hinein gesetzet / so / daß man etwas von der vermumisirten Wurtzel aus der Erde heraus gehen läst. Die Löcher werden mit guter Erde zugefüllet und wohl eingestossen / und auf solche Weise werden sie zur Frühlings-Zeit austreiben / und man wird schöne Wein-Reben dadurch erlangen. Dieweilen aber auch bewust / daß welche ihr Weinberg-Hauen biß in die Fasten verspahren / so ist die Frage: Ob solche Arbeit auch im Früh-Jahr kan vorgenommen werden. So dienet darauf / daß solches ohne Bedencken geschehen kan: allein es gehet was langsamers im Wachsen zu / und ist wegen der Hitze auch was mißlichers. Jedoch zweiffle ich nicht / daß die meisten / wo nicht alle / werden ausschlagen. Die Herbst-Zeit aber ist die beste darzu: dann im Winter erfrieret und verdirbet keine Wurtzel.

§. 14.

Schlüßlichen ist noch die höchst-nothwendige Frage übrig: Ob man versichert ist / daß man sowohl aus denen zerschnittenen Reben als Wurtzeln einstens so gute Trauben erlanget / als von deren gutem

Weinstocke sie genommen worden; auch ob sie wohl so reichliche Trauben/ als wie andere Weinstöcke/ hervor bringen? Darauf muß ich wohl antworten/ daß ich bißhero davon nichts gewisses affirmiren kan: inzwischen weiß ich auch keine Ursache zu geben/ warum die Wurtzeln sowohl als die abgeschnittenen Reben ihre gute qualität durch die mumisation verlassen sollen. Dann behält ein Peltzer/ wann er gepfropffet wird/ seine angebohrne Krafft und Tugend: so will ich auch glauben/ daß es bey denen Reben und Wurtzeln der Weinstöcke eintreffen wird. Die experientz aber wird es mit GOtt in kurtzem affirmiren oder negiren. Und dieses soll auch vor diesesmahl von der herrlichen und reichlichen Vermehrung der Weinstöcke genug seyn. Ich will mich aber wiederum zu den exotischen/ wie auch zu den Obst-Bäumen wenden/ und ein und andere curiose Versuche/ die durch Verbesserung und Vermehrung zugleich/ vermittelst des charisirens und embrassirens/ kan verrichtet werden/ proponiren. Und solches wird das nachfolgende Capitel anzeigen.

CAPUT VII.

Handelt von einem neu- und seltsamen Conjugio und Zusammen-Heyrathung unterschiedlicher Stämme/ so durch das charisiren und embrassiren zugleich verrichtet wird/ vermittelst dessen unterschiedliche fruchtbahre Stämme mit mancherley Obst von unten herauf stammen/ so vergnüglich anzusehen.

§. 1.

Ich darff wohl frey und offentlich sprechen/ daß es einem grossen und recht eyferigen Liebhaber der Gärtnerey zuweilen nicht besser/ als demjenigen/ der sich in die Chymiam oder Alchymiam verliebet/ ergehet. Beyderseits haben weder Tag noch Nacht eine Ruhe; sondern sie sind dergestalt begierig/ die arcana der Natur auf das genaueste zu untersuchen/ und mit Zerlegen und wieder zusammen zu setzen ihr Werck in eine perfection zu bringen/ und lassen sichs öffters so ernstlich angelegen seyn/ daß man vermeinen solte/ sie wolten einen Meister der Natur abgeben; allein in fine bezeuget sich das Contrarium. Man hat aber inzwischen dem Höchsten vor solche hohe Gnade zu dancken/ daß er dem Menschen soviel Gewalt und Freyheit gegeben hat/ daß man mit seinem Geschöpffe so künstlich und wunderlich umgehen kan/ als einem nur beliebet.

§. 2.

Gleichwie aber das donum inventionis gar wohl mit einem Regen verglichen werden kan/ welcher das Erdreich reichlich und über-

TABULA XXIX.

Giebet eine sehr rare Explication von sich/wie man durch ein seltsames Conjugium zwey/drey und viererley Arthen/sowohl von exotischen als gemeinen Stämmen kan zusammen durchs charisiren und embrassiren verheyrathen/welche zugleich allerley Früchte hervor bringen.

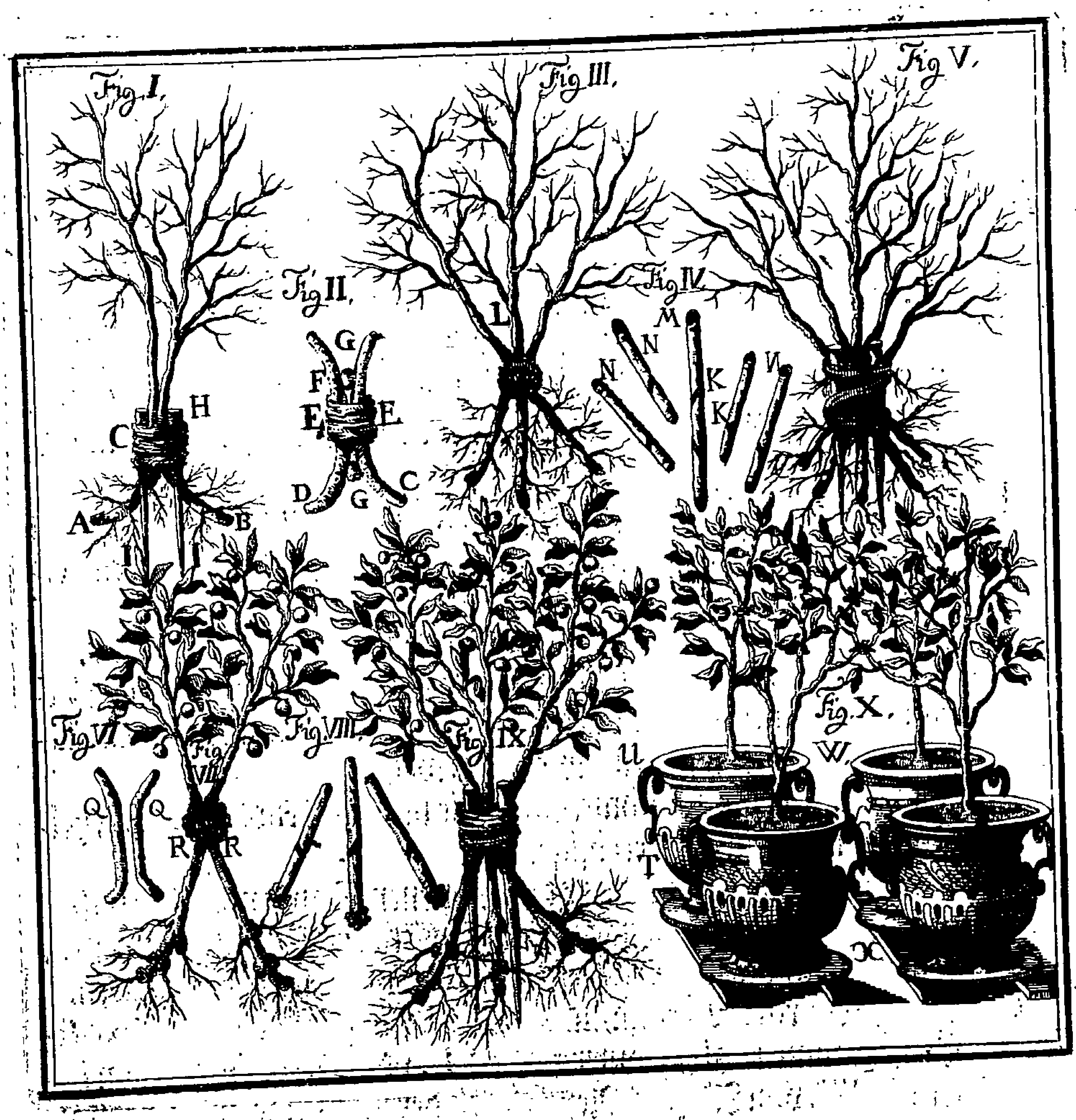


Fig. I. A.B. Weiset zwey Zweige/welche sehr accurat auf das Looß geschnitten und mit der Mumia versehen.

C. Zeiget die genaue Vereinigung/so durch das charisiren verrichtet wird.

H. H. Wie sie verbunden/vermumisiret und mit Stelzen versehen worden/

bracht/ und im Frühlinge in das Land gesetzet: so treiben sie nicht allein durch die Loose Wurtzeln aus/wie i. i erkläret/ sondern sie verheilen sich auch miteinander durch die callose materia, damit aus zweyen eines werden kan/ und solches wird das einfache charisiren genennet. Wer nun diese Liebkosung verdoppeln will/ kan solches durch selbsteigenes Nachdencken gar leicht verrichten. Dann ich muß mich der Kürtze befleissen/ will ich anders in der versprochenen Zeit mit meiner wenigen Arbeit an das Tages-Licht kommen.

§. 4.

Ich will aber weiter gehen/ und durch das Looß-Schneiden weisen/ wie man durch Hülffe des embrassirens zwey/ drey und vier Stämme zusamen verheyrathen soll/wie ex Fig. III. IV. und V. zu ersehen/ und zwar an solchen Zweigen/ die gleicherweise auf das Looß sind geschnitten worden/ wie aus der III. und IV. Figur solches wahrzunehmen ist. Fig. V. stellet die Schnitte vor/ wie man sowohl zwey/ drey/ als fünff Zweige durch das embrassiren oder Zusammenfassen verheyrathen kan. Und solches kan also geschehen: v. g. Man will nur zwey Zweige durch das embrassiren zusammen setzen/ so werden sie nur Creutz-weise geleget/ und wie sie sollen zusamen gehen/ da wird die Weite mit der Kreide oder mit einem Stifft auf beyden Stämmen gezeichnet: alsdann wird an beyden Stämmen eine Einkerbung gemachet/ wie k. k in Fig. IV. vorbildet/ doch nicht tieff/ biß auf den dritten Theil des Holtzes/ aber nicht weiter hinein. Darauf werden sie verbunden/ und vermumisiret und eingesetzet. Auf solche Art und Weise procedire ich auch mit Zweigen/ da man drey durch die embrassirung zusammen bringen wil. Da wird in den mittlern Zweig L, wie Fig. III. haben will/ welcher der stärckste unter diesen dreyen ist/ vorn und hinten eine Einkerbung gemachet: wie auch dergleichen Einkerbung in den übrigen Zweigen/ aber nur auf einer Seite/ geschehen muß/ wie aus der IV. Figur zu ersehen. Wann nun die Einkerbung just/ so durch die Anmerckung der Kreide oder dergleichen am besten verrichtet werden kan/ vollbracht/ so werden die Zweige also übereinander geleget/ daß der starcke Stamm in der Mitte gleich zu stehen kommet/ und die andern zwey Creutz-weise geleget werden. Alsdann kan man sie verbinden/ vermumisiren/ und mit Steltzen verwahren und einsetzen: so werden aus allen Loosen der Zweige Wurtzeln hervor kommen/ worauf sich die Schnitte mit calloser materia verlauffen und gäntzlich vereinigen. Wer aber fünff Zweige nach dieser Art zusammen copuliren will/ der wird aus der Fig. IV. und V. solches gar fein erlernen können. Dann M zeiget einen starcken Zweig an/ in welchem sich sowohl im vordern als hintern Theile zwey Einkerbungen/ eine über sich/ die andere unter sich gewendet/ præsentiren: und n. n. n sind die andern Stämme/ die nur auf einer Seite eingekerbet

seyn:

seyn. Und solche werden in die Einkerbung des grossen Stammes sehr accurat und wohl aufpassend / geleget / alsdann verbunden / und ebenermassen behutsam mit der Mumia überzogen / und mit guten Steltzen versehen / wie o. o in Fig. V. weiset. Und wann sie wohl gewartet und verwahret werden / sonderlich den Winter über in den Einlagen / so überkommen sie auch Wurtzeln durch die Loose / und treiben wohl aus / wie P. P. vormahlet.

§. 5.

Auf dieses will ich nun diejenigen Zweige / welche durch das Wurtzel-Griffeln / da die Wurtzel schon den Anfang an den Bäumen erlanget / vornehmen. Diese Zweige kommen eher und gewisser / als die / so nur bloß mit dem Looß gemachet worden. Die Ursache ist von selbst bekannt. Es werden aber solche abgesetzte Zweige abermahls theils durch das charisiren / theils durch das embrassiren zusammen vermählet. Fig. VI. weiset abermahl den modum des Liebkosens. Nemlich / es wird von beyden Theilen der Zweige die Rinde sammt dem Holtz in etwas hinweg geschnitten / so / daß diese beyde Zweige glatt und wohl auf einander passen / wie Q in dieser Figur haben will. Der Schnitt aber muß oberhalb der Wurtzel können verrichtet werden / wie Fig. VII. und R. R dem Auge vorhält. Wann nun dieses alles mit guter Vorsichtigkeit geschehen / so wirfft man den Zweigen eine bandage an / und verwahrets mit der Mumia. Wer zu mehrerer Versicherung die Steltzen nicht vergessen will / thut wohl daran. Ist aber ein Garten-Patron willens drey und mehr solche Wurtzel-knöpffigte Stämme zusammen zu fügen / so ist die Einkerbung / wie aus der VIII. Figur zu sehen. Die Zusammenfügung der Bindung / Verwahrung und Befestigung mit den Höltzern kan an der IX. Figur gar schön erkennet werden. Wann nun dieses alles wohl mit gutem Fleisse verrichtet worden / so darff man sich versichern / daß diese Zweige gar geschwind durch ihre callose Materia Wurtzeln heraus treiben / wie aus S. S. S zu ersehen. Ja sie überkommen das andere und dritte Jahr Früchte / welches lustig und vergnügt anzusehen / sonderlich weil allerley Stämme oder Zweige der Obst-Früchte sind zusammen verheyrathet worden.

§. 6.

Ist noch übrig / wie man sonderlich exotische Stämme von unterschiedlichen Früchten durch das Liebkosen und Umfassen oder Umarmen soll zusammen bringen / sonderlich daß selbige noch an ihren Haupt-Stämmen unabgeschnitten befindlich sind. Diese Manier ist sehr practicabel und probat, und kan auf nachfolgende Art und Weise verrichtet werden. Nemlichen / man setzet Citronen und Pomerantzen / oder Limoni-Pomerantzen und Limoni-Citroni, oder nach Belieben gar viererley Pomerantzen / Citronen / Limoni und

Adams-Aepffel / &c. &c. nahe zusammen: alsdann erwehlet man dort und da gerade / gesunde und starcke Stämme / sowohl von Pomerantzen / Citronen / Limoni und Adams-Aepffeln / und benimmet selben die Neben-Aeste: mithin so leget man solche Creutz-weise / nach dem es sich füglich schicken will / (wie aus dem vorhero beschriebenen modo schon alles bekannt /) die Aeste sowohl von dem Limoni als Citroni auf den Pomerantzen-Zweig. Bald können auf den Limoni-Zweig Aestlein von den Adams-Aepffeln und Pomerantzen geleget / alsdann eingekerbet / und nach obbeschriebener Art verbunden / und mit der edlen Mumia verstrichen werden / wie aus der X. Figur zu ersehen. Dabey wird man aber erinnert / daß die Mumia nicht allzuwarm aufgetragen werden soll: dann sonst leidet der Stamm Schaden / und wird nichts daraus.

§. 7.

Schlüßlichen will ich mit wenigen diese Erinnerung an die hochgeneigten Garten-Liebhaber noch ergehen lassen / daß sie nicht Zweige und Aeste mögen zusammen heyrathen und vereinigen / die nicht einerley Natur oder Gemeinschafft mit einander haben. Dieses gehet wohl an / wann man Pfersinge mit Pflaumen / Kerschen und Weichseln mit Amerellen / grosse und kleine Birnen mit und untereinander / dergleichen allerley Arten Aepffel / endlichen Aepffel und Birnen zusammen conjungiret. Wer aber Apricosen / Nüsse und Aepffel will zusammen copuliren / der wird eine böse Ehe anrichten. Im übrigen / wer mit Lorbeeren / Laurus, Granaten und andern dergleichen exotischen Gewächsen sich eine Lust machen; wie nicht weniger wer allerley Nelcken auf diese Manier auf einen Stock zusammen copuliren; ferners vielerley Rosen auf einen Stock / ingleichen mancherley Wein-Reben auf einen Weinstock bringen wil / solche lustige Gedancken werde dem hochgeneigten Liebhaber zu seiner Beliebung gäntzlich überlassen. Dann ich will nur eine Einleitung hiemit præsentiret haben / und mit diesem charisiren und embrassiren mich zu den nachfolgenden wenden.

CAPUT

CAPUT VIII.

Will denen curiosen Garten-Liebhabern einen neu- und nie-erhörten Versuch mit kleinen Aestlein / die kaum eines Fingers lang sind / und doch sechs / sieben / zehen / biß achtzehen Jahr alt sind / um wintzige Zwerg-Bäumlein zu zieglen / an die Hand geben / welche durch künstliche Mumisation zu Zwerg-Bäumlein werden.

§. 1.

WAnn alle Creaturen von dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erde zeugen: so wollen die Bäume und Stauden auch nicht die geringsten seyn / als welche die Allmacht und Weißheit des grossen GOttes / die nicht zu ergründen noch zu erforschen / eben so gut als andere Creaturen dem Menschen vor Augen legen. Ja ich bin versichert / daß / wann ein Mensch Mathusalems Alter solte überkommen / und hätte die gantze Zeit seines Lebens nur seine speculation einig und allein an den Bäumen- und Stauden-Gewächsen gehabt / er nimmermehr capabel seyn würde / ihr verborgenes Wesen / Krafft und wunderbahre Tugend zu erforschen. Ich will aber nur von einem einigen Aestlein eines Apffel- oder Birn-Bäumleins was melden / welches soviel tausend Garten-Liebhaber angesehen / und doch noch nie keiner recht betrachtet / was die Natur mit einem so kleinen Aestlein / so innerlich mit vielen Puncten geziert / haben will / geschweige noch andere Wunder-Dinge / die ich an den Bäumen observiret / daran noch kein Mensch gedacht / welche ich / weil ich sehr unglückseelig in meinem guten Vorhaben bin / und so unschuldiger Weise so viel Beschimpffung und Lästerung muß über mich ergehen lassen / mit Stillschweigen übergehen werde. Insonderheit ruffet ein verlarvter Gärtner allenthalben aus: Was ich schreibe / wäre weder der Natur noch der Vernunfft gemäß. Allein habe Gedult / mein Bursch / es werden andere gar bald vor mich was bessers reden / und in kurtzem jedermann vor Augen weisen / daß dasjenige / was man vor non-entia ausruffet / in der Natur sich reichlich præsentiren wird. Indessen will ich meinen hochgeneigten Liebhabern meine wenige Gedancken / die ich mit vielem Nachdencken von diesen kleinen und knötichten Aestlein zuwegen gebracht / offenbahren. Dann ich bekenne / daß ich öfters auf zwey und mehr Stunden lang / als wie eine statua, unter den Bäumen stille gestanden / und nach der Bäume Sprache im Stillschweigen und tieffesten Nachdencken mit ihnen geredet habe. Wie ich dann in solcher süssen Gemüthes-Ruhe viele Dinge erforschet / davor ich auch meinem Schöpffer jederzeit ewigen Danck abgestattet. Als ich aber einsten mich in das Welt-be-

rühmte Kloster Priefling zu Ihro Gnaden / Herrn Prælaten / als meinem sehr gnädigen Gönner / in seinen sehr grossen und wohlangelegten Obst-Garten verfügte / und in demselben mit vielen Gedancken überlegte / worinnen doch der Bäume Wesen bestünde / und wie solches recht zu erforschen wäre / so erblickte ich im Herumspatziren unversehens an vielen Aepffeln / Birnen / Beltz-Weichseln / Beltz-Kirschen und Amerillen sehr artige knötichte und gleichsam zusammen gedruckte Aestlein / die eines guten Fingers lang / und auch bey nahe von derselben Dicke waren. Als ich nun selbige wohl betrachtet / und anfänglich nicht wuste / was doch die Natur mit so kleinen knötichten Aestlein haben wolte: so brach ich endlichen eines ab. Und als ich den Baum fragte / so gab er mir zur Antwort: Diese wären sein fuccurs, und besonderer Hinterhalt / und wann es die Noth erforderte / so könte er aus einem so kleinen Zweiglein neun / zehen / funffzehen und zwantzig Aestlein hervor bringen. Und ich war von Hertzen erfreuet / daß ich auf so gute Gedancken gerathen / und passirte wiederum in der Stille nach Hause.

§. 2.

Als ich nun diese Sache äusserlich eine lange Zeit wohl inspicirte / und alle Knoten öffters abzehlte: schnitt ich endlichen ein solches knotigtes Aestlein auch nach der Länge voneinander. Da fand ich soviel puncta darinnen / als äusserlich Knoten waren. Solche hielte ich vor Jahre / und damit ich unter die Sache recht kommen möchte / gieng ich in meinen Garten / und suchte an unterschiedlichen alten Birn- und Aepffel-Bäumen eben dergleichen Aestlein. Und als ich selbige antraff / segte ich einen langen Ast miteinander ab / wie Fig. II. und A. B vor Augen leget. Diesem nahm ich alle Neben-Aeste weg / wie c. c. c anzeiget; so blieben unterschiedliche rund-knotichte Aestlein dort und da sitzen. Nun stellete ich mit demselbigen Aste und Zweiglein ein solches examen an / um zu erforschen / ob die Loose oder Jahre mit den Aestlein der Jahre / darauf sie befindlich / miteinander einstimmen möchten: und als ich das erste Looß ansahe / so waren auf demselben nur einfache Augen zu sehen / welche keine Erhöhung hatten. Als ich das andere Looß examinirte / so waren die Augen schon mehr erhoben: und als ich selbige nach der Länge voneinander schnitt / so fand ich einen starcken Punct / welcher mit denen äusserlichen einfachen Knoten überein kam. Und weil noch ein spitziges Auge oben darauf saß: so kunte man leicht schliessen / daß es in das andere Jahr gieng. Und solches wurde noch mehr bekräfftiget / weil es auf dem andern Looß auch auffaß. Ich gieng weiter / und suchte das dritte Looß am Stamme. Auf diesem war abermahl ein so knotenhafftiges Aestlein zu sehen / welches zwey vollkommene Knoten und obenauf seine Spitze hatte. Dieses nahm ich herunter / und schnitt es wie voriges entzwey: da waren zwey starcke puncta zu sehen /

hen / und mit den obrigen warens drey Jahre / so wurde solches auch durch das dritte Looß bestätiget. Ich suchte das vierte / fünffte / sechste Looß / und wo ich ein solches Aestlein antraff / da fand ich allezeit soviel Knoten äusserlich / als innerlich puncta, und soviel Jahre / als auf dem Loose / wo es stunde / zu zehlen waren. Diese schöne Harmonie stärckte mich in meiner Hypothesi, daß dieses ein besonderes Kunst-Stücklein sey / die langen Aeste aus den kleinen Aesten zu erkennen / wie alt der Stamm seyn möchte: wiewohl ich nicht verbergen kan / daß sich auch öffters solche knotichte Aestlein auf dem sechsten und siebenden Jahre sehen lassen / die nur drey und vier Jahr alt sind. Allein dieses komet daher / wann die alten abgestossen / und inzwischen junge davor heraus gewachsen. Will man aber ein formliches judicium von solchen Aestlein ergehen lassen: so muß man sich nicht übereilen / sondern die vor- und nachgehende Aestlein und Loose zuvor betrachten / damit man nicht Gelegenheit zu einem Gelächter geben möchte. Und soviel von der Gewißheit der Jahre / so man an den knötichten Aestlein antrifft.

§. 3.

Als ich nun diese theoretische speculation absolviret hatte / war ich begierig zu wissen / ob dann auch aus allen internodiis Zweiglein würden hervor kommen; und weilen ich dazumal meine Freude mit der verkehrten plantage hatte / auch / ehe ich solche knotichte Aestlein wahrgenommen / schon die Augen / die zwey Jahr alt waren / aufgesetzet / und befunden / daß sie doppelte Aestlein gemachet hatten / wie aus dem ersten Theil Sect. II. cap. II. Tab. VIII. fig. II. zu ersehen / so impffte ich solche knotichte Aestlein / die sieben biß neun und mehr Jahre alt waren / auf die Stämme / und da wurde ich gewahr / daß selbe aus allen ihren internodiis Zweiglein austrieben / so mich sehr vergnügte / und hatte darob allerley speculationes, wie ich verkehrte und buschichte Bäume ziegeln wolte / ꝛc. ꝛc. wovon in dem ersten Theil schon Erwehnung gethan worden.

§. 4.

Als ich nun einstens in dem Looß-Schneiden begriffen war: so kamen mir unversehens solche knotichte Aestlein unter die Hände. Da fiel mir ein / ich wolte doch durch das Mumisiren versuchen / ob ich auch wohl aus solchen kleinen Aestlein wintzige Zwerg-Bäumlein zieglen könte: passirte demnach abermahl zu dem gnädigen Herrn nach Prüffling / und bath um Erlaubnüß / daß ich solche knotichte Aestlein (dañ ich kan sagen / daß ich an keinem Orthe dergleichen so grosse knotichte Aestlein als daselbsten angetroffen / und diese / so auf der Tabell zu finden / sind nach der Natur / sowohl der Figur als der Grösse nach / abgebildet) abbrechen möchte / welches mir dann gar willig concediret

ret wurde. Darauf nahm ich mir nochmahlen die Zeit / mit höchster Vergnügung selbige äusserlich und innerlich zu betrachten. Wie dann an Fig. V. zu ersehen / daß sich äusserlich 9. Knötgen præsentiren / die man distincte abzehlen kunte. Alsdann schnitte ich sie entzwey / wie aus der Fig. IV. zu ersehen: da war bey einem jeden Absatz ein macula, und in demselben ein Pünctlein zu sehen. Und ein solcher Knoten wird in einem Jahr von der Natur absolviret: derohalben in einem jeden das punctum saliens, (dann ich soll nicht mehr cicatricula oder gemmula sagen / und diese Redens-Arth stincket den verlarvten und boßhafftigen Gärtner ebenermässen wie das Schuster-Pech an / ob er gleich damit an den Tag giebet / daß er eines so wenig als das andere verstehet /) anzutreffē / als welches Gelegenheit giebet / daß aus einem jeden solchen Knoten Wurtzeln und Zweiglein können hervor kommen / wie solches ferner wird angezeiget werden. Und indem ich in der innerlichen Betrachtung versire / so kan ich nicht exprimiren / wie herrlich und vortrefflich man die Puncta der Jahre an einem knotichten Kirschen-Aestlein gesehen habe / wie solches Fig. VI. vor Augen stellet. Dieses Aestlein / so nicht grösser / als wie es abgemahlet / hatte doch 9. Jahre auf sich / welche Curiosität mit mir sehr viel gute Freunde mit grosser Vergnüglichkeit betrachtet haben.

§. 5.

Dieweilen ich nun eine grosse Freude an diesem kleinen knotichten Aestlein hatte: so ließ ich mich auch keine Mühe verdrüssen / sondern nahm die Aestlein / und machte sie untenher gantz eben / schnitte aber keinen Knoten entzwey. Alsdann danckte ich selbige auf zwey solche Knötchen in die edle Mumia ein / machte kleine Steltzchen daran / mit Bast verbunden. Darauf setzte ich sie in mein Mist-Beete in das Glas-Hauß ein. Diese treiben schon ein wenig aus / und haben einen guten callum untenher gemachet / so / daß es nicht lange wird anstehen / daß sie Würtzlein erlangen werden. Alsdann hoffe ich / sie werden eine solche Figur præsentiren / wie Fig. II. den Liebhabern vormahlet.

§. 6.

Endlichen ist auch diese Frage noch zu erörthern übrig: Ob man auch solche kleine Zwerglein von den exotischen / als Pomerantzen- und Citronen-Bäumen haben kan? Allein das kan ich nicht affirmiren / dann ich habe keine alte und sehr hoch gewachsene Pomerantzen-Bäume. Wer aber mit dergleichen versehen / der wird mehr Bericht davon erstatten können / ob man an denselbigen so alt zusammen gesetzte Aestlein findet. Ich zweiffle zwar sehr daran: soviel ich aber in der kurtzen Zeit habe ausspeculiren können / so sind sie an keinen reichlicher / als an den Aepffel- Birn- und Kirsch-Bäumen / Castanien / welschen Nüssen und Apricosen zu finden. Allein an den letztern sind

sie

TABULA XXX.

Will die Allmacht Gottes aus einem kleinen Aestlein anzeigen/ und zugleich zu Gemüthe führen/ wie öffters eine wichtige Sache so lange kan verborgen bleiben/ biß man selbige erforschet/ wodurch man endlichen die occasion überkommen/ aus selbigen wintzige Zwerg-Bäumlein zu ziegeln/ die in kurtzen tragen und Früchte bringen werden.

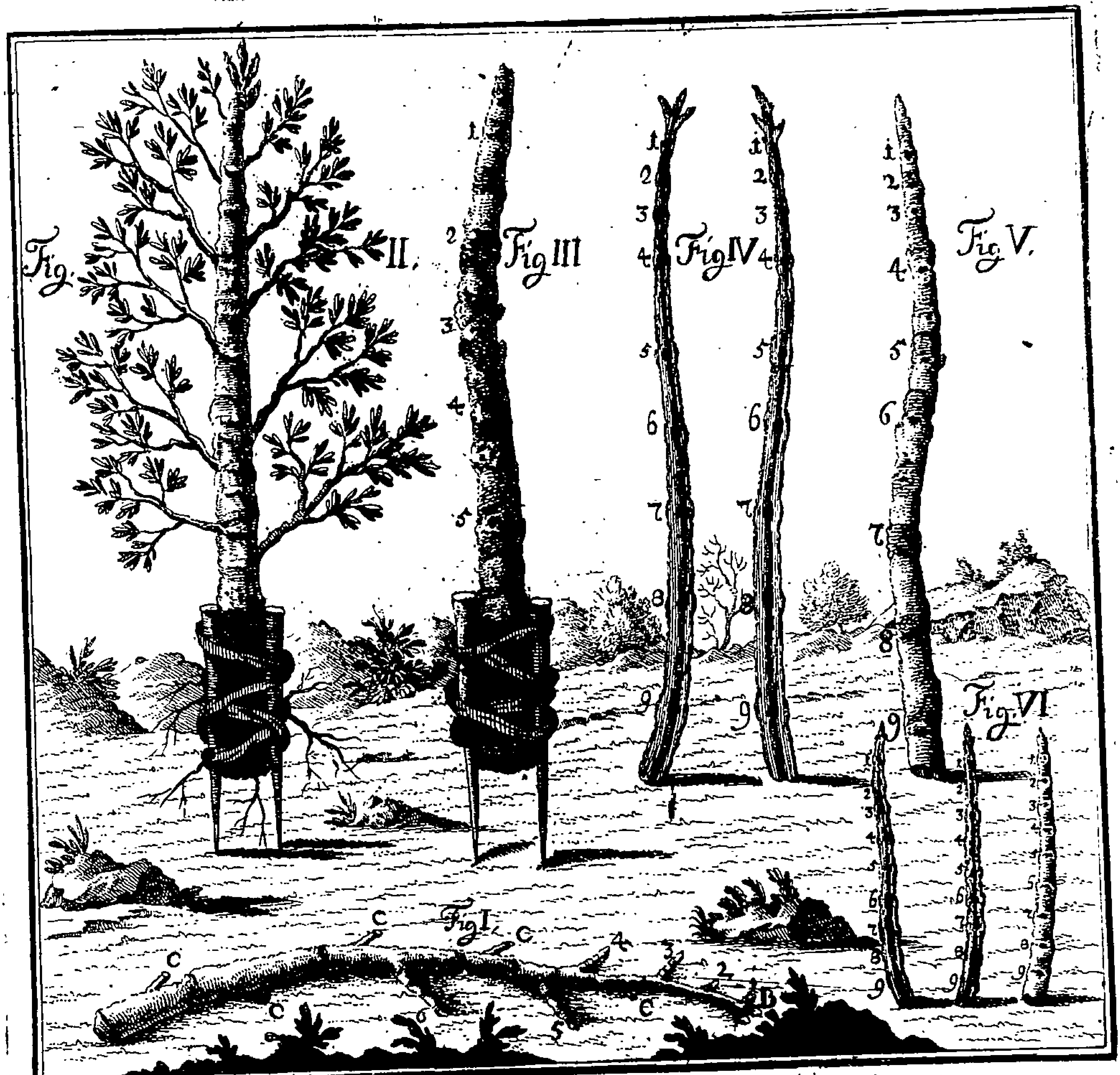


Fig. I. A. B. Leget vor Augen einen langen Birnen-Ast/ welchem alle Neben-Aeste sind weggenommen worden/ wie c. c. c. anzeiget. An selbigem werden erstlichen die Looß an dem Stamm vorgebildet/ wie es schon in der Haupt-Tabell des Looßschneidens klärlich

lich ist demonstriret worden. Alsdann werden die Augen / die sich auf einander gesetzet / und nach und nach knotigte Aestlein gemachet / auf dem Looß vorgestellet. Als 1.2.3.4.5.6. Das erste Auge hat keinen Knoten noch innerlichen Punct in sich / dann es sitzet platt auf dem Ast auf. Das andere hat einen äusserlichen Knoten / und einen Punct innerlich / und eine Knospe oben darauf / ist also zwey Jahr alt. Das dritte hat zwey Puncte innerlich / und zwey Knoten äusserlich / und eine Knospe oben darauf / ist also drey Jahr alt / und so fort / etc.

Fig. II. Zeiget ein vollkommenes und knotenhafftiges Aestlein an / so mit allen requisitis wohl versehen / auch / nachdem solches schon eine Zeit-lang in der Erde gestanden / Wurtzeln ausgetrieben / und fänget darauf an aus allen internodiis Zweigel und Aestlein hervor zu schieben.

Fig. III. Bildet die vollkommene Länge und Dicke ab / wie solche alte und knotigte Aestlein in der Natur aussehen / und wieviel Jahre sie auf sich haben / auch wie sie vermumisiret und mit Steltzen versehen werden.

Fig. IV. Will nicht weniger mit Verwunderung ein solches kleines / doch altes Aestlein / vor Augen stellen / welches von oben aus gleich durchgeschnitten worden / so 9. Jahr alt war / und solches war sowohl aus den äusserlichen Knoten als äusserlichen Puncten / die man allenthalben durchlauffen sahe / zu erkennen.

Fig. V. Præsentiret dem Auge ein solches knotiges Aestlein / wie es natürlich in der Länge und Dicke aussiehet / und wie es von dem Baume abgenommen worden / mit seinen äusserlichen Knoten / und soviel man daran hat zehlen / soviel hat man auch innerliche Puncte wahrnehmen können.

Fig. VI. Will das höchstvergnügliche experiment vorstellen / welches man mit einem so kleinen knotigten alten Aestlein / so von einem Weichsel-Baum war / gemachet. Selbiges war an der Grösse der Abbildung gleich / und hatte doch 9. Jahr auf sich / und wie es von einander von oben gleich ausgeschnitten war / so sahe man auf das accurateste die schönsten braunen Puncte darinn / so an der Zahl 9. waren / worüber sich alle / die es ansahen / verwunderten.

sie nicht so lang / auch mit so vielen knötichten Aestlein / als die ersten / nicht versehen. Curiose Liebhaber aber werden / wann sie sich in diese Sache einmahl verlieben / schon selbst besser nachsehen / und weit andere curiose Dinge erfinden und machen / als ich vor diesesmahl in der Eil proponire. Hiemit will ich auch den Beschluß machen / und noch etwas weniges von der monstrosen Erzeugung der Bäume / so durch die Looß-Beugung geschehen kan / reden / und davon wird in nachfolgenden gehandelt.

CAPUT IX.

Zeiget noch was curioses / ja gar was monstroses an / wie man nemlich durch abgeschnittene Zweige und durch Beugung der Loose und der Verbindung / Mumisirung / und verkehrter Einsetzung monstrose Bäume zieglen kan.

§. 1.

DIeweilen ich versprochen in diesem Capitel zu weisen / wie man monstrose Bäume mit ausgeschnittenen verkehrten Zweigen durch Kunst zieglen soll: so ist wohl nöthig / daß ich mich erstlich ein wenig explicire / ob ich dieses Wort propriè oder impropriè nehme / und wie selbiges auf meine Arbeit appliciret wird. Bekannt ist es / daß dasjenige eigentlich ein monstrum betitult wird / welches durch die Natur / jedoch durch ungleiche Vermischung und Geburth / mit einer häßlichen und abscheulichen Gestalt / daß / wer es nur ansiehet / über seine deformität und Ungestalt erschrickt / und in eine grosse Verwunderung gebracht wird / und also von seiner ordentlich- und natürlichen Form und Gestalt abweichet / hervor gebracht wird. Und solche monstrose Dinge werden in allen dreyen Reichen angetroffen / sowohl in dem animalisch- vegetabilisch- als mineralischen. Und wem solte es unwissend seyn / wieviel die Natur ob defectum naturalem öffters menschliche monstra hervor gebracht hat? Bald hat diese und jene Mutter ein Kind mit zwey Köpffen / vier Händen und vier Füssen an das Tages-Licht gebracht: eine andere ist mit einem Kinde / so einen Kopff und ein Auge / mit zwey Händen und vier Füssen gehabt / erschrecket worden. Und wer wolte alle solche monstrose partus, die man dort und da aufgezeichnet und abgemahlet antrifft / erzehlen? Ja man will behaupten / daß viehische Menschen von denen bestien sollen zur Welt gekommen / und per congressum hominis & equæ ein monstrum gefallen seyn / dessen Kopff / Hals und Hände menschlich / das übrige aber einem Pferde ähnlich gewesen. Ingleichen soll von einer Geiß ein halber Mensch und ein halber Geiß-Bock hervor gekommen seyn / und was dergleichen fabulose monstra mehr erdichtet werden. Allein dieses kan man gar leichtlich zugeben / daß öffters Kälber mit zwey Köpffen und acht Füssen /

ingleichen welches ohne Kopff und mit sechs Füssen zur Welt gekommen. So ist auch wegen solcher monstrorum das regnum vegetabile renommirt. Es haben sich Wurtzeln / sonderlich die Rettig-Wurtzel / so in Harlem gefunden worden / wie eine natürliche Hand / mit fünff Fingern præsentiret / so sehr wundersam anzusehen / und in den Ephemer. Germ. A. VI. observ. 1. in dem Kupfferstiche auf das accurateste zu finden. Wieviel Wurtzeln könten allegiret werden / die sich wie die verlarvten Gesichter bezeuget haben / ꝛc. Ja das mineralische Reich ist auch nicht von solchen monstris befreyet / davon Kircher. in mundo subterraneo nachzusehen ist. Allein was ich durch Kunst gedencke hervor zu bringen / ist eigentlich nicht unter die monstrosen Dinge zu referiren / ob die Gewächse schon seltsam und fremde werden aussehen. Und ob der Natur zwar Gewalt angeleget wird / daß sie anfänglich verkehrt ihre Zweige und Aestlein muß hervor bringen: so kommen sie doch nach und nach schon wiederum zu ihrer natürlichen Form und Gestalt. Ist also dieses nur ein lusus in terminis.

§. 2.

Es wird aber nicht unrecht seyn / wann man fraget: Ob man mit allen Zweigen / sie mögen exotisch und fremde / oder eine edle Frucht und Obst-Baum / oder von wilden Bäumen seyn / seine Kurtzweil und Freude anstellen kan. Darauf gebe ich zur Antwort: Daß ich keinen Zweiffel habe / daß solche reüssiren werden; doch halte ich davor / daß es am besten mit den Obst-Bäumen und Wein-Reben angehen wird. Allein die experienz wird es mit nächsten geben / so GOtt nur Leben und Gesundheit verleihen wird / und wird solches in der Versuche Sicherheit und Wahrheit einverleibet werden. Inzwischen habe ich schon allerley Versuche und experimenta auch mit den exotischen gemachet / sowohl mit Pomerantzen / als Laurus und Lorbeer-Stämmen / auf nachfolgende Weise. Ich habe den Stämmen alle Blätter hinweggenommen / sonderlich habe ichs in diesem Winter im Glaß-Hause probiret: alsdann habe ich die Zweiglein und Aestlein alle zusammen auf unterschiedliche Art und Weise gebogen und zusammen gebunden / und mit der edlen Mumia zwar nur die bandage verwahret / den Schnitt aber oben auf vor allen Dingen vermumisiret / alsdann verkehrt in die Erde vergraben / so / daß von dem gantze Zweige nichts als nur der Haupt-Stengel zu sehen. Wie es nun reüssiren wird / solches wird der angenehme May entdecken.

§. 3.

Ferners / wer solche monstrose Bäume von allerley Obst-Bäumen / als von Aepffeln / Birnen / Kirschen / Weichseln / Pfersing / Apricosen / Maul-Beern / welschen Nüssen / ingleichen auch von Stauden / als von Rosen / Stachel-Beeren / Johannes-Beeren / ꝛc. zieglen will / derselbige nehme Zweige / die viel und lange Neben-Zweiglein haben / wie

TABULA XXXI.

Ist der rare und nie erhörte Modus, durch verkehrtes Looß-Beugen und derselben Verbindung und Vermumisirung monstrose Bäume zuwege zu bringen.



A. Weiset auf einen abgeschnittenen Apffel-Zweig / welcher viel schöne lange und geschlachte Zweiglein hat. Solcher wird oben auf glatt gemacht / und alsdann zur Beugung verkehrt vor die Hand genommen.

B. B. B. B. Sind allerley solche Zweige / so mit ihren Aestlein umgekrümmet worden / zu dem Haupt-Stamm / welche alsdann an selbigen

selbigen mit dem Bast fest gebunden / so / daß ferners kleine Aestlein wiederum an die stärckern angemachet werden / wie aus solchen Figuren zu ersehen.

C. C. Præsentiret dem Garten-Liebhaber einen solchen zusammen gebeugten Zweig / und wie er in die zerlassene Mumia gedunckt / und der Stiel auch oben auf mit selbiger verwahret wird / ingleichen wie man nur welche Zweige mit dem Pensel in etwas weniges vermumisiren soll.

D. Will vorbilden einen Boding mit Wasser / darein man die mit Mumia überzogene Zweige / um abzukühlen / wirfft.

E. Ist ein grosser kupfferner Kessel / auf einem Dreyfuß / in welchen / nachdem die Mumia darinnen zerflossen und gebührend abgekühlet / die monstrosen Zweige hinein gelassen / damit sie allenthalben von selbigen möchten verkleidet werden.

F. Weiset den wenigen apparatum, den man vonnöthen hat / nemlichen einen Pensel / Scheere / Bindfaden oder Bast / und etwas Holtz zum unterfeuern.

G. Stellet dem Auge schon vor / wie aus den Loosen allenthalben Wurtzeln hervor kommen / nachdem selbige ihre Zeit unter der Erde ausgestanden haben.

H. Weiset einen solchen aus der Erde gehobenen monstrosen gebeugten Zweig / wie er aus allen Loosen kräfftige Wurtzeln geschlagen / und an allen Augen ausgetrieben / und ungemeine Aestlein an allen Orten hervor getrieben / so / daß man Hoffnung haben kan / daß ein Wunder-seltsames Gewächse sich dadurch præsentiren wird.

I. I. I. Will einen curiosen Liebhaber zum lustigen und angenehmen Bind-Werck animiren / welches man durch diese monstrose Zweiglein am besten erlangen kan.

wie in Tabula XXXI. A. weiset. Verkehre nun den Zweig / daß das dicke an demselben obenauf zu stehen kommet / wie aus der Figur zu sehen: alsdann nimm ein Aestlein um das andere / und beuge es dem starcken Zweige zu / und binde es fest mit Bast oder Bindfaden an. Darauf wird wiederum ein Zweiglein krumm gebogen und wieder fest gemachet / so / daß sie alle gekrümmet und auf die Loose gebeuget sind / wie aus den Figuren B.B. zu ersehen. Wann nun die Looß-Beugung vorbey / so nimmt man die mumisation vor / die schon offt ist beschrieben worden. Sonderlich will es hier die Nothdurfft erfordern / daß es ein weiter Kessel sey / wie vor Augen gemahlet / damit man die gebeugten Aestlein zugleich hinein duncken kan. Und wann solches geschehen / so wird es in ein Wasser / um abzukühlen gesetzet / wie solches D præsentiret. Ich habe es mit der Mumia auf zweyerley Weise probiret. Welche præparirte Zweige habe ich nur bey der bandage, und dort und da / wo die Looße waren / mit dem Pensel vermumisiret; etliche aber habe ich mit der Mumia gäntzlich überzogen. Wann nun die Zweige mit der Mumia accommodiret / so werden sie in die Erde auf nachfolgende Weise eingesetzet. Man machet eine grosse und etwas tieffe Grube / setzet selbige verkehrt hinein / und läst nichts als nur den langen Theil des Zweiges I. K heraus sehen: das übrige wird mit einer guten / fetten / lockerichten und wohl durchgeschlagenen Erde bedecket. Darauf überkommen die Aestlein und Zweiglein bey ihrem Looß allenthalben kleine Wurtzeln / wie G vor Augen mahlet. Nächst demselben so treiben die Augen auch aus / und komen funfftzig / sechtzig und mehr Zweige aus der Erde heraus / wie H die lustige und monstrose Figur abbildet. Wer nun Lust hat / in seinem Lust-Garten allerley Bind-Werck daraus zu machen / als Kugeln oder Pyramiden und allerley Figuren / 2c. dem stehets zu Belieben. Und soviel von dieser kurtzweilig- und monstrosen Arbeit / welche ich hiemit beschlüssen will.

CAPUT X.

Beantwortet die Frage: Wielange der Autor Zeit haben muß / wann er dieses alles / was er offentlich promittiret / in vollkommenem Stande jedermänniglichen vor Augen legen will?

Ich hätte zwar gar nicht Ursache gehabt / diese quæstion offentlich zu proponiren / indem es mir ja frey stünde / solches alles zu machen oder zu unterlassen / wie es mir gefällig; dann es wird andere Leute wenig helffen / was ich vor mich mache / besser / wann ein jeder selbst Hand anleget / und eine Sache probiret / und alles wohl in acht nimmt / damit / wann eines und das andere nicht alsobald angehet / man nicht Ursach nehme / dem Autori über das Maul zu fahren /

ren/ als hätte er es nicht recht beschrieben und angezeiget. Dann bey solchen operationibus muß man auf die Zeit / auf die Witterung / auf die Erde / und auf die Sache selbst gute Obsicht haben. Sonderlich hat man sich wegen der Hitze und Auftragung der Mumia wohl zu beobachten. Und gesetzt/ es gehet ein oder zweymahl nicht gleich an / so probire mans das drittemahl / und dencke nach / wo der Fehler seyn mag / und verbessere denselben / so werden seine Sachen wohl gerathen. Allein weil es mir nicht einmahl / sondern öffters in das Gesichte ist gesaget worden: Kan doch der Autor in copia und in der Menge von seinem proponirten und gemachten Versuch nichts aufweisen: so ist solches wahr/ und ist auch nicht wahr. Wahr ist es/ daß ich die Möglichkeit aller beschriebenen operationen gesehen / auch unterschiedlichen guten Freunden solche gezeiget / und um mehrerer Bekräfftigung willen dort und da verschicket. Wahr ist es auch / daß ich bißhero nichts habe öffters weisen können / weil ich die Zeit nicht hatte mit der Hand / sondern mit dem Kopffe zu arbeiten. So hatte ich auch nicht so viel müssige Stunden / besondere Leute darinnen abzurichten: und mithin hatte ich bald etwas aufzuweisen / bald war wiederum kein Vorrath da / und hexen kunte ich auch nicht. Weil ich mir aber vorgenommen habe / dieses Jahr meine Feder ruhen zu lassen / und mit vielem experimentiren mit GOtt alles zu bekräfftigen / was ich vorgeschlagen: so wolte ich wünschen / daß ich eine Gelegenheit hätte / meine Gedancken in grossen und weitläufftigen Orten zu exerciren. Allein wer giebet mir einen Platz zu einem Walde? Wo überkomme ich Wiesen und Aecker zu fruchtbahren Bäumen? Keinen Weinberg habe ich auch nicht. Wer schaffet mir Geld/ daß ich die Arbeits-Leute mit allen Unkosten unterhalten kan? Und wovon soll ich leben? Ja wann es mir nicht überall am besten fehlete/ so wolte ich gewiß in Jahr und Tag weisen / was man mit diesen proponirten Versuchen gutes / nützlich- und ersprießliches ausrichten könte. In Ermangelung aber aller obangezogenen requisitorum, lasse ich solches alles meinen hochgeneigten Garten-Patronis zu tentiren und zu probiren lediglich über / mit Bitte / diese gute Gedancken bestens von mir aufzunehmen / mit Versicherung / daß ich mir es noch ferner werde angelegen seyn lassen/ in der That zu erweisen / was bißhero / als gute Vorschläge / die in der Natur und Vernunfft gegründet seyn/ theoreticè proponiret habe. Ja ich werde mit Wahrheits-Grunde in dem dritten Theil / welcher zu seiner Zeit ebenermassen wird offeriret werden / alles notificiren / was und wie die Natur in allem / was gemachet worden / operiret hat. Und hiemit mache ich vor diesesmahl meiner Arbeit ein erwünschtes Ende.

Soli Deo Gloria

Voll=

Vollständiges Register über beyde Theile.

a bedeutet den ersten und b den andern Theil.

 ckt/

B.

C.

vor

giebet

N.

men

sem

W.